Don. Lud. 1017

Über

Terrain-Gestaltungen

und

deren nächste Beziehungen

zu den

Hauptmomenten der Taktik.

Von

dem königl. bayerschen Obersten

Freyherrn Ph. Reichlin v. Meldegg.

Wien.

Bey Carl Schaumburg und Comp.

1826.

Reichlin
Terrain-Gestaltungen

X
65 BG m Schuld

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bey Anton Strauß.

Sr. königlichen Hoheit

dem

Prinzen Carl Theodor von Bayern

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Dem verehrten Publicum, das meine früheren Arbeiten mit so viel Güte aufgenommen hat, übergebe ich in dieser Schrift eine Abhandlung

über

Terrain-Gestaltungen

und

deren nächste Beziehungen

zu den

Hauptmomenten der Taktik.

Der Titel, so glaube ich, soll kennbar bezeichnen, was ich zu geben beabsichtige, den Leser folglich keine durchgeführte Terrain-Lehre erwarten lassen, die ich niederzuschreiben kaum versuchen möchte; da mir nicht unbekannt ist, daß dieser Gegenstand, wenn auch nicht vielfältig, doch gelungen bearbeitet worden ist; und ich den Resultaten meiner Betrachtungen und meiner Erfahrungen einen Umfang nicht zutraue, der mich zu der Hoffnung berechtigen könnte, Besseres als jene verdienten Männer zu liefern, die früher mit entschiedenem Erfolge über diese Materie geschrieben haben. Nicht der Lehre von den Bedingungen, welche das Terrain so oder anders ge-

stalten, oder gestalten mußten, auch der Nachweisung nicht, wo und warum gegebene Terrain-Formen, da oder dort, in diesem oder jenem Lande, als vorhanden vorausgesetzet werden müssen, ist der Inhalt dieses Werkes gewidmet; sondern lediglich dem Streben, das, was bestehen kann, vorzugsweise in seinen einzelnen Formen zu betrachten, die Einwirkung aufzusuchen, mit welcher die verschiedenen Terrain-Gebilde sich zunächst auf die Hauptmomente der Taktik beziehen, und auf die Verhältnisse hinzuweisen, unter welchen sie, mit Rücksichtnahme auf die Functionen der Taktik, als Vortheil oder Nachtheil bringend erscheinen. Selbst inner diesen beengten Gränzen nähre ich den Wahn nicht, etwas Neues, etwas Unerwartetes zu sagen; denn auch hierin ist bereits viel Gutes und Treffendes gegeben. Was möchte auch wohl heut zu Tage in dieser Beziehung noch neu und unerwartet seyn? Zusammen stellen wollte ich die Wirkung mit der Ursache, die Functionen mit den entsprechenden Gestaltungen und Beschaffenheiten des Bodens, und diese Materialien in einem Lehrbuche entwickeln, das, analog mit meinen früheren Arbeiten, als brauchbar sich bezeichnen möchte, den Selbstunterricht angehender Krieger zu unterstützen, einen Leitfaden für den Schulunterricht zu geben, dem erfahrenen Leser aber, als Reflex eigenen Wissens, eine Stunde der Muße angenehm auszufüllen.

Über den Werth dieses Zweckes besorge ich kein ungünstiges Urtheil; da ein Überfluß an Schriften, dem in Frage liegenden Gegenstande ausschließlich gewidmet und zureichend durchgeführt, kaum in dem Maße vorhanden seyn möchte, daß die Ansicht eines im Kriege grau gewordenen Soldaten nicht einige Beachtung verdienen sollte. Ob und in wie ferne ich aber meine Aufgabe gelöset habe, darüber wird die richtende Stimme des militärischen Publicums entscheiden.

Jeder Art von Anmaßung fremd, gestehe ich gerne und offen, daß ich diesem Urtheile nicht ganz ohne Schüchternheit entgegen sehe, da die Vielseitigkeit des Gegenstandes, und die mannigfachen Ansichten, die inner den Gränzen seines ausgedehnten Gebiethes denkbar bleiben, mich nicht erwarten lassen, daß ich keinen Widerspruch erfahren werde. Allein bey der reinen Absicht, die bisher alle meine literarischen Bemühungen geleitet hat, und auch in der Folge noch leiten wird, — bey der Absicht, um das Wahre, Brauchbare und Nützliche zu fördern, nur auf diesem Wege dem angehenden Krieger, bey dem ehrwürdigen Bestreben nach höherer Bildung, theilnehmend die Hände zu biethen, darf mir eigentlich vor dem Urtheil nicht bangen, das ich zu erwarten habe. Zwar ist es mein heißester Wunsch, den ungetheilten Beyfall meiner Leser zu erringen; sollte dieser mir aber

auch nicht werden, sollten andere Ansichten den meinigen in Weg treten; so wird das Publicum die Fälle auszuscheiden wissen, wo die Freyheit der Meinung ihr Recht so lange behauptet, bis nicht eine unbedingt zureichende Erfahrung über ihren Werth entschieden hat. Habe ich mich irgendwo wirklich geirret, so muß mir ohnehin eine gründliche, bescheidene Zurechtweisung aufrichtig willkommen bleiben; da ich in ihr, nach meinen Grundsätzen, nur eine wohlwollende Berichtigung meiner Ansichten, eine wünschenswerthe Unterstützung meines Strebens erblicken kann.

Wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, so werden die Stellen, die einer solchen Berichtigung bedürfen, wenigstens zu den Ausnahmen gehören. Vollkommenes liegt jenseits des Endlichen! Habe ich Gutes geleistet, so sehe ich das Ideal meiner Erwartungen erfüllet. Daß Andere vielleicht weiter sehen, mißgönne ich nicht; das Comperative liegt ja in der Menschennatur, und thöricht wäre es, zu wähnen, man stehe an der Gränze. Mir genügt eine Stufe, die unter den betretenen gerade hoch genug lieget, um ein zeitgemäß nützliches Wirken nicht auszuschließen. Auf einer solchen Stufe stehend, ehre ich das Wahre — auch das Bessere; es entwickele sich aus der feurigen Imagination des Jünglings, aus der Genialität des Mannes, oder dem ruhigen Beschauen des

Greises. — Nur hämischen, herzlosen Tadel verachte ich, von wo er auch komme, weil ich mich fühle, diesen nicht verdienen zu können.

Meine verehrten Leser möchten vielleicht nicht ohne Billigkeit die Frage an mich richten, warum ich in dieser Schrift größten Theils bey den Elementen der Terrain-Gestaltungen stehen geblieben sey, da doch die Würdigung zusammengesetzter Belegenheiten ein weit ausgedehnteres Feld zur Bearbeitung dargebothen hätte. Eine vorläufige Beantwortung dieser Frage ist mir wichtig, weil die Stimme des Publicums, das ich das Meinige nenne, für mich einen zu hohen Werth hat, als daß es mir gleichgültig bleiben könnte, aus welchem Gesichtspuncte meine Arbeit betrachtet werde. Ich glaube, daher folgende Bemerkungen nicht umgehen zu dürfen. Ich schreibe, wie ich bereits erwähnt habe, zunächst für Anfänger, — für den erfahrenen Krieger lediglich nur in der Absicht, ihm eine unbeschäftigte Stunde durch Erinnerungen auszufüllen, die für ihn Interesse haben, — allenfalls seinem vielseitig beschäftigten Gedächtnisse beym Unterrichte die Hand zu biethen; denn nur unter diesem Gesichtspuncte konnte mir mein Bemühen als nützlich erscheinen. Schriften mangeln nicht, durch welche die Würdigung des Einflusses zusammengesetzter Terrain-Verhältnisse auf die Functionen der angewandten Taktik — wenigstens beyspiel-

weise, erleichtert wird; auch solche nicht, welche sich über ähnliche Berechnungen in strategischer Hinsicht verbreiten. Allein, zwischen diesen höher liegenden Combinationen und dem Nichtwissen glaube ich eine Lücke zu bemerken, deren Bestehen nur störend auf eine gründliche Bildung des jungen Kriegers einzuwirken vermag, da sie Gelegenheit gibt, jene Halbheit zu begründen, die sich, mit Worten und Phrasen ausgestattet, selbstgefällig in dem Centrum eines Kreises wähnet, ohne zu wissen, wie es auf der Umrißlinie aussehen mag, und ohne darüber nachzudenken, was eigentlich dazu gehöret, auf diesen interessanten Standpunct zu gelangen, und von hier aus in's Leben zu wirken, mit der ruhigen Überzeugung, sich und Andern nicht Verlegenheiten zu bereiten, die, wenn auch jedem Richterstuhle entgehend, in dem Selbstbewußtseyn einen unerbittlichen Richter finden. Daß die Erfahrung die Schule in mehrfacher Beziehung ersetzen, daß sie den taktischen Blick des Kriegers selbst auf seinen Cardinal-Punct erheben könne, wer möchte dieses bezweifeln? — Allein die Erfahrung ist eine langsame Schule, und nahe lieget die Frage: wohin würde ein Heer nach zwanzigjährigem Frieden gerathen, wenn es ohne sie kein Mittel gäbe, die kriegerische Brauchbarkeit im Leben zu erhalten, den Mangel an Erfahrung, wenigstens annähernd, zu ersetzen? Was kräftiger Wille

und andere Reizmittel in dieser Beziehung vermögen, ist mir nicht fremd geblieben; allein eben so wenig fremd sind mir die Opfer, mit denen die Brauchbarkeit der Heere, unter diesen Bedingungen, erkaufet werden muß. Ich kann daher allein in dem Unterrichte jenes wohlthätige Medium erblicken, welches geeignet erscheinet, auf einem weniger schwierigen Wege dem beabsichteten Ziele zu nahen; denn in ihm liegt die Möglichkeit, die Erfahrungen der Gegenwart und der Vergangenheit fruchtbar wirken zu lassen, den jungen Krieger selbst mit Kenntnissen zu bereichern, deren Mangel nicht selten das Streben des bravsten Degens ungewiß und schwankend macht.

Soll der Unterricht diesen Erwartungen entsprechen, dann darf er vernunftgemäß nicht da beginnen, wo er enden soll. Bescheiden verweile er bey Betrachtung einfacher Ausdrücke, ehe er sich in das Gebieth des Zusammengesetzten erhebet, und sorgfältig bereite er den Übergang; sonst verfehlet er sein Object, und verbildet, wo er bilden soll. Nach diesen Principien wollte ich auch diese Schrift gestalten, und stehen bleiben bey den bereiteten Übergängen; aus diesem Gesichtspuncte bitte ich auch meine Leser, selbe zu beurtheilen. Ich besorge zwar den Einwurf, daß ich die hier ausgesprochenen Grundsätze nicht durchgängig festgehalten habe, indem ich mir sogar erlaubte, verzugsweise im dritten Abschnitte, hier

und da das Gebieth der Strategie zu berühren, und also merkbar die selbst beschriebenen Gränzen zu überschreiten. Allein diese Verletzung dürfte nur dem Scheine nach bestehen, indem ich nur da abgewichen zu seyn glaube, wo nach meiner Ansicht die Natur der behandelten Gegenstände eine solche Abweichung als nothwendig angesprochen hatte, wenn ich, meinem Plane getreu, den Übergang zur höheren Forschung mit einigem Erfolge einzuleiten versuchen wollte. Daß ich zu weit gegangen sey, besorge ich nicht; allein zu der Schuld möchte ich mich willig bekennen, daß ich noch Manches hätte zusetzen können, was der Leser, an seinem Orte, nicht ohne Interesse aufgenommen haben würde, wenn mich nicht die Überzeugung beruhigen müßte, daß es zweckgemäß war, alles zu umgehen, was nur immer entbehrlich schien, um den ohnehin bedeutenden Umfang dieses Werkes nicht noch mehr zu erweitern.

Sollte ich so glücklich seyn, durch mein Bemühen den erwünschten Beyfall des Publicums zu erringen, so wird es mir eine angenehme Beschäftigung werden, in der Folge meine Ansichten über Terrain-Benützung, auf eine höhere Potenz gestellt, der Würdigung desselben zu unterlegen.

Der Verfasser.

Eintheilung und Inhalt.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

		Seiten
1. Abtheilung.	Vorbegriffe	1 — 9
2. Abtheilung.	Über Terrain-Gestaltungen im Allgemeinen	9 — 18
3. Abtheilung.	Über die Beziehung der Terrain-Gestaltungen im Allgemeinen . .	18 — 36
4. Abtheilung.	Anwendung des Vorhergehenden auf die Terrain-Beschreibung . .	36 — 46

Zweyter Abschnitt.

Natur-Gestaltungen.

1. Abtheilung.	Ebenen	47 — 85
2. Abtheilung.	Höhen	85 — 163
3. Abtheilung.	Thäler und Gründe .	163 — 235
4. Abtheilung.	Gewässer	235 — 328
5. Abtheilung.	Waldungen	328 — 364

Dritter Abschnitt.

Kunst-Gestaltungen.

		Seiten
1. Abtheilung.	Straßen, Fahr- und Fuß-Wege	365 — 398
2. Abtheilung.	Brücken und andere Communicationen über Wasser und Sümpfe .	398 — 438
3. Abtheilung.	Dämme	439 — 451
4. Abtheilung.	Wohnplätze im Allgemeinen	452 — 457
5. Abtheilung.	Einzelne Gebäude . .	457 — 480
6. Abtheilung.	Gebäude-Gruppen .	480 — 507
7. Abtheilung.	Dörfer, Marktflecken und Städte	507 — 608

Über

Terrain-Gestaltungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Erste Abtheilung.

Vorbegriffe.

Die Lehre von den Formen, unter welchen Kriegsleute und Kriegswerkzeuge, mit Beziehung auf den nächsten Zweck des Gefechtes, in Thätigkeit gedacht werden, heißt Taktik. Alles, was inner den Gränzen dieser Begriffs-Bestimmung liegt, erscheint daher als Gegenstand dieser Lehre; das jenseits Liegende bezeichnet sich als Technik, oder gehört jenen höheren Zweigen des kriegerischen Wissens an, deren Totalität sich in der Benennung Strategie vereiniget. Das Ganze der Taktik reflectirt sich in den Begriffen von Stellung, Bewegung und Gefecht, in so ferne diese mit Rücksichtnahme auf die oben angegebene Beziehung gedacht werden. Unter dieser Voraussetzung beurkunden sich daher Stellung, Bewegung und Gefecht, als die Hauptmomente der Taktik, und diese läßt sich als eine Lehre näher definiren: wie Kriegsvölker und Kriegsmaschinen, mit Rücksichtnahme auf einen gegebenen Zweck,

aufgestellt, in Bewegung gesetzt, und zum Gefechte verwendet werden können.

So lange die Taktik sich nur mit reinen Formen befaßt, diese nur in ihrer Beziehung auf Raum und Zeit betrachtet, das ist: so lange die Lehre sich auf das unbedingt Berechenbare beschränkt, aus diesen Elementen Systeme bauet, und, mit Hülfe des Calculs, aus der Masse des Möglichen das Bessere entwickelt, so lange bleibt sie reine Taktik. Berücksichtiget sie aber bey ihren Bestimmungen die Beschaffenheit des Schauplatzes, und andere bedingende Zufälligkeiten, dann tritt sie dem praktischen Kriegerleben näher, und erscheint als eine Lehre von der zweckgemäßen Anwendung des Möglichen auf das vielseitig bedungene Wirkliche, — als angewandte Taktik. Eigentlich bezeichnet die reine Taktik für jede Function das Wie, — die reine Form; die angewandte Taktik aber das Wann und Wo, und beyde rechtfertigen dadurch die aus ihrer Wesenheit genommene Benennung.

Sowohl die reine, als die angewandte Taktik haben ihre Theorie, und erscheinen in so ferne als Wissenschaft. In's praktische Leben tretend, bezeichnen sich Beyde als Kunst; jene auf den Übungsplätzen, diese — auf dem Schlachtfelde *).

---

*) Man wird vielleicht nicht allgemein zugeben, daß die reine Taktik sich auch als Kunst ausspreche. Allein nach des Verfassers Ansicht ist es so; denn die Übungen, auf dem Plane

Die Taktik, als Kunst, kann nicht gelehret, wohl aber durch die Wissenschaft vorbereitet und unterstützet werden. Wenn daher die Würdigung des Schauplatzes vielfältig als eine unerläßliche Forderung für die ausübende Taktik erscheinet, so bedingt sich dadurch eine — zur Erfüllung dieses Postulates führende erschöpfende Lehre, als integrirend für den theoretischen Theil derselben; denn nur hierdurch kann es denkbar werden, dem langsamen Gang der Erfahrung, der

---

des Exercier-Platzes ausgeführt, können nicht der angewandten Taktik angehören, da bey ihnen nur Raum und Zeit in Rechnung kommt, — nur das Wie, nicht aber das Wann und Wo, in Frage liegt. Wer möchte es aber bezweifeln, daß mehr als Theorie dazu gehöre, auch ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des Schauplatzes, oder auf andere bedingende Zufälligkeiten, die Lehrsätze und Vorschriften der theoretischen Taktik zur Ausführung zu bringen? Gewiß nur der, der sich nie selbst versucht, — nie die Versuche Anderer richtig gewürdiget hat. Dem aufmerksamen Beobachter wird es nimmermehr entgehen, wie oft dem gründlichsten Theoretiker, mit Allem ausgerüstet, was die physische Möglichkeit bedingt, dennoch die Gabe mangelt, der reinen Taktik reine Vorschriften in's Leben zu rufen. Auch jene taktischen Darstellungen, die dem Kriege näher verwandt zu seyn scheinen, — die so genannten Feldübungen, Manövers u. s. w., — können höchstens als ein Übergang von dem praktischen Theil der reinen, zu jenem der angewandten Taktik betrachtet werden; denn, wenn gleich bey diesen die Functionen der Beschaffenheit des Schauplatzes angepaßt, und bedingende Umstände voraus gesetzt werden, so rechtfertiget doch nur die Theorie, nicht aber der Erfolg, die angewandten Regeln; die Bedingungen sind selbst geschaffen; — alles bleibt Schule, und kann also nicht mit jenen ernsten Ereignissen in eine Reihe gestellt werden, bei welchen die Macht des Zufalls oft gebietherisch in den berechneten Gang der Maschine greift, und den Lenker auffordert, den Erfolg durch seine Genialität zu fesseln.

zwar sicher zum Ziele führt, dessen Wirksamkeit aber nur zu oft in der Zeit erstirbt, eine dem kurzen Menschenleben entsprechendere Lebhaftigkeit zu ertheilen, und dadurch den Fall allgemeiner zu machen, daß bey dem gründlich Unterrichteten auch noch Kraft und Regsamkeit zur Anwendung sich finde.

Ein jeder Theil der Erdoberfläche, als möglicher Schauplatz taktischer Thätigkeit gedacht, heißt Terrain; und die Lehre von der nothwendigen oder zufälligen Gestaltung, — vielmehr von der auf die Taktik beziehbaren Beschaffenheit desselben, die Lehre vom Terrain, — Terrain-Lehre. Da dem Taktiker die Beschaffenheit, folglich auch die Gestaltung, des Schauplatzes einer möglichen, oder wirklichen taktischen Handlung nur in so ferne beachtenswerth erscheinen kann, als durch selbe eine Einwirkung auf das Formelle, oder den Erfolg, einer solchen Handlung nothwendig oder eventuell bedungen wird, oder doch bedungen werden kann; so folgert sich von selbst, daß die Lehre von dem Terrain, inner den Gränzen des Zweckmäßigen sich haltend, nur jene Verschiedenheiten der Erdoberfläche beachten könne, welche eine solche Bedingung begründen. Alles, was jenseits dieser Forderung liegt, ist dem Taktiker — nicht vorhanden.

Die Einzelnheiten, durch welche das Terrain eine taktische Bedeutung erlangt, erscheinen als Terrain-Theile, — Terrain-Gegenstände, Objecte, oder Ter-

rain-Bezeichnungen; je nachdem ihre Eigenthümlichkeit die eine oder die andere Benennung als darstellend in Anspruch nimmt. Der Charakter aber, der durch die Zusammenstellung, durch die Wechselbeziehung des Einzelnen sich gestaltet, das eigentlich bedeutsame taktische Gebild des Terrains, erhält ganz entsprechend die Benennung — Terrain-Lage, — Terrain-Beschaffenheit, — Belegenheit, u. s. w. So wie sehr treffend, bey einem ausgedehnten Terrain, jene Strecken, die derselbe Charakter zur Einheit verbindet, — Terrain-Abschnitt, und in diesem wieder das charakteristisch zusammen Gehörige — Terrain-Abtheilung genannt wird.

In so ferne das Terrain durch seine Gestaltung die Möglichkeit nicht ausschließt, der Schauplatz taktischer Thätigkeit zu werden, in so ferne läßt sich behaupten, daß in der ausübenden Taktik ein großer Theil des Erreichbaren an die Wahl der Form geknüpft sey. Tausende von Beyspielen belegen zeugend die Wahrheit dieses Satzes, und weisen es geschichtlich nach, daß vielfältig das Unmöglichscheinende von der Wahl einer entsprechenden Form, — möglich werden mußte. Die Hauptmomente der Taktik sind: Stellung, Bewegung und Gefecht; alle Formen taktischer Thätigkeit können nur als Functionen dieser Wurzel-Ausdrücke gedacht werden. Wenn nun in Betracht gezogen wird, daß alles taktische Thätigwerden einen Terrain voraus setzt, und daß dieses Thätigwerden, als Stel-

lung, Bewegung und Gefecht sich aussprechend, um so weniger unter allen Terrain-Verhältnissen in derselben Form erscheinen könne, als die personellen und materiellen Mittel (Truppen und Waffen) bey dem so wesentlich verschiedenen Leistungsvermögen, durch ihre Eigenthümlichkeit begründet, in einem sehr abweichenden Verhältnisse zu einer und derselben Belegenheit stehen müssen, so dürfte die Entwickelung der Folge sich von selbst ergeben, daß bey gegebenen Kampfmitteln die Form der Anwendung größten Theils durch die Gestalt des Schauplatzes bedungen werde, — daß es unter der Summe des Anwendbaren ein Bestes geben müsse, und daß es daher für den Krieger, als ausübenden Taktiker, von hoher Wichtigkeit bleibe, wenigstens inner den Gränzen des ihm zugewiesenen Wirkungskreises den Einfluß der Terrain-Gestaltungen auf die Momente der Taktik, als bedingende Motive für die Wahl der entsprechendsten Form, kennen zu lernen; und zwar nicht nur in Beziehung auf ausgedehnte Belegenheiten, sondern auch, und vorzugsweise, hinsichtlich der einzelnen Elemente, aus deren Zusammensetzung sich der Charakter des Ganzen gestaltet. An diese, wie an jene, kann die Lösung einer Aufgabe geknüpft seyn, und die richtige Würdigung des Einzelnen vermag es allein, zu einer gründlichen Beurtheilung des Zusammengesetzten zu führen.

Nach diesen Ansichten, deren Gültigkeit schwer-

lich ein gegründeter Einwurf gefährden dürfte, erhebt sich neben der Lehre von dem Terrain, die Lehre von dem Einflusse seiner Gestaltungen auf die Momente der Taktik; das ist: neben der Lehre von den nothwendigen oder zufälligen Formen, die Lehre ihrer Beziehung zum taktischen Thätigwerden der personellen und materiellen Kampfmittel, als ein wichtiges Object des kriegerischen Wissens. Zwar durchwandern Beyde, eng verschwistert, Hand in Hand, dieselben Gebiethe, in derselben Ordnung, und in dieser Hinsicht scheinet Letztere nicht sowohl als ein eigener Lehrzweig, sondern vielmehr als eine Erweiterung der Ersteren sich darzustellen. Müller, dieser Ansicht huldigend, hat auch wirklich in seiner Lagerkunst und Terrain-Lehre einen gelungenen Versuch gemacht, Beyde in ein Ganzes zu vereinigen. Indessen dürfte gerade dieses treffliche Werk die Wahrheit näher bestätigen, daß eine Sonderung mehr Umfang und Klarheit in die Sache zu bringen vermöge, und daher auf alle Fälle als nützlich und geeignet sich darstelle. Zwischen inne stehend, verbindet die Lehre von dem Einflusse der Terrain-Gestaltungen die Terrain-Lehre mit der Taktik. Einer, wie der andern nahe verwandt, aber keiner eigentlich angehörend, bald dieser, bald jener sich nähernd, setzet sie Beyde bis zu einem gewissen Grade als bekannt voraus, um aufgefaßt werden zu können, und beurkundet dadurch ihre Individualität, die man sehr passend durch Benennung

Terrain-Würdigung bezeichnen, und von andern verwandten Zweigen der Kriegswissenschaft ausscheiden kann.

Es liegt nicht in dem Plane dieser Schrift, ein durchgeführtes Lehrgebäude aufzustellen; nicht lehren, sondern nur hinweisen auf das, was zu lehren und zu lernen sey, ist ihre Bestimmung. Der Leser erwarte daher keine Terrain-Lehre, auch keine vollendete Darstellung der Terrain-Würdigung, sondern — Betrachtungen über die wichtigern Gegenstände derselben, — Elemente; — die indessen, bey einer folgerechten Zusammenstellung, demungeachtet dahin führen werden, einen Überblick des Ganzen zu gewinnen, dem eigenen Studium zu Hülfe zu kommen, und einen brauchbaren Leitfaden für den Lehrstuhl zu bilden. Bedeutend weiter durfte auch eine durchgeführte Theorie kaum reichen; nur ein annäherndes Verhältniß bleibt hier denkbar; denn keine Kunst der Darstellung, keine Ausdehnung, und kein System, vermag den Einfluß der vielseitigen Natur, mit allen ihren Abweichungen, Übergängen und unendlich mannigfachen Nuancirungen zu erschöpfen, und jene praktische Vollkommenheit hervor zu rufen, die den Nahmen des kriegerischen Augenmaßes trägt, und, eine Frucht des Genie und der Erfahrung, die Fähigkeit begründet, das Vorhandene mit dem ersten Blicke zu erkennen, — das anwendbare Beste — auszusprechen.

Dem angehenden Kriegsmanne sey es zur Warnung gesprochen, daß die Frucht auch der gründlichsten Theorie, es gäbe sie der Lehrstuhl oder die Selbstbildung, todte Frucht bleibe, so lange sich das Wissen in die Studierstube verschließt. Nur der, der hinaus geht in die Natur, um die Bilder seiner Theorie aufzusuchen, ihre Gestaltung mit dem zu vergleichen, was die Lehre ausgesprochen hat, — die Verschiedenheiten zu betrachten, die ihren Einfluß zu modificiren vermögen, oder, bey einem veränderten Bilde, dem ungeachtet unverändert erhalten können, — kurz, nur der, der bemüht ist, die Gebilde seiner theoretischen Vorstellungen durch die Natur zu erwahren und zu vervollständigen, — wird die Beruhigung in sich tragen dürfen, die Erfahrung, die er sich nicht geben konnte, möglichst ersetzt, — die, die ihm künftig werden kann, zur fruchtbaren Wirkung vorbereitet, und Alles erschöpft zu haben, um aus dem Lehrsaale der Wissenschaft, zureichend ausgerüstet, in den Tempel der Kriegskunst einzutreten.

Zweyte Abtheilung.

Über Terrain-Gestaltungen im Allgemeinen.

Die Gestaltungen des Terrains, von der Natur schon mannigfach gebildet, — noch mannigfaltiger zusammen gesetzt, und durch Menschenhände mit einer gro-

ßen Menge künstlicher Zusätze bereichert, stellen sich beym ersten Anblicke so verworren, — auf einem so unübersehbaren Felde zerstreuet, vorzugsweise dem Anfänger gegenüber, daß es beynahe unausführbar scheint, diesem Ocean der Verschiedenheit ein System zu entwinden, und dadurch die Möglichkeit zu fesseln, nicht nur die Totalität in einem anschaubaren Bilde zu entwerfen, sondern auch die verschiedenartigen Beziehungen zu den Hauptmomenten der Taktik aufzufinden, — auszuscheiden, und zur klaren Übersicht geeignet zu ordnen. Allein diese anscheinend unbesiegbare Schwierigkeit verschwindet größten Theils vor dem Grundsatze: daß dem Taktiker nur wichtig sey, was auf die Taktik sich beziehet. Denn hierdurch bezeichnet sich die Aufgabe als gelöset, wenn aus dem überreichen Vorrathe des Verschiedenen jene allgemeinen Merkmahle ausgehoben werden, in welchen sich alles zur Taktik beziehbar Wichtige nothwendig reflectirt. Das große Ganze gestaltet sich auf diesem Wege nach Ordnungen, Classen, Gattungen, und Arten zu einem einfachen, leicht zu übersehenden Bilde, und gewähret eine brauchbare, genügende Grundlage zu allen weiteren Betrachtungen in folgender systematischen Zusammenstellung:

Eine jede Belegenheit ist:

Eben, Steigend, Fallend, Uneben.

In jeder dieser Grundformen:

Offen. Bedeckt.

Unter allen diesen Zusammensetzungen:

Rein, oder Durchschnitten,

und in jeder möglichen Gestaltung:

Gleichförmig, oder Wechselnd.

Diese Zusammenstellung genügt vollkommen als das, für was sie gegeben ist, nicht nur für ausgedehnte Terrain-Strecken, sondern auch für deren einzelne Abschnitte, und Abtheilungen; wie dieses die Folge des Vortrages näher nachweisen wird.

Bestimmte Begriffe — folglich bestimmte Benennungen für eine und dieselbe Sache, sind nirgend unentbehrlicher als in der Terrain-Lehre, und der auf dieser basirten Terrain-Würdigung. Allein es ist keine leichte Aufgabe, das Liefern einer richtig bezeichnenden Terminologie. Die Versuche verehrter Männer beurkunden die Wahrheit dieser Behauptung. Neben manchem Gelungenen erscheinet in ihren Arbeiten so viel Unzulängliches, so viel Schwankendes, mitunter auch wohl Gesuchtes, Störendes, daß die Überzeugung sich aufdringen muß, es erwarte diese Forderung noch entsprechendere Resultate. Der Verfasser wagt es nicht, der Hoffnung Raum zu geben, daß er glücklicher seyn werde, als jene in so vieler Hinsicht

ausgezeichneten Literaten, und hält es daher für einen nothwendigen, ergänzenden Theil seiner Arbeit, durch eine nähere Erläuterung den Benennungen, deren er sich so eben bedient hat, um die Haupt-Charaktere der Terrain-Verschiedenheiten in ein System zu ordnen, eine bestimmte Bedeutung aufzudrücken.

Die Schwierigkeit, Truppen und Kriegsgeräthe über einen Theil der Erdoberfläche zu bewegen, wechselt, wie wir in der Folge finden werden, abgesehen von andern Zufälligkeiten, mit dem Neigungswinkel der in Frage liegenden Erdfläche gegen die Horizontal-Ebene. Ist dieser Neigungswinkel so gering, daß sein Einfluß auf die Bewegung der taktischen Elemente, nach allen Richtungen gedacht, nicht merkbar wird, so bezeichnet sich die Erdlage als eben, — bey einem größern Neigungswinkel als steigend oder fallend, je nachdem das Gesicht gegen die Öffnung, oder gegen den Scheitel des Winkels gekehrt, angenommen wird, — und als uneben in dem Falle, wenn dieser Winkel, mit Beziehung auf die zu durchwandernde Strecke, wechselt.

Befindet sich auf einer gegebenen Terrain-Strecke, sie sey eben, oder uneben, steigend oder fallend, nichts, was unbedingt die Möglichkeit ausschließt, deren Oberfläche, in so ferne als es dem Taktiker wichtig seyn kann, zu übersehen, so heißt die Belegenheit offen, bey einer beschränkten Umsicht aber — bedeckt. Das-

selbe gilt auch von einzelnen Abschnitten, Abtheilungen, Terrain-Theilen oder Objecten, in so ferne sie von der Art sind, daß der Alternativ-Begriff, offen oder bedeckt, auf sie anwendbar seyn kann *).

Ist die Erdfläche einer Belegenheit an und für sich so beschaffen, daß eine, auf ihre Neigung zum Horizont, und ihren bedeckten oder offenen Charakter berechnete taktische Function durch nichts unterbrochen, aufgehalten, oder merkbar erschweret wird, so entwickelt sich hieraus der Begriff von dem, was unter einer reinen ebenen oder unebenen, offenen oder bedeckten Terrain-Lage verstanden wird.

Wird eine Erdfläche von Hindernissen durchzogen, die, bey verhältnißmäßig geringem Profil, eine Beschränkung der Umsicht oder der Bewegung voraussetzen

---

*) Das Unebene einer Belegenheit drückt derselben keineswegs den Charakter einer bedeckten Belegenheit auf; denn, wenn gleich die erhabenen Theile derselben, Berge, Hügel, u. s. w. für den in der Tiefe Stehenden das Jenseits verdecken, so ist die Umsicht doch nicht unbedingt verschlossen, weil man, auf die Höhen sich stellend, diese Beschränkung zu überwinden vermag, in so ferne nur die Höhen selbst eine offene Belegenheit darstellen, indem der Fleck, den sie unbedingt bedecken, ihre Grundfläche, nie der Schauplatz taktischer Thätigkeit werden kann. Dagegen verhindern Waldungen, hohes Gesträuch, hohe Frucht, zum Theil auch die Wohnplätze der Menschen, wirklich die Wahrnehmung dessen, was auf der Erdfläche vorgeht, die durch sie bedeckt wird, und die allerdings den Functionen der Taktik angehört. Es ist daher ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen einer bedeckten und verdeckten Belegenheit, das ist: einer solchen, die dem Auge des Beobachters durch eine zwischenliegende Erdgestaltung bedingungsweise entzogen wird.

lassen, so ist die Belegenheit eine durchschnittene. Terrain-Theile oder Gegenstände, die einer Belegenheit das Prädicat „durchschnitten" beylegen, sondern sich in erhöhete, oder eingetiefte. Zu jenen gehören Hecken, Blanken, Mauern, Dämme, und ähnliche Erhöhungen, — zu diesen hingegen trockene oder angefüllte Graben von bedeutender Tiefe, Hohlwege, u. s. w., in so fern selbe in Beziehung auf die Bewegung von Truppen und Kriegsmaschinen als Hindernisse sich bezeichnen. Die Benennung „gleichförmig" bedarf wohl keiner näheren Erläuterung, und eben so wenig wird eine Nachweisung nothwendig seyn, daß der Ausdruck „wechselnd" verschiedenartige Abschnitte oder Abtheilungen einer Belegenheit bedingend voraus setze.

Diese Erklärungen werden hinreichen, die früher aufgestellte Behauptung zu rechtfertigen, daß die angenommene Ausscheidung der verschiedenen Terrain-Gestaltungen sich als brauchbar bezeichne, einer begränzteren Würdigung nicht nur des Einzelnen, sondern auch des Zusammengesetzten, und gehörig ausgedehnt, selbst ganzer Gegenden, zur Grundlage zu dienen. Allein zum erschöpfenden Detail des Systems können selbe nicht genügen. Es wird daher nothwendig, hier noch einige Bemerkungen nachzutragen, um diese Grundzüge zur ausgedehnteren Anwendung zu entwickeln, und den bestehenden Lücken eine zureichende Ausfüllung zu geben.

Die Elemente, aus deren Zusammenstellung eine Belegenheit für den Taktiker bedeutsam werden kann, zerfallen in zwei Classen; und zwar:

A. in natürliche, das ist: solche, die, wenigstens ihrem Wesen nach, ein Geschenk der Natur sind, und

B. künstliche, welche durch Menschenhände in's Daseyn gerufen wurden.

In beyden Classen stehen die einschlägigen Formen

a. in directer Beziehung zur Taktik, wenn ihre Beschaffenheit unmittelbar auf die Momente derselben einwirket, oder

b. in indirecter Beziehung, wenn sie lediglich als bezeichnend dem Taktiker bedeutsam werden.

Eine nähere Ausscheidung enthält folgende tabellarische Zusammenstellung.

Die Elemente einer Belegenheit sondern sich in

Natürliche;	Künstliche.
Ihre Beziehung zu den Momenten der Taktik ist	
Direkt bey	
Terrain-Theilen,	Terrain-Gegenständen,
als: Ebenen. Berge und Höhen. Thäler und deren Unterabtheilungen. Waldungen. Gewässer. Sümpfe. u. s. w.	als: Mauern, Hecken u. Blanken. Baum-, Wein- und Hopfengärten. Straßen und Wege. Canäle. Dämme. Brücken und Stege. Gebäude, Dörfer u. Städte. u. s. w.
Indirect, bey Terrain-Bezeichnungen; als	
Bergspitzen. Einzelne Felsen oder Teufelssteine. Einzelne Bäume. Kleine Baumgruppen. u. s. w.	Bildstöcke, Feldkreuze, oder kleine Capellen. Windmühlen. Wegscheiden. Vermessungs-Pyramiden. u. s. w.

In der Folge dieser Schrift findet der Leser zwar die Betrachtungen über das Eigenthümliche der Beziehung aller hier aufgeführten Terrain-Elemente nicht von Rubrike zu Rubrike durchgeführt, da manche derselben, ihrer Natur nach, ein und dieselbe Bedeutung gemein haben *), andere aber lediglich als eine künst-

*) Z. B. Baumgärten und lichter Laubwald, Canäle u. Flüsse, u. s. w.

liche Zugabe zu Naturgestaltungen *) dort zur Sprache kommen, wo sie, als zufällig denkbar, die Beziehung modificirend erscheinen, und viele derselben einen zu unbedeutenden, oder zu leicht erkennbaren Einfluß haben, um eine eigene Betrachtung zu verdienen, wie dieses bey allen natürlichen und künstlichen Terrain-Beziehungen der Fall ist. Allein in der Hauptsache mußte dem ungeachtet die Behandlung der Materie aus diesem Systeme entwickelt werden, wenn gleich, um nutzlosen Weitläufigkeiten zu begegnen, und Wiederhohlungen nach Möglichkeit zu meiden, nur die Hauptmomente ausgehoben, und als Aufschrift der Abtheilungen benützt, des minder Wichtigen aber da gedacht wurde, wo eine nähere Betrachtung des Wichtigeren zur Erwähnung und Beleuchtung Gelegenheit gab. Mag dieses Verfahren immer der Rüge nicht entgehen, daß Basis und Ausführung, kritisch beurtheilt, mehr Übereinstimmung haben könnten; wenn nur die Aufgabe als gelöset betrachtet werden darf, für den angehenden Kriegsmann, unter einer einfachen, leicht faßlichen Form, die Mittel zu bezeichnen, die ihn bey der technischen Würdigung einer Belegenheit oder ihrer Elemente das Wesentliche nicht verkennen lassen; die daher geeignet sind, ihn gegen Zweifel zu bewahren, die

*) Z. B. Ebenen mit hoher Frucht bewachsen, Höhen mit Wein- und Hopfengärten bedeckt, u. s. w.

vielleicht eine mehr gekünstelte Behandlung der Materie nicht in demselben Maße beseitiget haben würde.

Dritte Abtheilung.

Über die Beziehung der Terrain-Gestaltungen im Allgemeinen.

Die nächst vorhergehende Abtheilung dieses Abschnittes weiset darauf hin, daß die Gestaltung des Terrains nicht ohne Beziehung zu den Momenten der Taktik seyn könne, und führet auf einem einfachen Wege zu dem Schlusse, daß diese Beziehung in dem Einflusse aufgesucht werden müsse, mit welchem die Elemente einer Belegenheit den Functionen der Taktik gegenüber stehen. Denn wer wolle es bezweifeln, daß Berge, Wälder, Gewässer, Engwege, Ortschaften, und andere dergleichen Dinge, deren Vorhandenseyn dem Terrain eine taktische Bedeutung gibt, die Form dieser Functionen, wenn auch nicht immer, doch größten Theils bedingen, folglich auf Stellung, Bewegung und Gefecht bedeutsam einwirken; und daß sie da, wo dieses nicht geradezu der Fall seyn sollte, wenigstens die Prämissen liefern, um mit Rücksichtsnahme auf den Zweck, und mit steter Hinsicht auf die Rüstung und Bewaffnung der Kriegsleute, und das Wirkungsvermögen der Waffen selbst, das Bessere unter dem Anwendbaren auszuscheiden.

Wo Krieger, wie immer geordnet, stehen, und sich bewegen können, da können sie auch fechten; es ist bloß die Art und Form des Gefechtes, was durch die Gestalt des Kampfplatzes und seiner Elemente unbedingt gebothen, oder als vortheilhaft bezeichnet werden kann. Anders verhält es sich mit dem Wirkungsvermögen der Waffen, und mit dem von selben zu erwartenden Erfolge. Zwar folget die Handwaffe (der Säbel, die Picke u. s. w.) immer denselben Gesetzen; ihr Gebrauch bleibt daher nur da denkbar, wo ein unmittelbares Zusammentreffen der Kämpfenden denkbar wird. Allein die Feuerwaffe vermag auch dann noch zu wirken, wenn die Bewegung des Kriegsvolkes, ohne künstliche Mittel, eine unbedingte Gränze findet, und wird im Gegensatze durch Localverhältnisse beschränkt, die für die Bewegung einer Streitmasse in geeigneter Form gedacht, keine wesentliche Verhinderung begründen *). Das Wirkungsvermögen der Waffen bildet

*) Die Feuerwaffe wirkt über Wasserflächen hin, die von keiner Gattung Kriegsvölker, ohne Schiffe oder Brücken, überschritten werden können; allein eine kleine Erhöhung der Erdfläche, für Truppenstellung und Bewegung ohne wesentliche Bedeutung, ist oft hinreichend, den gefürchteten Kugeln ein erfolgloses Grab zu bereiten. Der sichere Scharfschütze wählt den Fleck, auf welchem er den entfernten Gegner treffen und zu Boden strecken will; allein wenn der Schleyer eines belaubten Strauches den Befehdeten dem Auge seines Feindes entzieht, so löset sich die drohende Gewißheit in einen ganz gewöhnlichen Zufall auf.

also einen neuen Standpunct, von dem aus die Physiognomie einer Belegenheit und ihrer Elemente betrachtet werden muß.

Stellung, Bewegung und Gefecht können durch was immer für einen äußern Einfluß nur befördert oder erschwert werden, an den Gränzen steht — das Beste und das Unausführbare; ein anderer Einfluß ist nicht denkbar. Eben so läßt sich in Beziehung auf die Wirkung der Waffen, vorzugsweise der Feuerwaffen, im Allgemeinen, und insbesondere hinsichtlich der Terrain-Beschaffenheiten, nur ein Erhöhen oder Vermindern (Beschränken) als Einfluß annehmen. Denn nur diese Einflüsse sind dem Taktiker wichtig, — für ihn also vorhanden *).

---

*) Zum Belege für jene, die keine Gelegenheit gehabt haben, sich über diesen Gegenstand zu unterrichten, nur ein paar Beyspiele. Eine Waldung bezeichnet die Stellung in ausgedehnter Ordnung als die beste, weil die einzelnen Kämpfer die Baumstämme zum Schutz gegen die feindliche Feuerwirkung benutzen können, das Ganze einen verhältnißmäßig großen Raum überlanget, und nicht nur ein vortheilhafter Waffengebrauch, sondern auch eine möglichst leichte Bewegung der Kämpfenden, durch diese Terrain-Bedingung eingeleitet ist. Dagegen wird Stellung und Bewegung auf oder über bodenlose Sümpfe unmöglich; auf durchschnittenem Boden, durch Engwege, an oder über steile Bergwände, u. s. w. aufgehalten, — erschwert, oder an gewisse Formen gebunden, und in Beziehung auf die verschiedenen Truppengattungen, nach Umständen unausführbar, oder der Unausführbarkeit wenigstens nahe gerückt.

Harter, ebener Boden erhöhet das Wirkungsvermögen des schweren Geschützes, weil das Göllen der Kugeln die Möglichkeit herstellt, den Feind auf größere Entfernungen mit

Aus diesen Ansichten entwickelt sich eine reine Sonderung der Terrain-Elemente, und also auch ihrer Zusammensetzungen, die bey der Terrain-Würdigung auf keine Weise unbeachtet gelassen werden darf. Es erscheinen nähmlich alle Verschiedenheiten, aus denen eine Belegenheit zusammen gesetzt gedacht werden kann, als:

fördernd, oder erschwerend;
deckend, oder bedeckend.

Und zwar:

a) Fördernd. Wenn sie in Beziehung auf den zu erreichenden Zweck, den gegebenen Mitteln, als: Truppen, Waffen und andern Kriegsgeräthen, nach ihrer Zahl, Gattung und ihrem Leistungsvermögen

1) eine vortheilhafte Stellung anbiethen; das

Erfolg zu beschießen. Der vermehrte Luftwiderstand über die Fläche eines Wassers, mindert das Wirkungsvermögen, wenigstens für das kleine Gewehr, weil er die Schußweite verkürzt.

Die Kraft der Kugel wird geschwächt, folglich der Effect des Schusses geringer, wenn jene, ehe sie das beabsichtete Ziel erreicht, noch einen andern Körper durchdringen muß. Indirect setzt es die Wirkung der Feuerwaffe herab, wenn der Gegenstand, der beschossen werden soll, nicht gesehen, folglich nicht gehörig auf's Korn gefaßt werden kann. Ein Boden mit grobem Kies u. dgl. bedeckt, vermehrt die Wirkung des schweren Geschützes direct, weil die umher fliegenden Steine und Splitter das Vermögen zu beschädigen vervielfachen. Eben so dienen Baumstämme, Baumäste u. dgl. in Waldungen, u. s. w.

ist: eine Stellung, welche folgenden Forderungen entspricht:

α) Überlegene Kräfte dem Angriffe des Feindes entgegen zu stellen.

β) Den Feind mit einem überlegenen Angriffe, oder einer überlegenen Wirkung des Angriffes, zu bedrohen.

γ) Beyde diese Vortheile zu vereinigen.

δ) Für alle Fälle einen sichern Rückzug zu verbürgen.

2) Wenn sie die Bewegung erleichtern, und zwar:

α) In Beziehung auf deren Mechanik.

β) In Beziehung auf den Zeit- und Kraftaufwand.

γ) Hinsichtlich der nothwendigen, oder erwählten Form; es beziehe sich selbe rein auf Gewinnung des Raums, oder auf die Kampffähigkeit der Truppen.

δ) Durch Zusammenstellung aller, oder einzelner dieser Vortheile.

b) Erschwerend. Wenn sie, hinsichtlich der unter a angegebenen Beziehungen,

1) nur eine nachtheilige Stellung zulassen, das ist: eine Stellung, die

α) einem überlegen wirkenden Angriffe bloßstellt, entweder im Allgemeinen, oder weil sie zu dem Leistungsvermögen der gegebenen

Kampfmittel in einem umgekehrten Verhältnisse steht.

β) Wenn ein vortheilhafter Angriff auf den Feind, durch ihre Beschaffenheit, auf keine Weise eingeleitet — wohl gar undenkbar ist.

γ) Wenn die unter α und β ausgedrückten Eigenschaften sich vereinigt darstellen.

δ) Wenn der Rückzug gefährlich, unsicher, wenigstens sehr schwierig ist.

2) Durch eine nachtheilige Einwirkung auf die Bewegung; das ist: wenn sie derselben Hindernisse in den Weg legen, die

α) unter keiner Bedingung, oder nur von einzelnen Truppengattungen, oder nur mit Hülfe künstlicher Mittel, oder aber durch ungewöhnliche Anstrengungen, überwunden werden können,

β) die einen ungewöhnlichen Zeitaufwand in Anspruch nehmen,

γ) die eine Form bedingen, durch welche die Kampffähigkeit der Truppen, oder die Leistung der Kriegswerkzeuge, gemindert, oder aber die Wirkung der feindlichen Waffen erhöhet wird.

δ) Wenn sie einige, oder alle diese Nachtheile vereinigt begründen.

Fördern und Erschweren, in möglicher Steigerung

gedacht, und als wirkliche Gegensätze aufgefaßt, bilden die Extreme einer gegen die Mitte abnehmenden Reihe, in welcher aller gedenkbarer Einfluß auf die Momente der Taktik, in so ferne selber der Gestaltung der Erdoberfläche zugeschrieben werden kann, in den einzelnen Gliedern sich gegenüber stehet, in deren Mitte zur Nulle entwürdiget, aber beurkundet, daß es Belegenheiten geben könne, in welcher Vortheile und Nachtheile sich aufheben, sobald es ausgesprochen ist:

a) was auf dem Terrain geschehen soll, und

b) durch welche Mittel es geschehen soll,

1) nach der Gattung,

2) nach der Zahl,

3) nach der Wechselwirkung.

c) Welcher Zweck der wirkliche, und welcher allenfalls der scheinbare sey.

Denn daß diese Bedingungen erst näher bezeichnen müssen, was vortheilhaft, oder nachtheilig ist, bedarf wohl keines Beweises, und wichtig ist die hieraus sich abzuleitende Folgerung, daß jeder denkbaren Terrain-Gestaltung, so wie deren einzelnen Theilen, eigentlich nur ein relativer Werth zukommen könne, sobald die Würdigung über die Gränzen des unbedingt Berechenbaren erweitert wird.

Decken und Bedecken sind keine Gegensätze, sondern vielmehr Glieder derselben Seite in der oben be-

zeichneten Doppelreihe; vielfältig nahe verwandt, und manchmahl in Eines zusammen fließend. Deckend ist nähmlich alles, was gegen die Wirkung einer Waffenanwendung directen Schutz gewährt, oder gegen einen Angriff, oder irgend eine Form desselben, im Allgemeinen, oder bezüglich auf eine gegebene Truppengattung, sichert. Mauern, Erdaufwürfe, dicke Baumstämme, u. dgl. erscheinen daher als deckende Gegenstände, weil sie gegen die Wirkung des schweren Geschützes, — wenigstens gegen jene des Flintenfeuers, directen Schutz gewähren. Ganz unbegängliche Terrain-Stellen sichern gegen jeden Angriff, in so ferne ihre Ausdehnung zugleich die Wirkung der Feuerwaffe ausschließt; ohne diesem Zusatze bezeichnen sich selbe als Deckung gegen den Choc im Allgemeinen. Steile Höhen, unwegsame Wälder, tiefe und breite Klüfte, setzen dem Reiter-Choc, nicht immer auch jenem des Fußvolkes, ein unbesiegbares Hinderniß entgegen; alle diese Terrain-Theile tragen daher ebenfalls einen deckenden Charakter u. s. w.

Durch diese flüchtigen Umrisse spricht sich indessen die Relativität des Total-Begriffes aus; denn wem könnte die Bemerkung entgehen, daß ein und derselbe Terrain-Theil oder Gegenstand einmahl als deckend, ein andermahl ohne diese Eigenschaft, erscheinen könne, je nachdem man seine Beziehung zu dem Leistungsvermögen irgend einer Waffe, irgend einer Truppen-

gattung, oder irgend einer Angriffs-Form in's Auge faßt; daß unter allen Bedingungen ein comparatives Verhältniß Statt finden müsse, und daß der Sinn desselben sich dem annähere, was oben durch die Worte: fördernd, oder erschwerend, ausgedrückt wurde.

Bedeckend ist ein Terrain-Theil oder Gegenstand, wenn er dem Gegner den Gegner zu verbergen sich eignet; — wenn er einen Schleyer zwischen den Kämpfenden bildet, den Geschützen ihren Zielpunct entrücket, u. s. w. Daß manche Dinge, die wir so eben als deckend kennen gelernt haben, diese Bedingungen ebenfalls erfüllen, folglich als deckend und bedeckend sich ankündigen, liegt am Tage; allein es ist auch eben so klar, daß es Dinge geben müsse, die bedecken ohne zu decken, daß folglich diese beyden Begriffe keineswegs identisch seyen. Hohe Frucht, junges Gesträuch, lebendige Hecken, Blanken von dünnen Bretern, u. s. w., gehören zu den Letztern *). Wie es Dinge gibt, die decken ohne zu bedecken, so gibt es auch welche, die decken ohne zu bedecken, als da sind: Wasser, Klüfte, u. a. m.; wie dieses aus dem Vortrage über deckende Gegenstände nothwendig hervor gehet.

---

*) Hecken und Blanken schützen zwar einiger Maßen gegen den Choc, vorzugsweise gegen jenen der Reiterei; allein die Leichtigkeit sie zu durchbrechen gibt ihnen in dieser Hinsicht nur einen geringen Werth. Breter-Blanken geben auf große Entfernungen einigen Schutz gegen das Flintenfeuer; in der Nähe leisten sie wenig oder nichts.

Diese Prämissen rechtfertigen die früher aufgestellte Behauptung, daß die taktische Bedeutung einer Terrain-Lage nur relativer Art seyn könne, sobald eine Anwendung auf die Wirklichkeit in der Mitte liegt.

Die Anwendung der Taktik auf den Kampf der Heere kann keinen andern Zweck haben, als

Terrain gewinnen, oder

Terrain erhalten.

In so ferne diese Zwecke durch taktische Mittel zu erringen sind, oder, daß sie erringbar werden, wenigstens eingeleitet werden kann, in so ferne muß es in die Augen fallen, daß Ersterer fördernde Bedingungen, vorzugsweise in Beziehung auf Bewegung, Letzterer hingegen feste, vortheilhafte Stellungen, folglich deckende Formen, in Anspruch nehme; Forderungen, die sich beynahe immer aufhebend gegenüber stehen.

Auf eine ähnliche Art verhält es sich hinsichtlich der Mittel, durch welche der Zweck erreicht werden soll, und auf die Zahlverhältnisse derselben. Ein nicht allzu dichter Wald von hochstämmigen Bäumen (Stangenholz) ist für Fußvolk eine treffliche Stellung, — deckend und bedeckend; für Geschütze aber größten Theils beschwerlich in Anwendung auf Vertheidigung, — bezüglich auf den Angriff, — die Wirkung mindernd. Für Reiterey ist der dichte Wald eine Mauer, in welche sie nicht einzudringen vermag, da sie keinen Raum findet, weder zum Stellen, noch zum Bewegen, am

allerwenigsten aber zum Fechten. Als Angriffs-Object ist selber dem Fußvolke keineswegs unbesiegbar; er biethet demselben vielmehr den Vortheil, sich mit dem Gegner in gleiche Verhältnisse zu setzen. Den Streitkräften, die nach allen Beziehungen im Gleichgewichte stehen, genügt beynahe jede Belegenheit zum Schlachtfelde; dagegen muß in der Regel der Schwächere gedeckte oder bedeckte Linien aufsuchen, um sich zu verstärken, oder seine Maßregeln, oder die Summe seiner Kampfmittel zu maskiren, während der Überlegene es sich erlauben darf, dem schwächeren Gegner im offenen Kampfe entgegen zu treten. Der Schluß leidet daher keine Anfechtung, daß eine Terrain-Lage nicht denkbar sey, die unbedingt vortheilhaft oder nachtheilig genannt werden kann, und daß diese Prädicate vielmehr durch Umstände gegeben werden, die der Gestaltung des Bodens fremd sind.

Wie die Beschaffenheit einer Terrain-Strecke, so stehen auch die Gestaltungen der einzelnen Elemente, zu dem Zwecke einer taktischen Handlung, und zu den Mitteln, durch welche die Ausführung geschehen soll, das ist: zu der Zahl und Gattung der Krieger, — der Waffen und Kriegsgeräthe, nicht immer in demselben Verhältniß. Auch hier ist alles relativ, sobald von der reinen Wechselbeziehung des Einzelnen zum Einzelnen abgesehen wird, und der Schluß daher nicht ohne rechtfertigende Gründe, daß es auf dem Terrain, — wenige

Ausnahmen zugelassen, eigentlich keine absolut inpracticable Gestaltungen gebe. Alles hängt davon ab, daß man die geeigneten Mittel kenne, besitze, zweckmäßig verwende, und die entsprechende Form der Function zu wählen wisse, die von der Beschaffenheit des Schauplatzes, mit Hinsicht auf den beabsichteten Zweck, als die beste, vielleicht als die allein ausführbar mögliche, bezeichnet wird. Selbst die wenigen Ausnahmen, die allenfalls zugelassen werden können, sprechen nur in so ferne sich als solche aus, in so ferne der Aufwand von Zeit und Kraft, mit dem die im Wege stehenden Schwierigkeiten überwunden werden müßten, zu den Resultaten, die daraus hervor gehend angenommen werden dürfen, in keinem vernünftigen Verhältnisse stehen *).

---

*) Einen Beleg zu der Behauptung, daß es kaum eine Gestaltung des Bodens geben könne, die unbedingt als unpassirbar bezeichnet werden dürfte, liefert folgende Thatsache aus der Geschichte der neuesten Gebirgskriege. Das Schicksal einer folgenreichen Unternehmung war an die Aufgabe geknüpft, ein paar hundert Mann an einer Felsenwand vorbey zu schaffen, die senkrecht in einen gähnenden Abgrund sich verlief. Die früher dort bestandene Brücke war zerstört; nur einzelne, zum Theil kaum fußlange Balkenstrunke ragten in ziemlichen Abständen noch aus dem blätterigen Felsenbruch hervor. Die Stelle war nicht besetzt, da dem Gegner die Möglichkeit nicht träumte, daß hier nur einzelne Menschen, viel weniger Truppen, einen Übergang finden könnten. Ein kühner Schütze übernahm es, das unmöglich Scheinende möglich zu machen. Das Ende eines zureichend langen Bindfadens im Munde, flach an den Felsen gedrückt, mit ausgespreiteten Armen, schritt dieser brave Krieger auf den vordersten Balkenstrunk,

Bestimmter als dieß im Allgemeinen geschehen kann, läßt sich der Einfluß der Terrain-Gestaltungen ausscheiden, sobald von den Gefechts-Formen die Rede ist, die auf einer gegebenen Belegenheit, oder auf einzelnen Theilen derselben, ausführbar oder vortheilhaft werden können. Zwar bleibt auch hier noch manches relativ, wenn man die einzelnen Waffengattungen in's Auge faßt, aus welchen die Heere, in der Regel, zusammen gesetzt werden; allein das Ganze läßt sich dem ungeachtet in ein System bringen, dessen Theile scharf genug abgegränzt sind, um einen klaren Begriff von dem zu erwecken, was geschehen kann, und auf welchen Erfolg gerechnet werden darf. Die näheren Betrachtungen dieser Materie hängen zwar von Dingen ab, die hier nicht zur Sprache gebracht werden können, wo von dem Terrain im Allgemeinen die Rede ist, und müssen daher den folgenden Abschnitten vorbehalten werden. Indessen wird hier als Einleitung

---

von da auf den folgenden, u. s. w., bis er die drohende Stelle glücklich überschritten hatte. Nun wurden mit Hülfe des Bindfadens ein Paar starke Taue (Seile) nach jenseits gezogen, diese auf beyden Seiten in einem Abstande von fünf Schuhen über einander straff angespannt und befestiget, und auf diese Art ein Steg gebildet, auf welchem die erforderliche Mannschaft in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Stelle geschafft war. Die Passirenden hatten das Gewehr überhängt, hielten sich mit beyden Händen an dem obern Seile, und überschritten, einzeln sich folgend, ohne sonderlicher Beschwerniß oder Gefahr die furchtbare, durchaus unwegsame Tiefe.

gegeben, was ohne Störung des Zusammenhanges gegeben werden kann.

Alle gedenkbaren Fechtarten lassen sich in zwey Hauptformen vereinigen. Diese Hauptformen sind:

I. Das Feuergefecht;

II. Das Handgefecht,

welch' letzteres als Angriff, eine Bewegung nach dem angegriffenen Object voraus setzend, mit der Benennung Choc, Stoß, u. s. w. bezeichnet wird.

Ordnet man die Gestaltungen der Erdoberfläche nach ihrer Beziehung zu diesen Hauptformen, ohne auf speciellere Bedingungen einzugehen, so ergeben sich folgende Classificationen; der Zahl nach zwar gering, allein für die Terrain-Würdigung nicht ohne praktischen Werth; und zwar:

a) Für beyde Hauptformen unbedingt geeignetes Terrain:

Reine, offene Belegenheit, fester Boden, eben, oder nur wenig geneigt.

b) Für beyde Hauptformen bedingungsweise, das ist: mit Beschränkung in Beziehung auf Kraft, Wirkung, Waffen, oder Fechtart, geeigneter Boden:

Bedeckte oder durchschnittene Belegenheiten, in so ferne selbe das Passiren irgend einer Waffe, oder irgend einer Form, zulassen. Belegenheiten mit stark inclinirten Flächen, rein, bedeckt, oder durchschnitten, u. dgl.

c) Für das Feuergefecht ausschließlich geartete Belegenheiten, das ist: solche, die eine Annäherung der Kämpfenden, von was immer für einer Waffe, oder von was immer für einer Form, zum kräftigen Handgefechte nicht zulassen:

Unwegsame Tiefen, unpassirbare Wässer von geeigneter Breite, Sümpfe, u. s. w.

d) Für den Choc ausschließend gestaltete Belegenheits-Formen, deren deckender Charakter jede Feuerwirkung aufhebt, oder bis zur Unbedeutenheit mindert:

Engwege, Brücken, u. dgl., wo von dieß- nach jenseits, der Entfernung oder der Beschaffenheit des Zwischenraumes wegen, eine Feuerwirkung von erheblichem Erfolge nicht denkbar ist. Höhen, deren Obertheil entweder gar nicht, oder nur mit geringer Wirkung beschossen werden kann, u. s. w. *).

---

*) Ein Bild zu dieser Behauptung. Enges Thal, auf der einen Seite unpassirbares Wasser, oder unerklimmbarer Fels, auf der andern eine Höhe, die kein Flintenschuß mit Wirksamkeit erreicht, oder deren Obertheil den Feind gegen jede Feuerwirkung deckt. Schmaler Thalboden, der die Elevirung des schweren Geschützes nicht in der Art zuläßt, daß der auf den Höhen aufgestellte Gegner beschossen werden könnte. Wer allenfalls glauben möchte, die Aufgabe könne nicht vorkommen, eine Belegenheit dieser Art im Moment des Gefechtes durchziehen zu müssen, der mag die Ereignisse der reinen Gebirgskriege in's Auge fassen, und hiernach sein Urtheil berichtigen.

Betrachtet man die verschiedenen Waffengattungen in Beziehung auf die oben ausgeschiedenen Hauptformen des Gefechtes, so dringt sich die Folgerung von selbst auf, daß die Artillerie keines Chocs fähig sey; daß die Reiterey nur einen sehr beschränkten Gebrauch von der Feuerwaffe zu machen vermöge, da deren Anwendung, in so ferne sie mehr als Signalmittel, oder kriegerische Spielerey seyn solle, höchstens in dem, der Reiternatur widerstrebenden Falle Statt haben wird, wenn ein Feind stehenden Fußes erwartet werden muß; das ist: in dem Falle einer reinen Defensive; daß folglich nur dem Fußvolke im eigentlichen Sinne die Fähigkeit zukomme, beyde Hauptformen in der ausgedehntesten Anwendung zu benützen.

Nach diesen Prämissen wird es nicht schwierig seyn, von einer jeden Belegenheit anzugeben, ob diese, oder jene Waffengattung auf selber mit Vortheil gebraucht werden könne, wenn vorerst ausgemittelt ist, welche Gefechtsform, als ausschließlich oder bedingt, von ihrer Gestaltung angesprochen wird.

Die Resultate dieser Betrachtungen, inner den Gränzen eines allgemeinen Umrisses, werden ungefähr folgende seyn: Reine, offene Belegenheiten, ebener oder nur wenig inclinirter Boden, lassen die Anwendung aller Waffengattungen zu; indessen wird immer jene Waffe als die vorherrschende sich bezeichnen, deren Übergewicht durch die Schnelle ihrer Bewegungen aus-

gesprochen ist. Dieser nach, wird jene folgen, deren Fähigkeit in große Fernen zu wirken, der Möglichkeit einer schnellen Annäherung wirksam gegenüber steht.

Bedeckte, durchschnittene Belegenheiten, stark inclinirte Flächen, u. dgl., wie selbe unter b) ausgeschieden sind, lassen bedingungsweise die Anwendung aller Waffengattungen zu, weil sie bedingungsweise die beyden Hauptformen des Heerkampfes anwendbar machen; indessen werden bedeckte Erdtheile, von welcher Art sie auch sonst seyn mögen, doch vorzugsweise dem Fußvolke angehören. Auf Höhen, durch stark inclinirte Flächen gebildet, wird in der Regel Fußvolk und Geschütz anwendbar werden. Den beengtesten Wirkungskreis findet die Reiterey, obwohl, bey dem möglichen Mehr und Minder, ihre Anwendung nicht als ausgeschlossen betrachtet werden kann *).

Unter Terrain-Verhältnissen, die keine Annäherung der Kämpfenden gestatten, kann nur Geschütz, oder die Flinte des Fußvolkes wirken. Geschütze und Fußvolk sind daher die angezeigten Waffengattungen. Die Anwendung der Reiterey findet hier ihre unbedingte Gränze. Wenn man auch annehmen wollte, daß die

---

*) Die Reiterey kann Wasser, kampfgerüstet, durchschwimmen, durch reißende Fluthen dringen, die den Krieger zu Fuß hinweg spühlen würden. Es gibt also auch durchschnittenes Terrain, in welchem die Anwendung des Fußvolkes ihre Gränzen findet, während Reiterey und Geschütz noch immer wirksam bleiben können.

Feuerwaffe des Reiters, unter Terrain = Bedingungen dieser Art, einige Beachtung in Anspruch nähme, so bleibt dem ungeachtet die Verwendung der Reiterey, als solche, auch immer ausgeschlossen.

Bey einer Terrain=Beschaffenheit, wie die unter d) aufgeführte, welche den Choc ausschließlich als die allein anwendbare Gefechtsform bezeichnet, kann vom Geschütze höchstens in Beziehung auf Einleitung des Kampfes die Rede seyn, da die Fähigkeit zum Choc diesem unbedingt mangelt. Fußvolk und Reiterey werden die Anwendbarkeit theilen, und in Fällen, wo die Bewegung Hindernisse findet, Erstere, — da, wo eine schnelle Bewegung möglich ist, Letztere größten Theils den Vorzug behaupten.

Diese Bestimmungen sind zwar keinesweges erschöpfend, da sie noch eine Menge von Erläuterungen nothwendig machen, folglich noch eine sehr bedeutende Lücke lassen. Allein die Absicht des Verfassers dürfte dem ungeachtet erreicht seyn, da diese lediglich dahin ginge, durch einige kennbare Grundstriche anzudeuten, von welchen Grundsätzen und Ansichten ausgegangen werden müsse, um die Beziehung einer Terrain=Beschaffenheit zu den Momenten der Taktik mit Klarheit aufzufassen, und deren Bedeutenheit nach den aus der Natur der verschiedenen Waffengattungen sich entwickelnden Bedingungen auszusprechen, ohne durch das Vielseitige des Gegenstandes irre geleitet, sich in

Zweifel und Widersprüche zu verwickeln, oder, was noch schlimmer wäre, in Hypothesen verloren, die Gränzen zu überschreiten, die das eigentlich Bestimmbare in der Terrain-Würdigung umfassen.

Vierte Abtheilung.

Anwendung des Vorhergehenden auf die Terrain-Beschreibung.

Die Aufgabe erwartet noch eine gelungene Lösung, durch Karten und Zeichnungen das Bild einer Belegenheit so getreu, so verständlich darzustellen, daß es die Wirklichkeit im strengen Sinne zu ersetzen vermag, folglich die Beschauung des Urbildes entbehrlich macht, — dem Kriegsmanne, der auf diesem handeln soll, keine Frage, keinen Zweifel übrig läßt. Zwar sind die Fortschritte der Kunst gerade in dieser Hinsicht weit gediehen, und ihre Leistungen scheinen nahe an den Gränzen des Erreichbaren zu stehen *). Allein die große Schwierigkeit bleibt noch immer unbesiegt, daß mehr durch selbst gewählte Charaktere, als durch wirkliche Darstellung der Natur, auf die Einbildungs-

*) Wer die Arbeiten des österreichischen General-Quartiermeister-Stabes, des sächsischen Ingenieur-Corps, und so mancher anderer Institute dieser Art, mit dem vergleicht, was vor einem halben Jahrhunderte, mit Recht, als das Vollkommenste seiner Zeit gewürdiget wurde, der wird gewiß geneigt seyn, der Meinung des Verfassers beyzutreten.

kraft gewirkt werden muß; eine Schwierigkeit, deren Beseitigung sich als kaum möglich darstellt, wenn man beachtet: daß die Zahl der darzustellenden Dinge zu groß, ihre Wichtigkeit oft an eine ephemere Beschaffenheit gebunden, und die Zusammensetzung des Verschiedenen zu mannigfaltig ist, um unter der nothwendigen Bedingung auf eine andere Art gegeben zu werden; daß das Ganze auf einem leicht übersehbaren, oft sehr kleinen Raume zusammen gedrängt werden muß; denn hieraus geht die Folge gebietherisch hervor, daß manche Dinge oder Beschaffenheiten, die dem Taktiker nicht ohne Bedeutung sind, als undarstellbar sich bezeichnen, oder nur unvollkommen, oder aber ohne richtiges Verhältniß zum Ganzen, ausgedrückt werden können.

So lange Karten und Zeichnungen, selbst die besten, diesen Charakter tragen, so lange werden Terrain-Beschreibungen unentbehrlich seyn; denn nur durch diese läßt sich das Bild einer Belegenheit für so manche Aufgabe der Taktik genügend ergänzen *). Selbst solchen Entwürfen, die wegen der gebothenen Eile,

---

*) Stereographische Darstellungen scheinen zwar allerdings mehr zu leisten, als jede, auch die vollkommenste Zeichnung; allein ihre Anschaffung ist im hohen Grade kostspielig, ihr Transport und ihr Gebrauch unter manchen Bedingungen höchst beschwerlich, oft — unmöglich; und demnach können auch diese der Beschreibung nicht entbehren, weil auch sie, vorzugsweise auf ephemere Veränderungen bezogen, noch manche Frage unbeantwortet lassen, und der kleine Maßstab, der auch hier zur Nothwendigkeit wird, gar Vieles unkennbar macht, oder leicht übersehen läßt.

wegen der ungeübten Hand des Zeichners, oder aus andern Ursachen, nur ein sehr unvollkommenes Bild der Gegend liefern, oder liefern können, gibt eine richtige Beschreibung, aus sachkundiger, geübter Feder fließend, oft einen höheren Werth, als Manche geneigt seyn möchten, zuzugeben; voraus gesetzt, daß der Entwurf nur so viel zu geben hinreichet, um für das richtig ausgesprochene Wie, das Wo aufzufinden.

Daß es nicht gleichgültig seyn könne, wie der Mann beschaffen sey, dem die taktische Beschreibung einer Gegend übertragen wird, bedarf wohl eben so wenig eines Beweises, als die Forderung einer Rechtfertigung bedarf, daß er ein geübtes Auge haben, und die Taktik aller jener Waffengattungen kennen müsse, für oder gegen welche seine Beschreibung brauchbar seyn soll. Um eine Gegend taktisch zu beschreiben, das ist: ihre Beziehungen zu den Momenten der Taktik aufzusuchen, und geeignet zu bezeichnen, darf man kein Fremdling seyn in dem, was die verschiedenen Waffengattungen im Einzelnen und in Verbindung zu leisten vermögen. Nur mit diesen Mitteln ausgerüstet, läßt sich ein entsprechendes Resultat verheißen. Ohne sie bleibt Wichtiges unbeachtet, weil es als wichtig den unberufenen Beschauer nicht anzusprechen vermag. Wie der Hahn in der Fabel, wird er Diamanten verscharren, und Gerstenkörner auflesen.

Je nachdem eine solche Beschreibung bleibend, oder

nur für das Bedürfniß der Gegenwart berechnet seyn soll, je nachdem muß auch der Inhalt bemessen werden. Dem Bleibenden kann nur Bleibendes angehören; bey einer ephemeren Bedeutung hingegen ist es nothwendig, die Schilderung auf den Zustand des Moments auszudehnen, folglich keine der vorüber gehenden Gestaltungen zu übersehen, durch welche Jahreszeit, Witterung und Cultur eine Belegenheit momentan charakterisiren; denn auch diese können für den Taktiker im hohen Grade wichtig werden. Ähnliche Rücksichten entwickeln sich aus der Frage: soll die Beschreibung einer Belegenheit, oder deren einzelnen Theile, sich lediglich auf den reinen Einfluß beschränken, oder einen raisonnirenden Bericht enthalten, über deren Werth, in Beziehung auf mögliche Bedingungen, unter welchen sie der Schauplatz taktischer Thätigkeit werden kann? In dem ersten Falle genügt ein Aufzählen des Vorhandenen

a) nach seiner Benennung;
b) nach seiner Stellung (Örtlichkeit) hinsichtlich des Ganzen;
c) nach seiner Gestaltung, und der aus dieser sich ableitenden Beziehung zu dem taktischen Leistungsvermögen aller Waffen;
d) nach seinen Verhältnissen zu den nächsten Umgebungen; u. s. w. *).

*) Daß unter diesen Verhältnissen nur die taktische Wechselwirkung gemeint seyn könne, versteht sich von selbst; allein

Der zweyte Fall ist ungleich zusammen gesetzter, als der erste; denn, wenn gleich der allgemeine Grundsatz ewig derselbe bleibt, daß durch jede taktische Function Raum gewonnen, oder behauptet werden soll, und dieß besonders in nächster Beziehung auf den Moment des Gefechtes zu beachten kommt, auf welchen die Terrain-Beschreibung vorzugsweise berechnet seyn muß, so gehören doch mehrere specielle Bedingungen dazu, um in dieser Hinsicht ein mehrseitig genügendes Urtheil auszusprechen; es mögen diese Bedingungen aus der Wirklichkeit gehoben, oder für wahrscheinliche und mögliche Fälle abgezogen werden.

Unter den allerdings sehr verschieden sich gattenden Zufälligkeiten, die motivirend auf Beurtheilungen dieser Art einwirken, behaupten sich folgende Puncte als wesentlich:

a) Die Absicht, wenigstens der nächste Zweck; als Bestimmungsgrund für die Local-Auswahl.

b) Die gegebene oder mögliche Direction der Annäherung, in offensiver oder defensiver Beziehung.

---

der Begriff, den der Verfasser mit den Worten „nächste Umgebungen" verbindet, wird vielleicht eine Erläuterung rechtfertigen. Die Gränzen der nächsten Umgebung eines Terrain-Theiles, oder Objectes, müssen, nach dessen Sinne, nähmlich da als gezogen gedacht werden, wo der directe Einfluß als fördernd oder erschwerend, als deckend oder bedeckend, u.s.w., oder der Spielraum für die Wirksamkeit jener Streitkräfte und Mittel aufhört, die in dem Besitze des in Frage liegenden Terrain-Elements angenommen oder voraus gesetzet werden können.

c) Die vorhandenen oder angenommenen, oder aber die durch den Local = Charakter angesprochenen Kampfmittel

1) nach ihrer Gattung,

2) nach ihrer Zahl,

bezogen auf die beyden, in Opposition stehenden Streitmassen.

Ohne die Feststellung dieser Daten möchte es schwer werden, eine Belegenheit kritisch zu würdigen; denn was zum Erreichen eines Zweckes, bey einer gegebenen Stellung oder Bewegung des Gegners, und einer gegebenen Summe und Gattung von Streitkräften, gut seyn kann, das verliert unter geänderten Bedingungen seinen Werth im Ganzen oder theilweise; wenigstens ist dieß größten Theils der Fall. Dieser Zweig der Terrain = Würdigung ist der höhere; seine Gränzen verlieren sich in dem Gebiethe der Strategie.

Die Vortheile, welche aus diesem höheren Zweige der Terrain = Würdigung hervor gehen, beurkunden ihren Werth ganz vorzugsweise in den großen Theilen des Krieges. In keinem Staate, wenn seine Kräfte nur die Möglichkeit denkbar machen, zur Vertheidigung seiner Rechte und Grundsätze, selbstständig, oder im Bunde mit andern als wesentlich mitwirkend, auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen, können ohne sichtbare Nachtheile Beschreibungen dieser Art vernachlässiget werden, und die Forderung stämpelt sich zum

Grundsatze, die Beschreibungen so weit als möglich über die Gränzen auszudehnen; denn nimmermehr können Karten ersetzen, was jene zu geben vermögen. Wer andern Ansichten huldiget, der träumt einen gefährlichen Traum; das Erwachen möchte manche der gebrachten Opfer als nutzlos bedauern lassen.

Der Nutzen, die Wichtigkeit und die Ausdehnung der höheren Terrain-Beschreibung sprechen die Nothwendigkeit aus, sowohl in Beziehung auf die Behandlung des Gegenstandes, an und für sich, als auch hauptsächlich der Subjecte, denen die Lösung der Aufgabe anvertrauet wird, eine streng geprüfte Wahl zu treffen. Hier gibt es nichts Mittelmäßiges; — was unter dem Guten steht, ist — schlecht. Überflüssig, wenn es nicht zu benützen ist, und gefährlich, wenn es benützt werden soll; denn das Vorurtheil, das eine Arbeit dieser Art doch immer für sich hat, wenn ihr auch nur einiger Werth zuzukommen scheinet, liegt auch, bey der besonnensten Benützung, der Gelegenheit sehr nahe, sich in Irrthümer zu verwickeln.

Umfaßt eine solche Beschreibung verschiedene Sparten, die sich z. B. auf einzelne Gränzverhältnisse, auf die vorzüglichsten Communications-Linien, auf besonders wichtige Puncte oder Verbindungen, u. s. w., beziehen, so dürfen diese Sparten nicht einzeln dastehen, wenn sie nicht weit hinter der Vollkommenheit zurück bleiben sollen, sondern müssen vielmehr in ein System

geeiniget, und auf die allgemeinen Angriffs- und Vertheidigungs-Grundsätze basirt seyn, die aus der geographischen Lage, den statistischen Verhältnissen, und andern Bestimmungs-Gründen hervor gehen, und die gewiß in keinem Staate mangeln werden, der nur einiger Maßen die Kraft in sich fühlt, sein Bestehen nicht unbedingt fremdem Einflusse anheim stellen zu müssen. Es gehört viel Wissenschaft, und ein sehr geübter Kriegerblick dazu, um da etwas Genügendes zu leisten, wo nur das Ausgezeichnete genügen kann; und, um die Arbeit zu leiten, — über dieses eine gründliche Kenntniß der Kriegskräfte und Maximen des Staates, für den gearbeitet werden soll, und jener der Nachbarstaaten, es mögen diese als hülfeleistend oder bedrohend in dem Calcul erscheinen. Nicht jeder, der da weiß, daß man auf Bergen höher steht, als im Thale, vermesse sich daher, eine Arbeit dieser Art zu übernehmen, noch viel weniger selbe auf eigene Faust zum Gegenstande seiner Bemühungen zu erwählen. Der Gedanke, daß hier nur Gutes und Schlechtes bestehen könne, mache selbst den, der weiter zu sehen glaubt, behutsam. Nur ein richtiger, vielseitig bewährter Kriegerblick vermag in einer so hochwichtigen Sache eine zureichende Bürgschaft zu geben; denn, wenige Ausnahmen zugelassen, wird immer die Behauptung sich factisch bestätigen, daß derjenige den Krieg nach allen Beziehungen kennen muß, der es

unternehmen will, den Schauplatz mit kritischem Auge zu würdigen.

Die Beschreibung einer Belegenheit, welche nur das Vorhandene aufzählt, und dessen directe Beziehung zu dem taktischen Leistungsvermögen der verschiedenen Waffengattungen bemerkbar macht, steht an Würde und Wichtigkeit unstreitig der höheren Terrain-Beschreibung nach; allein ihr Werth bleibt dem ungeachtet noch immer von entschiedener Bedeutung, und nicht selten, vorzugsweise für den nächsten Zweck eines gegebenen Falles, allein hinreichend, der Anordnung zur Stellung, zur Bewegung, oder zum Gefechte eine genügende Grundlage zu sichern. Für die Befehlführung in den untern Graden, und auch für den gemeinen Krieger, der sich nicht wie ein Automat auf den Gefilden des Kampfes umher treiben soll, ist der Nutzen, den sie stiftet, selbst bedeutender, als jener, den die höhere Terrain-Würdigung zu begründen vermag, weil sie mehr wie diese den Blick in der zugewiesenen Wirkungs-Sphäre festhält, und indem sie die nächsten Beziehungen des Bodens zu den taktischen Momenten zur Anschauung bringt, aus diesem, und den Bedingungen des Augenblickes ein eigenes Urtheil entwickelt, das, eben weil es eigen ist, und durch das zunächst gegebene hervor gerufen wird, sicherer leitet, als der höhere Calcul, der weit über die Gränzen dessen hin-

aus rechnet, was hier als nothwendig, wohl auch als auffaßbar sich ausscheidet.

Eine Terrain-Beschreibung dieser Art behält daher immer ein entschiedenes Interesse für den Krieger, und die Forderung, hierin etwas zu leisten, eine Aufgabe, deren Lösung Kenntnisse und eine Beurtheilung voraus setzet, die nicht als eine allgemein verbreitete Gabe angenommen werden darf; denn, wenn gleich die richtige Würdigung einzelner Terrain-Elemente, sobald eine auf Wahrheit berechnete Norm festgestellt ist, für denjenigen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbiethet, der in der Terrain-Lehre mit Erfolg sich umgesehen hat, so sind auch die Wechselbeziehungen des Einzelnen, und der daraus hervor gehende Total-Charakter nicht immer so leicht auszumitteln, und schwerlich wird auch hierin Bedeutsames geleistet werden, wenn man den Krieg nicht in der Nähe gesehen hat. Zudrängen mag sich der junge angehende Krieger zu solchen Arbeiten; dieß verlangt die Ehre und die Pflicht, seine kriegerische Bildung immer höher zu steigern. Allein seine Leistung mag er als Versuch betrachten, nicht als vollendetes Wirken, und das Urtheil erfahrener Männer gerne hören, ihre Leitung mit Vergnügen annehmen; damit er auf diesem Wege seine eigene Ansichten schärfe oder berichtige, und der Gefahr ausweiche, mit dem besten Vorsatze Mangelhaftes, wohl gar Unrichtiges zu liefern.

Die früheren Abtheilungen dieses ersten Abschnittes geben einen Leitfaden, der bey allen Arbeiten dieser Art, in so weit sich selbe auf das rein Eigenschaftliche beziehen, nicht ohne wesentliche Erleichterung benützt werden dürfte; da er in einem geordneten Zusammenhange auf das Beachtenswerthe jeder Terrain-Lage, und jedes einzelnen Elementes hinweiset. Nähere, bestimmtere Aufschlüsse mußten, der Ausdehnung wegen, den folgenden Abschnitten vorbehalten werden, in welchen die Beziehung des Einzelnen zu den Momenten der Taktik, mit Rücksichtnahme auf das Verschiedenartige der personellen und materiellen Kampfmittel, zureichend ausgeschieden, folglich die Zahl und der Gehalt der Prämissen in einem Maße gemehret werden wird, das hinreichet, um bey Würdigung einer Belegenheit, sie begreife das Ganze, oder einzelne Theile derselben, ihrer Beschreibung oder Aufzeichnung, richtig zu sehen, und nichts unbeachtet zu lassen, was in irgend einer Hinsicht für den Taktiker bedeutsam seyn könnte.

Zweyter Abschnitt.

Natur=Gestaltungen.

Erste Abtheilung.

Ebenen.

Was dem Taktiker für eine Ebene gelte, ist in dem nächst vorher gehenden Abschnitte bereits erkläret. Nach den dort aufgestellten Postulaten erstreckt sich der Begriff von der eigentlichen Horizontal=Fläche bis zu einer Neigung des Bodens von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Grad, oder — was dasselbe bezeichnet, zu einem Verhältnisse zwischen der Horizontal=Anlage und Vertical=Höhe (cosinus zum sinus des Neigungswinkels) wie 24: 1. Auf einen bedeutend größeren Winkel kann dieser Begriff nicht wohl ausgedehnet werden, da mit dem Wachsen des Winkels über diese Gränzen eine anderartige Einwirkung auf die Momente der Taktik im Allgemeinen sehr bald merkbar wird, der Widerspruch gegen die gegebene Definition folglich nothwendig auch eine andere Vorstellung erwecken muß.

Die Erdoberfläche senket sich, abgesehen von Erhöhungen und Eintiefungen, die als Ausnahme von der

Regel zu betrachten sind, im Ganzen, gegen die begränzenden Meere. Der Neigungswinkel dieser Schiefe, die der Verfasser mit der Benennung „Normal-Abdachung" bezeichnen zu dürfen glaubt, wachset mit der Erhöhung des Landes über die Meeresfläche, oder besser, mit der Annäherung des Meeres gegen den höchsten Punct des Landes. In der Regel findet man daher eigentliche Ebenen, das ist: solche, bey welchen der Neigungswinkel sich = o darstellet, nur als zufällige Erscheinungen in dem Gebiethe der Terrain-Gestaltungen, und was wir Ebenen nennen, sind meistens nur schiefe Flächen von einem sehr geringen Neigungswinkel.

Die Ebene, unter diesem Gesichtspuncte gestellt, gehört vorzugsweise solchen Gegenden an, deren höchste Puncte in beträchtlichen Entfernungen von der Meeresfläche hinstreichen. Sie folgt meistens dem Laufe des Wassers, in so ferne dieser nicht kataraktenartig abwärts stürzet, und erscheint in der größten Ausdehnung, und nicht selten als regelmäßiger Terrain-Charakter, entlang flacher Seegestade. Indessen findet man auch Ebenen in hoch gelegenen Landen, manchmahl beträchtliche Ländertheile, die, ihrer Entfernung von der See ungeachtet, diesen Charakter tragen, und selbst auch auf eigentlichen Höhen. In Beziehung auf diese Verschiedenheiten wird man daher den Totalbegriff von Ebenen sehr füglich unter folgende Rubriken ordnen, als da sind:

a) Berg-Ebenen, deren Begränzung durch beträchtlich geneigte Flächen wenigstens auf einer Seite bezeichnet wird.

b) Thal-Ebenen, die wenigstens auf zwey Seiten von merkbar elevirtem Boden begleitet werden.

c) Land-Ebenen, das ist: solche, die, nach a oder b gestaltet, beträchtliche Erdstrecken, Gegenden oder Ländertheile bedecken.

Die nächste Beziehung der Ebene zu den Momenten der Taktik als horizontale, oder unmerklich geneigte Fläche, bleibt dieselbe, sie mag was immer für einer dieser Rubriken angehören; weil Lage und Ausdehnung, auf die sich hier ausschließlich der Unterschied gründet, den Charakter nicht ändern. Eine Truppe, auf ebener Fläche gedacht, erfährt in Beziehung auf taktische Thätigkeit keinen veränderten Einfluß des Bodens, es mag dieser zwanzig, oder tausend Fuß über der Meeresfläche erhoben seyn, — ein oder zehn Meilen zwischen den angränzenden Terrain-Abschnitten sich ausbreiten. Eine Änderung der Verhältnisse entwickelt sich erst aus den besonderen Bedingungen, unter welchen die Ebene als Schauplatz kriegerischer Handlungen angenommen oder betrachtet wird, oder werden muß. Betrachtungen dieser Art können indessen nicht angestellt werden, ehevor nicht die nächsten Beziehungen ausgemittelt und festgestellt sind; denn begreiflich muß vorerst bekannt seyn, was die Ebene an und

für sich erwarten läßt, ehe man darauf eingehen kann, abzusprechen, wie diese Erwartungen durch andere zufällige Bedingungen sich modificiren werden. Näher als die Würdigung von Lage und Ausdehnung, liegen dem Elementar-Studium einige andere Zufälligkeiten, nähmlich die Unterbrechung des ebenen Bodens durch Dinge, mit welchen die Kräfte der Natur oder die Hände der Menschen selben unter jeder Rubrike bekleidet haben können. Diese Zufälligkeiten lassen die Ebene, wie manchen andern Terrain, theils als

offen, oder bedeckt,

und unter jeder dieser Hauptformen, als

rein, oder durchschnitten

erscheinen. Da jeder dieser Formen eine eigenthümliche Beziehung zu den Momenten und Functionen der Taktik im Allgemeinen, und insbesondere hinsichtlich der verschiedenen Gattungen des Kriegsvolkes und der Kriegsmaschinen zukommt, so werden wir selbe auch einzeln betrachten müssen, um einer klaren Anschauung näher zu rücken. Die folgenden Blätter dieser Abtheilung mögen dem Nachdenken des Lesers zum Leitfaden dienen.

Erste Hauptform.

Offene Ebene.

Erste Ausscheidung.

Reine Ebene.

Nach den Begriffen, die früher mit den Ausdrücken, „offen und rein" verbunden worden sind,

erscheinet die offene reine Ebene als eine Belegenheit, die

a) unbedingt nach allen Richtungen und nach ihrer ganzen Ausdehnung übersehen werden kann; und

b) eben so unbedingt eine freye Bewegung des Kriegsvolkes und der Kriegsmaschinen nach allen Richtungen und in allen Formen zuläßt, ohne selber auf irgend eine Art erschwerend entgegen zu wirken.

Dieses, als Charakter-Merkmal ausgesprochen, entwickelt die Folgerung von selbst, daß einzelne Terrain-Objecte oder Bezeichnungen, die dem Auge zwar eine kleine Fläche bedecken, das Übersehen des Ganzen aber nicht hindern, wenn der Beobachter seinen Standpunct nur etwas verrückt, den Charakter der reinen Ebene eben so wenig verändern, als seichte Wasser mit flachen Betten und festem Grunde, leichte Stangen-Blanken, und andere ähnliche Dinge, die ohne Schwierigkeit und ohne Anstrengung passirt, oder ohne Umstände oder Zeitverlust, gleichsam in dem Augenblicke des Bedürfnisses, hinweg geschafft werden können; indem Dinge dieser Art im Wesentlichen weder die freye Umsicht beschränken, noch die freye Bewegung aufhalten.

Denkt man sich zwey kämpfende Parteyen auf einer reinen offenen Ebene, nach Zahl, Gattung und Eigenschaft sich gleich, so gibt der Kampfplatz weder der einen, noch der andern einigen Vortheil oder

Nachtheil, und hierin spricht sich dessen allgemeine Beziehung zu den Momenten der Taktik und deren Functionen aus, insbesondere mit Hinsicht auf den Moment des Gefechtes.

Für Fälle, die eine Berücksichtigung des Eigenthümlichen der Taktik verschiedener Waffengattungen in Anspruch nehmen, verändert sich dieses Verhältniß wesentlich, und gibt zu manchen interessanten Betrachtungen Gelegenheit. Wir heben hier nur einige der Hauptzüge aus, um darauf hinzuweisen, was bezüglich auf die Verschiedenheiten des Kriegsvolkes und der Waffen, die offene reine Ebene erwarten läßt, und zeichnen hierdurch das Bild eines solchen Terrain-Theiles so weit fertig, als nothwendig scheinet, um den angehenden Taktiker mit seinem Urtheile auf eine sichere Straße zu leiten *).

Um so kurz und so deutlich als möglich zu werden, und alle Digressionen zu vermeiden, die nicht im strengen Sinne zu dem gehören, was sich hier als nothwendig ausscheidet, findet der Leser den Vortrag, ohne weitere Einleitung, nach den Hauptmomenten der

---

*) Es möchte hier wohl eingewendet werden, daß das, was von der reinen offenen Ebene gesagt wird, sich größten Theils von selbst ergebe, und keiner Nachweisung bedürfe; allein ohne eine auffallende Lücke zu lassen, konnte nicht wegbleiben, was geschrieben steht. Und zudem — wer erinnert sich nicht der Äußerung Columb's gelegenheitlich seines Experiments mit dem Ey?

Taktik geordnet. Zwar mag diese, gleichsam tabellenartige Darstellung vielleicht der Zierlichkeit nicht zusagen; allein der Wahrheit wird sie nicht im Wege stehen, und da die Auffaßbarkeit durch die Kürze nur gewinnen kann, immer noch als vernünftig motivirt erscheinen; wenigstens Entschuldigung, wenn auch nicht geradezu — Beyfall verdienen.

Die reine offene Ebene, bezogen auf Stellung

a) Bezeichnet sich geeignet zu Marsch- und Stand-Lager, in so ferne sie trocken ist, und Wasser in der Nähe hat; — als frey liegende, nur mäßig erhöhete Bergebene, vorzugsweise zu Letztern, besonders bey anhaltend nasser Witterung.

b) Als Postenstellung ist sie

1) gefährlich für Fußvolk, in so ferne demselben eine verhältnißmäßige Reiterey gegenüber steht:

α) Wenn die Linie nicht bis an die begränzenden Abschnitte ausgedehnt werden kann, oder

β) Wenn die Begränzung keine schützende Anstützung für die Flügel anbiethet.

2) Für Reiterey bey verhältnißmäßiger Ausdehnung, insbesondere vor der Fronte, unter allen Bedingungen die angemessenste Terrain-Form, für eine offene Feldstellung, an Bedeutsamkeit — mit der Ausdehnung wachsend.

c) Für Stellungen, die verborgen bleiben sollen, an und für sich ungeeignet; kann jedoch bedingungsweise geeignet werden;

1) Als hochgelegene Bergebene.

2) Wenn ein bedeckender Terrain-Abschnitt sie von dem Beobachter trennet.

3) Als Landebene; bey sehr großer Ausdehnung und wenigen, von einander entfernten Communicationen, vorzugsweise für eine verhältnißmäßig geringe Truppenzahl.

Die reine offene Ebene, bezogen auf Bewegung

a) Ist als Marschweg, so wie für die Veränderung taktischer Formen, zu was immer für einem Zwecke, diejenige Belegenheit, die allen Waffengattungen die möglichste Bequemlichkeit biethet, und keine Art von Schwierigkeit entgegen stellt.

b) Als Marschweg insbesondere, wird man selbe, wenn die Umstände eine Wahl gebiethen oder zulassen, immer jener Waffengattung zuzutheilen haben, die am wenigsten geeignet ist, Schwierigkeiten zu bestehen oder zu überwinden, das ist: vorerst dem schweren Geschütze, dem Fuhrwerke, und endlich der Reiterey, und in Beziehung auf letztere, der schweren Reiterey vorzugsweise.

c) Für Bewegungen, die verborgen bleiben sollen,

ist diese Terrain-Form eben so wenig brauchbar, als sie es unter dieser Bedingung für eine Stellung ist. Ausnahmsweise kann selbe zu diesem Zwecke unter jenen Voraussetzungen brauchbar werden, die unter c, bezüglich auf Truppenstellungen, angegeben sind.

d) Als Marschweg in Feindesnähe, insbesondere als Rückzugsweg betrachtet, wird selbe

1) unter der Bedingung, daß eine verhältnißmäßig zahlreiche Reiterey die Bewegung zu stören drohet,

α) gefährlich für Fußvolk. Selbst in dem Falle, wenn die drohende Reiterey nicht überlegen, nicht einmahl ernstlich bedrohend seyn sollte, noch immer beschwerlich, wenigstens aufhaltend; da daß Fußvolk, um den Anfällen der Reiterey zu begegnen, zur Annahme von Formen genöthiget wird, welche auf alle Fälle erschwerend auf die Bewegung einwirken.

β) Noch nachtheiliger für Geschütz- und Wagen-Colonnen, wenn diese nicht durch andere Waffengattungen unterstützet werden*).

---

*) Den Geschütz-Colonnen ist keine Form eigen, durch welche ein entschlossener Reiter-Choc aus eigenen Kräften zurück gewiesen werden könnte; die Wagen-Colonne aber ist gar keiner Vertheidigung fähig, es werde ihr denn fremde Hülfe. Mit Fußvolk vermengt in geeignetem Zahlverhältniß, wird die Be-

2) Unter der Annahme, daß der Marsch nur durch Fußvolk bedrohet wird, bleibt diese Art von Belegenheit vortheilhaft:

α) Für alle Waffengattungen, die sich schneller bewegen, als das Fußvolk, also für Reiterey, für Geschütze, vorzugsweise für Feldgeschütz, und für Wagen bey hinreichender Bespannung; indem der Feind von weiten wahrgenommen, und seinen Absichten mit einer Schnelligkeit entgangen werden kann, die er nicht zu erreichen vermag *).

β) In so ferne auch für Fußvolk, weil die Anordnung des Gegners schon von ferne beobachtet werden, folglich ein überraschender Angriff nicht wohl Statt finden kann.

3) Im Allgemeinen bedenklich für eine Truppe,

α) die aus was immer für einer Ursache durch ein rasches Vorrücken des Feindes in Verlegenheit gebracht werden kann, oder

β) die Ursache hat, ihren Zustand dem Auge des Gegners zu entziehen, überhaupt ihre Bewegung verborgen zu halten.

---

wegung solcher Colonnen zwar sicherer, allein ihre größte Vertheidigungsfähigkeit noch immer durch Functionen bedungen, welche die Bewegung aufhalten.

*) In Beziehung auf Reiterey, tritt noch der besondere Vortheil ein, daß der Angreifende der Reaction des Angegriffenen auf eine sehr gefährliche Art bloßgestellt seyn würde.

Die reine offene Ebene, bezogen auf das Gefecht.

a) Im Allgemeinen ist die reine offene Ebene zu offenen, nicht aber zu überraschenden Angriffen, am allerwenigsten zu Überfällen und Umzinglungen, u. dgl., geeignet, in so ferne letztere nicht durch die Überzahl eingeleitet sind, und im offenen Kampfe bewirkt werden können.

b) Für Reitergefechte bleibt selbe, unter allen denkbaren, die vorzüglichste Belegenheit.

c) Für Fußvolk wird sie im Allgemeinen die Anwendung der geschlossenen Ordnung in Anspruch nehmen; unter manchen Bedingungen nicht nur diese, sondern zugleich die Bildung einer Kasterform gebiethen. Die Gründe für diese Behauptung sind folgende:

1) Wird Fußvolk gegen Fußvolk kämpfend angenommen, so gibt die ausgedehnte Ordnung keine erheblichen Vortheile; denn, wenn auch dieser Form, wegen ihrem besser gerichteten Feuer, wegen ihrer Fähigkeit, die Wirkung des feindlichen Flintenfeuers von der nachfolgenden Unterstützung entfernt zu halten, und wegen der, durch die vielen und beträchtlichen Zwischenräume, an und für sich geminderten feindlichen Feuerwirkung, im Allgemeinen einiger Vortheil zugerechnet werden darf, so wird

dieser doch durch den Umstand aufgewogen werden, daß der geschlossene Phalanx unter einer solchen Terrain-Bedingung die Fähigkeit besitzt, jede debandirte Linie durch ein rasches Vorwärtsdringen über den Haufen zu werfen.

2) Kämpft Fußvolk gegen Reiterey, so würde eine debandirte Linie nur die Niederlage außer Zweifel setzen; denn

α) steht die debandirte Linie für sich im Kampfe, so könnte sie dem Reiter-Choc um so weniger widerstehen, da sie schon den Druck des geschlossen anrückenden Fußvolkes nicht auszuhalten vermag.

β) Dienet ihr eine geschlossene Fußvolklinie zur Basis, so würde die Reiterey sie ohne Schwierigkeit auf diese zurück werfen, sie auf ihrem Rückzuge erreichen, in den meisten Fällen mit ihr vermengt, auf die basirende Linie stürzen, und deren gewisses Verderben unvermeidbar herbey führen.

3) Wäre der Feind aus Reiterey und Fußvolk zusammen gesetzt, so bliebe das unter Nro. 2 ausgedrückte Verhältniß noch immer dasselbe; die Reiterabtheilung müßte dann nur so ganz unbedeutend seyn, daß ihr ein Einfluß auf den

Erfolg vernunftgemäß nicht zugerechnet werden könnte.

4) Selbst unter der Voraussetzung, daß die beyden kämpfenden Theile aus Fußvolk und Reiterey bestehen, könnte für die gegebene Terrain-Beschaffenheit nicht abgesehen werden, welcher Vortheil aus dem Debandiren des Fußvolkes, wenn es auch mit Reiterblänkern vermischt, hervor gehen soll; da die ausgedehnte Linie nie den Stoß der geschlossenen auszuhalten vermag, wenn diese an moralischer Kraft nicht auf einer sehr untergeordneten Stufe steht.

c) Hinsichtlich des Geschützes, gibt die reine offene Ebene zu folgenden Betrachtungen Gelegenheit:

1) Bey festem Boden, der hier wenigstens in einem gewissen Grade, nach der früher gegebenen Erklärung, als vorhanden angenommen werden muß, entwickelt sich der Vortheil, daß der Feind durch Göllschüsse, auf eine bedeutende Entfernung mit Erfolg beschossen werden kann.

2) Die Wirksamkeit der Grenadenwürfe erhöhet sich, im Vergleich mit andern Belegenheiten, indem

α) die Grenaden nicht leicht ersticken,

β) nicht abrollen, wie auf stark inclinirtem Boden, folglich, bey gehöriger Richtung der

Geschütze, wenigstens in der Gegend springen, in welcher der Punct liegt, nach welchem sie beantragt sind;

γ) Daß die umher fliegenden Trümmer nirgends widerschlagen, und dadurch einen Theil ihrer Wirksamkeit verlieren.

3) Die Aufstellung des Geschützes erfordert hier mehr als in andern Belegenheiten eine deckende Waffe, und zwar vorzugsweise Reiterey, da Reiterey als ihr gefährlichster Gegner sich darstellet, und auf der reinen offenen Ebene nur Reiter gegen Reiter mit gleichem Vortheile kämpft; Fußvolk gegen Reiterey hingegen, unter den hier gegebenen Terrain-Verhältnissen, auf alle Fälle im Nachtheil stehet, wenigstens einer störenden Beschränkung mit Rücksichtnahme auf die Form in Stellung und Bewegung unterliegt.

Zweyte Ausscheidung.

Offene durchschnittene Ebene.

Die offene durchschnittene Ebene hat mit der offenen reinen die Eigenschaft gemein, daß sie nach ihrer ganzen Ausdehnung überblickt werden kann, folglich jede taktische Handlung, welche inner ihren Gränzen vorgenommen wird, den Stämpel der Offenkundigkeit in sich trägt. Hieraus folget, daß auch die durchschnit-

tene offene Ebene, gleich der reinen, für keine Art kriegerischer Thätigkeit geeignet seyn kann, die dem Gegner oder den Landbewohnern nicht zur Schau gestellt werden darf. Zwar bleibt unter den, bey der ersten Ausscheidung dieser Hauptform angegebenen, besondern Bedingungen auch für die hier in Frage liegende Belegenheit die Möglichkeit offen:

Verdeckte Stellungen zu nehmen, oder

Verborgen bleiben sollende Bewegungen auszuführen.

Allein hier, wie dort, gehören die Fälle, wo dieses möglich wird, unter die Ausnahmen von der Regel.

Der früher festgestellte Begriff von dem, was unter einer durchschnittenen Belegenheit zu verstehen sey, setzt voraus, daß die durchziehenden Hindernisse entweder

a) im Allgemeinen, oder

b) für einzelne Waffengattungen und Kriegsmaschinen,

entweder gar nicht, oder nur mit künstlicher Nachhülfe, oder aber mit großer Anstrengung, nicht selten in Verbindung mit künstlichen Mitteln, passirt werden können; daß folglich bey der durchschnittenen offenen Ebene das Charakteristische der reinen offenen Ebene ganz hinweg falle, Kriegsvolk und Kriegsmaschinen in allen Formen und nach allen Radien ohne Schwierigkeit zu stellen, und zu bewegen, vielmehr im Gegen-

satze ein Beschränken, ein Erschweren neben freyer Umsicht, sich als Charakter-Merkmal ausspreche.*).

Die Hindernisse, welche jede Terrain-Lage, also auch die Ebene, als durchschnitten bezeichnen, sind von sehr verschiedener Art, und auch von eben so verschiedener Wichtigkeit, in Beziehung auf die Momente der Taktik. Diese große Verschiedenheit macht es schwierig, ein erschöpfendes Urtheil über den Einfluß der offenen durchschnittenen Ebene auszusprechen. Da indessen der Inhalt dieser Schrift an mehreren Stellen Gelegenheit geben wird, die taktische Beziehung all' jener Terrain-Theile und Gegenstände näher zu beleuchten, die einer offenen Ebene das Prädicat einer durchschnittenen aufzudrücken vermögen, so wird nachstehende Skizze hinreichen, so viel Licht über die Sache zu verbreiten, als zu einem klaren Vorbegriffe nothwendig ist.

Die Hindernisse für die Aufstellung oder Bewegung von Truppen und Kriegsmaschinen bey der in Frage liegenden Terrain-Form sind, wie wir bereits

---

*) Sind die durchziehenden Hindernisse von erhabener Art, so wird selbst die freye Umsicht schon mehr oder minder beschränkt. Allein da doch immer nur einzelne Streifen verdeckt seyn, oder verdecken werden, der weit größere Theil aber im Ganzen übersehbar bleibt, so ist die durchschnittene Ebene von der nächst folgenden Hauptform noch immer kennbar unterschieden, und mit dieser nicht zu verwechseln, wenn gleich der hier angenommene Fall Statt findet.

wissen, eingetiefter, oder erhöhter Art. Unter jene zählen wir

a) Gewässer, die eine beträchtliche Tiefe, ein starker Fall, oder ein mooriger Grund, u. s. w., unpassirbar, oder schwer passirbar macht.

b) Sümpfe, und moorige Graben.

c) Hohlwege, steile und tiefe trockene Graben, wenn ihre Breite bedeutend ist, u. s. w.

Unter diese hingegen

a) Dämme.

b) Starke Blanken, Hecken, Mauern, u. dgl.

Faßt man die Bedeutung dieser Hindernisse auf der geringsten Scale, so werden sie eine Truppen-Bewegung wenigstens aufhalten, indem sie das Herbeyschaffen künstlicher Hülfsmittel, als: Laufbrücken, u.dgl., bedingen, oder Vorbereitungen nothwendig machen, z. B. Abstechen der Ufer, Einbrechen von Öffnungen, u. s. w., oder aber dadurch, daß sie zur Annahme einer entsprechenden taktischen Form nöthigen; und unter allen diesen Voraussetzungen werden sie auch das Aufstellen des Kriegsvolkes beschweren, sowohl an und für sich, als auch in Berücksichtigung des Umstandes, daß jede Aufstellung einer Communication unter sich, und nach gegebenen Richtungen, nicht entbehren kann. Mit dem Wachsen des Maßstabes mehret sich die Schwierigkeit. Sind keine künstlichen Mittel vorhanden, selbe zu überwinden, so wird deren Mangel durch erhöhete

Kraftanstrengung ersetzt werden müssen, bis endlich bey zunehmender Bedeutenheit die Reagenz solcher störenden Zufälligkeiten jenen Grad erreicht, der, jeder Anstrengung trotzend, die Möglichkeit des Passirens lediglich an große, Zeit und Aufwand erfordernde Vorkehrungen knüpfet, als da sind: Schiffe, Brücken, u. s. w., — ohne solche Vorkehrungen aber im Allgemeinen, oder bezüglich auf einzelne Waffengattungen, unbedingt ausschließt.

Betrachtet man ferner, daß das Fußvolk weit eher wie jede andere Waffengattung, Mittel findet, die seiner Eigenthümlichkeit genügen, um die Schwierigkeiten des durchschnittenen Bodens zu überwinden *), so wird sich ungefähr folgender Umriß von der taktischen Bedeutenheit der durchschnittenen offenen Ebene zeichnen lassen; voraus gesetzt, daß der Begriff des Durchschnittenseyns nicht auf einzelne durchziehende Hindernisse, sondern auf ein — mehr oder minder enge gezogenes Netz von Schwierigkeiten dieser Art, bezogen werden darf.

Die offene durchschnittene Ebene, bezogen auf Stellung

a) Ist wenig geeignet für Marsch- und Stand-Lager; denn, sind die Hindernisse

---

*) Während der Cernirung der Festung Brig im Jahre 1807 mußten einige, merklich schief stehende Weidenstämme hinreichen, um ein ganzes Bataillon über einen tiefen, sum-

1) Wasser, Sumpf, u. dgl., so gefährdet der Aufenthalt jeden Falles die Gesundheit, das eigentliche Mark eines Heeres; macht die lagernde Trupp in nächster Beziehung abhängig von der Witterung, und bedingt, bey Standlagern, die Herstellung und Erhaltung mehrerer Communicationen, — unter allen Bedingungen aber eine sorgfältige Rücksichtnahme auf geeignete Ausmarschwege.

2) Bey eingetieften Hindernissen trockener, so wie bey jenen erhöhter Art, bleibt die Inconvenienz hinsichtlich der Communicationen im Inneren und der Ausmarschwege, wie unter Ziffer 1.

b) Für Postenlager biethet zwar die Verwickelung solcher Terrain-Verhältnisse feste Defensiv-Stellungen; allein bey den, auf eine gegebene Zahl beschränkten Ausmarschwegen, liegt die Gefahr, umwickelt zu werden, näher, als bey mancher andern Belegenheit. Vor der Fronte einer sonst gut gewählten Stellung sichert sie gegen die rasche Annäherung des Feindes, vorzugsweise gegen jene der Reiterey.

c) Zu offensiven Zwecken ist sie auf alle Fälle ungeeignet, da bey Stellungen dieser Art der un-

---

pfigen Graben zu schaffen, der für Reiterey und Geschütz, ohne Brücke, schlechterdings nicht zu passiren gewesen wäre

gehinderte Ausmarsch eine der ersten Bedingungen bleibt.

Sind die Hindernisse erhöheter Art, so lassen sich

d) nach Umständen Truppen und Geschütze, wenn auch nicht lagernd, doch in schlagfertiger Ordnung verdeckt, aufstellen; vorzugsweise, wenn deren Zahl nicht sehr beträchtlich ist. Dieß gibt Gelegenheit,

1) dem feindlichen Geschütze seine Zielpuncte zu entrücken;

2) Momentan sich zu verbergen;

3) Verstecke zu bereiten, u. s. w.

Die durchschnittene offene Ebene, bezogen auf Bewegung.

a) Als Marschweg ist diese Terrain-Lage im Allgemeinen erschwerender Art; wie aus dem, was früher über die Natur der Hindernisse gesagt worden ist, an und für sich hervor gehet. Denselben Charakter behält diese Terrain-Lage auch hinsichtlich der taktischen Formen, welche von den übrigen bedingenden Umständen allenfalls in Anspruch genommen werden. Dieser Charakterzug erscheinet als vorzugsweise einwirkend, wenn die Marschrichtung von den vorhandenen Hindernissen durchschnitten wird. Hieraus folget:

1) Kann man sich entlang der Hindernisse bewegen, so beschränket sich die Beschwerniß

α) auf die durch das in Frage gelegte Terrain-Verhältniß bedungene Marschform;

β) auf den Umstand, daß neben oder zwischen erhöheten Gegenständen, bey nasser Witterung, der Weg gewöhnlich mehr bodenlos ist, als an andern Stellen, und daß unter ähnlichen Witterungsverhältnissen der Boden, im von Wasser oder Sumpf durchschnittenen Gelande, eine ähnliche Beschaffenheit erlangt, folglich allen Waffengattungen sehr beschwerlich, vorzugsweise aber für Geschütze, ohne die größte Anstrengung, oft nicht passirbar wird.

2) Dagegen geben bey einer, nach Ziffer 1) bedungenen Bewegung, die durchziehenden Hindernisse eine oft sehr wirksame Flankendeckung.

3) Auf alle Fälle ist der Marschweg durch eine Belegenheit dieser Art mehr für Fußvolk als für irgend eine andere Waffe geeignet.

b) Sind die Hindernisse erhöheter Art, so werden, wenigstens im Kleinen, insbesondere für Fußvolk, Bewegungen denkbar, die den Blicken des Gegners verborgen bleiben können; vorzugsweise, wenn zugleich die, bey der reinen offenen Ebene in derselben Beziehung aufgezählten Verhältnisse Statt finden.

c) Den Werth als Marschweg in Feindesnähe spricht im Allgemeinen die Bemerkung a) 2) aus. Insbe-

sondere wird sich annehmen lassen, es sey die offene durchschnittene Ebene

1) Für den Marsch zum Angriff ungeeignet; weil die Bewegung nur auf gegebenen Linien beschränkt ist, die um so leichter streitig gemacht werden können, als die Bewegung im Ganzen nur selten, und selbst theilweise nicht dauernd, und nur dann maskirt zu werden vermag, wenn die Hindernisse in Hohlwegen, Hecken, Blanken, Dämmen, u. dgl., bestehen.

2) Als Rückzugweg hingegen kann selbe vortheilhaft werden, besonders für Fußvolk und Geschütze vor dem Andrange der Reiterey,

α) wenn es an hinreichenden Communicationen nicht mangelt, und

β) die Beschaffenheit des Bodens der rückziehenden Waffe nicht hindernd entgegen wirkt;

denn unter diesen Voraussetzungen sind dem nachrückenden Feinde die Wege vorgezeichnet; seine Bewegung kann durch Verderben der Communicationen leicht aufgehalten, und deren Wiederherstellen durch geringe Streitkräfte erschweret werden, vorzugsweise bey Hindernissen eingetiefter Art *).

---

*) Es kann hier nicht unbemerkt gelassen werden, daß man mit großer Vorsicht die schützenden Hindernisse zu prüfen habe, ehe man sich unbedingt ihrem Schutze vertraut, oder ihren

Die offene durchschnittene Ebene, bezogen auf dem Moment des Gefechtes.

a) Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß die offene durchschnittene Ebene sich mehr für das Feuergefecht als für den Choc eigne. Unter gegebenen Bedingungen kann sich zwar dieses Verhältniß ändern, wohl gar umkehren; allein diese Fälle erscheinen als einzelne Ausnahmen von der Regel, und beeinträchtigen daher die aus dieser abgezogene Folgerung nicht, daß die in Frage liegende Belegenheit eher der Bestimmung des Fußvolkes als jener der Reiterey zusage; es wäre denn der Raum zwischen den durchschneidenden Hindernissen so groß, daß er an und für sich als Gefechtsschauplatz erscheinen könnte. In diesem Falle würde begreiflich das Merkmahl der durchschnittenen Ebene, bezüglich auf diese Räume und ihren individuellen Einfluß, ohnehin verloren gehen.

b) Die Ausnahmen von der unter a) gegebenen Re-

Werth auszusprechen erlaubt, der Schein mag auch noch so sehr für die Sache sprechen; da entschlossenen Kriegern oft das unmöglich Scheinende möglich wird, und ihrem Muthe sich Wege öffnen, die eine weniger entschlossene Schar nicht zu ahnen wagt. Vorzugsweise sind Wasser, die sich durchschwimmen lassen, schon eine verdächtige Deckung; insbesondere gegen Reiterey, die weiß, was sie zu leisten vermag; und Sümpfe oder abgetragene Brücken gegenüber eines guten Fußvolkes, wenn von letzteren nicht auch die Lagerhölzer abgeworfen sind.

gel, ergeben sich ausschließlich durch Hindernisse deckender Art. Der offene deckende Charakter wird nur selten eine solche Ausnahme begründen. Es ergibt sich daher, daß es eigentlich Durchschnittslinien erhöheter Art sind, welche eine Änderung des Gesetzes bewirken.

c) Da die durchschneidenden Hindernisse gegen den Reiter-Choc sichern, oder denselben wenigstens aufhalten, — lähmen, so kann das Fußvolk auf dieser Terrain-Lage, mit Vortheil, in ausgedehnter Ordnung fechten. Durch eine sumpfige Beschaffenheit wird diese Gefechtsform größten Theils dictirt.

d) Das Geschütz kann zwar stehend wirken, allein nur bedingungsweise, oder mit großer Anstrengung bewegt werden, daher schon mit merklich beschränktem Nutzen in Anwendung kommen. In Beziehung auf die Waffe ergeben sich übrigens noch folgende Bemerkungen:

1) Bey einer sehr durchschnittenen Ebene ist keine bedeutende Wirkung von göllenden Kugeln zu erwarten, folglich der Erfolg meistens auf den ersten Aufschlag beschränkt,

α) bey allen Arten eingetiefter Hindernisse, vorzugsweise von sumpfiger Beschaffenheit;

β) bey erhöheten Hindernissen deckender Art.

2) Bedeckende Hindernisse beschränken das Ziel-

feld, wirken also auf den Gebrauch der Geschütze ungünstig.

3) Bey dem Gebrauche der Grenaden soll möglichst dahin getrachtet werden, daß sie vor dem Aufschlage zerspringen, weil sie im Wasser und Sumpfe ersticken.

Zweyte Hauptform.

Bedeckte Ebene.

Erste Ausscheidung.

Reine bedeckte Ebene.

Bey bedeckten Terrain-Theilen überhaupt, also auch bey bedeckten Ebenen im Allgemeinen, und bezüglich auf deren erste Ausscheidung insbesondere, kommt viel darauf an, wodurch sie als bedeckter Terrain-Theil bezeichnet werden; denn hieraus muß sich der Schluß entwickeln, ob ihre Eigenschaft

bleibend, oder vorüber gehend

sey. Als bleibende Bedeckung erscheinen Waldungen, Gesträuche, Städte, Dörfer, Gärten mit ihren Verzäunungen, besonders Baumgärten, so genannte englische Anlagen, u. dgl. Als vorüber gehende hingegen hohe Frucht, Weingärten, Hopfenpflanzungen, u. s. w.

Die Bedeutsamkeit der wichtigsten dieser Terrain-Elemente für den Taktiker werden wir in der Folge an geeigneter Stelle näher betrachten, hier also nur das Eigenthümliche würdigen, mit welchem vorzugs-

weise die reine Ebene im bedeckten Zustande sich darstellet.

Der Hauptcharakter einer bedeckten Ebene ist:

a) Beschränkte Umsicht.

b) Erschwerte, wenigstens nach Ort und Form bedungene Truppenbewegung.

Aus diesem entwickelt sich, in nächster Folge, und zwar durch alle Momente der Taktik,

1) daß die Truppenleitung auf bedecktem Boden überhaupt, also auch auf der bedeckten Ebene, mehr Schwierigkeiten darbiethe, mehr Localkenntniß und Überlegung anspreche, als eine offene Belegenheit, insbesondere die offene Ebene.

2) Daß die bedeckte Ebene sich mehr für das Fußvolk als für Reiterey eigne, und in vielen Fällen die Wirksamkeit der Letztern ganz ausschließe.

3) Daß diese Belegenheit die ausgedehnte Ordnung begünstige, die geschlossene aber erschwere.

Die Elemente, welche einer Belegenheit den Charakter einer bedeckten aufdrücken, sind theils rein bedeckend, z. B. hohe Frucht, leichtes Buschwerk, Wein- und Hopfengärten, u. s. w., oder bedeckend und zugleich deckend, als Gebäude, große starke Bäume, u. s. w. Dieser Umstand bewirkt eine Sonderung in Beziehung auf den taktischen Werth dieser Terrain-Form, die,

mit dem Hauptcharakter und dessen nächsten Folgerungen zusammen gefaßt, ungefähr folgendes Bild entwerfen läßt.

Die bedeckte reine Ebene, bezogen auf Stellung.

a) Für Marsch- und Standlager beschränkt die bedeckte Ebene die Ordnung beym Aufschlagen der Hütten und Zelten; es wäre denn die Bedeckung hohe Frucht, Wein- oder Hopfenpflanzung, die ihr, der leichten Zerstörbarkeit wegen, zu diesem Zwecke benützt, keine besondere Bedeutung geben würde. Eine Bedeckung von Bäumen biethet Schutz gegen Sonnenhitze und rauhe Witterung, folglich in dieser Hinsicht einen bequemen und gesunden Lagerplatz.

b) Zu Stellungen, deren Bestimmung ein Maskiren oder Verborgenhalten in Anspruch nimmt, ist diese Terrain-Form im Allgemeinen geeignet, folglich insbesondere zur Anlegung von Verstecken als Vorbereitung zum Überfall, oder, um sich dem Auge eines überlegenen Gegners zu entziehen, u. s. w. Jenes wird mitunter noch durch den Umstand begünstiget, daß der reine Boden das Hervortreten erleichtert. Die verbergende Eigenschaft aber erhält eine erweiterte Anwendbarkeit, wie die Ausdehnung des in Frage liegenden Terrain-Abschnittes zunimmt.

c) Mit Ausschluß der fruchtbedeckten Ebene, die Bewegung der Reiterey hemmend, und auf bestimmte Linien (Wege) beschränkend, dient diese Belegenheit, das Fußvolk, mehr oder minder geschirmt, gegen den Reiter = Choc aufzustellen, oder dessen Flügel anzulehnen *).

d) Da der bedeckte Charakter Gelegenheit gibt, dem feindlichen Feuer die sichtbaren Zielpuncte zu entziehen, selbes also weniger wirksam zu machen, und manche der bedeckenden Elemente auch deckender Art sind, so beurkundet sich dadurch im Allgemeinen der Werth dieser Terrain = Form zu Defensiv = Stellungen.

e) Für die Aufstellung der Geschütze ist diese Terrain=Form theils erschwerend, theils vortheilhaft.

1) Erschwerend,

α) wegen dem beschränkten Zielfelde, wenn die Geschütze nicht an die Lisiere eines offenen Abschnittes gestellt werden können; denn unter diesen Verhältnissen können sie nicht nur an und für sich wenig wirken, sondern auch vielfältig ungestraft umgangen werden.

β) Weil die bedeckenden Gegenstände, vorzugsweise Waldung, nur auf einzelnen Puncten

*) Als Anlehnung für die Flügel, bleibt diese Terrain = Lage einer großen Vorsicht unterworfen; wie wir dieses in der Folge näher beleuchtet finden werden.

den erforderlichen Raum zur Aufstellung geben, und die hierzu tauglichen Puncte nicht immer, wenigstens nur auf gegebenen Wegen, sich erreichen lassen.

2) Vortheilhaft, weil die Geschütze größten Theils gegen den Reiter-Choc gesichert aufgestellt werden können.

An dem Einen wie an dem Andern, das ist: an Vortheil und Nachtheil, hat indessen die mit hoher Frucht bedeckte Ebene wenig oder gar keinen Antheil, die überhaupt nur in Beziehung auf Beschränkung der Umsicht als rein bedeckend (verbergend) unter dieser Hauptform zu subsummiren ist.

Die reine bedeckte Ebene, bezogen auf Bewegung.

a) Als Marschweg, das ist: für die Bewegungen der Reise-Colonne, ist die reine bedeckte Ebene nur dann brauchbar, wenn selbe von Straßen und andern getriebenen Wegen, die eine hinlängliche Breite haben, durchzogen wird. In Ermangelung solcher Communicationen, ist die Bewegung für alle Waffengattungen erschwert, und meistens nur für Fußvolk ausführbar. Die Möglichkeit, aus einer taktischen Form in die andere überzugehen, setzet unter dieser Terrain-Bedingung in der Regel eine debandirte Trupp voraus. In geschlosse-

ner Ordnung wird man nur selten, oder nur mit vieler Beschwerniß zurechte kommen. Eben so wird Geschütz und Reiterey in jeder Form mehr Schwierigkeit finden als Fußvolk *).

b) Als Marschweg in Feindesnähe, werden von dieser Belegenheit wohlberechnete Sicherheits-Maßregeln in Anspruch genommen, da die beschränkte Umsicht Gelegenheit gibt, für jede Vernachlässigung hart büßen zu müssen. Insbesondere wird dieses auf Geschütz und Reiterey anwendbar seyn, da ersteres im Falle eines Angriffes sich größten Theils nicht gehörig aufstellen, letztere aber von ihrem Übergewicht, dem raschen Choc, keinen Gebrauch zu machen vermag, und beyde mit ihren Bewegungen in den meisten Fällen auf die durchziehenden Wege beschränkt sind.

Diese beyden Waffen sollten eigentlich einen Terrain-Abschnitt dieser Art nur dann betreten, wenn er bereits durch Fußvolk hinreichend untersucht ist; wenigstens nie, ohne durch Fußvolk gedeckt zu werden.

Außer diesen allgemeinen ergeben sich noch folgende besondere Bemerkungen;

1) Als Marschweg zum Angriffe gewährt die reine

---

*) Auch hier macht hohe Frucht eine Ausnahme, da diese durch Fußvolk und Reiterey bald der Erde gleich gemacht ist.

bedeckte Ebene, außer dem, was sich aus obigen Betrachtungen hierauf bezieht,

α) den Vortheil der möglichen Überraschung, wenn der Gegner die nöthigen Vorsichtsregeln vernachlässiget *), — dagegen

β) den Nachtheil, daß die Austritts-Puncte, der beschränkten Bewegung wegen, wenigstens für Geschütz und Reiterey, beynahe immer gegeben sind; daß also ein aufmerksamer Gegner das Debouchiren und Entwickeln der Colonnen sehr erschweren kann **).

2) Als Rückzugweg ist diese Belegenheit, in so ferne es an zureichenden Communicationen für Fuhrwerk und Reiterey nicht mangelt, ungemein vortheilhaft, da der Rückzug durch Fußvolk gedeckt werden kann, ohne dieses dem Stoße der verfolgenden Reiterey bloß zu stellen, — und in dichtem Schleyer den Zustand der Rückziehenden dem spähenden Auge des nachrückenden Feindes verbirgt ***).

---

*) In Beziehung auf hohe Frucht, wird sich dieser Vortheil nur allenfalls auf Fußvolk ausdehnen lassen.

**) Bey Ebenen, von hoher Frucht bedeckt, fällt dieser Nachtheil von selbst weg; wie aus der bey a) angeführten Bemerkung hervorgehet.

***) Was hier unter 2) in Beziehung auf die Deckung gegen Reiterey gesagt wird, kann nicht auf eine mit hoher Frucht bedeckte Ebene, — und das, was die Verschleyerung der Fliehenden betrifft, bey einer also gearteten Bedeckung, höchstens auf Fußvolk bezogen werden.

c) Die geeignete Beschaffenheit dieser Terrain-Form zu allen Arten von Bewegungen, die verborgen bleiben sollen, entwickelt sich schon aus dem Begriffe, und wird sich, selbst beym Ermangeln von getriebenen Straßen und Wegen, noch immer auf alle Waffengattungen, wenigstens mit Beschränkung, ausdehnen lassen, wenn es nicht an Mitteln und Entschlossenheit gebricht, sich Wege zu verschaffen, und über das Gewöhnliche sich zu erheben *).

Die bedeckte reine Ebene, bezogen auf das Gefecht.

Aus dem, was in den vorhergehenden Betrachtungen über die Beziehung dieser Terrain-Form zur Taktik gesagt worden ist, ergeben sich folgende Schlüsse von selbst. Und zwar:

a) Die bedeckte reine Ebene begünstiget, im offenen Kampfe, mehr die Defensive als die Offensive. Als Object des Angriffes und der Vertheidigung, ist selbe unter den mehreren Bedingungen für Fuß-

*) Wer möchte es bezweifeln, daß im äußersten Falle zerlegte leichte Geschütze von Menschen oder Thieren getragen, und Reiter, die ihre Pferde am Zügel führen, beynahe allenthalben, besonders aber auf reinem ebenen Boden, fortkommen können, wo der Krieger zu Fuß sich durchzuwinden vermag? Daß übrigens das Geeignete zu bedeckten Bewegungen nur auf Fußvolk ausgedehnt werden könne, sobald von hoher Frucht die Rede ist, und daß manchmahl auch andere bedeckende Beschaffenheiten, als nicht viel mehr leistend, betrachtet werden dürfen, versteht sich von selbst.

volk, nur selten für Reiterey, geeignet, und spricht als Gefechtsform, mit wenigen Ausnahmen, die ausgedehnte Ordnung als die vortheilhaftere an.

b) Für maskirte Bewegungen günstig, gibt sie Gelegenheit, unbemerkt des Gegners Flanke oder Rücken zu gewinnen, und entspricht also in dieser Beziehung der Offensive.

c) Bezüglich auf die Geschützwirkung, bleibt sie beschränkend, wenn auch die bedeckenden Gegenstände nicht zugleich deckend sind, weil die Beschaffenheit des Terrains den Zielpunct maskirt. Daher werden Kartätschen vorzuziehen seyn, wenn die bedeckenden Elemente nur verhüllen; sind selbe aber zugleich auch deckender Art, so werden nach Umständen Kugeln oder Grenaden den Vorzug erhalten.

d) Die Gefechtsleitung bleibt immer schwieriger als bey der offenen Ebene, vorzugsweise bey langen Gefechtslinien; wie wir bereits wissen. Der Grund hiervon liegt in der beschränkten Umsicht, oder entwickelter darin,

1) daß die Leitung, in so ferne man die Kämpfenden nicht zu übersehen vermag, auf Schlüsse gegründet werden muß, deren Prämissen oft sehr schwankend sind;

2) daß die einzelnen Abtheilungen der Gefechtslinie oft den Gang des Kampfes bey den nächst

anstoßenden nicht wahrnehmen, nur vermuthen können;

3) daß die Bekanntmachung der Befehle und deren Ausführung, in so ferne sich jene auf Signale beschränken läßt, oder diese eine Veränderung des Ortes oder der Form begründen soll, durch die gehemmte freye Bewegung merklich aufgehalten oder erschwert werden.

Zweyte Ausscheidung.

Bedeckte durchschnittene Ebene.

Die bedeckte durchschnittene Ebene vereiniget in sich die Charaktere der nächst vorhergehenden Hauptform zweyter, und dieser Hauptfom erster Ausscheidung. Diesen doppelten Gesichtspunct in's Auge gefaßt, läßt sich das Bild der hier zur Frage gebrachten Terrain-Gestaltung durch folgende wenige Grundstriche kennbar genug bezeichnen:

a) Sie hat die beschränkte Umsicht, und alle aus dieser sich entwickelnden Vortheile und Nachtheile mit der nächst vorhergehenden ersten Ausscheidung dieser Hauptform gemein.

b) Die Schwierigkeit, Truppen zu stellen und zu bewegen, wird durch den durchschnittenen Charakter merklich erhöhet.

c) Die Waffenwirkung erleidet nicht nur jene Beschränkung, die bey der bedeckten reinen Ebene an-

gegeben ist, sondern auch jene, welche die Betrachtung der offenen durchschnittenen Ebene aufzählt. Man wird also

d) von dieser Terrain-Form in der Regel nachstehende Behauptungen aufstellen können:

1) Sie sey für Marsch- und Standlager wenig geeignet.

2) Als Postenstellung gleicht sie einer Festung; schwer zugänglich, im Innern allein nicht minder beschränkend, um nach außen anders als mit Geschützen zu wirken; indem die Ausmarschwege gezählt sind, das Debouchiren also ungemein erschweret und gefährlich werden kann.

3) Als Marschweg erscheint diese Terrain-Form

α) selbst bey gesicherten Communicationen, beschränkend; indem die Marsch-Richtung sich jedenfalls streng auf gegebene Linien reducirt.

β) Ohne zureichende Communicationen bleibt selbe in hohem Grade beschwerlich, aufhaltend, und unter mancherley Bedingungen für die eine oder andere Waffengattung wohl ganz ungeeignet.

γ) Unsicher selbst dann noch, wenn die Hindernisse, welche sie durchschneiden, gegen irgend einen Angriff deckender Art sind, und der Marsch entlang derselben geschehen kann; weil die mit einwirkende Eigenschaft dem

Feinde Gelegenheit gibt, jene Hinderniſſe nicht ſelten ungeſtraft zu überwinden.

4) Für den Rückzug biethet ſie nur alsdann die Vortheile der bedeckten reinen Ebene, oder eine Erhöhung derſelben, wenn es an hinreichenden brauchbaren Communicationen nicht mangelt, und dieſe nach dem bewirkten Rückzuge leicht unbrauchbar gemacht werden können.

5) Zum Kampfplatz (zwey kämpfende Parteyen auf einer ſolchen Belegenheit gegenüber gedacht) iſt ſelbe weniger als jede andere Ebene, am allerwenigſten für größere Gefechte geeignet, vorzugsweiſe, wenn die bedeckenden Elemente zugleich deckender Art ſind, und ſumpfige Graben, u. d. gl., den Boden durchſchneiden; denn in dieſem Falle iſt

α) der Choc erſchweret, und das Feuer von geringer Wirkung, und

β) der Weg vorwärts, wie der Weg rückwärts, in gleichem Maße ſchwierig.

Nach d) 2) indeſſen unter allen Bedingungen der Defenſive mehr, als der Offenſive zuſagend.

Betrachten wir das Bild der bedeckten Ebene, wie es hier entworfen iſt, nach ſeinen beyden Ausſcheidungen, ſo wird ſich die Bemerkung von ſelbſt aufdringen, daß die dieſer Terrain-Form zugemeſſenen Beziehungen zu den Momenten der Taktik mehr auf die

Bedeckung durch Wald, Buschwerk, u. d. gl., als auf andere bedeckende Gegenstände berechnet erscheinen. Dieß ist keinesweges ein Versehen des Verfassers, sondern absichtlich geschehen, da die waldbedeckte Ebene eigentlich diejenige ist, die allein in größeren Parthien angetroffen wird, folglich schon in dieser Hinsicht vor andern eine vorzügliche Beachtung verdient. Die Wohnplätze der Menschen, und andere dem menschlichen Fleiße entsprossene Gegenstände bedecken zwar auch manchmahl nicht unbedeutende Flecke ebenen Bodens; allein selten werden sie eine ausgedehnte ebene Belegenheit als bedeckt charakterisiren, öfter aber einzelne bedeckte Abschnitte bilden. Diesen Ansichten folgend, wurde zwar im Allgemeinen auf den Einfluß von Bedeckungen dieser Art hingewiesen, deren nähere Bezeichnung aber größten Theils umgangen; da es zu einer zwecklosen Weitwendigkeit geführet haben würde, hätte man alle diese Details einer erschöpfenden Würdigung unterlegen wollen.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der durchschnittenen Beschaffenheit beyder Hauptformen. Es sind größten Theils eingetiefte Hindernisse, welche einer ausgedehnten ebenen Belegenheit diesen Charakter aufdrücken. Die in dem Vorhergehenden ausgesprochene Würdigung neiget ebenfalls mehr dahin, einen zureichenden Vorbegriff, als ein durchgeführtes Bild zu zeichnen; indessen werden in jeder Hinsicht die folgen-

den Abtheilungen nachtragen, was hier, der Kürze wegen, nicht erschöpfend gegeben werden wollte.

Manches von dem, was als Beziehung zu den Momenten der Taktik, in dieser ersten Abtheilung des zweyten Abschnittes, der Ebene zugeschrieben wurde, ist dieser nicht ausschließlich eigen, sondern kommt auch andern Terrain-Formen im Ganzen oder theilweise zu, vorzüglich solchen, die dem Charakter der Ebene sich merklich nähern. Der Leser, dem diese Bemerkung nicht entgehen kann, wird in dieser, zwar keinesweges streng systematischen Stellung des Vortrages, die Absicht des Verfassers nicht verkennen, bey andern Terrain-Formen, in so ferne sie als offen oder bedeckt, rein oder durchschnitten zu betrachten kommen, weniger umständlich seyn zu müssen; da der Einfluß solcher Beschaffenheiten so lange ungefähr derselbe bleibt, so lange der in Frage kommende Terrain-Theil, u. s. w., nicht durch eine zu große Abweichung von der Ebene, durch eine besondere Zusammenstellung mit Andern, oder durch seine Eigenthümlichkeit an und für sich, diesem Einflusse als eine negative Größe gegenüber stehet, folglich denselben aufhebt, oder wenigstens merkbar modifizirt; daher auch in der Folge da keine Lücke erblicken, wo Dinge unberührt bleiben, die bey dem ziemlich ausgedehnten Inhalte dieser ersten Abtheilung des zweyten Abschnittes, und dessen nicht minder ausgedehnten Beziehung auf alle offene, bedeckte, reine und durchschnittene

Belegenheiten, mit Grund als bekannt vorausgesetzt werden können.

Zweyte Abtheilung.

Höhen.

Wenn ein Theil der Erdoberfläche unter einem merkbaren Winkel sich über den angränzenden Boden erhebt, so bildet er, im Vergleich zu diesem, eine Höhe, das ist: einen Terrain-Theil, dessen Puncte weiter über die Meeresfläche empor ragen als der Boden, der ihm zur Basis dient. Ist der Umfang einer solchen Höhe nach allen Richtungen durch eine steigende Gränze bezeichnet, so entsteht ein Berg. Dieses Wort weiset indessen nur auf den Gattungsbegriff hin, dessen verschiedene Arten sich durch folgende Benennungen unterscheiden:

a) Im Einzelnen, als:

Berge,
Landhöhen,
Hügel;

b) in der Zusammensetzung hingegen, als:

Gebirge,
Bergrücken,
Hügel-Gruppen,
Hügel-Reihen.

Jeder Berg, an und für sich betrachtet, selbst jede Höhe und jeder Hügel, biethet dem Beobachter

gewisse einzelne, vorzugsweise merkwürdige Theile dar, die, durch ihre Zusammenstellung das Eigenthümliche eines solchen Terrain-Theils bezeichnend, nicht nur dazu dienen, diese mit Klarheit aufzufassen, sondern auch durch ihre individuelle Gestaltung darauf hinweisen, in welcher Beziehung derselbe zu den Momenten der Taktik im Allgemeinen, und mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Truppengattungen und Kriegsmaschinen, stehet.

Diese Theile, eigentlich die Haupttheile einer jeden Höhe oder Bergfigur, sind folgende:

a) Das Obertheil. Je nach seiner Gestaltung erhält selbes die Benennung: Krone, Spitze, Rücken, u. s. w., aus deren Unterabtheilungen dann die Bergform gewöhnlich ihre nähere Bezeichnung erhält.

b) Die Seitenfläche, oder der Abhang. Der Neigungswinkel dieses Haupttheiles gegen den Horizont, oder das Verhältniß zwischen der Anlage und Höhe desselben, gehört zu den wichtigsten Daten, aus welchen sich der taktische Werth einer Bergform ableiten läßt. Beträgt der Neigungswinkel nicht über 9 bis 10°, so erhält der Abhang die Benennung Lehne; bis zu einem Neigungswinkel = 45° heißt selber Hang; bey einer weiteren Öffnung dieses Winkels wird der Abhang eine Wand genannt.

c) Der Saum. Das ist: jene Linie zwischen dem Obertheile und dem Abhange, von welcher diese beyde Haupttheile übersehen werden können. Nur bey einem ebenen, einem eingetieften, oder sehr flach gewölbten Obertheil findet sich dieser Bergtheil kennbar markirt.

d) Der Fuß, eine Fortsetzung des Abhanges, mit welchem dieser in die Ebene sich verlauft. Er endet gewöhnlich 10 bis 15 senkrechte Fuß über der Ebene, und hat in der Regel einen geringeren Neigungswinkel als der eigentliche Abhang *).

Die Einwirkung, welche diesen Bergtheilen auf die Momente der Taktik verschiedener Waffengattungen zugeschrieben werden darf, sowohl hinsichtlich ihrer Lage als ihrer Gestaltung, so wie die übrigen einwirkenden Beschaffenheiten derselben, werden wir bald näher kennen lernen. Als Einleitung zu den interessanten Betrachtungen, die aus einer näheren Würdigung der verschiedenen Bergformen und ihrer Theile sich entwickeln werden, folgen hier einige der vorzüglichsten Beziehungen, die, allen Formen gemein, aus deren Charakter als Höhen hervorgehen; in so ferne nicht allenfalls zufällige Beschaffenheiten ihres Totals oder

*) Vom Wasser angegriffen, bildet dieser Bergtheil nicht selten eine Ausnahme von der Regel. Der Fuß erscheinet dann unter einem größern Böschungswinkel ansteigend, als jener ist, mit welchem der Abhang sich erhebt, wohl gar als senkrechter Absturz.

ihrer Theile, z. B. ein bedeckter oder durchschnittener Zustand, u. s. w, die eine oder die andere dieser Beziehungen aufheben, oder wenigstens modificiren. Es sind folgende:

a) Eine jede Höhe erweitert das Feld für den Blick in die Umgegend, bedingt die Möglichkeit, tiefer liegende Terrain-Stellen zu übersehen, und in geeigneter Nähe auch durch die Wirkung der Feuerwaffe zu beherrschen; das ist: sie gewährt all' jene Vortheile, die in der gewöhnlichen Sprache der Taktik durch die Worte: dominiren, überhöhen, u. s. w., ausgedrückt werden sollen, und die im Allgemeinen sich dahin aussprechen,

1) daß man die Anordnungen des Gegners übersiehet, und

2) daß seine Linien unserer Feuerwirkung mehr bloß gestellt sind, als ihm die unserigen.

b) Die Bewegung aufwärts ist immer mehr oder minder beschwerlich; abwärts, nur bey einem sehr geringen Neigungsmittel allgemein fördernd, öfter gerade dadurch hemmend, weil der Neigungswinkel die Bewegung über die Kräfte des sich bewegenden Objectes fördert, folglich für dieses eine retardirende Anstrengung oder Vorrichtung nothwendig macht.

c) Je stärker der Böschungswinkel ist, je mehr eignet sich eine Höhe zur reinen Defensive; indem mit

dem Wachsen dieses Winkels der Zugang beschwerlicher, der Ausmarsch—wenigstens schwieriger wird. Nur geringere Neigungswinkel können die Höhe als vortheilhaft einleitend für den Angriff bezeichnen.

d) Eine jede Höhe ist deckend gegen die Feuerwirkung, manchmahl auch gegen den Choc, und bedeckt zugleich das rückwärts liegende Terrain, mindert oder vernichtet daher die Bedeutung anderer Terrain-Puncte, und beschränkt deren dominirende Beschaffenheit.

Hierdurch möchte sich ungefähr der taktische Charakter der Höhen, also auch jener der Berge, im Allgemeinen aussprechen. Mehr in das Besondere eingehend, bezeichnet selben

1) die Erhöhung, das ist: das Hervorragen über die angränzende Ebene.

2) Der Neigungswinkel, — vielmehr der aus diesem hervorgehende Grad der Abschüssigkeit.

3) Die Gestalt der Umflächung und ihrer einzelnen Theile.

Jedes dieser Objecte gibt zu besondern Betrachtungen Anlaß. Wir werden selbe daher auch einzeln vornehmen, um mit Klarheit darauf hinzuweisen, wie der taktische Werth aufgesucht, und ausgemittelt werden könne.

Die Höhe eines Berges, in so ferne selbe als einwirkend auf eine taktische Handlung betrachtet wer-

den will, bemißt der Taktiker zunächst nach der Lothe, zwischen dem höchsten Puncte der Bergfigur, und der Horizontal-Ebene jenes Punctes, auf dem er, als Beobachter, sich befindet, indem dieses Maß unmittelbar auf das umliegende Terrain bezogen werden kann. Wichtig bleibt ihm diese Höhe unter allen Bedingungen, da der Begriff einer directen oder indirecten taktischen Bedeutsamkeit unzertrennlich an sie gebunden bleibt, vorzugsweise aber

a) wenn durch selbe die Möglichkeit einer erweiterten Umsicht, zu irgend einem taktischen Zwecke, fruchtbar begründet, oder umgekehrt ein Fanal für einen größeren Gesichtskreis gegeben wird, oder aber, wenn der Blick von andern Punkten aus, eine störende Beschränkung in die Umgegend erleidet.

b) Wenn eine wirkliche Beherrschung der Umgegend durch Waffenwirkung denkbar bleibt, oder wohl gar vortheilhaft eingeleitet ist. Und endlich

c) unter der Betrachtung, daß mit dem Wachsen der Höhe, in mehreren Fällen nicht nur der Neigungswinkel des Abhanges sich erweitert, sondern auch die Summe und die Gestaltung erschwerend wirkender Zufälligkeiten bedeutender wird.

In Beziehung auf die Höhe, ordnen wir Berge überhaupt unter folgende Classen *):

---

*) Die beygesetzten Höhennahmen sind zum Theil aus Müllers trefflichem Werke, über Terrain-Lehre, genommen.

I. Höchste Berge.

10,000′ und darüber über die Fläche des Mittelmeeres hervor ragend; in der Regel, Theile von Gebirgen gleichen Ranges. Ihre höchsten Stellen sind meistens unzugänglich, mit Gletschern (Eisfeldern) umlagert; höchstens von einzelnen kühnen Bergjägern zu erklimmen. Weit über die Hälfte herunter, kein Gegenstand für regelmäßige Functionen der Taktik *).

II. Hohe Berge, im Zusammenhange — Hochgebirge.

8000′ und mehr über die Meeresfläche erhaben. Die höchsten Stellen sind oft wie jene der nächst vorhergehenden Classe beschaffen, wenigstens in der Regel mit unwegsamen oder schwer erklimmbaren Felsen bekleidet. Nicht selten bis über die Hälfte herab bedecken den Abhang Felsen-Riffe, Felsentrümmer und Steingeröll, und tiefe Stein- oder Erdrisse unterbrechen seinen Zusammenhang. Auch diese Classe ist gewöhnlich tief abwärts zu taktischen Functionen von Bedeutung wenig, und nur für Fußvolk-Gefechte in ausgedehnter Ordnung bey einer wenig erheblichen Kämpferzahl geeignet **).

---

*) Manchmahl führen über die unwegsamsten Eisfelder so genannte Saumschläge und Fußsteige. Man sehe in Peter Anich's Karte von Tyrol, den großen Ötzthaler Ferner, u. a. m.

**) Über die so genannten Joche oder Tauen, die sattelartig den Zusammenhang höherer Bergstöcke bilden, und meistens dieser Höhenclasse angehören, führen, wie wir wissen, nicht nur Fußwege und Saumschläge, sondern auch Fahrwege, und selbst

III. Mittel- und Landberge oder Gebirge.

Von 1500 bis 4000′ Höhe und darüber. Die höchsten Stellen sind, vorzugsweise beym Mittelgebirge höherer Art, gewöhnlich wie die niedrigen Berge der vorhergehenden Classe beschaffen. Der Abhang ist meistens mit Wald bedeckt, gegen den Fuß hin auch wohl mit angebautem Lande; indessen gibt es auch kahle, felsige, unwegsame Abhänge in dieser Classe, und zwar manchmahl bis an den Fuß ausgedehnt. Da über die niedrigeren Gattungen dieser Höhenclasse, vorzugsweise über Landberge oder Gebirge, nicht selten brauchbare Colonnen-Wege ziehen, so erhalten selbe für den Taktiker schon einen höhern Grad von Bedeutsamkeit, indem hierdurch selbst das Passiren der Reiterey, und der Transport des Geschützes ohne künstliche Nachhülfe nicht unbedingt ausgeschlossen wird. Als Gefechts-Schauplatz bleibt auch hier der Gebrauch des Fußvolkes Regel, und eben so, vorzugsweise für höhere und coupirtere Gattungen, die ausgedehnte Ordnung und die Anwendung des Gebirgsgeschützes nothwendig — wenigstens vortheilhaft.

IV. Kleine Berge.

Von 400′ bis zur niedrigsten Gattung der vorhergehen-

Straßen. Da dieser Umstand zu kühnen Unternehmungen Gelegenheit gibt, wie die Kriegsgeschichte der neuesten Zeiten beurkundet, vorzugsweise für Unternehmungen durch Fußvolk mit Gebirgsgeschützen ausgerüstet, so darf dieses hier nicht unbemerkt bleiben.

den Classe. Mit dieser Classe beginnen in abwärts steigender Ordnung die eigentlich taktisch-practicablen Berge. Sie sind mit Wald oder angebautem Lande bedeckt. Ihre Beziehung ist lediglich an diese Bedeckung, an den Grad der Abschüssigkeit des Abhanges, und an die Gestaltung des Ganzen und der bekannten Haupttheile gekettet. Ihre nähere Würdigung werden wir in dieser Beziehung sogleich näher kennen lernen.

V. Hügel,

nicht über 300′, und

VI. Wogen,

nur 10 bis 20′ über die Ebene erhoben, bilden den Übergang der eigentlich taktisch-practicablen Erhöhungen im Vergleiche zur Ebene. Ihre Beziehung hängt von denselben Bedingungen ab, wie jene der IV. Classe. Wir werden sie auch zugleich mit dieser, einer nähern Betrachtung unterwerfen.

Aus der Erhöhung über die Ebene, und den übrigen Beschaffenheiten dieser verschiedenen Höhenclassen entwickelt sich der Schluß, daß von der I. bis einschlüssig der III. Classe, und selbst hinsichtlich der höheren Gattung der IV. Classe, in der Regel nur ein von der Ebene aufsteigender Gürtel, bis zu einem gewissen Abstande, in Betracht gezogen werden kann, wenn von Truppenstellung und Truppenbewegung im Großen, in regelmäßigen Formen, oder von Waffenwirkung auf die Umgegend, die Frage seyn soll; eben

so, daß diese Vorstellung bey der I. und II. Classe, mit wenigen Ausnahmen, sich selbst auf Reisemärsche ausdehne, folglich als Regel darstelle, die kühnsten Wagestücke nicht ausgenommen, und daß sogar, rücksichtlich des Vortheils, von hohen Puncten aus, die Anordnungen des Gegners zu übersehen, Berge der drey letzten Classen den höheren Bergen nicht selten den Vorrang streitig machen werden; da letztere in kürzerer Zeit und mit weniger Schwierigkeit zu ersteigen sind, und die Ausführbarkeit näher legen, Entschlüsse — durch das Beobachtete hervor gerufen — an Ort und Stelle gefaßt, mit mehr Raschheit in's Leben treten zu machen.

Den Gürtel, von dem so eben Erwähnung geschehen ist, nennen wir den taktischen Berggürtel. Er wird in Beziehung auf Truppenstellung und Bewegung nach den zum Grund gelegten Bedingungen, und hinsichtlich eines geregelten Kampfes bey Bergen höherer Art, seine Gränzen nur selten auf 1500′ über die Umgegend erweitern, vielmehr größtentheils unter diesem Maße angenommen werden müssen. Was über diesen taktischen Gürtel hinaus liegt, kann nur wichtig erscheinen

a) als Spielraum für außerordentliche Unternehmungen.

b) Als Tummelplatz für kleine Parteyen.

c) Wenn ein Gefecht, auf die Umflächung eines Berges beschränkt, angenommen werden will.

d) Als Zufluchtsort übermannter Truppen-Abtheilungen im Gebirgskriege.

e) Geeignet für Signale, und

f) für Beobachtungen, deren Resultate nicht an eine gebiethende Eile geknüpft sind, z. B. das Besichtigen oder Aufnehmen einer Gegend, u. s. w.

Daß die Bestimmungen über die Einwirkung der Berghöhe auf die verschiedenen Zweige der taktischen Thätigkeit nicht als eine Regel ohne Ausnahme gegeben sind, sondern sich auf das beschränken, was in einer Sache, wie diese, wo so viel relativ bleibt, vernunftgemäß gegeben werden kann, bedarf wohl kaum einer Erwähnung; so wie es keiner Erwähnung bedarf, daß die Höhe bey weitem nicht die einzige Eigenschaft seyn kann, mit welcher Berge auf die Momente der Taktik einwirken, wenn gleich nicht in Abrede gestellt werden darf, daß die übrigen Eigenschaften, unter denen wir früher schon den Grad der Abschüssigkeit, die Figur, und die Bedeckung, als wesentlich kennen gelernt haben, vielfältig, wenigstens inner gewissen Gränzen, durch die Höhe bedungen werden *).

Die Ordnung des Vortrages führt uns auf die Betrachtung, welchen Antheil der Neigungswinkel des

---

*) Die Erhöhung über die Meeresfläche ist wichtig, da sie in der Regel die Beschaffenheit der Bergfläche bedingt. Die Erhöhung über die Umgegend ist es nicht minder; denn nur diese Erhöhung kann zunächst, abgesehen von andern Zufälligkeiten, auf die Localverhältnisse bezogen werden.

Abhanges, also der Grad der Abschüssigkeit, an dem Einflusse habe, mit welchem Berge und Höhen sich auf die Momente der Taktik beziehen, oder doch beziehen können. Berge, deren Abhang sich unter einem und demselben Neigungswinkel bis zum Saum erhebt, werden sich in der Natur, insbesondere bey den höheren Classen, selten oder nie darstellen. Ändert der Böschungswinkel nicht bedeutend, so kann man bey Lösung taktischer Fragen noch immer ohne merklichen Fehler eine gerade Linie, vom Saum des Fußes bis zu jenem der Krone, u. s. w., gezogen, als die Neigungslinie des Abhanges annehmen, und hiernach calculiren. Ist der Wechsel aber von Bedeutung, so müssen die verschieden geneigten Theile des Abhanges nach ihrer individuellen Beziehung gewürdiget werden, soll über das Ganze ein genügendes Urtheil ausgesprochen werden. Da diese Verschiedenheit bis in's Unendliche wechseln kann, eine Zusammenstellung von Bildern also schwer zu geben seyn möchte, die einen erschöpfenden Begriff der Sache zu begründen im Stande wäre, so wird es auf alle Fälle als das Bessere erkannt werden müssen, die verschiedenen Grade der Abschüssigkeit, in so ferne ihnen ein eigenthümlicher Charakter zukommen kann, und ihre Beziehung zu den Momenten der Taktik, hier einzeln ausgeschieden zu finden; indem der auf diese Weise gebildete Maßstab, auch auf combinirte Fälle zureichend, anwendbar bleibet.

Wir nehmen mit Müller neun verschiedene Abstufungen an, um die verschiedenen Grade der Abschüssigkeit anschaubar zu machen, weil, nach unsern Ansichten, diese Zahl gerade hinreicht, eine klare Übersicht des Ganzen zu begründen, und ordnen selbe, dem wohlberechneten Plane dieses denkenden Kriegers huldigend, nach dem zwischen der Anlage und Höhe bestehenden Verhältniß, in sechs Erd- und drey Felsen- oder Thon-Gradationen. Erstere reichen bis zu einem Neigungswinkel von 45°; weil dieses der Winkel ist, unter welchem los übereinander liegende Erdtheile sich allenfalls noch zu erhalten vermögen. Letztere hingegen dehnen sich von dieser Gränze bis zu den überhängenden Thon- oder Felsenwänden mit stumpfen Neigungswinkeln aus *).

Verhält sich die Erhöhung einer schief aufsteigenden Erdfläche zu ihrer horizontalen Anlage wie $1 : 24 + x$, so ist der Neigungswinkel $< 2^{\circ}\ 23'$. Eine Erdfläche dieser Art hat, als Höhenabhang betrachtet, keine Bedeutung. Sie erscheinet dem Taktiker, wie schon früher erinnert wurde, als eine Ebene, indem sie den Bedingungen, welche den Charakter der Ebene bezeich-

*) Bekanntlich wird der Neigungswinkel durch die horizontale Anlage und die in derselben Vertical-Ebene liegende schiefe Linie des Abhanges gebildet; es ist daher klar, daß überhängende Wande einen stumpfen Neigungswinkel haben müssen. Dieß zur Erklärung für jene, die allenfalls unter dieser Terrain-Bedingung den eigentlichen Neigungswinkel mit seinem spitzen Nebenwinkel zu verwechseln geneigt seyn möchten.

Bayerische Staatsbibliothek München

nen, auf keine Art stőrend in den Weg tritt. Erst die von diesem, gleichsam noch in dem Gebiethe des Nullpunctes liegenden Verhältniß (der Schiefe zur Horizontale) sich erweiternden Bőschungswinkel lassen eine merkbare Einwirkung auf die Momente der Taktik erwarten. Von dieser Gränze an, muß also auch die nähere Würdigung jener verschiedenen Höhen-Gradationen beginnen, welche, in einer zunehmenden Reihe die vorerwähnten neun Abstufungen gestaltend, dem Taktiker als bedeutsam sich darstellen werden.

Nachstehende tabellarische Übersicht, nach dem Verhältniß der Anlage zur Höhe geordnet, der bequemeren Ausscheidung wegen, mit eigenthümlichen Nahmen belegt, und mit Anmerkungen, ihren Einfluß auf die Momente der Taktik bezeichnend, versehen, wird die Anschauung des Ganzen und Einzelnen erleichtern.

Gradationen der Abschüssigkeit.

Reihenfolge	Benennung: Allgemeine	Benennung: Besondere	Verhältniß der lothrechten Höhe zur Anlage	Böschungswinkel	Bemerkungen
1	Grd: Gradation	Sanft	1 : 24	2° 23′	Trägt, in Beziehung auf die Momente der Taktik, noch immer beynahe den Charakter der Ebene. Doch wird bey einer Länge des Abhanges von 300 Schritt, die anstoßende Ebene schon um 31′ senkrecht überhöhet.

Reihenfolge	Allgemeine Benennung	Besondere Benennung	Verhältniß der lothrechten Höhe zur Anlage	Böschungswinkel	Bemerkungen
2	Erd-Grada-tionen	Merkbar	1 : 12	4° 45′	Ist ohne besondere Anstrengung noch für alle Waffengattungen practicabel, doch für den Reiter-Choc abwärts, schon etwas schwierig. Die Überhöhung beträgt auf 300 Schritt schon 62′, ist daher bedeutend, und begünstigend für das Artillerie-Feuer.
3		Stark	1 : 6	9° 27′	Der Reiter-Choc abwärts gränzt an das Unausführbare. Schweres Geschütz und beladene Wagen werden, bey gewöhnlicher Bespannung, nur mit bedeutender Anstrengung sich aufwärts bewegen, abwärts aber der Hemmkette bedürfen. Eine Kanone, auf der Ebene an den Fuß gestellt, wird ohne besondere Vorrichtung weder den Abhang zu bestreichen, noch auf die Krone zu wirken vermögen.
4		Steil	1 : 3	15° 26′	Für Reiterey bleibt das Passiren zwar möglich, jedoch aufwärts nur mit Anstrengung, abwärts nur in langsamer Bewegung und mit Vorsicht. Geschütze und geladene Wagen erfordern aufwärts vermehrte Bespannung.
5		Gähe	: 21	26° 3¼′	Fußvolk in geschlossener Ordnung kann nur langsam, allenfalls auf das Gewehr gestützt, sich bewegen, bleibt also im Gefecht auf den Gebrauch der Feuerwaffe beschränkt. Für Reiterey ist keine regelmäßige Bewegung denkbar. Einzeln mögen Pferde, auf das Hindertheil gesetzt, mehr herab rutschen als gehen, oder bey einer geringen Länge des Hanges, mittels eines Anlaufes hinauf sprengen; allein mehr darf nicht erwartet werden. Geschütze und Wagen vermögen, ohne besondere Vorrichtung, nicht wohl zu passiren.

Reihenfolge	Benennung: Allgemeine	Benennung: Besondere	Verhältniß der lothrechten Höhe zur Anlage	Böschungswinkel	Bemerkungen
6	1 Erd-Gradation	Sehr Gähe	1 : 1	45°	Kann nur durch Fußvolk in ausgedehnter Ordnung erklommen werden. Für Reiterey bleibt die Möglichkeit einer Bewegung nicht mehr denkbar, wenn der Abhang mehr als einen Pferdesprung beträgt. Geschütze können nur durch Erdwinden oder andere ähnliche Vorrichtungen hinauf gezogen werden.
7	2 Fels- oder Thon-Gradationen	Schroff	1 : x < 1	y° > 45°	Diese Gradation ist für alle Waffengattungen, in so ferne beym Fußvolke nicht Leitern oder ähnliche Vorrichtungen, beym Geschütz der Gebrauch von Maschinen, zu Hülfe genommen werden, als unpassirbar zu betrachten; es wäre denn der Unterschied zwischen y und 45 nur sehr gering, in welchem Falle ein Erklettern durch Fußvolk, vorzugsweise mit Fußeisen und Bergstöcken, denkbar bleiben würde.
8		Senkrecht	1 : 0	90°	Bey diesen beyden Gradationen findet die zu Ziffer 7 gegebene Bemerkung, und zwar ohne irgend eine Ausnahme, Statt. Selbst die Möglichkeit einer Ersteigung durch Leitern, u. dergl., hängt hier nicht nur von der Höhe, sondern auch von der Neigung und Beschaffenheit des Bodens ab, auf welchem diese künstlichen Mittel aufgestellt werden müssen.
9		Überhängend	1 : −n	y° > 90°	

Betrachten wir diese Darstellung mit einiger Aufmerksamkeit, so entwickeln sich aus selber folgende weitere Bemerkungen und Schlüsse:

a) Höhen, deren Seitenumflächung den drey ersten Gradationen angehört, heißen Lehnen (Bergleh-

nen). Den drey folgenden entspricht der Nahme Hang (Berghang). Lehne und Hang sind also Benennungen, die ausschließlich den Erd-Gradationen eigen sind. Die Benennung Wand (Bergwand) hingegen, soll nur bey Felsen- oder Thon-Gradationen gebraucht werden, und zwar nur dann, wenn der Böschungswinkel, mindestens, bedeutend mehr als 45° beträgt.

b) Vor der Fronte einer Truppenstellung sich absenkend, geben

1) die drey ersten Gradationen, das ist: Berglehnen,

α) durchaus noch keine Deckung gegen den Reiter-Choc. Da indessen die erste und zweyte Gradation denselben in offensiver Hinsicht noch ohne merkbare Beschränkung zuläßt, welcher bey der dritten schon äußerst erschwert wird, so folgert, daß jene beyden, als einleitende Stellung zum Angriffe, und auch bey einer defensiven Stellung, die den Vortheil einer kräftigen Offensiv-Wirkung sich vorbehalten will, der dritten vorzuziehen sind; vorzugsweise, wenn der Gegner am Fuß des Abhanges, oder demselben nahe stehet.

β) Dem Reiter-Choc ausgesetzt, werden diese drey Gradationen für die Gefechtsform in

ausgedehnter Ordnung am allerwenigsten, bezüglich auf Fußvolk, sich eignen.

2) Die drey folgenden Erd=Gradationen, das ist:

Berghänge,

α) decken bey einer Länge, die mehr als ein paar Pferdsprünge beträgt, vorzugsweise die fünfte und sechste Gradation, gegen den Reiter=Choc, zureichend; sie sind also, besonders letztere beyde, für reine Defensiv=Stellungen, so wie für das Gefecht des Fußvolkes in ausgedehnter Ordnung, geeignet.

β) Die fünfte, vorzugsweise aber die vierte Gradation, möchte noch als einleitende Angriffsstellung benützt werden, wenn der Angriff durch Fußvolk geschehen soll.

3) Bergwände, Felsen= und Thon=Gradationen machen in der Regel jede offensive Bewegung unausführbar, geben daher einer Stellung den reinen Defensiv=Charakter, und mit diesem alle Vortheile und Nachtheile, die aus diesem hervorgehen.

ε) Vor der Fronte einer Truppenstellung aufsteigend, sind alle Arten tiefer Flächen, da sie dominirenden Boden voraussetzen, im Allgemeinen nachtheilig; wie in der Folge bey Betrachtung der Bergformen noch mehr anschaubar werden wird. Übrigens ergeben sich unter dieser Ausnahme noch nachstehende Bemerkungen:

1) Von der fünften Gradation aufsteigend, sichern solche Flächen unbedingt gegen den Reiter-Choc, bezeichnen daher die ausgedehnte Ordnung für alle taktische Functionen geeignet.

2) Bis einschlüssig zur vierten Gradation, läßt sich mit der Reiterey noch immer angriffsweise wirken.

3) Die Geschützwirkung wird immer mehr precär, je mehr der Böschungswinkel wachset. Die Schwierigkeit, mit dem Geschütze bey langen Abhängen nach der Höhe mit Göllschüssen zu wirken, das Einbohren der Kugeln, das Abrollen der Grenaden, u. s. w., sind Nachtheile, die mit dem Böschungswinkel zunehmen.

4) Am Fuße von Bergwänden überhaupt, vorzugsweise aber bey der achten und neunten, oder einer der erstern sehr nahe stehenden Gradations-Stufe, setzt man eine Trupp der Gefahr aus, durch Stein- und Holzwürfe zu leiden, ohne etwas von Wesenheit dagegen unternehmen zu können.

d) Auf dem Flügel einer Stellung sich absenkend, geben geneigte Flächen nur dann eigentlich vortheilhafte Anstützpuncte, wenn der Grad der Abschüssigkeit sie in aufsteigender Ordnung der fünften Gradation nähert, weil sie nur unter dieser Bedingung gegen einen Reiterangriff sichern.

Um gegen eine nachtheilige Flankenwirkung der Feuerwaffen Schutz zu geben, muß die Höhe, die Figur und der Grad der Abschüssigkeit zusammen wirken, wie wir in der Folge sehen werden; vor Allem aber gehört dazu, daß kein gleich hoher oder dominirender Punct dem Feinde Gelegenheit gebe, die Schwierigkeit zu besiegen, welche ihm die Natur in dem Anlehnungspuncte entgegen stellt.

e) Auf der Flanke einer Stellung sich erhebend, gibt schon die vierte Gradation, besonders bey einer bedeutenden Länge des Abhanges, einen brauchbaren Stützpunct gegen den Reiterangriff. Allein um die Flanke gegen eine überlegene Einwirkung der Feuerwaffe zu sichern, und auch aus andern Gründen, die wir in der Folge noch besprochen finden werden, ist es unter den meisten Bedingungen nothwendig, Meister der Krone zu seyn, deren Abhang zum Stützpunct dienen soll.

f) Im Rücken einer Stellung sich senkend, bleibt jeder Grad von Abschüssigkeit nachtheilig. Denn, wenn auch durch die zwey ersten Gradationen für die Bewegung rückwärts noch keine Schwierigkeiten entstehen, und der Vortheil, mit der Reiterey dem verfolgenden Feinde kräftig entgegen zu wirken, sogar bis an die vierte Gradation sich ausdehnend angenommen werden kann, so bleibt die-

sem auf alle Fälle der bedeutende Vortheil der Überhöhung. Abhänge von der dritten Gradation in wachsender Ordnung, sichern zwar gegen das Nachsetzen der Reiterey, und da sie bis zur fünften noch immer eine Marschbewegung des Fußvolkes denkbar lassen, so könnten sie in dem Falle Vortheil geben, wenn Fußvolk allein sich vor Reiterey zurück zu ziehen hat. Für rückziehende Reiterey oder für Geschütze hingegen, würde schon die vierte Gradation entschiedene Nachtheile herbey führen.

g) Aufsteigender Boden im Rücken einer Stellung bleibt immer vortheilhaft, wenn dabey voraus gesetzt werden darf, daß die Ausführbarkeit einer rückgängigen Bewegung, so wie die Bedingung gesichert sey, daß der Rückzug nach Umständen schlagfertig geschehen könne; denn

1) gibt eine Erhöhung im Rücken nicht selten den Vortheil, die Wirkung der Feuerwaffen, vorzugsweise der Geschütze, durch Übereinanderstellen verdoppeln zu können, und

2) ist für den Rückziehenden der allgemeine Vortheil der Überhöhung, in Beziehung auf den verfolgenden Gegner, eingeleitet. Hieraus folgert:

3) Lehnen und Hänge bis zur vierten Gradation bleiben für alle Waffengattungen noch brauchbar.

4) Für Fußvolk insbesondere, dem Andrange der Reiterey sich entziehend gedacht, sind Hänge zwischen der vierten und fünften Gradation vortheilhaft; denn, wenn gleich die Bewegung durch selbe schon merkbar erschwert wird, so bleibt auch der Vortheil gesichert, daß das Nachsetzen der Reiterey wenig oder gar nicht in Rechnung kommen darf, und auch die Geschützwirkung von keinem großen Belange seyn wird.

5) Für Reiterey ist schon die dritte Gradation beschränkend, weil der Choc abwärts schon erheblichen Schwierigkeiten unterliegt, das Übergewicht sich also unzweydeutig auf die Seite des verfolgenden Gegners neiget.

6) Für Geschütze, vorausgesetzt, daß sie durch andere Waffen gehörig gedeckt werden, sind ebenfalls Lehnen, vorzugsweise die von der zweyten Gradation, vortheilhaft. Die vierte Gradation bleibt als Rückzugsweg schon mit großen Verlegenheiten verbunden; die deckende Truvp muß hier aus Fußvolk bestehen. Ein Vorzug dieser Gradation ist, daß man die Einwirkung der Reiterey eben nicht sehr zu beachten hat.

7) Von der fünften Gradation aufsteigend bis zur sechsten, findet zwar das Fußvolk ein kräftiges Übergewicht gegen die Reiterey; allein die Be-

wegung kann nur langsam in ausgedehnter Ordnung geschehen. Die siebente Gradation ist selbst dem Fußvolke gefährlich; da es nicht wohl zu fechten vermag, folglich von den Nachsetzenden, auf schimpflicher Flucht, beynahe wehrlos niedergeschossen wird. Höchstens möchten bedeckte Hänge oder Wände dieser Art, angenommen, daß der Neigungswinkel der Letztern 45° nicht bedeutend übersteiget, für kleinere Fußvolk-Parteyen noch einige Vortheile zu bringen vermögen.

h) Als Marschweg gehören Höhen im Allgemeinen zu den erschwerenden Terrain-Formen. Der Neigungswinkel bestimmt das Maß der Wirkung. Denn, wenn gleich die Lehnen der zwey ersten Gradationen die Bewegung abwärts beschleunigen, und selbst die der dritten Gradation nur für schweres Geschütz und beladene Wagen eigentlich hemmend einwirket, so nimmt doch, wie die Erfahrung lehrt, die Bewegung abwärts in allen Fällen einen größeren Kraftaufwand in Anspruch, da sie weit mehr ermüdet, als die Bewegung in der Ebene.

Der Einfluß des Neigungswinkels auf die Momente der Taktik, wie ihn die oben gegebene tabellarische Übersicht darstellet, nach welchen auch die von a bis h einschließlich vorgetragenen Bemerkungen abge-

zogen wurden, ist, wenigstens zum Theil, aus Müllers nachgelassenen Werken gehoben, und lediglich auf das beschränkt, was Truppen inner den Gränzen des Gewöhnlichen zu leisten vermögen. Entschlossene, muthvolle Krieger, die ein höheres Gefühl für ihren erhabenen Beruf begeistert, werden allerdings diese Leistung zu erhöhen wissen, wenn die Lage der Dinge eine höhere Kraftäußerung in Anspruch nimmt; allein als Regel, wird das Gesagte immer seinen wohlbegründeten Werth behaupten.

Die hier aufgeführten reinen Stufenfolgen der Abschüssigkeit geben die Wirkung des steigenden oder fallenden Bodens bis zu einem Winkel $> 90°$ an. Bey einer Darstellung des Terrains auf dem Papier, könnten die erste und zweyte Gradation, und eben so die achte und neunte, ohne merkliche Störung, in Beziehung auf die Würdigung ihres Einflusses, füglich eine und dieselbe Bezeichnung erhalten. Die Zahl der zur Darstellung nöthigen Bezeichnungsformen würde sich daher auf 7 beschränken, die Darstellung selbst also, bey einer vollkommen ausreichenden Bestimmtheit, vielleicht mit weniger Schwierigkeit, und mit eben dem Erfolge zur Ausführung gebracht werden können, als so manches andere gefeyerte Bezeichnungs-System.

Die Gründe, welche den Verfasser bestimmten, die Gradationen der Abschüssigkeit nach dem Verhältniß der Höhe zur Anlage zu ordnen, dürften für den

Leser nicht ganz ohne Interesse seyn; vorzugsweise, da die gewöhnliche Stufenordnung nach der Öffnung des Böschungswinkels weit einfacher und natürlicher zu seyn scheint. Eine kurze Rechtfertigung wird also, nicht ungeeignet, diese Betrachtungen schließen.

Für den ausübenden Taktiker ist es ein unerläßliches Bedürfniß, daß er das Einwirkungsvermögen des Bodens im Allgemeinen, also auch bezüglich auf Höhenabhänge, bey dem ersten Anblick richtig erkenne. Nun ist hier zwar allerdings nicht sowohl um die Ursache, als vielmehr um die Wirkung zu thun, und diese erlernt sich auch ohne Theorie in der großen Schule des Krieges, bey zureichender Erfahrung, wenigstens inner den Gränzen des Unentbehrlichen. Allein, da ein gründliches Erkennen eben nicht immer die Ausbeute eines Feldzuges seyn dürfte, wie vielleicht Mancher wähnen möchte, und der Krieger, der ehrenhaft den Kampfplatz betreten will, vorzugsweise in Beziehung auf solche Elementar-Begriffe, nicht erst lernen, sondern bereits wissen soll, ein Wissen dieser Art aber ohne Theorie etwas schwierig zu begründen seyn möchte; so bleibt es auf alle Fälle, wenn auch nicht unbedingt nothwendig, doch gewiß nützlich, etwas zu geben, um das Bestreben des angehenden Kriegers nach einer zureichenden Schärfung des Augenmaßes, in der Muße des Friedens, auf eine wohlberechnete und mit wenig Schwierigkeiten durchschnittene Bahn zu leiten. Die

Art, durch den Böschungswinkel den taktischen Werth eines Höhenabhanges auszumitteln, behält ihr Verdienst, und mag, der Genauigkeit wegen, beym Aufnehmen einer Gegend vielleicht jeder andern Bestimmungsart den Rang streitig machen. Allein da nicht jeder Krieger einen Winkelmesser besitzt, die Begründung eines sichern Urtheils aber es unbedingt nothwendig macht, daß öftere Selbstprüfung die Überzeugung herstelle, man wisse die Gebilde der Theorie ohne Täuschung in der Natur aufzufinden; so wird eine Methode doch immer vorzuziehen seyn, die es ausführbar macht, mit Hülfsmitteln, die jeder besitzen kann, den Gradations-Gehalt eines Abhanges herzustellen, und hierdurch die Resultate des Augenmaßes zu berichtigen, oder zu bewähren.

Dieses Verdienst hat die von Müller angenommene Methode, den taktischen Werth einer geneigten Fläche nach dem Verhältniß zu bemessen, das zwischen der Anlage und ihrer senkrechten Höhe besteht; da dieses Verhältniß überall, und unter allen Bedingungen, die hier denkbar sind, leicht auszumitteln ist, und weiter nichts dazu gehört, als daß der Beobachter

a) die Länge seines aufrecht stehenden Körpers von der Sohle bis zum Auge, in einem Maße, das er an sich trägt, z. B. nach der Länge seines Fußes, kenne;

b) daß er ein gerades Stäbchen besitze, z. B. einen Stock, dem diese Eigenschaft zukommt;

c) daß er einen Gehülfen bey sich habe, oder ein anderes Mittel besitze, um die Überzeugung zu erlangen, er halte bey seinen Untersuchungen das erwähnte Stäbchen in horizontaler Lage vor das Auge.

Begibt sich der Beobachter, mit diesen Mitteln ausgerüstet, an den Fuß eines Abhanges, das Gesicht gegen die Öffnung des Neigungswinkels gekehrt, sieht über den horizontal gehaltenen Stab nach der schiefen Fläche, bemerkt auf diesem den Punct, wo der Visirstrahl einschneidet, und mißt die schiefe Linie zwischen diesem Punct und der Mitte seiner Grundfläche nach eben dem Maße, nach welchem seine Länge bis zum Auge bestimmt worden ist, so wird ihn die Formel $a : \sqrt{h^2 - a^2} = 1 : x$ belehren, zu welcher Gradation der Abhang, wenigstens annähernd, gehöre, und welcher Einfluß auf die Momente der Taktik demselben nach dieser Classificirung zukomme *).

Daß Versuche dieser Art leicht und ohne Schwierigkeit angestellt werden können, daß ferner eine sehr

---

*) In dieser Formel, deren Auflösung $x = \frac{\sqrt{h^2 - a^2}}{a}$ darstellet, bezeichnet a die Aughöhe und h die gemessene schiefe Linie, oder die Hypothenuse eines rechtwinkeligen Dreyecks, in welchem a und der entsprechende Theil der Anlage die beyden Katheten bilden, und x die Anlage des ganzen Abhanges, dessen Gradation bestimmt werden soll. Das Resultat gibt die Verhältnißzahl der Anlage, wenn die Höhe von dem Theile des Abhanges, der, seiner Ähnlichkeit wegen, durch diese Operation bestimmt werden kann, = 1 angenommen wird.

große Genauigkeit nicht nothwendig sey, über gewisse Gränzen ausgedehnt, nicht einmahl einigen Werth habe, liegt am Tage; so wie es auch kaum einer Erwähnung bedarf, daß diese Verfahrungsart eben sowohl dazu dienet, eine Frage zu lösen, als ein gefälltes Urtheil zu prüfen, folglich ganz geeignet sey, basirt auf eine richtige Theorie, das Augenmaß zu schärfen, in so ferne der in Frage liegende Gegenstand auf selbes bezogen werden kann.

Die Form der Berge und Höhen ist der dritte wichtige Gesichtspunct, der in's Auge gefaßt werden muß, wenn ein genügendes Urtheil über den taktischen Gehalt eines solchen Terrain-Theils ausgesprochen werden will. Wir wissen bereits, daß Berge durch die Beschaffenheit ihres Obertheiles eine eigenthümliche Benennung erhalten, und unterscheiden in dieser Beziehung:

a) Berge mit flachem Obertheil, oder wie man zu sagen pflegt, mit einer Krone, und unter diesen
   1) Tafelberge, mit einer ebenen Krone (Platte).
   2) Lehnberge, an welchen die Krone in einer schiefen Fläche sich ausspricht.
   3) Koppenberge, mit einer sanft gewölbten Krone.
   4) Kraterberge mit einem eingetieften Obertheil.

b) Berge mit einem spitzen Obertheil; und zwar:
   1) Spitzberge, deren Abhänge in eine scharf markirte Spitze auslaufend sich endigen.

2) Gipfelberge, mit einer abgerundeten, scharf gewölbten Spitze.

c) Berge mit einem schneidenden, — wenigstens langgedehnten, verhältnißmäßig schmalen Obertheil; afterpyramidenförmige Berge; unter diesen

1) Forstberge, mit einem scharfen Rücken, Kamm oder Forst.

2) Rückenberge, mit einem gewölbten, mehr oder minder abgerundeten Rücken.

Für diese beyden Unterabtheilungen gilt die Bemerkung: daß die eigentliche Forst- oder Rücken-Linie, bald als eine convexe, bald als concave, am häufigsten wohl als eine unregelmäßige Schlangenlinie, oder als eine derley zackige Linie erscheinet. Die Beziehungen dieser verschiedenen Bergformen zu den Momenten der Taktik, — abgesehen von ihrer Höhe und dem Grade der Abschüssigkeit ihrer Seitenflächen, und anderen zufälligen Beschaffenheiten, die hier begreiflich immer inner den Gränzen des taktisch Bedeutsamen angenommen werden müssen, — sind wesentlich verschieden, und werden es noch mehr durch die so oft vorkommende Zusammensetzung verschiedener Formen. Da indessen eine klare Anschauung des Einzelnen den Weg zur Würdigung aller Combinationen bahnen muß, weil es schwer halten würde, sich auf einem andern Wege in dem Labyrinthe des Möglichen zurecht zu finden, für das Einzelne aber eine abgegränzte Be-

zeichnung allerdings aussprechbar bleibt, so wird der Leser den allenfalls etwas einförmig erscheinenden Gang unserer Betrachtungen, den wir auch in dem Gebiethe der Bergformen verfolgen werden, wenigstens nicht unangemessen finden.

Berge und Höhen mit flachem Obertheil.

Im Allgemeinen bedingt diese Bergform die Möglichkeit, eine Truppenstellung auf der Krone zu nehmen; eine Stellung, die, abgesehen von dem, was in einzelnen Fällen für oder gegen selbe gesagt werden kann, im Vergleich mit einer Stellung am Abhange die Vorzüge behauptet, daß sie bequemer ist, mehr überhöhet, und das Vermögen einleitet, nach Bedürfniß dominirend, unter allen Radien gegen den Abhang zu wirken. Da dieser Bergform alle Landhöhen angehören, Landhöhen aber mit einer Lothe, die höchstens jene der Landberge erreicht, öfter aber weit unter dieser bleibt, die Eigenthümlichkeit verbinden, daß ihre Krone oft meilenweit sich ausdehnt, und nicht selten auf einer oder der andern Seite ohne merkbaren Abhang in die Ebene verlauft; so kann diese Form selbst für große Heer-Stellungen und Gefechte wichtig werden, und verliert in dieser Kategorie den Nachtheil, der sonst allen Stellungen auf der Krone eigen ist, ganz oder zum Theil: daß jeder Rückzug auf einer dominirten Linie geschehen muß *). Bezüglich auf eigentliche Berge

*) Die ausgedehnte flache Krone einer Landhöhe wird zwar nicht

dieser Form, verdienet noch bemerkt zu werden, daß das flache Obertheil manchmahl sumpfigen Boden, mitunter von bedeutender Tiefe, und ähnliche schwierige Beschaffenheiten enthält, die der Stellung eines Postens nachtheilig oder beschwerlich werden können.

Für die verschiedenen Unterabtheilungen dieser Hauptform ergeben sich folgende nähere Bestimmungen:

a) Tafelberge. Diese Form setzt nothwendig einen scharf markirten Saum voraus, weil sie eigentlich als Rumpf einer wahren oder After-Pyramide betrachtet werden kann; und hieraus entwickeln sich für die Stellung auf der Platte allerdings die wesentlichen Vortheile, daß man

1) durch einiges Zurückziehen von dem Saume, Truppen und Geschütze so lange den Blicken des Gegners verbergen kann, als dieses Vortheil zu bringen vermag, vorausgesetzt, daß der Gegner auf einem dominirten Boden sich befin-

---

immer diesen Charakter in seiner Reinheit darstellen; man wird vielmehr auf selber beynahe als Regel das Vorhandenseyn von Erhöhungen und Eintiefungen annehmen dürfen, die an und für sich einer ganz andern Form angehören; allein diese Verschiedenheiten werden verhältnißmäßig doch nur den kleinern Theil des Ganzen bedecken, folglich den Total-Charakter nicht ändern, vielmehr als einzelne Theile zu würdigen kommen, für welche die Normalfläche der Krone eine ebene Umgegend bildet. Überhaupt darf im Allgemeinen, und insbesondere bey Landhöhen, die Form nicht so abgemessen und abgezirkelt gedacht werden, als wäre sie nach der Theorie, aus der Hand eines Modellirers hervor gegangen.

det. Dieser Vortheil wachset, wenn der Bo=den gegen den Feind ununterbrochen sich absen=ket, mindert sich aber, wenn das Gegentheil Statt findet.

2) Daß durch ein ähnliches Zurückziehen der Saum dazu benützet werden kann, um Truppen und Geschütze gegen die Wirkung des feindlichen Feuers, vorzugsweise des Flintenfeuers, ganz, oder wenigstens in so ferne zu decken, daß der Gegner nur die Köpfe zu sehen bekommt, wäh=rend seine Person nach ihrer ganzen Länge dem dießseitigen Feuer als Zielscheibe gegenüber steht.

3) Je mehr sich der Winkel, den die Krone mit dem Abhange bildet, einem rechten nähert, je näher am Saume, wird man, bey einer und der=selben Entfernung des Gegners, obige Vortheile genießen. Bey einem und demselben Winkel aber, wird man um so weiter sich vom Saume zu entfernen haben, je entfernter der Geg=ner ist.

Im Übrigen darf in Beziehung auf diese Bergform noch bemerkt werden, daß, in so ferne überhaupt mit Geschützen gegen die Krone eine Wirkung vernünftig denkbar bleibt, mit Wurfge=schütz mehr als mit Kanonen zu leisten seyn möchte, vorzugsweise in dem Falle, wenn das Vorhan=denseyn einer Truppenstellung zwar bekannt, die

Trupp selbst aber durch den Saum bedeckt wäre. Mit einer eigentlich ebenen Platte wird man indessen nur wenig Tafelberge finden, da ihre Form sich gewöhnlich mehr oder minder einer der folgenden Figuren nähert.

b) Lehnberge, der Regel nach als schief abgeschnittene Pyramiden, oder derley Afterpyramiden zu betrachten, geben auf jener Seite, nach welcher die gelehnte Platte hinan steiget, die Vortheile der Tafelberge in einem erhöheten Maße; auf der entgegen gesetzten Seite aber mindern sich diese Vortheile, wie die Öffnung des Winkels wachset, den die Platte mit dem Abhange macht. Von jenen Seiten angegriffen, gegen welche die Platte keine Neigung hat, bleibt für eine Truppenstellung der Vortheil des Tafelberges ebenfalls gesichert.

Betrachtet man eine Höhe dieser Art in einer Ausdehnung, die hinreichet, beträchtlichen Streitkräften Raum zu geben, folglich der Schauplatz bedeutenderer kriegerischer Vorfälle werden zu können, z. B. eine Landhöhe, welche dieser Form sich annähert, so läßt sich über diese bemerken, wie folgt:

1) Eine Stellung, Front gegen den Scheitel des stumpfen Neigungswinkels der Platte, gibt den

Vortheil, daß der Rückzug auf dominirendem Boden geschehen kann.

2) Wird die Fronte aber gegen die Öffnung dieses Winkels angenommen, so muß nothwendig jeder gerade Rückzug auf dominirtem Boden geschehen,

3) Bey der Form einer abgekürzten Afterpyramide ist wohl zu beachten, daß der steigende Boden sich in dem Maße verenget, in welchem, unter übrigens gleichen Bedingungen, der stumpfe Neigungswinkel der Platte wachset. Derselbe Fall wird eintreten, wenn z. B. die Höhe eine schief abgeschnittene, dreykantige Pyramide vorstellet, oder sich dieser Form nähert, und der Schnitt sich von einer Kante gegen eine Seitenfläche absenket. Senkt der Schnitt sich von einer Fläche gegen eine Kante, so findet der umgekehrte Fall Statt.

Bey andern Pyramiden-Formen lassen sich ähnliche Betrachtungen anstellen; die Verengung wird immer um so fühlbarer werden, je weniger Kanten die Pyramide hat. Da die Verengung des Bodens zu großen Verlegenheiten führen könnte, vorzugsweise wenn der anstoßende Abhang einen Böschungswinkel oder eine Beschaffenheit hat, die dem Bewegen und

Fechten der Truppen hinderlich ist, so verdienet dieser Umstand allerdings eine Beachtung.

Lehnberge, mit einer gegen die Mitte abgesenkten Krone, die Müller nicht unpassend mit dem Nahmen: Sattelberge, belegt, sind eigentlich als eine Zusammenstellung zweyer einfachen Lehnberge zu betrachten, die mit dem gesenkten Theil der Krone sich berühren. Aus ihrer Structur ergibt sich die Folgerung von selbst, daß bey Bergformen dieser Art, auf zwey Seiten jene Beziehungen vorausgesetzt werden dürfen, die der einfache Lehnberg auf der erhöheten Seite seiner Krone biethet, und daß die beyden übrigen Seiten, wie bey jenen, ungefähr in demselben Verhältniß zu den Momenten der Taktik stehen, wie Tafelberge; vorausgesetzt, daß die sattelartige Krone nicht allenfalls gegen die eine oder andere dieser Seiten sich neiget, und hierdurch den Einfluß des Saumes auf der gesenkten Seite vermindert, während selber auf der entgegen gesetzten sich in eben dem Maße erhöhen muß.

Betrachten wir eine ausgedehnte Landhöhe unter dieser Form, so bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, daß bey jedem, den Sattel der Länge nach durchschneidenden taktischen Ereignisse Vortheile und Nachtheile

sich so ziemlich ausgleichen, sobald die Kämpfenden ungefähr in gleicher Entfernung von der tiefsten Querlinie des Sattels sich befinden; vorausgesetzt, daß der paralectische Winkel zu gleichen Seiten gleiche Nebenwinkel hat. Sind die Nebenwinkel ungleich, so gibt der größere, bey gleicher Entfernung von dieser Stelle, ein dominirendes Verhältniß. Befinden sich die Kämpfenden aber auf einer und derselben Lehne des Sattels, so ist das Übergewicht, in so ferne die reine Terrain-Form darauf einzuwirken vermag, und in so ferne der Abdachungswinkel nicht beschränkend entgegen wirkt, jenem Theile gesichert, der sich entfernter von der Vereinigungslinie der beyden Lehnen befindet.

c) Koppenberge. Die gewöhnliche Form einzeln liegender kleiner Berge, Hügel und Wogen. Da kein markirter Saum den Abhang von der Krone scheidet, und diese eine, nach allen Seiten gelehnte, bogenförmige Fläche bildet, so fällt hier der Vortheil weg, daß der Gegner einer Feuerwirkung von oben unbedingt bloßgegeben bleibt, während er von der ihm entgegen stehenden Trupp nur die Köpfe, oder wenig mehr, zu sehen bekommt. Hinter die höchste Linie der Wölbung zurück gezogen, wird man zwar immer Gelegenheit finden, sich verdeckt aufzustellen; allein man wird nur bey einem sehr

geringen Durchmesser eine Linie auffinden, von welcher auf den in der Ebene oder am Fuße stehenden Gegner gewirkt werden könnte, ohne sich in eben dem Maße seinem Feuer bloßzugeben. Je flacher die Koppe ist, je mehr wird sich der Saum markiren, und folglich die Eigenschaft dieser Form sich jener der Tafelberge nähern.

Die Krone einer ausgedehnten Landhöhe, dieser Form sich annähernd, sichert vom Fuße bis zur höchsten Linie der Wölbung einen dominirenden Boden beym Rückzug, und umgekehrt, wenn die Retrograde nach der entgegen gesetzten Richtung angenommen wird.

d) Kraterberge, den obigen entgegengesetzt, mit einer von allen Seiten sich einwärts absenkenden Krone, gewöhnlich der Nachlaß längst erloschener Vulcane, geben sehr natürlich nach allen Richtungen die Vortheile, die der Lehnberg auf seiner höhern Seite biethet. Sie dienen also, bey einer geeigneten Beschaffenheit des Abhanges, trefflich zur Vertheidigung, so wie zu Aufstellungen, die dem Gegner verborgen werden wollen. Indessen wird man eingesenkte Kronen dieser Art selten von bedeutendem Umfange, und größten Theils nur auf einzeln liegenden, oder sich über eine Kette ähnlicher Art einzeln erhebenden Mittel- und höhern Landbergen finden; eine Bemerkung, die zu dem Urtheile führen muß, daß man in der

Regel selten, und meistens nur im kleinen Kriege, die Vortheile dieser Form wird benützen können.

Berge mit spitzem Obertheil.

Wenn gleich die hier gewählte Benennung für die Form der Berge dieser Art nur höchst selten buchstäblich zu nehmen ist, so setzt selbe doch immer einen sehr beschränkten, convexen Raum der obersten Bergfläche voraus, und dadurch ist der Werth dieser Form für die Taktik nahe genug dahin bestimmt, daß die Benützung des spitzartigen Obertheiles sich lediglich darauf beschränkt, daß sie zu Aufstellung kleiner Beobachtungsposten, oder als Blickziel oder Signalplätze, mit Vortheil verwendbar bleiben, und daß eine Trupp, die im Laufe eines Gefechtes nach einem solchen Gipfel hingedrängt werden sollte, bey allen Vortheilen der Überhöhung, doch immer einem sehr gefährlichen Gedränge ausgesetzt seyn würde. Diese Form findet man vielfältig bey höchsten und hohen Bergen; wodurch schon ohnehin ihre taktische Beziehung, nach den früheren Bestimmungen, so ziemlich ausgesprochen ist.

Die beyden Unterabtheilungen, einer näheren Würdigung unterlegt, führen zu folgenden Betrachtungen:

a) Spitzberge, wird man wohl selten oder nie anders, als mit felsigem Obertheil antreffen. Wenn sie auch nicht in eine eigentliche Felsenspitze auslaufen, so ist den Raum, der den höchsten

Punct umgibt, doch so äußerst unbedeutend, daß er als eine wirkliche Spitze angenommen werden kann. In der Regel ist dieser Punct immer schwer zugänglich, und oft kaum erklimmbar, besonders dann, wenn ihn zunächst ein nackter Felsenabhang umgibt. Hieraus geht hervor, daß eine solche Spitze, wird sie nicht allenfalls zu einem Signal, zu einem Blickziele, als Netzpunct bey Mappirungen, zur Orientirung, oder zu ähnlichen Zwecken benützt, wenig Interesse für den Taktiker haben könne.

b) Gipfelberge, oder Hutberge, wie sie Müller, wahrscheinlich wegen ihres zuckerhutartig abgerundeten Obertheiles, nennet, haben, wie obige ihnen verwandte Form, vielfältig, im Verhältniß zu ihrer Höhe, eine geringe Basis, mithin einen beträchtlichen Böschungswinkel, und einen felsigen Kern, wenn dieser auch, der Erddecke wegen, nirgend sichtbar wird. Auch diese Form gehört mehr den höhern Bergarten an; allein man findet sie doch auch, wiewohl selten, von geringerer Höhe. In taktischer Hinsicht unterscheidet sie sich von der nächst vorgehenden Form nur dadurch, daß das Obertheil gewöhnlich mehr zugänglich ist, und wenigstens einigen Raum auf der gewölbten Fläche darbiethet, folglich, bey sonst geeigneter Beschaffen-

heit, allenfalls zum Aufstellen kleiner Beobachtungsposten benützt werden kann.

Diese beyden Formen zeichnen sich in der Umgegend sehr kennbar von andern Bergformen aus, und rechtfertigen dadurch die bereits gegebene Bemerkung, daß sie zu und für Signale sich als die geeignetsten Formen bezeichnen *).

Berge mit einem schneidenden oder schmalen Obertheil. Afterpyramidenartige Berge.

Diese Bergform, die durch alle Höhengrade bis aufwärts zu den hohen Bergen, seltener aber unter den höchsten Bergen, doch mit diesen zusammen hängend, angetroffen werden wird, ist einem großen Theile jener fortlaufenden Bergmassen eigen, welche die Erdoberfläche wie ein Netz überstricken, und die in ihrer Gesammtheit lediglich nur durch die verschiedene Höhe, durch ihre Form oder Stellung, sich als Einzelnes ausscheiden.

In so ferne überhaupt das Obertheil dieser Form,

---

*) Anfänger mögen sich wohl hüten, in Beurtheilung aller Bergformen, insbesondere aber der hier abgehandelten, nicht durch einen optischen Betrug getäuscht zu werden. Die Höhe läßt oft eine Krone so verkleinert erscheinen, daß man geneigt ist, sie als eine Spitze, oder als einen Gipfel zu betrachten, obwohl ihr, nach ihrer Ausdehnung, eine ganz andere Benennung, folglich auch eine ganz andere Beziehung zu den Momenten der Taktik, zukommt. Ähnlichen Trugschlüssen bleibt man ausgesetzt, wenn man die Form eines Berges aus einem einzigen Standpuncte beurtheilen will. Steht man z. B. gerade in der Verlängerung eines Forstes oder eines Rückens, so erscheinen Forst- oder Rückenberge sehr oft als Spitz- oder Gipfelberge; u. s. w.

der übrigen Beschaffenheit wegen, als ein Object für den Taktiker betrachtet werden kann, in so ferne sprechen sich im Allgemeinen folgende Bestimmungen aus:

a) Da der Rücken in der Regel eine mehr oder minder beträchtliche Länge, im Verhältniß zu dieser aber nur eine geringe Breite hat, so bleiben entlang der Forst- oder Rückenlinie, wenigstens in Beziehung auf Fußvolk, zwar Truppenstellungen nach Umständen selbst für bedeutende Streitkräfte möglich; allein der nahe Abhang im Rücken setzt auf alle Fälle einen dominirten Rückzug voraus, der nach Beschaffenheit der Umstände beschwerlich, gefahrvoll, wohl gar unmöglich werden kann. Als Regel ist anzunehmen, daß Forstberge, oder diesen nahe kommende Rückenberge, die so eben angeführten Nachtheile vorzugsweise an sich tragend, auf ihrer höchsten Linie, vorzugsweise Erstere, weit seltener ein geeignetes Object für eine Truppenstellung darbiethen werden, als andere verwandte Formen; wenn gleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß die Wirkung des Geschützes gegen eine solche von geringem Belang seyn würde.

b) Je größer der Böschungswinkel der Abhänge ist, je mehr wird die Rückenfläche, bey genügender Breite und sonst geeigneter Beschaffenheit, als vortheilhafter Marschweg in Feindesnähe sich darstellen; da die Flanken mit dem wachsenden Bö-

schungswinkel eine zunehmende Sicherung erhalten, und die erhöhete Marschlinie eine ausgedehnte Umsicht beherrschet *). Die Schattenseite eines solchen Marschweges bestehet darin, daß man bey Tag und Nacht leichter entdeckt wird, als in der Tiefe, es wäre derselbe denn bedeckter Art.

c) Eintiefungen der Rückenlinie bezeichnen vielfältig die Stelle, wo Wege, wenigstens brauchbare Passagen von einem Abhange zum andern führen. Da diese Passagen beynahe immer als Engwege eingetiefter Art (Hohlwege) vorausgesetzt werden dürfen, so gebiethet es die Vorsicht, daß man deren Beschaffenheit wohl untersuche, und nach Umständen die begränzenden Erhöhungen besetze, ehe man es unternimmt, selbe als Colonnenweg zu benützen; wenn anders die Umstände so gegeben sind, daß eine solche Vorkehrung nicht geradezu als überflüssig erscheinet.

d) Ein aufgebogener Rücken deutet in der Regel den Punct an, in welchem mehrere Forst- oder Rückenlinien, oder Grathe sich vereinigen. Wir werden in der Folge sehen, daß unter diesen Ver-

---

*) Wenn der Forst oder Rücken sich plötzlich zu einer Platte erweitern sollte, so wäre das Einrücken in diese, dem Debouchiren aus einem Engwege gleich zu achten, folglich in Feindesnähe voraus zu sezen, daß man sich der Passage versichert habe, ehe man sich erlaubt, mit dem Gros der Marschtruppe aus dem Engwege hervor zu treten.

hältnissen schmale, öfter felsige, und höchst beschwerliche Passirungslinien und Abhänge voraus gesetzt werden dürfen, die einem Grade von Abschüssigkeit angehören, der auf alle Fälle zu den bedeutend erschwerenden gezählt werden darf; daß man also auf weiter nicht wohl rechnen kann, als höchstens Fußvolk in schmalen Reihen, oft Mann hinter Mann, über solche Stellen zu führen, wenn die Natur der Höhe nicht allenfalls auch dieser Bewegungsform entgegen steht.

e) Forstberge insbesondere, haben einen sehr beträchtlichen Böschungswinkel, sind meistens felsig, oder doch sehr rauh, und also an und für sich weniger als Rückenberge zu taktischen Functionen geeignet. Nicht selten ist die Forstlinie durch einen felsigen, unwegsamen Kamm gekrönt, wodurch die unter a) und b) gegebenen Bestimmungen sich von selbst aufheben. Indessen darf man auch bey einer solchen Beschaffenheit noch immer den unter c) angeführten Vermuthungen Raum geben. Wenigstens findet man an den concaven Stellen manchmahl Wege für das Fußvolk, wenn man es über die Macht der Gewohnheit erhalten kann, von der Idee einer regelmäßigen Marschform abzugehen.

f) Rückenberge, wenn sie der nächst vorhergehenden Form, des schmalen Obertheiles wegen, nicht

sehr nahe kommen, auf alle Fälle von einem geringeren Abdachungsgrade, als diese, und in der Regel auch von geringerer Höhe, sind nicht selten für alle Waffengattungen passirbar, und als Kampfplatz für die Gefechtsformen des Fußvolkes geignet, vorzugsweise, wenn die Rückenwölbung von einiger Bedeutung ist.

Die Quellen entspringender Wässer, die, vorzugsweise auf breit gewölbten Rücken, in verwachsenen, oft sumpfigen Rinnen wie die Finger gefalteter Hände in einander greifend, nach den gegenseitigen Abhängen hinfließen, und durch ihre Anfangspuncte das Streichen der hin und her gedrückten höchsten Rückenlinie wahrnehmen lassen, sind als Hindernisse in Beziehung auf Stellung und Bewegung allerdings zu beachten.

Nicht minder wichtig, als die Total-Form, bleiben für den Taktiker die mannigfachen Verschiedenheiten, welche bald mehr, bald minder an den Haupttheilen der Berge und Höhen bemerkbar werden, nicht selten bedeutsam genug, um sowohl die Normal-Gestalt dieser Theile, als auch die des Berges selbst, wesentlich zu verändern. Diese Verschiedenheiten sind im Allgemeinen erhabener oder eingetiefter Art.

Um ohne Störung auf der kürzesten Linie das Gebieth dieser Zugaben zur Normal-Gestaltung zu durchwandern, und deren nächste Beziehungen zu den

Momenten der Taktik sichtbar zu machen, ordnen wir ihre Totalität unter die Normal-Rubriken jener Theile, an welchen sie aufgesucht werden müssen, und beginnen mit jenen zufälligen Gestaltungen, die

A) auf dem Obertheil der Berge, der Krone, dem Rücken, u. s. w., vorkommen. Es sind folgende:

a) Erhabener Art.

1) Koppen und Hörner, oder Spitzen, deren nähere Würdigung sich also ordnet:

α) Wenn sie Theile einer Krone sind, und diese im Verhältniß nur einen geringen Umfang hat, so werden auch solche zufällige Gebilde nur in geringen Massen sich erheben, also für den Taktiker eben von keinem großen Belange seyn. Doch können sie nach Umständen dazu benützt werden, um Signalen oder kleinen Beobachtungsposten einen geeigneten Platz anzuweisen, weil ihnen doch immer ein erweiterter Gesichtskreis zukommt, und kleine Posten wohl auch Gelegenheit finden, hinter Erhöhungen dieser Art sich verdeckt aufzustellen.

β) Als Theile einer Krone von beträchtlicher Ausdehnung erscheinen auch diese Gegenstände, der Regel nach, in einem größeren Maßstabe, und werden dadurch auch wichtiger. In dieser Hinsicht bilden sie Berge und Hü-

gel, während die ausgedehnte Höhenkrone ihre Umgegend darstellet; dienen daher als Anlehnungspuncte, als dominirende und flankirende Puncte einer Linie, um die Streitkräfte auf irgend einem Puncte zu verdoppeln, u. s. w.; wie wir dieses bey Betrachtung der Berge unter deren eigenschaftlichen Beziehungen kennen gelernt haben.

γ) Auf Bergen von afterpyramidenartiger Form wird man eigentliche Spitzen oder Hörner selten auf einem Rücken, öfter aber auf Forstbergen, antreffen, wo sie gewöhnlich in größerer Anzahl und von verschiedener Höhe einen schartigen, unwegsamen Kamm bilden, und hierdurch ohne weitere Erläuterung ihre Beziehung zu den Momenten der Taktik bezeichnen. Umgekehrt, finden sich Koppen, der Regel nach, nicht als Theile schmaler Forsten, wohl aber auf Rücken-Bergen. Bey breiten Rücken ist ihre Bedeutung ungefähr dieselbe, wie auf gewölbten Kronen von beträchtlicher Ausdehnung; auf schmalen Rücken hingegen dienen sie dazu, die Rückenlinie durch eine dominirende Feuerwirkung zu bestreichen. Da sie indessen unter dieser letztern Voraussetzung eben keinen großen Umfang vermuthen lassen, so werden auch

die Streitkräfte, für die ein so beschränkter Raum zureichet, keine sehr erheblichen Resultate liefern.

2) Erdwälle, Kämme oder Grathe. Erstere entstehen, wenn das gelehnte Obertheil eines Berges in einer verhältnißmäßig bedeutenden Länge nach der Öffnung des Böschungswinkels einen kleinen Absatz bildet, der mit dem vorliegenden gelehnten Theile sich ungefähr wie der bedeckte Weg einer Schanze gestaltet. Letztere beyde hingegen sind Wulsten, erhöhete Streifen des Bodens, die über die Krone oder den Rücken eines Berges hinziehen, und sich lediglich dadurch unterscheiden, daß Kämmen ein gewölbtes, Grathen aber ein scharf zulaufendes Obertheil, ein eigentlicher Forst, zukommt; beyde folglich als eine Art Brustwehr benützt werden können. In so ferne das Obertheil eines Berges, der übrigen Beschaffenheit wegen, als taktisch wichtig erscheinet, in so ferne sind es auch diese Erhabenheiten; da sie, in Beziehung auf eine am Saume gedachte Stellung, gleichsam als Abschnitte zu betrachten sind, die zum Aufstellen der Reserve dienen, auf alle Fälle den Rückzug decken, und zur Herstellung eines Gefechtes Gelegenheit geben, das ohnehin vielleicht aufgegeben werden müßte.

b) Eingetiefter Art.

Außer jenen Eintiefungen, die wir an Sattel- und Krater-Bergen kennen gelernt haben, finden sich auf Kronen und Rücken auch wohl andere, minder beträchtliche Eintiefungen, durch welche die Total-Form eines Berges, folglich auch dessen eigenschaftliche Benennung, keine Änderung erleiden. Unter diese Zufälligkeiten zählen wir: Wasserrinnen, Sümpfe, Gruben, Erdfälle, u. a. m. Da Dinge dieser Art, wo sie sich auch finden, der Bewegung hinderlich sind, so ist dadurch schon ausgesprochen, daß ihnen auch auf der Krone eines Berges dieselbe Beziehung zukomme, und daß sie daher vor der Fronte und auf den Flanken einer Stellung entweder keinen oder nur einen rein defensiven Werth haben können. Im Rücken werden sie, unter der hier angenommenen Local-Bedingung, durch ihre Eigenschaft immer als nachtheilig zu betrachten seyn; man dächte sich selbe denn auf der ausgedehnten Krone einer Landhöhe, die jeder Waffe, also auch der Reiterey, einen geeigneten Kampfplatz darbiethen kann, oder auf andern Erhöhungen, deren Krone dem Reiterkampfe zugänglich ist. Für diese Fälle möchten derley Eintiefungen im Rücken einer Fußvolkstellung den Vortheil anbie-

then, dem Rückzug einigen Schutz gegen den Sturm der Reiterey zu gewähren.

Welche Vortheile oder Nachtheile derley Gegenstände, bezüglich auf die Momente der Taktik, an und für sich zu geben vermögen, findet sich, in so ferne eine nähere Betrachtung von Interesse seyn kann, in der Folge an geeigneter Stelle gehörig nachgewiesen.

B) An dem Saume.

a) Erhabener Art.

Vorsprünge, das ist: Ausbeugungen an dem Saum der Krone, mit einem mehr oder minder flachen, in die Krone sich verlaufenden Obertheile. Ihre Bedeutsamkeit für den Taktiker hängt eigentlich von der Fläche, die sie darbiethen, und von dem Umstande ab, ob sie viel oder wenig über die Umfangslinie hervor treten, und auf einer oder auf beyden Seiten eine convexe Krümmung derselben veranlassen; denn hierauf gründen sich folgende wesentliche Beziehungen:

α) Unter allen Bedingungen, die eine Umsicht auf dem Abhange zulassen und fordern, bezeichnen sich Vorsprünge als geeignete Puncte für Beobachtungsposten; da ihnen ein erweiterter Blick nicht nur auf die Umflächung des Berges, sondern auch hinsichtlich der Umgegend zukommt.

β) Bey einer Ausdehnung, die hinreichet, verhältnißmäßig bedeutende Streitkräfte aufzunehmen, bilden sie eine Art Bollwerke, die den Angriff auf die Krone flankiren, sind also, vorzugsweise für den offenen Angriff, in der Regel die angezeigten Puncte. Indessen ist der Böschungswinkel des Abhanges an solchen Stellen gewöhnlich weiter geöffnet, als an den übrigen Theilen der Umflächung, folglich auch das Ersteigen, in so ferne dieses überhaupt in Betracht kommen kann, beschwerlicher, also schwieriger *).

b) Eingetiefter Art.

Busen, flache Erhöhungen der Umfangslinie gegen das Innere der Krone. Weit in die Krone eingreifend, nennet sie Müller sehr passend Rachen; voraus gesetzt, daß sie eine scharf markirte Eintiefung bilden.

Für alle Arten solcher Einbeugungen darf man, so ferne sie sich auf der Umflächung des Berges fortsetzen, in der Regel einen geringern Böschungsgrad annehmen, als für die übrigen Theile des Abhanges. Sie erleichtern daher das

*) Daß auch hier, wie bey allen ausspringenden Winkeln, die verlängerte Capitale die eigentliche Angriffslinie bezeichnet, bedarf um so weniger einer besondern Nachweisung, als es in die Augen fällt, daß jede andere Linie von der Krone aus mit mehr Effect flankirt werden muß.

Erreichen der Krone, und eignen sich, bey einer bedeckten Umflächung, zu Überfällen und Umgehungen, wenn anders deren übrige Beschaffenheit hierzu geeignet sich darstellet.

Diesen offensiven Vortheilen stehen indessen folgende Nachtheile gegenüber:

α) Die Passage ist durch das abfließende Regen- und Schneewasser meistens sehr verdorben, manchmahl sumpfig, vorzugsweise, wenn die Fortsetzung auf dem Abhange von einer Erhöhung durchschnitten wird, — und bey felsigen und steinigen Bergen, durch Felsentrümmer und Steingerölle unwegsam gemacht.

β) Der Angriff, als offener, wird von den hervor ragenden Theilen des Saumes, nach Umständen auch von den höher liegenden Theilen des Abhanges, flankirt.

Vorsprünge bilden mit der Normal-Umfassungslinie, wenigstens auf einer Seite, derley Einbeugungen; indessen sind selbe auch ohne Vorsprünge denkbar.

C) An dem Abhange.

Der Abhang, wie die Krone, hat im Allgemeinen eine eigenthümliche, charakteristische Form, die, abgesehen von den mannigfach abweichenden Gestaltungen, die einzeln auf seiner Fläche erschei-

nen, an und für sich in einer bedeutsamen Beziehung zu den Functionen der Taktik stehet. Es ist daher vernunftgemäß, vorerst die Normal-Formen zu betrachten, ehe zur näheren Würdigung solcher Gegenstände geschritten wird, die aus dieser hervor gehen, oder, als einzelne Abweichungen, nur einen untergeordneten Einfluß begründen können.

Der Abhang eines Berges oder einer Höhe ist gleichförmig abgedacht, convex, oder concav, oder aber schlangenförmig gebogen. Jeder dieser Normal-Formen hat ihre eigenthümliche Beziehung. Wir werden selbe daher auch abgesondert betrachten.

I. Gleichförmig abgedachte Abhänge erscheinen als eine schiefe Ebene. Der Böschungswinkel, die Länge, und die Beziehungen der reinen, offenen oder bedeckten Ebene sind daher die Daten, nach welchen die taktische Bedeutung solcher Abhänge ausgemittelt werden muß. Die Resultate liegen sehr nahe; eine einfache Combinese reichet hin, ein genügendes Urtheil zu begründen. Überflüssig wäre es daher, eine so klare Sache näher erläutern zu wollen; nur möchte für den Anfänger zu bemerken seyn, daß diese Form am öftesten bey unbedeutenden Höhenclassen, seltener an beträchtlichen Erhöhungen, und an diesen meistens als Theil des

Abhanges, mit einem Böschungswinkel angetroffen wird, der schon an und für sich die Achtsamkeit des Taktikers in Anspruch nimmt.

II. Convexe Abhänge bilden am Fuße, der Regel nach, einen stumpfen eingehenden Winkel. Dem Scheitel dieses Winkels nahe gekommen, kann eine gegen die Höhe anrückende Truppe, von der Krone oder dem Rücken, ganz oder zum Theil, weder gesehen, noch beschossen werden, und umgekehrt. Die Wirkungsfläche dieser Form wachset bey gleichförmiger Wölbung mit der Höhe, oder bey gleicher Höhe mit der Anlage; bey ungleichförmigen Wölbungen aber, das ist: bey solchen, die sich gegen den Fuß, oder die Krone, mehr verflächen, mit der Annäherung des höchsten Punctes gegen die Krone oder den Rücken. Unter allen Stellungen auf der Krone, oder dem Rücken, ist es jene an dem Saume, welche den nachtheiligen Einfluß dieses todten Winkels auf sein Kleinstes reducirt; je mehr man sich vom Saume rückwärts zieht, um so größer wird seine Wirkungsfläche. Die Krone oder den Rücken vorwärts verlassend, läßt sich die Wirkung dieses Winkels vermindern, und am Ende auf Null bringen; denn jede einfache Wölbung hat einen Punct, von welchem aus die beyden Bogenstücke, aus wel-

chen selbe zusammen gesetzt gedacht werden kann, zu übersehen sind; je mehr man sich diesem Puncte nähert, je mehr muß die Wirkungsfläche des todten Winkels sich mindern.

Ist eine solche Höhe zu vertheidigen, so kann der todte Winkel sehr gefährlich werden, wenn ihn der Angreifende durch eine rasche Bewegung zu gewinnen sucht, und dazu benützt, seinen Leuten einen augenblicklichen Ruhepunct zu geben, seine Kräfte zu sammeln, und sie ungestört zum Sturm zu ordnen. Von so einem Puncte aus, gehet es dann um so rascher vorwärts, da der Soldat gewöhnlich die Hauptsache schon bestanden zu haben wähnt, und nur nach und nach, und um so später der Wirkung des feindlichen Feuers bloßgegeben wird, je näher der Buckel der Wölbung der Krone, u. s. w., liegt. Soll diesem entgegen gearbeitet werden, so folgert aus dem Vorhergehenden von selbst, daß die Vertheidigungsstellung nicht auf der Krone, sondern auf der höchsten Wölbung des Abhanges genommen werden muß. Der Vortheil geht zwar dadurch verloren, diese Stellung gegen die Wirkung des feindlichen Feuers zu decken; allein der in den meisten Fällen ungleich bedeutendere wird errungen, den Gegner während dem entscheidenden Mo-

ment des Kampfes, der ihm für den Gebrauch der Feuerwaffe wenig oder keine Gelegenheit geben wird, nicht aus dem Auge zu verlieren, und seinem Vordringen ein stetig kräftiges Feuer entgegen zu setzen. Manchmahl lassen sich diese beyden Vortheile, wenigstens einiger Maßen, vereinigen, wenn nähmlich die Wölbung vom Fuße sehr grell aufsteiget, gegen die Krone hin aber nur flach gelehnet auslaufet.

III. Schlangenförmig gekrümmte Abhänge wiederhohlen die unter I. und II. angegebenen Beziehungen mehrmahl. Um das Nachtheilige dieser Form für den Vertheidiger zu beseitigen, muß, wenn dieses, anderer Rücksichten wegen, thunlich ist, jene Wölbung besetzt werden, welche den Nachtheil auf sein Minimum beschränkt, oder ganz aufhebet, das ist: in der Regel die dem Fuße zunächst gelegene.

Schlangenförmige Abhänge bilden eigentlich eine Art Treppe, oder, wie man deren einzelne Theile benennet, Absätze, deren entschiedene Bedeutsamkeit für den Taktiker wir bald näher zu betrachten Gelegenheit finden werden.

IV. Concave Abhänge setzen ein stetiges Wachsen des Böschungswinkels voraus. Auf der Einbeugung eines solchen Abhanges stehend, wird der Raum vor der Fronte vollkom-

men beherrscht. Da indessen der Böschungswinkel, vorzugsweise bey grellen Einbeugungen, sehr schnell wachset, so wird das Terrain im Rücken, nicht selten im Allgemeinen, öfter für gegebene Waffengattungen beschwerlich, nach Umständen unpassirbar; eine Sache, die bey der Denkbarkeit eines Rückzuges allerdings beachtet zu werden verdienet. Von der Krone oder dem Rücken lassen sich derley Einbeugungen, vorzugsweise bey einem beträchtlichen Grade der Abschüssigkeit, nur am Saume stehend, und meistens nur mit dem kleinen Gewehre, bestreichen; da schweres Geschütz nur selten hinreichend zu neigen seyn wird. Gegen eine Stellung auf der Krone lassen sich solche Einbeugungen beynahe wie der unter II. in Betracht gezogene todte Winkel für den Angriff benützen; vorausgesetzt, daß der Gegner seine Stellung nicht an dem Saume genommen haben sollte. Indessen können solche unbestrichene Räume, sie mögen dieser oder einer der vorhergehenden Normal-Formen angehören, doch manchmahl noch mit einiger Wirkung aus schwerem Geschütze beschossen werden, wenn man, nach Maßgab der Entfernung, mit schwacher Ladung Kartätschen gegen selbe schleudert, oder durch ähnliche Mittel Grenaden dahin zu bringen sucht.

Unter den mehr zufälligen Gestaltungen, welche den Normal-Abhang eines Berges oder einer Höhe manchmahl sehr verschiedenartig modificiren, zeichnen sich als wesentlich beachtenswerth vorzüglich folgende aus, und zwar:

a) Von erhabener Art.

1) Grathe, als erhabene Rippen über die Seitenumflächung nach der Krone oder dem Rücken sich hinziehend, bilden, in der Mehrzahl gedacht, zwischen sich eine flankirte Eintiefung. Einzeln vorhanden, flankiren sie den Abhang wenigstens bis zu dem Berührungspuncte jener Tangente der Bergkrümmung, welche über ihren Rücken hinstreichet. Hieraus ergibt sich zum Theil deren mögliche Beziehung zu dem Angriffe und zur Vertheidigung der Höhen selbst. Wird ein solcher Grath, bey geeigneter Beschaffenheit, besetzt gehalten, so muß jeder Angriff, inner dem Bereich der Waffenwirkung auf den übrigen Theil des Abhanges gegen die Krone geführt, nicht nur in der Flanke bestrichen, sondern auch mit einem kreuzenden Feuer bedrohet werden; da begreiflich der besetzte Grath auch eine besetzte Krone bedingt.— Grathe ragen vielfältig am Fuße weiter in die Ebene hinaus, als die übrigen Theile des Abhanges. Unter dieser Voraussetzung hat ihre Rückenlinie auch ei-

nen geringern Böschungswinkel, und da das Wasser nach drey Seiten abfließet, einen trockenen, aber meistens schmalen Boden; sie bezeichnen daher nicht selten die Richtung, nach welcher die Höhe mit geringerer Anstrengung zu ersteigen ist. Indessen läßt die geringe Breite wenig Aussicht übrig, den bezeichneten Weg für die Bewegung bedeutender Truppenmassen mit Vortheil zu benützen. An höheren, oder sonst felsigen Bergen bildet der Rücken eines Grathes, vorzugsweise dessen obere Hälfte, einen beschwerlichen, manchmahl gefährlichen, oft ganz unpassirbaren Kamm. Es ist daher nicht rathsam, solche Wege einzuschlagen, wenn man von der Beschaffenheit ihrer Fortsetzung nicht unterrichtet ist.

Daß Grathe die Umsicht auf der Abhangsfläche vermehren, folglich für Entdeckungsposten angezeigt sind, seltener aber zu einer eigentlichen Vertheidigungsstellung sich als brauchbar darstellen werden, bedarf kaum einer Erwähnung.

2) Absätze. Aus dem Begriff von einem schlangenförmigen Abhange entwickelt sich das Bild dessen, was wir Absätze nennen. Es sind diese nähmlich nichts anderes, als die aus einer staffelartigen Abhangsform sich gestaltenden Erhabenheiten, die in mehr oder minderer Ausdeh-

nung der Quere nach hinziehend, die Abhangsfläche unterbrechen. Daß diese Absätze die angezeigten Stellungslinien sind, wenn an dem schlangenförmig gekrümmten Theile des Abhanges eine Stellung genommen werden soll, geht schon aus dem hervor, was bey der Betrachtung über die Normal-Formen der Berg- und Höhen-Abhänge, unter Ziffer II. und III., gesagt worden ist. Indessen muß hier allerdings der Böschungsgrad, und die übrige Beschaffenheit des aufwärts liegenden Bodens, in Rechnung gebracht werden, damit nicht bey der Möglichkeit einer rückgängigen Bewegung, der zu erringende Vortheil um die Gefahr eines vielleicht größeren Nachtheiles erkauft werde.

Man findet solche Absätze, vorzugsweise von bedeutender Ausdehnung, regelmäßig nur an den Abhängen einiger Formationen der IV. Höhen-Classe, und von dieser abwärts; an höheren Bergen manchmahl in nicht beträchtlicher Höhe über den Fuß hinziehender Terrasse; insbesondere aber werden sie an Abhängen angetroffen, die einer landwirthschaftlichen Benützung unterliegen. Ihre Breite ist sehr verschiegen, und hier und da selbst zureichend, nicht nur um Truppen und Geschütze aufzustellen, sondern auch zu deren Bewegung den nöthigen Raum zu

geben. Ist dieses der Fall und der Boden (die Krone des Absatzes) eben, oder wohl gar etwas nach rückwärts gelehnt, so läßt sich eine auf dem Absatz genommene Truppenstellung wenigstens einiger Maßen gegen die feindliche Feuerwirkung decken, besonders unter der letztern Voraussetzung, unter welcher die Mannschaft hinter dem empor stehenden Saume, wie hinter einer Brustwehr steht, und für die Geschütze ohne großen Zeitverlust Scharten eingeschnitten werden können. Der übrige Werth einer solchen Stellung, in so ferne er aus dem Terrain bestimmbar ist, hängt von der Höhe, von dem Grade der Abschüssigkeit, von der Gestaltung der übrigen Theile des Abhanges, überhaupt von all' den Bedingungen ab, die wir in dieser Abtheilung des zweyten Abschnittes bereits kennen gelernt haben. Werden Absätze unbesetzt gelassen, so verhindern sie das Übersehen des Abhanges, und dienen dem Feinde zur Deckung; wie aus dem, was früher gesagt worden ist, ohne Erinnerung hervor gehet.

3) Vorsprünge. Einzelne Erhabenheiten, die an dem Abhange einer Höhe, wie die Erker an einem Gebäude, hervorragen. Man findet sie, sowohl in Beziehung auf Figur, als auch hinsichtlich der Größe, sehr verschieden, und hier-

nach regelt sich auch ihr Werth für den Taktiker. Im Allgemeinen erweitern selbe die Umsicht auf dem Abhange überhaupt nach der Seite, und da sie den Abhang zugleich flankiren, so werden sich ungefähr folgende nähere Bestimmungen ergeben:

α) Vorsprünge sind auf alle Fälle, wenn ihre Gestalt und ihre Ausdehnung eine taktische Benützung zuläßt, geeignet zu Entdeckungsposten.

β) Bey einer Ausdehnung, die hinreichet, eine Masse und Gattung von Streitkräften aufzunehmen, deren Wirkung einem angreifenden Feinde verderblich werden kann, sind derley Vorsprünge, vorzugsweise wenn das Obertheil flach ist, wie die Bollwerke oder Thürme einer Feste zu benützen, und folglich unter dieser Voraussetzung auch für den Angriff die zuerst angezeigten Puncte.

γ) Um Geschütz auf solche Puncte zu bringen, was unter gegebenen Umständen allerdings von Vortheil seyn kann, muß nicht nur das Einführen, sondern, und noch vielmehr, das Abführen der Geschütze ohne große Schwierigkeit geschehen können; wenn selbe nicht allenfalls, um eines höheren Zweckes willen, bey einem überlegenen Angriffe preisgegeben werden wollen.

δ) Unbesetzt, sind solche Vorsprünge für die Vertheidigung nachtheilig, weil sie die Umsicht beschränken, und den Feind decken oder bedecken.

Zu bemerken ist, daß, wenn der Abhang eines Vorsprungs nicht zugleich eine hervor ragende Ecke bildet, sondern in die normale Abhangsfläche sich verlauft, dessen Neigungswinkel immer bedeutend größer ist, als der Neigungswinkel von jenem.

b) Von eingetiefter Art.

Die verschieden gestalteten Eintiefungen, die wir an dem Abhange einer Höhe oder eines Berges zu beobachten haben, werden sich allerdings unter dem Gesammtnahmen: Schluchten, zusammen fassen und darstellen lassen, da sie durch die Wirkung der Sühlung, von oben nach dem Fuße sich einsenkend, der Länge nach in dem Abhange gleichsam eingeschnitten sind, und sich nur durch die Tiefe und die Gradation ihrer Lehnen, Hänge oder Wände, und andere Zufälligkeiten unterscheiden. Allein da es gerade diese Zufälligkeiten sind, die ihnen, in Beziehung auf taktische Functionen, einen eigenthümlichen Charakter aufdrücken, so wird eine Sonderung des Ähnlichen in Ähnlicheres auch hier nicht ohne Nutzen geschehen, und zuverlässig dahin führen, die Begriffe des Anfän-

gers aufzuklären, und dem Vorstellungsvermögen zu Hülfe zu kommen. Wir bedienen uns hierzu der aus Müllers Terrain-Lehre bekannten, sehr zweckmäßigen Benennungen, da diese, neben einer richtigen Bezeichnung, auch das Verdienst behalten, gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht auffallend zu verstoßen, und begründen durch selbe folgende Verschiedenheiten:

1) Schooß. Eine flache, von oben nach unten ziehende Vertiefung, ohne besondern Werth für die Taktik. Ist der Schooß die Fortsetzung eines Busens (ein sehr gewöhnlicher Fall), so bezeichnet er manchmahl einen bequemen Weg nach der Krone oder dem Rücken eines Berges. Bey einem geringen Böschungswinkel, vorzugsweise an concaven Abhängen, ist der Grund einer solchen Eintiefung öfter sumpfig. Zwey Grathe von geringer Abschüssigkeit und Höhe bilden zwischen sich ebenfalls einen Schooß. Bey Bergen mit einem nur flach eingetieften Rücken, findet man gewöhnlich Schooße auf beyden Abhängen, als Fortsetzung des concav gebogenen Obertheils; und umgekehrt läßt das Vorhandenseyn eines Schooßes, vorzugsweise, wenn er sich aufwärts nicht bedeutend verenget, besonders bey Rückenbergen, auf eine flache Einbeugung des Obertheils schließen.

2) Bergschlucht. Unter diesem Ausdrucke verstehen wir eine von oben nach unten sich immer mehr einsenkende Vertiefung, zu beyden Seiten durch Hänge oder Wände begränzt. Zwey Grathe, deren Seitentheile einen dieser Forderung entsprechenden Böschungswinkel haben, bilden, bey geeigneter Nähe, eine Art von Bergschlucht; eigentlich aber sind Bergschluchten, auch Höhlen oder Hohlwege genannt, wenn Fuß- oder Fahrwege durch selbe hinziehen, in dem Normal-Abhange des Berges eingesenkt. Bergschluchten überhaupt, vorzugsweise aber jene letztgenannter Art, oder solche, die einem hohen felsigen Abhange angehören, sind beynahe immer rauh und steinig, und werden es gewöhnlich immer mehr, je höher man steiget. Manchmahl werden selbe durch kleine Bergwasser durchströmt, oder kataraktenartig durchstürzt. Bey einer geringen Breite, werden solche Schluchten auch wohl mit dem Nahmen Erdrisse bezeichnet. Entlang der durchfließenden Gewässer, vorzugsweise wenn selbe mit einem gleichförmigen Gefälle abwärts strömen, wird es öfter möglich, die Höhe sonst unwegsamer Berge zu gewinnen, und einen Weg nach dem gegenüber liegenden Abhange aufzufinden. Ein Blick auf die besseren Gebirgskarten wird diese Be-

hauptung rechtfertigen, wenn sie nicht schon a priori durch die Theorie gerechtfertiget wäre, welche das Vorhandenseyn einer Bergschlucht vielfältig als die Fortsetzung eines Rachens, oder an Rückenbergen da aufsuchen heißt, wo die Rückenlinie eine tiefe, schnell abfallende Einbeugung macht.

Schluchten, vorzugsweise wenn sie bedeckter Art sind, geben Gelegenheit, unentdeckt, oder gegen die Wirkung des feindlichen Widerstandes mehr oder minder gesichert, die Krone oder den Rücken eines Berges zu erreichen. Sie begünstigen daher, unter übrigens entsprechenden Bedingungen, nicht nur verborgene Bewegungen im Allgemeinen, sondern die offensiven insbesondere, und sind folglich bey der Untersuchung eines Berges oder einer Höhe, zu was immer für einem taktischen Zwecke, nicht zu übersehen.

Quer über Schluchten wird man selten Wege finden, und die wenigen, die aufgefunden werden dürften, werden noch weit seltener für eine Bewegung in regelmäßigen taktischen Formen brauchbar seyn.

3) Eine Schlucht, so steil und tief eingesenkt, daß keine Waffengattung ohne künstliche Nachhülfe querüber zu passiren vermag, heißt ein Schlund.

Sehr enge und tiefe Schlünde aber erhalten den Nahmen Kluft.

Schlünde und Klüfte beschränken in der Regel den Kampf auf den Gebrauch der Feuerwaffe, sind also, zwischen den Kämpfenden gedacht, der Offensive in eben dem Maße hinderlich, als sie die Defensive begünstigen, da das Grund-Princip von jener „Raum gewinnen," von dieser aber „Raum erhalten," in seiner Anwendung, durch die das Passiren nach der Quere im hohen Grade beschränkende Gestaltung, auf eine sehr wirksame, wenn nicht nothwendige Weise eingeleitet ist. Daß übrigens Schlünde und Klüfte auf dieselbe Art nachtheilig werden können, die oben bey den Bergschluchten in Anregung gebracht worden ist, bedarf keiner Erinnerung, sobald eine Beschaffenheit vorhanden ist, die das Durchziehen möglich, aber das Debouchiren gefährlich werden läßt *).

D) An dem Fuße.

Der Fuß hat in der Regel einen geringeren Böschungswinkel als der Abhang. Hieraus folgert,

---

*) Eintiefungen behalten nicht immer denselben Charakter, sondern werden durch die Spülung vielfältig, und oft ganz gegen die Regel, modificirt. Schluchten vertiefen sich zu Schlünden, verengen sich zu Klüften, oder erweitern und verflächen sich in einen Schooß; und so durch alle Versetzungen der Gat-

daß in der Gegend, wo dieser mit jenem sich verbindet, eine Art von querlaufender Eintiefung angenommen werden darf, die bey einem bedeutenden Unterschiede zwischen den Böschungswinkeln, dieselben Vortheile und Nachtheile begründen kann, die unter C) bey II. und IV. angemerkt worden sind. Nicht selten laufen von dem Fuße eines Abhanges schmale Erhabenheiten in die Thal-Ebene hinaus, vorzugsweise da, wo Grathe den Abhang hinan steigen. Diese Erhabenheiten, durch die Benennung „Wurzeln" nicht unpassend bezeichnet, bilden oft gegen die Ebene eine Art schlangen- oder sägeförmige Linie, und sind unter dieser Form für den Taktiker nicht ganz unwichtig; denn

---

tungen und Arten dieser Ordnung. Dieser Umstand verdienet eine besondere Rücksichtnahme, wenn über gegebene Fälle ein kritisches Urtheil ausgesprochen, oder ein Terrain-Theil dieser Art untersuchet werden soll.

Daß Grathe, Absätze, Vorsprünge, und andere ähnliche Erhabenheiten, auf ihrer Krone, ihrem Saume, und ihrem Abhange dieselben erhöheten oder eingetieften Verschiedenheiten haben können, wie der Mutterberg selbst, bedarf wohl kaum einer Erwähnung; so wie es keiner Erwähnung bedarf, daß der Weg, durch was immer für eine Art von Eintiefung führend, unter allen Verhältnissen, den Nachtheil eines flankirten Weges trägt, der für die Bewegung immer eine verhältnißmäßig schmale, aber tiefe Marschordnung, das ist: eine Säulenform bedingt, und daß eine Entwickelung der Linie, in der Richtung der Tete oder Quer, größten Theils als schwierig, nicht selten unausführbar vorausgesetzt werden muß.

1) geben sie oft eine Deckung gegen das Feuer von den höher liegenden Bergtheilen, sind also für den Angriff und die Vertheidigung nicht ohne Bedeutung.

2) Flankiren sie die Annäherung an dem Abhange, und werden dadurch, bey sonst geeigneter Beschaffenheit, die angezeigten Puncte für die Aufstellung des Geschützes, wenn eine Stellung an dem Fuße zu nehmen ist; für vorgerückte Posten aber, wenn das Anrücken gegen eine Stellung auf dem Abhange, oder bey geringer Berghöhe, auf der Krone oder dem Rücken, für den Gegner schwieriger gemacht werden will.

3) Erweitern sie den Gesichtskreis an der Umwölbung des Berges sowohl, als auch hinsichtlich der nächsten Umgebungen, sind also für Beobachtungsposten geeignet *).

Nicht minder wichtig als die bisher aufgeführten Verschiedenheiten an den Haupttheilen eines Berges

---

*) Der Umstand, daß diese Wurzeln bald spitz, bald abgerundet auslaufen, sich krümmen, auf's Neue spalten, u. s. w., veranlaßte Müller zu verschiedenen Benennungen, die der Verfasser indessen nicht annehmen zu sollen für nöthig erachtete; da ein erklärendes Beywort die einfache Benennung vollkommen hinreichend macht, und das verschieden Mögliche weit freyer und treffender bezeichnet, als Müllers verschiedenartige Nahmen, die sich noch über dieses etwas ins Possierliche verlaufen.

der einer Höhe, sind die sogenannten Anhänge. Diese Anhänge sind eigentlich nichts anderes als Vorsprünge des Abhanges, die beträchtlich über den Fuß hinaus ragen, nicht selten nach vorwärts sich erweitern, folglich da am schmalsten sind, wo sie mit dem Mutterberge zusammen hängen, und gleichsam einen mit diesem zusammen gewachsenen, besondern Berg darstellen.

An und für sich betrachtet, bestimmt, wie bey den andern Bergen, die Höhe, die Gradation des Abhanges, nebst der Form und Beschaffenheit der Haupttheile (Krone oder Rücken, Saum, Abhang und Fuß), die taktische Bedeutung eines solchen Berganhanges, nach den Grundsätzen und Maximen, die der Leser früher entwickelt gefunden hat. In Beziehung zu den Hauptbergen hingegen, sind hier noch weitere Bestimmungen nachzutragen, die sich vorzugsweise auf die Stellung des Anhanges gegen den Hauptberg gründen, und, wie folgt, sich aussprechen:

a) Wie jeder andere Vorsprung, erleichtert der Anhang das Übersehen der Wölbung des Hauptberges und seiner nächsten Umgebungen.

b) Liegen die Mittellinien des Hauptberges und eines Anhanges ungefähr in einer und derselben Vertical-Ebene, so wird dieser, niedriger als jener, einer Stellung auf der Krone des letzteren zur Seite liegend, eben keinen andern Vortheil gewähren, als daß sich die Stellung dadurch ver-

längern läßt. Wohl aber wird der Anhang, in so ferne sein Obertheil als zugänglich erscheinet, die Nothwendigkeit einer Besetzung begründen, indem es im Unterlassungsfalle den Weg in die Flanke erleichtern würde. Vor der Fronte auslaufend bildet der Anhang, in so ferne die Communication mit dem Hauptberge keine Schwierigkeiten hat, einen trefflichen Punct, um durch einen vorgerückten Posten die Kraft des Feindes zu brechen, noch ehe er die Hauptstellung anzugreifen vermag. Unbesetzt würde ein Anhang auch unter dieser Bedingung gefährlich werden, da ihn der Feind beym Anrücken zu seiner Deckung, beym Sturm aber als Stufe benützen könnte, um bequemer und mit geringerem Verluste die Höhe selbst zu gewinnen; wie aus dem hervorgehet, was oben bey C) II. und IV. gesagt worden ist.

c) Bilden die Mittellinien einer also zusammen gesetzten Bergfigur einen stumpfen Winkel, so wird der Anhang, in so ferne die Öffnung des Winkels gegen den Feind gekehrt ist, die Dienste eines Bollwerkes versehen, und also von entschiedenem Vortheile für die Vertheidigung seyn. Indessen muß dabey bemerkt werden, daß, wenn der Abhang des Hauptberges auf der Rückseite nicht ohne bedeutende Einbeugung in die Seitenfläche des Anhanges verlauft, sich zwischen den Schenkeln des

Nebenwinkels eine Bergschlucht gestaltet, die, in den Rücken der Stellung eingreifend, vorzugsweise bey einer bedeckten Beschaffenheit des Berges und seiner Umgebung, dem Feinde Gelegenheit geben könnte, unentdeckt eine sehr gefahrdrohende Bewegung in seinen Angriffsplan zu verweben.

d) Ist der Winkel der Mittellinie $< 90°$, oder mit andern Worten, ist die Öffnung dieses spitzen Winkels seitwärts gegen den Feind gekehrt, so bildet sich zwischen dem Hauptberge und dem Anhange eine Schlucht auf der Frontseite. Unter dieser Bedingung vertritt zwar letzterer die Stelle eines Außenwerkes, das nicht unbesetzt bleiben darf; allein der Rückzug auf die Hauptstellung wird nicht ohne Schwierigkeit zu bewirken seyn, da er eine Bewegung aus der Flanke voraussetzt. Ist hingegen

e) der Scheitel des spitzen Winkels nach dem Feinde gekehrt, das ist: lauft der Anhang in den Rücken der Stellung, so tritt ein ähnliches, der Vertheidigung nachtheiliges Verhältniß ein, wie das in Beziehung auf den Nebenwinkel unter c) angegebene. Der Anhang muß unter dieser Voraussetzung, der Flankendeckung wegen, gleichwohl besetzt, und die sich bildende Schlucht, vorzugsweise bey einer bedeckten Terrain-Lage, aufmerk-

sam beobachtet werden, wenn diese Gestaltung nicht Gefahr drohen soll.

Nach den so eben durchgeführten Betrachtungen bleibt es auf Fälle bemessen, bey Besetzung eines Berges oder einer Höhe auch die Anhänge besetzt zu halten. Die Nothwendigkeit liegt um so näher, je mehr die Höhe des Anhanges sich der Höhe der Hauptstellung nähert. Wäre daher die Truppenzahl nicht stark genug, um den Hauptberg sammt dem Anhange zu besetzen, so würde es, bey einer sonst geeigneten Gestaltung, beynahe immer besser gethan seyn, sich auf die Besetzung des Abhanges zu beschränken, wenn nicht besondere Umstände das Gegentheil gebiethen *).

Für den Angreifenden liegt ein Vortheil darin, wo möglich, nicht den Anhang, sondern unmittelbar den Hauptberg zu attakiren; denn ist dieser genommen, so fällt jener von selbst, nicht aber umgekehrt. Zwar wird ein solches Verfahren nicht immer anwendbar seyn, vorzugsweise wenn die Stellung des Anhanges den Abhang des Hauptberges flankirt; allein man kann vielleicht in einem solchen Falle beyde Puncte scheinbar

---

*) Auf ganz kleine Trupps, denen die Krone oder der Rücken eines Berges, seinem Umfange nach, zum Schlachtfelde wird, kann hier keine Anwendung gemacht werden, da es für solche kleine Kriegerhaufen keine andere Regel gibt, als Vorsicht und Bravheit; nur auf diese gestützt, können sie im Kampfe bestehen. Das Terrain und seine Gestaltung vermag ihnen nur, in seinen kleinsten Detail-Formen, Vortheile oder Nachtheile zu biethen.

mit gleicher Heftigkeit bedrohen, und auf diese Art die Möglichkeit herbey führen, der für den Vertheidiger günstigen Terrain-Gestaltung ungeachtet, den Hauptberg hinweg zu nehmen, ohne eben einen größeren Verlust zu erleiden, als Unternehmungen dieser Art in der Regel erwarten lassen.

Bedeckte Berge und Höhen.

Wir kennen die Gegenstände, durch welche Terrain-Theile überhaupt, folglich auch Berge und Höhen, als bedeckt bezeichnet werden. Ähnliche Ursachen bringen ähnliche Wirkungen hervor. Wenn wir daher das, was früher über die bedeckte Ebene gesagt worden ist, auf das Eigenthümliche der Berge und Höhen übertragen, so wird sich der Totalbegriff von der Beziehung bedeckter Berge zu den Momenten der Taktik, von selbst entwickeln. Die fortgesetzten Betrachtungen über den Einfluß der Terrain-Gestaltungen auf die verschiedenen Formen taktischer Thätigkeit werden uns, an seinem Orte, dahin führen, um näher würdigen zu können, in wie ferne Dinge, die den Boden als bedeckt charakterisiren, auf die Momente der Taktik einzuwirken vermögen, worauf diese Einwirkung sich beziehe oder beschränke, und wie weit sich selbe ausdehne. Hier wird es also genügen, jene Beziehungen aufzusuchen, die einer bedeckten Erhabenheit des Bodens zukommen.

Bedeckte Erhabenheiten überhaupt haben das Eigenthümliche, daß, während sie dem Blicke des ent-

fernten, vorzugsweise des tiefer stehenden Beobachters, bald unbedingt, bald mehr oder minder verdecken, was auf dem bedeckten Boden vorgehet, von der Erhabenheit selbst, insbesondere aber von deren Abhange, nicht selten eine offene Umgegend oder Theile derselben übersehen werden können. Diese Eigenthümlichkeit, durch welche die wesentlicheren Vortheile des bedeckten Bodens gesichert, die Nachtheile aber wenigstens einiger Maßen beseitiget werden, eignen die bedeckte Höhe mehr, wie jede andere Terrain-Beschaffenheit, zu Stellungen oder Bewegungen, die verborgen bleiben sollen, ohne dabey den Blick auf die Umgegend zu entbehren. Ganz besonders spricht sich diese Eigenschaft bey Höhen aus, die mit hoher Frucht bedeckt sind. Größere Postenstellungen, oder Truppenzüge, werden zwar wenig Vortheile hieraus ziehen, weil auf dem Raume, den erstere bedecken, sich bald eine offene Platte bildet, und Früchte überhaupt nicht leicht eine Länge erreichen, die das Gewühl einer bewaffneten Menge, vorzugsweise Reiter und Fuhrwerke, zu verdecken vermag. Allein für einzelne Fußvolkposten, die sich zusammen halten, für die Bewegung kleiner Parteyen dieser Waffen, die das Gewehr beym Fuße tragen, manchmahl selbst für Reiter und einzelne Fuhrwerke, wenn man sich entschließen will, die Pferde am Zügel zu führen, wird die deckende Eigenschaft unter den meisten Bedingungen zureichen, und folglich eine Höhe dieser Art zu

Beobachtungsposten, als Patrouillier-Weg, als vorbereitende Stellung oder Bewegungslinie zu Überfällen, u. dergl., sich immer als vorzugsweise geeignet bezeichnen. Selbst Berge mit Wein- oder Hopfenpflanzungen bedeckt, leisten zu diesen und ähnlichen Zwecken oft bessere Dienste, als Waldungen; da jene weniger als diese den Blick auf die Umgegend beschränken, und demnach auf eine bemessene Entfernung zureichend bedecken, besonders wenn sie ganz belaubt sind.

Waldbedeckte Berge und Höhen bezeichnen sich insbesondere als vortheilhaft

a) Zu Beobachtungsposten, Patrouillen-Wege, überhaupt zu allen Functionen, bey welchen neben dem Verborgenbleiben das Übersehen der Umgegend als ein wesentlicher Theil des Postulats sich ausspricht,

1) wenn der Böschungswinkel des Abhanges beträchtlich ist, und dieser zur Lösung der Aufgabe benützt werden kann;

2) wenn der Wald, bis an den Saum reichend, nur die Krone oder den Rücken, oder über den Saum erweitert, nur einen Theil des Abhanges bedeckt, und die Stellung oder Bewegung unferne der Lisiere Statt finden kann, oder aber, wenn Lücken in dem bedeckten Abhange eine Aussicht auf den zu beobachtenden Theil der Umgegend verstatten.

b) In allen Fällen, in welchen Verborgen bleiben die vorherrschende Tendenz der Aufgabe ist. Unter dieser Bedingung steigert sich die Brauchbarkeit, je mehr nicht nur der Berg selbst, sondern auch die Umgegend, den waldbedeckten Charakter trägt. Waldbewachsene Kronen und andere vereinzelte Waldflecken, sind in dieser Hinsicht weit weniger geeignet:

1) weil sie, als einzelne verbergende Terrain-Theile, die Aufmerksamkeit der feindlichen Patrouillen oder anderer Parteyen auf sich ziehen, und

2) ihrer geringeren Ausdehnung wegen leichter bis auf den Grund zu durchsuchen sind, als ausgedehnte bedeckte Terrain-Strecken.

c) Zu Gefechtsstellungen für das Fußvolk, in so ferne als der Wald, wie wir in der Folge noch weiter entwickelt finden werden, nicht nur bedeckt, folglich dem Feuer des Gegners die Zielpuncte entrückt, und Anordnungen zu was immer für einem Zwecke seinen Blicken entzieht, sondern auch gegen den Reiter-Choc, und mehr oder weniger gegen die Feuerwirkung, sichert. Um diese, der Defensive vortheilhaften Beziehungen in jener Überlegenheit zu begründen, welche der Taktiker als bedeutsam erachtet, erscheinet als wesentlich:

1) daß die Vertheidigungs-Stellung an dem Saume des Waldes genommen werden könne, oder

2) die Lisiere eines solchen Abschnittes begränze, der hinsichtlich der deckenden und bedeckenden Eigenschaften, wenigstens hinsichtlich ersterer, mehr zu leisten vermöge, als der vor der Fronte sich ausbreitende Boden.

d) Zur Anwendung des Kampfes in ausgedehnter Ordnung für das Fußvolk, und allen aus dieser Gefechtsform hervorgehenden Begünstigungen; als da sind:

1) Verminderter Verlust, sowohl wegen den weiten Zwischenräumen, als auch, weil es den Fechtenden nicht nur gestattet werden darf, sondern zur Pflicht gemacht werden muß, die vorhandenen deckenden Objecte zu benützen, und dadurch des Feindes Feuerwirkung weniger bedeutsam zu machen.

2) Erleichterte Bewegung auf einem für die Bewegung ungünstigen Boden.

3) Ausdehnung der Linie und dadurch eingeleitete Überlangung einer gleich starken feindlichen Streitmacht; folglich Sicherung der eigenen, und Bedrohung der feindlichen Flügel.

e) Im Rücken einer Stellung, bey hinreichenden Communicationen, als Einleitung zu einem gesicher-

ten Rückzuge, und zwar in höherem Grade, als die waldbedeckte Ebene, da den Rückziehenden der dominirende Boden zu statten kömmt.

Wein- und Hopfen-Gärten geben, wie bereits erinnert wurde, keine andere Deckung gegen die Wirkung des feindlichen Feuers, als jene, welche aus dem Umstande hervorgehet, daß es dem Feinde auf dem bedeckten Raume an sicheren Zielpuncten mangelt. Höhen, mit diesen Gegenständen bedeckt, können daher als Kampfplätze jene Vortheile nicht gewähren, die von waldbedeckten Höhen erwartet werden dürfen; da indessen auch jene Bedeckung die Bewegung geschlossener Linien und Massen, ganz vorzugsweise aber die der Reiterey, erschweret, und nach Umständen unmöglich macht, so eignen sich Höhen dieser Art noch immer für die Anwendung der ausgedehnten Ordnung, begründen also eine wirkliche Überlegenheit bezüglich auf die Vertheidigung.

Hinsichtlich bedeckter Höhen darf im Allgemeinen angenommen werden, daß der Grad der Abschüssigkeit die Schwierigkeiten vermehrt, welche die bedeckte Lage an und für sich dem Angriffe entgegen stellet, während die Vertheidigung dadurch allerdings erleichtert wird. Da es nun aber für einen Angreifenden vernunftgemäß ist, die Dauer eines Gefechtes möglichst abzukürzen, und zwar um so mehr, je mehr der Vertheidigende, durch die Terrain-Lage oder durch die Kunst begün-

stiget, mit Überlegenheit streitet; so scheint für den Angriff der Höhen überhaupt, und um so mehr für bedeckte Höhen, vorausgesetzt, daß die Natur der Bedeckung die Feuerwirkung entschieden beschränkt, der Sturm als die angezeigte Fechtart sich auszusprechen, insbesondere, wenn die Gradation der Abschüssigkeit eine Bedeutsamkeit erlangt, durch welche der Angriff mit der Feuerwaffe eine weitere Beschränkung erleidet. Wie übrigens bedeckte Terrain-Lagen im Allgemeinen, vorzugsweise aber Waldungen, also auch waldbedeckte Höhen und Berge, mit Vortheil angegriffen werden können, wird an seinem Orte näher beleuchtet erscheinen.

Dritte Abtheilung.

Thäler und Gründe.

Der Raum zwischen zwey Höhen wird im Allgemeinen durch die Benennung Thal oder Grund bezeichnet. Thäler und Gründe setzen also einen höher liegenden Boden, wenigstens auf zwey sich gegenüber liegenden Seiten, voraus, und bilden daher, im Vergleich mit diesem — eine Tiefe; wenn gleich bey ersteren nie, bey letzteren nicht immer, eine Einsenkung in die Normal-Abdachung des Landes bestehet, sondern die tiefste Linie dieser gleichlaufet, oder wohl gar beträchtlich höher lieget.

Die Größe und Gestaltung dieser Tiefen, oft so wesentlich verschieden, bewirkt, wie natürlich, auch

eine verschiedenartige Beziehung, schon hinsichtlich des bürgerlichen Gewerbslebens, um so mehr aber mit Rücksichtnahme auf die Momente der Taktik. Daher rechtfertiget es sich, als vernunftgemäß, auch hier, nach den Anforderungen der verschiedenartigen Einwirkung, den Totalbegriff in mehrere Unterabtheilungen zu zerlegen, um das Beachtenswerthe mit minderer Schwierigkeit auffinden, und zur Anschauung hinstellen zu können.

Die gewöhnlichen Benennungen, durch welche man die Wechselungen dieser Terrain-Form, bezüglich auf Gestaltung und Ausdehnung, zu bezeichnen pfleget, sind folgende:

a) Thäler.	b) Gründe.
1) Eigentliche Thäler.	1) Eigentliche Gründe.
2) Kleine Thäler (Vallons).	2) Schluchten.
3) Senkungen.	3) Hühlen.
4) Kessel.	4) Kessel.
5) Uneigentliche (Af-ter-) Thäler.	5) Uneigentliche (Af-ter-) Gründe.
6) Höhlungen.	6) Gruben.

7. Niederungen.

Es ist nothwendig, alle diese Verschiedenheiten einzeln zu betrachten, um ein entsprechendes Bild von dem Einflusse zu schaffen, der, sowohl nach dem allgemeinen Begriffe, als auch nach der getroffenen Ausscheidung in Thäler und Gründe, den Unterabtheilun-

gen jeder einzelnen Gattung oder Art, in Beziehung auf taktische Thätigkeit, zugemessen werden darf.

Als Einleitung zur näheren Würdigung des Einzelnen stehen hier einige Beziehungen und Betrachtungen an der Spitze, die, ihrer Allgemeinheit wegen, nothwendig vorher gehen müssen, wenn in den folgenden Details nicht eine Menge Wiederhohlungen erscheinen sollen, die das Ganze weitläufig und ungenießbar machen würden, ohne die Klarheit zu fördern.

Allgemeine Betrachtungen.

Wie an den Höhen, bezeichnen sich auch an den Tiefen gewisse Theile, durch deren Maß, Gestaltung und übrige Beschaffenheit nicht nur der taktische Gehalt derselben sich näher bestimmet, sondern auch die Merkmahle angezeigt werden, nach welchen aus der Masse des Verschiedenen das Zusammen gehörige aufgefunden, und durch die oben angegebenen Benennungen geeignet ausgeschieden werden kann.

Diese Theile sind:

a) Die Ränder, das ist: die schiefen Flächen, deren Gegenüberstehen eine Tiefe zunächst begränzet. Thal- oder Grund-Ränder sind also nichts anders, als die Abhänge der nächst anliegenden Berge oder Höhen, wenigstens Theile davon, und heißen Lehnen, Hänge oder Wände, je nachdem der Böschungswinkel nach der II. Abtheilung dieses Ab-

schnittes sie als das Eine oder Andere charakterisiret *).

b) Der Saum bezeichnet auch hier jene Linie, von welcher das Obertheil und der Abhang der Berge und Höhen, welche den Tiefenraum begränzen, übersehen werden können. Da es Höhen gibt, an welchen sich eine solche Linie nicht auffinden, wenigstens nicht kennbar ausscheiden läßt, so folgert hieraus, daß es auch Tiefen gebe, deren Ränder keinen eigentlichen oder kennbar markirten Saum haben.

c) Der Boden, oder die von den Rändern eingeschlossene Terrain-Strecke.

d) Die Winkel (Randwinkel), bey einem Querdurchschnitt der Scheitel des Nebenwinkels der Böschung, folglich die Bezeichnung der Linie, auf welcher sich zu beyden Seiten der Rand mit dem Boden verbindet. Wie der Saum, so ist der Randwinkel oft so unbestimmt und unkennbar, daß es unmöglich wird, die Verbindungslinie zwischen Rand und Boden, oder die Größe des Randwinkels, genau anzugeben.

e) Die Mündung (Öffnung), der Ort, wo eine Tiefe sich mit einer andern, oder mit der Ebene

*) Wird der Rand einer Tiefe bey einer ungefähr gleichförmigen Abdachung von 26 bis 45° gebildet, so heißt derselbe in manchen Gegenden Deutschlands eine Leite, vorzugsweise wenn das Obertheil ziemlich flach ist, und sich nirgends schnell und auffallend erhebet oder senket.

verbindet. Thäler und Gründe, durch alle Abstufungen, sind eine Wirkung der Spülung; ihr Boden muß daher gegen jene Höhe ansteigen, von welcher einst das Wasser abfloß, um sie auszugraben; sie können auch nur eine Mündung haben, da der entgegen gesetzte Endpunct auf einem mehr erhabenen Erdstrich gesucht werden muß. Zwar finden sich in der Natur wohl auch ähnliche Terrain-Theile mit zwey Mündungen, die wir in der Folge unter dem Nahmen: „uneigentliche oder After-Thäler, oder Gründe," wohl auch unter der Benennung: „Durchbrüche," u. s. w., näher kennen lernen werden; allein diese Art Tiefen sind immer nur als Fortsetzung oder als Theile größerer Ganzen zu betrachten, mit welchen sie durch eine ihrer Mündungen zusammen hängen, und sich hierdurch dem allgemeinen Thal-System anschließen, das der Wasserzug geschaffen hat, und bezeichnet; oder sie erscheinen, als außerordentliche Zugabe, als Ausnahme von der Regel.

Alle diese Theile können rein, oder bedeckt seyn: überhaupt können Thäler und Gründe, als Zusammensetzung von Höhen und Ebenen, all' jene Verschiedenheiten darbiethen, die wir in der I. und II. Abtheilung dieses Abschnittes bereits kennen gelernet haben, und in dieser Hinsicht, abgesehen von ihrer ursprünglichen Gestaltung, mit einer großen Verschiedenheit auf

die Momente der Taktik bezogen werden. Neben dem, was aus dieser Verschiedenheit hervor gehet, sind bey der taktischen Würdigung vorzugsweise der Böschungswinkel und die Höhe der Ränder, die Beschaffenheit des Saumes, der Randwinkel, die Breite und Gestaltung des Bodens und der Mündung, zu berücksichtigen.

Ungeachtet der großen Verschiedenheit, welche Thäler und Gründe nach Lage, Gestaltung und Beschaffenheit darbiethen, wenn von ihrer taktischen Beziehung im Allgemeinen, oder zu gegebenen Zwecken, die Rede ist, lassen sich doch auch für diese Form des Bodens gewisse Merkmahle auffinden, die, auf alle Terrain-Theile dieser Ordnung anwendbar, gleichsam deren gemeinsamen Charakter aussprechend, die Basis ihrer näheren Würdigung bezeichnen. Es sind folgende:

a) Der Boden steigt, wenigstens nach seiner Normal-Linie, von der Mündung einwärts. Je greller der Boden steigt, um so niedriger werden, verhältnißmäßig, die Ränder. Ausnahmen von dieser Regel werden da aufzusuchen seyn, wo die begränzenden Berge von ihrer Forst- oder Rückenlinie ohne Unterbrechung bis auf den Boden sich absenken, der eigentliche Bergabhang folglich zugleich den Rand gestaltet.

b) In dem ganzen Tiefenraume herrschet ein dominirter Zustand; vom Boden angefangen, ist jeder Punct durch den höher liegenden beherrscht; der

Boden selbst wird von den Rändern, diese von dem Saume, der Saum aber durch die fortgesetzte Höhe dominiret, wenn der Saum der Ränder nicht zugleich den Saum der Höhen bildet, und diese in eine ebene, oder rückwärts gelehnte Platte sich enden, folglich eine Fortsetzung, die auf den Tiefenraum einzuwirken vermag, nicht bestehet.

c) Der Blick in die Umgegend bleibt auf den Thalraum, und allenfalls auf jene Theile der Umgebungen beschränket, die, durch die Mündung, oder ihrer hohen Lage wegen, über die begränzenden Höhen hervorragend, sichtbar werden. Bildet der Boden ein Zickzack, so findet der Blick, bey Tiefen von geringer Breite, selbst in dem Tiefenraume ein sehr beschränktes Sehefeld, und eine Aussicht in die vorwärts liegende Gegend wird in der Regel nur an der Mündung, oder von den ausspringenden Theilen der Ränder, zu erwarten seyn. Je näher man der Mündung stehet, um so mehr erweitert sich der Gesichtskreis nach vorwärts; ein Umstand, der bezüglich auf taktische Benützung, allerdings beachtet zu werden verdient.

d) Nach der Quere ist das Passiren immer mit einiger Schwierigkeit verbunden, gleichviel, ob man in, oder aus dem Tiefenraume, oder diesen durchschneidend, sich bewege.

Berücksichtiget man alle diese Daten, und deren

natürliche Folgen, so werden sich hinsichtlich der taktischen Benützung eines Tiefenraumes, ungefähr folgende Schlüsse ergeben:

1) Eine Stellung auf dem Boden einer Tiefe kann nur dann ohne Nachtheil genommen werden,

α) wenn die begränzenden Höhen so entfernt liegen, daß ihr taktischer Einfluß im Allgemeinen, wenigstens mit Rücksichtnahme auf eine directe Waffenwirkung, = o sich darstellet;

β) wenn man Meister der begränzenden Höhen ist, oder aber wenn

γ) diese so beschaffen sind, daß keine Art von Einwirkung, weder durch die Feuerwaffe, noch durch den Choc, denkbar bleibt.

2) Ist die Rede davon, verborgen zu bleiben, so bezeichnet sich hierzu der Boden, und vorzugsweise jeder eingehende Winkel desselben; um zu entdecken hingegen, müssen die Ränder oder die Säume, und vorzugsweise die ausspringenden Theile derselben, benützt werden.

3) Die Stellung in die Quere, an und für sich, biethet wesentliche Vortheile gegen jene nach der Länge, unter demselben Gesichtspuncte betrachtet; da aus ersterer sowohl die offensiven, als defensiven Bewegungen weniger schwierig sind, die Flügel aber durch die besetzten, oder von dem Feinde aus andern Ursachen nicht zu

benützenden Höhen eine sehr entsprechende Deckung gewähren können, vorzugsweise, wenn das Quantitative der Streitkräfte der Breite des Bodens proportionirt ist, oder bey Höhen, deren Obertheil der Feind nicht benützen kann, über die Ränder keine drohende Flankenbewegung zu besorgen ist.

So viel im Allgemeinen. Eine weitere Zergliederung dieser Materie liefern die fortgesetzten Betrachtungen.

Thäler und Gründe im engeren Sinne.

Eigentliche Thäler und Gründe.

Wir haben im Eingange zu dieser Abtheilung die allgemeine Begriffsbestimmung für eine Terrain-Strecke, die tiefer liegt, als der sie auf zwey gegenüber liegenden Seiten begränzende Boden, unter a) und b) durch die Benennung

Thäler und Gründe

in zwey Gattungen, und diese wieder in mehrere Unterabtheilungen geschieden, die sich gleichsam paralleli-sirend gegenüber stehen. Vor Allem erscheinet es daher als nothwendig, die Merkmahle zu bezeichnen, durch welche sich die Stammformen unterscheiden, da aus diesen das Wesentlichste für die Unterabtheilungen hergeleitet werden kann, die meistens nur durch Größe, Umriß und Verhältniß zur Umgegend, von jenen unterschieden sind.

Thäler und Gründe unterscheiden sich wesentlich dadurch, daß erstere durch zwey neben einander streichende Berge, Bergreihen, oder Gebirgsrücken gebildet werden, letztere aber in dem umgebenden Boden gleichsam eingegraben sind. Bey Thälern senket sich die Profil-Linie, von dem Rücken der nächsten Berge unmittelbar nach einer der Formen, die wir bey Betrachtung der Abhänge in der nächst vorhergehenden Abtheilung dieses Abschnittes kennen gelernt haben, nach dem Thalboden, auf welchem sie größten Theils in eine mehr oder minder flache Curve verlaufet. Säume und Randwinkel sind öfter unbestimmt; der Abstand der Rückenlinien bezeichnet die Gränzen des Thalraumes; der Thalboden ist immer breiter, als der Boden eines Grundes von gleichem Range. Gründe, nach obiger Voraussetzung einen Berg oder Gebirgsrücken auf ausgedehnte Landhöhen spaltend, sind von den nächsten cotoyirenden Bergen nicht selten beträchtlich entfernt. Der Zwischenraum ist nach Ausdehnung und Gestaltung sehr verschieden, und bildet manchmahl selbst einen ausgedehnten ebenen, oder nur wogigen Abschnitt. Die Säume, noch mehr aber die Randwinkel, sind in der Regel kennbar markirt; die Ränder haben meistens einen beträchtlichen Böschungswinkel, und der Boden ist größten Theils nur nach vorwärts merkbar abgesenket.

Thäler und Gründe sind eine Schöpfung des Wasserzuges; ihre Richtung folgt den hydrographischen Ge-

setzen; sie werden auch dermahl noch, in der Regel, von Strömen, Flüssen, oder Bächen durchflossen, oder periodisch von Waldströmen oder Wildbächen durchströmt, und bilden ein System, das sich wie Äste eines Baumes verzweigt. Die Äste eines solchen Systems erhalten, in Beziehung auf jene Tiefe, in welche sie sich ausmünden, die Benennung Seitenthäler (Gründe). Thäler und Gründe hingegen, die in ungefähr paralleler Richtung neben einander hinstreichen, werden Nebenthäler oder Nebengründe benannt.

Bemerkt muß hier werden:

a) Thäler gestalten sich manchmahl zu Gründen, und diese verlaufen sich in Thäler.

b) Je höher die Gegend liegt, um so tiefer sind gewöhnlich die Gründe.

Unter den eigentlichen Thälern unterscheiden wir vordersamst jene, welche sich zwischen zwey Gebirgen oder Gebirgsästen ausbreiten. Müller bezeichnet sie durch den Nahmen Gebirg-Thäler. Große Ströme oder Flüsse durchziehen ihren Boden, und geben dem Thale seine geographische Benennung *).

Unbezweifelt haben diese Gewässer in der Urzeit zur Gestaltung des Thalraumes auch das Meiste beygetragen. Es möchte daher nicht an einem zureichendem Grunde mangeln, die Müller'sche Benennung gegen den Nahmen Strom- oder Flußthal zu vertauschen;

*) Das Rheinthal, das Elbethal, Donauthal, u. s. w.

um so mehr, als dieses dem herrschenden Sprachgebrauche näher liegt, folglich den nicht unbedeutenden Vortheil vereinfachter Begriffe begründet.

Diese Strom- oder Flußthäler haben an ihrem Boden manchmahl eine Breite von mehreren Meilen, und dehnen sich in dieser Eigenschaft bald über Länder und Provinzen aus, bald verändern sie selbe schon in einer Weite von ein paar Tagemärschen, auch wohl auf noch kürzere Strecken. Sie sind der Stamm beträchtlicher Seitenthäler. Der durchziehende Strom oder Fluß trennet den Thalboden als ein importantes taktisches Hinderniß, und sondert das Dieß- und Jenseits in zwey, oft sehr ungleiche Hälften, die vielfältig in keiner directen taktischen Beziehung stehen. Die primitive Gränze eines solchen Thales ist die höchste Forst- oder Rückenlinie jener Höhe, von welcher das abfließende Wasser sich gegen das Hauptthal bewegt; die nächste Gränze haben wir früher bezeichnet gefunden. Der Raum zwischen der primitiven und nächsten Gränze biethet in der Regel ein Gemisch von Bergen, Seitenthälern, und andern mehr zufälligen Erhöhungen und Eintiefungen des Bodens, oft durch alle Höhenstufen herab bis zum Hügellande. Auch der Raum zwischen der nächsten Gränze und dem durchziehenden Wasser ist manchmahl noch mit wogenartigen Erhöhungen angefüllet, die erst in der Nähe des Strom- oder Flußbettes in eine Ebene sich verlieren.

Thäler dieser Art, von großer Bedeutung für die höheren Sparten der Kriegskunde, liegen eigentlich jenseits der Linie, welche die Tendenz dieser Schrift begränzt. Ihre Ausdehnung, so wie ihre zusammen gesetzte Gestaltung, erhebt sie weit über Betrachtungen, die den nächsten Beziehungen zu den Momenten der Taktik gewidmet sind; ihre Wirkung erweitert sich in das Gebieth der Strategie, und nimmt in dieser Hinsicht Rücksichten in Anspruch, die hier, ohne Störung des Zusammenhanges, nicht entwickelt werden können, und lediglich der gesteigerten Bearbeitung einer Materie vorbehalten werden müssen, von welcher nur die ersten Principien, so zu sagen die Initiativen, in dieser Schrift gegeben werden sollen.

Was unter der Benennung Landthäler, Bergthäler, Land- und Berggründe, zu verstehen ist, findet der Leser in Müller's Terrain-Lehre erschöpfend abgehandelt. Zu unserem Zweck mag es gleichgültig seyn, welche Benennung dem Thale oder Grunde hinsichtlich seiner geognostischen Stellung zukömmt. Wir werden statt der Nahmen andere Merkmahle aufsuchen, die in einem engeren Zusammenhange mit dem stehen, was diese Schrift eigentlich zu geben bestimmt ist, um auf einem kürzeren Wege dem Ziele näher zu treten, und diese Merkmahle unbestritten in den verschiedenen Thalbreiten auffinden.

Thäler, deren mittlere Breite zum wenigsten eine

halbe Meile beträgt, sind wohl als das Minimum anzusehen, wenn die Frage zu lösen ist, ob Stellungen befeindender Heere auf den Rändern, oder den Rücken, der begränzenden Höhen sich gegenüber stehen können, ohne in den Zustand des Kampfes überzugehen. Wenn nicht ein bedeutendes Wasser, oder eine andere erschwerende Terrain-Bedingung in Mitte liegt, möchte selbst eine solche Breite das Minimum nicht erreichen; vorausgesetzt, daß der Zustand wechselseitiger ruhiger Beobachtung länger als ein paar Stunden, höchstens einen Tag, sich erhalten soll; und auch bey dieser Beschaffenheit, wenn nicht ein breites und zugleich tiefes Wasser die Heere scheidet, werden die Außenposten sich schon so nahe stehen, die Patrouillen in einer solchen Nähe sich begegnen, daß auf alle Fälle der Vorpostendienst im hohen Grade unruhig und beschwerlich wird.

Thäler von geringerer Breite lassen um so weniger ein Gegenüberstehen beträchtlicher feindlicher Streitmassen zu; es müßte denn der Thalboden, wie oben angegeben wurde, von einem nicht zu passirenden Terrain-Theile der Länge nach durchschnitten werden *). Ein solcher Terrain-Theil, in der Tiefe eines Thales gedacht, könnte, außer tiefem Wasser, nur aus unwegsamem Sumpfe bestehen; selbst diese beyden Formen

*) Nicht zu passirende Terrain-Theile gibt es eigentlich wenige, oder gar keine. Der Ausdruck „nicht zu passiren" ist folglich dahin zu deuten, daß das Passiren ohne künstliche Hülfsmittel, z. B. Brücken, Schiffe, u. dergl., nicht geschehen kann.

würden einen ermüdenden, unruhigen Vorpostendienst nicht ausschließen, das Wasser oder der Sumpf müßten denn, wie gesagt, nur sehr breit seyn, und der Sumpf durchaus keine passirbaren Stellen anbiethen; denn daß die Vorposten so nahe, oder in möglicher Berührung seyn, und sich doch nicht beunruhigen sollen, wozu es zwar an Beyspielen in der Kriegsgeschichte nicht mangelt, erscheint dem Verfasser als eine Art von Höflichkeit, die in keinem vernünftigen Zusammenhange mit dem Geiste des Krieges steht; indem sie die Wachsamkeit einschläfert, die natürliche Spannung zwischen den Kriegsleuten feindlicher Heere erlahmt, und zu so manchen andern Inconvenienzen Gelegenheit gibt, deren Folgen sich nur als nachtheilig berechnen lassen. Beträgt die Breite nicht über einen Kanonenschuß, so wäre eine solche Stellung als Postenlager zweyer Heere ohnehin nicht denkbar, da die Vorposten keinen Raum finden, und beyde Theile, der Wirkung des Geschützes bloßgestellt, jenen Grad von Ruhe nicht genießen würden, der wohl für die Schlachtlinie, nicht aber für eine Lagerstellung entbehrlich ist.

Der dominirte Zustand macht jede Stellung, vorzugsweise ein Postenlager, in Thälern von geringer Breite immer bedenklich, wenn auch kein Gegner inner den Gränzen des Thalraumes angenommen wird, wenigstens an gewisse Bedingungen geknüpft, die wir bald näher betrachten werden. Beträgt indessen die Breite

mehr als einen Kanonenschuß, so mag unter dieser Annahme ein Postenlager an dem Fuße eines Randes, oder auf dem Rande selbst, noch als beziehbar erscheinen, vorzugsweise wenn man mit den Vorposten die gegenüber liegenden Höhen, das ist: deren Krone, Rücken, oder noch besser den Saum des entgegen gesetzten Abhanges, erreichen kann. Unter dieser Breite, würde die Stellung gefährlich werden, da der Gegner die Vorposten von den gegenüber liegenden Höhen zurück werfen, und die Hauptstellung selbst, dominirend beunruhigen könnte *).

Soll eine Postenstellung entlang des Thales an dem Fuße oder auf den Rändern selbst genommen werden, so wird die Bedingung unerläßlich, daß die betreffende Thalwand eine Bewegung rückwärts nicht erheblich erschwere, weil außerdem eine solche Stellung dem Fechter an der Mauer gleichen, folglich auf alle Fälle Nachtheil drohend, also fehlerhaft seyn würde. Begreiflich muß eine solche Stellung immer den Thalboden vor der Fonte haben. Eine entgegen gesetzte Fronte würde die Stellung nicht nur ganz gehaltlos, sondern

*) Daß hier von Thälern die Rede ist, deren Höhen zu den taktisch-practicablen gehören, versteht sich von selbst. Was weiter hinauf gehet, wird zwar weniger bedenklich, allein eine Postenstellung entlang des Thales auch weniger angezeigt; da man keine Ursache hat, dahin Fronte zu machen, woher kein Feind erwartet werden darf. Gegenüber eines durchaus unpassirbaren Bergrückens würde eine Postenstellung zum Unding werden.

unter den meisten Bedingungen gefährlich machen, sie möchte an dem Fuße, auf dem Abhange des Randes, oder auf dem Saume genommen werden wollen.

Weit öfter, als entlang des Thales, wird den Umständen angemessen seyn, sich quer auf dem Thalboden zu stellen. Für eine solche Stellung werden sich indessen aus dem Begriff, den wir mit dem Worte Thal verbinden, folgende Regeln feststellen:

a) Die Stärke der Trupp muß der Breite des Thales proportionirt seyn, das ist: man muß die Flügel an beyden Rändern, oder nach Umständen den einen Flügel an den Thalrand, den andern an ein den Thalboden durchziehendes Wasser, oder ein anderes Terrain-Hinderniß von geeigneter Beschaffenheit anlehnen können, wenn die Stellung einig n Vortheil begründen soll *).

b) Von der Höhe, die als Anlehnungspunct benützt werden will, muß man

1) Meister seyn, das ist: man muß sie besetzt halten, oder

2) sie muß weder einen Choc, noch eine bedeutende Wirkung mit der Feuerwaffe, besorgen, auch die Möglichkeit nicht denkbar werden lassen, daß der Feind über selbe einen Weg in den Rücken der Stellung finden und benützen könne.

*) Wie Wasser oder andere Terrain-Hindernisse beschaffen seyn müssen, um zur Anlehnung der Flügel zu dienen, werden wir in der Folge noch ausgewiesen finden.

c) Auch von jener Höhe, die nicht als Anstützung dienen kann, dürfen die unter b) 2) angeführten Nachtheile nicht zu erwarten stehen, sonst müßte man auch diese besetzt halten; oder bey der bloßen Möglichkeit, über selbe umgangen zu werden, wenigstens durch Patrouillen bestreichen lassen.

d) Sind die Höhen von der Art, daß von ihrem Rücken oder ihrer Krone über die Ränder ein Choc, vorzugsweise ein Reiter-Choc, in's Thal möglich wird, so bleibt wohl deren Besetzung vortheilhaft; allein als Anlehnungspunct verschwindet ihr Werth unbedingt.

e) Für Thalstellungen aller Art sind Neben- und Seitenthäler beachtsame Stellen, da sie Gelegenheit geben, unbemerkt über die Höhen umgangen zu werden. Es ist daher von hoher Wichtigkeit, sie nie aus dem Auge zu verlieren *).

Der Marsch durch Thäler nimmt im Allgemeinen immer dieselbe, wenigstens ähnliche Maßregeln in Anspruch. Vom meilenweiten Stromthale bis zu dem beengten Raume, in welchem ein mäßiger Bach sich sein Bett gegraben hat; immer ist es

---

*) Daß hier nur von größeren Streitmassen die Rede seyn kann, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Daß kleine Trupps, für die ein mäßiger Thalraum zum ausgedehnten Kampfplatze wird, nur ihre nächsten Umgebungen beachten, und ihre Existenz einzig an die Losung: wachsam und brav, knüpfen können, ist schon früher bemerkt worden.

der dominirte Zustand beym Eintritt in den Thalraum,
die beschränkte Umsicht,
der meist durch Wasser getrennte Thalboden,
die Beschaffenheit der Ränder, und
das Drohende der Seiten- und Neben-Thäler,

was der Taktiker zu berücksichtigen hat. Die Ausdehnung modificiret zwar allerdings die Mittel, oder vielmehr die Gränzen ihrer Anwendung; allein die Tendenz bleibt dieselbe.

Für Thäler, in so ferne sie ein Gegenstand dieser Schrift seyn können, liegen die Maßregeln nahe und bestimmt vor Augen. Da indessen Anderes als nothwendig sich bezeichnet, wenn der Marsch entlang des Thales geht, Anderes aber, wenn die Marschrichtung selbes durchschneidet, so werden wir beyde Fälle einer gesonderten Betrachtung unterlegen.

Geht der Marsch entlang eines Thales, so wird vorzugsweise Folgendes zur Beachtung sich darstellen:

a) Wenn der Marsch auf allen Linien des Thalbodens durch das Feuer von den Höhen beunruhiget werden könnte, so müssen die Sicherheitsanstalten, welche die Flanken der Colonne zunächst gegen mögliche Insulten zu decken beauftraget sind, auf diesen Höhen so weit als möglich hinaus gerückt werden, wenigstens auf jener Seite, von welcher ein Angriff erwartet werden könnte. Bey

Höhen, die als vollkommen taktisch-practicabel zu betrachten kommen, würde es sogar vortheilhaft werden, nicht nur den Rücken zu bestreifen, sondern die Untersuchungen, wenn es nur immer thunlich erscheinet, bis an den jenseitigen Abhang auszudehnen. Durch Thäler dieser Art werden nur selten bedeutende Wasser fließen; wäre dieses aber der Fall, so würde ein solcher Marschweg allerdings zu den gefährlichen gehören; denn entweder müßte man sich auf einem oder dem anderen Ufer von seiner Sicherungskette auf eine Art trennen, die dieser sehr verderblich werden könnte; oder man müßte, auf eine Sicherungskette verzichtend, sich lediglich durch das Wasser gegen die Möglichkeit eines feindlichen Chocs decken, folglich der Beunruhigung durch die Wirkung der Feuerwaffe bloßgegeben bleiben.

b) Gehet ein solcher Marsch gerade gegen den Feind, oder in derselben Richtung rückwärts, so wird es nothwendig, die Sicherheitsanstalten, wo möglich, auf beyde Flanken auszudehnen, wenn nicht allenfalls die Beschaffenheit der cotoyirenden Höhen auf einer derselben von der Art ist, daß eine bedeutsame Einwirkung des Feindes nicht erwartet werden darf,

1) weil der Thalrand, seiner Beschaffenheit wegen, weder Choc, noch Feuerwirkung von einiger Bedeutung erwarten läßt.

2) Weil man, an dem inpracticablen Rande sich haltend, Gelegenheit findet, wie man zu sagen pfleget, unter dem Schuß sich zu bewegen, von Stein- oder Holzwürfen aber nicht beunruhiget werden kann.

c) Bey einer Breite, die es nicht gestattet, mit der Feuerwaffe von einem Thalrande in den Winkel des gegenüber liegenden zu wirken, wird es angezeigt seyn, im Falle man dem Feinde zur Seite marschiret, an oder auf dem Fuße des nicht bedrohten Thalrandes sich zu bewegen, wenn dieses nur immer ausführbar ist, — die Sicherungskette aber, an dem dießseitigen Ufer des durchfließenden Wassers, oder, wenn dieses ohne wesentliche Bedeutung seyn sollte, in der Ebene des Thalbodens bis zum jenseitigen Randwinkel, nach Umständen auf den gegenseitigen Höhen selbst, auszubreiten. Von oder gegen den Feind marschirend, wird es auch hier nicht zu umgehen seyn, die Sicherungsanstalten, so weit als thunlich, auf die zu beyden Seiten hinziehenden Höhen hinaus zu schieben, wenn nicht allenfalls ähnliche Vortheile sich darbiethen, wie bey b) 1) und 2) angenommen wurde. Die Colonne selbst wählt den Weg, den die Local-Beschaffenheit geeignet bezeichnet.

d) Bey einer größeren Thalbreite ist es ohnehin klar, daß der Weg, in so ferne es geschehen kann, in

einer solchen Entfernung von den Rändern genommen werde, daß man einer Beunruhigung von cotoyirenden Höhen nicht ausgesetzet sey; die Sicherungskette aber nur alsdann auf die Ränder oder Höhen selbst auszudehnen, wenn man genöthiget ist, sich denselben so zu nähern, daß dieses, ohne die Kette zu abandonniren, geschehen könne. Daß auch bey breiteren Thälern, so ferne man dem Feinde zur Seite marschiret, die Colonne sich auf der von selbem abgekehrten Seite des Thalwassers hält, wenn nicht Lage und Umstände ein Anderes geradezu gebiethen, verstehet sich von selbst; es müßte dieses Wasser nur ohne alle taktische Bedeutung seyn.

e) Daß die Beobachtung der Nebenthäler von grosser Wichtigkeit sey, ist bereits an mehreren Stellen angedeutet. Allein nicht nur diese, sondern auch die Seitenthäler, und deren Mündungen dürfen dem Taktiker nicht minder wichtig seyn, wenn nicht durch die bekannte Stellung und Entfernung des Feindes zur Evidenz erwiesen ist, daß von der Seite, nach welcher sie hinziehen, durchaus kein Feind erwartet werden darf. Es bleibt daher Regel, alle zur Seite liegenden Thalmündungen so lange beobachten, nach Umständen besetzen zu lassen, so lange die Möglichkeit vorlieget, daß sie dem Marsche gefährlich werden könnten.

f) Da die gewöhnliche Sicherungskette selten hinreichen wird, hinsichtlich der Neben- und Seitenthäler die Deckung des Marsches hinreichend zu begründen, so werden, diesem Zwecke gewidmet, besondere Truppenabtheilungen bestimmet, deren Verwendung der Verfasser in seiner Patrouille-Lehre nachgewiesen hat.

Soll die Marschlinie das Thal durchschneiden, so muß ohnehin vorausgesetzt werden, daß die begränzenden Höhen practicabel seyen; mit, oder ohne besondere Anstrengung, gilt hier gleich viel. Läßt der erschwerende Charakter eines solchen Terrain-Theiles auch nicht besorgen, bedeutenden feindlichen Streitkräften zu begegnen, so schließt er doch die Möglichkeit nicht aus, und der Zustand, in welchen die passirende Trupp unter dieser Bedingung durch die Natur des Bodens nothwendig versetzet werden muß, nimmt auf alle Fälle eine gesteigerte Vorsicht in Anspruch, da die Herstellung einer zum kräftigen Kampfe geeigneten Form unter solchen Terrain-Bedingungen gewöhnlich mehr Zeit erfordert, und mehr Schwierigkeit darbiethet, als der ebene Boden von übrigens gleicher Beschaffenheit. Auch hier ist nicht die Rede von Thälern, deren Ränder meilenweit von einander abstehen, deren Boden mithin ein ausgedehntes Schlachtfeld darbiethet, sondern von solchen, deren Würdigung den Gränzen dieser Schrift entspricht, und für diese ergeben sich folgende Regeln:

a) Die Bewegung gegen Beunruhigung, noch vielmehr aber gegen ernsthafte Anfälle zu sichern, während die bewegte Trupp in einem dominirten, meistens auch flankirten Zustande den Thalraum, vorzugsweise den Thalboden durchschreitet, oder mit mehr oder minderer Anstrengung die Ränder ersteiget.

b) Die Möglichkeit zu beseitigen, daß man nicht nach genommener Höhe, durch Überraschung, in diesen Zustand zurück geworfen wird.

Die Befriedigung dieser Forderungen wird allerdings durch die Gestaltung des Thales, vorzugsweise aber durch dessen Breite, modificiret werden. Allein wenngleich nicht all' die verschieden möglichen Nuancirungen hier eine erschöpfende Erledigung finden können, so wird doch die weitere Entwickelung der oben angedeuteten Regeln für viele Fälle genügen, und zu einem allgemeinen Leitfaden zureichende Materialien liefern. Es sind folgende:

c) Unter allen Fällen ist es nothwendig, den Thalraum auf den Flanken der Bewegung zu beobachten, und nach Umständen zu besetzen, ehe die Truppenmasse sich in das Thal herab senket.

d) Bey sehr schmalen Thälern, die jeden Punct des Marschweges, oder den größten Theil desselben, der Möglichkeit bloßstellen, von den jenseitigen Höhen aus, mit Effect beschossen zu werden, ist

es nothwendig, sich dieser Höhen im Voraus zu versichern. Kann dieses bis an den gegenüber liegenden Abhang ausgedehnet werden, so ist die Sicherheit des Marsches dadurch in einem höheren Grade eingeleitet.

e) Für breite Thäler, die schon von bedeutendem Wasser durchschnitten werden, wird es vorzugsweise nothwendig, daß der Übergang über selbe ohne Störung bewirket werden könne. Wird dieser Übergang durch die jenseitigen Höhen beherrschet, so bleibt es eine nicht zu umgehende Maßregel, daß man sich den Besitz dieser Höhen verschaffe, ehe das Gros der Trupp den Übergang beginnet. Im entgegen gesetzten Falle ist es hinreichend, die Sicherungsanstalten so weit vorzurücken, als die Deckung des Überganges unbedingt erfordert, den weiteren Marsch aber unter Anwendung der bekannten Maßregeln fortzusetzen.

f) In Fällen, die zwischen d) und e) in der Mitte liegen, wird die alte Maxime eine vortheilhafte Anwendung finden, daß es besser sey, seine Maßregeln die Gränzen des unbedingt Nothwendigen überschreiten zu lassen, als hinter selben zurück zu bleiben.

Der Angriff auf eine Stellung, welche das Thal nach der Quere überspannet, geschieht nach jenen Grundsätzen, die sich aus den Betrachtungen über Stellungen

dieser Art, wie sie weiter oben angegeben wurden, von selbst entwickeln, folglich mit dem entscheidendsten Effect auf die besetzten Höhen, vorzugsweise auf jene, von welchen man mit der geringsten Schwierigkeit sich in die Tiefe zu senken im Stande ist, oder, — wenn es den Absichten genüget, — von welchen der Gebrauch der Feuerwaffe den möglichst größten Erfolg verspricht. Wären die Höhen unbesetzt, die Thalränder dabey practicabel, so würde der Angriff ebenfalls mit Vortheil über die Höhen zu führen seyn *).

Es ist bereits weiter oben darauf hingewiesen worden, worin sich Gründe von Thälern in ihrer Grundbedingung unterscheiden. Nachträglich zu den dort gegebenen Erklärungen muß hier, wo wir das Eigenthümliche der Gründe näher betrachten werden, noch angemerket werden, daß Gründe manchmahl auch dadurch gestaltet werden, daß Gewässer sich in die Normal-Abdachung des Bodens beträchtlich tief eingraben, und dadurch zu beyden Seiten erhebliche Ränder bilden. Gründe dieser Art werden indessen nur selten eine Bedeutenheit erlangen, die mit dem verglichen werden kann, was bey durchbrochenen oder durchspülten Ge-

---

*) Liegen die beyderseitigen Höhen inner dem Bereich einer kräftigen Feuerwirkung, so darf es nicht unbeachtet gelassen werden, daß die niedrigere, bey allen übrigen vortheilhaften Eigenschaften, den Nachtheil eines dominirten Zustandes an sich trägt, und daß daher Vortheile und Nachtheile wohl verglichen zu werden verdienen, ehe man über die Wahl entscheidet.

birgs = oder Bergrücken, Landhöhen, u. s. w., als Regel vorausgesetzet werden darf, obwohl die Profil-Linie ungefähr dieselbe Form erhalten wird.

Bey Gründen überhaupt füllet das durchfließende Wasser nur ausnahmsweise den ganzen Boden des Grundes; gewöhnlich bildet ein mehr oder minder breiter Erdstreif, bald auf beyden, bald nur auf einer Seite, einen Ufersaum. Die im Verhältniß zu dem durchfließenden Wassers meist geringe Breite des Bodens, von einem Randwinkel zum andern gerechnet, und der regelmäßig beträchtliche Böschungswinkel der Ränder, geben dem Grundraum an und für sich eine eigenthümliche, von der gewöhnlichen Thalform wesentlich ababweichende, taktische Bedeutung. Ein eben so wesentlicher Unterschied entwickelt sich aus der Betrachtung der begränzenden Umgebungen. Während das Thal cotoyirende Bergrücken und Nebenthäler voraussetzt, gestalten die Begränzung des Grundes querlaufend bald unwegsame Forste, bald Rücken, die in einiger Entfernung von dem Grundsaume mehr oder minder practicabel sind, und bald ebene, flach gewölbte, oder aber zu einem hügeligen oder wogigen Terrain-Abschnitte ausgedehnte Höhenkronen. Erstere beyde bedingen einen durchbrochenen Gebirgs- oder Bergrücken, letztere eine durchspülte Landhöhe *); und in so ferne lassen sich Gründe

*) Es gibt wohl auch Gründe, welche die Durchspülung eines

A) in durchbrochene (Durchbrüche), und

B) in durchspülte Gründe sondern.

Durchbrüche sind immer vorzugsweise rauh, und da die in das nächst gelegene Thal führenden Straßen oder fahrbaren Wege regelmäßig durch den Grund, als den weniger beschwerlichen Boden, geleitet werden, so finden sich in der Nähe höchst selten, bey durchbrochenen Gebirgsrücken höherer Art oft in meilenweiter Entfernung keine andern brauchbaren Colonnen-Wege; ein Umstand, der sie dem Taktiker vorzugsweise wichtig machen muß, indem das Passiren in die jenseits des Durchbruches gelegenen Thäler größten Theils auf die Tiefe des Grundes beschränkt bleibt, und auch dieses, — bey der geringen Breite des Bodens, und dem nicht selten von einem Ufer des durchfließenden Wassers zum andern überspringenden Colonnen-Wege, der nur durch Brücken zusammen hänget, — vorzugsweise im Angesichte des Feindes, oder in dessen Nähe, mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Das Durchziehen solcher Durchbrüche nach der Quere liegt außer der Regel; da in dieser Richtung keine Wege anzutreffen sind, der weit geöffnete Böschungswinkel der Ränder und deren rauhe felsige Beschaffenheit aber für Truppenzüge schwer zu überwin-

---

Bergrückens gestaltet; allein sie sind seltener, und da, wo sie bestehen, nur durch ihre Ausdehnung, und die Gestaltung ihrer Umgebung, von durchspülten Landhöhen verschieden.

dende Hindernisse entgegen stellen. Gehört der durchbrochene Bergrücken an und für sich in jene Classe, die für den Gebrauch des Fußvolkes noch einigen Spielraum übrig läßt, oder in eine der in absteigender Ordnung folgenden, so möchte ein Durchklettern einer Blänker-Colonne, unter übrigens entsprechenden Bedingungen, noch manchmahl in Antrag kommen können. Bey rauhen Gebirgsrücken höherer Art aber wird auch hierauf verzichtet werden müssen, da die Ränder dieser Form größten Theils aus Felswänden bestehen werden, deren Erklimmen nicht selten unmöglich, oder doch nur für wenige geübte Bergjäger als möglich gedacht werden kann.

In Durchbrüche aller Art, vorzugsweise in Gebirgsdurchbrüche, fließen von der Seite keine Wasser von einiger Bedeutung, sondern nur kleine Bäche, und so genannte Wildbäche ab, deren Entstehen auf den nächsten Höhen zu suchen ist. Sie haben daher auch keine Seitenthäler, sondern höchstens einige Seitenschluchten von geringer Länge, und meist beträchtlich aufsteigendem Boden, größten Theils in einer senkrechten, oder beynahe senkrechten, Richtung gegen den Grundboden.

Milder als Durchbrüche sind jene Gründe gestaltet, die der Durchspülung ihr Daseyn verdanken. Zwar bleibt das Profil des Grundraumes größten Theils dem früher ausgesprochenen Gesetze getreu; allein Ränder und Boden sind weniger wild und felsig; das Passiren nach der Quere wird daher doch etwas näher ge-

legt, und die durchfließenden Wasser bewegen sich ruhiger und regelmäßiger. Bey einer Randhöhe von geringer Bedeutung, hat die Geschäftigkeit des Menschen sich hier und da, selbst nach der Quere, Wege gebahnet, die mit Fuhrwerk befahren werden können. Es gibt selbst Gründe, vorzugsweise zwischen unbedeutenden Erhöhungen, deren Ränder durch die Länge der Zeit, durch den von der Seite abfließenden Niederschlag, oder durch andere ähnliche Ursachen, sich merklich verflächet haben; allein diese haben dann auch kein eigentliches Grund-Profil, und gleichen mehr einem kleinen Thale, verdienen also auch, als Gründe, keine besondere Betrachtung. Bey Gründen in der Tiefe durchspülter Landhöhen oder taktisch-practicabler Rücken verdienet der Umstand eine vorzugsweise Beachtung, daß die Passage in die nächst gelegenen Thäler weniger als bey andern in einer beträchtlichen Entfernung auf den Grundraum beschränkt ist; indem die Natur der Umgebungen es weit eher denkbar macht, daß in der Nähe des Grundraumes über die Höhen brauchbare Wege ziehen, oder auch ohne diese, cotoyirende Truppenzüge möglich werden, und daß die Krone durchspülter Landhöhen oft für ein Schlachtfeld Raum genug biethet.

Beschränken wir unsere Betrachtungen, abgesehen von andern Zufälligkeiten, auf das Durchziehen eines Grundes nach seiner Länge, und nehmen wir an, das Profil sey nach der Regel gestaltet, und die Nothwendigkeit,

in seiner Tiefe zu passiren, gegeben, so entwickeln sich hieraus folgende Reflexionen:

a) Gründe, die über Höhen nicht ohne große Umwege umgangen werden können, sind, als wahre Pforten von einem Thale in das andere, für alle Theile des Krieges von hoher Wichtigkeit, und bilden in einer mehr oder minder erheblichen Form eine Gattung jener Terrain-Theile, die in der taktischen Terrain-Würdigung unter dem Nahmen: Pässe, verrufen sind *). Ihre Bedeutenheit wachset, andere Zufälligkeiten abgerechnet, mit der Höhe und dem unwegsamen Charakter des Rückens, den sie durchschneiden, mit der abnehmenden Breite des practicablen Bodens, mit dem Böschungswinkel der Ränder, und mit der Unpassirbarkeit des durchfließenden Wassers.

b) Das Gegenüberstehen befeindeter Streitkräfte entlang eines Grundes, auf dessen Boden, oder an den Winkeln, ist nach der Beschaffenheit der Ränder nicht wohl denkbar, und auf dem Saume ohne reellen Zweck, wenn eine solche Stelle nicht das

---

*) Es ist möglich, daß Thäler mit unwegsamen oder schwer zu passirenden Rändern sich auf die geringe Breite eines Grundes verengen. Wir nennen eine solche Thalgestaltung: eine Thalenge, und halten auf diese, mit wenigen Ausnahmen, anwendbar, was wir über Gründe bisher gesagt haben, und noch sagen werden. Zugleich bemerken wir, daß uns noch andere Gattungen von Pforten und Pässen bekannt sind, deren wir an geeigneter Stelle noch gedenken werden.

Beobachten des Grundraumes, oder allenfalls des jenseits gelegenen dominirten Terrain-Abschnittes, beabsichten würde.

c) Unter den Voraussetzungen, die diesen Reflexionen zur Basis dienen, sind Gründe der Defensive günstig, während sie der Offensive erschwerend im Wege stehen. Eine geringe Mannschaftszahl reichet hin, den beengten Boden zu sperren; die impracticablen Ränder geben sichere Stützpuncte, und selbst dann, wenn die Grundränder eine taktische Benützung zulassen, wird ihr Besetzthalten die Schwierigkeit des Angriffes bedeutend erhöhen.

d) An den Mündungen der Gründe sind Ränder und Höhen manchmahl mehr für taktische Functionen geeignet, als dieses tiefer einwärts der Fall ist, und können daher vortheilhaft mit einer starken Vorwache besetzt gehalten werden, um schon dem ersten Eintritt des Angreifenden einen bedeutenden Widerstand entgegen zu setzen. Nie aber soll das Gros der Trupp, die das Durchziehen eines Grundes zu verhindern bestimmt ist, an diese Stelle gesetzt werden, wenn tiefer einwärts sich vortheilhaftere Formen darbiethen. Das Besetzen der Ränder von der Vorwache bis zur eigentlichen Vertheidigungsstelle, vorzugsweise der waldbedeckten, verdient eine besondere Beachtung, da selbes der allenfalls geworfenen Vorwache den

Rückzug deckt, das Fortschreiten des Feindes auf dem beengten Grundboden fortwährend in der Flanke bedrohet, und die Annäherung zu dem kritischen Puncte aufhält und blutig macht. Ein kräftiger Choc des Angreifers, vorzugsweise bey Nacht oder dichtem Nebel, wird zwar diese Maßregel, wenigstens theilweise, entkräften, vielleicht Gelegenheit geben, dem Feinde einige Gefangene in die Hände zu liefern, wenn dem Vorrücken desselben nicht künstliche Mittel einen störenden Aufenthalt bereitet haben; allein im Allgemeinen bleibt das Besetzen der Mündung, und — im möglichen Falle, der Ränder doch immer vortheilhaft, da hierdurch,

1) alle andern Vortheile abgerechnet, der Übergang aus der Defensive in die Offensive, das Hervorbrechen in die erweiterte Umgegend, auf eine wirksame Weise gesichert, und eingeleitet ist; und

2) der Rücktritt aus der Offensive in die Defensive, oder der Rücktritt nach einem aufgegebenen Angriff, unter den angenommenen Terrain-Verhältnissen nicht wohl treffender gedeckt werden kann *).

---

*) Was hier, und in der Folge von Gründen gesagt wird, findet, wenigstens theilweise, auch seine Anwendung auf Thäler von geringer Breite. Der Leser wird die eigentliche Beziehung

e) Das Durchziehen eines Grundes nach seiner Länge ist auf alle Fälle schwieriger, als das Durchziehen eines Thales von gleicher Breite; selbst dann, wenn das Terrain jenseits der Säume so beschaffen ist, daß dieselben Maßregeln in Anwendung kommen können und müssen; da die mehr unwegsamen Grundränder die Verbindung zwischen den Flanken-Truppen und der durch die Tiefe ziehenden Colonne auf eine störende Art unterbrechen, und der beengte practicable Boden durch Mittel gesperrt, und unsicher gemacht werden kann, die bey der reinen Thalform weit seltener eine Anwendung finden, oder doch, ihrer Wirkung nach, weniger zu beachten sind.

f) Ist die Forderung gegeben, in einen vom Feinde besetzten Grund einzudringen, und sich in selbem zu behaupten, so sind vor Allem folgende Fragen zu lösen:

1) Sind die begränzenden Höhen für taktische Functionen benützbar, und in welchem Maße?

2) Ist von diesen Höhen gegen den Boden eine Waffenwirkung von einigem Belange denkbar?

3) Sind die Ränder platterdings unpassirbar, oder

---

zu Letztern ohne Schwierigkeit auffinden, wenn er den Unterschied, der diese Terrain-Theile sondert, nicht aus dem Auge verliert, — und dadurch Wiederhohlungen entbehrlich machen, die ihm, wie dem Verfasser, gleich lästig geworden wären.

ist ein Passiren denkbar, und unter welcher Form und mit welchem Erfolge?

Beantworten sich die Fragen 1) und 2) bejahend, und ist man im Besitze der geeigneten, personellen und materiellen Mittel, so bleibt, wie bey Thälern von geringer Breite, das Gewinnen der Höhen als Vorbereitung angezeigt. Fällt die Beantwortung dieser Frage aber verneinend aus, so wird es vor Allem nothwendig werden, sich des Eingangs zu versichern, und dann, so ferne nicht auch die Ränder platterdings keiner taktischen Benützung fähig sind, allenfalls nach einer wirksamen Einleitung durch das grobe Geschütz, diese vom Feinde frey zu machen, damit das weitere Vordringen nicht auf den Flanken gefährdet wird. Bey Gründen, die von Winkeln bis zu den Säumen, und über diese hinaus, keine taktische Function, welcher Form sie auch angehöre, denkbar werden lassen, die also die Möglichkeit eines Gefechtes auf den Boden des Grundes beschränken, — eine Bedingung, die nur bey durchbrochenen rauhen Gebirgsrücken höherer Art, und da nicht immer, nach der vollen Ausdehnung des Begriffes eintreten wird, — bleibt eine wirksame Anwendung des Geschützes, allenfalls der Sturm in Folge dieser Anwendung, wohl das einzige Mittel, um Meister des Grundes zu werden; wenn nicht allen-

falls die Lage der Umstände es gestattet, durch ein Umgehen auf entferntern Routen den Fall eines solchen Postens herbey zu führen. Um sich in der genommenen Stellung mit Sicherheit zu behaupten, dürfen bey Gründen, die nicht jede Seiteneinwirkung unbedingt ausschließen, selbst die unbedeutendsten Gebirgssteige nicht unbeachtet gelassen werden.

g) Hält der Feind die Höhen eines Grundes besetzt, dessen Ränder ihm ein schnelles Herabsteigen zwar nicht erlauben, die aber eine verderbliche Einwirkung nach dem Boden durch die Feuerwaffe oder durch irgend ein anderes Zerstörungsmittel gestatten, und ist die Aufgabe zu lösen, einen Punct, er liege in der Tiefe des Grundes oder jenseits desselben, zu erreichen, die Stellung der Verhältnisse aber von der Art, daß ein Angriff auf die Höhen selbst nicht Statt finden kann oder soll; so biethet sich wohl kein zweckmäßigeres Mittel an, als die Gefahr drohenden Stellen bey Nacht oder dichtem Nebel, in möglichster Stille, und mit der größten Geschwindigkeit zu überschreiten. Kleine Trupps werden dieses in gedrängter Masse ohne erheblichen Nachtheil bewirken; für größere Truppenmassen wird es besser seyn, mehrere kleine Abtheilungen zu bilden, und diese in Abständen von ungefähr 200 Schritt sich folgen zu

lassen *). Unter allen Bedingungen muß man indessen die Überzeugung sich zu verschaffen suchen, an den bedroheten Stellen nicht durch natürliche oder künstliche Hindernisse in der Bewegung aufgehalten, oder zu Geräusch erregenden Vorkehrungen genöthiget zu werden; denn unter diesen Bedingungen werden gedrängte Massen durch das Feuer von oben, oder aber durch die auf solchen Stellen allenfalls vorgerichteten Holz- und Steinwürfe, eine bedeutende Beschädigung erleiden, ehe sie dahin gelangen könnten, die im Wege stehenden Hindernisse zu öffnen.

Aus Allem, was über Stellung und Bewegung in der Tiefe von Thälern geringerer Breite, und von Gründen gesagt worden ist, entwickelt sich der Schluß von selbst, daß die taktische Benützung solcher Tiefen in mehrfacher Beziehung bedenklich bleibt, und unter den günstigsten Bedingungen, wenn der Feind nahe stehet, gesteigerte Sicherungsanstalten in Anspruch nimmt.

Eine besondere Beachtung verdienet für beyde Terrain-Formen die Figur des Bodens. Lauft dieser ziemlich gerade, so ist hierüber wohl wenig zu sagen; allein anders gestaltet sich die Sache, wenn der Thal- oder

---

*) Zuverlässig würde ein Bataillon von 6 Compagnien, in eben so viel gedrängten Massen passirend, weniger Gefahr laufen, als wenn selbes in einer einzigen Colonne den Durchzug versuchen wollte.

Grundboden eine bedeutende Krümmung macht, oder schlangenförmig hin und her sich windet; denn, da bey jeder Krümmung der convex gebogene Thal- oder Grund-Rand, er mag von vor- oder rückwärts angesehen werden, den jenseits liegenden Thal- oder Grundraum ganz oder zum Theil bedeckt, folglich zu verdeckten Aufstellungen und deren gewöhnlichen Zwecke, das ist: zu überraschenden Angriffen und Überfällen, Gelegenheit gibt, so bezeichnet er allerdings eine, für die Sicherungstruppen stehender oder sich bewegender Streitmassen Beachtung gebiethende Terrain-Stelle. Hat der Boden eines Thales oder eines Grundes mehrere Beugungen, so wiederhohlt sich in dieser schlangenförmigen Gestaltung das so eben berührte Verhältniß, und wird dadurch um so bedeutender. Die ausspringenden Ränder flankiren über dieses, nach Lage und Gestaltung, den Thal- oder Grundboden und auch die Ränder auf eine bemessene Strecke, und werden, umgekehrt, durch die gegenüber liegende concave Randbeugung flankiret. Da man diese Letztere, vom Thal- oder Grundboden aus, nicht wohl mit Effect wird bedrohen können, so lange Erstere nicht genommen sind, so bleibt der Angriff auf diese immer mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, wenn die Operation sich auf den Boden der Tiefe beschränken muß. In einer Terrain-Gestaltung dieser Art sind daher die Puncte kennbar gegeben, die vorzugsweise besetzt gehalten werden müssen, wenn von

einer wirksamen Vertheidigung unter den zum Grunde liegenden Bedingungen die Rede seyn will; so wie kaum ein Zweifel übrig bleiben wird, wohin die Reserven zu stellen sind, wenn diese einen günstigen Erfolg verbürgen sollen.

Bey einem bedeckten Thal- oder Grundboden jeder Form wird der Defensiv-Werth in mannigfacher Beziehung erhöhet. Vorzugsweise ist dieses bey einem waldbedeckten Boden der Fall; denn, da er im Allgemeinen die Waffenwirkung mindert, und die Umsicht beschränkt, so gibt dieses begreiflich nicht nur an und für sich, sondern auch in Beziehung auf eine offensive Einwirkung von den nächstgelegenen Höhen und Rändern, vorzugsweise aber mit Hinsicht auf letztere, immer einiges Übergewicht für die Vertheidigung; indem die Stellung auf dem bedeckten Thalboden nicht so ganz unbedingt von dem Besitze der Höhen abhängt, wenn die Thalbreite auch wirklich zu den geringeren gehören sollte. Sind z. B. die Ränder inpracticabel, so kann eine Querstellung auf dem bedeckten Boden bestehen, ohne daß man Meister der Höhen ist; wenn auch der Gegner durch die Feuerwaffen alle Puncte des Bodens zu erreichen vermag. Selbst die Ränder können unter dieser Bedingung zur Anstützung der Flügel benützet werden, ohne sich einem zu empfindlichen Nachtheile bloßzustellen. Eines wie das Andere wird insbesondere anzunehmen seyn, wenn ein dichter Hochwald den Boden

bedeckt; da es unter solchen Verhältnissen, abgesehen von der absoluten Deckung, an sicheren Zielpuncten zur kräftigen Einwirkung von oben mangelt. Auf alle Fälle sichert der bedeckte Zustand des Bodens bey der in Frage liegenden Bedingung den Rückzug, der selbst bey unbedingt practicablen Rändern nur durch Fußvolk, also nicht mit einem ganz entscheidenden Erfolg, beunruhiget werden könnte. Im Allgemeinen darf behauptet werden, daß der bedeckte Boden jede Thalstellung, vorzugsweise aber eine Stellung nach der Quere, verstärke, in so ferne diese an der dem Feinde zugekehrten Lisiere genommen werden kann. Im entgegen gesetzten Falle, wenn nähmlich die Defensiv-Stellung in der Tiefe des bedeckten Bodens genommen werden müßte oder wollte, würde der Angreifende Gelegenheit finden, den Vortheil des Terrains auf seine Seite zu wenden, und diesen Vortheil selbst dann noch besitzen, wenn auch die nächsten Höhen noch für die Defensiv-Stellung benützet würden; da ihm bey einem Angriff auf die Tiefe das Feuer von oben keinen erheblichen Verlust drohen könnte, und selbst der Angriff auf die Höhen von dem bedeckten Boden aus vortheilhaft eingeleitet wäre. Zu Stellungen und Bewegungen, die verborgen bleiben sollen, gibt der bedeckte Thalboden, insbesondere aber der mit Hochwald bedeckte, nicht zu verkennende Vortheile; da selbst der von den Höhen herab gesenkte Späherblick eine solche Hülle nicht immer zu durchdringen vermag.

Ist das Gefäll eines Thal- oder Grundbodens sehr beträchtlich, das ist, steigt derselbe von der Mündung, oder irgend einem andern Puncte, unter einem bedeutenden Winkel aufwärts, — ein Terrain-Gebild, das in bergbedeckten Ländern, vorzugsweise in den höheren Gebirgen, nicht zu den seltenen gerechnet werden darf, — so bedingt sich dadurch immer eine Art Überlegenheit für den, der thalabwärts wirkt, und umgekehrt; denn unter Verhältnissen dieser Art bildet der Thalboden eigentlich den Abhang einer Höhe; er muß daher an und für sich, wie jeder andere Abhang, die Vortheile und Nachtheile geben, die sich aus der Gradation seiner Abschüssigkeit, und seiner übrigen Eigenschaften entwickeln; unter welchen für diesen Fall wohl als das Beachtenswertheste anzunehmen seyn wird, daß der abwärts Wirkende den Vortheil des Dominirens in der Regel nie verlieret, folglich auch auf eine Wirkung des Geschützes rechnen darf, die bey einer entgegen gesetzten Richtung nie erwartet werden kann.

Sind die Thal- oder Grundränder, erwiesen, an und für sich unpassirbar, und dabey von bedeckter Art, so ist jede Function auf dem Boden der Tiefe gegen eine Seiteneinwirkung in einem erheblichen Maße gesichert; wenigstens darf ein drohender Erfolg nicht erwartet werden, vorzugsweise bey waldbedeckten Rändern *).

---

*) Der Verfasser setzt mit Vorbedacht eine erwiesene unpassirbare Abschüssigkeit voraus, und bemerket hier, daß Thal-

Offene Ränder hingegen, in so ferne die Höhen auf irgend eine Art gewonnen werden können, geben auch bey einer totalen Unwegsamkeit, und einer Höhe, die keiner Feuerwirkung nach der Tiefe einen bedeutsamen Effect verspricht, nie denselben Grad von Sicherheit; da der Boden durch rollende Steine, bey senkrechten oder überhängenden Wänden aber wenigstens zum Theil durch Stein- oder Holzwürfe, beunruhiget, und unsicher gemacht werden kann. Von großem Belange sind indessen derley Einwirkungen nur in sehr wenigen Fällen; da man selben, wenn sie vermuthet werden, oft ohne große Schwierigkeit auszuweichen, und wenn dieses nicht ausführbar seyn sollte, dadurch zu entgehen vermag, daß man bey Nacht oder Nebel passirt, und den Gegner durch eine Täuschung veranlaßt, seine Minen zu einer Zeit springen zu lassen, wo sie nur wenig oder gar nicht Schaden bringen können.

Bedeckte Ränder, in so ferne sie auch nur das Beklettern durch einzelne Menschen erlauben, geben Gelegenheit, den Boden einer Tiefe, vorzugsweise von offener Beschaffenheit, unbemerkt zu beobachten, und eine Stellung oder Bewegung auf selbem, ungestraft, wenigstens durch einzelne Flintenschüsse zu beunruhigen, wenn man es unterläßt, oder, durch Umstände gezwungen, unterlassen muß, durch geeignete

---

und Grundränder nur selten als unpassirbar für entschlossene Blänker anzunehmen seyn möchten.

Sicherungsanstalten dieser Inconvenienz zu begegnen. Practicable bedeckte Ränder, insbesondere dann, wenn sie einen offenen Thal- oder Grundboden begränzen, nehmen für den, der in der Tiefe sich aufstellen oder bewegen will, jene Sicherungsmaßregeln in Anspruch, die wir in Beziehung auf practicable Ränder, bereits früher angedeutet gefunden haben. Reichet der bedeckte Zustand bis an den Fuß oder den Winkel der Ränder herab, so erleichtert dieses indessen auch den Angriff auf die Höhen; denn, entweder muß der Gegner bis an die Lisiere herunter rücken, und also den Vortheil einer wirksamen Überhöhung aufgeben, oder die schützende und verbergende Eigenschaft des Tiefenrandes mit dem Feinde theilen, der noch über dieses die vorhandenen Baumstämme und Gesträuche benutzen kann, um die Schwierigkeiten des aufwärts Steigens zu überwinden, falls diese von einiger Erheblichkeit seyn sollten.

Ein bedeckter Thalrand im Rücken, bleibt in dem Augenblick des Gefechtes sehr schätzbar, wenn er für die fechtende Waffengattung brauchbare Wege darbiethet; indem er bey einem nothwendig werdenden Rückzuge dessen Deckung erleichtert.

Kleine Thäler (Vallons).

Thäler von geringer Länge, von unbedeutenden Bächen durchflossen, daher auch von geringer Breite. Zwischen kleinen Bergen oder Hügelreihen ausgebrei-

tet, ist ihre taktische Bedeutung um so mehr von geringem Belange, als deren Ränder für Fußvolk auf alle Fälle, und nicht selten auch für Reiterey, wenn auch nicht unbedingt practicabel, doch wenigstens größten Theils passirbar sind. Ein bedeckter Charakter, schlangenförmige Wendungen, u. dergl., können indessen auch dieser Gattung von Tiefen eine höhere Bedeutung aufdrücken, da sie, unter dieser Voraussetzung, vorzugsweise als Seitenhäler, zu Überfällen und ähnlichen Unternehmungen gegen das Hauptthal benützet werden können, und nicht selten, gerade wegen ihrer ursprünglichen Unbedeutenheit, ein gedeihliches Resultat erwarten lassen. Durch Anhänge, oder auffspringende Theile höherer Berge, oder Rücken gebildet, ändert sich zwar in der Hauptsache ihre Bedeutung nicht, wohl aber manchmahl ihre Gestalt; indem unter dieser Voraussetzung nicht selten die Randwinkel markirter, und die Ränder selbst weniger zugänglich erscheinen. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Function in dem Hauptthale aus selben angefallen werden möchte, wird dadurch nicht näher gelegt; und die Waffengattung, gegen welche ein Verwahren als nothwendig gedacht werden darf, beschränket sich größten Theils auf Fußvolk, sobald die Umstände zu der Voraussetzung berechtigen, daß der Gegner, nur von der eigentlichen Thalbegränzung herabsteigend, selbe zu benützen vermag. Vallons dieser Art, eigentlich nur als Einbeugungen in einem geräu-

migen Thalraume sich darstellend, möchten allerdings eine ausscheidende Benennung in Anspruch nehmen, und für diese der Nahme: Thalsprossen, oder wie dieß in einer Gegend des südwestlichen Deutschlands gebräuchlich ist, Thalzinken (Zacken), nicht unpassend seyn.

Gegenüber der kleinen Thäler, als Thalsprossen oder Zacken gedacht, unterscheidet sich, gleichsam parallelisirend, ein anderes Tiefengebild, das wir mit dem Nahmen

Schluchten (Gebirgsschluchten)

bezeichnen. Diese Gebirgsschluchten unterscheiden sich von jenen Eintiefungen, die wir in der nächst vorhergehenden Abtheilung dieses Abschnittes kennen gelernet haben, dadurch, daß sie nicht wie diese in einen Bergabhang eingegraben sind, sondern aus einem zusammen hängenden Bergzuge sich in die Tiefe eines Thales oder eines Grundes herab senken. Diese Gebirgsschluchten sind eigentlich Seitengründe, deren Boden sich unter einem bedeutenden Böschungswinkel zwischen zwey Bergästen oft bis zu ihrer Wurzel erhebt, von geringer Breite, verhältnißmäßig auch von nicht bedeutender Länge, eine Art von Bergsprossen oder Zacken mit Rändern von einer höheren Gradation. Mit felsigen Wänden, werden sie in einigen Gegenden des südwestlichen Berglandes, da, wo sie sich bey hohen Rändern sehr verengen, Klamm, und, von einem Wildwasser durchstürzt, an andern Orten derselben Gegend Struppen genannt.

Was von schmalen Gründen früher gesagt worden ist, findet auch auf Schluchten, und zwar: in so ferne die geringe Breite, der meist sehr beträchtliche Böschungswinkel der Ränder, und der stark aufsteigende — mit in Rechnung gebracht wird, eine gesteigerte Anwendung; übrigens lassen sich für diese Tiefengattung noch nachstehende Beziehungen in Anregung bringen:

a) Schluchten werden, wie Thalsprossen oder Zacken, in der Regel von mehr oder minder bedeutenden Wassern bleibend, manchmahl aber auch nur periodisch von Wildwassern, der Länge nach durchschnitten. Neben dem Wasser, vorzugsweise neben dem beständig fließenden, ziehen nicht selten Wege hin, auf welchen sich vielfältig der Rücken der Höhen gewinnen läßt, und die folglich öfter Gelegenheit geben, die wildesten Bergmassen zu überschreiten; obwohl sie im höhern Gebirge sich am Ende vielfältig in schlechte Saumschläge, und manchmahl in kaum erkennbare Fußsteige, verlieren. Diese Eigenschaft macht Schluchten für den Gebirgekrieg allerdings wichtig; weil sich in ihr die Wahrscheinlichkeit vereiniget, den Rücken eines Bergstockes zu gewinnen, oder von der Höhe auf einem gegebenen Pfade sich in's Thal herab zu senken. Ist Eines wie das Andere auch nur für Fußvolk möglich, so kann dieses doch, unter geeigneten Bedingungen, zu wichtigen Re-

sultaten führen; da gerade diese Waffe in dem Gebirgskriege entscheidend wirkt.

b) Aus dieser Eigenschaft, so wie aus dem Begriff eines zusammen hängenden Systems von Thälern und Höhen, entwickelt sich die weitere Betrachtung, daß, vorzugsweise in Mittel- und Landgebirgen, und weiter abwärts, Thalstellungen durch Schluchten noch weit leichter als durch Seitenthäler umgangen werden können; da jene mehr als diese aufsteigen, folglich auch die Ausführbarkeit näher legen, auf die Scheidung zu gelangen, und, auf dieser hinziehend, durch eine andere Schlucht in dasselbe oder auch in das Nebenthal herunter zu steigen; — ferner daß Schluchten, die eine Marschrichtung durchschneiden, sich nöthigen Falles umgehen, wenigstens leichter überschreiten lassen, wenn man sich aufwärts wendet; indem, der Regel nach, sich immer weniger Schwierigkeiten darbiethen werden, je weiter von der Mündung der Versuch begonnen wird.

c) Schluchten sind, wie Seitenthäler, sehr geeignet für kleinere Fußvolkposten, vorzugsweise, wenn ihr Raum, wenigstens ihr Boden, mit Wald oder Gesträuch bedeckt ist. In Beziehung auf das Thal oder den Grund, in welche sie ausmünden, bleiben sie daher ebenfalls, wie Seitenthäler oder Zacken, zu Verstecken brauchbar, wenn man mit

einem Feinde zu thun hat, der nicht gewohnt ist, eine strenge Vorsicht in seine Maßregeln zu verweben. In dem kleinen Gebirgskriege sind solche bedeckte Schluchten wahre Schlupfwinkel, in die der Gegner nicht ohne große Behutsamkeit eindringen wird; er kenne denn ihre Beschaffenheit genau, wisse, wohin sie führen, und in welche Schwierigkeiten ihn ein weiteres Vorrücken verwickeln könne.

d) Eine von Schluchten durchschnittene Bewegungslinie ist selbst in Gebirgen der niedrigsten Classe, der Regel nach, nur für Fußvolk denkbar, — von Landgebirgen aufwärts, selbst für diese Waffe nur in Beziehung auf kleine Trupps. Für Reiterey und Wagen würde selbe schon im Hügellande erhebliche Schwierigkeiten darbiethen, und größten Theils unausführbar seyn.

In das Gebieth der Schluchten werden manchmahl auch jene Tiefen gezählt, die Müller unter der Benennung: „Abgründe," anführet, die wir aber, vielleicht passender, mit dem Nahmen

Gebirgs-Schlünde

bezeichnen; da der Ausdruck „Abgrund" (précipice), nicht sowohl den Raum zwischen zwey Höhen, als vielmehr die Tiefe neben einer Höhe, wenigstens nach dem gemeinen Sprachgebrauche, bedeutet, folglich auf alle Fälle zu sinnstörenden Verwechslungen Anlaß geben kann.

Diese Gebirgsschlünde entstehen durch eine Annäherung schroffer, senkrechter oder überhängender Thal- oder Grund-Ränder von beträchtlicher Höhe, bey einer sehr geringen Bodenbreite, die oft kaum 20 bis 30 Schritt beträgt *). Der Boden selbst ist größten Theils eben, nur selten bedeutend gelehnet. Wie die ihnen verwandten Terrain-Formen, hängen sie meistens geräumigere Thal- oder Grund-Abschnitte zusammen; reißende Bergbäche strömen zwischen den rauhgestalteten Rändern; die Winkel sind scharf markirt. Man findet derley Schlünde, bey welchen das Wasser den ganzen Schlundboden ausfüllt. Unter dieser Voraussetzung sind sie nach allen Richtungen unpassirbar, oder doch sehr schwer zu passiren. Allein weit öfter biethet der Boden neben dem Wasser einen zwar schmalen, aber an und für sich practicablen Erdstreif, und nicht selten ziehen getriebene Fuhrwege oder Straßen durch diese schauderhaften Terrain-Spalten.

In die Quer ist das Überschreiten selbst für Fußvolk, wenn nicht unmöglich, doch höchst beschwerlich, und in diesem letzteren Falle größten Theils nur auf einzelnen Stellen denkbar. Man unterscheidet indessen nach der Bergart, Felsen- und Thon-Schlünde, und findet bey letzteren eher als bey ersteren Mittel, sich querüber ei-

---

*) Der Leser vergleiche damit den früher aufgestellten Begriff von einer Thal- oder Grund-Enge nach einem verkleinerten Maßstabe.

nen Weg zu öffnen. Sind die Höhen vom Feinde besetzt, so ist es kaum denkbar, ohne einen äußerst beträchtlichen Verlust solche Schlünde zu durchdringen, vorzugsweise wenn ihre Länge von einiger Bedeutung ist; da nicht nur die Feuerwirkung von oben in einem so beengten Raume verheerend wirket, sondern auch Stein- oder Holz-Würfe, unter dieser Terrain-Bedingung, im eigentlichen Sinne furchtbar werden, und der Durchgang mit abgelösten Felsentrümmern oder Thonmassen, bey einem bedeckten Zustande, durch Verhaue, auch wohl durch eingeschleppte Bäume, sich leicht versperrren, und dadurch die Schwierigkeit des Passirens sich bedeutend erhöhen läßt.

Hat der Schlund eine Krümmung, so ist es für den Vertheidiger wesentlich, bey Besetzung der Höhen vorzugsweise den concaven Bogen zu benützen, weil von diesem der Schlundraum der Länge nach bestrichen werden kann, ohne daß der Gegner bedeutend dahin zu wirken vermag.

Hat der Schlund keine bedeutende Länge, ist der durchziehende Weg gut, nicht verrammelt, und führet von einem Thale oder Grunde zum andern, also von Ebene zu Ebene, und genügt es für die Lösung der Aufgabe, schnell eine, wenn auch geringere Streiterzahl, nach jenseits zu bringen; so wird dieses vielleicht am leichtesten von einer entschlossenen Reiterey im vollen Jagen zu erwirken seyn.

Beym Durchziehen eines Schlundes, von dem nicht bekannt ist, ob, und auf welche Art ihn der Feind allenfalls benützen könnte oder möchte, kommen dieselben militärischen Vorsichtsmaßregeln in Anwendung, die bey schmalen Thälern und Gründen in Anregung gebracht worden sind. Soll hingegen der Durchgang im offenen Kampfe durch Waffengewalt erzwungen werden, so ist es Regel, den Feind vor Allem von den Höhen zu vertreiben, ehe man es unternimmt, die Mündung des Schlundes zu betreten. Eine kräftige Kanonade als Einleitung, und dann ein rascher Choc des Fußvolkes, muß den Feind vorerst von jenen Puncten zurückwerfen, die den Eingang beherrschen; die Höhen selbst werden dann durch ein gut geleitetes Tirailleur-Gefecht, unter beständigem rücksichtlosen Vordringen, frey, und auf diese Weise der Durchgang ausführbar gemacht, der, wie bey allen ähnlichen Gelegenheiten, in gedrängter Masse, und möglichst beschleuniget erfolgen muß, ohne sich durch irgend einen Widerstand aufhalten zu lassen, den der Feind allenfalls auf dem Schlundboden noch entgegen stellen möchte. Hätte der Feind Geschütze in dem engen Raume aufgestellt, so möchte eine unbedingte Befolgung dieser Regel zwar nicht anzurathen seyn; denn, wenn auch dieses Geschütz höchstens aus ein paar Piecen bestehen kann, so würde dennoch die Wirkung auf gedrängte Massen in solcher Nähe sehr verderblich werden. Kann

daher dieses Geschütz nicht durch das Feuer der über die Höhen hinziehenden Bländer vertrieben, oder aber durch deren rasches Vordringen, den Rückzug aus dem Schlunde bedrohend, die Retrograde des Feindes bewirket werden, so läßt man versuchte Schützen, wo möglich, längs den Rändern hinklettern, um die Bedienung der im Wege stehenden Kanonen hinweg zu schießen, während die Artillerie des Angreifers, thunlichen Falles, ein lebhaftes Feuer gegen selbe unterhält. Ist der Augenblick gekommen, der die Voraussetzung rechtfertiget, daß diese Vulkane zu wanken beginnen, dann dringet der Vortrupp im Sturmschritt durch den nun schwach vertheidigten Tiefenraum, um das Begonnene zu vollenden, und die Passage zu öffnen.

Schlünde mit waldbedecktem Boden, vorzugsweise wenn das Terrain vorwärts denselben Charakter trägt, sind schwerer zu vertheidigen als solche, bey welchen der Boden in und vor dem Schlunde offener Art ist; da nach genommener Lisiere das Geschütz den Angreifer ungleich weniger bedrohet, und die dominirenden Höhen beynahe keine weiteren Dienste leisten, als daß sie den Raum verengen. Auch waldbedeckte Ränder befördern die Vertheidigung nicht unbedingt; weil sie, wie schon früher erinnert wurde, dem Angreifer das Ersteigen der Höhen erleichtern, für den Vertheidiger aber das Herabwirken von den Höhen erschweren, ihn folglich nöthigen, sich vorzugsweise oder größten Theils

auf die allenfalls mögliche Besetzung der schroffen Abhänge zu beschränken, die seine Anstalten weniger beweglich machen, und seinen Widerstand einem reinen Defensiv-Verhalten mehr oder weniger nahe bringen. Daß übrigens manches, was von Schlünden gesagt worden ist, sich auch auf andere Tiefenformen von geringerer Breite anwenden läßt, ist zum Theil bereits in Anregung gebracht; theils fließet selbes aus der Natur der Sache; da Thal- und Grund-Engen, und in einiger Beziehung auch Schluchten, zu eigentlichen Schlünden, als verwandte Formen sich aussprechen.

Senkungen.

Eintiefungen in den Normal-Abhang des Bodens, mit einem Thal-Profil von geringer Tiefe, und von einer verhältnißmäßig bedeutenden Breite. Sie sind für die Ebene, was der Schooß an dem Abhange eines Berges ist, werden öfter von kleinen Bächen durchflossen, die sich schlangenartig auf dem Boden dahin winden, und durch diese Form ein geringes Gefäll desselben beurkunden. Da diese Art von Eintiefung, vorzugsweise wenn sie mit dem umliegenden Gefilde ungefähr einerley Beschaffenheit hat, das ist: wenn jene, wie dieses z. B. aus Feldung, oder Grasboden bestehet, in einiger Entfernung nicht leicht wahrgenommen, und bey einem sonst ebenen Charakter der Umgegend, in Ermangelung zureichender Local-Kenntniß auch nicht vermuthet wird; so geben Senkungen nicht selten Ge-

legenheit, Verstecke mit dem besten Erfolge anzulegen, vorzugsweise, wenn die Ränder ein schnelles Hervorbrechen der verwendbaren Waffengattung nicht erschweren. Diese Eigenschaft gibt den Senkungen einen nicht unbedeutenden Werth in Beziehung auf offensive Benützung, und entscheidet auch meistens die Frage, ob ihr Durchziehen nach der Quere beschwerlich, oder der Länge nach, Vorsicht gebiethend sich darstellet.

Es gibt Senkungen, die einen Reiter zu Pferde verbergen, andere, die kaum einen aufrecht stehenden Mann den Blicken des Gegners entziehen; daher in Müllers Terrain-Lehre die Ausscheidung in ganze und halbe Senkungen. In wie ferne eine Senkung dem Einen oder dem Andern entspricht, erforschet man ohne Mühe, wenn man sich zu Pferde oder zu Fuß auf den Boden derselben begibt; denn, übersieht man von hier aus die flache Umgegend, so ist der Schluß von selbst gemacht, daß man auch von dieser, und zwar aus allen Entfernungen, wahrgenommen werden kann, und lediglich nur den Vortheil erwarten darf, daß der Gegner immer einen kleineren Theil des Körpers in's Auge bekömmt, je weiter er sich entfernet befindet; und daß man endlich bis an die Augen vor seinen Blicken versinket. Läßt sich hingegen die Umgegend nicht überblicken, dann beweiset sich auch die bergende Eigenschaft in Beziehung auf die in Frage liegende Waffengattung. Nur nahe am Rande wird der vorüber ziehende Feind be-

merken können, was in der Tiefe vorgehet, und es wird sich ohne Schwierigkeit ausmitteln lassen, wo die Gränzlinie des Verborgenbleibens gezogen werden darf, wenn man einen Gehülfen, nach Erforderniß, zu Pferd oder zu Fuß, in der Tiefe stehen läßt, sich selbst aber so weit von selbem nach verschiedenen Richtungen entfernet, bis der Zurückgelassene dem Blicke verschwindet *).

Die verbergende Eigenschaft einer Senkung läßt sich auf verschiedene Weise erweitern. Schon durch Abnehmen der Kopfbedeckung und bey Fuß halten des Gewehres wird eine Trupp Fußvolk in einiger Entfernung weniger bemerkbar, durch Niedersetzen noch mehr; durch Niederlegen an die Erde wird man oft ganz flache Senkungen zu seiner Absicht benützen können. Für Reiterey bleibt wohl kein anderes Steigerungsmittel übrig, als daß man sie absitzen, allenfalls die Kopfbedeckung abnehmen läßt.

Für eine Truppenstellung, in deren Nähe sich Senkungen befinden, bleiben diese auf alle Fälle mehr oder minder wichtig. Führt z. B. eine Senkung in die Flanke oder den Rücken derselben, so macht dieses eine scharfe Beobachtung nothwendig, wenn sie nicht gefährlich werden soll; da sie von dem Gegner, nach Umständen, zu drohenden Bewegungen benützet werden kann. Vor der Fronte sich ausbreitend, werden Sen-

---

*) Es bedarf kaum der Erwähnung, daß auch der Beobachter, nach Bedürfniß, zu Pferde den Versuch vorzunehmen hat.

kungen, nach Beschaffenheit ihrer Ränder, manchmahl den Nachdruck des Reiterangriffes brechen, wenigstens mindern. Dagegen geben sie dem anrückenden Fußvolke einen — oft sehr willkommenen Ruhepunct, und werden dem Angegriffenen vorzugsweise dadurch beschwerlich, weil der Gegner bey geeigneter Nähe sie benutzen kann, seine voranziehenden Blänker dahin zu werfen, und durch deren Feuer unsere Linie beynahe ungestraft zu beunruhigen. Unschädlich bleiben sie nur dann, wenn die dießseitige Stellung ganz nahe an dem Saume, oder außer dem Bereiche eines wirksamen Flintenschusses von selbem, genommen werden kann, und in letzterem Falle nur hinsichtlich ihres unmittelbaren Einflusses; denn mittelbar bleiben sie immer nachtheilig, wenn ihre Tiefe und ihre Form von der Art ist, daß der Feind eine Deckung gegen die Geschützwirkung, oder ein Mittel findet, seine Anordnungen zu maskiren. Um diese oder ähnliche Vortheile dem Feinde zu entwinden, wenigstens streitig zu machen, läßt man solche Tiefen mit Haubitzgrenaden bewerfen, wenn die Umstände nicht erlauben, oder nicht räthlich machen, ihn auf eine andere Art aus selben zu vertreiben.

Hühlen und Hohlwege.

In so ferne sie nicht in die Kategorie enger Bergschluchten gehören (man sehe die II. Abtheilung dieses Abschnittes), sind sie eigentlich Schlünde von geringer Tiefe, die nur alsdann Hohlwege genannt werden,

wenn Fahrwege durch selbe hinziehen, und paralleliſiren daher als Tiefen mit einem Grundprofil, gegenüber von jenen, die Thalprofil haben, ſehr füglich den Senkungen. Man findet ſie da, wo kleine Gewäſſer durch niedrige Hügel und Wogen ſich einen Weg gegraben haben; öfter aber begründet ihre Entſtehung der abrinnende Niederſchlag, der benützte oder auch verlaſſene Wege an den Lehnen, und ſelbſt auf dem Obertheil ſolcher Terrain-Erhöhungen nach und nach immer tiefer ausſpült, mit dem manchmahl auch Quellen concurriren, die, von höheren Terrain-Lagen kommend, hier einen Abfluß finden. Auch dieſe Gattung von Eintiefungen gibt Gelegenheit zu verdeckten Bewegungen, vorzugsweiſe wenn die Ränder, Säume, oder die nächſt gelegenen Erdſtreifen bedeckter Art ſind. Was daher von Senkungen für den Fall geſagt worden iſt,

a) wenn ſie in die Flanken oder den Rücken einer Stellung führen, oder

b) vor der Fronte einer Stellung ſich hinziehen,

iſt auch auf Hühlen und Hohlwege anwendbar. Indeſſen muß in Beziehung auf dieſe noch insbeſondere Folgendes nachgetragen werden:

c) Daß der Feind durch Geſchützwirkung aus ſelben weit ſchwerer als aus Senkungen zu vertreiben iſt, wenn ſie nicht allenfalls der Länge nach beſtrichen werden können; da ihre geringe Breite nothwendig die Zahl der Fehlſchüſſe vermehren wird.

d) Daß sie, bey dem beträchtlichen Böschungswinkel ihrer Ränder, der nicht selten den höchsten Gradationen angehöret, und dem schmalen Boden, der keinen Ansprung zuläßt, selbst bey einer nicht beträchtlichen Tiefe, dem Reiter-Choc ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen.

e) Daß sie mit geringer Mühe verrammelt, also wenigstens für einige Zeit unpassirbar gemacht werden können, vorzugsweise bey bewachsenen Rändern oder Säumen durch Verhaue *).

In Beziehung auf die unter d) ausgedrückte Eigenschaft, steht eine Trupp hinter Hühlen oder Hohlwegen gegen jeden Reiterangriff ziemlich gesichert, vorzugsweise, wenn die Stellung unferne des Saumes genommen, folglich mit dem kleinen Gewehr in und über den Hohlweg hinweg gewirket werden kann. Würden es die Umstände verlangen, einen solchen Terrain-Theil unter, oder auf Flintenschußweite von der Fronte zu lassen, so müßte derselbe stark mit Blänkern besetzt, und jederzeit wieder genommen werden, wenn der Feind diese vertrieben haben sollte; es wäre denn die Stellung auf irgend eine andere Art gegen Insulten der feindlichen Tirailleurs gedeckt, in welchem Falle

---

*) Außer dem dienen geschleppte Bäume, deren Äste gegen den Feind gekehrt, und allenfalls zugespitzt werden, geladene Wagen, an denen ein Paar Räder zerschlagen werden, und andere dergleichen Dinge, um unbewachsene Hühlen und Hohlwege zu verrammeln.

vielleicht das Wiedernehmen nicht immer als unbedingt nothwendig erscheinen dürfte *).

Das Durchziehen von Hühlen und Hohlwegen ist in Feindesnähe für alle Waffengattungen, vorzugsweise aber für Reiterey und Geschütze, auch für Wagen-Colonnen, bey vernachlässigter Vorsicht, äußerst gefährlich; da es im Allgemeinen schwer halten dürfte, in einer solchen Terrain-Lage überfallen, der totalen Niederlage zu entgehen. Geschütze und Reiterey insbesondere, können von den Säumen aus zu Grunde gerichtet werden, da sie höchstens nur einen sehr unwirksamen Widerstand entgegen zu setzen vermögen würden; indem für diese beyden Waffen meistens die Möglichkeit aufgehoben ist, sich auszubreiten, oder auch nur zu entfliehen, vorzugsweise, wenn der Feind die vordere Öffnung zur Unterstützung seines Angriffes im Voraus verrammelt, oder bey Wagenzügen, das Gefecht damit begonnen hat, an den vordersten Gefährten die Pferde niederzuschießen, und allenfalls durch einige Wagehälse die Räder zerschlagen zu lassen. Hat der Feind diese Maßregeln vernachlässiget, so bleibt für Reiter wohl kein besseres Mittel übrig, als mit verhängtem Zügel durch das feindliche Feuer zu jagen. Auch für Wagenzüge und Geschütze beruhet auf einem ähnlichen Versuch die Möglichkeit der Rettung.

---

*) Diese Regel gilt auch für Senkungen, und alle ähnliche Terrain-Formen von geringerem Belange.

Ob dieses indessen bey Fuhrwerken aller Art gelingen könne, hängt vom Zufall, oder dem Verhalten des Gegners, und im Allgemeinen auch noch von der Beschaffenheit des nächsten Terrain-Abschnittes, und von den Anstalten ab, die der Gegner allenfalls getroffen hat, die Fliehenden in selbem zu empfangen.

Kessel. — Kahr. — Sack.

Unter dem Ausdruck Kessel verstehen wir einen von allen Seiten durch Erhöhungen begränzten Erdraum. Hat ein solcher Kessel irgendwo eine Öffnung, die ihn mit dem nächstgelegenen Thalsystem verbindet, es sey durch eine Schlucht, einen Schlund, oder eine andere ähnliche Terrain-Form, so wird er in einigen Gegenden des süd-deutschen Berglandes Kahr genannt. Ist hingegen die Breite des Kessels ungefähr gleich, so entstehet ein Sack. Im gemeinen Leben nennet man jeden Erdraum, der in die Runde mit Bergen oder Höhen besetzet ist, einen Kessel; wenn ihn gleich mehrere Ausgänge lediglich als einen Abschnitt des Thalsystems kennbar genug bezeichnen. Diese Benennung bleibet indessen immer sinnstörend; denn, wenn gleich eine solche Thalfigur, — die meistens da bestehen, wo mehrere Thäler sich vereinigen, — in Beziehung zur Taktik dem eigentlichen Kessel oft sehr nahe verwandt ist, so bleibt doch für die Bestimmtheit der taktischen Sprache eine strenger bezeichnende Benennung allerdings wünschenswerth. In Ermangelung einer solchen Benennung,

wollen wir Thäler dieser Art mit dem Nahmen „Kesselthäler" belegen, da dieser dem allgemeinen Sprachgebrauche ziemlich nahe liegt, und zugleich auf das eigentlich Charakteristische der in Frage liegenden Thalfügung in wenigen Sylben deutlich hinweiset.

Nach dieser Benennung, unterscheiden wir an der Gesammtheit kesselförmiger Tiefen

den eigentlichen Kessel,
den Kahr,
den Sack, und
das Kesselthal;

die sich durch ihre Nahmen eben so kennbar von einander sondern, als durch ihre Gestalt, und folglich nicht leicht mit einander verwechselt werden können.

Alle diese Formen tragen folgende gemeinsame taktische Beziehungen an sich, wenn eine Truppenstellung auf ihrem Boden vorgenommen wird; nähmlich:

a) dominirter Zustand nach allen Richtungen.
b) Beschränkte Umsicht.
c) Excentrische Vertheidigung bey der Möglichkeit concentrischer Angriffe.
d) Erschwerter, wenigstens beschränkter Ausweg.

In so ferne diesen Beziehungen, hinsichtlich der Ausdehnung des umschlossenen Erdraumes, eine effective Bedeutung zugemessen werden kann, in so ferne wird man auch zugeben müssen, daß diese Bedeutung wachse, je mehr sich die Tiefenform der Figur des ei-

gentlichen Kessels nähert, je unwegsamer die Ränder sind, und je mehr die Ausgänge, sowohl nach der Zahl als nach der Beschaffenheit, das Communiciren, mit der Umgegend erschweren.

Die Stellung in einem eigentlichen Kessel bezeichnet sich, bey gleicher Gradation und Beschaffenheit der Ränder, unbedingt als die nachtheiligste, da ihr unter den oben angeführten Beziehungen jene, die unter a), b) und c) ausgedrückt sind, nach der vollen Bedeutung zukommen. Indessen wird man eigentliche Kessel nur selten antreffen, und — da ihr Boden, in der Regel, wenigstens größten Theils mit einem See, einer Pfütze, oder einem Sumpfe bedecket, gleichsam ohne alle Verbindung mit der Umgegend daliegt, — auch nicht leicht in die Versuchung gerathen, den schmalen Erdraum, oder allenfalls den Fuß der Ränder zu einer Truppenstellung zu benützen; es müßten diese denn zu den allgemeinen practicablen gehören, und selbst in diesem Falle möchte die Absicht, sich zu verbergen, wohl die einzige seyn, die zu dem Entschlusse führen dürfte, freywillig allen Nachtheilen eines unbedingt dominirten Zustandes, und eines dabey so beschränkten Raumes sich hinzugeben.

Gewöhnlicher, als der eigentliche Kessel, ist die Terrain-Form, für die wir die süd-deutsche Benennung Kahr angenommen haben. Der enge Eingang ist meist von einem stetig oder periodisch fließenden Berg-

wasser gebrochen, und eben so leicht zu vertheidigen als zu sperren. Sind die Höhen, welche den Kahr einschließen, von außen schwer oder gar nicht zu ersteigen, so stellt sich diese Terrain-Form als eine Festung dar, die schwer zu nehmen, aber um so leichter zu blockiren ist, in der man folglich verhungern kann, ohne überwunden zu werden. Übrigens trägt der Kahr alle Nachtheile an sich, die wir so eben bey dem eigentlichen Kessel kennen gelernt haben; mit den alleinigen Ausnahmen, daß der Boden gewöhnlich mehr festes Erdreich anbiethet, und oft nur von einem mäßigen Bache durchschnitten wird, und daß er wenigstens einen Ausweg behält, wenn auch die umgebenden Höhen nach allen Richtungen inpracticabel seyn sollten. Nach diesen Voraussetzungen erscheinet der Kahr vorzüglich taktisch brauchbar:

a) für eine aufgegebene Trupp, um den letzten verzweifelten Kampf zu kämpfen;

b) bey waldbedecktem Boden insbesondere für Flüchtlinge, die nicht mehr fechten wollen, können oder sollen; und endlich

c) in seiner Beziehung als Seitenthal, nach den hierüber früher berührten Rücksichten.

Um in den innern Raum eines Kahrs, angriffsweise oder recognoscirend, einzudringen, muß man sich des Ausganges durch verhältnißmäßig starke Posten versichern, und mit diesen in stetiger Verbindung blei-

ben; damit man nicht Gefahr laufe, wie in einer Mauſefalle gefangen zu werden *).

Der Sack unterſcheidet ſich von dem Kahr, wie wir wiſſen, dadurch, daß der innere Raum ohne bedeutende Erweiterung durch eine Fortſetzung des Einganges gebildet wird, und nach dem allgemeinen Geſetze für Thäler und Gründe, nach rückwärts ſich eher verenget. Was daher, in Beziehung auf Angriff und Vertheidigung, für Thäler, Gründe oder Schluchten, u. ſ. w., geſagt worden iſt, findet auch hier ſeine Anwendung; je nachdem der Sack nach ſeiner Form und Breite ſich als das Eine oder Andere charakteriſiret **). Auf den Boden eines Sackes ſich zurück ziehen, heißt: ſich dem Tode oder der Gefangenſchaft überliefern; wenn der ſo eben angemerkte Charakter der Ränder, entweder im Allgemeinen, oder doch bezüglich auf die rückziehende Waffengattung, vorausgeſetzt werden kann, und der Verfolgende ſtark genug iſt, den directen Widerſtand unbedingt zu überwinden. Bey Rändern, die, wenigſtens für die in Frage liegende Waffengattung,

---

*) Dieſe Regel ſetzet voraus, daß ein Paſſiren über die Höhe, entweder gar nicht, oder nur mit großen Schwierigkeiten umwunden denkbar ſey. Bey allgemein practicablen Umgebungen iſt nur jene Vorſicht nothwendig, die zur Sicherung des Rückzuges unter allen Bedingungen ſich als geeignet ausſprechen wird.

**) Thalſproſſen, oder Zacken geben das Bild eines Sackes; nur ſetzet man bey dieſem mindeſtens ſchwer paſſirbare Ränder voraus, was bey jenen wenigſtens nicht zur Regel gehören kann.

nicht geradezu inpracticabel sind, verliert der Sack, wie alle vorhergenannten verwandten Tiefenformen, an seiner Gefährlichkeit, die indessen dadurch wieder gesteigert wird, wenn der Verfolgende über die Höhen, den Fliehenden zuvorkommend, deren Rückzugswege zu gewinnen weiß *).

Kesselthäler, die wichtigste Form dieser Gattung, weil sie diejenige ist, welche die Natur öfter als jede andere gestaltet, sind, wie jede kesselförmige Tiefe, als solche nur dann wesentlich zu beachten, wenn ihre Ausdehnung nicht von der Art ist, daß der dominirte Zustand die wichtigsten Momente seiner Bedeutung verliert; folglich nur unter der Voraussetzung, daß

a) die Waffenwirkung von den Höhen nicht alle Puncte des Thalbodens, wenigstens doch nicht dessen Mitte, wirksam zu erreichen vermag, und

b) ein Umzingeln im engeren Sinne, ein kräftiges Versperren aller Auszugswege, vernunftgemäß nicht denkbar wird.

Auf alle Fälle erfordert die Aufstellung in einem Kesselthale, dem, nach den oben angeführten Bestim-

---

*) Thäler und Gründe jeder Art, in so ferne sie sich nicht als Schlucht auf einer Höhe verlieren, enden in einen Kahr oder einen Sack. Allein diese Form kann nur von jener Stelle an in Betracht gezogen werden, wo keine Seitenthäler oder Seitengründe mehr den Spielraum für die Bewegung erweitern; also nur in der Nähe ihrer Entstehung, und auch unter dieser Bedingung nur dann, wenn die Ränder den für diese Tiefenform bereits ausgesprochenen Charakter tragen.

mungen, der Charakter der Gattung in engerer Bedeutung, unbedingt, oder doch einiger Maßen annäherungsweise, zukömmt, daß man zum wenigsten Meister eines practicablen Abzugsweges bleibe, und sich dessen so versichere, damit man nicht von selbem abgeschnitten werden kann.

Der Rückzug aus einer solchen Terrain-Lage, so wie überhaupt aus Thälern und Gründen, in so ferne selber durch eine Mündung geschehen muß, die von den angränzenden Höhen auf irgend eine Art taktisch bedrohet werden kann, verlanget eine kräftige, nach Umständen dominirende Besetzung des Ausganges, und zwar so lange, bis dessen Vernachlässigung den Rückziehenden nicht mehr gefährlich werden kann; und über dieses, nach der Beschaffenheit der Höhen und der Breite des Thalbodens, die Vorkehrung, daß jene Abtheilungen, welche die beherrschenden Puncte an der innern Mündung besetzt gehalten haben, dem Hauptcorps in einer bemessenen Entfernung so lange als möglich über die Höhen nachziehen, um den Rückzug mit mehr Effect zu sichern.

Soll ein Kesselthal, in engerer Bedeutung, mit kriegerischer Vorsicht von einer Colonne durchzogen werden, so gebiethet es die Vorsicht, wie für alle Märsche durch Thäler und Gründe, sich so viel möglich auf einer Seite des durchfließenden Wassers zu halten, wenn dieses der Bewegung zu einer Deckung die-

nen kann; im entgegen gesetzten Falle aber, seine Sicherungsanstalten nach jenseits auszudehnen; übrigens aber alle Seitenthäler, und andere von der Seite einfallende Communicationen, die bey der angenommenen Marschrichtung bedeutend oder gar gefährlich werden könnten, so ferne es geschehen kann, vorläufig durchstreifen und besetzen zu lassen; sollte es hierzu aber an Zeit gebrechen, wenigstens deren Beobachtung durch Abtheilungen der Vorwache in der Art zu verfügen, wie so eben bey dem Rückzuge erinnert worden ist. Daß der Ausgang in eben der Art besetzt werde, um die rückbleibenden Abtheilungen aufzunehmen, und mit oder ohne diese, eine den Umständen entsprechende Nachwache zu bilden, verstehet sich von selbst.

Thäler und Gründe, die nicht eigentlich als Theile eines hydrographischen Systemes erscheinen, sondern einzeln und ohne nothwendigen Zusammenhang mit jenen Thal- oder Grundzügen, auf Höhen und Ebenen vereinzelt angetroffen werden, werden After- oder uneigentliche Thäler genannt. Da indessen auch diese Tiefenformen der früher gegebenen allgemeinen Definition entsprechen, indem ihr Boden zu beyden Seiten durch höher liegendes Terrain begränzet wird; so möchten selbe eher als abgesonderte, denn als uneigentliche oder Afterthäler, u. s. w., zweckgemäßer bezeichnet werden können.

Das Charakteristische dieser abgesonderten Thäler

und Gründe wird sich im Wesentlichen ungefähr dadurch aussprechen,

a) daß ihre Länge nie bedeutend seyn kann;

b) daß sie zwey sich entgegen stehende Mündungen haben, oder durch einen isolirten, hufeisenförmig gekrümmten Bergrücken gebildet, einen kurzen Sack oder Kahr gestalten;

c) daß ihr Boden, manchmahl nach beyden Mündungen abgedacht, eine ganz trockene, undurchschnittene Fläche darbiethet, oder, nach beyden Mündungen steigend, in der Mitte einen sumpfigen Boden erwarten läßt.

Als Thäler oder Gründe, wie alle Übrigen aus dominirten oder dominirenden Boden zusammen gesetzt, muß von ihnen eigentlich in der Hauptsache alles das gelten, was über Tiefenformen bereits in Anregung gebracht worden ist. Da nun über dieses jene Modificationen der gemeinschaftlichen Gesetze, die aus ihrer isolirten Lage hervorgehen, kaum eine nähere Betrachtung in Anspruch nehmen, so mag es genügen, ihrer hier erwähnet zu haben.

Hohlungen und Gruben.

Erstere eine kesselförmige Senkung; letztere meist durch Menschenhände gestaltet (Kies- oder Sandgruben, u. dergl.), mit einem scharf markirten Saume, und beträchtlichem Böschungswinkel der Ränder.

Auf Höhen gelegen, können Erstere, vorzugsweise wegen ihrer geringen Abschüssigkeit, vortheilhaft werden, da man sich ihrer als einer Art von Brustwehr bedienen kann *). In der Ebene kann weder die eine, noch die andere Form weiter zu etwas dienen, als eine Trupp von verhältnißmäßiger Stärke zu verbergen, und jene Vortheile daraus zu ziehen, die aus dem Gelingen dieser Absicht nach Maßgabe der übrigen einwirkenden Bedingungen hervorgehen können. Wenigstens würde es keinen Zweck haben, und in den meisten Fällen gefährlich werden, selbst kleine Posten in so begränzten Kesseln fechten zu lassen.

Niederungen.

Wenn die den Wasserzug begleitenden Höhen sich in ebene Gegenden verlaufen, oder die Ränder eines Grundes unter derselben Bedingung immer niedriger werden, so entstehen, vorzugsweise entlang von Strömen oder bedeutenden Flüssen, ehevor sich das Ganze zur eigentlichen Ebene gestaltet, Thal oder Grund ähnliche Tiefenformen von beträchtlicher Breite, mit Rändern von geringer Höhe, deren Boden wir eine Niederung, und wenn er mit Bäumen oder Gesträuch bewachsen ist, eine Aue nennen.

Es ist charakteristisch, daß die Wasser in solchen Niederungen serpentiren, und daß die Ufer, insbeson-

---

*) Man sehe die II. Abtheilung dieses Abschnittes unter der Rubrike der Lehn- und Krater-Berge.

dere an den concaven Stellen der Serpentinen, wandförmig, oft senkrecht, abgebrochen sind. Je geringer die Breite einer Niederung ist, um so unbedeutender serpentiren die Wasser; die Ufer aber werden gewöhnlich höher. Niederungen, deren Breite die Breite des durchfließenden Wassers um das Zehnfache übersteiget, sind meistens trockener Art, und beziehen sich daher als geeignetes Terrain für die Stellung, Bewegung und das Gefecht im geschlossenen Phalanx, so weit sie nicht als Auen sich darstellen, auch des nahen Wassers und der Futterung wegen zu Lagerplätzen, vorzugsweise für Reiterey, und bey gehöriger Breite auch zum Schlachtfelde für diese Waffe. Je mehr eine Niederung sich erweitert, je mehr serpentiren die Wasser, bey immer niedriger werdenden Ufern. Niederungen, wo der Boden die Breite des Wassers fünfzehn bis zwanzig Mahl, oder noch mehr, übersteiget, sind daher öftern Überschwemmungen ausgesetzet, folglich sumpfig, wenigstens durchschnitten. Die Anwendung des schweren Geschützes auf dem Boden ist mancherley Schwierigkeiten ausgesetzet, und die Wirkung, von dem Saume der Ränder aus, ist schon der größeren Breite des Bodens wegen, von geringerem Belange. Im Ganzen müssen Niederungen dieser Art in jeder Hinsicht nach dem Maßstabe bemessen werden, den die I. Abtheilung dieses Abschnittes unter der Rubrike: durchschnittene Ebenen, liefert. Auch die so genannten urbaren Niederungen, in so ferne sie

durch Dämme, Abzugsgraben, u. s. w., der Agricultur gegeben sind, gehören in gewisser Hinsicht unter diese Rubrike; da sie der Bewegung der Reiterey und des Geschützes oft große Schwierigkeiten in den Weg legen, und, ihres ebenen Charakters ungeachtet, für Reitergefechte nicht benützet werden können. Für die Gefechte des Fußvolkes sind sie unter dieser Voraussetzung, begreiflich, mehr geeignet; indessen unterliegen sie als durchschnittener, zum Theil vielleicht bedeckter Boden immer jenen Rücksichten, die früher bey den verwandten Begriffsbestimmungen in Anregung gebracht worden sind.

Wie bey den Höhen, wird man auch in dem Gebiethe der Tiefen die Formen nicht immer rein und richtig ausgesprochen finden; da die Natur bey ihren Gebilden sich nicht in den engen Schranken des Systemes bewegt, das nur dann einen vernünftigen Werth behaltet, wenn es als das genommen wird, was es ist, nähmlich als Mittel, das unendlich Mannigfache unter begränzten Bildern der Anschaubarkeit näher zu rücken. Selbst das Profil wird nicht immer auf beyden Seiten derselben Classe entsprechen. Es würde eben nicht schwer werden, für die wesentlichsten Abweichungen von der Regel, vorzugsweise in Beziehung auf das Profil, bezeichnende Nahmen aufzufinden; allein der Nutzen dürfte kaum die Arbeit lohnen, da eine überfüllte Nomenclatur nur das Gedächtniß beschweret,

ohne die Klarheit zu befördern, die in dieser Schrift gegebenen Benennungen aber mehr als hinreichen, das Verschiedene nach seiner charakteristischen Beziehung gehörig auszuscheiden. Nur Eine unter den vielen dieser Abweichungen wollen wir hier noch zur Sprache bringen, da sie in bergbedeckten Ländern eben nicht selten angetroffen wird, und sich von den übrigen merkbar unterscheidet. Man findet nähmlich zuweilen, daß die Abhänge gegenüber liegender Höhen sich vereinigen, ohne irgend einen Boden übrig zu lassen, der diesen Nahmen verdienen könnte, und daher einen kreisförmigen Tiefenraum bilden. Da dieses nicht nur bey Wänden, sondern auch bey Hängen und Lehnen, der Fall ist, so bildet diese Art von Tiefen allerdings eine bisher nicht zur Sprache gekommene Gestaltung, die nach der am meisten gebräuchlichen Sprachweise die Benennung G r a b e n erhält. Von Lehnen gebildet, hat der Graben keine andere Bedeutung für den Taktiker, als jede Tiefe von derselben Breite und denselben Rändern; da das Passiren nach der Länge und Breite keine besondern Schwierigkeiten darbiethet. Mehr bedeutsam wird die Sache bey Hängen, und beynahe unausführbar bey Wänden; sobald von einem Überschreiten nach der Quere die Rede ist. Wenigstens wird sich in diesem Falle das Ganze auf ein Durchklettern einzelner gewanderter Leute beschränken. Manchmahl füllet den Winkel des Grabens ein tiefes reißendes Bergwasser, und dann

ist das Passiren so ziemlich aufgehoben, und der Kampf von dieß- nach jenseits, wie bey Schlünden von ähnlicher Beschaffenheit, unbedingt auf den Gebrauch der Feuerwaffe beschränket, wenn man nicht allenfalls Gelegenheit findet, durch Baumstämme oder ähnliche Materialien über einzeln hervor ragende Felsenklötze sich eine Art von Steg zu bilden; vorausgesetzt, daß die Ränder ein Herabsteigen gestatten, was öfter bey Graben, als bey Schlünden, der Fall seyn wird. Liegt ein solcher Graben irgendwo auf einer Erdstrecke, die der Schauplatz kriegerischer Handlungen werden soll, so muß man sich bestreben, dessen Beschaffenheit wohl kennen zu lernen, damit man nicht auf Unausführbares calculire, oder das Ausführbare als unausführbar betrachte; zwey Fehler, die unter diesen, wie unter andern Terrain-Verhältnissen erschwerender Art, aus Übermaß oder aus Mangel an Eifer, manchmahl wohl auch aus Unkunde begangen werden, und die allerdings geeignet sind, große Verlegenheiten zu bereiten, oder beträchtliche Vortheile unbeachtet verloren gehen zu lassen.

Vierte Abtheilung.

Gewässer.

Bekanntlich zerfallen alle Gewässer des Erdbodens in zwey Classen; nähmlich:

A) in fließende,

B) in stehende.

Jene theilen sich dann wieder nach dem angenommenen Sprachgebrauche, und inner den Gränzen dessen, was dem Taktiker bedeutsam ist,

a) in Ströme;

b) größere und kleinere Flüsse;

c) Bäche;

d) Waldströme, Wildbäche, und andere nur bey starkem Niederschlage bedeutsam werdende, bey trockener Witterung oft ganz versiegte Gewässer.

Die stehenden Wasser hingegen sondern sich

e) in Seen;

f) Pfützen;

g) Teiche;

h) Sümpfe; u. s. w.

Diese Benennungen sind zwar, in besonderer Anwendung auf die Terrain-Lehre, von einigen Bearbeitern dieses Gegenstandes noch weiter geschieden worden, wahrscheinlich in der Absicht, um der taktischen Kunstsprache mehr Umfang und Bestimmtheit zu geben. Allein der Verfasser kann sich nicht überreden, diese Versuche als gelungen zu betrachten, und da er es überhaupt, wie schon erinnert worden, für wichtiger hält, die Unterscheidungs-Merkmahle auf einem andern, in näherer Beziehung zur Sache stehenden Wege aufzusuchen, und von einer überladenen Nomenclatur in keinem Falle eine beförderte Zweckerreichung erwartet, so bleibt auch die Benennung der Ge-

wäſſer hier auf das Gewöhnliche beſchränket; indem dieſes vollkommen genüget, alle Forderungen zu befriedigen, die einer klaren Darſtellung zu entſprechen geeignet ſind.

Eine nicht betretbare Oberfläche iſt das gemeinſame Eigenthum aller Gewäſſer. Daher ſpricht ſich ihre allgemeine Beziehung zur Taktik als hindernd — als beſchränkend aus, und es iſt bloß das Mehr oder Minder, was in Verbindung mit andern Eigenthümlichkeiten, die wir bald näher zu betrachten Gelegenheit finden werden, die verſchiedenen Geſichtspuncte aufſtellt, unter welchen dieſe allgemeine Eigenſchaft mit ihren Modificationen als wichtig oder unwichtig erſcheinet. Wenn wir in der Folge finden werden, daß Gewäſſer unter geeigneten Bedingungen die Erreichung gegebener Zwecke befördern, ſo lieget hierin kein Widerſpruch mit dem, was ſo eben behauptet worden iſt; und eben ſo wenig kann der Umſtand einen ſolchen begründen, daß es künſtliche Mittel gibt, die Oberfläche des Waſſers zu überſchreiten. Denn Erſteres iſt rein relativ, und kann ſehr füglich neben einer abſoluten Beziehung ganz anderer Art beſtehen; Letzteres aber beſtätiget die hindernde Eigenſchaft der Gewäſſer, indem es auf die Anwendung künſtlicher Mittel hinweiſet, folglich eine beſchränkende Eigenſchaft des Waſſers nothwendig vorausſetzet. Auch darin liegt keine Negative, daß die Einwirkung des allgemeinen Charakters

der Gewässer, unter gegebenen Verhältnissen, für den Taktiker unwichtig werden kann; weil dieses lediglich in Quantität, in einem gegebenen Raume, und von andern Zufälligkeiten abhänget, die das allgemeine Gesetz modificiren, aber nicht aufheben; folglich eben so wenig gegen die hindernde oder beschränkende Eigenschaft der Gewässer beweiset, als das unwirksame Verpuffen frey liegender, oder auf einem weiten Raume zerstreuter Pulverkörner gegen die zerstörende Kraft dieses furchtbaren Präparates.

Wasser, sie mögen als fließende oder als stehende erscheinen, bewegen sich oder ruhen, über einer Erdfläche, die tiefer liegt, als der sie zunächst umgebende Boden. Wir sehen also hier das Bild eines Grundes, — eines Kessels, — eines Kahrs, u. s. w., wiederhohlt, je nachdem wir uns ein fließendes oder ein stehendes Wasser, letzteres mit oder ohne sichtbaren Abfluß, u. s. w., vorstellen. Wie bey jenen beträchtlicheren Tiefenformen, unterscheiden wir auch hier, neben der Gesammtheit des Tiefenraumes, den Saum, die Ränder, und den Boden, als Haupttheile; wenn auch mit einigen Zusätzen, doch im Ganzen dem allgemeinen Begriffe conform.

Der Saum bezeichnet hier den, über den Rändern zunächst sich ausbreitenden Erdstrich. Die Ränder selbst erhalten den Nahmen Ufer *), und jene Linie,

*) In dem gemeinen Leben wird die Benennung: Ufer und Ufer-

welche den Saum von den Ufern scheidet, bezeichnen wir durch die Benennung Uferlinie.

Wasser mit unbestimmten Ufern, das ist: solche, wo der Saum ohne kennbare Uferlinien sich gegen den Boden des Wassers unter einem geringen Neigungswinkel absenket, haben eigentlich keine Ufer, sondern nur Ränder; auch keine Uferlinie, wohl aber eine Randlinie, die jederzeit durch die Höhe des Wassers bezeichnet wird.

Der zwischen den Rändern oder Ufern ausgebreitete Erdstrich heißt der Boden, der Grund, bey fließenden Wassern auch die Sohle. Ufer und Sohle gestalten bey fließenden Wassern das Bett (Strom- oder Flußbett, u. s. w.), bey stehenden hingegen, den Kessel. Die Oberfläche des Wassers wird, wie bekannt, allgemein der Spiegel (Wasserspiegel) genannt; die Wassermasse hingegen bezeichnet im engeren Sinne die Benennung Strom, Fluß, Bach, See, u. s. w., je nachdem von fließenden oder stehenden Wassern die Rede ist.

Die Totalität aller dieser Theile, so wie jeden im Einzelnen, betrachtet der Taktiker nur nach ihrer Beziehung zu den Momenten der Taktik. Inner den Gränzen dieser Schrift werden daher folgende Re-

---

saum, vielfältig verwechselt, und selbst in Schriften findet man diese Verwechslung. Wenn man einmahl von bewachsenen oder offenen, dann wieder von steilen und flachen, oder von hohen und niedrigen Ufern lieset, oder anderwärts das Ufer als eine Umfangslinie erkläret findet, so weiß man wirklich nicht, was eigentlich darunter zu verstehen seyn möchte.

flexionen dem Interesse des Lesers allerdings zunächst liegen.

a) Im Allgemeinen.

1) Die Beschaffenheit des Ufersaumes, nähmlich ob derselbe

α) als ebenes oder unebenes,

β) bedecktes oder offenes,

γ) reines oder durchschnittenes,

δ) gleichförmig oder gemischtes

Terrain sich darstelle.

2) Die Beschaffenheit des Ufers, bey welchem vorzugsweise zu beachten kömmt, ob selbes

α) hoch oder niedrig sey, das ist: ob die Uferlinie in mehr oder minderer Entfernung über den Wasserspiegel hinziehe.

β) Ob das Ufer scharf abgebrochen sey, oder unter einem geringeren Böschungswinkel sich absenke, oder, nach der gewöhnlichen Art sich auszudrücken, ob es steil oder flach sey.

γ) Ob das Ufer bis auf die Sohle oder den Boden gleichförmig abfalle, oder ob es anfangs scharf abbreche, dann aber flach auslaufe, und umgekehrt.

δ) Ob das Ufer felsig, steinig, oder von einer leichter zu bearbeitenden Grundart sey, z. B. Erde, Thon, Kies, u. s. w.

3) Die Tiefe und Beschaffenheit des Wassers vom

Spiegel bis zum Boden oder der Sohle gerechnet; mit besonderer Berücksichtigung, ob die Tiefe es möglich mache, mit Fußvolk, Reiterey oder Geschütz ohne künstliche Nachhülfe überzusetzen, oder aber, ob die Beschaffenheit des Wassers es erlaube, mit Fußvolk oder Reiterey, schwimmend, den jenseits liegenden Ufersaum zu gewinnen.

4) Die Beschaffenheit der Sohle oder des Bodens. Gegenstände, die in dieser Hinsicht vorzugsweise als beachtenswerth sich bezeichnen, sind:

α) Der Grad der Festigkeit. Ob nähmlich der Boden aus Felsen, Kies, oder einer andern festen Grundart, oder aber aus einer weichen, moorigen Masse, oder aus losem Treibsand bestehe, folglich sumpfiger Art sey.

β) Die Figur. Hierher gehöret: ob der Boden einem regelmäßigen Thal- oder Grundprofil entspreche, oder durch Felsenriffe, Kiesbänke, u. dergl., höckerig gemacht werde; ob diese Erhöhungen als Bänke, bey der Normal-Höhe des Wassers, unter dem Spiegel bleiben, oder ob selbe, periodisch oder bleibend, als Werder und Inseln, im letzteren Falle offen oder bedeckt, rein oder durchschnitten, über den Spiegel hervorragen; ferner ob nicht allenfalls der Boden durch einzelne Fel-

sentrümmer, große Steine, Graben, Kalke, u. dergl., uneben gemacht werde; ob Furten von einem Ufer zum andern ziehen; u. s. w.

γ) Die Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit. Ob nähmlich die Beschaffenheit des Bodens oder der Sohle durchaus denselben Charakter trage, wenigstens nur parthienweise sich ändere, oder ob alles in wilder Unordnung durch einander geworfen erscheine.

5) Schiffbarkeit. Die Tiefe und Beschaffenheit des Wassers, verbunden mit den unter Ziffer 4), β), γ) so eben vorgetragenen Beachtungs-Objecten, beantworten ohne Schwierigkeit die wichtige Frage, ob ein Wasser im Allgemeinen befahren werden könne, ob mit Schiffen oder Flößen, dann von welcher Gattung und Größe die Fahrzeuge seyn müssen, und was folglich durch selbe geleistet werden könne.

b) In Beziehung auf fließende Wasser insbesondere, bezeichnet sich für den Taktiker vorzugsweise als wesentlich wichtig:

1) Die Breite des Bettes, so wie jene des Wassers unter den verschiedenen Einflüssen der Witterung und der Jahreszeit, mit Rücksichtnahme auf folgende Fragepuncte:

a) Ob und mit welchem Erfolge durch die verschiedenen Gattungen und Arten der Feuerwaffe von einem Ufersaume zum andern gewirket, oder in wie ferne die Fläche des Wassers durch selbe mit Effect bestrichen werden könne.

ß) Ob die Breite, bey sonst geeigneter Beschaffenheit des Wassers, kein Hinderniß werde, durch Schwimmen, Fußvolk oder Reiterey an das entgegen stehende Ufer zu bringen.

γ) Ob und in wie ferne die Breite es ausführbar mache, durch Schiffe, Flöße, und andere Materialien, irgend eine Art von Communication von einem Ufersaume zum andern herzustellen, und welcher Erfolg sich hinsichtlich der Dauer und des Leistungsvermögens erwarten lasse.

2) Die Geschwindigkeit; da diese nicht nur auf die Beantwortung der so eben unter 1), ß), γ) aufgestellten Fragepuncte einen sehr wesentlichen Einfluß hat, sondern noch über dieses, in einem beträchtlichen Maße angenommen,

a) selbst bey einer verhältnißmäßig geringen Wassertiefe, das Durchwaten zu Pferde, noch mehr aber jenes zu Fuße, beträchtlich erschweren, oder unausführbar machen,

β) der Schifffahrt im Allgemeinen, vorzugsweise aber dem Wasserzuge entgegen, große, oft unbesiegbare Hindernisse in den Weg legen, und

γ) die Sohle auf eine störende Weise unregelmäßig, und vielfältig bey jedem Hochwasser anders, gestalten kann *).

3) Der Thalweg, oder die tiefste Aushöhlung der Sohle, oder wie man diese auch zu nennen pfleget, des Grundbettes; folglich als solche nicht nur für die Schifffahrt, sondern auch in mancher andern Hinsicht für den Taktiker wichtig.

4) Der Wasserstrich, Stromfaden, u. s. w., als die Linie der größten Geschwindigkeit, welche sich jederzeit mit tiefester Einsenkung des Thalweges in einer Vertical-Ebene befindet.

5) Die Figur des Bettes. Ob selbes nähmlich gerade laufe, schlangenförmig sich krümme, in dem einen oder andern Falle zwischen ungefähr parallelen Ufern sich normalmäßig gestalte, stellenweise über die Normalbreite sich erweitere, oder unter selbe sich verenge, u. s. w.; da auch diese Daten eine vorzügliche Beachtung verdienen, insbesondere wenn die Absicht vorlieget, durch ein im Übrigen hierzu geeigenschaftetes

*) Eine sehr geringe Geschwindigkeit läßt, wenige Fälle ausgenommen, eine weiche sumpfige Sohle erwarten.

Wasser, mit oder ohne künstliche Mittel, zu überschreiten; wie wir dieses in der Folge näher entwickelt finden werden.

c) Bezüglich auf stillstehende Wasser, insbesondere über das, was wir als allgemein beachtenswerth für alle Gattungen von Gewässern früher ausgesprochen haben, entwerfen sich für Gewässer dieser Art noch folgende, wesentlich erhebliche Objecte der Betrachtung:

1) Die Ausdehnung des von der Uferlinie umschlossenen Wasserkessels; da von dieser die unbedingte Möglichkeit abhänget, ob ein solcher Kessel in einer gegebener Zeit umgangen werden kann, — ob, und in wie ferne daher ein stehendes Wasser, vorausgesetzt, daß ihm die übrigen Bedingungen nicht mangeln, geeignet seyn könne,

α) eine Stellung oder Bewegung unter gegebenen Umständen zu decken?

β) Einer Truppenbewegung hinderlich zu werden?

γ) In dem Moment des Gefechtes als wichtig oder unwichtig, vortheilhaft oder nachtheilig zu erscheinen?

2) Die Figur des Kessels; insbesondere, ob derselbe ohne auffallende Aus- und Einbeugungen sich abrunde, oder in mehrere Arme sich unre-

gelmäßig verzweige, und Halbinseln, Erdzungen, u. dergl., bilde; da, vorzugsweise bey großen stehenden Wassern, das Eine, wie das Andere, bald vortheilhaft, bald nachtheilig werden kann. Nach der Regel, darf immer die geringste Wassertiefe in diesen Armen aufgesuchet werden, und zwar in dem Maße, als sie sich von der Mitte des Kessels entfernen *). Halbinseln und Erdzungen erscheinen bald als gefährliche Terrain-Winkel, die jeder Trupp, die sich dahin drängen läßt, den Untergang drohen; bald als ein Asyl gegen den Andrang überlegener Streitkräfte; je nachdem die umfließenden Wasserarme gegen jede Art von Angriff decken, der Eingang dem Verfolger offen stehet, das Terrain nach rückwärts sich erweitert oder verenget, und dem Verfolgten zureichende Mittel zu Gebothe stehen, einen dauernden Aufenthalt zu begründen, oder nach Umständen sich über die Fläche des Wassers dem Andrange des Gegners zu entziehen.

3) Der Umstand, ob das Wasser einen sichtbaren Abfluß habe, und als was sich dieser im Verhältniß zu dem Leistungsvermögen der Truppen

*) Eine der vorzüglichsten Ausnahmen von dieser Regel möchte sich da ergeben, wo bedeutende fließende Wasser sich in solche Arme ergießen, oder diese die Mündung eines Abflusses gestalten.

und Waffen charakterisire; da von diesem Umstande zum Theil die Beantwortung der Frage abhänget, ob, und in wie ferne eine an das Wasser gelehnte Truppenstellung umgangen werden kann; und welche Puncte zu bewachen kommen, um ein solches Umgehen zu verhüten, oder unschädlich zu machen. Eine ähnliche Rücksichtnahme ergibt sich,

4) wenn fließende Wasser sich in stehende ergießen; weil auch hierdurch das Umgehen des Letztern seine Beschränkung erleidet; vorausgesetzt, daß das, oder die einfließenden Wasser nach ihrer Bedeutenheit oder Beschaffenheit einige Beachtung in Anspruch nehmen.

5) Das Zusammenhängen mehrerer stehender Wasser durch natürliche oder künstliche Verbindungs-Canäle, Graben, u. s. w.; indem hierdurch die individuellen Beziehungen der einzelnen Wasserkessel, zu einem Ganzen verbunden, um so bedeutender werden. Daß übrigens diese Verbindungscanäle, u. s. w., diejenigen Stellen sind, welche die Schwächen der Totalfigur bezeichnen, folglich unter allen Bedingungen, wo diese taktische Vortheile bringen soll, durch Waffengewalt gehütet, — in Fällen aber, wo die Aufgabe dahin gehet, den hindernden Einfluß einer solcher Terrain-Form zu überwinden,

aufgesuchet werden müssen, verstehet sich von selbst; so wie es auch an und für sich klar bleibt, daß Terrain-Theile dieser Art nur dann als bedeutsam erscheinen können, wenn der Zusammenhang der größeren Wasser so geartet ist, daß er für den Taktiker, nach den früheren Bestimmungen, als wirklich hindernd oder fördernd sich ausspricht.

Weitere Betrachtungen über fließende Wasser.

Die Ordnung des Vortrages führt uns, wie bey andern Terrain-Theilen, auf eine nähere Würdigung jener Gegenstände, die wir an fließenden Wassern, als diesen eigenthümlich angehörend, und als vorzugsweise beachtenswerth, weiter oben kennen gelernet haben. Ehevor wir indessen diese Gegenstände, die uns als Theile des Ganzen, oder als wichtige Eigenschaften desselben, ansprechen, in ihrer Einzelnheit durchwandern, werfen wir, zweckmäßig, einen Blick auf jene Beziehungen, die sich dem Taktiker aus der geographischen Bedeutenheit fließender Wasser, und aus einigen Momenten ihrer Gestaltung entwickeln.

Wir kennen auf unserem Erdtheile, noch mehr aber in andern Erdtheilen, große Ströme, die vorzugsweise bey der Annäherung an ihrem Ausflusse in den Ocean, eine Breite gewinnen, welche jede Art Geschützwirkung von einem Ufer zum andern unbedingt

aufhebet, oder selbe wenigstens einem erfolglosen Gelingen ziemlich nahe bringt. Für Ströme dieser Art, die das Durchschwimmen, wie das Schlagen einer Brücke, meistens in gleichem Maße unthunlich machen, deren Tiefe aber, wenn selbe auch nicht in eben dem Maße beträchtlich seyn sollte, doch gewiß hinreichet, jeden Versuch des Durchwatens als unausführbar zu bezeichnen *), werden sich folgende nähere Bestimmungen heraus heben:

a) Ströme dieser Art, nur auf Schiffen zu überschreiten, und die Möglichkeit ausschließend, den Zug der Schiffe, noch vielweniger aber deren Landung am jenseitigen Ufer, durch eine bedeutende Feuerwirkung zu unterstützen, geben Gelegenheit zu trefflichen Defensiv-Stellungen, und eignen sich aus demselben Grunde, auch zu sehr sichern Flankendeckungen. Die Stellung kann hier, so zu sagen, bis an die Uferlinie hingerückt werden, da kein Feuer von jenseits selbe gefährdet, und die Wirkung bewaffneter Schiffe, auf Seite des

*) So richtig diese Behauptung unter der Voraussetzung ist, daß der Strom nicht sehr ferne von seiner Mündung angenommen werde, so möchte doch eine Ausnahme sich wenigstens manchmahl dann ergeben, wenn eine solche Breite entfernt von dem Ausflusse als Normale erscheinet, vorzugsweise bey lang anhaltender trockener Witterung; ein Umstand, der um so mehr Beachtung verdienet, als die Erfahrung lehret, daß unter dieser Bedingung nicht selten Wasser sich ohne sehr bedeutende Schwierigkeiten überschreiten lassen, die im gewöhnlichen Zustande ohne künstliche Mittel unpassirbar bleiben.

Gegners genommen, eben nicht sehr zu beachten ist; indem deren mögliche Leistung, wenige Fälle ausgenommen, immer weit hinter der kräftigen Reagenz zurück bleiben wird, die von einer auf festem Boden stehenden Trupp vernunftgemäß erwartet werden darf *).

b) Was auf der einen Seite den defensiven Werth vorzugsweise mitbegründen hilft, die Breite, bedinget auf der andern die Leichtigkeit, nicht nur einen Übergang unbemerkt vorzubereiten, sondern auch Truppen und Kriegsbedürfnisse entlang des Ufers auf Schiffen zu bewegen, ohne daß es der Gegner verhindern kann, und selbst ohne daß etwas davon zu seiner Kunde kömmt, wenn allenfalls Nacht oder Nebel die Unternehmung bedecket. Da hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, den Gegner zu täuschen, ihm auf irgend einem Puncte zuvorzukommen, und also das jenseitige Ufer ohne Schwertstreich zu gewinnen, so mindert dieser Umstand den so eben ausgesprochenen Defensiv-Werth, und weiset zugleich darauf hin, welche Art des Überganges unter solchen Terrain-Verhältnissen eigentlich die angezeigte sey **).

---

*) Ausgenommen, wenigstens beschränkend für diese Behauptung, würde der Fall werden, wenn die Tiefe und Beschaffenheit des Stromes den Gebrauch von Kriegsschiffen größerer Art, wie sie auf der See gebräuchlich sind, zulassen würde.

**) Die Einmündung verhältnißmäßig beträchtlicher Seitenflüsse

c) Ströme von solcher Beschaffenheit erscheinen auf alle Fälle als taktische Hindernisse erster Größe, und sind in dieser Beziehung vorzugsweise wichtig, wenn sie die Directions-Linie einer Operation durchschneiden. Vor der Fronte sich ausbreitend, bleiben sie, auch unter den günstigsten Bedingungen, für die Offensive beschränkend; denn nach a) sind erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, wenn das Überschreiten gelingen soll; besonders dann, wenn der Strom in einem reinen Bette fließt, und der Übergang mit Waffengewalt erzwungen werden soll. Im Rücken, gefährden sie die Ausführung retrograder Bewegungen, indem der große Aufwand an Zeit und Materiale bey der beträchtlichen Ausdehnung das Zustandebringen einer Brücke selten hoffen läßt, und manchmahl weit über die Gränzen des Ausführbaren hinaus rücket; der Rückzug auf Schiffen aber, bey einer beträchtlichen Truppenmasse, gewöhnlich nur langsam von statten gehen kann, weil es schwer hält, hinreichende Transportmittel dieser Art aufzubringen. Beunruhiget der Feind einen solchen Rückzug mit einiger Lebhaftigkeit, so werden in der Regel em-

---

erleichtert das Verbergen der Übergangsanstalten, und da das Einströmen des Wassers zugleich den Stromstrich gegen das dießseitige Ufer drückt, auch das Übersetzen auf Schiffen. Eine solche Terrain-Gestaltung bleibt daher immer von großer Bedeutsamkeit.

pfindliche Opfer nothwendig, um das Einschiffen zu decken *).

d) Sind in dem Strombette irgendwo mehrere, vorzugsweise bedeckte Inseln, so werden hierdurch die Puncte angezeiget, welche einen gewaltsamen Übergang, oder einen Rückzug im Angesichte des Feindes, vorzugsweise begünstigen; denn da die Inseln an und für sich eine staffelartige, folglich

---

*) Für den Rückzug größerer Truppenmassen unter Bedingungen dieser Art, möchte folgende Vorschrift ungefähr zur Regel dienen:

Während das Heer noch in beträchtlicher Entfernung von den Ufern des Stromes stehet, wird auf den im Voraus zu bestimmenden Rückzugspuncten eine möglichst zureichende Zahl von Fahrzeugen versammelt. Nach Vollendung dieser Vorbereitung wird dem Strome bis auf einen Abstand von beyläufig 1 ½ Meile nahe gerücket, der nachdringende Gegner sofort mit der größten Furie angegriffen, es koste, was es wolle, zurück geworfen, und durch eine verhältnißmäßige Abtheilung gewandter und vorzüglich braver Truppen so thätig und so weit als möglich verfolget. Das Gros des Heeres, welches anfangs dieses Verfolgen scheinbar unterstützet, entziehet sich so unbemerkt als möglich dem Gefechte, gewinnet sofort in schneller Bewegung das Ufer, und wendet die äußerste Thätigkeit an, um sich so schnell als möglich überzuschiffen. Glaubt der Commandirende der verfolgenden Heer-Abtheilung, daß wenigstens das Einschiffen demnächst bewirket seyn müsse, und fühlt er sich ausser Stande, das dießseitige Ufer bis zu einem günstigern Zeitpuncte zu halten; so zieht auch er sich langsam und umsichtig gegen den Strom zurück, erneuert, in dessen Nähe angelangt, falls der Gegner seiner Bewegung folgen sollte, im verjüngten Maßstabe das Verfahren des Heeres, und trachtet auf diesem Wege die Summe geborgener Streitkräfte so hoch zu steigern, als die Umstände es erlauben. Ein schneller Nachtmarsch macht es möglich, daß auch diese Abtheilung ohne bedeutsamen Verlust das jenseitige Ufer erreicht.

eine in sich unterstützte Bewegung zulassen, die Breite der Strom-Arme aber selten die eines gewöhnlichen Flusses übersteiget, so verschwindet ein großer Theil der Schwierigkeiten, die ein offenes Strombett Unternehmungen dieser Art entgegen stellet. Das Ganze reduciret sich meist auf ein Wiederhohlen jener Anstrengungen, die das Überschreiten gewöhnlicher Flüsse in Anspruch nimmt, und biethet nebenher noch gewisse Vortheile an, die wir in der Folge noch näher berühren werden. Ströme oder Flüsse, die ohne Schiffe oder Brücken nicht zu überschreiten sind, deren Breite aber eine kräftige Geschützwirkung von einem Ufer zum andern zuläßt, behalten zwar noch immer einen entschiedenen Defensiv-Werth, da sie dem Choc einer jeden Waffe eine — nur schwer zu besiegende Gränze entgegen setzen, und zugleich gegen die verderbliche Einwirkung des Kartätschen- und Kleingewehr-Feuers sichern, folglich sich als gute Front- und Flanken-Deckungen bezeichnen. Allein, da die Wirksamkeit des groben Geschützes mit Kugeln und Grenaden, der geringen Breite wegen, nichts an ihrer Bedeutung verlieret, so würde es auf alle Fälle im hohen Grade ungeeignet seyn, dem Feinde gegenüber, ohne künstliche oder natürliche Deckung, eine Trupp der Uferlinie nahe zu stellen. Stand- und Posten-Lager werden sehr zweckmäßig ganz außer dem Bereiche des Kanonenschusses von jenseits, zurück gezogen, jede größere

Truppenaufstellung aber, wo dieses nur immer thunlich ist, wenigstens auf zwölf bis vierzehn hundert Schritte vom jenseitigen Ufer entfernt gehalten, um nicht ohne Zweck und Nutzen Leute zu verlieren.

Erfordern es die Umstände, so bekleidet man den Ufersaum mit einer Sicherungskette, deren äußerste Posten der Uferlinie nahe genug stehen, um den jenseitigen Ufersaum, so wie die Wasserfläche, so weit dieses nur ausführbar ist, nach allen Richtungen übersehen zu können, und besetzt die wichtigsten Puncte mit Geschützen. Daß man diese Geschütze durch Brustwehren, Schanzkörbe, u. dergl., gegen die Wirkung des jenseitigen Feuers zu decken habe, wenn nicht die Beschaffenheit des Terrains eine solche künstliche Deckung entbehrlich macht, ist eine Regel, die keinen Commentar bedarf. Weniger allgemein anerkannt dürfte die Forderung seyn, auch den Posten der Sicherungskette, und selbst den einzelnen Schildwachen, eine gedeckte, wenigstens bedeckte, Stellung anzuweisen oder zu verschaffen, wozu oft eine Blendung von vorgestecktem Gesträuche, in Ermangelung anderer Mittel, genügen kann; da auch diese, wenigstens zum Theil, die Erreichung des eigentlichen Zweckes unterstützet, der auf alle Fälle dahin gehet, dem Gegner keine Zielpuncte für sein Geschütz herzustellen, und ihn in Ungewißheit über die Puncte zu lassen, die vorzugsweise beobachtet werden *).

*) Wer dieses kleinlich findet, dem mag es gefällig werden, in

Die weitern Betrachtungen über den taktischen Gehalt dieser Gattung von fließendem Wasser, die wir nicht unpassend als die erste der zweyten Ordnung bezeichnen, folglich unter der Benennung gewöhnlicher Ströme oder größerer Flüsse begreifen, möchten inner den Gränzen dessen, was durch diese Schrift zu liefern beabsichtiget wird, im Wesentlichen folgende Resultate entwickeln:

a) Der Übergang über gewöhnliche Ströme und größere Flüsse kann, wie das Überschreiten anderer Terrain-Hindernisse, eine angreifende, oder retrograde Bedeutung haben. Für jene ergibt sich die allgemeine Regel: die allenfalls den Übergang zunächst bedrohenden Streitkräfte vom jenseitigen Ufer zu verdrängen. Für diese hingegen bleibt es die erste Sorge, auf dem zu gewinnenden Ufersaume eine kräftige Unterstützung des Rückzuges einzuleiten. Ehe diese Postulate nicht erfüllet sind, bleibt,

---

des Verfassers Vorpostenlehre nachzulesen, welcher Nutzen daraus hervorgehet, wenn dem Gegner die Stellung unserer Sicherungskette unbekannt bleibt. Die Sorge, daß der Krieger durch Vorkehrungen dieser Art entwöhnet werden möchte, dem Feinde mit offener Kühnheit im freyen Felde entgegen zu treten, wird wohl Niemand im Ernste beunruhigen; da der Umstand die Sache berichtiget, daß ein Unterschied darin liegt, zu irgend einem Zwecke sich einem Feinde im offenen Kampfe entgegen zu stellen, und ohne allen Zweck, oder wohl gar zum Nachtheile der Zweckerreichung, als Zielscheibe sich hinzupflanzen. Ein Unterschied, der zuverlässig auch dem gemeinen Kriegsmanne nicht entgehen kann.

in einem wie in dem andern Falle, der Übergang — ein Wagestück.

b) Die unter dem Buchstaben a) ausgesprochenen Forderungen, in Verbindung mit dem, was früher bezüglich auf das Überschreiten eines Stromes gesaget worden ist, ordnen das Geschäft eines Überganges auf folgende Art:

1) In offensiver Hinsicht.

α) Der Gegner wird durch Geschützwirkung vom jenseitigen Ufer vertrieben, wenigstens so weit als möglich auf selbem zurück gedrückt.

β) Die Vorwache wird auf Schiffen übersetzet, und ihr die Aufgabe übertragen, unterstützet durch die dießseits aufgefahrenen Geschütze, den Übergang des Hauptcorps zu decken *).

---

*) Um diese Aufgabe zu lösen, muß die Vorwache hinreichend Streitkräfte besitzen, und nach Möglichkeit aus jenen Waffengattungen zusammen gesetzt, oder durch selbe möglichst bald unterstützet werden, die die jenseitige Terrain-Gestaltung als vortheilhaft in Anspruch nimmt. Der Vortrupp dieser Vorwache hält sich anfangs nahe am Ufer, um nicht abgeschnitten zu werden, das vorhandene Terrain zu seiner Deckung benützend, und im Fall eines Angriffes als verzweifelt fechtend, um das Nachschiffen vermehrter Streitkräfte ausführbar zu machen. Mit zunehmender Stärke drückt der übergesetzte Theil der Vorwache immer mehr vorwärts in offensiver Haltung, trachtet, sich immer mehr nach allen Radien auszubreiten, und wirft sich endlich, sobald die Kräfte vereiniget sind, mit dem größten Nachdruck auf die gegenüber stehenden Feinde, um einen möglichst großen Raum zu gewinnen, damit die Colonnen des Hauptcorps zum weiteren Vordringen sich gehörig und mit Sicherheit zu ordnen vermögen.

γ) Die Communicationen für das Hauptcorps (Brücken, Währen, u. dergl.), werden so schnell als möglich hergestellt, und dieses mit beschleunigter Bewegung nach jenseits gebracht.

δ) Der allenfalls noch in der Nähe haltende Gegner wird nun, sobald zureichende Streitkräfte versammelt sind, mit Nachdruck angegriffen, zurück geworfen, und erst dann, wenn der Erfolg gefesselt ist, die Reserve oder die Nachwache auf das jenseitige Ufer geführt, welche, nach Umständen, sogleich veranstaltet, daß unter dem Schutze des vorgerückten Hauptcorps die Communicationen auf einen dauerhaften Fuß hergestellt, auch allenfalls durch Brückenköpfe, u. dergl., gedeckt und gesichert werden.

2) In defensiven Verhältnissen, das ist: bey einer rückgängigen Bewegung.

a) Der allenfalls nachdringende Gegner wird vorerst angegriffen und möglichst weit zurück geworfen; während dieser Unternehmung aber werden zureichende Communicationen vorgerichtet, und alles Entbehrliche, unter Deckung einer Vorwache, sogleich nach jenseits geschafft.

β) Das jenseitige Ufer wird mit Geschütz besetzt, um den Übergang zu decken. Die Vorwache geht ungefähr gleichzeitig über den

Fluß, und nimmt jenseits eine den Übergangspunct beherrschende Stellung.

γ) So wie die Vorwache Position genommen hat, bewirkt auch das Hauptcorps den Übergang, ziehet sich sofort durch die Vorwache, und fasset rückwärts derselben, — nach Maßgabe der Stärke des Ganzen in einer Entfernung von einer viertel, einer halben Meile oder mehr, — Position.

δ) Die Nachwache, von verhältnißmäßig bedeutender Stärke, vertheidiget nöthigen Falles den Zugang zu der Übergangs-Communication so lange mit eiserner Beharrlichkeit, bis die Queue des Hauptcorps die jenseits postirte Vorwache wenigstens auf einen Kanonenschuß im Rücken hat, — folgt alsdann der Bewegung des Ganzen, mit Zurücklassung eines starken Nachtrupps, hebt die Communication (Brücke, Fähre, u. s. w.) hinter sich auf, und gehet bis hinter das Hauptcorps zurück, um dort, in ihrer Eigenschaft als Nachwache, in geeigneter Entfernung sich aufzustellen, nachdem sie während dem Rückmarsche die entbehrlichen Streitkräfte an das Hauptcorps abgegeben hat; oder besetzet als Reserve die ihr sonst, den Umständen gemäß, angewiesenen Puncte.

ε) Dem Nachtrupp, aus den entschlossensten und verlässigsten Abtheilungen bestehend, bleibt die schwierige Aufgabe, den Übergang der Nachwache zu decken, und nach gelöseter Aufgabe, in Schiffen das jenseitige Ufer zu gewinnen *).

c) Auf alle Fälle bleibt es vortheilhaft, hinsichtlich eines Überganges über Gewässer dieser Art, den Gegner, in Beziehung auf den, oder die Übergangspuncte, so lange als möglich in Ungewißheit zu lassen; und nothwendig, zu dem Übergange solche Stellen aufzusuchen, welche der Geschützwirkung gegen das zu verlassende Ufer von jenseits, den größtmöglichsten Erfolg versichern: der Übergang mag im Gefolge einer Vorrückung oder eines Rückzuges Statt haben. Nur da, wo keine taktische Störung von einiger Bedeutung vorausgesetzet werden darf, möchte Letzteres allenfalls zu umgehen seyn.

d) Durchschneidet ein großer Fluß die Directions-Linie einer Heerbewegung, so bleibt dessen hindernder Einfluß nach dem, was so eben gesagt worden ist, in der Regel nur momentan, und nur dann von großer Bedeutung, wenn es an den erforderlichen Mitteln gebricht, den Übergang zu bewirken.

---

*) Nach Umständen, wird die Brücke, u. s. w., auch sogleich nach dem Übergang des Hauptcorps aufgehoben, und die Arrieregarde sammt dem Nachtrupp in Schiffen übersetzet.

Als zweyte Hauptabtheilung der zweyten Ordnung bezeichnen sich die kleineren Flüsse, deren Charakteristik wir darin ausgesprochen finden, daß sie zwar in der Regel weder durchwater, noch (ohne zu schwimmen) reitend passiret werden können, daß aber der Abstand ihrer Uferlinien eine kräftige Wirkung der Kartätschen und des kleinen Gewehres nicht ausschließet *).

Als Front- und Flanken-Deckung geben kleine Flüsse ungefähr dieselbe Sicherung gegen den Choc, der von größeren erwartet werden darf; allein sie nehmen es dringender als diese in Anspruch, die Aufstellung des Kriegsvolkes, in so ferne selbes nicht bestimmet ist, nach jenseits zu wirken, von der Uferlinie entfernt zu halten, wenn nicht ohne Zweck Menschen geopfert werden sollen Im Allgemeinen wird auch eine ungleich größere Vorsicht nothwendig, wenn die Umstände es verlangen, diese Gattung fließender Wasser zu defensiven Zwecken zu benützen; da hier öfter als bey größeren Wassern der

*) Wenn man Ströme und größere Flüsse findet, deren Breite stellenweise diese Bedingung ebenfalls erfüllet, so folgert hieraus noch kein Widerspruch, indem nicht die Ausnahme, sondern die Regel, als Maßstab angenommen werden muß. Man wird daher von einer solchen Gestaltung gegen die Regel, bloß sagen können, das Strom- oder Flußbett sey bis zur Breite eines kleinen Flusses verenget, oder das Bett eines kleinen Flusses erweitere sich bis zur Breite eines großen Flusses. Was übrigens das angenommene Maß der Kartätschen-Schußweite betrifft, das hier wohl als Maximum gegeben ist, so verstehet es sich von selbst, daß hierunter nur der Kartätschenschuß aus kleinen Feldstücken verstanden werden kann, da selbes in einer Parallele mit dem sehr wirksamen Flintenschuß gesetzt ist.

Fall sich ergeben wird, daß seichte Stellen, oder wirkliche Furten, von einem Ufer zum andern ziehen, die sich zu Pferde, zu Wagen, und selbst zu Fuße, öfter ohne große Schwierigkeit, passiren lassen, und auch der Umstand bedingend mit einwirket, daß das Durchschwimmen wenig Anstand finden wird, wenn nicht allenfalls die Beschaffenheit des Bettes, oder ein kataraktenartiger Fall, diesem erschwerend entgegen wirket; folglich Überfälle und überraschende Angriffe, vorzugsweise bey bedeckten Ufersäumen und einer serpentirenden Richtung, auf mehr als eine Art denkbar sind, und um so leichter gelingen, je sicherer der Gegner auf die deckende Eigenschaft des Wassers sich verläßt. Kleine Flüsse bleiben daher, besonders in absteigender Bedeutung, immer ein zweifelhaftes Deckungsmittel, besonders da, wo sie sich bedeutend über die Normalbreite erweitern, mit Grund also Bänke oder Furten erwarten lassen, und stehen in dieser Hinsicht den größeren Flüssen weit nach.

Da die geringe Breite kleiner Flüsse ein kräftiges Wirken aller Arten der Feuerwaffe von einem Ufersaume zum andern, der Regel nach, unbedingt zuläßt, so ergibt sich auch hieraus eine Minderung ihrer taktischen Bedeutenheit als Deckungsmittel, weil diese Beschaffenheit die Thunlichkeit näher leget, den jenseits stehenden Gegner vom Ufer hinweg zu schlagen, und auf diesem Wege das Überschreiten des Wassers zu erleich-

tern, das dann, in Ermangelung eines directen Widerstandes, um so weniger Schwierigkeit findet, als wenige Mittel hinreichen, um brauchbare Communicationen zu Stande zu bringen.

Alle diese Betrachtungen zusammen genommen, berechtigen zu dem Schlusse, daß der schützende Charakter kleinerer Flüsse, so wie das Hinderniß, welches sie einer Truppenbewegung entgegen setzen, nur unter wenigen Bedingungen von erheblichem Belange angenommen werden darf, und meistens nur eine momentane Bedeutung behält. Eine außerordentliche Geschwindigkeit, eine sumpfige Sohle, oder andere ähnliche Zufälligkeiten vermögen indessen allerdings, ein geändertes Verhältniß zu begründen, und gehören daher unter jene Ausnahmsfälle, durch welche die Bedeutenheit an Dauer gewinnet.

Wasser von einer so geringen Tiefe, daß sie allenthalben, wenigstens an den meisten Stellen, durchwatet werden können, in der Regel auch von geringer Breite, haben als Deckungsmittel nur in so ferne einigen Werth, wenn der Gegner ihre Beschaffenheit nicht genau kennet, folglich ungewiß ist, auf welchen Stellen ein Durchwaten ausführbar seyn möchte, oder aber, wenn er sich durch eine außer der Regel liegende Breite irre führen, und zu dem Trugschlusse verleiten läßt, daß auch eine verhältnißmäßige Tiefe vorhanden seyn möchte. Da Zweifel und Irrthümer indessen bey einer genaueren

Untersuchung sich nothwendig lösen müssen, diese aber kein Truppenführer unterlassen wird, wenn ihm der Schauplatz seines Wirkens nicht vollkommen bekannt ist, so folgert hieraus von selbst, daß Täuschungen dieser Art, nur auf kurze Zeit, eine sehr precäre Sicherheit begründen, oder Truppenbewegungen aufhalten werden.

Bedeutender werden indessen derley Gewässer,

a) wenn sie bey einer Tiefe, die dem Manne bis an oder über den Gürtel reichet, sich über eine beträchtlich geneigte Fläche hinstürzen, folglich durch ihre Geschwindigkeit unpassirbar werden. Diese Eigenschaft verlieret jedoch an ihrem taktischen Werthe, wie die Breite abnimmt. Auf zehn bis zwanzig Schuhe verenget, reduciret sich die Sache beynahe auf Null, da ein paar Balken hinreichen, um dem entschlossenen Krieger eine Brücke zu bauen *).

b) Wenn die Sohle oder der Ufersaum sumpfig ist.

---

*) In tiefen Schlünden fließend, bilden Wasser dieser Art nicht selten ein schwer zu überschreitendes Hinderniß. Ist man indessen so glücklich, ein paar Wagehälse überzusetzen, was oft nicht sehr schwer hält, da das Bett gewöhnlich mit Felsentrümmern, u. dergl., angefüllet ist, so läßt sich im Falle der Noth manchmahl durch so genannte Seilbrücken, eine Art von Communication in kurzer Zeit herstellen, die wenigstens dem Fußvolke einen, wenn auch nicht bequemen, doch brauchbaren Weg nach jenseits bahnet; wobey indessen vorausgesetzet werden muß, daß keine Gegenwehr die Arbeit störe, und auch das erforderliche Materiale nicht mangle.

Bey kleinen, sonst unbedeutenden Wassern verdienet eine solche Beschaffenheit allerdings wohl erwogen zu werden. Ist z. B. die Sumpfmasse auf der Sohle nur 3 bis 4 Fuß tief, und nur so weit dem flüssigen Zustande angenähert, daß dessen Zähigkeit das Einsinken nicht verhindert, so ist das Durchwaten für Fußvolk und Reiterey, noch mehr aber das Übersetzen von Geschütz und beladenen Wagen, auf eine Art erschweret, die ohne künstliche Mittel nur mit der höchsten Anstrengung, und in den meisten Fällen gar nicht, überwunden werden kann, wenn auch der Wasserstand an und für sich ganz unerheblich seyn sollte. Sind auch die Ufersäume sumpfig, so wachset die Schwierigkeit, da schon das Annähern die Anwendung von Faschinen, Sumpfbrücken, u. dergl., nothwendig macht *). Bey einer ganz geringen Breite wird entschlossenes Fußvolk durch umgehauene Erlen- oder Weiden-Stämme, deren es an solchen Stellen gewöhnlich viele gibt, oder durch andere ähnliche Mittel, für sich bald eine Brücke fertig haben. Allein den Bewegungen der Reiterey setzt schon ein kleiner Graben mit sumpfiger Sohle, vorzugsweise bey steilen Ufern, wenn dessen Breite mehr

*) Daß, und unter welchen Bedingungen sumpfige Stellen von gewandten Bländern überschritten werden können, findet der Leser an seinem Orte näher erläutert.

als einen Pferdesprung beträgt, oder, selbst bey geringerer Breite, wenn die Säume sumpfig sind, unübersteigliche Hindernisse entgegen, und nimmt, wie das Passiren von Geschütz und Wagen, Arbeiten in Anspruch, die auf alle Fälle mehr oder minder zeitraubend sind, und die das Vorhandenseyn hinreichender Materialien, Gesträuche, Breter, u. dergl., so wie eine sachverständige Leitung, und die erforderlichen Arbeiter, voraussetzen.

Die geringe Breite, welche hier angenommen wird, weiset indessen unwidersprechlich dahin, daß die deckende Eigenschaft kleiner fließenden Wasser unter allen Bedingungen nur momentan seyn könne, wenn sich auch alle Umstände vereinigen, die geeignet sind, deren taktische Bedeutung zu erhöhen. Im Augenblicke des Gefechtes kann ihr Einfluß entscheidend werden, vielleicht das Schicksal einer großen Feldschlacht bedingen, vorzugsweise, wenn man unvermuthet auf selbe stößt. Allein als Hinderniß für Truppenbewegungen außer diesem Momente, bleibet ihr Vorhandenseyn ohne wesentliche Erheblichkeit, wenn nicht allenfalls die Umstände so gegeben sind, daß selbst ein geringer Zeitverlust große Nachtheile herbey führen kann; man müßte sich nur die bewegende Trupp in einem erbärmlichen Zustande, bezüglich auf Kraft, Entschluß und Ausrüstung, denken.

Reihet man an diese Betrachtungen noch die auf Erfahrung gestützte Bemerkung, daß bey kleinen Wassern selten auf beträchtliche Strecken dieselbe Beschaffenheit angetroffen werden wird, und daß selbst eine sumpfige Sohle oder derley Säume (der bedeutsamste Charakter, der einem Wasser dieser Art zukommen kann) in der Regel doch nur eine momentane, und bey der wandelbaren Gestaltung, eine in vielen Fällen zweifelhafte Sicherung gewähren; so rechtfertiget sich dadurch die weiter oben aufgestellte, wenigst angeregte, Regel zureichend, daß der Taktiker alle Ursache hat, alles dieses wohl zu beachten, und mit seinen Verhältnissen zu vergleichen, ehe er sich entschließet, irgend eine Truppen-Function der Deckung solcher Gewässer anzuvertrauen.

Eine geringe Breite bey einer nicht bedeutenden Tiefe bezeichnet in der Regel das Eigenthümliche jener fließenden Wasser, die der gemeine Sprachgebrauch unter dem Nahmen Bäche bezeichnet; sie bilden, bey der absichtlich beschränkten Nomenclatur, sehr füglich die dritte Ordnung unseres Systemes. Was so eben, und insbesondere unter a) und b) ausgesprochen wurde, bestimmet daher für Bäche die Bedingungen, unter welchen ihnen eine deckende Eigenschaft beygemessen werden darf, und auch das Maß derselben. Zwar mangelt es auch hier nicht an Ausnahmen von der Regel, die es schwierig zu machen scheinen, die wahre Gränzlinie zwischen den

Flüssen kleinster, und den Bächen größter Gattung aufzufinden; allein dem ungeachtet dürfte die gewählte Eintheilung und Benennung keinen Tadel verdienen, da sie immer zureichet, so viel Klarheit in die Sache zu bringen, als der Kriegsmann nothwendig hat, um für sein Bedürfniß richtig zu rechnen, und zugleich den Vortheil gibt, daß das Gedächtniß nicht mit Nahmen überladen wird, die, dem allgemeinen Sprachgebrauche fremd, einer umständlichen Erklärung bedürfen, ohne eigentlich dem Zwecke näher zu bringen.

Der Übergang über Bäche, im Angesichte, oder besser unter dem thätigen Widerstande des Feindes, erfordert keine besondere Rücksichten, in so ferne denselben, nach dem Vorhergehenden, nicht eine besondere deckende Eigenschaft zukömmt; da es dem Krieger einerley seyn muß, ob er auf trockenem Boden, oder, bis über den Gürtel eingesenket, durch Wasser, sich beweget. Ist hingegen eine deckende Eigenschaft vorhanden, sie sey, welche sie wolle, so gilt auch hier die bey kleineren Flüssen gegebene Regel: man schlägt den Gegner durch die Feuerwaffe zurück *), und bereitet sich dann, so

*) Das Hinwegschlagen setzet voraus, daß der Befehlführende den Rückzug gebiethet, weil er einsiehet, daß bey einem längeren Verharren der Verlust mehr als der zu erringende Vortheil zu beachten seyn würde. Ein anderes Hinwegschlagenlassen wäre nur bey einer momentanen Entartung, oder einer gänzlichen Immoralisirung der Trupp denkbar. Tödten kann man den Krieger, aber nimmermehr zum Fliehen zwingen, wenn er nicht fliehen will! Nur der Befehl des Vorgesetzten kann seinen Rückzug rechtfertigen.

gut als Zeit, Umstände und die vorhandenen Materialien es zulassen, die Mittel zum Übergange.

Für das Aufstellen entlang eines Baches, entwickelt sich die Regel aus dem Vorhergehenden eigentlich von selbst; hier ist also nur noch eine kleine Nachlese zur mehreren Deutlichkeit. Ist der Bach ohne deckende Eigenschaft, so bleibt es ziemlich gleichgültig, ob er sich vor oder hinter der Fronte, nahe oder ferne von selber, befinde. Bey einem deckenden Charakter hingegen, verhält sich die Sache etwas anders. Einen Bach, unter dieser Voraussetzung gedacht, wird man, wie jedes Hinderniß, welches der Bewegung, unter allen Formen, hemmend im Wege stehet, nie nahe hinter der Front behalten, wenigstens dann nicht, wenn es an hinreichenden und sicheren Communicationen mangelt. Als Deckung benützt, bleibt selber, wie sich dieses wohl von selbst verstehet, vor der Fronte; und die bey der zweyten Ordnung fließender Wasser vorgetragene Rücksichten finden hier, wie dieses bereits angedeutet worden ist, um so mehr ihre volle Anwendung, als die ganz unerhebliche Breite die ausgesprochenen Forderungen in erhöhetem Maße als geeignet darstellet.

Das Überschreiten aller fließenden Wasser unter dem Widerstande des Gegners, in so ferne selbe als wirkliche Terrain-Hindernisse erscheinen, stützet sich im Allgemeinen auf die, ebenfalls bey der zweyten Ordnung in Anregung gebrachte Regel; nähmlich den Geg-

ner vorerſt durch Feuerwirkung zurück zu ſchlagen, ſodann aber, begünſtiget durch den erweiterten Spielraum, den Übergang zu vollbringen. Dieſes Angriffsgeſetz entwickelt zugleich die Regel für die Vertheidigung; denn da hier alles darauf ankömmt, ſich nicht vertreiben zu laſſen, ſo ergibt ſich der Schluß von ſelbſt, daß in nächſter Beziehung jene Aufſtellung die beſte bleibt, welche dem Gegner den möglichſt größten Nachtheil drohet, während ſie die Wirkung ſeiner Waffen beſchränket oder entkräftet. Eine vernünftige Benützung ſolcher Objecte, die gegen die Wirkung der Waffe decken, mit welcher der Angriff geführet, oder vielmehr eingeleitet wird, es ſeyen dieſe ein Geſchenk der Natur, oder Product der Kunſt, erſcheinet daher mit Beziehung auf den reagirenden Theil als angezeigt; denn hierdurch bedinget ſich, abgeſehen von einem moraliſchen Übergewicht, die Möglichkeit, daß geringere Streitkräfte gegen den Druck der abſoluten Überlegenheit beſtehen können; indem der Verluſt der Kämpfenden ſich nach dem Geſetze der Wahrſcheinlichkeit zum Vortheile der defenſiv handelnden Streitmaſſe berechnen, dieſer folglich für den entſcheidenden Moment eine Widerſtandsfähigkeit bewahren wird, die ihr bey einem anders gearteten Verhalten ſchwerlich zu Gebothe ſtehen dürfte. Da indeſſen ſelbſt bey dem Vorhandenſeyn zureichender Deckungsmittel viel auf die Löſung der Frage ankömmt, welcher Waffe die Vertheidigung an-

vertrauet werden muß, und gegen welche Waffe diese gerichtet seyn soll, so wird es vielleicht für den Leser nicht ohne Interesse bleiben, einige allgemeine Grundstriche, diese Fragen betreffend, hier eingeschaltet zu finden, wenn selbe gleich nicht eigentlich zur Sache gehören.

a) Bey Bächen, oder bey kleinen Flüssen, die jenen sich ziemlich annähern, in so ferne die einen oder andern als wirkliche Terrain-Hindernisse sich darstellen, deren Überschreiten jedoch durch eine genauere Kenntniß ihrer Beschaffenheit, oder durch einen kühnen Entschluß, ohne große Zurüstungen, gleichsam in dem Augenblick des Gefechtes, möglich werden kann, ergeben sich folgende Regeln:

1) Bestehet die Trupp, welche den Übergang verhindern soll, aus Reiterey, welches voraussetzet, daß der Terrain deren Verwendung begünstiget, so wird diese sehr zweckmäßig, auf vier bis sechs hundert Schritt von dem Ufer entfernet, aufgestellet, damit ihr der erforderliche Spielraum nicht mangle, um mit dem größten Nachdruck in dem Augenblicke über den Gegner herzufallen, wo er den dießseitigen Ufersaum betritt, und vorerst bemühet seyn muß, seine Reihen zu ordnen. Als Einleitung werden an das Ufer einige gute Karabiner-Schützen placirt, welche nach Umständen vom Pferde stei-

gen, um den sich nahenden Gegner durch gut gezielte Schüsse schon in der Ferne wirksam zu beunruhigen, und zu verhindern, daß er nicht ungestraft einzelne kleine Parteyen in der Absicht gegen das Ufer sende, im Voraus die vortheilhaftesten Stellen zum Übersetzen kennen zu lernen. Bestehet die Trupp, welche den Übergang bewirken soll, aus Fußvolk, oder wird selbe durch diese Waffe wenigstens unterstützet, so ist es nothwendig, die Karabiner-Schützen so viel möglich gedecket, wenigstens bedecket, aufzustellen, damit sie von dem jenseitigen Gewehrfeuer nicht zu sehr leiden, — vielleicht noch besser, den Übergang ganz frey zu geben, und sich darauf zu beschränken, den übergegangenen Feind, in dem Moment der Entwickelung, durch einen kraftvollen Stoß in das Wasser zurück zu werfen. Hat der Gegner schweres Geschütz bey sich, oder läßt sich voraussehen, daß derselbe ohne diese Waffe nicht erscheinen werde, so wird die Reiterey, wo es nur immer die Umstände erlauben, hinter deckende Gegenstände aufgestellet, oder wo möglich doch bis zum entscheidenden Augenblicke hinter Gesträuche, Hecken, u. dergl., nach Thunlichkeit verborgen gehalten, damit sie nicht ohne Zweck zur Zielscheibe diene. In keinem Falle darf ihr

jedoch, dieses Vortheiles wegen, eine freye Bewegung nach vorwärts entzogen werden.

2) Soll der Übergang durch Fußvolk verhindert werden, so wird dieses nur ungefähr zwey hundert Schritt vom Ufer seine Stellung nehmen, damit der erste Schritt des Feindes auf den dießseits liegenden festen Boden einem kräftigen Flintenfeuer ausgesetzet bleibe. Da bey dieser Waffengattung gute Schützen weniger selten sind, oder seyn sollen, so läßt man mit einer verhältnißmäßigen Blänkerkette das Ufer coroniren, damit der Vortheil nicht verloren geht, das Annähern des Gegners, es geschehe in was immer für einer Form, und zu was immer für einem Zwecke, auf eine wirksame Art zu bedrohen. Artillerie auf feindlicher Seite gedacht, bezeichnet auch hier eine gedeckte oder bedeckte Aufstellung des Vertheidigers als zweckmäßig, beynahe als nothwendig, da der geringe Abstand vom Ufer eine nachtheilige Einwirkung des jenseitigen Kartätschen-Feuers voraussetzt.

3) Stehet dem Vertheidiger schweres Geschütz zu Verfügung, so ist es vernunftgemäß, dieses so aufzustellen, daß das dießseitige Ufer mit Effect kartätschirt, mit Kugeln aber nach jenseits gewirket werden kann.

b) Bey größeren Flüssen, deren Überschreiten mit offener Gewalt, ohne einleitendes Kanonengefecht, nicht wohl denkbar ist, wird der Vertheidiger am Besten thun, nach Umständen einiges Geschütz, wenigstens an den gefährlichsten Stellen, mehr an das Ufer zu placiren, um so lang als möglich, nicht nur die Wasserfläche zu beherrschen, sondern auch, nach Maßgabe des Terrains, den jenseitigen Boden zu bestreichen. Die Bedeckung dieser Geschütze setzt man hinter künstliche oder natürliche Brustwehren, oder, wo dieses nicht ausführbar seyn sollte, in ausgedehnter Ordnung, und in einiger Entfernung von den Flügeln der Geschütze, nie aber hinter diese. Die zur Unterstützung der am Ufer aufgestellten Streitkräfte bestimmte Truppenmasse bleibt als nächste Reserve, so lange sie nicht in Wirksamkeit treten kann, außer dem Bereiche einer bedeutsamen Geschützwirkung von jenseits, und rückt nur dann vor, wenn der Gegner das dießseitige Ufer demnächst erreicht hat, und die vom andern Ufer spielende Artillerie zu schweigen anfängt, oder mit einer andern Richtung zu wirken sich genöthiget sieht. Das Gros der Vertheidigung steht auf alle Fälle noch mehr rückwärts, um den Feind, nach erzwungenem Übergang, in einer vortheilhaften Stellung zu erwarten, oder besser, über selben her-

zufallen, wenn er den Fluß noch nahe im Rücken hat. Durch ein Verfahren dieser Art wird die Lage des Gegners ungleich kritischer, als wenn alle Kräfte dahin verwendet werden wollten, ihm das Gewinnen des dießseitigen Ufers unbedingt streitig zu machen.

c) Bey großen Strömen, die keine bedeutende Waffenwirkung von einem Ufersaume zum andern zulassen, erwartet man den Gegner mit Fußvolk und Geschütz nahe am Ufer; wenn nähmlich der Punct bekannt ist, wo der Übergang geschehen soll. Man erhält dadurch den Vortheil, die feindlichen Schiffe so frühe als möglich durch die Feuerwaffe erreichen zu können. Die Reiterey muß auch in diesem Falle, wie immer, mehr rückwärts, oder in gehöriger Entfernung von den Flanken des Überganspunctes aufgestellt werden, wenn sie mit Effect wirken soll. Daß indessen auch unter dieser Bedingung nicht die gesammten Streitkräfte zur unmittelbaren Reagenz verwendet werden, sondern eine zureichende Reserve im Rücken gebildet wird, um für den möglichen Fall, daß der Übergang nicht abzuschlagen wäre, nach Umständen über eine bedeutende Truppenzahl disponiren, und demnächst nach Regel b) eine dem Gegner drohende Offensive ergreifen, oder den Rückzug vom Ufer durch eine, Achtung gebiethende Streitmasse sichern zu können, bedarf kaum einer Erinnerung.

Wir haben bisher die wesentlichsten Beziehungen betrachtet, in welchen fließende Wasser, vorzugsweise hinsichtlich ihrer Breite und Tiefe, zu den Momenten der Taktik stehen. Da indessen inner diesen Gränzen nicht alles erschöpft werden konnte, was dem angehenden Krieger zu wissen nothwendig ist, eine solche Lücke aber auch den Erwartungen des versuchteren Leser nicht entsprechen möchte; so folgen hier noch einige Zusätze, die, nach des Verfassers Überzeugung, genügen werden, den Vortrag über diese Materie geeignet zu ergänzen.

a) Über die Beschaffenheit des Ufersaumes.

1) Ein offener, ebener Ufersaum gibt keine Art von Deckung oder Bedeckung. An beyden Ufern ausgebreitet, ist derselbe bey Wassern, deren Überschreiten erhebliche Schwierigkeiten voraussetzet, der Defensive vortheilhafter als der Offensive; da dem Vertheidiger öfter die Möglichkeit gegeben seyn wird, den Mangel einer deckenden Eigenschaft durch künstliche Mittel, oder durch eine den Umständen entsprechende Aufstellung seiner Streitkräfte zu ersetzen; welch' Letzteres um so weniger Schwierigkeiten unterliegt, als er die Anordnungen seines Gegners fortwährend und unverschleyert im Auge behält. Dieser Vortheil erhöhet sich, wenn nur der Ufersaum auf feindlicher Seite diese Beschaf-

fenheit hat, und verliert sich, wenn das umgekehrte Verhältniß Statt findet.

2) Ist der Ufersaum bedeckter Art, so verbirgt er die, in der Nähe des Ufers zu was immer für einem Zwecke Statt habenden Vorkehrungen; er kann also auf beyden Seiten vortheilhaft, und nachtheilig werden, und gehöret, wie alle bedeckten Terrain-Lagen, unter jene Belegenheiten, welche die kämpfenden Theile zu einer gespannten Aufmerksamkeit auffordern *). Sind die bedeckenden Gegenstände auch deckender Art, wie z. B. starke Bäume, u. dergl., so erleichtert dieses auf der Seite des defensiv Wirkenden die Ufervertheidigung. Hat indessen der Angreifende einmahl diesen Saum gewonnen, so tritt das Übergewicht wieder auf seine Seite, da er an der bedeckten Lage eine Art von Brückenkopf findet. In derselben Eigenschaft erscheinet ein bedeckter Ufersaum dann, wenn eine Trupp in dem Falle gedacht wird, gegen das Ufer eines taktisch-bedeutsamen Wassers sich zurück ziehen zu müssen.

3) Ein trockener, fester Ufersaum erhöhet die Geschützwirkung von jenseits. Er muß für den Fall,

*) Ist der Ufersaum auf der einen Seite bedecket, auf der andern eben und offen, so ergibt sich in offensiver und defensiver Hinsicht die taktische Bedeutung aus Ziffer 1) und 2) ohne weitere Erläuterung.

wo der Übergang erzwungen werden soll, dem Angreifenden ein schätzbares Naturgeschenk seyn; da durch dessen Bestehen auf einer Seite das Annähern, auf der andern das Vordringen und Entwickeln der übergesetzten Streitkräfte erleichtert, und das Hinwegschlagen des Gegners durch Geschützwirkung vortheilhaft eingeleitet wird. Ist der trockene Ufersaum auf der bedrohten Seite zugleich auch eben und offen, so bleibt zwar in Beziehung des Einleitungsgefechtes die so eben ausgesprochene Bedeutung unverändert; allein hinsichtlich der Entscheidung ändert sich die Sache nach der Beschaffenheit des Wassers und den fechtenden Waffengattungen, oder kann sich wenigstens ändern; denn sichert jenes nicht gegen den Reiter-Choc, so drohet dem Vertheidiger keine geringe Verlegenheit, wenn ihm diese Waffe mangelt; ist hingegen das Wasser so geartet, daß der Übergang auf Schiffen, folglich mit Fußvolk begonnen werden muß, so mehret ein ebener, offener und fester Ufersaum zuverlässig die Kraft des Vertheidigers, so ferne dieser Reiterey in geeigneter Nähe hat, und das Terrain zu benützen verstehet.

4) Den Einfluß eines sumpfigen Ufersaumes kennen wir bereits, und mit diesem auch den offen-

sive und defensiven Werth desselben. Eine durchschnittene Beschaffenheit wirket auf eine ähnliche Art. Auch durch diese wird

α) die Bewegung des Angreifers aufgehalten, und

β) die Wirkung der Feuerwaffe gemindert.

Da nun bey einem bedeutenden Wasser der Vertheidiger vollkommene Sicherheit genießt, um für seinen Bedarf die erforderlichen Communicationen herstellen, und bey einem allenfallsigen Rückzug wieder zerstören zu lassen, so ist der Defensiv-Werth eines solchen Ufersaumes für die Regel so ziemlich unterzeichnet. Auch für den unter a), Ziffer 2), am Schlusse angeführten Fall, ist ein also gearteter Ufersaum von einer nicht unwichtigen defensiven Bedeutung, wenn es nicht außer Acht gelassen wird, im Voraus die erforderlichen Communicationen herzurichten, vorzugsweise, wenn der sumpfige oder durchschnittene Boden zugleich bedeckter Art ist.

b) Von der Beschaffenheit des Ufers.

1) Flache Ufer erleichtern auf alle Fälle und für alle Waffen das Überschreiten eines fließenden Wassers; vorzugsweise für Reiterey, oder wenn der Übergang auf flachen Fahrzeugen gemacht werden muß. Zwar müssen auch flache Fahrzeuge größerer Art manchmahl in einiger Ent-

fernung von dem Rande des Wasserspiegels schon anlegen, wenn die flache Uferabdachung in stetiger Form auch unter diesem fortlaufet. Allein die Inconvenienz, die hieraus für das Aus- und Einschiffen sich ergeben kann, überschreitet die Gränzen des Unbequemen nicht, und kann daher in den Augen des Taktikers als nicht vorhanden erscheinen, wenn es gleichwohl an Mitteln gebrechen sollte, diese Unbequemlichkeit zu heben. Selbst das Schlagen einer Brücke wird dadurch erleichtert; da man eine bequeme Ab- und Zufahrt findet, weniger Schiffe bedarf, und die, die unumgänglich nothwendig sind, durch Bockbrücken, und noch auf manche andere Art, ohne große Schwierigkeit, mit dem Trockenen verbinden kann.

2) Steile, schroffe, oder senkrechte Ufer sind gerade das Gegentheil — das Negative der vorigen. Ihre Beziehung muß daher mit jenen nothwendig in regelmäßiger Opposition stehen; eine Behauptung, die sich sehr leicht nachweisen läßt; denn

a) erschweren selbe, bey einiger, wenn auch nicht bedeutender Höhe, selbst bey einem sonst passirbaren Wasser, das Überschreiten desselben, vorzugsweise für Geschütz und Reiterey; und müssen, wenn nicht ein zum

Wasser führender Weg sie durchschneidet, gewöhnlich erst flach abgestochen werden, um diese Eigenschaft zu verlieren; und,

β) in der Regel eine verhältnißmäßig beträchtliche Wassertiefe anzeigend *), erleichtern selbe das Annähern solcher Schiffe, welche tief im Wasser gehen, erschweren aber doch das Ein- und Ausschiffen, vorzugsweise, wenn die Uferlinie merkbar höher als der Bord der Schiffe lieget, — und selbst das Anlegen und Befestigen der Schiffe.

3) Niedrige Ufer, in jeder Gestalt, sind für das bequeme Überschreiten eines Wassers die angezeigte Beschaffenheit; man betrachte sie als Object des Angriffes, oder als Eingang in das Wasser, wenn von dem Schlagen einer Brücke, oder aber vom Übersetzen in Schiffen im Allgemeinen, die Rede ist; denn, da sie die Uferlinie dem Wasserspiegel nahe bringen, so erleichtern sie den Ein- und Austritt ungemein.

4) Hohe Ufer erschweren jede Annäherung an die Fläche des Wassers, so wie jede Bewegung von diesem nach dem Ufersaume, um so mehr, da sie in der Regel auch einen beträchtlichen Bö-

---

*) Felsige Ufer haben manchmahl diese Gestalt, und auch eine beträchtliche Höhe, ohne eben eine besondere Tiefe anzuzeigen.

schungswinkel haben, und nicht selten senkrecht sich erhebend angetroffen werden *). Ufer dieser Art sind weder für das Übersetzen in Schiffen, noch für das Schlagen einer Brücke vortheilhaft; indem sie dem Ein- und Ausschiffen große Hindernisse entgegen setzen, und das Einsenken der Brückenschiffe, so wie die Verbindung der Brücke mit dem Lande, ohne Vorarbeiten, die oft viele Zeit und Mühe kosten, und nach Umständen geradezu unausführbar sind, nicht wohl denkbar machen.

An Wassern, die durchwatet werden können, oder an solchen, die das Durchschwimmen feindlicher Reiter zulassen, bilden hohe Ufer gute Defensiv-Linien; so wie sie denn auch in dem Falle zu beachten sind, wo sie das jenseitige Ufer überhöhen; da hierdurch nicht nur die Umsicht nach jenseits erweitert, sondern auch die Waffenwirkung, in so ferne diese der Breite wegen einige Rücksichtnahme anspricht, erhöhet wird **). Einem flachen oder niedrigen Ufer gegenüber, bezeichnen selbe vortheilhafte

*) Nach Ziffer 2), a).

**) Bey Wassern, die in einem schlangenförmigen Laufe den Stromstrich bald auf diese, bald auf die andere Seite werfen, wechseln die Ufer gewöhnlich so, daß man, in der Regel niedrige und flache Ufer an den convexen, hohe und steile Ufer aber an den concaven Beugungen der Uferlinie antrifft.

Puncte zu einem gewaltsamen Übergange, wenn es an Zeit und Materiale zu den Vorarbeiten nicht gebricht; das Gegentheil aber, wenn sie sich auf der Seite befinden, nach welcher der Übergang geschehen soll *).

c) Beschaffenheit der Sohle.

1) Eine ebene, gleichförmige, feste Sohle erleichtert unter den meisten Bedingungen die Bewegung; denn

α) bey hinreichender Wassertiefe befördert selbe die Schifffahrt, indem sie dieser an Bänken, Klippen, u. dergl., keine Hindernisse entgegen setzet.

β) Bey geringerer Wassertiefe hingegen erleichtert selbe das Übersetzen von Truppen, Geschützen und Wagen, an und für sich **).

---

*) Da der, welcher die Absicht hat, mit offener Gewalt zu überschreiten, gewöhnlich Muße hat, seine Vorkehrungen ohne Störung zu bewirken, so kann er durch geeignete Vorarbeiten die Schwierigkeiten heben, die das erschwerte Annähern an den Wasserspiegel, u. s. w., seinen Absichten entgegen setzet.

**) Bey einer festen und ebenen Sohle, und einer nicht zu bedeutenden Breite, lassen sich Geschütze ohne Schiffe über Wasser setzen, deren Tiefe kein Durchwaten weder zu Pferde noch zu Fuße zuläßt, vorausgesetzet, daß von jenseits keine Störung Statt findet, und zwar auf folgende Art: Man läßt ein paar angeschirrte Pferde überschwimmen, während man in einem kleinen Nachen ein starkes Seil, dessen eines Ende dießseits behalten wird, und allenfalls ein so genanntes Wagscheit überschiffet. Ist auf diese Art das Ufer erreicht, so werden an das übergeschiffte Seil, jenseits die Pferde angespannt,

2) Eine unebene Sohle ist in mehrfacher Beziehung als eine hindernde Beschaffenheit zu betrachten. Bey bedeutenden Wassern wird selbe der Schifffahrt hinderlich, indem ihre Erhabenheiten (Klippen, Sandbänke, u. dergl.) nicht selten unpassirbare seichte Stellen bilden. In Wassern von geringerer Tiefe erschweren diese Unebenheiten, so ferne sie durch Klippen oder stark abgedachte Bänke gebildet werden, die Bewegung von Truppen, vorzugsweise zu Pferde, noch mehr aber den Transport von Wagen und Geschützen, besonders wenn das Wasser eine Tiefe hat, die nur mit Beschwerniß eine Hülfleistung zuläßt, die Unebenheiten aber beträchtlich genug sind, um derley Kriegsmaschinen mit dem Umwerfen zu bedrohen *).

3) Felsige Sohlen sind dem Schlagen einer Brücke hinderlich, wenn die Tiefe das Einsetzen von Böcken, die Breite aber das Befestigen der

---

das dießseits gebliebene Seil-Ende aber an das Geschütz befestiget, und auf diese Art das Geschütz durch das Wasser gezogen. Um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, wird an eine, oder an beyde Achsen, noch vor dem Überfahren, ein zweytes Seil festgemacht, und dessen Ende so lange dießseits behalten, bis die Überfahrt beendet ist, um, wenn das Geschütz umfallen sollte, die Möglichkeit sich zu versichern, selbes durch einen Gegenzug wieder aufzurichten.

*) Bey einer geringen Tiefe ist es weniger erheblich, ob die Sohle eben oder uneben ist, weil in dem Falle, wenn ein Unfall sich ergeben sollte, eher Hülfe geleistet werden kann.

Schiffe am Uferſaume, nicht zuläßt. Dieſe Art von Sohlen ſind meiſtens auch uneben; eine Eigenſchaft, die zwar bey einer großen Waſſertiefe und einem geringen Grade von Unebenheit, wie manche andere Eigenſchaft der Sohle, ziemlich gleichgültig bleibet, die aber der Schifffahrt gefährlich, und jeder Art von Bewegung hinderlich wird, wenn die Unebenheiten bis nahe an den Waſſerſpiegel reichen, oder über denſelben hervorragen, oder aber, bey nicht ſchiffbaren Waſſern, durch bedeutende Höcker ſich geſtalten; wie dieſes aus dem, was oben geſagt worden iſt, hervor gehet.

4) Den Einfluß einer ſumpfigen Sohle haben wir bereits nach ſeiner ganzen Bedeutenheit kennen gelernt, in ſo ferne er ſich unmittelbar auf die Bewegung von Truppen und Kriegsmaſchinen beziehet. Für eine Bewegung auf Schiffen iſt dieſe Art von Sohle aus dem Grunde zu beachten, weil ſelbe eine geringe Geſchwindigkeit des Waſſers vorausſetzen läßt, alſo in keinem Falle die Bewegung fördert; es müßte denn von einer Bewegung gegen das Waſſer die Rede ſeyn, die unter dieſer Bedingung allerdings weniger Anſtrengung erfordert. Ein Durchſchneiden des Waſſers, oder aber ein Bewegen mit dem Stromſtriche, kann bey einem langſam

fließenden Wasser nur durch den Gebrauch der Ruder beschleuniget werden, wenn die Beschaffenheit der Fahrzeuge den Gebrauch der Segel nicht gestattet *). Über kleine Wasser mit sumpfiger Sohle, legt man am Besten Floßbrücken; indem Böcke, wenn sie auch hoch genug sind, um bis auf die feste Unterlage zu reichen, meist ungleich einsinken, und also weder genügende Festigkeit, noch einen bequemen Weg erwarten lassen.

Sohlen, mit Treibsand oder so genanntem Wellgries bedeckt, bleiben, wenn sie auch ganz eben erscheinen, sehr verdächtig; da dieser leichte Sand oder Gries oft tiefe Kalke mit einem losen Brey ausfüllet, und hierdurch nicht selten mehr Beschwerniß und Gefahr drohet, als eine gleichförmig sumpfige Sohle.

d) Von den Furten.

Furten sind bekanntlich seichte Stellen, die von einem Ufer zum andern reichen, und die Möglichkeit bedingen, zu Wagen, zu Pferde, oft auch zu Fuß, ein Wasser zu passiren, dessen Tiefe nach

---

*) Da der Gebrauch der Ruder, vorzugsweise bey Nacht, ein weit hörbares Geräusch verursachet, folglich mit Überfällen, und andern Bewegungen zu Wasser, die unbemerkt geschehen sollen, sich nicht wohl verträgt, so ist dieser Umstand allerdings bedeutend, und bezeichnet Wasser mit sumpfiger Sohle einer besondern Würdigung werth.

einer andern Richtung eine solche Bewegung nicht zuläßt. Flache Ufer, und eine bedeutende Erweiterung des Bettes über die Normalbreite, sind die angezeigten Stellen, wo in der Regel Furten erwartet werden dürfen. Ausnahmsweise finden sich selbe wohl auch unter andern Verhältnissen. Der Landmann kennet diese, für den Krieger so wichtigen Naturgestaltungen gewöhnlich sehr gut, und da er sie nach Umständen als Fahrwege benützet, so findet man gewöhnlich ihr Vorhandenseyn, und auch ihre Richtung, durch Wagengeleise und Pferdetritte auf den gegenüber liegenden Ufersäumen bezeichnet, vorzugsweise in sehr bewohnten Gegenden. Da dieses indessen nicht immer der Fall ist, so ist das Untersuchen der Gewässer in Beziehung auf Furten, und zwar bis in die unwegsamsten Terrain-Winkel, ein nicht zu vernachlässigendes Geschäft, wenn eine Stellung gegenüber eines thätigen Gegners bezogen werden soll. Dem, der angriffsweise verfahren will, würde eine solche Vernachlässigung erhebliche Vortheile entwinden, einer Defensiv-Stellung aber bedeutende Nachtheile drohen; indem das Überschreiten eines unpassirbar geglaubten Wassers, an und für sich von entschiedener Wichtigkeit, zu überraschenden Angriffen, und selbst zu eigentlichen Überfällen Gelegenheit anbiethet, und um so sicherer zum

Ziele leitet, je weniger die Möglichkeit vorausgesehen wird.

Furten werden wie Brücken vertheidiget, und forcirt; nur fällt bey jenen begreiflich das Verbrennen und das Einschießen hinweg. Dagegen lassen sich Furten durch zerschlagene Wagen und ähnliche Dinge, in so ferne selbe gegen das Hinwegspülen gesichert, — insbesondere durch eingeworfene eiserne Eggen, — wenigstens für eine bemessene Zeit, verrammeln, oder, wie man zu sagen pfleget, verderben; vorzugsweise in Beziehung auf Reiterey, Geschütze und Wagen *).

e) Von der Breite.

Auch über diesen Gegenstand erschöpft der frühere Vortrag bereits das Wesentlichste. Es bleiben indessen doch noch folgende Bemerkungen nachzutragen:

1) Nach allen Erfahrungen, ist der Widerstand der Luft dicht über eine Wasserfläche bedeutender, als unter andern Verhältnissen. Ist daher die Breite beträchtlich, so muß dadurch nothwen-

*) Wenn es nicht an Zeit mangelt, so kann man Furten auf eine viel wirksamere Art verderben, wenn man sie an einem oder an mehreren Orten durchstechen läßt; in so ferne der Wasserstand und die Beschaffenheit der Sohle dieses erlaubt. Ist das Normalgefäll der Sohle von einigem Belange, so reichet oft ein kleiner Graben hin, indem das durchdringende Wasser die Arbeit bis zur erwünschten Vollständigkeit in kurzer Zeit vollendet.

dig die Schußweite gemindert, — die Kugelbahn mehr gekrümmet werden. Diese Minderung wird um so merkbarer, je kleiner, unter übrigens gleichen Bedingungen, die Kugel ist; indem der Widerstand der Luft nicht mit der Masse, sondern mit der Oberfläche im Verhältnisse stehet, diese aber, bey einerley Materie, nicht so schnell wie jene abnimmt, mithin kleinere Kugeln einen verhältnißmäßig größeren Luftwiderstand erleiden.

2) Die Luftschichte nahe an der Oberfläche eines fließenden Wassers drückt nach der Richtung des Wasserzuges, und dieser Druck wachset mit der Geschwindigkeit des Wassers. Ist daher die Breite bedeutend, und arbeitet kein Luftstrom (Wind) entgegen, der diesen Druck mindert, aufhebt, oder überwieget, so muß die Kugelbahn nothwendig mehr oder weniger nach der Seite gebogen werden, folglich die Richtigkeit des gezielten Schusses darunter leiden; eine Sache, die vorzugsweise bey dem kleinen Gewehre merkbar werden wird.

3) Bey breiten Wassern kann man sich, wie auf hartem, ebenen Boden, der Göllschüsse bedienen, wenn die Geschütze nicht sehr über die Wasserfläche erhoben stehen. Bey stehendem Wasser sind Göllschüsse selbst mit dem kleinen Gewehr

ausführbar. Stehet ein Gegenstand nahe am Ufer, ungefähr in einerley Höhe mit dem Schützen, so kann ersterer getroffen werden, wenn man auf den Reflex im Wasser zielt; in so ferne nähmlich der Winkel, den die Kugelbahn mit der Wasserfläche macht, nicht das Einbohren der Kugel veranlaßt.

f) Von der Geschwindigkeit.

Diese ist, in einem bedeutenden Maße angenommen, bey einer nicht ganz unerheblichen Wassertiefe, auf alle Fälle hindernd, wenn ein Wasser durchschnitten werden soll, und wird es noch mehr, wenn eine Bewegung gegen den Stromstrich in der Aufgabe liegt, vorzugsweise wenn von Schiffen die Rede ist. Hat das Wasser eine mit Klippen und Bänken bedeckte Sohle, so wird die Schifffahrt abwärts um so unsicherer und gefährlicher, je mehr die Geschwindigkeit wächst.

Ist die Geschwindigkeit sehr beträchtlich, so wird das Wasser bey einer Tiefe, die kaum an die Brust des Mannes reichet, jeden Durchwatenden, wohl auch einzelne Pferde, hinwegspülen. Man kann die Gewalt des Wassers in etwas brechen, und das Durchwaten des Fußvolkes erleichtern, wenn man Reiterey oder Wagen gleichzeitig mit dem Fußvolke, allein ein paar hundert Schritte ober selbem, übergehen läßt. Auch dadurch,

daß mehrere Einzelne mit den Armen sich in einander schlingen, wird es einem entschlossenen Fußvolke möglich werden, Gewässer zu durchwaten, die ohne dieses Mittel nicht durchwatet werden können *).

g) Von dem Thalwege.

Der Thalweg, als die tiefeste Stelle des Bettes, ist in mehr als einer Hinsicht für den Taktiker von großer Wichtigkeit; und zwar, weil er die eigentliche Straße für die Schifffahrt, Wasser abwärts, bezeichnet, folglich die größte Normal-Tiefe mit der größten Geschwindigkeit vereiniget, mithin neben der möglichsten Sicherheit auch das Fortkommen befördert. Für die Schifffahrt aufwärts bedingt er die größte Anstrengung, erscheinet also mehr hindernd als fördernd, und ist daher zu vermeiden, wenn nach einer andern Richtung die erforderliche Wassertiefe neben einem zureichend reinem Bette aufgefunden werden kann. Für das Überschreiten ohne künstliche Mittel bezeichnet der Thalweg in der Regel die Linie der größten Schwierigkeit.

h) Von dem Wasserstrich oder Stromfaden, wie wir wissen, die Linie, welche die größte Ge-

*) Es ist eine bekannte Regel, daß beym Durchwaten eines Wassers von einiger Tiefe und Geschwindigkeit, das Vordertheil des Pferdes, so wie die Fronte des Fußgängers, dem Laufe des Wassers etwas entgegen gewendet werden muß.

schwindigkeit bezeichnet, senkrecht über der tiefesten Einfurchung des Thalweges.

Er wird ganz besonders für den Fall wichtig, wenn ein Wasser schwimmend, oder in Schiffen überschritten werden soll. Denn, hält der Stromfaden sich ziemlich in der Mitte, so ist es unmöglich, einen gerade gegenüber liegenden Punct zu erreichen. Hieraus folgert, daß man, nach Maßgab der Geschwindigkeit und der Breite des Wassers, sich weiter oberhalb in das Wasser werfen, oder vom Ufer stoßen muß, wenn an dem vorgesetzten Ziele gelandet werden soll. Stürzt hingegen der Wasserstrich von einem Ufer zum andern, wie dieses bey serpentirenden Wassern, auch manchmahl dann angetroffen wird, wenn das Bett mit Inseln, Sandbänken, und dergl., angefüllt ist, so wird man, dem Wasserzuge sich überlassend, immer im Voraus bestimmen können, welcher Punct des jenseitigen Ufers, beynahe ohne Ruderschlag, folglich mit dem geringstmöglichsten Geräusche zu erreichen ist; ein Umstand, der, vorzüglich bey nächtlichen Unternehmungen und eigentlichen Überfällen, von der größten Wichtigkeit ist *).

*) Inseln, Klippen und Sandbänke veranlassen manchmahl eine Theilung des Wasserstriches. Ein solcher Nebenstrich kann zu ähnlichen Zwecken benützet werden, wie der eigentliche Stromfaden, und verdienet daher ebenfalls die Aufmerksamkeit des Taktikers.

i) Von der Flächenfigur, welche die Uferlinien zwischen zwey Querdurchschnitten beschreiben, als eine der wichtigsten Beschaffenheiten eines fließenden Wassers, in so ferne selbes für die Offensive als ein Hinderniß, für die Defensive hingegen als deckender Terrain-Theil erscheinen kann, und umgekehrt; oder von der Figur des Wasserbettes.

Die wichtigste Beziehung dieser Figur zur taktischen Thätigkeit spricht sich vorzugsweise in der Aufgabe aus, ein Wasser mit offener Gewalt im Angesicht und unter dem Widerstande des Gegners zu überschreiten; und diese Aufgabe ordnet alle denkbaren Verschiedenheiten, in so ferne aus selben für die Lösung etwas Eigenthümliches hervorgehen kann, unter folgende zwey Rubriken:

Ufer ohne Krümmung.

Gekrümmte Ufer.

Wir werden jede dieser Rubriken abgesondert durchgehen, da jede derselben die Aufmerksamkeit des Taktikers, bezüglich auf eine so wichtige kriegerische Handlung, würdig beschäftiget.

1) Ufer ohne erhebliche Beugungen, das ist: solche, zwischen welchen sich der Fluß nach einer ungefähr geraden Richtung bewegt, haben hinsichtlich der Figur, welche sie der Fläche des Flußbettes geben, eigentlich gar keine Beziehung für den Moment eines Überganges. Sie

geben mithin, wenn die übrigen Bedingungen dieselben sind, weder dem, der übergehen will, noch dem, der dieses abzuwehren strebt, ausgesprochene Vortheile oder Nachtheile; und es ist lediglich in der Gestaltung anderer Beschaffenheiten, in der moralischen Überlegenheit, oder in einem Mißverhältnisse der Kampfmittel aufzusuchen, wenn bey einer solchen Lage der Ufer, auf irgend einer Seite, ein Übergewicht sich ankündiget.

2) Gekrümmte Ufer, zwischen welchen der Fluß sich schlangenförmig durch das Land windet, bezeichnen jene Stellen, für welche der reine Einfluß der Flächenfigur allein hinreichet, eine offensive oder defensive Überlegenheit zu begründen, in so ferne die übrigen Bedingungen nicht von der Art sind, daß die aus der Flußkrümmung sich entwickelnden Vortheile oder Nachtheile dadurch bis zur Unbedeutenheit herabgesetzt oder ganz aufgewogen werden.

Denkt man sich eine Truppenstellung, gleich viel, ob selber die Absicht zum Grunde liegt, den Fluß in offensiver Bewegung zu überschreiten, oder das Überschreiten zu verhindern, so gelten folgende allgemeine Regeln:

α) Ist die Öffnung des Bogens nach jenseits gerichtet, die Krümmung also vor der ange-

nommenen Stellung concav, so ist selbe vortheilhaft; findet hingegen

β) das Gegentheil Statt, oder ist die Öffnung des Bogens gegen die Stellung gekehrt, die Krümmung folglich convex, so ist sie nachtheilig.

Die Gründe für diese beyden Behauptungen liegen sehr nahe.

Ein convexer Bogen flankirt die gegenüber liegende Erdzunge, und bestreicht das rückwärts derselben liegende Terrain, so weit eine Waffenwirkung denkbar bleibt, mit ausgesprochener Überlegenheit; da eine concentrische Waffenwirkung schon durch die Form eingeleitet ist. Nimmt man nun die Absicht als bestehend an, auf irgend einem Puncte dieses Bogens den Übergang durch Waffengewalt zu erzwingen, so ergeben sich folgende Vortheile:

1) Daß man den Gegner nicht nur von der Erdzunge, sondern auch jenseits derselben durch ein überlegen wirkendes Feuer vertreiben, wenigstens auf eine Art im Respect erhalten kann, die keine kräftige Reagenz erwarten läßt, vorausgesetzt, was bey jeder Handlung dieser Art vorausgesetzt werden muß, daß es nicht an einer zureichenden Artillerie mangle, oder daß die übrigen Terrain-Bedingungen nicht störend oder aufhebend entgegen wirken.

2) Daß die übergesetzte Mannschaft, auf beyden Flügeln gedeckt, nach Maßgab ihrer zunehmenden Stärke bis auf die Sehne des Bogens vorrücken, und wenigstens bis auf diese Linie, von dem jenseitigen Geschütz kräftig unterstützet werden kann, ohne daß im ungünstigsten Fall auch nur eine einzige Zille auf's Spiel gesetzt wird.

3) Daß unter dem Schutze der — bis auf die Sehne vorgerückten Avantgarde, die nachfolgenden Truppen sich zum Gefechte ordnen, jene unterstützen, ablösen, oder zum entscheidenden Schlage hervorbrechen können.

4) Daß der Ort des Ein- und Ausschiffens so gewählet werden kann, daß von keinem Puncte, der vom Feinde besetzt angenommen werden kann, der Übergang eine wesentliche Störung zu besorgen hat.

Wollte man die Aufgabe umkehren, und annehmen, es solle, bey den angegebenen Terrain-Verhältnissen, ein Übergang, von der convexen Gegenseite ausgehend, abgeschlagen werden, so liegt auch hier die Überlegenheit des concaven Bogens vor Augen; da die auf selbem angeordnete Vertheidigung die Anstalten des Gegners schon in ihrem Beginnen umfassen, schon seinen Anmarsch zum Einschiffungspuncte, durch ein concentrisches Feuer, an die Gränzen des Unausführbaren hinaus rücken würde; ferner die Puncte der Ein- und Aus-

schiffung, so wie die Linie der Überfahrt, auf eine sehr störende Weise bedrohet wären, und selbst in dem Falle, wenn der Gegner das dießseitige Ufer erreichen sollte, seine Vortruppen ohne Anstützung, schon auf der Tangente, noch mehr aber beym weiteren Vorrücken, einem umfassenden Angriffe, so wie die nachfolgenden Colonnen jeder Art von Beunruhigung, Preis gegeben bleiben würden. Nichts davon zu erwähnen, daß die Zerstörung der feindlichen Brücke, wenn selbe auch zu Stande gebracht werden sollte, bey einer geeigneten Vertheidigung durch das Geschütz wesentlich gefährdet, und dessen totale Niederlage, selbst wenn er alle diese Schwierigkeiten besiegen würde, in der Regel noch immer vorausgesetzt werden dürfte; da er einer kraftvollen concentrischen Vertheidigung nur einen kraftlosen excentrischen Angriff entgegen zu stellen vermöchte *).

*) Da jede concave Krümmung, wenigstens auf einer Seite, eine convexe Nebenkrümmung voraussetzt, diese aber, ihrer Natur nach, wenn sie gehörig benützet wird, dem Gegner Vortheile bringen kann, unter welchen der geringste nicht seyn möchte, daß von jenseits ein Theil des dießseitigen concaven Bogens flankirend bestrichen werden kann, folglich nicht nur der Überfahrt, und in der Folge der Brücke selbst, sondern auch, nach Maßgabe der Tiefe des Bogens und der Breite des Wassers, selbst den vorbereitenden Arbeiten Gefahr droben könnte; so verstehet es sich von selbst, daß derjenige, welcher die Vortheile des concaven Bogens benützen will, die möglichste Anstrengung dahin richten muß, daß der Gegner diese Terrain-Bedingung nicht zu seinem Vortheile, und zum Nachtheile der beabsichtigten Unternehmung zu benützen vermag.

Die Vortheile des concaven, und die Gefahren des convexen Bogens, verändern ihre Bedeutung bis zum entgegen stehenden Extrem, wenn eine Truppenstellung in der Absicht gedacht wird, sich über ein Wasser zurück zu ziehen. Hier wird der hinter der Fronte liegende convexe Bogen vortheilhaft, während der concave als durchaus ungeeignet erscheinet. Der Beweis dieser Behauptung ergibt sich ohne weitere Erläuterung, wenn der Defensiv-Werth dieser Formen auf die gegebene Voraussetzung angewendet wird.

Bogenartige Strom- und Flußkrümmungen, deren Sehnen und Pfeile sich nach Meilen messen, gewähren hinsichtlich ihrer convexen oder concaven Gestalt ähnliche Vortheile, und drohen mit ähnlichen Nachtheilen, allein in einer höheren Potenz; ihr Einfluß gehört in die höheren Gebiethe der Taktik; die nähere Würdigung desselben muß daher einer ausgedehnteren Betrachtung vorbehalten bleiben, wozu der Verfasser seiner Zeit vielleicht Gelegenheit finden wird. Übrigens verstehet es sich von selbst, daß ganz kleine Beugungen, die nur einen sehr beschränkten Flächenraum durch Sehnen und Bogen umschließen, auch nur von sehr beschränkter Bedeutung seyn können.

Bey gleichen Sehnen nimmt die Bedeutenheit mit der Länge des Pfeiles ab. Lange Pfeile

bey sehr kurzen Sehnen bilden beengte Erdzungen, in so ferne sich die Krümmung nicht hinter der Sehne kreisartig erweitert, tragen daher, wo dieses nicht der Fall ist, den Nachtheil an sich, daß sie für größere Unternehmungen nicht wohl zu benützen sind, und daß die Streitkräfte, die auf den Schenkeln des Bogens aufgestellt sind, bey einigem Mangel an Aufmerksamkeit, sich leicht selbst befehden, während sie auf den Gegner zu wirken beabsichtigen; vorzugsweise wenn die Terrain-Lage bedeckter Art ist. Indessen wird man diese Art Krümmungen, die für kleine Unternehmungen nicht ohne Brauchbarkeit sind, höchst selten an bedeutenden Flüssen antreffen. Je mehr sich die Fläche hinter der Sehne einer Kreisfläche nähert, um so wirksamer werden die Vortheile und Nachtheile der Krümmung sich darstellen; vorausgesetzt, daß der umschlossene halbinselförmige Raum durch seine Ausdehnung und Beschaffenheit den Resultaten des Calculs entspricht, den die Figur, abgesehen von andern Nebenumständen, rechtfertiget.

Weitere Betrachtungen über stillstehende Wasser.

Die ersten Blätter dieser IV. Abtheilung des I. Abschnittes sprechen für das Wasser eine allgemeine Beziehung zu den Momenten der Taktik aus. Diese allge-

meine Beziehung ist vorherrschend in Allem, was unter den verschiedenen Modificationen, unter welchen das Wasser als Terrain-Theil erscheinen kann, für den Taktiker sich Beachtenswerthes darstellet. Es folgert daher von selbst, daß die Betrachtungen über das Einwirken fließender Wasser auch eine fruchtbare Anwendung auf stillstehende Wasser zulassen müssen, in so ferne man nur jene Einflüsse nicht in die Berechnung aufnimmt, die lediglich nur aus der Bewegung hervor gehen können, und an deren Stelle die für stillstehende Wasser bereits gegebenen Bestimmungen substituiret. Die verschiedenen Formen, unter welchen die so genannten stillstehenden Wasser sich auf dem Terrain darstellen, geben indessen, unbeschadet dieser Wahrheit, noch zu manchen Bemerkungen und Vergleichungen Gelegenheit, die der junge Kriegsmann vielleicht nicht ohne Interesse lesen, der erfahrnere Leser aber, der Vollständigkeit wegen, wenigstens nicht überflüssig finden wird. Wir wollen daher diese Abtheilung des I. Abschnittes nicht verlassen, ehevor wir nicht allen Forderungen, zu welchen die Aufschrift berechtiget, wenigstens den bedeutsameren, Genüge geleistet haben.

Bey jenen stehenden Gewässern, die — allgemein — unter dem Nahmen Seen begriffen werden, bestehet ein mächtiger Unterschied in der Ausdehnung, und mit dieser in ihrer Bedeutenheit als Terrain-Theil. Auch hier finden wir

a) große Seen, die jede Waffenwirkung von einem Ufer zum andern unmöglich machen, wenigstens nur über kleine Uferbeugungen gestatten, und

b) kleinere, deren Ausdehnung, wenigstens nach gegebenen Richtungen, eine Wirkung mit Geschützen, wohl auch den Gebrauch der Kartätschen und des kleinen Gewehres, zulassen *).

Jene paralleliſiren in dieſer Hinſicht mit den großen Strömen, dieſe hingegen mit den größeren und kleineren Flüſſen. Ihre Tiefe iſt beynahe durchgängig von der Art, daß die Möglichkeit des Durchwatens nur höchſt ſelten Statt findet **); ſie haben daher ebenfalls einen Werth für alle Arten defenſiver Zwecke, und ſind der Offenſive, da ſie die Truppenbewegung erſchweren oder beſchränken, hinderlich. Die Bedeutenheit die-

---

*) Es wäre vielleicht nicht undienlich, die kleineren Seen in mittlere und kleine Seen zu ſondern, und durch dieſe Benennung der Frage zuvor zu kommen, mit welcher Art von Feuerwirkung der jenſeits ſtehende Gegner erreichet werden könne. Da indeſſen die Uferlinie eines Sees, abgeſehen von den Zu- und Abflüſſen, eine in ſich zurück kehrende Curve beſchreibet, folglich jede Sehne das Dieß- und Jenſeits bezeichnet, das oft bey der größten Ausdehnung des Keſſels durch einen Piſtolenſchuß gemeſſen werden kann, ſo können hier nur ſolche Sehnen als beſtimmend angenommen werden, die einem wirklichen oder einem conjugirten Durchmeſſer der Curve gleich, oder demſelben wenigſtens ſehr nahe kommen.

**) Auch hier dürfen, wie bey der Würdigung in Beziehung auf Geſchützwirkung, nicht Sehnen angenommen werden, die nur ein kleines Segment abſchneiden; denn nahe am Ufer laßt ſich wohl an manchen Stellen ſelbſt das große Weltmeer durchwaten.

ses Werthes in seiner positiven oder negativen Beziehung hängt indessen vorzugsweise von der Frage ab, ob und in wie ferne der Kessel sich umgehen läßt, folglich von dessen Ausdehnung; dann von der Figur, von der Beschaffenheit der Ab- und Zuflüsse, und selbst von jener des Ufersaumes; wie wir aus dem Vorhergehenden bereits wissen.

Das umgebende Terrain steiget nach allen Richtungen, manchmahl unter einem beträchtlichen Böschungswinkel, zu einer bedeutenden Höhe, oft schon von der Uferlinie anfangend; bildet daher unter dieser Bedingung ein kesselförmiges Thal, dessen Boden aus der Fläche des Wassers, und einem mehr oder minder breiten, betretbaren Saume bestehet. Entspricht die Thalform einem Kahr, so darf man den Abfluß, vorzugsweise wenn die umgebenden Höhen von einiger Bedeutung sind, in der Regel, reißend mit felsiger unebener Sohle, einen Durchbruch bildend, voraussetzen. Ein Gleiches findet vielfältig auch bey der Form eines Kesselthales Statt *). Aus einem sackförmigen Thale hingegen, wo die Höhen das abfließende Wasser zu beyden Seiten als Scheidung begleiten, zeigt der Abfluß in der Regel keine auffallende Geschwindigkeit, keine rauhe Form, die nur eine Folge gewaltsamer

*) Manchmahl wird der Abfluß noch eine Strecke weit von den Höhen begleitet. In diesem Falle erlangt derselbe erst da die angegebene rauhe Form, wo derselbe den Höhenrücken, welcher den Kessel auf dieser Seite schließet, durchbrochen hat.

Elementenwirkung ist, — allein vielfältig eine bedeutende Tiefe, und nicht selten einen sumpfigen Charakter.

Eine sehr beachtenswerthe Eigenschaft, vorzugsweise der größeren Seen, ist ihre Schiffbarkeit, bezüglich auf größere Fahrzeuge, und eine beynahe unbedingte Möglichkeit, ohne außergewöhnlichem Kräftenaufwand, mit derselben Geschwindigkeit, nach allen Richtungen zu schiffen; indem hierdurch der Transport aller Arten von Kriegsbedürfnissen ungemein erleichtert werden kann *).

Ganz kleine Seen, deren Ausdehnung so unbedeutend ist, daß ein wirksamer Gebrauch der Feuerwaffen, bis hinab zum kleinen Gewehr, keine erhebliche Beschränkung erleidet, nennen wir Pfützen. Ungeachtet einer oft sehr beträchtlichen Tiefe, oder eines sumpfigen Grundbettes, und nicht selten auch sumpfiger Ufersäume, ist diese Art stillstehender Wasser, einzeln betrachtet, für den Taktiker eben von keiner sehr wesentlichen Bedeutung; da sie weder gegen die Wirkung der Feuerwaffen decken, noch bey der Leichtigkeit, mit der sie, der geringen Ausdehnung wegen, umgangen werden können, gegen den Choc, an und für sich, genügende Sicherheit gewähren. Nur ihr Verhältniß

*) Schiffe, mit Segeln versehen, bewegen sich bey derselben Richtung des Windes nach allen Richtungen, nur nicht dem Luftzuge gerade entgegen. Indessen ist diese Art von Schiffen nicht auf allen Seen gewöhnlich, auch der Localität wegen nicht auf allen anwendbar.

zu dem umliegenden Terrain, oder ihre Zahl auf einem verhältnißmäßig beschränkten Raume, erhöhet eigentlich ihre Bedeutung.

An ein Terrain-Hinderniß gelehnt, das an und für sich — bedingt oder unbedingt — gegen den Choc sichert, z. B an einem dichten Walde, einer unerklimmbaren oder schwer zu ersteigenden Höhe, u. dergl., angelehnt, gewähren sie dem Schutze, den diese Terrain-Theile zu geben vermögen, eine größere Ausdehnung.

Befinden sich mehrere tiefe oder sumpfige Pfützen mit bedeutenden Zwischenräumen in einer Position, so biethen selbe Gelegenheit, eine gegebene Streitmasse auf eine Art auszudehnen, die unter andern Terrain-Verhältnissen gefährlich werden würde; ein Vortheil, der für die Gefechtsordnung unserer Tage wesentliche Vortheile gewähren kann. Nahe beysammen liegend, dienet eine solche Pfützen-Gruppe, vorzugsweise wenn die Zwischenräume sumpfig sind, zu Front- und Flankendeckungen, und hat daher einen beachtenswerthen Defensiv-Werth, vorausgesetzt, daß die Ausdehnung beträchtlich genug ist, als Frontal-Deckung zu genügen, oder als Flanken-Deckung ein nahes Umgehen nicht besorgen zu lassen; denn unter dieser Voraussetzung nimmt das Ganze den Charakter eines Sumpfes an, dessen nähere Würdigung wir sogleich kennen lernen werden. Unter allen Bedingungen dürfen indessen die Zwischenräume nur

höchst selten unbeachtet gelassen werden; denn, wenn auch die Reiterey des Gegners sich den Versuch nicht erlaubt, auf solchen Stellen durchzudringen, so wird doch gewiß das Fußvolk diese Bedenklichkeit nicht immer theilen, und nach Umständen in dem Moment des Gefechtes das in seinen Resultaten näher liegende Bestreben, diese Zwischenräume zu forciren, dem entfernteren Erfolg des Umgehens vorziehen. Liegen derley Pfützen ganz nahe beysammen, und lassen sich die schmalen Zwischenräume bis zu einer hinreichenden Tiefe und Breite durchstechen, so kann man dadurch eine wahrhaft unpassirbare Terrain-Stelle bilden. Auch durch so genannte geschleppte Verhaue läßt sich das Forciren der Zwischenräume, — wenigstens erschweren, wenn deren Beschaffenheit eine künstliche Hilfe ansprechen sollte. Nur muß man nie vergessen, die eingeschleppten Bäume rückwärts zu verankern, und die nach dem Feinde zu gekehrten Äste auszuspitzen; Ersteres, um zu verhindern, daß der Gegner mit leichter Mühe eine Bahn breche, Letzteres, um das Eindringen zu erschweren *).

---

*) Daß diese, wie alle ähnliche Deckungen, sie seyen ein Geschenk der Natur oder der Arbeit, vertheidiget werden müssen, und ohne Vertheidigung für einen entschlossenen Gegner mehr nicht, als einige Verzögerung zu bewirken vermögen, bedarf kaum einer Erwähnung. Denn kaum wird sich eine Terrain-Schwierigkeit denken lassen, die des Menschen ernster Wille nicht zu überwinden vermöchte, wenn er nicht gestört wird, und Zeit und Mittel ihm nicht mangeln. Von dem Mangel

Manchmahl haben auch Pfützen einen sichtbaren Zu- oder Abfluß. Ist dieser sumpfig, wie meistens der Fall seyn wird, wenn er sich durch Wiesen oder Acker-land windet, und nur von einiger Breite, so kann auch eine einzelne Pfütze ein brauchbarer Anlehnungs-punct werden; da er gegen den Choc, wenigstens gegen jenen der Reiterey, sichert, und bey seinem sumpfigen Ablauf nicht so leicht in der Nähe zu umgehen seyn wird. Ganz kleine Pfützen, die nur einige Schritte, oft noch weniger, im Durchmesser haben, nennen wir Tümpel; sie sind oft mehrere Fuß tief, und daher, in Gruppen beysammen, der Bewegung hinderlich, folglich — unter Flintenschußweite vor der Fronte einer Stellung, nichts weniger als unwichtig.

Teiche, Weyer, u. dergl. künstliche, wenigstens mit künstlichen Abzügen versehene, kleine Seen, stehen den Pfützen gerade zur Seite. Sie sind in der Regel nicht so tief als diese; allein ein sumpfiges Grundbett verhindert demungeachtet meistentheils das Durchwaten, und ein gewöhnlich eben so sumpfiger Abzugsgraben, der beynahe immer, wenigstens auf einer Seite, vorausgesetzt werden darf, gibt selben, wie den Pfützen, eine höhere taktische Bedeutung, besonders in Beziehung auf Reiterey. Einzeln vorhanden, steht ihre Lei-

---

an Mitteln aber kann in obigem Falle wohl nicht die Rede seyn, wo man den geregelten Kampf organisirter Krieger voraussetzt.

stung nicht selten höher als jene einzelner Pfützen, da ihre Breite oft mehr als einen wirksamen Flintenschuß beträgt. Allein ihre größte Bedeutsamkeit erhalten sie wohl durch den Umstand, daß sie vielfältig, und öfter als Pfützen, in ganzen Gruppen angetroffen werden, und in diesem Falle durch moorige Gräben zusammen hängen, oder nur durch schmale Dämme getrennt sind, deren Breite selten mehr als für ein Paar Wagengeleise Raum biethet. Diese Dämme, beynahe immer auf einem Puncte zehn bis zwanzig Fuß weit durchstochen, und am Durchstiche mit einer leicht aufzuräumenden Brücke versehen, sind daher nicht nur ohne Schwierigkeit zu verrammeln, sondern auch von bedeutenderen Streitkräften nur in schmaler Fronte zu durchziehen, und lassen sich daher sehr kräftig und wirksam, vorzugsweise mit Geschütz, vertheidigen. Da nun über dieses ein Vorwärtsschreiten durch solche Defileen nicht aufgehoben, nur erschweret wird, und durch Geschützwirkung wie das Passiren einer Brücke eingeleitet und unterstützt werden kann, so gibt eine Teichgruppe, zwischen zwey befeindeten Heeren gedacht, jenem Theile in defensiver Hinsicht ein großes Übergewicht, der sie nahe genug vor der Fronte hat, um die jenseitigen Ausgänge durch seine Artillerie beherrschen zu können*).

---

*) Ein passives Verhalten, das ist: eine reine Vertheidigung, ist für die Defensive das Schlimmste, wenigstens das Ärmlichste, was man wählen kann. Eine Defensiv-Stellung,

Auch als Stützpunct für die Flügel einer Truppenstellung sind solche Teichgruppen von Werth; nur muß man von selben, wie von andern Terrain-Hindernissen, nicht eine absolute Deckung erwarten; die nicht einmahl dem großen Weltmeere, viel weniger einer Teichgruppe, beygemessen werden darf. Jede Deckung muß vertheidiget, wenigstens beobachtet werden; bey jeder ist die Ausdehnung, im Verhältniß zu dem beabsichtigten Zwecke, zu beachten, und ihr Leistungsvermögen in den Calcul aufzunehmen, wenn ihre Benützung nicht eben so viel Unkunde als Unvorsichtigkeit verrathen soll.

In Ländern, wo die so genannte Teichwirthschaft üblich ist, wie z. B. in einigen Gegenden von Nieder-Schlesien, werden die Teiche zu gewissen Zeiten abgelassen, und mit Früchten bebaut. Allein auch solche abgelassene Teiche sind nicht ganz unbeachtet zu lassen, da ihnen, selbst in diesem cultivirten Zustande, nicht selten ein sumpfiger Graben übrig bleibt, der, meistens den ganzen Teichraum durchziehend, jeder Art von Truppenbewegung, vorzugsweise aber der Bewegung der Reiterey und des Geschützes, hinderlich wird, und nach Umständen durch Faschinen, u. dergl., ausgefüllet, oder mit Bohlen überdecket werden muß, um ihn passirbar zu machen.

---

welche die Ausübung einer offensiven Reaction möglich macht, muß daher allerdings ein defensives Übergewicht geben.

gehören zwar nicht immer zu den stehenden Wassern, wie z. B. die Moorbrüche *). Da indessen hier die Bewegung des Wassers in keiner Beziehung zu den Momenten der Taktik stehet, indem die Geschwindigkeit ganz unerheblich ist, und von einer Bewegung in Schiffen ohnehin keine Rede seyn kann; da ferner die Mehrzahl der Sümpfe unbestreitbar zu den stehenden Wassern gezählt werden darf: so glaubte der Verfasser, die Betrachtung derselben um so mehr ohne Störung hier anreihen zu können, als eine Ausscheidung in fließende und stehende Sümpfe nur dahin geführt haben würde, den Standpunct zu verrücken, aus dem diese Terrain-Gebilde, ihrer gemeinsamen Beziehung wegen, betrachtet werden sollen.

Terrain-Stellen, die mehr oder weniger ein loser Moorbrey, manchmahl von Tümpeln oder Wasserrinnen durchschnitten, bedeckt, werden im gemeinen Leben durch den Gesammtnahmen Sumpf bezeichnet, und sind nach Umständen für den Taktiker beynahe eben so wichtig, als Seen, Pfützen und Teiche. Eine unbetretene Oberfläche, wenn auch nicht immer in der ausgedehnten Bedeutung, die bey andern Gewässer-Formen Platz greifet, begründet auch für Sümpfe die allgemeine Ursache ihrer taktischen Bedeutung, die in-

*) Man sehe in Müllers nachgelassenen Werken die Terrain-Lehre, unter der Rubrik Moorbrüche.

dessen, wie bey Seen, u. s. w., durch die Tiefe, die Ausdehnung, und die Figur des Kessels näher bedungen wird. Bey gleicher Tiefe kann der Sumpf in gegebenen Fällen wichtiger werden, als ein stehendes Wasser von gleicher Bedeutung, da er, der zähen Masse wegen, die mehr oder minder den Raum des Bettes oder des Kessels füllt, weit schwerer zu Fuß oder zu Pferde zu durchwaten, am allerschwersten aber mit Fuhrwerk zu durchziehen ist, und diese Beschwerniß weder durch Schwimmen, weder durch Schiffe, noch auf die (Seite 282 und 283) angeführte Art gehoben werden kann. Dieser wichtigen Eigenschaft stehet indessen der Umstand entgegen, daß sowohl die Oberfläche, als auch die Tiefe, nur selten gleichförmig geartet angetroffen wird, und daß daher bey Sümpfen die Möglichkeit des Überschreitens ohne künstliche Mittel, wenn auch der in's Aug fallende Charakter nicht dafür spricht, doch weit eher als bey einem mit Wasser gefüllten Kessel, vermuthet werden darf.

In der Nähe eines Lagerplatzes, sind Sümpfe aller Art, als der Gesundheit nachtheilige Terrain-Stellen zu beachten. So sehr daher ihre deckende Eigenschaft in manchen Fällen willkommen seyn muß, so sehr hat man Ursache, ihre Nachbarschaft bey Standlagern zu vermeiden. Die Vernachlässigung dieser Regel hat in der Kriegsgeschichte warnende Beyspiele aufgestellt, die uns Heere erblicken lassen, welche, durch

Seuchen — entkräftet an Zahl und moralischer Würde, — eigentlich von der Seuche geschlagen, vor ihrem kräftigeren Gegner weichen, oder im ungleichen Kampfe erliegen mußten.

Die verschiedenen Formen, welche der Gesammtnahme Sumpf bezeichnet, sondern sich vorzugsweise in zwey Ordnungen, und zwar:

A) in Sümpfe, die nur zu gewissen Zeiten, z. B. bey anhaltend nasser Witterung, im Früh- und Spätjahre, u. s. w., den Charakter dieser Benennung in einem Grade tragen, der dem Taktiker wichtig seyn kann, außer dem aber höchstens als weiches Erdreich erscheinen; und

B) in Sümpfe, die ihren Charakter unter keiner Bedingung verlieren, — höchstens bey anhaltender Trockene, wo beynahe alle Wasser an Bedeutenheit verlieren, eine Minderung merkbar werden lassen.

Jene nennen wir periodische oder uneigentliche, diese aber bleibende oder eigentliche Sümpfe.

Die uneigentlichen Sümpfe, schon an und für sich weit unbedeutender als die eigentlichen, finden wir vorzugsweise in folgenden Formen:

a) Sumpfige Feld- und Waldstrecken. Eine tiefe Lage, oder der Mangel an Gefäll zum Ablauf des Regen- oder Schnee-Wassers, geben diesen Terrain-Stellen meist das Daseyn. Ihre Ausdehnung ist nur selten bedeutend, eben so ihre Tiefe;

letztere doch manchmahl groß genug, um die Bewegung aller Waffen, insbesondere aber jene der Reiterey und des Geschützes, zu erschweren, — nach Umständen, insbesondere für Letztere, ohne künstliche Hülfe, geradezu unausführbar zu machen*).

b) Moorige Graben, zwischen Felder, Wiesen, überhaupt an Terrain-Stellen anzutreffen, denen es an einem zureichenden Gefäll zur Entwässerung mangelt; in einer offenen Belegenheit gewöhnlich durch einzelne Erlensträuche oder Bäumchen dem fragenden Auge schon in der Ferne bezeichnet. Bey nasser Witterung sind solche Graben für Reiterey oder Geschütze ohne künstliche Nachhülfe größten Theils unpassirbar, wenigstens nur stellenweise practicabel. Da nun das Aufsuchen dieser Stellen immer eine Aufgabe bleibt, die nach Umständen einen großen Zeitaufwand in Anspruch nimmt, so verstehet es sich von selbst, daß derley Graben bey der taktischen Würdigung einer Terrain-Strecke nicht übersehen werden dürfen, und zwar um so weniger, da deren Länge oft sehr bedeutend ist,

---

*) Diese Schwierigkeiten lassen sich meist durch eingeworfene Gesträuche, vorzugsweise durch Faschinen, ohne große Anstrengung überwinden. Hat man Zeit und Gelegenheit, die eingeworfenen Reiser oder Faschinen mit Kies, oder auch nur mit Erde zu überführen, und so einige Lagen über einander zu machen, so läßt sich eine Passage herstellen, die, wenigstens einige Zeit, selbst für schwere Fuhrwerke brauchbar bleibt.

und die Ende manchmahl in Pfützen, Teiche und ähnliche unwegsame Terrain-Stellen sich verlaufen. Sind derley Graben torfiger Art, so bleiben selbe bey anhaltend trockener Witterung mit einem äußerst zerbrechlichen Gerippe ausgetrockneter Sumpfpflanzen und Wurzeln angefüllt, das mit der geringsten Last mehrere Fuß tief zusammen bricht, während öfter eine dünne Rasendecke die trügliche Stelle als einen ganz flachen Graben mit festem Grunde erscheinen läßt, und eine Täuschung begründet, die, wenn auch nicht wesentlich hindernd, doch wenigstens dazu geeignet ist, Unordnung und Aufenthalt bey einer marschirenden Kolonne zu veranlassen.

Um diese Materie ganz zu erschöpfen, würden allerdings noch mehrere Formen sich aufzählen lassen, die alle in das Gebieth der uneigentlichen Sümpfe gehören. Allein da diese Sümpfe im Ganzen doch von keiner sehr erheblichen Bedeutung sind, so mag die bisher durchgeführte Betrachtung um so mehr genügen, als die Forderung dadurch zureichend motivirt wird, daß solche Stellen, bey Würdigung einer Belegenheit, in taktischer Hinsicht, beachtet zu werden verdienen, damit man ihnen nicht mehr, aber auch nicht weniger beymesse, als sie nach ihrer Beschaffenheit zu geben oder zu hindern vermögen, und es nicht verabsäume, sich der Mittel und der Stellen zu versichern, die das

Überschreiten erleichtern oder erschweren können, je nachdem die Umstände das Eine oder das Andere als vortheilhaft bezeichnen.

Die eigentlichen Sümpfe, wegen ihrer Tiefe und Ausdehnung ungleich wichtiger als die vorhergehenden, haben ihre Quellen, nicht selten auch einen sichtbaren Zu- und Abfluß, wenigstens letztere, und sind nicht als temporäre moorige Stellen, sondern als verwachsene Gewässer zu betrachten, die einen bleibenden Charakter behalten, und durch künstliche Canäle oder Wasserbecken, ihrem ursprünglichen Zustande wieder gegeben, zum Theil — aber auch nur zum Theil, ihre moorige Beschaffenheit verlieren. Von offener Art, erhalten sie die Benennung Moor, Sumpf (im engern Sinne), an einigen Orten nach der Volkssprache auch wohl den uneigentlichen Nahmen Moos. Mit Gesträuch oder Wald bedeckt, erscheinen sie als Brüche.

Offene Sümpfe (Moore) bedecken oft meilenweite Flächen, entlang fließender Wasser, mit welchen sie einen unterirdischen Zusammenhang haben, oder füllen, bey geringerer Ausdehnung, die tiefesten Stellen in kesselartigen Belegenheiten oder Hohlungen, aus welchen die vorhandenen Quellen keinen, oder keinen zureichenden Abfluß finden. Der Grund, insbesondere bey letzterer Art, ist in der Regel torfartig; die Tiefe beträchtlich; eine zerrissene dünne Rasendecke scheint auf dem losen Moorbrey zu schwimmen: gleichwohl haben

die einzelnen Erdklöße, Hoppen oder Kemppen, manchmahl eine Dichtheit, daß sie, obwohl selten ohne schwankende Bewegung, durch welche die unbetretbare Unterlage angekündiget wird, das Gewicht eines Menschen tragen. Hier und da steht Wasser in Lacken, Tümpeln oder Rinnen, bald in geringer Tiefe über bodenlosem Schlamme, bald viele Fuß tief über der eigentlichen festeren Sohle.

Dieses Bild wird hinreichen, die große taktische Bedeutenheit solcher Moore anschaubar zu machen.

Zur näheren Würdigung dürften folgende Bemerkungen einen brauchbaren Maßstab geben:

a) Wie alle offene Terrain-Lagen, gewährt auch der offene Sumpf den Vortheil der ungestörten Umsicht, und beurkundet dadurch, daß er nicht hindernd erscheine, bey Aufgaben, deren Lösung diese Eigenschaft als ausschließlich nothwendig oder fördernd bedingt.

b) Die gewöhnlich große Ausdehnung weiset auf die Brauchbarkeit solcher Terrain-Theile zu Front- und Flanken-Deckungen hin, in so ferne nicht von Standlagern die Rede ist. Indessen darf ohne genaue Kenntniß diese Eigenschaft nicht unbedingt vorausgesetzt werden, da ein Überschreiten, wenigstens ein Annähern an die jenseits stehende Trupp, öfter durch die Natur bedungen, oder durch die Kunst zu bedingen ist, folglich die supponirte

deckende Eigenschaft, im Allgemeinen, oder mit Rücksichtnahme auf eine gegebene Waffe, Waffenwirkung, oder Angriffsform, aufgehoben oder gemindert wird. Denn

1) Findet ein entschlossenes Fußvolk, vorzugsweise bey anhaltend trockener Witterung, manchmahl die Möglichkeit, blänkend, — von Kemppe zu Kemppe springend, einen unwegsamen Sumpf zu überschreiten.
2) Führen oft gebaute Straßen, auch wohl von der Natur feste Erdstreifen, und eigentliche Sumpf-Furten, von einem Rande zum andern, von welchen Erstere unbedingt, Letztere nach Beschaffenheit und Umständen, — selbst als Colonnenwege benützet werden können *).

c) Manchmahl führen passirbare Wege oder Erdstreifen gegen das Innere des Sumpfes, ohne den jen-

---

*) Die unter b) gegebenen Bemerkungen sprechen den offensiv Handelnden mit der Forderung an, den Sumpf weder unbedingt als ein Hinderniß seines Strebens nach vorwärts zu betrachten, noch die Möglichkeit des Überschreitens voraus zu setzen, weil vielleicht der betretene Rand einen günstigen Erfolg hoffen läßt. Für den defensiv Handelnden aber begründen sie die Lehre, wenn er auch an eine Terrain-Lage dieser Art gedrängt werden sollte, deßwegen an einer ehrenhaften Rettung keineswegs zu verzweifeln. Eine genaue Untersuchung des im Wege liegenden Hindernisses wird Einen wie den Andern gegen erfolglose Anstrengungen verwahren. Versuche mögen, die Stelle einer Untersuchung vertretend, zu rechtfertigen seyn, wenn es zu dieser an Zeit gebricht, und viel zu gewinnen, — nichts zu verlieren ist.

seitigen Rand zu erreichen. Hier liegt ein weiterer Grund, zu prüfen, wenn eine mögliche Täuschung erhebliche Nachtheile bringen kann.

d) Bey einer Breite von 1400 Fuß und darüber, ist die Geschützwirkung von geringem Belange, da, der weichen Decke wegen, keine Schleuderschüsse anwendbar sind.

e) Auch auf einem offenen Moor finden sich manchmahl einzelne, — mit Sträuchen, wohl auch mit Bäumen bedeckte Stellen, wie Inseln über die unbetretbaren Sumpf-Flächen hervor ragend. Gewahrt man auf solchen Sumpfinseln Birkensträuche oder Bäumchen, durch die weiße Rinde des Stammes auf eine ziemliche Weite erkennbar, so deuten diese auf einen festeren Boden; ein Umstand, der in mancher Beziehung wichtig werden kann.

f) Über der größten Tiefe solcher Moore, ist auch die Oberfläche am wenigsten betretbar. Bey einem flachen Kesselsaume ist diese Stelle größten Theils in der Mitte voraus zu setzen, im entgegen gesetzten Fall aber da aufzusuchen, wo die begränzenden Höhen unter dem größeren Böschungswinkel empor steigen. Hohe Binsen, Schilf, und andere Pflanzen dieser Art, bezeichnen beynahe immer die Richtung und den Umfang dieser schwierigsten Stelle, welche nicht selten aus einer Gruppe von Tümpeln, Lacken und Graben bestehet, die alle

Eigenschaften einer mit losem Moorbrey umgebenen Pfütze an sich tragen.

Unter den Brüchen, sind es vorzugsweise drey, in Form ganz verschiedene Gattungen, welche die Aufmerksamkeit des Taktikers auf sich ziehen. Der Verfasser unterscheidet sie, mit Müller, durch die Benennungen:

Torf, Veen und Moorbrüche.

Torfbrüche, wie Torfmoore, eigentlich verwachsene Seen, und diesen ähnlich an Tiefe und Ausdehnung; manchmahl auch Theile derselben, mit verschiedenen hohen Sumpf-Pflanzen, Erlen-Sträuchen, auch wohl mit krüpplichten Bäumchen bedeckt, beurkunden ihre Beziehung zu den Momenten der Taktik durch ihre Verwandtschaft zu Torfmooren. Da indessen die vielen vorhandenen Gesträuche, u. dergl., den Kemppen eine größere Festigkeit und Ausdehnung geben, und selbst in den moorigen Zwischenräumen durch die verbreiteten Wurzeln das Einsinken etwas verhindern, so folgert von selbst, daß hier die Möglichkeit des Überschreitens, vorzugsweise mit einem gewandten, im Bländerdienste geübten Fußvolke, schon näher liegt. Für die Bewegung der Reiterey und des Geschützes, bleibt das Verhältniß nicht nur dasselbe, sondern wird durch den bedeckten Zustand noch erschwerender. Da nun über dieses der bedeckte Charakter die freye Umsicht verhindert, so sind Brüche dieser Art,

a) als deckende Terrain-Theile — unsicher, und

nehmen eine dauernde Beobachtung in Anspruch; hingegen erscheinen selbe

b) in Beziehung zu offensiven Handlungen weniger beschwerlich, für überraschende Angriffe und wirkliche Überfälle oft sehr geeignet, wenn nähmlich der Gegner, ihrer deckenden Eigenschaft vertrauend, die Gefahr weniger ahnet, und deßhalb die nöthigen Vorsichtsmaßregeln vernachlässiget.

Veenbrüche. Ebenfalls verwachsene kleine Seen oder Pfützen; in magern sandigen Gegenden, mit abgefallenen Kiefernadeln, Moos, und umgefallenen dürren Bäumen angefüllt, mit Sträuchen und krüpplichten Bäumen, den höheren Stellen des magern, losen Bodens entsprossen, bedeckt. Die Figur ist, wie ihr Ursprung beweiset, bald mehr, bald minder abgerundet, hier und da auch in die Länge gezogen, immer aber ohne Arme oder Strahlen. Die Tiefe steigt manchmahl auf 15 bis 20 Fuß. Auch diese Brüche sind, vorzugsweise wenn der Wasser-Charakter vorherrschet, ohne künstliche Hülfe nicht zu passiren; es müßten nur einzelne Waglinge über die eingesunkenen Baumstämme einen Weg zu finden wissen. Diese Eigenschaften würden auch den Veenbrüchen einen bedeutenden Rang unter den deckenden und hindernden Terrain-Theilen anweisen, wenn nicht ihre Ausdehnung meist nicht sehr bedeutend, die Möglichkeit folglich nahe gelegt wäre, selbe zu umgehen. Der bedeckte Zustand beschränket übri-

gens auch hier, in dem Maße, als er vorherrschend angenommen werden darf, die freye Umsicht, und bringt alle die Vortheile und Nachtheile, die für bedeckte Flächen schon früher ausgesprochen worden sind; in so ferne auf den sumpfigen Boden hiervon eine Anwendung gemacht werden kaun.

Moorbrüche sind verwachsene kleine Flüsse oder größere Bäche. Aus ihrer Entstehung geht schon die Behauptung als begründet hervor, daß sie sich beträchtlich in die Länge ziehen, und daß ihre Figur armig oder zackig seyn muß, indem das in seinem Abflusse gehemmte Wasser, nothwendig aufgestaut, in die niedrigsten Stellen der nächsten Umgegend sich ergießen mußte, um so lange einen andern Ausfluß zu suchen, bis das Deficit durch die Ausdehnung, durch Versinken, durch die Ausdünstung, und ähnliche Absonderungsmittel, endlich sich ausgeglichen hatte. Die Breite beträgt nur selten über einen Flintenschuß, wenn man nur das eigentliche Bett im Auge hat, — die Tiefe oft vier Schuhe und darüber. Den ehemahligen Rinnsal bezeichnet gewöhnlich ein tiefer Wassergraben, in welchem ein, obwohl geringes Zuggefäll unverkennbar ist. Die hervor ragenden Erdklötze und Kemppen tragen verschiedenes Laubholz, das einen nassen Boden liebt, meistens Erlen, bald in einzelnen Sträuchen und Bäumen, bald in ganzen Gruppen, und geben der Sumpffläche dadurch ihren bedeckten Charakter.

Was kleine Flüsse und größere Bäche mit sumpfiger Sohle, u. s. w., als deckende und hindernde Terrain-Theile leisten, leistet auch gewöhnlich der Moorbruch, und in den meisten Fällen nach einem vergrößerten Maßstabe, und zwar:

a) Weil seine zackige Gestalt das ursprüngliche Bett leicht verkennen läßt, — ein Arm für dieses genommen, aber die Schwierigkeit des Überschreitens verdoppelt.

b) Weil öfter der Fall sich ergeben kann, daß nach überschrittenem ursprünglichen Bette, noch ein langer unwegsamer Arm der beabsichteten Bewegung hindernd entgegen stehet; wodurch auf alle Fälle Zeitverlust, nach Umständen selbst eine sehr bedeutende Verlegenheit, herbey geführt werden kann. Die sehr bedeutende Länge solcher Brüche nöthiget die Anwohner, stehende Communicationen (Brücken, Stege, u. s. w.) herzustellen, oder brauchbare Furten aufzusuchen und zu benützen. Wenn daher ein Befehlführer in die Lage gebracht wird, einen Moorbruch zu seiner Deckung zu benützen, oder denselben zu überschreiten, so wird er allerdings Ursache haben, diesen Umstand wohl zu berücksichtigen, und sich über das Bestehen oder den Mangel solcher Communicationen genügende Kunde zu verschaffen, wenn es ihm darum zu thun ist, seiner Sache gewiß zu seyn, oder entbehrliche Anstrengungen zu vermeiden.

Oft ist das Bett eines Moorbruches so sehr verwachsen, daß ein Stück Bret, ein abgehauener Baumschaft, u. dergl., hinreichet, von einer Kemppe zur andern dem versuchten Bländer eine Brücke zu bauen. In einem solchen Falle ist die Möglichkeit, so wie die Art des Überschreitens, ohne weitere künstliche Hülfe, schon durch die Form nachgewiesen, und keine Erläuterung der Behauptung nothwendig, daß die hochbewachsenen Kemppen zum Tummelplatz für Bländergefechte des Fußvolkes, zur Bewegung kleiner Patrouillen, und zu ähnlichen taktischen Functionen Gelegenheit geben.

Zu den Sümpfen möchten auch noch folgende Terrain-Theile zu rechnen seyn, da ihre Bedeutenheit für den Taktiker nicht ohne Belang ist, ihre Eigenthümlichkeit aber, obwohl allerdings wesentlich verschieden, sowohl unter sich, als auch im Vergleiche mit andern, durch die Einwirkung des Wassers gestalteten Terrain-Hindernissen, nicht wohl unter einer andern Rubrike einen schicklichen Platz finden läßt. Es sind folgende:

a) Altwasser — Alten, u. s. w. Eine Benennung, mit welcher man jene Betten und Arme fließender Wasser zu benennen pflegt, die der Wasserzug, einer andern Richtung folgend, verlassen hat, und die nur noch durch Stau- oder Über-Wasser, oder durch kleine Seitenöffnungen des neu gegrabenen Bettes, oder aber durch unterirdische Verbindungen, einigen Zufluß erhalten. Sie bilden oft durch

eine Reihe von Jahren, auch wohl, wegen ihres hydrostatischen Verhältnisses zum Hauptwasser, für immer eine Art stehender oder sehr langsam sich bewegender Gewässer, deren Tiefe nicht selten die Tiefe des Flusses oder Baches übertrifft, durch dessen Überfluß sie genährt werden. Der Grund ist, vorzugsweise bey jenen, die ohne sichtbaren Zusammenhang mit den lebendig dahin strömenden Fluthen sind, mit einer oft mehrere Fuß mächtigen Schlammschichte bedecket. Unter dieser Bedingung findet man den Kessel oder das Bett auch vielfältig mit Wasserpflanzen angefüllt, ohne jedoch die Wassermasse bis zum Sumpf zu verdichten. Eine oft bedeutende Tiefe, der sumpfige Grund, und die schlechterdings unbetretbare Oberfläche, geben diesen Altwassern einen Charakter, dessen Wichtigkeit für den Taktiker wohl keiner näheren Nachweisung bedarf. Übrigens ist von diesen Altwassern noch zu bemerken:

1) daß sie, in so ferne ein sichtbarer Zusammenhang mit dem neuen Bette bestehet, oft einen sehr gefährlichen Sack bilden.

2) Daß der sichtbare Zusammenhang, vorzugsweise in weichem, fruchtbaren Boden, nicht selten einen schlammigen Graben gestaltet, der in dieser bedeutenden Form öfter an der dem Falle des Wassers zugekehrten, als an der entgegen

gesetzten Seite angetroffen werden wird, und daß

3) die passirbarste Stelle meistens auf jener Seite aufzusuchen seyn wird, wo kein sichtbarer Zusammenhang mit dem Hauptwasser bestehet; insbesondere bey Altwassern, die schon mehrere Jahre diesen Charakter tragen *).

b) So genannte Landgraben. Eine Art kleiner verwachsener Bäche oder Canäle, durch urbare Niederungen hinziehend; stellenweise oft ohne Wasser, nur mit schwarzem Moorbrey angefüllt, jedoch auch an diesen Stellen ohne künstliche Nachhülfe, vorzugsweise bey nasser Witterung, oder gar nicht, oder nur mit großer Anstrengung, zu passiren. Bey der geringen Breite, reichen indessen wenige Mittel, und ein geringer Zeitaufwand hin, um, selbst für Reiterey und Fuhrwerk, eine brauchbare Passage herzustellen.

c) Wassergallen, Weichland, Lett-Erde, u. s. w. Unter dieser Benennung verstehen wir Erdstellen, wo der schmierige, mit grobem Kiessand vermengte Boden durch den von höheren Stellen abrinnen-

---

*) Ausnahmen von dieser Regel werden sich vorzugsweise dann ergeben, wenn die Verbindung, durch Überwasser erzeugt, eine Kiesbank durchgraben hat; denn in diesem Falle bestehet das Ganze der Verbindung, bey einem mittleren Wasserstand, nicht selten in einer unbedeutenden kiesigen Rinne, und verschwindet bey niedrigem Wasser ganz.

den Niederschlag, oder durch wirkliche Quellen, die keinen — wenigstens zureichenden Abfluß finden können, so verdünnet wird, daß Menschen und Pferde mehrere Fuß tief in den losen Boden versinken. Man findet sie vorzugsweise in Gebirgen oder bergigen Gegenden, an flachen Abhängen, die sich an steinige oder felsige Wände anlehnen. Da diese Wassergallen wie der übrige Boden mit Gras bewachsen, und in der Nähe oft nur mit Mühe, aus der Ferne aber gar nicht zu erkennen sind, so bewirken sie auf Flintenschußweite vor der Fronte, oder auf den Flügeln, einer Defensiv-Stellung für den Gegner eine sehr gefährliche Art verdeckter Wolfsgruben. Ist man genöthiget, zwischen oder neben selben sich aus einer Stellung zu bewegen, so ist es gut, ihren Umfang im Voraus durch ausgesteckte niedrige Strohwische zu bezeichnen, damit sie um so gewisser vermieden werden können.

Um das Überschreiten unwegsamer Sümpfe zu erleichtern, hat man verschiedene Mittel, deren Anwendbarkeit begreiflich von der Beschaffenheit des Sumpfes, und der Truppen oder Waffengattung, die über selbe bewegt werden solle, abhängt. Für Sümpfe, die keine bedeutende Tiefe haben, deren Überschreiten folglich mehr beschwerlich, als unausführbar oder gefährlich erscheinet, ist bey einer zähen Moordecke das Einwer-

fen von Reisig und Faschinen, wie dieses bereits weiter oben erinnert worden, das Einfachste, und leistet nach Umständen, was man zu leisten beabsichtiget. Ist hingegen die Moordecke sehr weich, oder wohl gar, wie bey den meisten Moorbrüchen, der Charakter der Flüssigkeit vorherrschend, so wird schon die Tiefe von einigen Schuhen die Anwendung dieses Mittels sehr erschweren; da hier nicht davon die Rede seyn kann, einen Weg über die zähe Decke, sondern im eigentlichen Sinne durch den Moor zu bahnen, das ist: selben bis auf den festen Grund auszufüllen; eine Sache, die wohl bey Graben, oder einzelnen moorigen Lacken und Tümpeln, aber nicht bey einer bedeutenden Ausdehnung, ohne großen Zeit- und Material-Aufwand angehet. Da indessen alle Moore auf einer festen Unterlage ruhen, so lassen sich bey einer nicht sehr beträchtlichen Tiefe und einer geeigneten Beschaffenheit sogenannte Bockbrücken einsetzen, die durch verkammte Balken und Taue unter sich, und mit dem Ufersaume verbunden, und gegen das Umsinken verwahret, eine sehr brauchbare und sichere Passage, nach Maßgab der Stärke des Materials und der Verbindung, für alle Waffen, auf alle Fälle für Fußvolk gewähren.

Moore, deren Tiefe oder Beschaffenheit das Einsetzen von Böcken nicht erlaubet, die aber dennoch so geartet sind, daß durch Reisig oder Faschinen nicht wohl ein haltbarer Weg zu Stande gebracht werden

kann, konnen in Ermangelung eigentlicher Sumpfbrücken auch auf folgende Art passiret werden: Man legt nach Bedürfniß mehrere Baumstämme oder Balken in einem Abstand von 2 bis 5 Fuß neben einander, verbindet selbe durch Klammern oder starke Weidenstränge, beleget sie nach Art einer Brückendecke mit Bohlen, befestiget diese auf das unten liegende Gerippe nach Thunlichkeit und Maßgab des vorhandenen Materials, und versichert selbe auf beyden Seiten durch eine Lage von Baumstämmen oder Balken gegen Überknapen. Reicht eine solche Brücke nicht hin, den Sumpf zu überspannen, wie dieses wohl öfter der Fall seyn wird, so werden zwey oder mehrere an einander gehängt*). Altwasser und Wassergraben sucht man zu vermeiden, oder bauet, nach Maßgab der Breite und Tiefe, Lauf- oder Floß-Brücken hinüber, deren Errichtung zu bekannt ist, als daß es nothwendig werden könnte, etwas darüber zu sagen. Der Floßbrücken wird man sich überhaupt immer mit Vortheil bedienen, wenn es sich darum handelt, stillstehende oder langsam fließende Wasser, deren Breite nicht von großer Bedeutung ist, zu

---

*) Kann man dem untern Balken-Gerippe eine Unterlage von Bretern, oder gut gebundenen Faschinen geben, in welcher die dicken Ende des Reises auf beyden Seiten gleichförmig ausgetheilt sind, so wird das Ganze mehr Tragbarkeit gewinnen. Hat die Passage keine große Last zu tragen, und hält die Moordecke nur etwas entgegen, so mag die Unterlage von Balken und Faschinen füglich hinweg bleiben, und statt Ersterer eine Unterlage von Bretern genügen.

überschreiten; so ferne die Wassertiefe, oder der schlammige Grund den Gebrauch der Bockbrücken, Wagenbrücken, und anderer derley Vorrichtungen nicht erlaubt, Schiffe aber nicht vorhanden sind. Nur darf man es nicht übersehen, die Flöße auf beyden Seiten gleichmäßig mit dem Ufer durch Taue zu verbinden, indem sie, bey Vernachlässigung dieser Vorsicht, mit der Last der überhin marschirenden Truppen, u. s. w., auf jener Seite niedersinken müßten, auf welcher keine Verbindung angebracht wäre, oder die angebrachte nicht mit gleicher Spannung der auf der entgegen gesetzten Seite entgegen wirken würde.

Als Schlußbemerkung zu dieser Abtheilung des II. Abschnittes, möchte noch die Erinnerung einigen Platz verdienen, daß es räthlich ist, bey allen kriegerischen Unternehmungen, die sich vor erreichtem Zwecke nicht verrathen sollen, das ist: bey verborgenen Märschen in der Nähe feindlicher Posten; bey Gefahr drohenden Rückzügen; bey der vorbereitenden Bewegung zu überraschenden Gefechten oder wirklichen Überfällen, u. dergl., vorzugsweise während der Nacht, Gewässer nach Möglichkeit zu vermeiden; es mögen selbe watend, zu Schiffe, oder über holzbedeckte Brücken zu passiren seyn; da das Geräusch des Durchwatens, des Ruderschlages, und das unvermeidbare Gepolter, das die Tritte von Menschen und Pferden auf einer hölzernen Brückenbelegung verursachen, besonders in einer ruhi-

gen stillen Nacht, auf beträchtliche Entfernungen hörbar ist *). Abgesehen davon, daß das Herbeyschaffen künstlicher Hülfsmittel, wenn dieses nothwendig werden sollte, unter allen Bedingungen, Aufsehen erregt, folglich nicht für Handlungen paßt, die unbemerkt vollbracht werden sollen.

Fünfte Abtheilung.

Waldungen.

Mit dem Zwecke dieser Schrift vertraut, wird der Leser nicht erwarten, die Betrachtungen über diese, allerdings wichtige Terrain-Form in einer forstmännischen Sprache bearbeitet zu finden. Nur was dem Taktiker bedeutsam ist, kann dem Umfange dieser Blätter angehören, und dieses beschränkt sich hier, wie bey andern Terrain-Theilen, auf die deckende oder bedeckende, hindernde oder fördernde Eigenschaft, die sich, bezüglich auf die Momente der Taktik, aus den ursprünglichen oder zufälligen Beschaffenheiten der zu betrachtenden Terrain-Form ableitet.

Nach dieser Voraussetzung kann zwar eine, den forstmännischen Rücksichten sich annähernde Ausscheidung der Holzarten, des Holzalters, u. s. w., nicht umgangen werden, da sich in dieser eine wesentlich verschie-

*) Brücken, deren Bedeckungen mit Sand bedeckt sind, geben zwar weniger Gelegenheit, daß man durch den Schall der Fußtritte verrathen werde; allein besser bleibt es doch immer, auch diese zu vermeiden, wenn die Umstände es erlauben.

dene Beziehung zu den taktischen Functionen begründet; allein der Zweck des Vortrages verstattet es nicht, in das Detail der Sache einzugehen, und macht es sogar nothwendig, hier und da von der technischen Sprache abweichend, solche Benennungen zu wählen, die den Wahrnehmungen der Sinne, oder dem gemeinen Sprachgebrauche näher liegen, um ein deutliches — für Alle erkennbares Bild zu zeichnen, und dadurch das Aufsuchen des Gegebenen in der Natur zu erleichtern.

Wald.

Ist die allgemeine Benennung einer mit nahe beysammen stehenden Bäumen (gleichviel von welchem Alter) bewachsenen Erdfläche. Da indessen die vielseitigen Modificationen, unter denen waldbedeckte Flächen, bezüglich auf Ausdehnung, Alter und Beschaffenheit, denkbar werden, eine schärfer begränzte Ausscheidung nothwendig machen, so mag diese den Betrachtungen über die Beziehung zu den Momenten der Taktik voran gehen.

Die Benennung „Wald" bezeichnet neben der allgemeinen Bedeutung, mit einem geographischen Beynahmen gepaart, eigentlich eine waldige, gewöhnlich auch bergige Gegend von beträchtlicher Ausdehnung, die öfter viele Quadrat-Meilen bedeckt, als: der Schwarzwald, der Böhmerwald, der Thüringer-, der bayerische Wald, u. a. m. Da indessen die taktische Würdigung so ausgedehnter Belegenheiten jenseits der Gränze liegt,

welche der Verfasser dieser Schrift zu bestimmen für geeignet erachtet hat, so wird der Leser auch nicht erwarten, hierüber mehr als eine Worterklärung in dem Umfange dieses Werkes zu finden, dessen Bestimmung lediglich dahin gehet, den Einfluß einzelner Terrain-Theile auf die Momente der Taktik zu betrachten.

Unter jenen waldbedeckten Flächen, denen der Nahme Terrain-Theil, das ist: Theil einer zusammen gesetzten Belegenheit größerer Ausdehnung, — einer Gegend, zukommen kann, unterscheiden sich vorzugsweise folgende:

a) Waldung, Heide, Forst, nach der oberdeutschen Volkssprache auch Holz genannt, bezeichnet eine waldbedeckte Erdfläche von beträchtlichem Umfange, die zusammen hängend, ganz, oder bis auf einzelne, im Vergleich zum Ganzen unbedeutende Flecken, diesen Charakter trägt.

b) Köpfe, Bögen, u. s. w., sind einzelne Theile einer Waldung, oder Waldtheile, die zu weidmännischen oder forstmännischen Zwecken, nach angenommenen Gränzen, als: Wege, Graben, Schluchten, u. s. w., oder nach Holzgattungen, oder dem Holzalter ausgeschieden werden, und nicht selten bestimmte Local-Benennungen haben. Unter dem Nahmen „Schlag" versteht man insbesondere solche Abtheilungen einer Waldung oder auch eines Waldtheiles, die sich durch das Holz-

alter unterscheiden, manchmahl auch jene Abtheilungen, die der Forstmann für die jahrweise Abholzung markiret, wenn auch keine in's Auge fallende Gränze sie von dem anliegenden Waldboden trennet.

c) Feldkopf oder Busch, ist die Benennung kleiner Waldflecke, die ringsum mit Ackerland, Wiesen, u. s. w., umgeben sind, folglich in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit andern Waldtheilen stehen. Ist der Umfang eines solchen Fleckes nur sehr unbedeutend, so wird er passender mit dem, im gemeinen Leben zwar nicht üblichen Nahmen einer Baumgruppe bezeichnet, in so ferne er wenigstens größten Theils aus hochstämmigen, zu einer merkbaren Größe heran gewachsenen Bäumen bestehet. Gruppen von Holzpflanzen, die sich noch nicht zu Bäumen geformt haben, oder die ihrer Natur nach nur Sträuche bilden, erhalten die Benennung Buschwerk oder Gebüsch.

d) Auen nennet man gewöhnlich jene waldbedeckten Flächen, die entlang von Strömen und Flüssen, in Thälern und Niederungen auf dem Ufersaume sich hinziehen; dagegen

e) Gestrüpp, einen von krüpplichten Bäumchen und Sträuchen bedeckten Boden.

f) Rand, Saum, Trauf, ist eigentlich die Einfassung einer mit Wald oder Gesträuch bewachsenen

Fläche, — die durch die äußersten Holzpflanzen beschriebene Umfangslinie. An einigen Orten des südlichen Deutschlands wird unter der Benennung „Trauf" insbesondere, eine 10 bis 20 Fuß breite Waldbinde verstanden, welche den umliegenden Boden von der Wald-Markung scheidet.

Unter allen diesen Benennungen und Formen spricht sich

Beschränkung der Umsicht, und
Erschwerung der Bewegung

als der gemeinsame Charakter alles waldbedeckten Bodens aus, und in dieser Beziehung ist es eigentlich nur ein Mehr oder Minder, was durch Form, Ausdehnung, Verhältniß zur Umgegend, und durch die Gattung und das Alter des Holzes nach verschiedenen Abstufungen bedungen wird. Betrachtet man ferner, daß aller waldbedeckte Boden auch als deckend, bald gegen den Choc, bald gegen die Wirkung der Feuerwaffe, bald gegen beyde zugleich, durch directen Widerstand, oder auch indirect als bedeckender Terrain-Theil sich darstellet, und daß auch in dieser Hinsicht die Gattung und das Alter der Holzpflanzen wesentlich einwirket; so erscheint der Weg als gegeben, der zu einer gründlichen taktischen Würdigung jedes hierher gehörigen Terrain-Abschnittes führen wird. Das Wichtige für den Taktiker bleibt hier, wie überall, die Wirkung, mit welcher die Beschaffenheit eines Terrain-Theiles den Momenten

der Taktik gegenüber stehet. Der Leser findet daher das Holz auch nur in so ferne nach Gattung und Alter gesondert, als hierdurch ein verschiedenartiges Einwirken auf Stellung, Bewegung, und Gefecht wesentlich begründet wird, oder werden kann, und dieser Bedingung dürfte, nach des Verfassers Überzeugung, folgende Zusammenstellung mit den darauf gebauten Betrachtungen erschöpfend genügen, so einfach und zusammen gedrängt das Ganze sich auch immer darstellen mag. Wir sondern nähmlich alle denkbaren Waldgattungen und Formen, wie folgt:

Laubholz.	Nadelholz.
Reiner Eichenwald. Reiner Buchenwald. Gemischter Laubwald.	Reiner Fichten- oder Tannen-Wald. Reiner Kiefernwald.
Jede dieser Gattungen betrachtet als	
Hoch | Mittel | Klein	
Holz.	

Vorläufige erläuternde Bemerkungen:

a) Nur der reine Eichen- oder Buchenwald haben unter den Laubholzgattungen einen ausscheidenden Charakter; alle übrigen, nur selten in reinem Zustande erscheinend, und selbst unter dieser Bedingung angenommen, sind, der Wirkung nach,

dem gemischten Laubwald ähnlich, und bilden mit diesem für den Taktiker eine dritte Gattung, die ihren Charakter selbst dann nicht wesentlich verändert, wenn sie mit Nadelholz untermengt ist *).

b) Es gibt zwar außer Fichten, Tannen und Kiefern wohl auch noch andere Nadelholz-Gattungen, unter denen vorzugsweise die Lerche zu bemerken ist. Allein, da selbe nur einzelnen Gegenden angehören, oder mit andern Holzgattungen vermengt angetroffen werden, und nach ihrer Beschaffenheit und ihrer Einwirkung auf die Momente der Taktik, den oben aufgezählten Gattungen ziemlich nahe kommen, so erachtet der Verfasser ihre Aufzählung für entbehrlich, und eben so entbehrlich die Anführung gemischter Nadelwaldungen; da auch diese den Charakter jener Holzgattung tragen, die als vorherrschend angenommen werden darf.

c) Haben die Bäume eines Waldes ihre gewöhnliche Höhe und Stärke erreichet, oder sind derselben bereits sehr nahe gerücket, so nennet der Verfasser dieses ein Hochholz; Mittelholz hingegen, wenn die Höhe zwar schon bedeutend ist, die Stämme

---

*) Nur selten wird eine waldbedeckte Fläche gefunden werden, der die Benennung „rein" im engsten Sinne zukommen kann. Diese Benennung darf daher auch nicht so ganz buchstäblich, sondern lediglich dahin gedeutet werden, daß der Wald, in entschiedener Überzahl die bezeichnete Holzart tragend, dem reinen Zustande sehr nahe kommt, folglich auch den Charakter desselben vorherrschend entwickelt.

aber noch von geringer Stärke sind. Holzpflanzen, deren Höhe nicht über 10 bis 15 Fuß beträgt, oder solche, die ihrer Stärke und Structur nach, eher Reisern oder Sträuchen, als Bäumen zu vergleichen sind, heißen Nieder- oder Kleinholz. Zur ersteren Gattung werden in der Regel ganz oder beynahe erwachsene Bäume, zur letzteren hingegen Strauchgewächse und Schonungen zu zählen seyn, auf welchen die Holzpflanzen noch nicht zum vierten Theil ihres Wachsthumes sich erhoben haben.

Laubwaldungen.

Die reinen Eichen- und Buchenwälder ausgenommen, findet sich nur selten eine der so eben unter Buchstab c) aufgeführten Beschaffenheiten unvermengt mit andern, das Klein- oder Niederholz ausgenommen, welches als Schonung oder Gesträuch wohl öfter ohne alle Pflanzen höheren Alterswuchses angetroffen wird. Im Hoch- und Mittelholz füllet gewöhnlich eine Menge junger Bäumchen und anderes Strauchwerk die Räume zwischen den höheren Baumstämmen. Da nun selbst in Gegenden, wo ausschließlich nur Laubholz wachset, oder wo diese Holzclasse wenigstens vorherrschet, reine Eichen- und Buchenwälder nicht als etwas ganz Gewöhnliches anzunehmen sind, so ist man allerdings zu dem Schlusse berechtiget, daß im Allgemeinen das Hoch- und Mittelholz im Laubwalde weniger wegsam als beym Nadelholz angetroffen werden wird, und folglich, als

Kampfplatz betrachtet, um so mehr Schwierigkeiten darbiethet, als:

a) selbst das Gefecht in ausgedehnter Ordnung nicht selten große Hindernisse findet;

b) das Übersehen der Kämpfenden eine sehr störende Beschränkung erleidet; und

c) schon das einfache Durchziehen solcher Waldflecken, außer den gewöhnlichen Wegen, ohnehin nur für Fußvolk denkbar, bey einem nahe liegenden Anlaß zur Unordnung und Verwirrung, mit viel Beschwerniß verbunden ist.

Ganz geändert ist das Verhältniß in reinem Eichenwalde, als Hoch-, auch wohl als Mittelholz gedacht. Hier stehen die Bäume gewöhnlich so weit auseinander, und der Boden ist vielfältig so frey von Gesträuchen, daß man selten Schwierigkeit findet, das Fußvolk in geschlossenen Linien aufstellen und fechten zu lassen, in gewöhnlicher Colonnen-Form, und manchmahl selbst in Linie zu bewegen, ohne erst abtheilungsweise in Rotten ausbrechen zu müssen, und selbst mit Geschütz und Reiterey, wenigstens, durchzuziehen. Auch die Umsicht erleidet hier eine weit geringere Beschränkung, vorzugsweise im eigentlichen Hochholze.

Die dicken, festen Eichenstämme geben zwar eine treffliche Deckung gegen das feindliche Feuer; allein demungeachtet ist der reine Eichenwald dem Tirailleur-Gefechte nur bedingungsweise günstig, das ist: nur

dann, wenn die Bäume ziemlich dicht stehen, und die Zwischenräume nicht ganz offener Art sind; Bedingungen, die man öfter im Mittel- als Hoch-Holze gegeben finden wird. In Ermangelung dieser Bedingungen würde eine Bländer-Kette immer Gefahr laufen, durch den Stoß geschlossener Abtheilungen gesprengt zu werden, und selbst eine entschlossene Reiterey keine unbesiegbare Hindernisse finden, mit Erfolg in selbe einzubrechen *).

Die Geschützwirkung in der Tiefe eines Eichenwaldes ist, wenn gleich die Bäume weniger dicht stehen, als bey andern Holzgattungen, demungeachtet von keinem sehr erheblichen Gehalte; indem die starken Baumstämme selbe nicht nur an und für sich beschränken, sondern auch die Möglichkeit verschließen, in eine verhältnißmäßige Entfernung zu wirken, folglich einen sehr wesentlichen Vortheil dieser Waffe aufheben **).

---

*) Wenn Bländer sehr dicke Bäume zu ihrer Deckung benützen sollen, so stellen sich dieselben am Besten zu drey bis sechs in eine Linie dicht hinter einander. Hinter Bäume, die kaum die Breite eines Mannes, oder diese nicht genügend bedecken, sollte eigentlich nie mehr als Ein, höchstens ein Paar Bländer geduldet werden, weil sich die Leute sonst angewöhnen, ohne erheblichen Vortheil hinter einander zu kriechen, und das Freye zu vermeiden.

**) Gegen Eichenwaldungen, wie gegen alles Hochholz, ist das Feuern nach den Baumkronen, insbesondere aus Haubitzen, gewöhnlich wirksamer, als jede andere Richtung; da das Gepraffel das Gemüth des Soldaten, vorzugsweise des noch wenig Versuchten, ergreift, und die abgeschlagenen Äste mehr Schaden und Verwirrung anrichten, als die wenigen Kugeln, die zwischen den Stämmen einen Weg finden.

Die Eiche, vorzugsweise eine Art derselben, liebt einen mäßig feuchten Boden. Man findet daher auch reine Eichenwälder, in so ferne sie ein Geschenk der Natur sind, sehr oft in der Nähe großer Ströme und Flüsse, in fruchtbaren Gefilden; den Boden selten sumpfig, aber nicht selten von sumpfigen Graben und Bächen, Strom- oder Fluß-Armen durchschnitten; ein Umstand, der dem Durchziehen solcher Wälder, dem Aufstellen und Schlagen in selben, bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legen kann, und der also für den Fall, daß ein Eichenwald in taktischer Hinsicht untersuchet werden soll, die größte Aufmerksamkeit verdienet.

Weniger selten als reine Eichenwälder, ist der reine Buchenwald. Die Bäume stehen in diesem zwar gewöhnlich um vieles dichter, — allein in Waldtheilen, in welchen der Holzwuchs seinem Maximum sehr nahe gerückt ist, doch meistens licht genug, um, wenn es nothwendig wird, mit Fußvolk nach allen Richtungen, ohne erhebliche Schwierigkeiten, durchzukommen. Die gewöhnliche Form für das Durchziehen waldbedeckter Flächen in geschlossener Ordnung, bey welchen die Abtheilungen (Züge, u. s. w.) im Rottenmarsche aus der Linie hervorgehen, wird im Hochholze, und selbst im Mittelholze, immer ausführbar bleiben.

Da die Buche in der Regel nur an Abhängen, oder wenn sie sehr dicht stehet, einen Schaft von bedeutender Länge treibet, in der Ebene hingegen, und

im lichten Zustande, gewöhnlich eine weit herab reichende Krone trägt, so eignet sich der reine Buchenwald nur höchst selten für die Bewegung der Reiterey, wenn auch die Zwischenräume der Stämme geräumig genug seyn sollten. Dagegen bleibt das Blänkergefecht des Fußvolkes in der Regel anwendbar, vorzugsweise im Hochholze, da die Stämme decken, ohne die Umsicht auf eine Art zu verschließen, wie dieses bey andern, mit vielem Jung- und Strauchholz durchwachsenen Laubwaldungen der Fall ist. Hinsichtlich der Geschützwirkung bestehet ungefähr dasselbe Verhältniß, wie bey Eichenwaldungen; nur ist selbe, wegen den dichter stehenden Stämmen, und den weit abwärts reichenden Kronen, in so ferne Letzteres besteht, noch mehr beschränkt.

Die meisten übrigen Laubwaldungen sind gemischter Art, oder stehen, ihrer Gestaltung wegen, mit dem gemischten Laubwalde, ungefähr in derselben Beziehung zu den Hauptmomenten der Taktik und deren Functionen, und auf diese ist recht eigentlich anwendbar, was weiter oben über Laubwaldungen im Allgemeinen, unter Buchstab a), b) und c) bemerkt worden ist. In ausgedehnter Ordnung, läßt sich zwar größten Theils nach allen, wenigstens nach mehreren Richtungen, durchkommen, auch wohl fechten; allein, wie bereits erinnert worden ist, selten ohne Beschwerniß, und meistens mit einer auf wenige Schritte beschränkten Umsicht; folglich in steter Gefahr, daß wichtige Momente unbe-

merkt und unbenützt vorüber, — Zusammenhang, Ordnung und Einheit aber verloren gehen; Dinge, die immer wichtig bleiben, sie mögen auf Stellung, Bewegung oder Gefecht bezogen werden. Das Mittel-, — vorzugsweise aber das Nieder- oder Klein-Holz, ist manchmahl so verwachsen, daß kaum ein einzelner Mensch sich durchzuarbeiten vermag. Solche dicht verwachsene Stellen nennet der Jäger eine Räuhe. Sie geben eine treffliche Deckung gegen den Choc jeder Waffe. Im Allgemeinen decket der gemischte Laubwald gegen den Choc der Reiterey mehr, als die beyden vorbenannten Gattungen; indem außer den Straßen und Wegen, nur sparsam auf andere Communicationen gerechnet werden darf, auf welchen Reiterey auch nur durchzuführen wäre; vorausgesetzt, daß der Wald gehörig bewirthschaftet ist, folglich nicht durch öde, oder schlecht bewachsene Stellen durchschnitten wird, es müßten denn nur ganz junge Schonungen, aufgeraumte frische Schläge, oder zwischen inne liegende Waldwiesen, u. dergl., hierzu Gelegenheit geben. Was die Deckung gegen das feindliche Feuer betrifft, so stehet der gemischte Laubwald ebenfalls nicht über die beyden vorhergehenden Gattungen, in so ferne der Umstand nicht in Rechnung gebracht wird, daß das Bedecken auch eine Art von Deckung, wenigstens eine geminderte Feuerwirkung, begründet; denn in dem Hochholze, als demjenigen, welches in dieser Hinsicht eine besondere

Beachtung verdienet, stehen die eigentlich deckenden Stämme auch nicht dichter beysammen, und das dazwischen stehende Mittel- und Klein-Holz vermag nur gegen eine berechnete Richtung, nicht aber gegen die Wirkung der Kugeln zu sichern, sobald vom groben Geschütze die Rede ist. Nur gegen das Flintenfeuer, allenfalls gegen die Kartätschen, wird auch das Mittelholz eine direct wirksame Deckung gewähren.

Es wird sich wohl selten ergeben, daß irgend eine Waldgattung in reinem Zustande einen ganzen Forst bildet, wohl aber, daß mehr oder minder beträchtliche Forsttheile in diesem Zustande angetroffen werden. Unter dieser Beschränkung hätte man den reinen Waldgattungen wohl auch den reinen Birkenwald anreihen können, da dieser, vorzugsweise in kleineren Abschnitten, gewiß nicht zu den seltenen Erscheinungen gehöret, besonders in sandigen, oder solchen Gegenden, die ein unfruchtbarer, magerer Heideboden bedecket. Allein, da man die Birke nur selten zu einem dicken Stamm heran wachsen läßt, der Birkenwald also meist nur als hohes Mittelholz erscheinet, so würde dieses eben zu keinen interessanten Betrachtungen Gelegenheit gegeben haben. Die Bemerkung darf indessen doch nicht übergangen werden, daß der Birkenwald im Allgemeinen immer weniger unwegsam gefunden werden wird, als der gemischte Laubwald; indem die jungen Reiser, unter günstigen Local-Verhältnissen, schon sehr frühe in die

Höhe schießen, und unter allen Bedingungen sehr dünne beugsame Äste haben, daß ferner beym Annähern zum Mittelholz, der dünnen schlanken Schäfte wegen, auch die Umsicht weniger Beschränkung erleiden wird, als bey gemischten Laubholz-Gattungen, und endlich daß der reine Birkenwald, insbesondere bey einem schönen Holzwuchs, meist einen trockenen Boden voraussetzen läßt.

Nadel-Waldungen.

Unter dieser Rubrike werden in unsern Gegenden vorzugsweise zwey verschiedene Holzgattungen bemerkbar, die um so mehr die Aufmerksamkeit ansprechen, da sie vielfältig in reinem Zustande bedeutende Flächen bedecken; nähmlich

a) Tannen und Fichten.

b) Kiefern oder Fähren.

Jede dieser Holzgattungen hat ihre Eigenthümlichkeiten, wenn man sie in ihrer näheren Beziehung zu den Momenten der Taktik betrachtet, und nimmt daher auch eine gesonderte Würdigung in Anspruch. Nur bleibt beyden der gemeinschaftliche Charakter, daß sie als kleines und schwaches Mittelholz nicht selten unwegsamer, als jede andere Gattung sind, und in Beschränkung der Umsicht keiner andern nachstehen; ferner daß sie, eine trockene hohe Lage liebend, in der Regel einen festen Grund voraussetzen lassen.

Bey Tannen und Fichten verdienet vorzugsweise

ein Wechsel der Form bemerkt zu werden, der zwar bey allen Holzarten sich ergibt, die sich aus Sträuchen zu Bäumen entwickeln, der aber hier um so mehr Beachtung verdienet, da er nicht nur die Form des Baumes, sondern auch durch diese die taktische Beziehung des damit bedeckten Waldbodens, beynahe wie + und — verändert.

Vom Strauch bis zum schwachen Mittelholz, bilden Tannen und Fichten, in der Regel, vom Boden bis zur Spitze beastet, einen pyramidenförmigen Busch; der damit bewachsene Waldboden gehöret gewöhnlich zu den unwegsamsten, bedecktesten, sobald die Holzpflanze einmahl die Höhe eines Mannes überwachsen hat, und ist oft zu einer so genannten Raue (Dickicht) gestaltet, die, ohne Beil, keines Menschen Kraft zu durchdringen vermag. Der taktische Gehalt dieser Form bedarf keiner Erläuterung, da über ähnliche Verhältnisse bey andern Holzgattungen bereits das Geeignete in Anregung gebracht worden ist. Nur der Umstand möchte noch eine Erwähnung verdienen, daß die aufwärts stehenden, mit stechenden Nadeln besetzten Äste und Zweige das Durchdringen also gestalteter Waldtheile wirklich um ein Merkliches beschwerlicher machen.

Als starkes Mittel- und als Hoch-Holz ist die Form beynahe das Umgekehrte von dem, was so eben ausgesprochen worden ist; die Schäfte sind bis zu einer verhältnißmäßig bedeutenden Höhe unbeastet, oder nur

mit abgedorrten nadellosen Äſten ſparſam beſetzt *). Der Wald wird alſo, wenn die Bäume auch ſehr dicht ſtehen, um Vieles wegſamer, wenigſtens für Fußvolk meiſtens unbedingt paſſirbar, und die Umſicht oft auf einige hundert Schritte erweitert. In dieſem Zuſtande heißt ein ſolcher Waldtheil „Stangenholz," und iſt recht eigentlich für das Blänkergefecht des Fußvolkes gemacht, vorzugsweiſe als Hochholz; denn

1) decken die ziemlich ſtarken Stämme gegen die Wirkung des feindlichen Feuers, wenigſtens in Beziehung auf das kleine Gewehr;

2) findet die Bewegung auf dem von jungen Holzpflanzen freyen Boden keine erheblichen Hinderniſſe;

3) erleichtert eine freye Umſicht die Leitung jeder taktiſchen Function, folglich auch die eines Gefechtes;

4) beſeitigen die dicht beyſammen ſtehenden Stämme jede Beſorgniß einer möglichen Einwirkung der feindlichen Reiterey.

Zwar beſchränket ſich die Eigenſchaft Ziffer 1), ſo ferne vom Mittelholze die Rede iſt, beynahe ausſchließlich auf eine nicht ſehr erhebliche Deckung gegen das Flintenfeuer, und den Gebrauch der kleineren Kar-

*) Nur frey ſtehende Bäume behalten manchmahl ihre, meiſt abwärts geſenkten Äſte bis zu einer geringen Höhe von der Erde, und bilden dadurch eine Ausnahme von der Regel.

tätschen, wenn man nicht die Wirkung in die Tiefe eines Waldes vor Augen hat. Allein die übrigen vortheilhaften Beziehungen machen demungeachtet auch diese Holzform für das Blänkergefecht vorzugsweise brauchbar.

Der reine Kiefernwald ist gewöhnlich lichter als der Tannen- oder Fichten-Wald von demselben Alter und Zustande, und selbst als Buschholz nie so ganz unwegsam. Im eigentlichen Hochholze haben die Stämme, verhältnißmäßig, oft ziemlich bedeutende Abstände, und da, wo die Bewirthschaftung der Wälder nicht vernachlässiget ist, meistens auch einen reinen, oder nur sparsam bewachsenen Boden. Unter diesen Formen gedacht, nähern sie sich in Beziehung auf das Verhältniß zu den Momenten der Taktik einiger Maßen dem, was weiter oben hinsichtlich der reinen Eichen- und Buchen-Waldungen gesagt worden ist. Im Allgemeinen aber sind sie dem Taktiker mit reinen Fichten- und Tannen-Waldungen ungefähr gleichbedeutend *).

Weitere allgemeine Betrachtungen.

A) Der allgemeine Charakter eines waldbedeckten Bodens spricht sich, wie wir bereits wissen, durch

Beschränkung der Umsicht, und

Erschwerung der Bewegung

*) Ausnahmsweise findet man Kiefernwaldungen, wo die hohen Stärnme, wenigstens theilweise, so licht stehen, daß ihre Beziehung zu den Functionen der Taktik wenig hinter dem reinen Eichenwalde zurück bleibet.

aus. Diese Eigenschaften machen den Wald im Allgemeinen

a) vortheilhaft für die Defensive. Denn die Schwierigkeit, welche die erschwerte Bewegung, unter gegebenen Bedingungen, allenfalls entgegen stellet, vermag der, der vertheidigungsweise zu Werke gehet, meistens zu beseitigen, und nach Umständen selbst zu seinem Vortheile zu benützen. Dieses gilt auch dann noch, wenn einen Waldtheil nur Nieder = oder Klein=Holz bedecket, in so ferne die Holzpflanzen die Länge eines Mannes überwachsen haben; denn, wenn auch unter dieser Voraussetzung keine Art von Deckung, nicht einmahl gegen das Flintenfeuer, zu erwarten ist, so bleibet doch der Vortheil der Bedeckung, welche dem Feinde ein sicheres Zielfeld entzieht, und seinem spähenden Auge die getroffenen oder zu treffenden Anordnungen, wenigstens zum Theile, verborgen hält.

b) Erschwerend für die Offensive; und zwar:

1) Wegen verminderter Wirkung der einleitenden Feuerwaffe, und dem meist entgegen gesetzten Verhältniß in Beziehung auf den Angreifenden, in so ferne dieser auf einem offenen Terrain = Abschnitt vorausgesetzt wird.

2) Wegen Beschränkung des Chocs auf den Gebrauch des Fußvolkes; wenigstens in der Regel.

3) Wegen erschwerter Bewegung auf dem bedeckten Boden, und dem Umstande, daß es dem Angegriffenen leicht wird, diese Schwierigkeiten, in Beziehung auf seine Bewegungen, im Voraus zu beseitigen, bezüglich auf den Gegner aber noch durch Verhaue, u. dergl., zu vermehren.

c) Geeignet zu allen Unternehmungen, die ein Verborgenbleiben als Mittel bedingen, oder aber als Zweck bezeichnen.

Das ist: es wiederholen sich auf dem waldbedeckten Boden theilweise jene Beziehungen, die wir in dieses Abschnittes I. und II. Abtheilung bey den bedeckten Ebenen und Höhen kennen gelernet haben.

B) Eine Deckung gegen die Wirkung der Feuerwaffen läßt sich in bedeutendem Maße erst vom Mittelholze angefangen erwarten, und zwar an dieser Gränze nur in Beziehung auf die Wirkung des kleinen Gewehres, da die noch geringe Stärke der Stämme der Kraft des schweren Geschützes nicht zu widerstehen vermag. Nur bey der Annäherung zum Hochholze ändert sich dieses Verhältniß bey jenen Holzarten, deren Schäfte eine beträchtliche Stärke erreichen. Bringt man in dieser Hinsicht auch noch die Structur der Baumkronen in Rechnung, so ergeben sich für den Gebrauch des Geschützes gegen einen Wald ungefähr folgende Re-

geln, denen jedoch, bey der möglichen Verschiedenheit der Umstände, eine unbedingte Anwendbarkeit nicht zugesprochen werden darf:

a) Gegen Hochholz jeder Art wissen wir bereits, daß das Feuer gegen die Kronen, gewöhnlich einer andern Richtung vorzuziehen ist. Die Wirkung, die von einem solchen Feuer zu erwarten ist, wird vorzugsweise dann von Bedeutung werden, wenn die Hauptäste der Krone bedeutende Massen bilden, wie dieses bey Eichen, Linden, und einigen andern Laubholzgattungen der Fall ist; oder bey den spindelartig gestalteten Kronen der Tannen und Fichten, bey welchen die Kraft der Kugel ganze Baumwipfel herab zu stürzen vermag.

b) Um nach einer mit Mittelholz bedeckten Waldfläche zu wirken, wäre es weniger zweckgemäß, das Feuer nach den Kronen zu richten, vorausgesetzt, daß der Zustand des Holzes noch nicht bedeutend dem Hochholze angenähert ist; indem die schwachen Stämme der Geschützwirkung nicht auf eine Art widerstehen, die eine Abweichung von der gewöhnlichen Richtung als vorzugsweise vortheilhaft bezeichnen könnte; indem diese eine doppelte Wirkung erwarten läßt: einmahl direct auf die Mannschaft, indirect aber durch das Umfallen zerschmetterter Baumstämme. Der letztere Effect wird zwar in der Realität eben keine große Re-

sultate liefern; allein er wird nicht weniger, als das Herabstürzen der Äste und Baumwipfel im Hochholze, auf das Gemüth des Soldaten wirken, — Unordnung veranlassen, und auf diese Weise vielleicht größere Vortheile gewähren, als ein dem Gegner zugefügter, nicht unbeträchtlicher Menschenverlust.

Daß übrigens die größeren Kaliber gegen Waldungen überhaupt zu der Erwartung eines gesteigerten Effectes berechtigen, möchte wohl keiner näheren Nachweisung bedürfen.

C) Wenn dem waldbedeckten Boden, wegen seiner erschwerenden Einwirkung auf Truppenbewegung, im Allgemeinen eine deckende Eigenschaft gegen den Choc, insbesondere gegen jenen der Reiterey, zugeschrieben werden darf, so gilt dieses doch nur von solchen Stellen, die wirklich mit Wald bewachsen sind; findet aber keine Anwendung auf die durchziehenden Platten (öde oder schlecht bewachsene Stellen), Wege, Richtscheiden (Geramten), und dergl.; wie dieses in den früheren Betrachtungen schon einmahl erinnert worden ist. Soll daher eine Waldstrecke als Deckung dieser Art benützet werden, so folgert die Lehre von selbst, daß es nothwendig sey, von dem Vorhandenseyn, dem Zustande, und der Richtung solcher Stellen Kunde zu nehmen, um sich gegen die Nachtheile zu verwah-

ren, die aus einer Vernachläſſigung derſelben hervorgehen könnten.

D) Die deckende oder bedeckende Eigenſchaft einer Waldfläche wird nach auswärts durch die Randlinie bezeichnet, während ſie nach innen, mit Rückſicht auf die Beſchaffenheit, Gattung und Art des Holzes, als ſtetig fortwirkend angenommen werden darf. Dieſe Anſicht, deren Richtigkeit keinen Einwurf zuläßt, führt zu dem Schluſſe, daß nur die Stellung an der Liſiere ein defenſives Übergewicht geben könne; daß jede andere Linie, ſie ſey die Frucht einer freyen Wahl, oder eine Folge abgedrungener Nothwendigkeit, Vortheil und Nachtheil zwiſchen zwey kämpfenden Parteyen ungefähr gleichheitlich vertheile; und daß es daher des Angreifenden erſtes Beſtreben ſeyn müſſe, dieſe kritiſche Linie ſo ſchnell als möglich zu überſchreiten, — für den Angegriffenen aber, wenn er ſie verloren haben ſollte, ſelbe wieder zu erobern.

Denkt man ſich den angränzenden Terrain-Abſchnitt, im Vergleich zu dem waldbedeckten Boden, von offener Art, daher die Feuerwirkung aus dem Walde von bedeutender, gegen ſelben aber von geringer Wirkung, ſo bezeichnet ſich für den Angriff der Sturm einer debandirten Linie, geſtützet auf eine in geſchloſſener Ordnung folgende Reſerve, als vortheilhaft. Die ſtürmende Linie, ſobald ſie durch das Feuer aus dem

Walde mit entschiedenem Erfolge erreichet wird, stürzt sich im vollen Laufe auf den Waldrand; die Reserve folgt auf Flintenschußweite. Durch diese Kampfart um die Erreichung des Zweckes ringend, wird der Angriff weniger Menschen kosten, als wenn derselbe in einer Form geführt werden wollte, der, den gegenseitigen Verhältnissen des Kampfplatzes zuwider, den Angreifenden einem dauernden, wirksamen Feuer aus dem deckenden und bedeckenden Terrain-Abschnitte bloßstellen würde. Die Überlegenheit des Bodens in möglichst kurzer Zeit dem Gegner zu entwinden, bleibet, unter Verhältnissen dieser Art, eine nicht zu umgehende Forderung. Daß man übrigens bey einem solchen Angriffe die Überzeugung haben müsse, die stürmende Blänkerlinie könne nicht durch eine, allenfalls verborgene, feindliche Reitermasse, in dem Augenblicke des Sturmes, und ehe sie die Lisiere des Waldes erreichet, unvermuthet angefallen, und vor der Fronte ihrer Reserve beynahe ungestraft vernichtet werden, bleibet immer eine Bedingung ohne Widerspruch, deren Erfüllung indessen in der nothwendig vorauszusetzenden Bekanntschaft mit den Kräften des Gegners, und deren Vertheilung auf dem Kampfplatze, mit dem Geiste, der seine Unternehmungen bezeichnet, und in zweckmäßiger Verwendung der eigenen Reiterey, eine entsprechende Erledigung finden kann.

E) Die Stellung an der Lisiere eines Waldes ist durch die Linie bedungen, die von selber beschrieben wird, wenn die Vortheile der Deckung und Bedeckung, und der freyen Wirkung in die Umgegend, festgehalten werden wollen; das ist: die Stellung muß der Figur der Waldgränze folgen, oder, wie man zu sagen pfleget, die Figur des Waldes coroniren *).

Die Schwierigkeit, geschlossene Linien und Massen auf dem bedeckten Raume eines Waldes zu bewegen, und der Vortheil, aus der Benützung der deckenden Eigenschaft eines solchen Terrain-Theiles hervorgehend, sowohl hinsichtlich der Feuerwirkung, als des Reiter-Choc, entscheidet für die Aufstellung in ausgedehnter Ordnung, welche noch über dieses dadurch sich als angezeigt bezeichnet, daß die ausgedehnte Ordnung die Fronte bedeutend verlängert, folglich die Gefahr der Überflügelung entfernet, die Möglichkeit, den angreifenden Gegner zu überflügeln, aber näher leget. Da indessen die so eben unter D) aufgeführte Angriffsform zu dem Postulate führet, mit der Stellung an

---

*) Daß dieses Coroniren nicht in ein ängstliches Einfassen des äußersten Umfanges ausarten dürfe, bedarf kaum einer Erinnerung. Eine Trupp steht an der Lisiere, so lange sie obige Vortheile behält, und keinen Boden vor der Fronte läßt, der dieselben Vortheile, im Ganzen oder theilweise, auch dem Gegner zur Benützung Preis gibt.

der Gränze eines Waldes auch die Fähigkeit zu vereinen, dem Stosse des Fußvolkes mit zureichender Kraft widerstehen zu können, dieses aber auch durch die ausgedehnte Ordnung nicht immer genügend zu erreichen seyn dürfte, so möchten folgende Regeln beym Coroniren eines Waldrandes allerdings einige Würdigung verdienen, und daher hier an ihrem Platze stehen.

a) Gegen einen Feind, dessen Art zu kämpfen bereits auf dem Wege der Erfahrung die Überzeugung geliefert hat, daß er eben kein Freund von rasch entscheidenden Schlägen ist, von dem also vorausgesetzt werden darf, daß ein kräftiger Sturm in ausgedehnter Ordnung weder in dem Geiste des Führers, noch in jenem seiner Kämpfer, liege, wird man, nicht ohne Vortheil, der ausgedehnten Linie große Zwischenräume geben, um unter allen Bedingungen weniger von seinem Feuer zu leiden, und sich das Übergewicht einer langen Frontlinie zu erhalten.

b) Dieselben Rücksichten wird man zu nehmen Ursache haben, wenn

1) der Boden vor der Fronte so beschaffen ist, daß ein rasches Aufdringen des Gegners, folglich auch ein kräftiger Stoß, in ausgedehnter Ordnung nicht erwartet werden darf; z. B. bey einem sehr sumpfigen Boden, u. dgl.

2) Wenn Mangel an Reiterey auf Seite des Gegners, oder die Unthunlichkeit, selbe in Thätigkeit zu setzen, — und das entgegen gesetzte Verhältniß auf unserer Seite, jeden Versuch zum Handgefechte mit dem Fußvolk, auf Seite des Angreifers als ein unausführbares Wagestück bezeichnen würden.

c) Bey einer moralischen Beschaffenheit der feindlichen Streitkräfte, die dem, was unter a) gesagt worden ist, diameteral entgegen stehet, und unter Belegenheits = Verhältnissen, die einen raschen Stoß des Fußvolkes zulassen, und endlich unter der Voraussetzung, daß die bey b) 2) angeführten Bedingungen entweder gar nicht, oder umgekehrt bestehen, ist es nicht rathsam, der den Rand des Waldes coronirenden Linie große Zwischenräume zu geben; weil ihr, bey Vernachlässigung dieser Regel, die Kraft mangeln könnte, den heran stürmenden feindlichen Blänkern, in dem Augenblicke des Eindringens, einen zureichend wirksamen Widerstand entgegen zu setzen. In diesen Fällen ist es besser, wenigstens räthlicher, die Leute näher beysammen zu halten, und um dieses zu bewirken, die Frontlänge nicht über die Gränzen des Nothwendigen zu erweitern *).

*) Unter Verhältnissen, die der Nothwendigkeit, die Streitkräfte zusammen zu halten, noch die Forderung anreihen, der Fronte

F) Ganz junge Schläge, die noch gar nicht bewachsen sind, oder auf welchen die Holzpflanzen noch eine so geringe Höhe haben, daß sie die Umsicht nicht beschränken, läßt man mit Vortheil vor der Fronte liegen, da sie den Feind, der ihre Lisiere überschreitet, weder decken, noch bedecken, dagegen der vielen Stöcke und Wurzeln, auch der jungen Pflanzen wegen, sein weiteres Vorrücken dennoch erschweren, wenigstens auf eine weniger rasche Bewegung reduciren. Reiterey und Geschütz wird derley Stellen in geregelter Ordnung, oder gar nicht, oder doch nur langsam und mit großer Beschwerniß, zu überschreiten vermögen, vorzugsweise, wenn das abgetriebene Holz ziemlich dicht stände, oder im Nadelholze, wenn die jungen Pflanzen schon die Höhe von 3 bis 4 Fuß erreicht haben, und, wie dieses meist der Fall ist, nahe beysammen stehen.

G) Was bisher von einer Stellung im Walde gesagt

---

eine größere Ausdehnung zu geben, als ihr in geschlossener Linie zukommen kann, läßt sich Beyden einiger Maßen genügen, wenn man sich in mehrere Trupps (Pelotons) vertheilt, und diese mit verhältnißmäßigen Abständen aufstellet. Diese Zwischenräume werden weniger gefährlich, da der Wald sie bedecket, und die einzelnen Blänkerpaare, die der feindliche Sturm zufallsweise dahin führt, auf keine Art einen Ausschlag geben. So lange das Feuer von beyden Seiten wirket, läßt man diese Zwischenräume durch einzelne Schützen maskiren, damit der Mangel an Feuer einem aufmerksamen Gegner ihr Vorhandenseyn nicht verrathe.

worden ist, beziehet sich größten Theils nur auf die Stellung zum Gefechte. Postenlager mögen, der Bequemlichkeit wegen, immer etwas tiefer in dem Walde genommen werden; allein deren Sicherungskette muß unbedingt den Blick in's Freye behalten; auch die Schlachtlinie bleibt durch die Lisiere bezeichnet: dieß ist Grundsatz, und gilt als Regel, gleichbedeutend für Heerlager, wie für kleine Postenstellungen. Wollte man, diesem Grundsatze entgegen, sich in der Tiefe eines Waldes aufstellen, so würde man sich unausbleiblich folgenden, sehr erheblichen Nachtheilen Preis geben:

a) Die Sicherungskette ohne zureichendes Sehefeld könnte ihre Bestimmung nicht so erfüllen, wie sie seyn sollte; denn,

1) vermöchte sie weder die Stellung, noch die Bewegung des Feindes zu beobachten, folglich auch dessen Anrücken nicht frühe genug zu entdecken, sie müßte denn durch unaufhörliches Patrouilliren, also durch eine die Kräfte der Mannschaft erschöpfende Maßregel, den Mangel an Umsicht zu ersetzen suchen;

2) würde die durchaus bedeckte Umgebung, jede verborgene Unternehmung des Gegners, als: Überfälle, Umgehungen, u. s. w. begünstigend, nicht nur die Sicherheit der Kette, sondern auch jene der Hauptstellung, gefährden,

3) die Preis gegebene Lisiere ein gleiches Kampfverhältniß zu dem Gegner begründen, folglich die Möglichkeit aufheben, mit einiger Überlegenheit gegen selben zu streiten.

b) Der Gebrauch des Geschützes wäre, schon auf geringe Entfernung, von beschränktem Erfolge, der große Vortheil aber, mit selbem als einleitender Waffe in die Ferne zu wirken, ganz, oder doch größten Theiles, aufgegeben.

c) Die vorhandene Reiterey würde eine sehr lästige Zugabe werden, da ihr Gebrauch in der Regel keine Anwendung finden könnte. Bezüglich auf Truppenbewegung, Waffenwirkung, und Überblick des Kampfplatzes in ein ganz gleiches Verhältniß zu dem Angreifenden gestellt, würde die Vertheidigung im Allgemeinen schwieriger, da das nachtheilige Postulat der Defensive, die Absichten des Gegners errathen zu müssen, hier um so schwerer zu befriedigen seyn würde.

d) Offensiven Bewegungen, bezogen auf den offenen Kampf, würde der für rasche Truppenbewegungen ungünstige Boden mannigfache Schwierigkeiten entgegen stellen; sie würden daher, wenn auch kein anderer Umstand störend entgegen wirken sollte, wenigstens an Kraft und Nachdruck verlieren. Selbst die Retrograde aus einer solchen Stellung wäre ungünstig eingeleitet; denn, wenn

gleich kein kräftiger Stoß des verfolgenden Gegners erfolgen könnte, so bliebe doch der Weg beschwerlich, die Bewegung langsam und unsicher, die Erhaltung der Ordnung aber im hohen Grade kritisch.

H) Für Marsch- und Standlager bleibt der Wald, vorzugsweise in der wärmeren Jahreszeit, ein treffliches Naturgeschenk, da derselbe, gehörig benützt, gegen die Sonnenhitze, den oft noch lästigeren Staub, und bey rauher Witterung gegen Wind und Wetter, verwahret. Indessen können auch diese Art von Lager, vorzugsweise Erstere, in Ermangelung durchziehender brauchbarer Wege, nicht wohl beträchtlich weit von der Lisiere entfernet werden, weil sonst der Ein- und Ausmarsch erschwert, folglich eines der wesentlichsten Gebrechen bey jeder Truppenlagerung begründet werden würde.

I) Wie alle Terrain-Theile, so beziehet sich auch der waldbedeckte Boden nicht nur auf taktische Functionen, in so ferne selbe durch die Randlinie begränzet werden, sondern auch auf solche, die in der Nähe derselben Statt finden sollen. Bey den bedeckten Ebenen und Höhen sind bereits mehrere dieser Beziehungen, theils angedeutet, theils genügend erörtert worden. Als Ergänzung dessen, was dort gesagt werden konnte, folgen hier noch einige Bemerkungen, die sich aus dem bedeckenden, zum

Theil auch aus dem deckenden Charakter des Waldes entwickeln, und zwar:

a) Auf die Weite eines wirksamen Kanonenschusses, noch viel weniger aber auf eine geringere Entfernung, oder wohl gar in einer Nähe, die den Gebrauch der Kartätschen, oder des kleineren Gewehres verheerend werden läßt, soll nie ein waldbedeckter Boden vor der Front einer Stellung behalten werden, in so ferne die Möglichkeit bestehet, in dieser Stellung angegriffen zu werden. Eben so soll

b) eine Colonne ihre Tete nie bis auf diesen Abstand einem Walde annähern, oder an selbem vorüber ziehen, ehevor derselbe nicht durch Sicherungstruppen gehörig untersuchet ist. Beym Durchschneiden eines Waldes, oder bey fortgesetzter Bewegung, entlang desselben, ist es, wo nicht unbedingt nothwendig, doch gewiß vernunftgemäß und vorsichtig, die Bewegung, wenn das Terrain auch bereits durch die Spitzen der Sicherungskette untersuchet ist, durch Seitentrupps, nach Umständen auf beyden oder auf einer Seite, cotoyiren zu lassen, in so ferne ein Zusammentreffen mit dem Feinde als möglich, oder gar als wahrscheinlich gedacht werden kann *).

---

*) Man sehe des Verfassers Abhandlung über das Verhalten und die Anordnung der Patrouillen. München und Wien.

c) Waldbedeckter Boden auf den Flügeln einer Truppenstellung, wenn selber gehörig besetzet und behauptet werden kann, ist der Regel nach als vortheilhaft zu betrachten, da er, bey geeigneter Beschaffenheit, gegen einen Flankenangriff der Reiterey sichert, und überhaupt dem directen Einwirken auf die Flügel der Stellung erhebliche Schwierigkeiten entgegen stellet, folglich als eine zweckmäßige Anstützung sich bezeichnet. Da indessen die Beschaffenheit nur selten so geartet seyn wird, daß ein Flankenangriff des Fußvolkes immer mit genügendem Erfolge zurück gewiesen werden kann, der waldbedeckte Boden aber, wie wir wissen, Gelegenheit gibt, unbemerkt umgangen und im Rücken gefaßt zu werden, so mögen nachstehende Regeln allerdings die Beachtung des Taktikers verdienen.

1) Der als Flankenstütze benützte Waldtheil muß, im Fall eines Angriffes, durch die Besatzung auf's Äußerste vertheidiget werden. Dabey sind Wege, und andere lichte Stellen, die dem Durchziehen keine, oder keine erheblichen Erschwerungen entgegen setzen, vorzugsweise dann, wenn sie in den Rücken der Stellung führen, als gefährliche Zufälligkeiten zu betrachten, und nach Thunlichkeit, durch Verhaue u. dgl. vorbereitend zu verstärken, um dadurch ihre Ver-

theidigung zu erleichtern, und die Bewegung des Gegners schwieriger zu machen.

2) Ist in der Verlängerung der Frontlinie die Ausdehnung des Waldes beträchtlich, folglich ein Umgangenwerden, außer den Wirkungsgränzen der thunlichen Besetzung, denkbar, so muß ein erschöpfend geordnetes Patrouillen-System die Sicherung der Stellung begründen. Soll unter solchen Verhältnissen eine Truppenstellung durch längere Zeit bestehen, so wird es nothwendig, auch durch Streifcorps, ausschließlich diesem Zwecke gewidmet, alle außer dem Bereiche der gewöhnlichen Sicherungsanstalten durchziehende Routen beobachten zu lassen, damit man nicht auf Umwegen unbemerkt im Rücken genommen werde.

3) Bedecket der Wald theilweise auch das Terrain gegen den Feind, das ist: bildet dessen Randlinie mit der Stellung auf einem oder auf beyden Flügeln einen eingehenden Winkel, so muß, — je nachdem der Gegner nur für die Aufstellung seines Geschützes, oder für jene seines Fußvolkes, Vortheil daraus ziehen könnte, — die zur Sicherung der Flanken in den bedeckten Terrain-Abschnitt geworfene Streitmasse im ersten Falle wenigstens auf zwölf bis vierzehn hundert, im letzteren auf drey bis fünf hundert Schritte, über

die Stellungslinie hinaus gerückt werden, um dem Gegner diese Vortheile nicht zu überlassen; der Zwischenraum wird nach Umständen durch staffelförmig aufgestellte Repli's gedecket. Ein solches Vorrücken der Flankendeckung bildet für die Hauptstellung eine Art von Bollwerk, die jedes Annähern an selbe flankiret, folglich eine sehr wirksame Defensive begründet.

4) Kann ein auf den Flanken sich ausbreitender Wald weder besetzet, noch zureichend vertheidiget werden, so bliebe ein Anstützen an selben auf alle Fälle unsicher, folglich gefährlich; denn, wenn auch durch Patrouillen der Umstand beseitiget werden könnte, unbemerkt umgangen, und in Flanke oder Rücken gefaßt, oder wohl gar überfallen zu werden, so läßt sich doch dadurch dem offenen Angriffe nicht gehörig begegnen, die Möglichkeit also nicht aufheben, aus dem bedeckten Terrain-Theil durch das Feuer des Angreifenden auf eine Art beunruhiget zu werden, die ihm, sowohl wegen der Richtung seines Feuers, als auch wegen der beschränkten Gegenwirkung, ein bedeutendes Übergewicht sichern würde. In solchen Fällen ist es besser gethan, die Flanken von dem Walde in einer solchen Entfernung zu halten, die keine bedeutende Feuerwirkung von der Lisiere aus besorgen läßt.

Selbst bey dieser Entfernung bleibt die Nähe eines nicht besetzten Waldes noch immer nachtheilig, da er die Anordnungen des Gegners bedecket.

d) Im Rücken einer Stellung kann der Wald nie zu nahe seyn, wenn hinter der Fronte nur so viel Raum frey bleibt, als die nothwendig werdende Bewegung der Kampfmittel in Anspruch nimmt. Unter der Voraussetzung, daß zureichende und brauchbare Communicationen ein Durchziehen des Waldes nach geeigneter Richtung thunlich machen, bleibt ein solches Verhältniß der Belegenheit zu einer Truppenlinie, die aus andern Rücksichten nicht hinter der Randlinie genommen werden kann, insbesondere mit Beziehung auf eine mögliche Retrograde, vorzugsweise vortheilhaft:

1) weil die Lisiere der Abtheilungen, in welche das Ganze durch die verschiedenen Colonnen-Wege und die allenfalls vorhandenen Transversal-Communicationen zerschnitten wird, Gelegenheit gibt, die Bewegung der Colonnen mit einiger Überlegenheit zu decken;

2) die Wirkung des feindlichen Feuers durch den Charakter des Terrains bedeutend gemindert, folglich für den Rückzug weniger drohend wird;

3) der gefährlichste Gegner retrograder Bewegungen, die feindliche Reiterey, wenig oder

gar nichts zu leisten vermag, wenigstens ohne großen Kraftaufwand im Zaum gehalten werden kann, und endlich

4) nicht nur die Verwendung der Reserven, sondern auch die Anordnung und die Form des Rückzuges überhaupt, dem Auge des Gegners verborgen, derselbe also in die Nothwendigkeit gebracht wird, beym Verfolgen des Rückzuges nur langsam und mit großer Behutsamkeit vorwärts zu schreiten.

Im Kampfe gegen einen wie immer überlegenen Gegner biethet ein solches Terrain-Verhältniß unter allen Bedingungen erhebliche Vortheile; da der bedeckte, den Stoß wirksam beschränkende Boden im Rücken, sich stetig als Mittel charakterisiret, dem Aufdringen der Übermacht, insbesondere aber jenem der Reiterey, wenigstens momentan, auszuweichen, und mit Sicherheit wieder hervor zu treten, wenn man so glücklich ist, den heftigsten Anfall zurück zu weisen.

Dritter Abschnitt.

Kunst=Gestaltungen.

Erste Abtheilung.

Straßen, Fahr- und Fuß=Wege.

Weg bezeichnet im Allgemeinen eine Erdstrecke, auf welcher man mit den gewöhnlichen Mitteln des geselligen Lebens von einem Puncte der Erdfläche zum andern gelangen kann. Bekanntlich sondert sich die Oberfläche der Erde in Wasser und Land; es gibt folglich Wege über Wasser, und Wege über Land. Erstere, in so ferne sie ein Gegenstand der Betrachtungen bleiben, denen diese Schrift gewidmet ist, findet der Leser an dem geeigneten Platze, und vorzugsweise in der nächstfolgenden zweyten Abtheilung dieses Abschnittes gewürdiget. Letztere hingegen sind das Object, dessen näheren Betrachtung die folgenden Blätter ausschließlich gewidmet sind.

Wo man Truppen und Kriegsmaschinen bewegen kann, da findet der Taktiker einen Weg. Die taktische Beziehung eines Weges nach diesem ausgedehnten Begriffe findet der Leser an all' jenen Stellen zureichend

nachgewiesen, die von der Einwirkung des Bodens, nach seinen verschiedenartigen Gestaltungen und Beschaffenheiten, auf den Moment der Bewegung handeln. Eine weitere Bearbeitung dieses Gegenstandes erscheinet daher als überflüssig.

Anders verhält es sich mit Straßen und Wegen im engeren Sinne, das ist: mit jenen schmalen Streifen der Erdfläche, ausschließlich der Bestimmung gewidmet, die Wohnplätze der Menschen, und den wie immer wirthschaftlich benützten Boden, zum vortheilhaften Verkehr unter einander zu verbinden; indem diese, abgesehen von dem allgemeinen taktischen Begriffe, durch ihre Eigenthümlichkeit nicht nur für das gemeine Leben, sondern auch für den Krieger eine ausgesprochene Bedeutsamkeit erhalten, mithin auf alle Fälle eine nähere Betrachtung in Anspruch nehmen.

Straßen und Wege in diesem Sinne, bezeichnen mit Sicherheit die Richtung, welche gehalten werden muß, um mit der möglichst geringsten Schwierigkeit von einem Puncte der Erdfläche zum andern zu gelangen. Sie führen in der Regel dahin, wo Gewässer und andere schwer zu passirende Terrain-Theile, durch Natur oder Kunst zum Zwecke gestaltet, am leichtesten überschritten werden können. Ihr Vorhandenseyn, ihre Beschaffenheit, und das Verhältniß ihrer Form zu dem, was die Bewegung verschiedener Waffengattungen und Kriegswerkzeuge in Anspruch nimmt,

ist daher für den Taktiker von entschiedener Wichtigkeit, sowohl in Beziehung auf strategische als taktische Truppenbewegungen.

Das Erheblichste für die taktische Würdigung dieser markirten Communicationen ist das Verhältniß der Form zum Bedürfniß; da hierdurch ausschließlich die Frage beantwortet wird, und werden muß: Wozu kann der Weg mir, oder dem Gegner, dienen; was ist also auf selbem zu erreichen, oder zu besorgen? — In dieser Beziehung unterscheiden sich vorzugsweise zwey wesentlich verschiedene Formen unter folgenden Bezeichnungen:

a) Fahrbare Wege, das ist: Wege, auf welchen Fuhrwerke und Geschütze, folglich alle Truppen- und Waffen-Gattungen, fortkommen können *); und,

b) Unfahrbare Wege, als:

1) Reitwege, die nur für Ein Pferd Raum geben, und

2) Geh- oder Fußwege, wegen ihrer Breite oder einer andern Beschaffenheit weder für Fuhrwerke, noch in der Regel für Reiter, wohl aber für einzelne, hinter einander gehende Fußgänger brauchbar **).

---

*) Dem Einwurf wird wohl Niemand geneigt seyn, einen Werth beyzulegen, daß fahrbare Wege hier und da auch durch Wasser führen, also für das Fußvolk unbrauchbar seyn können, da die Gefahr, naß zu werden, unmöglich als ein Umstand angenommen werden kann, der einen Weg als ungeeignet markirt.

**) Unter die Beschaffenheiten, welche einen Weg, wäre seine

Jede der angegebenen Formen stehet, taktisch betrachtet, in einem eigenthümlichen Verhältnisse mit Einblick auf Bewegung und Gefecht; indem beyde, mehr oder weniger, gewissen Beschränkungen unterliegen; wie die einfache Betrachtung der Sache beurkundet. Da nun über dieses an Straßen und Wegen auch noch andere Beziehungen die Aufmerksamkeit des Taktikers mit wesentlichem Interesse ansprechen, je nachdem eine der oben angeführten zwey Hauptformen in Frage gelegt wird, so erscheint es zweckgemäß, jede derselben gesondert zur Beschauung aufzustellen, einer näheren Entwickelung aber noch die Bemerkung vorangehen zu lassen, daß Wege, an denen die Spuren stetiger Benützung sichtbar sind, die Benennung getriebene, bey gegentheiliger Beschaffenheit aber, alte, — verlassene, oder wenig benützte Wege erhalten.

A) Fahrbare Wege.

Die Summe aller fahrbaren Wege sondert sich in zwey Ordnungen, als:

I. Straßen.

II. Fuhrwege.

Breite auch für eine andere Benützung hinreichend, als Fußweg charakterisiren, gehören: ein zu beträchtlicher Böschungswinkel; treppenartige Abfälle, eine an felsigen Abhängen sehr gewöhnliche Erscheinung; das Durchschnittenseyn von Hindernissen, die ohne künstliche Hülfe weder mit Wagen, noch zu Pferde überschritten werden können, in so ferne nähmlich das Passiren für den Fußgänger durch brauchbare Communicationen, als: Stege, u. dergl., eingeleitet ist; u. s. w.

Unter jenen begreift der Verfasser alle fahrbaren Wege, die eigens zu diesem Zwecke erbauet, oder wenigstens eigens und förmlich angelegt und unterhalten werden, um den Verkehr zwischen den bedeutendsten Wohnplätzen des Landes und deren Umgebungen auf eine dauerhafte Weise zu erleichtern, zum Theil auch — zu sichern. Fuhrwege hingegen sind lediglich durch den langen Gebrauch bezeichnet, und als nothwendig geduldet, um da, wo keine Straßen bestehen, oder bestehen können, deren Stelle zu vertreten. Gewöhnlich verbinden sie die minder wichtigen Puncte des Landes unter sich, mit den nächsten Straßen, wohl auch mit andern wichtigen Wohnplätzen; oder führen lediglich in die landwirthschaftlich benützten Gefilde, und sind, ihrer Bedeutenheit wegen, selten oder nie mit den eigentlichen Straßen zu vergleichen, vorzugsweise, wenn diese als gebauete Straßen oder Chausseen erscheinen.

Die erste und wichtigste Gattung der fahrbaren Wege, die wir mit dem Ordnungs-Nahmen Straßen belegen, sind unstreitig die so genannten Heer-, Land- oder Haupt-Straßen. Schon ihre Benennung weiset auf die Wichtigkeit ihrer Bestimmung hin, die Hauptorte oder vorzüglichsten Handlungsplätze des Landes unter sich, und mit den gleichwichtigen Puncten des Nachbarlandes zu verbinden. In allen cultivirten Landen Europa's ist die Anlegung und Erhaltung dieser Stra-

ßen ein beachtenswerthes Object für die Staatsverwaltung. Man darf daher darauf zählen, daß sie in der Regel unter allen Bedingungen für Truppenbewegungen im Allgemeinen brauchbar bleiben, für die Bewegung von Kriegsmaschinen, Reiter- und Wagen-Colonnen *) aber, vor jedem andern Wege als vorzugsweise geeignet sich bezeichnen. Da sie nun über dieses auf die besten und sichersten Communicationen hinführen, welche die Ufersäume der Ströme und Flüsse verbinden, und vielfältig, an diesen Communicationen von verschiedenen Gegenden her sich vereinigend, so genannte Knotenpuncte bilden **); so ist ihr Werth sicher auch in strategischer Beziehung genügend nachgewiesen, und wird es noch eingreifender, wenn man auch den Umstand beachtet, daß sie, wie eben bemerkt worden ist, nach den importantesten Wohnplätzen der Länder leiten, welche Wissenschaften, Wohlstand und Industrie, als die höheren Potenzen der Civilisation in sich vereinigen, durch dieses Übergewicht die Umgegend auf eine bedeutende Entfernung von sich abhängig machen.

Entlang einer Operations-Linie, befördern Straßen dieser Gattung den Transport der Kampfmittel, längs

---

*) Insbesondere ist dieses gültig, wenn von Reisemärschen die Rede ist. Bey taktischen Bewegungen im engeren Sinne, könnte dieser Satz allerdings durch Local-Verhältnisse, z. B. steil ausgestochene, tiefe und breite Graben, u. dergl., eine sehr bedeutende Modification erleiden.

**) Das Nähere über die Communicationen folgt in der nächsten (II.) Abtheilung dieses Abschnittes.

einer Operations = Basis aber, oder jeder andern ausgedehnteren Heer = Stellung, die Verbindung der einzelnen Theile in einem Grade, die nur bedingungsweise durch die Vortheile aufgewogen wird, welche die Benützung schiffbarer Ströme und Flüsse anbiethet. Chaussirte Straßen, der regelmäßige Zustand aller Haupt=, Land = und Heer=Straßen, in Ländern, die der Kindheit der Cultur entwachsen sind, werden sehr oft von der Höhe eines mäßigen Dammes mit tiefen Graben versehen angetroffen. Unter einer solchen Form, vor der Front einer Gefechtstellung gedacht, gibt die Straße eine Art von Brustwehr für das in den Graben geworfene Fußvolk, die an Vermögen, gegen die Wirkung des feindlichen Feuers zu decken, keiner andern Deckung von gleicher Höhe nachstehet; ein Umstand, der unter mannigfachen Bedingungen Vortheile bringen kann, folglich die Aufmerksamkeit des Taktikers verdienet. Eben so möchte der Umstand einige Beachtung ansprechen, daß der harte Straßenboden das Göllen der Kugeln ungemein befördert, mithin in dieser Beziehung eine Wirkung des schweren Geschützes begründet, die auf keinem Boden weicherer Art in gleichem Maße zu erwarten ist. Steil abgestochene, tiefe Graben sind übrigens dem Entwickeln, vorzugsweise von Reiter = und Wagen = Colonnen im hohen Grade hinderlich, oder beschränken selbe auf einzelne Stellen, z. B. dahin, wo Querwege einfallen, u. s. w., wenn

nicht durch Abstechen der Grabenwände Hülfe geschaffet wird. Unter dieser Voraussetzung erscheinen gebaute Straßen als eine Art offener Defileen. Da nun nicht immer die Mittel zur Beseitigung solcher Hindernisse bey der Hand seyn möchten, wohl auch öfter die Zeit gebrechen dürfte, die Resultate ihrer Anwendung abzuwarten, so wird der Leser es nicht überflüssig finden, daß dieser, eben nicht ungewöhnlichen Profil-Form hier gedacht wurde, deren Vernachlässigung zu mancher Verlegenheit Anlaß geben könnte.

Ist eine Straße nicht chaussirt, so leistet sie, die Breite abgerechnet, in der Regel nicht viel mehr, als ein gewöhnlicher Fuhrweg, und bey nasser Witterung oft noch weniger; da Straßen häufiger und mit schwereren Fuhrwerken befahren, folglich auch mehr verdorben werden. Wer Gelegenheit gehabt hat, solche Straßen unter den angegebenen Bedingungen zu bereisen, vorzugsweise in niedrig liegenden Gegenden, der wird des Verfassers Behauptung auf keine Weise übertrieben finden.

Straßen, welche den Zug der Hauptstraßen in transversaler Richtung zu einem eigentlichen Netze verbinden, bezeichnen wir mit dem Gattungs-Nahmen — Nebenstraßen. Sie sind nicht nur im gemeinen Leben wichtig, da sie, an und für sich minder bedeutende Orte mit dem großen Weltverkehr in Berührung bringen, sondern bleiben es auch für den Krieger im Allgemei-

nen, und insbesondere mit Beziehung auf die höhere Kriegskunde, da sie die Operations-Linien combinirter Heer-Züge zusammen hängen, die, gewöhnlich den Hauptstraßen folgend, in einer concentrischen Richtung sich bewegen, folglich in eben dem Maße eine Einheit und Kraft gewinnen, je mehr sie sich dem Operations-Objecte nähern; indem begreiflich die Verbindungs-Linien der Haupt-Colonnen immer kürzer, die wechselseitige Unterstützung, und ein berechnetes Zusammenwirken derselben daher wesentlich erleichtert werden muß.

Obwohl von geringerer Breite als die nächst vorher gehende Gattung, wohl auch selten so gut gebaut und erhalten, bilden Nebenstraßen doch in der Regel sehr brauchbare Colonnen-Wege, und zwar um da mehr, als man sie zur Zeit, überall, wo das Straßenwesen nicht noch in der Kindheit lieget, wenigstens im chaussirten Zustande findet, und unter dieser Voraussetzung auch durchaus keinen Zweifel hegen darf, daß man auf selben, wie auf den Hauptstraßen, nach stehenden, wohl erhaltenen, daher brauchbaren Communicationen über Wasser, Sümpfe, u. dergl., gelangen werde.

Da Nebenstraßen den Verkehr befördern, so gehören die Wohnorte, welche sie durchziehen, der Regel nach noch immer zu den vorzüglicheren, besonders dann, wenn eine Reihe von Jahren die Früchte des erleichterten Verkehres merkbar werden läßt; ein Umstand, der wohl zu beachten ist, wenn die Aufgabe in Frage

lieget, ohne eine specielle Kenntniß der Gegend zu besitzen, Marsch- und Stand-Quartiere auszumitteln, oder andere ähnliche Anordnungen zu treffen. Übrigens gilt auch von dieser Straßengattung, was bey Hauptstraßen hinsichtlich ihrer Beziehung zur Truppenaufstellung, Truppenbewegung und Wirkung des Geschützes gesagt worden ist, in so ferne nähmlich die Form und Beschaffenheit beyder Gattungen als ähnlich vorausgesetzt werden darf.

Beweget sich eine gemischte Colonne entlang einer Straße, von welcher Gattung selbe auch sey, unter der Bedingung, durch eine entsprechende Form im Voraus das Übergehen zum schlagfertigen Zustande vortheilhaft einzuleiten; so kann man sehr zweckmäßig das Geschütz, allenfalls auch die Reiterey, wenn der nebenliegende Boden dieses anspricht, und nicht eine dammähnliche Gestaltung dem Entwickeln absolut entgegen stehet, in so breiten Abtheilungen, als der Raum erlaubet, auf der Straße, — das Fußvolk aber neben selber zu beyden Seiten, in gedrängter Colonne sich bewegen lassen; wobey es sich von selbst verstehet, daß die an dem rechten Straßenrand marschirende Colonne links, die auf dem linken hinziehende aber rechts abmarschiret seyn soll, wenn obige Bedingung in der Art erfüllet werden will, daß mit dem Beginnen des Aufmarsches zugleich das Feuer beginnen kann. Wollte man dieses nicht in Anschlag bringen, so würde der Ab-

marsch in umgekehrter Art allerdings früher, allein doch immer durch eine mehr zusammen gesetzte, folglich in sich schwierigere Bewegung zum Ziele führen.

So wichtig im Allgemeinen die Behauptung ist, daß man die vorzüglicheren Wohnorte in der Regel an den Straßen aufzusuchen habe, eben so richtig bleibt es, daß im Rücken eines Heeres die besseren Quartiere entfernt von Straßen vorausgesetzt werden dürfen, in so ferne diese den Operations-Linien folgen, oder zwey derselben unter einander verbinden. Die so genannten Etappen-Straßen sind nicht selten, das, was die Magazine liefern, ausgenommen, so kahl, wie die Marschroute der Wandermäuse. Dieser Umstand ist wohl zu berücksichtigen, wenn die Aufgabe gelöset werden soll, Quartiere zur Restauration von Reconvalescenten oder sehr fatiguirten Truppen, u. dergl., auszumitteln.

Als zweyte Ordnung der fahrbaren Wege erscheinen die so genannten

Fuhr- oder Fahr-Wege.

Diese Fuhr- oder Fahr-Wege, deren große Zahl in stark bewohnten Gegenden die Abschnitte, welche das Straßen-System bildet, mit einem ziemlich engen Netze überziehet, sondern sich nach dem Bedürfniß der Bewohner in zwey, nach ihren Beziehungen wesentlich verschiedene Gattungen, die sich nicht unpassend durch die Nahmen

unterscheiden lassen. Jene führen von einem Wohnplatze zum andern, und rechtfertigen dadurch ihre Benennung; da, ihrer Richtung folgend, im eigentlichen Sinne das Land nach allen Theilen durchzogen werden kann. Diese aber, lediglich bestimmet, die Flur mit ihren Bebauern zu verbinden, beschreiben eine zu dem Orte ihrer Entstehung rückkehrende Linie, oder enden als Sackwege an den Gränzen ihrer Bestimmung *).

Unter den Landwegen bezeichnen sich als erste Art jene, die unmittelbar von einem Orte zum andern, oder direct nach nahe gelegenen Straßen führen, und die wir Hauptwege nennen wollen. Sie sind unter allen Fuhrwegen die getriebensten, manchmahl auch ziemlich unterhalten, und leiten vorzugsweise nach dem nächsten Markte, gehören daher allerdings zu den Mitteln, welche den größeren Weltverkehr befördern. Auf alle Fälle darf man darauf zählen, daß man die Communicationen über Wasser, u. dergl., auf welche sie hinführen, für das gewöhnliche Landfuhrwerk, das ist: für Frucht-, Heu-, Holzwagen, u. s. w., brauchbar finde. Wege dieser Art bleiben daher, wenige Terrain-Bedingungen ausgenommen, unter welche wir vorzugs-

*) Manchmahl enden wohl auch Flurwege in Straßen und Landwege, oder durchschneiden selbe, und nehmen hierdurch indirect Antheil an dem großen Weltverkehr. Allein eine solche Richtung ist nur zufällig, gehört nicht zum Zweck, und ändert daher auch die ursprüngliche Bedeutung nicht.

weise jene rechnen, die den Landmann nöthigen, seine Producte auf schmalen einspännigen Wägelchen zu verführen, noch immer als Colonnen-Wege brauchbar, vorzugsweise bey trockener Witterung, da unter dieser Voraussetzung selbst der Transport des Feldgeschützes keine, wen igstens keine erheblichen Schwierigkeiten finden wird.

Weniger unterhalten, im Allgemeinen auch weniger zuverlässig, ist die zweyte Art dieser Gattung, die wir

Nebenwege

benennen. Sie stehen zu den Hauptwegen in demselben Verhältnisse, wie Nebenstraßen zu den Hauptstraßen, oder sind, und zwar vielfältig, als uneigentliche (After-) Arme des Hauptweges zu betrachten, von welchem sie abgehen, um nach einem Umwege wieder auf selben zurück zu kehren. Diese zweyfache, wesentlich verschiedene Beziehung macht es bedenklich, ohne genaue Local-Kenntniß zu was immer für einem Zwecke derley Nebenwege einzuschlagen, wenn selbe auch weniger als der Hauptweg verdorben, folglich als brauchbar sich bezeichnen sollten. Eine Vernachlässigung dieser Regel könnte den Übertreter in unangenehme, vielleicht gefährliche Verlegenheiten verwickeln. Als After-Arme eines Hauptweges schneiden solche Nebenwege oft bedeutende Krümmungen ab, oder umgehen beschwerliche Stellen, und können in dieser Hinsicht sehr vortheilhaft werden, wenn ihr Betreten aus andern Gründen

rathsam ist. Gewöhnlich läßt sich aus dem mehr oder minder befahrenen Zustande einiger Maßen schließen, ob sich im Vergleich mit dem Hauptwege einige Vortheile ergeben oder nicht. Gebauete Communicationen über Wasser darf man auf Nebenwegen selten, und wenn ja welche vorhanden sind, nur in einem schlechten Zustande erwarten, öfter aber darauf zählen, daß sie auf brauchbare Furten hinleiten.

Von geringerem Belange als Landwege ist die zweyte Gattung der Fuhrwege, die wir bereits unter den Nahmen

Flurwege

kennen. Man theilet sie in Feldwege, und Holz- oder Wald-Wege, und unterscheidet in jeder dieser Arten, zurückkehrende und Sackwege.

Von einem Wohnplatze, einer Straße, oder einem Landwege abgehend, und lediglich in die umliegenden Gefilde führend, haben sie für den Taktiker eigentlich wenig oder gar keinen Werth, es wäre denn

a) der Flurtheil, nach welchem sie führen, das Ziel der Bewegung, z. B. als Lagerplatz, u. s. w., oder

b) die Hoffnung in Anschlag zu bringen, daß sie nach einer wenigstens brauchbaren Passage über eine sonst unwegsame Terrain-Stelle leiten möchten; denn in dieser Hinsicht werden sie, als Communications-Wege, in einer Truppenstellung und bey Gefechten nicht ganz ohne Interesse seyn.

Holz- oder Wald-Wege können in Beziehung auf

taktische Handlungen vorzugsweise große Verlegenheiten herbey führen, da sie in der Eigenschaft als zurück kehrend den gewonnenen Raum auf Null reduciren, oder als Sackwege oft in den unwegsamsten Waldstellen sich plötzlich verlieren. In dieser Beziehung ist es daher eine sehr zu empfehlende Vorsicht, Wege, die in einen Wald führen, nicht eher einzuschlagen, ehe man ihre Richtung und Beschaffenheit nicht zuvor untersuchet, oder richtig und verlässig erkundet hat.

Bey zureichender Local-Kenntniß lassen sich Flurwege überhaupt, insbesondere aber Waldwege, manchmahl gut als Haupt- oder Neben-Wege, vorzugsweise zu Bewegungen benützen, die dem Gegner verborgen bleiben sollen; da die Gefilde benachbarter Orte sich berühren, für den, welcher die Gegend kennet, die Ausführbarkeit daher nahe liegt, von einem solchen Wege über eine sonst passirbare Bodenstrecke, z. B. eine Waldwiese, einen jungen Schlag, u. dergl., einen Flur- oder Holz-Weg des Nachbar-Ortes zu erreichen, und auf diesem die Bewegung durch eine wenig besuchte Gegend fortzusetzen. Unternehmungen dieser Art gelingen oft leichter, als man glauben sollte; da bey einiger Nachlässigkeit des Gegners am ersten darauf gerechnet werden darf, daß er Flurwege, die ihm als solche bekannt sind, bey Anordnung seines Posten- oder Patrouillen-Systems eher vernachlässigen wird, als Straßen und Landwege.

Da Flurwege sich von andern Fuhrwegen in nichts unterscheiden, so folgert daraus die Lehre, daß der, welcher Truppen zu führen hat, sich wohl hüten mag, in einer ihm unbekannten Gegend die Straße zu verlassen, wean ihm eine gereifte Erfahrung die Fähigkeit nicht angebildet hat, sich auf dem Terrain deutlich auszukennen, und Verlegenheiten, die ein Mißgriff herbey führte, durch eine schnelle und ausreichende Hülfe zu heben. Übrigens muß hier zum Schlusse noch bemerket werden, daß auch Flurwege ihre Nebenwege haben, und daß man vorzugsweise auf Waldwegen oft Brücken und Furten in einem Zustande findet, der sie für Truppenbewegungen unpassirbar macht, oder der eigentlichen Unbrauchbarkeit wenigstens sehr nahe bringt.

So viel über die zweyte Ordnung der fahrbaren Wege und deren Unterabtheilungen, nach ihrer speciellen Bedeutung und Beziehung. Der Leser wird aus dem Vortrage die Überzeugung geschöpft haben, daß auch diese Wege ein beachtenswerthes Object für den Taktiker bilden, indem sie, neben manchen andern, nicht unwichtigen Beziehungen verschiedener Art, die Richtung bezeichnen, nach welcher ein, im Allgemeinen oder für einzelne Waffen-Gattungen unwegsamer Terrain-Theil, z. B. Wasser, Sumpf, dichter Wald, u. s. w., in der Regel mit der möglichst geringsten Schwierigkeit überschritten werden kann.

Um indessen die Betrachtung dieser Gattung Terrain-Gegenstände ihrer Erschöpfung nach Kräften näher zu bringen, folgen hier noch einige ergänzende Bemerkungen:

1) Es gibt Land- und Flur-Wege, vorzugsweise Nebenwege, welche die Zeit außer Gebrauch gesetzet hat, ohne die Spuren ihrer ehemahligen Bestimmung ganz zu verwischen. Man nennet sie mit der Sprache des Landmannes alte, das ist: verlassene Wege, und findet sie, der Mehrzahl nach, in großen Waldungen, durch Heiden, Brüche, und ähnliche, seltener betreten werdende Terrain-Theile. Da diese alten Wege nicht fortwährend ausgenützet werden, so sind selbe, besonders auf trockenen Stellen, oder bey anhaltend trockener Witterung, oft besser als die getriebenen Wege, und, wenig oder gar nicht besucht, vorzugsweise geeignet zu allen verborgenen Bewegungen, welche ihre Breite und Beschaffenheit zuläßt. Da indessen diese Wege

α) vorzugsweise in Waldungen und Brüchen oft ziemlich verwachsen sind;

β) sich nicht selten auf dem Terrain verlieren, ohne eigentlich nach irgend einem Puncte zu leiten, der als das Ziel einer Bewegung angenommen werden kann, und

γ) keine erhaltenen Communicationen über Waſſer, Sümpfe, u. dergl., vorausſetzen laſſen; ſo muß man deren Richtung und Beſchaffenheit kennen, wenn man auf den Erfolg ihrer Benützung einen Calcul zu gründen beabſichtet. Iſt man genöthiget, ſich auf gut Glück einem ſolchen Wege anzuvertrauen, ſo muß man Arbeitsleute mit Hacken, Zickeln und Schaufeln (in Feindesnähe unter zureichender Bedeckung), in allen Fällen unter der Aufſicht eines ſachkundigen Officiers, vorausſenden, um die allenfalls nothwendig werdenden Verbeſſerungen und Hülfen im Voraus beſorgen zu laſſen.

2) Bey anhaltend naſſer Witterung darf man in der Regel auf einen ſchlechten Zuſtand aller gewöhnlichen Fuhrwege rechnen. In fruchtbarem, noch mehr aber in moorigem Boden, werden ſie oft bis zu einer ſolchen Tiefe in zähen Moraſt aufgelöſet, daß Geſchütze darin verſinken, und Pferde und Menſchen nur mit großer Beſchwerniß ſich durcharbeiten, vorzugsweiſe in tief liegenden Gegenden oder Terrain-Abſchnitten. Bey einem ſteinigen, felſigen Boden, beſonders auf inclinirten Flächen, findet man derley Wege, unter den angegebenen Witterungs-Verhältniſſen, ſehr ausgewaſchen, daher rauh und holperig, mithin dem Fuhrwerke nachtheilig, für

Pferde überhaupt sehr beschwerlich, nach Umständen selbst gefährlich, sowohl wegen den Folgen des Abgleitens, als auch darum, weil die Pferde sich sehr leicht die Hufe zwischen dem ausgewaschenen Gestein einklemmen, die Fesselgelenke verrenken, oder andere Nachtheile sich zuziehen.

3) In sandigen Gegenden sind die hier in Frage gelegten Wege bey trockener, oder anhaltend nasser Witterung in dem schlechtesten Zustande; da in dem ersten Falle ein höchst beschwerlicher Staub und eine ermüdende Bewegung über die nicht selten tief mit losem Sande bedeckte Fläche vorausgesetzt werden darf, in dem letzteren Falle aber der ganz zu dünnem tiefen Brey aufgelöfete Boden mit nicht weniger fühlbaren Beschwernissen drohet. Bleibet eine Wahl, so ist die Zeit nach einem mäßigen Regen von einigen Tagen die vortheilhafteste, um solche Gegenden zu durchziehen; da der Sand, durch die eingedrungene Näsfe schwer gemacht, eine feste Bahn bildet, und die fürchterlichste Plage solcher Gegenden, der Staub, an der Erde festgehalten wird.

4) Fuhrwege haben in der Regel nur das für das gewöhnliche Bauernfuhrwerk übliche Geleise, und sind auf Stellen, an welchen die ökono-

mische Benützung oder physische Beschaffenheit des angränzenden Bodens eine willkührliche Erweiterung nicht gestattet, auf die aus obiger Bedingung hervorgehende Breite reduciret. Da nun das schwere Geschütz und andere Kriegswagen, das weite oder Straßen-Geleise erhalten, so wird dadurch die Benützung der Fuhrwege, als Colonnen-Wege merklich erschweret, — wenigstens beschränket. Für Fälle, wo Hohlwege zu passiren sind, nimmt dieser Umstand die höchste Beachtung in Anspruch, da ein einziges festgefahrenes Fuhrwerk, unter einschlägigen Terrain-Bedingungen, den Marsch stundenweise aufzuhalten, oder Unordnung in die Colonne zu bringen im Stande ist.

5) Über sumpfige Stellen findet man in Gegenden, wo das Holz eben keinen besondern Werth hat, vielfältig so genannte Klippelwege, das ist: Land- und Flur-Wege, nach Art einer Brückenbedeckung mit dicht an einander geschichteten, aber oft kaum armsdicken, und noch dazu unbeschlagenen Hölzern belegt, um dadurch das Einsinken der Fuhrwerke zu verhindern.

Für das gewöhnliche Landfuhrwerk ist die Leistung dieser Wege, in so ferne sie gut erhalten sind, so ziemlich genügend. Allein wenn davon die Rede ist, ob Geschütze und andere

schwere Wagen passiren können, dann wird man die Beschaffenheit der Unterlage, und jene der Belegung, wohl zu prüfen haben, ehe man mit Ja antwortet.

Gewöhnlich sind die Hölzer zu schwach, und ohne Unterlage auf den moorigen Grund hingelegt, werden daher von schweren Fuhrwerken tief in den Schlamm gedrückt, oder wohl gar zertrümmert, mithin Lücken gebildet, die, wenn auch nicht immer für das Fuhrwerk, welches sie gebrochen hat, doch gewiß für die nachfolgenden Fuhrwerke im hohen Grade beschwerlich und störend werden können. Ist man genöthiget, Reiterey über solche Wege zu führen, so ist darauf zu sehen, daß die Hölzer dicht genug an einander geschichtet sind, damit die Pferde nicht zwischen selben hinab treten können. Unter allen Bedingungen, vorzugsweise aber, wenn Pferde passiren sollen, dürfte es gerathen seyn, das Mangelhafte, wo es nur immer ausführbar ist, eher verbessern zu lassen, als die Colonne den Weg betritt, indem man sonst bey einem vernachlässigten Zustande, den derley Passagen nicht ohne Grund voraussetzen lassen, selten ohne Beschädigung, oder wenigstens nicht ohne Aufenthalt durchkommen möchte.

Für das Fußvolk sind die Klippelwege, wenn

sie nur nicht allzu sehr verdorben sind, wenn auch eben nicht bequem, doch unbedingt brauchbar; da dieser Truppen-Gattung eigentlichster Vorzug darin bestehet, überall fortzukommen, wo es Boden unter den Füßen gibt. In langen Strecken werden diese Klippelwege indessen wohl auch für Fußvolk beschwerlich und ermüdend, vorzugsweise bey nasser Witterung, des Ausgleitens wegen *).

---

*) Hat man geeignetes Holz in der Nähe, so lassen sich Klippelwege, als Nothwege, leicht herstellen. Man macht nähmlich vorerst eine Unterlage von Reisig, das man der Länge nach, mit den dicken Enden nach einer Seite gekehrt, dergestalt einlegt, daß der Anfang jeder folgenden Lage ungefähr bis gegen die Mitte der nächst vorhergehenden zu liegen kommt; schichtet auf diese Art die Deckhölzer, die man nach Thunlichkeit in einer der Absicht entsprechenden Stärke möglichst gerade aussucht, und von Ästen befreyet, damit keine Haken in die Höhe stehen; ziehet über die Klippel-Ende zu beyden Seiten eine Faschinenwurst, und befestiget diese auf gewöhnliche Art mit so genannten Nadeln, damit die Klippel sich nicht in die Höhe geben können. Für Fußvolk läßt sich wohl auch ohne Klippel ein brauchbarer Weg mit Reisig bilden, das in diesem Falle wenigstens zwey über's Kreuz gelegte Schichten erhält, von welchen die untere nach der Länge, die obere aber nach der Quer zu liegen kommen muß. Ist das Reisig ordentlich gelegt, in der unteren Schichte wie bey Klippelwegen, in der oberen aber mit den dünnen Enden dergestalt einwärts gekehrt, daß sie bis zur Hälfte über einander reichen, die beyden Kanten des Weges, allenfalls wie oben mit einer Faschinenwurst, versichert; so läßt ein solcher Weg, als das, was er ist, wenig zu wünschen übrig. Allein für Reiterey und Fuhrwerk bleibt er noch immer ungeeignet; wie aus den Betrachtungen über den Einfluß der Sümpfe, noch in der Erinnerung seyn wird.

Für fahrbare Wege überhaupt, sie mögen zu was immer für einer Ordnung gehören, läßt sich die Bemerkung machen, daß sie, als Colonnen-Wege an dem Fuße oder dem Hange einer Höhe hinziehend, mancherley Verhältnisse begründen, die eigentlich nicht zu den fördernden gehören. Das Ausheben einiger der wesentlichsten wird dieser Behauptung zur Stütze dienen.

a) Wege, quer an dem Abhange eines Berges, sind in der Regel schwer zu unterhalten, da das abfließende Wasser sehr nachtheilig auf selbe einwirket.

b) An dem Fuße hinziehend, bleibt ungefähr dasselbe Verhältniß; jeder heftige Regenguß droht ihnen Verderben; wenigstens werden sie dadurch erweicht und bodenlos, wenn nicht Graben und Durchlasse von zureichendem Profil dagegen sichern.

c) Ist der Feind nahe, und nur einiger Maßen unternehmend, so muß man Meister der Höhe seyn, um an dem Abhang, oder dicht an dem Fuße, sich bewegen zu wollen; indem, von jener aus, ein solcher Marschweg nicht nur im Allgemeinen beunruhiget, sondern auch an jeder eingehenden Beugung der Länge nach bestrichen werden kann; auswärts gekrümmte Straßenbögen aber zu überraraschenden Angriffen auf die Colonnen-Spitzen Gelegenheit geben.

d) Zieht der Weg quer über einen Abhang hin,

dessen Böschungswinkel beträchtlich ist, folglich das Entwickeln der Colonne zur Schlachtlinie merkbar erschweret, oder vielleicht ganz unausführbar macht, so entstehet abermahls ein Defilee, das in der Nähe des Feindes sehr störend werden, und, wie wir bereits nachgewiesen haben, durch Natur-Ereignisse, wohl auch durch die Kunst, in einem Maße verdorben werden kann, daß auch der gewandtesten — entschlossensten Truppe Hindernisse in den Weg treten, die ohne beträchtlichen Zeit- und Kraft-Aufwand nicht zu überwinden sind *).

---

*) Als Wirkungen, aus Natur-Ereignissen hervorgehend, betrachten wir vorzugsweise die Zerstörungen der Wildbäche bey Gewittern und Regengüssen, die oft beträchtliche Strecken mit sich fortreißen oder verschütten, tiefe Erdrisse verursachen, auch wohl Brücken hinweg spülen, ohne welche die, als Folgen der Zerstörungen früherer Zeiten, allenfalls vorhandenen Schlünde, Kluften, u. s. w., oder gar nicht, oder nur mit großer Beschwerniß und Beschränkung passirbar sind. Zu den künstlichen Störungsmitteln gehören das Abgraben, oder Sprengen durch Minen an geeigneten Stellen; das Verrammeln durch Felsentrümmer und Steine, die an dem höher liegenden Theil des Abhanges abgelöset oder abgesprenget werden; oder durch umgehauene Bäume, die man quer über den Weg fallen macht; ferner das Abwerfen oder Zerstören von Brücken, die über unpassirbare Stellen leiten, u. s. w. Indessen muß hierbey noch bemerket werden, daß die Wichtigkeit der möglichen Folgen mit der Schwierigkeit wachset, eine unterbrochene Passage wieder herzustellen, oder zu öffnen. Es wird daher zur Regel, wenn künstliche Mittel zum Sperren solcher Passagen in Anwendung kommen sollten, Einbrüche jeder Art, so groß als möglich, zu machen, oder auch die Lücken zu vervielfältigen; bey Verrammlungen aber immer auf eine bedeutende Tiefe anzutragen, die gefällten oder geschleppten Baum-Stämme auch wohl möglichst festzuankern, von abgeworfe-

B) Unfahrbare Wege.

In der ersten Ordnung dieser Classe stehen die Reitwege. Man findet sie seltener in ebenen, öfter in bergigen Gegenden, auch in höheren Gebirgen, wo sie, unter dem Nahmen Saumschläge, zu dem eigentlichen Reitwege eine zweyte, für den Gebirgs-Krieg allerdings wichtige Gattung bilden, die wir bald näher zu betrachten Gelegenheit finden werden.

Wir haben in dem Eingange zu dieser Abtheilung des dritten Abschnittes die Bedingungen kennen gelernt, unter welchen ein Weg als Reitweg sich bezeichnet. Die Behauptung bedarf daher keines Beweises, daß der Reitweg, in der Regel, nicht als Colonnen-Weg tauge, und, als solcher benützet, selbst dann noch Schwierigkeiten biethen wird, wenn Geschütz und alles Wagenwerk einspännig, und mit dem erforderlichen engen Geleise eingerichtet werden könnte oder wollte; da auf alle Fälle das Fußvolk höchstens auf zwey Glieder, die Reiterey hingegen nur für ein Glied Raum finden könnte, eine Colonne von einiger Bedeutung sich also furchtbar verlängern müßte, und, abgesehen von diesem Nachtheil, höchst selten Communicationen über Wasser, Graben, Sümpfe, u. dergl., antreffen würde, welche selbst mit dem oben angenommenen, eigens für

---

nen oder sonst zerstörten Brücken aber alles Holzwerk bey Seite zu schaffen, durch dessen Benützung ein Wiederherstellen der Passage erleichtert werden könnte.

solche schmale Wege eingerichteten Fuhrwerke schwer zu überschreiten seyn dürften. Für außergewöhnliche Unternehmungen sind solche Reitwege allerdings zu benützen, und die Sache gelingt oft um so leichter, je weniger man sie zu erwarten Ursache hat. Nur gehört hierzu:

a) daß man überzeugt sey, während dem Marsche weder an der Tete, noch an der Queue der Colonne angegriffen zu werden, vorzugsweise nicht an Terrain-Stellen, die das Übergehen in eine schlagfertige Form merklich erschweren, folglich die Marschirenden im strengsten Sinne auf den Raum des betretenen Weges mehr oder weniger beschränken *);

b) daß man kein Geschütz mit sich führe, es habe denn die erforderliche Einrichtung, um da fortgebracht werden zu können, wo ein einzelnes Pferd durchzukommen vermag **);

c) daß man überzeugt sey, einen Reitweg zu betre-

---

*) Dasselbe Postulat bestehet eigentlich für alle Colonnen-Märsche, verdienet aber hier um so mehr berücksichtiget zu werden, als man annehmen darf, daß die Kampffähigkeit einer Colonne mit ihrer Breite abnehme, und der gegenwärtige Fall das Minimum voraussetze.

**) Die bekannte Einrichtung, leichte Gebirgskanonen sammt ihrer Lafettriung auf Lastthieren fortzubringen, verdienet eine besondere Rücksicht, und dürfte jeder andern Art den Vorzug streitig machen; da jede Gattung von Fuhrwerk, wenn auch noch so vortheilhaft gestaltet, doch gewiß da nicht fortzukommen vermag, wo ein Lastthier noch zureichenden Raum findet, und auch Communicationen über Wasser, Graben, u. dergl., oder deren Herstellung voraussetzet, die das Tragthier nicht bedarf.

ten, vorzugsweise wenn die Natur der Unternehmung das ausschließliche oder theilweise Mitwirken der Reiterey bedinget, damit man nicht auf Stellen stoße, welche die Erfüllung dieser Bedingung geradezu unthunlich machen *);

d) daß man, wenn Fußvolk sich bey der Unternehmung befindet, mit Gewißheit darauf rechnen dürfe, nicht auf Stellen zu stoßen, die wohl zu Pferde, nicht aber zu Fuß überschritten werden können, als: reißende Bäche, überhaupt Wasser, die sich wohl zu Pferde, nicht aber zu Fuß, durchwaten lassen, u. s. w. **).

Als Patrouillen-Wege, überhaupt für das Bewegen kleiner Parteyen, bleiben Reitwege auf alle

---

*) Durch Erkundigung bey Leuten, die in der Gegend bekannt sind, erfahret man wohl größten Theils, was man zu wissen nothwendig hat; allein nicht alle Unternehmungen erlauben Erkundigungen dieser Art, und bedingen daher die Nothwendigkeit, auch ohne Anfrage sich auszukennen. Ein untrüglicheres Zeichen, daß ein schmaler Weg mit Pferden zu passiren sey, ist der frisch eingedrückte, wenigstens nicht ganz veraltete Hufschlag. Man muß indessen wohl darauf sehen, ob diese Eindrücke sich fortsetzen, da außerdem, bey einer sonst geeigneten Terrain-Lage, der Weg, zu einer gewissen Stelle dazu dienend, um auf die nahe liegenden Grundstücke zu gelangen, weiter hin einen ganz andern Charakter annehmen könnte.

**) Fußvolk, das daran gewöhnt ist, sich hinter einem Reiter auf das Pferd zu werfen, und sich darauf zu erhalten, mag wohl die hier aufgezählten Schwierigkeiten ohne Beschwerniß überwinden; allein ein solches Fußvolk, in größerer Zahl gedacht, gehört eben nicht unter die alltäglichen Erscheinungen, und darf, um auf diese Art wirksam zu werden, die Zahl der vorhandenen Reiter, begreiflich, nicht übersteigen.

Fälle anwendbarer, als für bedeutendere Unternehmungen; sie führen in der Regel näher, als Straßen und Fuhrwege, und haben daher in dieser Beziehung unter manchen Verhältnissen einen entschiedenen Vorzug vor diesen.

In höheren Gebirgen findet man Wege, die eigentlich das Mittel zwischen dieser und der nächstfolgenden Ordnung unfahrbarer Wege bilden, die wir aber, da sie von Pferden wenigstens bedingungsweise begangen werden können, als die zweyte Gattung der Reitwege hier angenommen haben. Es sind dieß die bekannten Saumschläge, Saumwege, u. s. w., welche, über unwegsame Gebirge führend, nach einer verhältnißmäßig kurzen Linie, Puncte unter einander verbinden, die außerdem nur durch einen großen Umweg in Berührung stehen würden. Der Fleiß der Menschen benützet diese, oft eben so gefährlichen als beschwerlichen Wege, um Gegenstände des Handels auf eigens dazu abgerichteten Lastthieren, die man in den süd-deutschen Gebirgen unter dem Nahmen Säumer, Saumpferde, oder Saumthiere kennet, mit dem geringsten Aufwande nach einem Vortheil versprechenden Markte zu schaffen. Die Breite dieser Wege beträgt in der Regel nicht mehr, als daß ein einzelnes Saumthier darauf fortzukommen vermag. Sie ziehen, wie dieses bereits früher in Erwähnung gebracht worden ist, vielfältig neben den von den Höhen herab fließenden Bächen aufwärts, und über

den Rücken meilenbreiter Bergstöcke, oft an Felsenwänden hin, die dem Blicke des Wanderers nur ein sparsames Fleckchen am Himmel und einen schauderhaften Abgrund offen lassen; manchmahl auch über lange, selbst unwegsame Eisgefilde, u. s. w.

So wenig einladend schon diese gedrängte Schilderung seyn mag, und so gewiß es ist, daß Saumwege, der Regel nach, keine Colonnen-Wege seyn können, so wird doch nicht abzuläugnen seyn, daß ein Weg, der von Lastthieren begangen werden kann, dem Fußvolke, Mann hinter Mann einherziehend, mehr als hinreichenden Raum geben müsse; daß ein solcher Weg die Möglichkeit nicht unbedingt ausschließe, auch mit Reiterey in derselben Ordnung fortzukommen, wenn die Reiter absitzen, und die Pferde am Zügel führen, und daß man in dem Gebrauche der Lastthiere nach Umständen selbst ein Mittel finden könne, leichtes Gebirgsgeschütz, folglich alles, was zum Fechten auch in complicirter Form gehöret, über Terrain-Stellen zu schaffen, die im ersten Augenblicke ein non plus ultra zu drohen scheinen.

Es bedarf keines Beweises, daß ein Heerführer, dem das Gewöhnliche nicht für unverletzbares Heiligthum gilt, dem das Ungewöhnliche — unausführbar Scheinende deßwegen noch nicht als nachgewiesen unthunlich erscheinet, — daß ein solcher Heerführer an der Spitze eines Heeres, das keine Gefahr kennet,

wenn Großes vollbracht werden soll, Wege dieser Gattung zu Unternehmungen benützen kann, die für gewöhnliche Menschen außer dem Calcul des Möglichen liegen, und eben deßwegen das Staunen der Welt erregen. Die Geschichte hat uns Beyspiele aufbehalten, die es factisch bestätigen, daß hier kein Traum den Verfasser täusche, und wer je den Gebirgskrieg kennen gelernet, und seinen Erscheinungen nachgedacht hat, wird den aufgestellten Ansichten unbedingt beytreten, und auch ohne Widerspruch zugeben, daß das Gelingen solcher Unternehmungen größten Theils nur von dem ernsten Willen und davon abhänge, daß der Gegner nicht eher Kunde davon erhalte, bis das Schwierige der Aufgabe gelöset ist; denn, da solche Passagen leichter als alle andern versperret, und gegen die entschiedenste Übermacht mit geringen Mitteln vertheidiget werden können, wie dieses aus der Natur der Sache hervorgehet, so folgert die Nothwendigkeit von selbst, daß man vor Allem trachten müsse, in einer so kritischen Bewegung nicht gestöret zu werden. Umgehung von Päßen und Stellungen, in der Fronte unbesiegbar — Beunruhigung der feindlichen Operations-Linie, — Überraschungen und Überfälle, sind die Früchte, welche die Benützung von Saumschlägen und andern ähnlich schwierigen Wegen dem Krieger anbiethet, der kühn genug ist, sich über das Gewöhnliche zu erheben, — dem Siege zu gebiethen. Auch für Patrouillen und

andere kleine Parteyen, denen es aufgegeben ist, Kunde von dem Feinde, oder der Beschaffenheit des Landes, in einer, dem regelmäßigen Wege nach, vielleicht ziemlich entfernten Gegend einzuziehen, ohne sich in Gefechte zu verwickeln, auch wohl ohne von dem Gegner bemerkt zu werden, bildet diese Gattung von Wegen meist eine brauchbare Bewegungslinie. Daß man indessen vorzugsweise Saumschläge wohl kennen müsse, ehe man es unternimmt, sie zu betreten, verstehet sich von selbst, sobald das Unternehmen mehr als Versuch seyn soll. Saumwege, die ehemahls brauchbar waren, können in der Folge ganz oder theilweise eingegangen seyn, oder ihre Richtung geändert haben, u. s. w.; durch den einen wie den andern Fall ist die Möglichkeit gegeben, daß ein Weg, wie ihn allenfalls ältere Karten angeben, nicht mehr zu passiren ist; selbst neuere Karten geben in dieser Hinsicht nicht immer eine ausreichende Zuverlässigkeit, da die Natur solche Wege oft in wenigen Stunden verwüstet, und momentane oder bleibende Änderungen nothwendig macht, die noch in keiner Karte eine Aufnahme finden konnten. Durch Patrouillen, die mit offenen Augen den Willen verbinden, ihre Pflicht zu erfüllen, wird man die Beschaffenheit solcher Wege am besten kennen lernen. Findet sich hierzu keine Zeit, oder gebricht es den Kriegern an Gewandtheit, sich unter so schwierigen Terrain-Verhältnissen mit Klarheit auszukennen, dann

bleibt wohl nichts weiter übrig, als sich um das, was man zu wissen nothwendig erachtet, bey Leuten zu erkundigen, welche in der Gegend bekannt sind *).

Ähnliche Beziehungen, wie bey Reitwegen und Saumschlägen, lassen sich auch bey der zweyten Ordnung der unfahrbaren Wege, den so genannten

Fuß- oder Gehe-Wegen (Steigen)

auffinden; vorausgesetzet, daß nur von Bewegungen des Fußvolkes die Rede ist. Ist ein solcher Weg getrieben, und die Überzeugung vorhanden, daß er diesen Charakter bis zu dem Objecte behält, das erreichet werden will, oder daß dieses wenigstens bis zum Einfallen in einen andern Weg Statt findet, so darf man mit Gewißheit darauf zählen, auf keine für Fußvolk unpassirbare, oder ungewöhnliche Schwierigkeiten darbiethende Stelle zu stoßen. Allein ein Weiteres darf nicht vorausgesetzet werden, da wohl die Möglichkeit, nie aber die Gewißheit vorlieget, solche Passagen über Wasser, Sümpfe, durch Wälder, u. s. w., zu finden, die auch für den Reiter zu überschreiten sind. Will man einen solchen Weg für die Bewegung anderer Waffen-Gattungen benützen, so kann dieses nur versuchsweise geschehen, oder man muß sich vorher die Kunde von

*) Über den Werth dieser Aussagen, und die Art, selbe zu erhalten, ohne dem Heere, dem man dienen will, vielleicht ein nachtheiliges Verhältniß zu bereiten, hat der Verfasser in seiner Patrouillen-Lehre, Wien, 1820, die ihm anwohnenden Ansichten ausgesprochen.

seiner Beschaffenheit auf irgend eine Art zu verschaffen wissen.

Unstreitig gebühret dem Fußvolke der erste Rang unter den übrigen Waffen im Gebirgskriege vorzugsweise; denn ohne Fußvolk sind keine entscheidende Schläge, und eben so wenig keine Unternehmungen, auf allen Gestaltungen des Bodens denkbar. Fußwege, in der Regel nur für diese vielseitig brauchbare Waffen-Gattung geeignet, bleiben daher für den Taktiker immer ein beachtenswerthes Object; wenn er darüber nachdenkt, was durch deren Benützung, Bewachung, oder Versperrung erreichet werden kann. Da indessen alles, was hierüber zu sagen wäre, sich ohne Schwierigkeiten aus dem ableiten läßt, was bey den Reit- und Saum-Wegen zur Erinnerung gebracht worden ist, so mag eine nähere Zergliederung der eigenthümlichen Verhältnisse dieses Terrain-Gegenstandes zu den Momenten der Taktik, hier ohne Nachtheil hinweg bleiben, und nur noch folgenden Erinnerungen einiger Raum zu vergönnen seyn.

a) Der Fußweg bezeichnet in der Regel die allerkürzeste Linie, die, in der Form als Weg, zwischen Puncten, die durch selbe communiciren, aufgefunden werden kann; er mag als Land- oder Flur-Weg zu betrachten kommen.

b) Durch veraltete Fußwege wird man vielfältig auf Terrain-Stellen geleitet, die ohne künstliche Nachhülfe entweder gar nicht, oder schwer zu über-

schreiten sind, und zwar ohne Aussicht auf stehende Communicationen, die diesem Mißstande abzuhelfen geeignet wären; da mit Wahrscheinlichkeit vorausgesetzet werden kann, daß die ehemahls bestandenen ganz, oder zum Theil eingegangen sind, ohne daß Jemand an deren brauchbare Herstellung gedacht hat.

c) In Wäldern, noch viel mehr aber in Gebirgen, bleibt es eine etwas schwierige Unternehmung, Fußwege ohne Führer, oder ohne zureichende Bekanntschaft mit ihrer Richtung und Beschaffenheit, zu betreten; da sich oft die getriebensten Wege dieser Ordnung mit Einem Mahle verlieren, und da dieses, wie bey andern Wegen, im höheren Gebirge oft an Stellen geschiehet, die das rückwärts Gehen, wenn nicht unmöglich, doch sehr gefährlich, — wenigstens sehr beschwerlich machen.

Zweyte Abtheilung.

Brücken und andere Communicationen über Wasser und Sümpfe.

Eine Brücke, im weiteren Sinne des Wortes genommen, ist nichts weiter als ein Weg, der nicht durch, sondern über Wasser, Sümpfe, Graben, u. dergl., hinführet. Die Betrachtung über deren Beziehung zu den Momenten der Taktik kann daher nur als eine Fortsetzung der nächst vorhergehenden Abtheilung die-

ses Abschnittes sich darstellen. Wie dort die fahrbaren und nicht fahrbaren Wege gesondert werden mußten, um das Anschauen der Sache zu erleichtern, so führet auch hier eine ähnliche Ausscheidung der Brücken zu einem ähnlichen Ziele. Wir bezeichnen die fahrbaren mit dem Nahmen Brücken im engeren Verstande, die unfahrbaren hingegen mit der Benennung Stege.

Brücken überhaupt sind vorzugsweise wichtig:

a) weil durch sie die Möglichkeit gegeben ist, auch über Wasser und Sümpfe zu setzen, die ohne dieses Hülfsmittel nur in Schiffen oder schwimmend zu passiren wären, oder Klüfte und Schlünde zu überschreiten, deren Beschaffenheit unter jeder andern Bedingung unbesiegbare Hindernisse entgegen setzen, oder den Versuch als Aufgabe für einzelne Wagehälse charakterisiren würde;

b) weil sie, bey der angenommenen Möglichkeit, ähnliche Terrain-Schwierigkeiten auch ohne Brücke zu überschreiten, wenigstens die bequemsten, wohl auch die sichersten unter den möglichen Wegen darbiethen.

Die Gesammtheit der fahrbaren oder eigentlichen Brücken theilet man gewöhnlich

I. in Stehende, das ist: solche, deren Bestimmung dahin gehet, eine bleibende Straße über die Fläche des Wassers zu spannen, und die zerstöret werden muß, wenn die Communication im eigentlichen

Sinne aufgehoben werden will. Zu dieser Gattung gehören alle Arten von Bogen- und Joch-Brücken.

II. In Ephemere, welche nur eine zeitliche Communication begründen können oder sollen, deren Glieder, erforderlichen Falles, ohne Beschädigung und mit geringem Zeitverluste auseinander genommen, aufbewahret, wo es die Nothwendigkeit gebiethet, hingebracht, und wieder zusammengesetzt werden können; als: Schiff- und Floß-Brücken, fliegende Brücken, u. s. w.

Jede dieser Brückengattungen, an und für sich sowohl, als in Beziehung auf ihre Unterabtheilungen, hat ihre eigenthümliche Bedeutung für die mannigfachen Postulate der ausübenden Taktik. Der Leser dürfte es daher weder überflüssig, noch ohne Interesse finden, selbe einer weiteren Zergliederung unterworfen zu sehen.

Der Begriff von einer stehenden, oder ephemeren Communication bezeichnet schon das wesentlich Verschiedenartige dieser Gattungen und ihrer taktischen Beziehung ohne weitere Erläuterung. Noch mehr entwickelt sich diese Verschiedenheit aus der, der Worterklärung beygefügten Bemerkung, daß jene Brücken, welche eine stehende Communication begründen, zerstört werden müssen, wenn eine eigentliche Unterbrechung des Weges, nicht eine bloße Erschwerung desselben, ein momentaner Aufenthalt, erwirket werden soll *).

*) Wir werden in der Folge sehen, daß der Grad der Unter-

Dieses ist aber bey Brücken, die nur eine vorübergehende Bestimmung haben, nicht der Fall, oder wenigstens nicht in dem Maße, wie bey den Vorhergehenden. Aus diesem gehet daher als nothwendige Folge hervor, daß Erstere zu ihrer Wiederherstellung einen verhältnißmäßig weit größeren Aufwand an Zeit, Kraft und Mitteln in Anspruch nehmen, als Letztere.

Für den Taktiker sind Brücken jeder Ordnung, folglich auch die fahrbaren Brücken, bedeutsam: in ihrer Eigenschaft

a) als Ergänzung durchschnittener Wege,

b) als Engwege.

Wir betrachten diese Eigenschaft, eigentlich deren Beziehung zu den Momenten der Taktik, vorerst, an den stehenden Brücken, oder der ersten Gattung erster Ordnung, und finden uns ohne mühsames Nachsuchen auf den Schluß hingeleitet, daß der taktische Werth, als ergänzter Weg, sich vorzugsweise an das Material und die Construction, als Engweg betrachtet aber an die Länge und Breite derselben, und an die Beschaffenheit der Terrain-Stelle knüpfe, über welche sie hinführen. Eine nähere Beschauung der verschiedenen Arten von Brücken, welche dieser Gattung angehören,

---

brechung mit dem Grade der Zerstörung im geraden Verhältnisse stehet, und daß eben dieses Verhältniß hinsichtlich der Zeit und der Schwierigkeiten Statt findet, die das Wiederherstellen erfordert; daß also obiger Behauptung eine comperative Bedeutung beygelegt werden muß.

wird Gelegenheit geben, ihren Werth, als ergänzter Weg, noch näher zu beleuchten. Als Engweg hingegen, und in Beziehung auf die aus dieser Eigenschaft sich ableitenden Regeln für Stellung, Bewegung und Gefecht, vermögen wir nur alsdann ohne Störung zu näheren Erläuterungen überzugehen, wenn vorher die verschiedenen Arten dieser Gattung geeignet ausgeschieden, und nach ihren übrigen Beziehungen gewürdiget worden sind.

Den Zweck einer stehenden Communication erfüllen im vollesten Umfange die

Steinernen Brücken,

vorzugsweise, wenn sie von sehr massiver Bauart sind; eine Bedingung, die man bey Brücken dieser Art zum großen Theile voraussetzen darf. Als eine reine Steinmasse sind sie dem Verbrennen nicht ausgesetzt, und die Anwendung des schweren Geschützes auf ihre Zerstörung, in jedem Falle — ein kostspieliges, — zeitraubendes, geeignete Local- und Sach-Verhältnisse bedingendes Mittel, wird nur bey schwächeren, aus Backsteinen erbaueten Brücken allenfalls einigen Erfolg versprechen *).

Die sicherste Art, massive steinerne Brücken in ei-

---

*) Um steinerne Brücken durch Geschützwirkung unbrauchbar zu machen, möchte, unter geeigneten Verhältnissen, der Versuch noch die wichtigsten Resultate liefern, die Bögen derselben durch Bomben zu zertrümmern, oder dem Einsturze nahe zu bringen.

ner verhältnißmäßig kurzen Zeit zu verderben, und daher die durch sie begründete stehende Communication zu unterbrechen, bleibt es immer, wenn man in einem oder mehreren Jochpfeilern Minen legt, um durch Sprengung derselben das Einstürzen der aufgestützten Bogenstücke zu bewirken. Indessen gehöret hierzu Zeit, ein Causal-Verhältniß, daß keinen wesentlich störenden Widerstand voraussetzen läßt, und eine sachverständige Leitung, wenn der Erfolg gefesselt werden soll, der selbst unter den günstigsten Umständen nicht immer die Erwartung ganz befriediget; wie die Kriegsgeschichte der neueren Zeiten dieses mehr als Einmahl faktisch bestätiget hat.

Zwar läßt sich eine Brücke dieser Art verrammeln, verschanzen, also mit Überlegenheit vertheidigen, wie wir bald näher erläutert finden werden, und auf diese Weise die Passage streitig, für eine bemessene Zeit, vielleicht unmöglich, wenigstens unausführbar machen; allein das eigentliche Unterbrechen, das Durchschneiden der Land-Communication biethet immer bedeutende Schwierigkeiten dar, und bezeichnet sich als eine Maßregel, zu welcher derjenige auch in dringenden Fällen nur ungern schreiten wird, der in der Folge von dem dauernden Bestehen einer solchen Communication sich Vortheile zu versprechen hat; indem die Wiederherstellung Zeit, Kraft und Geld in Anspruch nimmt.

Steinerne, massive Brücken, über beträchtliche

Terrain-Hindernisse, als: tiefe, nur auf Schiffen zu passirende, reißende, oder sonst schlechterdings unpassirbare, auf nahen Wegen nicht zu umgehende Wasser, u. dergl., insbesondere, wenn diese die wichtigeren Straßenzüge des Landes durchschneiden, sollten in einem Staate, der seine taktischen Verhältnisse beachtet, nur unter den Kanonen einer Festung, oder noch besser inner ihren Mauern, geduldet werden*), damit sie nicht auch dem Feinde des Landes in seinen Absichten fördernd werden können, mithin die Nothwendigkeit bedingen, fortwährend durch beträchtliche, eigens diesem Zwecke gewidmete Streitkräfte sich ihres Besitzes zu versichern; oder aber selbe zu zerstören, und also dem Freunde, wie dem Feinde, ein die Offensive beschränkendes Terrain-Verhältniß zu bereiten.

Am allerwenigsten sind Brücken dieser Art für Handelsplätze, Fabrikstädte, und andere dem höheren Merkantil-Leben gewidmete Orte vortheilhaft, da im Kriege die Wichtigkeit ihres Besitzes die ganze Umge-

---

*) Diese Forderung ist eigentlich durch die Natur der Sache bedungen; denn gewöhnlich sind Orte, an welchen massive steinerne Brücken über Ströme und Flüsse führen, zugleich erhebliche Knotenpuncte mehrerer Haupt- und Land-Straßen, von der Vor- und Mitwelt dahin geführet, wo das Überschreiten eines solchen Natur-Hindernisses, unter allen Bedingungen, mit der größten Gewißheit und Sicherheit möglich bleibt. Solche Puncte aber beherrschen nicht nur beyde Ufer, sondern auch mehrere wichtige Straßenzüge. Sie sind daher unter den angezeigtesten Puncten, die eine Befestigung in Anspruch nehmen, und die eine richtige Strategie nur bey gänzlichem Mangel an Mitteln unbeachtet lassen wird, — vielmehr muß.

gend bleibend zum Zankapfel stämpelt, und ihre Eigenschaft, als stehende Übergangspuncte, große Heerzüge dahin leitet; auf alle Fälle also der Platz, dem sie angehören, einem gewissen Ruin, wenigstens der Gefahr entgegen sehen darf, der Schauplatz wiederhohlter Gefechte und aller Übel des Krieges zu werden.

In Beziehung auf Bedeutsamkeit als stehende Communicationen, den steinernen Brücken am nächsten stehend, erscheinen

Holzbrücken mit steinernen Pfeilern, selten, doch manchmahl, so weit sie aus Mauerwerk bestehen, eben so massiv erbauet, als die Vorhergehenden.

Auch diese Art von Brücken läßt sich nur durch das Sprengen der Brückenpfeiler, im eigentlichen Sinne zerstören, und erfordert, einmahl zerstört, einen großen Zeit- und Geld-Aufwand zur Wiederherstellung. Ihre Bedeutsamkeit kommt jedoch jener nicht bey, die wir an Brücken, die ganz aus Mauerwerk bestehen, kennen gelernt haben; indem

a) die hölzerne Bedeckung verbrannt, durch Geschützwirkung verdorben, auch in verhältnißmäßig kurzer Zeit aufgehoben oder abgeworfen werden kann;

b) die Wiederherstellung des wie immer unpassirbar gemachten Brückenganges durch die stehen bleibenden steinernen Pfeiler im Allgemeinen, vor-

zugsweise aber in Beziehung auf die Forderung erleichtert wird, für den Bedarf des Momentes eine brauchbare Communication zu Stande zu bringen; sollte dieser Forderung auch die Bedingung angehängt seyn, daß das Passiren für alle Gattungen von Truppen und Kriegswerkzeugen möglich und gefahrlos gemacht werden müsse.

Aus diesen Prämissen folgert, daß Brücken dieser Art weder in offensiver, noch defensiver Hinsicht zu leisten vermögen, was von Brücken der nächst vorhergehenden Art, insbesondere bey einer zureichenden Proportion und Widerstandsfähigkeit der Theile zu erwarten ist, und sie rechtfertigen daher vollkommen, was oben über ihre taktische Bedeutsamkeit ausgesprochen worden ist.

Die unterste Stufe der fahrbaren stehenden Communicationen bilden die

Hölzernen Brücken.

Da es keiner Bemerkung bedarf, daß diese Brücken unter allen Formen durch Verbrennen, so wie durch Geschützwirkung, total zu Grunde gerichtet, und noch über dieses wie Brücken mit gemauerten Pfeilern und einer hölzernen Bedeckung, und meist mit weit geringerer Mühe, aufgehoben oder abgeworfen werden können, so wird der Leser den zureichenden Grund zu ihrer Würdigung nicht verkennen.

Man findet hölzerne Brücken

a) ohne Joche, und unter diesen:

1) Hängbrücken.

2) Gesprengte oder Bogen-Brücken.

3) Brücken, die, aus obigen Formen zusammengesetzt sind.

b) Pfahl- oder Joch-Brücken

1) Reine.

2) Gemischte, das ist: solche, die mehr oder weniger als eine Zusammensetzung dieser, mit der nächst vorhergehenden Form angesehen werden können.

Beyde dieser Hauptformen haben in taktischer Hinsicht ihre eigenthümlichen Vorzüge und Nachtheile. Es wird daher nicht als überflüssig erscheinen, auf diese Eigenthümlichkeiten, so weit es der Plan dieser Schrift erlaubet, hinzuweisen.

Brücken ohne Joche findet man meist nur über Wasser, die in tiefen Schlünden fließen, wo sie zugleich mit dem Wasser, auch den Schlund passirbar machen; oder über reißende, mit felsigen Grundbetten versehene Bergwasser, die das Einschlagen der Joche nicht zuassen, oder denen wegen ihrem temporären, oft ungeheuern Anschwellen die möglichst größte Öffnung gelassen werden muß; folglich der Mehrzahl nach in Gebirgen oder sonst rauhen Berg-Gegenden, die Gelegenheit zu festen Widerlagern, weit seltener aber einen Grund anbiethen, der das Einrahmen der Joche erlaubt.

In der Regel haben Brücken dieser Form nie eine bedeutende Länge, und sind in abgelegenen Gegenden, bezüglich auf ihre Stärke, nicht selten bloß auf die leichtere Fracht des gewöhnlichen Landfuhrwerkes, nicht aber auf große Lasten berechnet. Findet man daher solche Brücken nicht auf Haupt- und Landstraßen, oder nicht auf Fuhrwegen einer Gegend, von der bekannt ist, daß die Bewohner auf starken Wagen bedeutende Lasten verführen, so hat man allerdings Ursache, ihrer Haltbarkeit zu mißtrauen, wenn davon die Rede ist, anhaltende Truppenzüge, oder Geschütze und andere schwere Kriegsfuhrwerke, über selbe zu bewegen.

Im Allgemeinen sind Brücken ohne Joche weniger dem Zufalle ausgesetzet; als Jochbrücken, indem weder Hochgewässer noch Eisfahrten, der Regel nach, auf sie so verheerend wie auf Jochbrücken einzuwirken vermögen, auch schwer beladene, selbst brennende Schiffe, durch Zufall oder Absicht dahin geführet, nicht leicht eine gefährliche Beschädigung drohen. Da di Construction solcher Brücken oft sehr zusammengesetzt ist, so gehört es zu deren Eigenthümlichkeiten, daß s meist sehr schwer hält, durch Aufheben oder Abwerfen einem Fußvolke den Weg zu sperren, das den ernsen Willen hat, überzugehen; indem sich dieses Abwefen lediglich nur auf die Belegung beschränken kann, so ferne es nicht in dem Plane liegt, eine solche Bücke, im eigentlichen Sinne — zu verderben. Das Unrauch-

barmachen, vorzugsweise mit Rücksicht auf beträchtliche Truppen=, Geschütz= und Wagen=Züge, unterliegt keiner besondern Schwierigkeit, da Feuer, Geschützwirkung, das Verderben der Streben, Spannriegel, Hängsäulen, u. s. w., diesen Zweck für die meisten Fälle genügend erreichen lassen. Allein man darf dabey nicht vergessen, daß eine solche Zerstörung wenig Hoffnung übrig läßt, auf die allenfallsigen Ruinen eine brauchbare Nothbrücke zu gründen, da das eingestürzte, oder in allen seinen Theilen baufällig gewordene Geripp sich nicht mit eben der Sicherheit, wie der Rest einer Jochbrücke, hierzu benützen läßt *).

Die hölzernen Joch=Brücken, von gewöhnlicher, so ziemlich allgemein bekannter Bauart, sind jene Form, welche die Mehrzahl aller stehenden Wasser=Communicationen ausspricht. Zwar bleiben selbe allen Zerstörungsmitteln unbedingt bloßgegeben, die gegen Brücken nur immer eine Anwendung finden; es ist daher auch etwas ganz gewöhnliches, die Passage über selbe durch Natur=Ereignisse, durch Zufälle, oder absichtlich unterbrochen zu sehen **). Allein da selbe ohne Schwie=

*) Es mag wohl Constructionen geben, auf welche diese Behauptung nicht ganz anwendbar erscheinet; allein es liegt außer den Gränzen dieser Schrift, in Details dieser Art einzugehen; und hierdurch bildet sich für den Verfasser das Gesetz, bey den einfacheren Gestaltungen um so mehr stehen zu bleiben, als diese eigentlich die Regel bezeichnen.

**) Eisfahrten, Hochgewässer, Brander, Feuer=Anlegung, Stein= und Holz=Schiffe gegen ihre Pfeiler getrieben, u. s. w., sind neben der Geschützwirkung, die gefährlichsten Feinde dieser so sehr verwundbaren Communicationen.

rigkeit und immer nach Bedürfniß, aufgehoben oder abgeworfen, und beynahe eben so leicht wieder in brauchbaren Stand hergestellt werden können, und selbst bey einer abgebrannten Brücke dieser Art, in so ferne die Reste der Jochpfähle nur nicht ganz bis unter den Wasserspiegel verkohlet sind, immer noch Mittel übrig bleiben, eine brauchbare Passage ohne großen Zeitverlust zu Stande zu bringen *), so sind selbe für eine kräftige Defensive, die sich den Weg offen behält, bey einem sich darbiethenden Vortheile sogleich angriffsweise

---

*) Das Herstellen kann auf folgende Art geschehen: Man läßt die Reste der Jochpfähle ungefähr in gleicher Höhe über dem Wasserspiegel abnehmen, die abgenommenen Ende mit Zapfen versehen, und auf diese starke Balkenstücke als Holben aufsetzen, welche man mittelst der ausgestemmten Zapfenlöcher mit Klammern, mit Ketten, oder mit starken Stricken befestiget. Sind auf diese Art die Joche hergestellt, so werden in Ermangelung beschlagener Brückenruthen, gewöhnliche Bauhölzer über selbe gelegt, mit den Holben wohl verklammert, oder im Falle der Noth mit Ketten und Stricken festgemacht, sofort aber das Obertheil mit Bretern bedecket, die nach Bedürfniß zwey- und dreyfach, jedoch so übereinander geschichtet werden, daß die oberste Lage nach der Quere zu liegen kommt. Zu beyden Seiten beleget man diese Decken mit Balken oder Bäumen, die man zu mehrerer Festigkeit ebenfalls durch Ketten, u. dgl., mit dem Untertheil zu verbinden sucht. Eine Brücke dieser Art, wenn die Ruthen nur nicht ganz schwach sind, kann ohne Bedenken mit Reiterey und Feldgeschütz passiret werden, wobey indessen noch folgende Regeln zu beobachten kommen:

1) Je schwächer die Ruthen sind, je dichter müssen selbe liegen. Sie liegen am besten paarweise, mit den dickeren Enden auf verschiedenen Jochen ruhend.
2) Sind die Breter zur Bedeckung schwach, so müssen mehrere Lagen gemacht werden.
3) Eine schwache Bedeckung kann man mit Sand überführen, und sie dadurch verstärken.

zu verfahren, sehr geeignet. Weniger geeignet erscheinen sie für die reine Defensive.

Für den Taktiker haben Brücken nur dann eine eigentliche Bedeutung, wenn sie über Terrain-Hindernisse führen, die ohne selbe gar nicht, oder nicht ohne erhebliche Schwierigkeit zu überschreiten sind. Das Unterbrechen einer solchen Passage ist daher ein wichtiges Object in dem Gebiethe taktischer Thätigkeit, und nicht ohne Interesse werden wir uns noch etwas bey diesem Gegenstande verweilen, um einige wesentliche Bemerkungen nachzutragen, die sich auf das Zerstören, das Abwerfen, und das Sperren einer Brücke beziehen.

Es sind folgende:

a) Bezüglich auf Zerstörung.

1) Zum Abbrennen einer Brücke, in so ferne dadurch eine eigentliche Zerstörung bewirket werden soll, gehören leicht brennbare Materialien, als: Pechkränze, betheertes Holzwerk, Stroh, dürres Reisig, u. dergl., mit welchen man die zu verbrennende Stelle bis auf den Wasserspiegel bekleidet, ehe man wirklich Feuer anleget.

2) Soll eine Brücke ohne Joche durch Feueranlegen zerstöret werden, so zündet man sie nächst an ihren Widerlagern an. Kann dieses nur an einer Seite geschehen, so fällt die Brücke, bey einiger Länge, doch gewiß an dieser Stelle herunter, und bildet eine gegen das andere Ufer

aufsteigende Fläche, folglich eine Figur, die das Fortbrennen, also auch die Wahrscheinlichkeit der endlichen Zerstörung bedinget, wenn nur einiger Maßen für die Fortpflanzung des Feuers gesorgt ist. Wird der Brand an beyden Ufern angeleget, so ist die Absicht in kürzerer Zeit, und am vollkommensten dadurch zu erreichen.

3) An Joch-Brücken müssen die Pfähle aller Joche, auf deren Zerstörung mit Sicherheit gerechnet werden will, mit obigen Brennmaterialien, und zwar, wie schon erinnert wurde, bis auf den Wasserspiegel bekleidet seyn, und dicht über diesem angezündet werden, wenn der Effect, eine Wiederherstellung nach Möglichkeit zu beseitigen, Hoffnung geben soll.

4) Man kann Holzbrücken auf eine dem Gegner sehr gefährliche Art verderben, wenn man die Ruthen oder Streckbäume, die Streben und Hängsäulen, an geeigneten Stellen, mit einer Säge so durchschneidet, daß sie nur eben die Last der Bedeckung noch zu tragen vermögen, mit jedem vermehrten Gewichte aber zusammen brechen.

b) Bezüglich auf das Aufheben und Abwerfen.

a) Wird von einer Brücke nur die Bedeckung aufgehoben, so bewirket dieses zwar momentan ein Aufhalten der Bewegung, vorzugsweise in Be-

ziehung auf Reiterey und Geschütz, und kann daher bey einem Rückzuge als Mittel benützet werden, den verfolgenden Gegner, wenigstens mit dem für den Rückzug lästigen Theil seiner Streitkräfte, von dem Rücken der Colonne mehr entfernt zu halten, oder auch, um einen isolirten Posten gegen die kräftigste Wirkung eines Überfalles zu sichern. Allein diese Wirkungen können nur dann einigen Nachhalt versprechen, wenn dem Gegner das Decken der Brücke, oder das Herüberdringen auf den Streckbäumen, erforderlichen Falles durch eine kräftige Waffenwirkung streitig gemacht werden kann. Denn angenommen, daß auch alles Holzwerk, wie dieß in der Regel liegt, nach jenseits geschafft worden wäre, so kann es doch in einer bewohnten Gegend nicht leicht an Material gebrechen, die Passage auf eine Art herzustellen, daß Reiter und Geschütze selbe passiren können, sobald nur einmahl das Geschäft ohne Störung vollbracht werden kann. Für Fußvolk ist eine bloß aufgehobene Brücke ohnehin weniger zu beachten, und wird = o, wenn sie nicht vertheidiget ist, allein selbst unter dieser Bedingung dennoch größten Theils die Beute des Kühneren *).

*) Es ist zwar gar nichts Unerhörtes, daß aufgehobene Brücken durch Sturm genommen werden; indessen dürfte doch dazu

In jeder Beziehung noch unbedeutender wird die Sache, wenn eine Brücke nicht ganz, sondern nur theilweise aufgehoben wird.

2) Ungleich erheblicher gestaltet sich die Sache, wenn auch die Streckbäume, Brückenruthen, u. s. w., abgeworfen werden, und noch mehr, wenn an ganz hölzernen Brücken auch die Holben nicht auf den Jochpfählen gelassen werden. Brücken, auf diese Art behandelt, sind, besonders unter der letzten Bedingung, als eigentlich abgebrochen zu betrachten, und legen einer Truppenbewegung Hindernisse in den Weg, die, wenn die Stelle auch nicht vertheidiget wird, nur mit einem beträchtlichen Zeitaufwande zu besiegen sind. Wird eine solche Stelle vertheidiget, so ist es schon hinreichend, wenn nur ein Paar Joche auf diese Art abgebrochen sind; da auf alle Fälle der Vertheidiger erst hinweg geschlagen werden muß, ehe eine Wiederherstellung denkbar werden kann.

3) Wenn eine Brücke nicht ganz, sondern nur zum Theile aufgehoben, abgeworfen, oder abge-

---

gehören, daß der Angegriffene sich einschüchtern oder überfallen läßt, vorzugsweise, wenn es dem Angreifenden an einer überlegenen Feuerwirkung zur Einleitung gebricht; es sey aus Mangel an der geeigneten Waffe, oder aus einer durch die Terrain-Verhältnisse gegebenen Bedingung.

brochen wird, so sind hierbey folgende Regeln zu beobachten.

α) Alles Holzwerk muß nach der vom Feinde abgekehrten Seite geschaffet, und wo dieses nicht möglich ist, dem Strome überlassen, oder durch Feuer, oder wie immer zerstöret, oder für den Gegner unbrauchbar gemacht werden *).

β) Im Falle man beabsichtet, bey einer nur theilweisen Unterbrechung, die Schwierigkeit des Überschreitens durch Waffengewalt zu erhöhen, so muß die aufgehobene, abgeworfene, oder abgetragene Stelle nahe am dießseitigen Ufer seyn, damit, wenn der Gegner die Passage zu forciren trachtet, eigentlich kein Schuß verloren gehe.

γ) Das Unterbrechen der Communication muß unter allen Bedingungen über einem solchen Theile des Wassers geschehen, der nicht durchwatet werden kann, damit einem entschlossenen Feinde nicht die Möglichkeit gegeben wird, im äußersten Falle sich in's Wasser zu

---

*) Es ist eine bekannte Sache, daß das Holz einer aufgehobenen, abgeworfenen, oder abgebrochenen Brücke dazu verwendet werden kann, für die zur Vertheidigung bestimmten Krieger eine Art von Brustwehr zu erbauen. Legt man diese Brustwehr gerade vor die Brücke, so wird selbe hierdurch der Länge nach bestrichen.

werfen, und durch einen kühnen Choc seinen Zweck zu erreichen.

c) Bezüglich auf das Versperren (Verrammeln).

1) Es ist denkbar, daß eine Brücke nicht zerstöret, oder temporär verdorben werden kann, weil es an Zeit und an den hierzu erforderlichen Mitteln gebricht; oder daß dieses nicht geschehen soll, weil die Passage, höherer Rücksichten wegen, offen behalten werden soll oder muß. Liegt nun in diesem oder einem andern Falle dennoch die momentane Nothwendigkeit vor Augen, das Überschreiten einer solchen Brücke nach Möglichkeit zu erschweren, so bleibt kein anderes Mittel, als den Weg zu versperren, oder, wie man zu sagen pfleget, die Brücke zu verrammeln.

2) Die Mittel, durch welche Engwege, also auch Brücken, verrammelt werden können, haben wir bereits an einer andern Stelle berührt gefunden. Wagen, an welchen man ein Paar Räder zerschlägt, Bäume mit zugespitzten, gegen den Feind gekehrten Ästen, so genannte spanische Reiter, u. dergl., leisten, zu diesem Zwecke verwendet, geeignete Dienste; da sie den Feind aufhalten, ohne ihn zu decken. Indessen müssen diese Gegenstände unter einander, und mit der Brücke auf der vom Feind abgekehrten Seite

so verbunden werden, daß ein Öffnen der Paſ=
sage demſelben nicht eher möglich wird, bis er
die Barricade wirklich durchdrungen hat.

3) Das Verrammeln ſoll in der Regel, wie das Aufheben, Abwerfen, oder Abbrechen, auf einer ſolchen Stelle geſchehen, die es nicht geſtattet, den Reſt des Waſſers zu durchwaten; vorzugs=weiſe, wenn die verrammelte Brücke beſetzt gehalten, folglich ein Object der Vertheidigung wird. Wäre dieſes nicht der Fall, ſo würde es auch ziemlich gleichgültig bleiben, wo man die Barricade anbringen wollte, da ſie auf keinem Falle einen Aufenthalt von Bedeutung begrün=den könnte.

4) Unter der Annahme, daß eine verrammelte Brücke nicht vertheidiget werden wollte, wäre auch der Umſtand wenig zu beobachten, ob der Feind durch die Barricade gedecket werde, oder nicht, und vorzugsweiſe nur dahin zu trachten ſeyn, mit der möglichſten Tiefe die größte Un=bewegbarkeit des verwendeten Materiales zu ver=binden, und unter dieſer Bedingung würden feſtgefahrene beladene Wagen mit zerſchlagenen Rathfelgen, hohe Fäſſer mit Sand und Erde angefüllet, aufgeſchichtete ſtarke Baumſtämme, u. dergl., die Aufgabe treffender löſen, als die unter Ziffer 2) angeführten Mittel.

5) Für momentane Zwecke kann man das Überschreiten steinerner Brücken durch angezündete Holzstöße ungemein erschweren, und für Geschütze und Reiterey eigentlich unmöglich machen, ohne der Brücke selbst zu schaden. Für Fußvolk wird dieses Mittel weniger unbesiegbar seyn, vorzugsweise, wenn der Holzstoß nicht die ganze Breite der Brücke ausfüllet, oder nicht eine beträchtliche Tiefe hat. Im letzteren Fall ist das Einstürzen eines solchen Holzstoßes durch Stangen, Haken, u. dergl., ein beachtenswerthes Mittel, dem Fußvolke die Passage genügend zu öffnen, wenn es jenen Grad von Entschlossenheit besitzet, der einer guten Truppe nie fehlen darf, und ohne welche so manche gut berechnete Verfügung ohne entsprechende Folgen bleibt. Angezündete tiefe Schichten trockenen Reisiges leisten ungefähr dieselben Dienste, doch ebenfalls nur für den Augenblick. Auch auf hölzernen Brücken lassen sich diese Mittel anbringen, wenn es nur darum zu thun ist, den Gegner eine kurze Zeit aufzuhalten; allein man muß darauf gefaßt seyn, daß das Feuer auch die Brücke ergreife, und hierdurch die Passage mehr dauernd unterbreche.

Als warnende Bemerkung verdienet am Schlusse dieser Betrachtungen noch angemerket zu werden, daß

man sich hüten möge, von einer wie immer unterbrochenen Communication über Wasser oder Sümpfe, unbedingt jenen Grad von Sicherheit zu erwarten, der in der Regel von Vorkehrungen dieser Art erwartet werden darf; es müßten denn die evidentesten Beweise vorliegen, daß das Wasser nicht durchschwommen werden kann, und in der Nähe sich zuverlässig keine Furten auffinden lassen. Denn, wäre das Eine oder Andere der Fall, so würde gegenüber eines entschlossenen thätigen Gegners eine zerstörte, verdorbene oder verrammelte Brücke nicht gegen einen Überfall sichern, am wenigsten gegen einen Überfall der Reiterey.

Brücken, in so ferne sie über Terrain-Stellen führen, die ein Neben-Durchpassiren nicht erlauben, bleiben auch ohne alle künstliche Nachhülfe, als Engwege, sehr beachtenswerth für den Taktiker; da ihr Überschreiten für Truppen-Abtheilungen von einiger Bedeutung unbedingt eine Säulenform (Colonne) von verhältnißmäßig geringer Breite, also jene taktische Form voraussetzet, welche nur geringe Streitkräfte auf ihrer Linie zu entwickeln vermag, von der Wirkung des schweren Geschützes empfindlich leidet, im Handgefechte aber einen großen Nachdruck sichert. Diese Bedeutsamkeit wird dadurch noch erhöhet, daß ein Engweg dieser Art jedes Neben-Durchkommen ausschließet, und nicht nur nach der Länge, sondern auch von der Seite beschossen werden kann.

Wie Engwege überhaupt, also auch Brücken, unter verschiedenen Verhältnissen passiret werden sollen, wenn der Übergang nicht erzwungen werden muß, sondern nur kriegerische Vorsicht in Anspruch nimmt, darüber hat der Verfasser seine Ansichten in einer früher erschienen Schrift *) nach seinem Dafürhalten genügend ausgesprochen. Allein für den Fall, wenn die Aufgabe nur durch Waffengewalt gelöset werden kann, über den eigentlichen Angriff und die Vertheidigung einer Brücke, werden hier noch einige Bemerkungen nicht ungeeignet angebracht seyn.

Wenn der Übergang über eine Brücke erzwungen werden soll, so kann dieses geschehen:

a) Durch Feuerwirkung; indem man den Gegner durch einen überwiegenden Verlust zu bestimmen sucht, den jenseitigen Ufersaum zu verlassen.

b) Durch den Choc, oder

c) durch Vereinigung dieser beyden Gefechts-Formen.

Die Länge der Brücke und die Terrain-Verhältnisse dieß- und jenseits, bestimmen, unter übrigens gleichen Bedingungen, ob die eine oder andere dieser Formen mehr Vortheil verspreche, folglich sich als das Anwendbare bezeichne. Im Allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß ganz kurze Brücken als Object für den reinen Choc sich darstellen, daß aber bey Brücken

*) Über die Anordnung und das Verhalten der Patrouillen. München, 1818.

von bedeutender Länge wenigstens die Mitwirkung der Feuer-Waffe als vortheilhaft sich beurkunden werde.

Ohne in die große Menge von Verschiedenheiten einzugehen, welche in dem Gebiethe des Möglichen aus der Zusammenstellung abweichender Terrain-Formen sich gestalten lassen, wollen wir hier nur einige Grundlinien zu ziehen, und darauf hinzuweisen versuchen, in wie ferne die allgemeine Ansicht dem Besonderen zu genügen vermöge.

Ganz kurze Brücken sind ein Object für den reinen Choc; wie wir so eben ausgesprochen haben. Denn, da das Überschreiten in diesem Falle nur einige Augenblicke erfordert, die Feuerwirkung des Feindes also, auf den Engweg bezogen, in keinem Falle sehr verheerend werden kann, und ein anhaltendes Einleitungs-Gefecht, neben einem zwecklosen Zeitverlust, weit mehr Menschen und andere Kampfmittel verschlingen möchte, so folgert sich das Geeignete dieser Angriffs-Form von selbst.

Ist das Terrain jenseits eben und offen, so wird in vielen Fällen ein Reiter-Choc, dem Choc des Fußvolkes vorzuziehen seyn; weil die Geschwindigkeit des ersteren, die Möglichkeit auf das Minimum beschränkt, daß der Gegner durch sein Feuer verheerend auf den Engweg wirke, und über dieses die Stürmenden jenseits sogleich ein Schlachtfeld finden, das ihrer Fechtart angemessen ist. Unter umgekehrten Verhältnissen

des jenseitigen Bodens, bleibt der Sturm des Fußvolkes unbedingt angezeigt. Als Ausnahme dieser Regel, sowohl in Beziehung auf das Allgemeine, wie das Besondere der empfohlenen Gefechts-Form bey kurzen Brücken, dürfte anzunehmen zu seyn:

a) wenn die Terrain-Verhältnisse von dieß- und jenseits eine Feuerwirkung vorzugsweise begünstigen, und die Sachenlage es erlaubt, ein Opfer an Zeit und Munition zu bringen, um Menschen zu schonen;

b) Wenn der Gegner jenseits in einer, für die stürmende Waffe schwer angreifbaren Stellung sich befindet;

c) wenn der Gegner durch seine Stellung, oder durch seine Zahl, den jenseitigen Ufersaum mit einer Überlegenheit beherrscht, die einen günstigen Erfolg außer alle vernünftige Berechnung setzet.

In allen diesen Fällen dürfte ein einleitendes, nach Umständen auch ein unterstützendes Feuergefecht, neben dem Stoße, allerdings zu empfehlen seyn. Ob, und mit welcher Gattung von schwerem Geschütze, mit oder ohne Verbindung des Kleingewehrfeuers, bestimmet theils die Entfernung, theils die taktische Form, in welcher der Gegner sich aufgestellt befindet.

Bey langen Brücken über unpassirbare Terrain-

Stellen bleibt ein einleitendes und ein unterstützendes

Feuergefecht in der Regel nothwendig, da die Stürmenden in dem langen, keine Deckung gewährenden Engwege von dem Feuer des Feindes zu sehr leiden, folglich in dem günstigsten Falle an Zahl und Kraft sehr geschwächt das jenseitige Ufer erreichen würden, wenn man es unterlassen wollte, durch ein lebhaftes Feuer die Kräfte sowohl, als die Aufmerksamkeit des Gegners zu theilen, seine Zahl und seinen Widerstand zu mindern, und auf diese Art, einen günstigen Erfolg vorbereitend, in dem entscheidenden Augenblick das Debouschiren und den Aufmarsch zu erleichtern.

Ist man im Stande, durch das Feuergefecht den Gegner aus seiner Vertheidigungs-Stellung zu verdrängen; ein Fall, der bey Überlegenheit der Waffen nach Zahl und Art auf Seite des Angreifers, bey einer offenen beherrschten Terrain-Lage auf Seite des Gegners, denkbar seyn möchte: so ist die Aufgabe allerdings auf das vollkommenste gelöset. Allein in den meisten Fällen wird man sich begnügen müssen, hierdurch den Sturm wirksam einzuleiten, allenfalls — zu unterstützen; vorzugsweise, wenn das Terrain jenseits bedeckt, oder auf irgend eine Art so gestaltet ist, daß die Wirkung des dießseitigen Feuers dadurch bedeutsam geschwächt wird.

Um eine Brücke zu vertheidigen, nimmt man in der Regel auf dem, vom Feind abgekehrten Ufersaume eine Stellung. Nur in besondern Fällen, z. B. wenn

ein Brückenkopf oder eine andere feste Terrain-Beschaffenheit die Behauptung beyder Ufer erlaubt, wird von dieser Regel abgegangen.

Für die Stellung hinter einer Brücke lassen sich ungefähr folgende Regeln geben:

a) Das Geschütz wird, wo möglich etwas erhöhet, bey einer Breite des Wassers, die eine kräftige Wirkung des kleinen Gewehres und der Kartätschen von einem Ufersaume zum andern zuläßt, ungefähr drey hundert Schritte von der nächsten Brückenmündung entfernt, und gerade hinter selber aufgestellet. Die Ursache dieser Aufstellung ist: daß die Geschütz-Soldaten nicht ohne Zweck hinweggeschossen, die Geschütze von einzelnen durchstürmenden Wagehälsen nicht überrumpelt und außer Wirkung gesetzt, die Geschütze selbst aber demungeachtet mit bedeutendem Erfolge gebraucht werden können *); Postulate, welche diese Aufstellung erfüllet, da sie die Möglichkeit bedingt, mit entschiedenem Effecte durch Kartätschen auf das Debouschee, mit Kugeln und Grenaden aber

---

*) Bey einer Brücke, die nicht aufgehoben, abgeworfen oder abgebrochen ist, könnte eine entschlossene Reiterey im hohen Grade gefährlich werden, wenn man das Geschütz nahe an der Brücke aufstellen wollte. Auch bey solchen Brücken, über welche zwar die Passage unterbrochen, die Möglichkeit einer sehr schnellen Wiederherstellung aber nicht beseitiget werden könnte, würde in ähnlichen Fällen ähnliche Gefahr drohen.

in und über die streitige Passage hinaus zu wirken.

b) Das Fußvolk, in so ferne es bestimmet ist, an der Vertheidigung wesentlich Antheil zu nehmen, wird nicht ohne Erfolg nach folgenden Maximen aufzustellen seyn:

1) Unter allen Verhältnissen muß die Brücke durch ein kreuzendes Feuer des Fußvolkes bestrichen werden. Die Stellung ist daher rechts und links der Brückenmündung, mit einer weiter rückwärts stehenden, zureichenden Reserve.

2) Ist das Terrain dießseits bedeckt, möglichst nahe am Ufer in geschlossener Linie unter entgegengesetzten Terrain-Verhältnissen, wird man einer ausgesuchten Blänkerkette die Beschießung der Brücke übertragen; die geschlossene Linie aber, die dieser Kette zur Basis dienet, abgesehen von der Haupt-Reserve, eigentlich dem Gros der Truppe, wenigstens außer der verheerendsten Wirkung des feindlichen Feuers zurück ziehen.

3) Ist das Wasser so schmal, daß mit dem kleinen Gewehr kräftig von einem Ufer zum andern gewirkt werden kann, so hat man um so mehr Ursache, einen Theil des Fußvolkes, unter den bey Ziffer 2) und 3) aufgeführten Berücksichtigungen, rechts und links der Brücke auszubreiten, damit der Vortheil nicht verloren

gehe, den jenseits aufmarschirten oder anrückenden Gegner zu beunruhigen, und durch eine solche Initiative sein Unternehmen schwieriger zu machen.

4) Ist es dem Fußvolke ausschließlich aufgegeben, dem debouschirenden Feinde die größten Hindernisse in den Weg zu legen, es sey nun, daß andere Waffengattungen nicht zur Verfügung stehen, oder der Terrain = Lage wegen nicht in Thätigkeit gesetzt werden können, oder aus was immer für einer andern Ursache, so dürfte es nicht ohne Nutzen geschehen, in dem Augenblick des Sturmes, eine geschlossene Colonne von verhältnißmäßiger Tiefe und Breite gerade und dicht vor die Brückenmündung zu werfen.

Für den Fall, wenn der Feind aller Hindernisse ungeachtet den Übergang erzwinget, und unter der Annahme, daß der Kampf demungeachtet thätig fortgesetzt werden soll, möchte als Regel anzunehmen seyn, daß die Vertheidigungs = Stellung sich vorerst in einen Halbkreis auflöse, dessen Ende an den Terrain = Theil gelehnet sind, den die Brücke überspannt *); um auf

---

*) Eine Schwenkung rückwärts von jenen Abtheilungen, die dem Ufer entlang aufgestellet sind, wird diese Stellungsform ohne Schwierigkeit bewirken, weil angenommen werden muß, daß unter Verhältnissen dieser Art das Gros der Truppe die

diese Art die übergehenden feindlichen Streitkräfte, so lange als möglich, concentrisch zu bedrohen, während die excentrische Gegenwirkung immer mehr an Kraft, Einheit und Nachdruck verliert, je mehr sie sich auszudehnen bestrebt.

Die Reiterey wirkt zur Vertheidigung einer Brücke nur in Verbindung mit andern Waffen, oder hat die Aufgabe, die Folge des Überganges über eine Brücke, die man nicht eigentlich vertheidigen kann oder will, zu bedrohen. In einem wie in dem andern Falle, muß sie so gestellet werden, daß sie durch das einleitende Feuergefecht nicht wesentlich leidet, oder wo ein solches Gefecht nicht Statt findet, nach Möglichkeit den Blicken des Gegners entzogen, unter allen Bedingungen aber einige hundert Schritte von dem Puncte entfernt, auf welchem sie wirken soll, damit es ihr nicht an Raum gebricht, einen kraftvollen Stoß auszuüben. Ihrer Natur nach dann am gefährlichsten, wenn sie auf eine unvollendete taktische Form, oder auf die Flanken, oder in den Rücken ihres Gegners wirkt, ist ihr Platz in einer Vertheidigungs-Stellung an und für sich gegeben.

Mündet die Brücke in eine offene, reine und

Tiefe des Bogens im Voraus bezogen haben wird. Eben so leicht wird durch ein wiederholtes Schwenken der Bogen sich in eine gerade Linie auflösen lassen, wenn der Gang des Gefechtes dieses in Anspruch nimmt.

ebene Belegenheit, so kann die Reiterey mit Vortheil gebraucht werden:

a) die Tete der übergehenden Colonne in der Periode ihrer Entwickelung anzufallen, vorzugsweise, wenn das Geschütz aus der Defensiv-Stellung bereits Schrecken oder Unordnung in die Reihen des Feindes geschleudert hat;

b) die Flanken des vorrückenden Gegners zu bedrohen.

Ist hingegen der Boden vor der Brückenmündung bedecket, auf eine für das Reiter-Gefecht störende Art uneben, oder durchschnitten, so wird selbe inner den Gränzen eines solchen Abschnittes nichts zu leisten vermögen, und muß daher jenseits derselben aufgestellet werden, um den Feind dann zu bedrohen, wenn er einen Boden betritt, der es ihr möglich macht, mit Nachdruck wirksam zu werden, und den nothwendigen Spielraum für ihre Bewegung biethet, nicht nur in Beziehung auf den offensiven Stoß, sondern auch mit Rücksichtnahme auf den Umstand, daß sie zurückgewiesen werden könnten. Die Überzeugung, daß keine Retrograde denkbar bleibt, kann zwar allerdings zu Resultaten führen, die das unmöglich Scheinende möglich machen; allein solche Resultate liegen außer einem regelmäßigen Calcul. Eine Verwendung der Reiterey unter dieser Bedingung, dürfte daher nur dann zu versuchen seyn, wenn die entschiedenste Übermacht

einen entsprechenden Erfolg sichert, oder in Fällen, wo alles zu gewinnen — wenig zu verlieren übrig bleibt.

Unter den ephemeren fahrbaren Brücken verdienen die Schiffbrücken wohl die erste Erwähnung; da selbe, vermög ihrer Eigenthümlichkeit, den Abgang stehender Communicationen am vollkommensten ersetzen, und dabey den großen Vortheil gewähren, daß ein Kriegsheer die Erfordernisse hierzu mit sich führen, ohne Zeitaufwand eine Brücke da herzustellen vermag, wo früher keine gestanden hatte, und über dieses die Joch-Schiffe, oder die so genannten Pontons, auch noch zu andern kriegerischen Zwecken mit entschiedenem Vortheil verwenden können *). Die Schattenseite dieser Brücken sind der lästige Train, den der Transport der Schiffe und übrigen Erfordernisse in Anspruch nimmt, weßwegen auch ihr Gebrauch noch mancher Beschränkung unterlieget; und ihre leichte Verwundbarkeit, auf die wir in der Folge noch einmahl zurück kommen werden **).

*) In dem letzten Decennium von 1770 hat ein gewisser de Flai einem großen Militär-Staate Europens das Modell zu Joch-Schiffen vorgeleget, deren Gerippe zusammengelegt, und sammt dem Überzuge aus grober Leinwand durch zwey, höchstens vier Mann getragen werden kann. Auch in späteren Jahren wurde diese Idee, verschieden modificiret, an mehreren Orten wieder aufgegriffen. Vielleicht könnten wiederhohlte Versuche am Ende noch zu sehr beachtenswerthen Resultaten führen.

**) Über große Ströme, deren Tiefe oder Breite das Errichten stehender Communicationen unausführbar macht, oder wenigstens mit sehr erheblichen Schwierigkeiten umwickelt, findet man nicht selten zu einer dauernden Bestimmung die Ufer

Die Leichtigkeit, eine Brücke dieser Art herzustellen, oder ohne allen Nachtheil für das Material wieder hinweg zu nehmen, um auf einer andern Stelle dieselben Dienste zu leisten, ist der Schiffbrücke vorzüglichstes Verdienst, und stämpelt sie recht eigentlich zur taktischen Brücke. Allein diesen großen, entschiedenen Vortheilen stehet, wie bereits erinnert worden ist, eine zu große Verwundbarkeit gegenüber; denn neben der Geschützwirkung, die wegen dem Versenken oder Zerschmettern der Joch-Schiffe sehr entscheidend wird, gibt es, vorzugsweise im fließenden Wasser, noch viele Zerstörungsmittel, die bey andern Brücken ganz ohne Wirkung bleiben, oder wenigstens nicht in einem solchen Grad von Gewißheit den beabsichteten Erfolg erwarten lassen.

Unter die wirksamsten dieser Zerstörungsmittel gehören Brander, auch große, mit Stein oder Holz beladene Schiffe, die man bis dahin steuert, wo sie den beantragten Punct der Brücke nicht mehr verfehlen können, und dann dem Strome überläßt. Zwar lassen sich diese Gewitter beschwören, wenn eine gespannte Aufmerksamkeit ihr Herannahen frühe genug entdecket, und zwar dadurch, daß man solche Schiffe durch Ge-

---

durch Schiff-Brücken verbunden. Da diese Brücken indessen bey Hochwassern, bey starkem Froste, und unter ähnlichen Bedingungen immer hinweggenommen werden müssen, so können selbe, auch unter der Voraussetzung einer stetigen Bestimmung, nicht als stehende Communicationen betrachtet werden.

schützwirkung in den Grund bohrt, oder auffangen und an das Ufer führen läßt. Allein da die Dunkelheit der Nacht, die Figur des Bettes, und die Beschaffenheit der Ufer, einen Anschlag dieser Art zu maskiren, vielseitige Gelegenheit biethet, so wird man einem thätigen Feinde gegenüber immer der Gefahr ausgesetzet bleiben, eine solche Communication vielleicht zur ungelegensten Zeit unterbrochen zu sehen *), wenn nicht die Gegend ober der Brücke mit der größten Aufmerksamkeit bewacht, und alles im Voraus bereitet wird, was die Abwendung eines solchen Unfalles ausführbar machen kann. Daß man übrigens einzelne oder mehrere Joch-Schiffe auch ohne Geschützwirkung versenken, abführen, oder durch das Kappen der Ankertaue und Hinwegnehmen der Brücken-Ruthen rinnen lassen, folglich in dringenden Defensiv-Fällen die Communication sehr schnell und ohne viel Geräusch unterbrechen kann, bedarf kaum einer Erwähnung.

Als Engweg gilt von den Schiffbrücken eigentlich alles, was von einer andern Brücke in dieser Beziehung gesagt werden kann. Allein die Leichtigkeit, eine Schiff-Brücke abzuführen, und der Umstand, daß ihr Besitz da, wo er streitig werden könnte, gewöhnlich durch einen Brücken-Kopf gesichert wird, lassen nur

*) Die Schlacht von Aspern gibt in den neuesten Zeiten zu dieser Behauptung einen warnenden Beleg; wie dieses bereits früher angemerkt worden ist.

selten eine Anwendung der dießfalls gegebenen Regeln zu. Für den Angreifenden würde der Sturm über eine Schiff-Brücke, wegen dem Mangel der Geländer, und der eben nicht erheblichen Breite, allerdings ziemlich schwierig werden *).

Eine zweyte Art ephemerer Communicationen, welche ein Übersetzen von Reitern und Wagen möglich machen, sind die so genannten fliegenden Brücken; die inzwischen so wenig als die ihnen verwandten Fähren, als eigentliche Brücken, sondern nur als mehr gesicherte Überfahrts-Anstalten zu betrachten sind; denn beyde Arten beschränken sich auf die Möglichkeit, Streitmassen von größerer Bedeutung auf einem gegebenen Puncte, theilweise, und nach der Breite des Wassers, oft mit sehr beträchtlichen Zwischenpausen, überzusetzen, und bleiben überhaupt, abgesehen davon, daß ihr Entstehen und Bestehen sehr leicht gefährdet werden kann, in der Anwendung nur dann denkbar, wenn kein Gegner sich jenseits befindet, der den Überschiffenden das Betreten des Ufersaumes streitig zu

---

*) Nehmen wir den Fall an, ein Brücken-Kopf müsse der Gewalt des Feindes überlassen werden, so wird demungeachtet ein Brücken-Gefecht schwerlich erfolgen. Denn so wie der Angegriffene einsiehet, daß der Brücken-Kopf nicht mehr zu erhalten ist, so wird er es wahrscheinlich vorziehen, die Brücke in Zeiten an das andere Ufer zu schwenken, und nur einige Schiffe zurück lassen, um von der Besatzung nach und nach in Sicherheit zu bringen, was die Umstände möglich machen.

machen vermag, oder Entschlossenheit und Kraft genug hat, die erste Ladung, wenn ihr auch das Ausschiffen gelingen sollte, in's Wasser zurück zu stürzen, ehe es möglich wird, eine zweyte herüber zu schaffen.

Selbst in dem Fall, wenn eine Verhinderung dieser Art nicht Statt findet, sondern nur die Gewißheit vorhanden ist, daß der Feind mit zureichenden Kräften nahe stehet, bleibt der Gebrauch fliegender Brücken und Fähren bedenklich, da der Raum auf selben ziemlich beengt ist, und nach Umständen auf mehreren Ladungen oft kaum so viel Streiter nach jenseits liefert, als nothwendig sind, bis zur Ankunft genügender Verstärkung einem kräftigen Angriffe die Spitze zu biethen, und den Punct des Debarkirens zu behaupten. Local-Verhältnisse, des Feindes Stärke oder moralische Potenz, vermögen zwar allerdings eine Ausnahme zu begründen; allein in der Regel bleibt das, durch die Natur solcher Communicationen bedungene, theilweise Übersetzen erheblicher Kampf-Mittel im Angesichte oder in der Nähe eines wachsamen und entschlossenen Gegners, immer ein Gefahr drohendes Unternehmen.

Zerstöret sind solche Communicationen sehr bald, sowohl durch die Wirkung des Geschützes auf die Schiffe, als auch durch das Kappen der Anker- und Leit-Taue.

Die nicht fahrbaren Wege führen auf Brücken von ähnlicher Beschaffenheit, das ist: auf so genannte Stege; und diese folgen ebenfalls der Ordnung des

Weges, den sie ergänzen. Wir haben daher Reit- und gemeine oder Gehe-Stege; und wenn gleich beyde nicht für Colonnen-Bewegungen brauchbar sind, so kann ihnen doch eine bedeutsame Beziehung auf taktische Thätigkeit in so ferne nicht abgesprochen werden, als sie die Benützung der Reit- und Gehe-Wege bedingen, wenigstens erleichtern, folglich manche Unternehmung begünstigen, deren Resultate oft gerade dadurch folgenreich werden, weil der Gegner sie am wenigsten vermuthet. Stege führen nie über Ströme und grössere Flüsse, wohl aber über kleinere Flüsse, — über Bäche und Sümpfe.

Reitstege

finden sich, wie Gehestege, selten in flachen, öfter in bergbedeckten Gegenden, und bilden nicht selten auf bedeutende Entfernungen die einzig stehenden Communicationen über unwegsame Schlünde, reißende Berg- oder Wild-Bäche, u. s. w. Sie sind gewöhnlich sehr stark gebauet, bald mit, bald ohne Joche, und größten Theils mit einem Geländer versehen. Diese kurze Schilderung, in Verbindung mit dem, was die nächst vorhergehende Abtheilung dieses Abschnittes über den Werth der Reit- und Gehe-Wege ausspricht, bezeichnet die taktische Wichtigkeit dieser Stege, ohne weitere Erläuterung; so wie der Umstand, daß sie in der Regel nur von Holz und von nur eben zureichender Breite erbauet werden, nicht nur die Leichtigkeit beurkundet, sie zu

zerstören oder zu verrammeln, sondern auch auf die anwendbaresten Mittel hinweiset, durch welche sich das Eine wie das Andere mit Vortheil bewirken läßt.

Da der Reitsteg nur für ein Pferd, und höchstens für zwey Mann Breite hat, so folgert daraus die Schwierigkeit von selbst, im Angesichte oder unter dem Feuer des Feindes überzugehen, da ein einziges gefallenes Pferd hinreichet, die Passage zu sperren, und einen Aufenthalt zu verursachen, der viel Menschenblut kosten kann, ehe er sich heben läßt.

Diese Schwierigkeit wird indessen durch eine allenfalls geringe Länge in etwas gemindert, da hierdurch die Dauer des gefährlichsten Momentes merklich abgekürzet, und auch die Möglichkeit näher gelegt wird, den jenseits stehenden Feind durch ein kräftiges Feuer zurück zu drängen, und auf diese Art das Passiren weniger schwierig zu machen. Mit der geringsten Schwierigkeit wird ein solcher Reitsteg, in so ferne er nicht verrammelt ist, bey dunkler Nacht forciret werden *).

*) Reitstege werden manchmahl als Hängwerke angetroffen. Sie sind dann auf beyden Seiten mit Bretern verschalt, mit einem Dache versehen, und bekommen dadurch einen bedeckten, und, wenigstens zum Theil, auch einen deckenden Charakter. Die Vertheidigung beschränkt sich auf den Raum, den die Mündung öffnet. Es können daher in diesem Raum nur geringe Streitkräfte wirken. Die Wirkung von der Seite bleibt unsicher, folglich die Vertheidigung im Allgemeinen erschweret. Von Stegen dieser Art, von welcher man auch Brücken findet, kann die Verschalung abgerissen, und dadurch einige Einwirkung von der Seite erwirket, die Vertheidigungs-Fähigkeit also erhöhet werden.

Um den Grad der Brauchbarkeit eines Reitsteges in Beziehung auf seine eigenthümliche Bestimmung beurtheilen zu können, werden, unter der Voraussetzung, daß ihm die erforderliche Stärke und Haltbarkeit nicht mangle, um so viel Reiter tragen zu können, als seine Länge aufzunehmen vermag, folgende wenigen Puncte zu berücksichtigen kommen:

a) Daß er mit einer Lehne und unten an selber mit einer Schwelle versehen sey. Letzteres, um das Ausgleiten der Pferde zu verhindern.

b) Daß die Lehne Haltbarkeit genug habe, um von einem fallenden Pferde nicht ausgedrückt zu werden.

c) Daß die Lehne senkrecht stehe, oder wenigstens nicht bedeutend nach auswärts überhänge.

Gemeine oder Gehe-Stege,

als Ergänzung durchschnittener Fußwege, finden sich in bewohnten Gegenden aller Art, von der Breite eines Reitsteges bis zu jener eines mäßigen Gerüstbaumes, bald auf einer, bald auf beyden Seiten mit einem Geländer versehen, am öftesten ohne Geländer. Wie der Reitsteg, so ist auch der gemeine Steg, nach Maßgab seiner Länge, bald mit, bald ohne Joche, manchmahl auch, jedoch nur selten, als bedecktes oder offenes Hängwerk oder als Sprengwerk anzutreffen. Allein eine geringe Stärke, oder eine beschränkte Breite, oder Beydes verbunden, Eines wie das Andere größten Theils nur auf das Bedürfniß der Bestimmung berech-

net, unterscheiden ihn hinreichend von dem Reitstege, und weisen auf seine Bedeutsamkeit, bezogen auf Truppen-Bewegungen, von selbst hin.

Je weniger besucht eine Gegend, oder je unbedeutender das Wasser ist, je mangelhafter wird in der Regel die Construction und der Zustand der Wege angetroffen werden. Die besten, und auch die meisten findet man in den Ortschaften selbst, wenn selbe durch Wasser, Sümpfe, Schlünde, u. dergl., durchschnitten sind, oder zwischen Ortschaften, durch ähnliche Hindernisse getrennt, die ein lebhafter Verkehr verbindet; vorzugsweise, wenn die fahrbaren Wege aus irgend einer Ursache große Krümmungen machen, oder durch Furten ziehen, u. s. w.

Abgesehen von der Möglichkeit einer Reiterbewegung, gilt von den gemeinen Stegen, als Engwege betrachtet, alles, was oben von dem Reitsteg gesagt worden ist; jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß bey gleicher Länge die Schwierigkeit des Überschreitens wächset, wie die Breite abnimmt; da selbst in dem Falle, wenn kein Feind den Übergang streitig macht, bey einem schmalen langen Stege ohne Geländer, einige Gewandtheit oder Gewohnheit dazu gehöret, um nicht herab zu stürzen, insbesondere, wenn eine erhöhte Lage, ein schnell durchrauschendes Wasser, oder andere ähnliche Bedingungen zu Anwandlungen von Schwindel Gelegenheit geben. Vorzugsweise beschwer-

lich wird das Überschreiten eines gemeinen Steges ohne Geländer, wenn die Lagerhölzer nicht gehörig befestiget sind, folglich beym Betreten in eine wackelnde Bewegung gerathen, oder bey einer mit der Länge nicht im Verhältniß stehenden Dicke zu schwanken beginnen. Beydes verdienet wohl berücksichtiget zu werden, wenn nicht geradezu die Nothwendigkeit gebiethet, Truppen über Stege dieser Art zu führen, oder, wenn es in diesem Falle nicht an Zeit und Mitteln gebricht, den Steg nach Bedürfniß zu befestigen, zu stützen, doppelt zu belegen, oder andere ähnliche Vorkehrungen zu treffen, die dem Gebrechen abzuhelfen vermögen.

Mancher Leser wird diese Stelle vielleicht als geringfügig — belächeln. Allein der Verfasser darf sich auf eine vieljährige Erfahrung berufen, die ihn mehr als Ein Mahl hat bemerken lassen, daß solche oft unwichtig scheinende Umstände, zum wenigsten Aufenthalt, Unordnung, mitunter wohl auch unangenehme Auftritte herbeygeführet haben, und glaubt daher selbe nicht unangeregt lassen zu sollen.

Schlüßlich ist von dem gemeinen Stege noch zu bemerken, daß ein merklich nach außen überhängendes, oder ein sehr schwaches Geländer wenig oder gar nichts tauget, da der Mann, nach einer solchen Stütze greifend, im ersten Falle das Gleichgewicht verlieret, im andern hingegen ohnehin keine, wenigstens nur eine sehr illusorische Hülfe findet.

Dritte Abtheilung.

Dämme.

Unter den mannigfaltigen Gegenständen, mit welchen der Fleiß und das Erfindungsvermögen der Menschen die verschiedenen Gestaltungen des Terrains vermehret hat, verdienen Dämme,—Erhöhungen aus Erde, Faschinen oder Stein erbauet, um dem Wasser eine feste Gränze zu geben,— eine vorzügliche Beachtung des Taktikers. Denn, da ihre Bestimmung einen verhältnißmäßig beträchtlichen Durchschnitt, einen beträchtlichen Grad von Festigkeit, und meistens auch eine bedeutende Länge voraussetzet, so folgert sich von selbst, daß sie in Beziehung zu den Momenten der Taktik als Dinge erscheinen, welche

die Bewegung hindern *),

decken und bedecken;

daher entlang einer Truppen-Stellung hinziehend, die Defensive erleichtern, eine Stellung durchschneidend hingegen, als Anstützungen dienen, und inner gewissen Gränzen geeignet sind, Anstalten zu begünstigen, die der Gegner nicht wahrnehmen, wenigstens durch sein Feuer nicht stören soll. Diese Eigenschaften werden indessen durch Profil, Anlage und Höhe, noch mehr aber durch die Lage eines Dammes wesentlich modificiret, und nicht selten eigentlich aufgehoben. Es ist da-

*) In so ferne die Bewegungslinie den Damm durchschneidet.

her allerdings nothwendig, den Einfluß dieser Terrain-Gegenstände auf die Momente der Taktik, von verschiedenen Gesichtspuncten aus, näher zu beleuchten.

Dämme werden erbauet, um über oder zwischen Wasser und Sümpfe einen Weg zu bahnen, oder um den rückwärts gelegenen Boden (das Binnenland) gegen die Verheerungen des Wassers zu sichern, in so ferne dieses aus irgend einer Ursache den gewöhnlichen Stand überschreitet. Dämme letzterer Art werden auch Teiche genannt. Diese zwey, sehr verschiedenen Bestimmungen bedingen nicht nur eine eben so verschiedene Lage, als auch größten Theils eine Verschiedenheit in der Construction und den Abmessungen, folglich auch eine Modification jener allgemeinen Eigenschaften, welche den Dämmen als erhöheten Terrain-Gegenständen zukommen. Es geschieht daher nicht ohne zureichenden Grund, wenn der Totalbegriff in zwey Ordnungen zerleget, die erste dieser beyden Ordnungen aber, welche jene Dämme enthält, die über Wasser und Sümpfe führen, durch die Benennung Wasser-Dämme ausgeschieden, die aber einen Wall gegen die Wirkung der Hochwasser bilden, mit dem Nahmen Land- oder Binnen-Dämme bezeichnet wird.

Wasser-Dämme.

Dämme, welche über Wasser oder Sümpfe führen, oder aber zwischen Teichen, Weyern und Pfützen die Scheidung bilden, sind der Regel nach von

der Seite unzugänglich. Eine Truppen-Stellung entlang derselben, oder von einem solchen Damme durchschnitten, ist daher nicht wohl denkbar. Eine Stellung auf selbem hingegen, würde sich unter allen Bedingungen als fehlerhaft beurkunden; da eine Bewegung theils unmöglich, theils nur in schmaler Säulen-Form, und in der Richtung der durchaus bloßgegebenen Flanke ausführbar seyn würde *). In dieser Hinsicht verlieren Dämme der ersten Ordnung alle Vortheile der Deckung und Bedeckung, und bedingen, als ein von allen Seiten offener Engweg, alle Nachtheile dieser Terrain-Form an sich tragend, gleich den Brücken, auch mehr oder minder eine beschränkte Truppen-Bewegung; gewähren dagegen einen durch den Choc nur ausnahmsweise zu flankirende Marschrichtung. Ihre Höhe, vorzugsweise dann, wenn sie über Sümpfe oder zwischen stehenden Wassern hinführen, ist nur selten von einiger Bedeutung. Dagegen biethet ihre Krone gewöhnlich die Breite und die ebene Fläche eines Fahrweges, oder einer Straße; und da sie zugleich fest gebauet, und meist in gutem Stande erhalten sind, so dienen selbe auch nicht selten als fahrbare Wege, oder können wenigstens als solche benützet werden.

---

*) Von ganz kleinen Posten, die in ihrer ganzen Breite, oder in einer dieser nahe kommenden, debouchiren können, ist hier nicht die Rede; und eben so wenig von Dämmen über oder zwischen so unbedeutenden, die als taktisches Hinderniß keinen Charakter haben.

An einer, oder an mehreren Stellen sind solche Dämme manchmahl durchschnitten, um dem Wasser, in so ferne es ein Zuggefäll hat, und dieses nicht absichtlich unterbrochen, oder nach einer andern Richtung geleitet werden will, einen Abfluß zu verschaffen, diese Durchschnitte oder Durchlässe, wie sie im gemeinen Leben genannt werden, aber mit kleinen Brückchen zusammengehängt. Abgesehen davon, daß Dämme nicht so leicht, wenigstens nicht in so kurzer Zeit, wie hölzerne Brücken, in eben dem Maße zerstöret werden können, lassen sich, insbesondere Wasser = oder Sumpf=Dämme, sehr füglich in jeder andern Beziehung mit stehenden Brücken vergleichen. Daß sie durch Abwerfen der eben erwähnten kleinen Brücken, mittelst Durchstechen einzelner Stellen, paralleliſirend mit dem Abwerfen einzelner Brücken=Joche, auch durch Verrammeln, unpassirbar gemacht werden können, und eine Einwirkung durch Feuer=Waffen auf eine überhin sich bewegende Trupp nicht ausschließen, wenn auch die Ränder, wie dieß manchmahl der Fall ist, mit Sträuchern bewachsen seyn sollten, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Angriff und Vertheidigung eines Dammes erster Ordnung, sind daher dem ganz analog, was früher in der zweyten Abtheilung dieses Abschnittes gesagt wurde, und worauf in der vierten Abtheilung des zweyten Abschnittes unter dem Artikel „Teiche" zum Theil schon einleitend hingewiesen worden ist.

Land- oder Binnen-Dämme (Teiche).

In einem ganz andern Verhältnisse zu den Momenten der Taktik stehen jene Dämme, die bestimmt sind, das rückwärts gelegene Land gegen Überschwemmungen zu sichern. Ihre Höhe ist im Vergleich mit den Dämmen der ersten Ordnung bedeutend, vorzugsweise an der See, oder an großen Strömen und Flüssen; da ihre Krone den höchsten Wasserstand überreichen muß, der nach den bestehenden Erfahrungen oder einer gründlichen Berechnung denkbar ist. Durchschnitt und Länge erfordern ebenfalls eine bedeutsame Ausdehnung, Ersterer, um dem gewaltigen Druck des Wassers zu widerstehen, Letztere, weil sie von Puncten ausgehen, und wieder an solche Puncte sich anlehnen muß, durch welche die Natur der Ausbreitung des Wassers Schranken gesetzt hat. Da nun über dieses Dämme dieser Ordnung, in der Regel, eine Annäherung von der Seite zulassen, so gilt von ihnen eigentlich, was weiter oben über die hindernde, deckende oder bedeckende Eigenschaft der Dämme ausgesprochen worden ist. Diese Eigenschaft leidet indessen ebenfalls noch einige Beschränkung; denn die Deckung gegen den Choc hängt, wie wir wissen, von der Größe des Böschungswinkels, mitunter auch von der Höhe des Dammes ab. Da nun der Böschungswinkel bey dem Material, aus welchem diese Dämme größten Theils erbauet werden, öfter unter als über 45° halten wird, und die Höhe als hindernder Gegen-

stand nicht immer jenes Maß erreichen wird, das auch bey einem kleineren Winkel im Allgemeinen dem Choc unüberwindliche Gränzen setzet; so beschränket sich die Deckungs-Fähigkeit in dieser Hinsicht wohl größten Theils nur auf den Angriff der Reiterey, und reduciret sich hinsichtlich des Fußvolkes auf ein Erschweren der Bewegung und des Waffengebrauches.

Gegen Geschützwirkung geben Binnen-Dämme, in ihrer Mehrzahl, wo nicht allgemein, eine treffliche Schutzwehr, die manchmahl um so willkommener ist, da sie in dem Augenblicke des Bedürfens nicht erst mit großem Kraft- und Zeit-Aufwand geschaffen werden muß. Ein schwaches Profil, an der Krone nicht zwey Schuh haltend, mit einem weit geöffneten Böschungswinkel, würde an seiner schwächsten Stelle noch immer eine vollkommene Deckung gegen das kleine Gewehr, und gegen Schrotschüsse, vorzugsweise aus dem gewöhnlichen Feldgeschütze, geben. Hieraus folgert von selbst, daß gegen einen Damm der Sturm die am meisten geeignete Angriffs-Form ist, wenn der Gegner denselben als Brustwehr benützet, also dicht an seiner entgegen gesetzten Fläche sich aufgestellet hat. Nimmt man die Aufgabe in ihrer einfachsten Form, das ist: nimmt man an, der Feind sey im Verhältniß nicht bedeutend stark, führe kein schweres Geschütz bey sich, oder die Wirkung des vorhandenen sey wegen geringer Zahl, Qualität, oder der Art der Bedienung wenig zu achten, der Damm

nicht durch künstliche Zusätze verstärket; so ist hierdurch ein Sturm in ausgedehnter Ordnung, auf eine geschlossene Reserve basiret, wie ihn der Verfasser in seinem Werke über die Anordnung und das Verhalten der Vorposten, 1. Auflage, pag. 255 und 256, angeführt hat, um so mehr angezeigt, als kein Graben das Anfallen der Brustwehr verhindert oder verzögert. In einem complicirteren Falle müssen allerdings auch zusammengesetztere Mittel, vorzugsweise ein einleitendes Artillerie-Gefecht in Anwendung kommen, wozu die Haubitze ersprießliche Dienste leisten wird.

Um einen Damm als Brustwehre für das Fußvolk zu benützen, sollte eigentlich eine Bank vorgerichtet, und wo dieses der geringen Höhe wegen überflüssig seyn sollte, wenigstens die innere Böschung etwas abgestochen werden, damit die Vertheidiger sich so nahe als möglich heran stellen können; Ersteres, damit der Mann fest stehe, mithin um so sicherer zu feuern, auch gegen den allenfalls auf die Krone dringenden Feind mit einiger Kraft die blanke Waffe zu gebrauchen vermöge, Letzteres — neben derselben Beziehung zu dem Fall, daß der Gegner die Krone gewonnen haben sollte, auch noch aus dem weiteren Grunde, weil der unbestrichene Raum vor dem Damme immer größer wird, je weiter die Vertheidiger zurück stehen, und umgekehrt, diese gegen die Einwirkung des feindlichen Feuers um so weniger Schutz finden können, je weni-

ger sie sich dem inneren Perpentikel der Brustwehre annähern können *).

Das schwere Geschütz bedarf durchaus einer Vorrichtung, um über Bank spielen zu können. Indessen ist es nicht zu verkennen, daß es schwer hält, diesem Postulate zu genügen, sobald der Damm eine bedeutende Höhe hat; es müßte denn nur an Zeit und Mitteln nicht mangeln, oder die Krone selbst zur Aufstellung des Geschützes zureichenden Raum darbiethen, welches indessen höchst selten der Fall seyn wird; oder aber der Damm müßte gegen das Binnenland nach einer so geringen Gradation auslaufen, daß man sich hinter der Krone einzuschneiden vermöchte **).

Auch bey der Absicht, sich durch einen Damm zu

---

*) Legt sich das Fußvolk, mit dem Kopf über die Kante hervorragend, an den inneren Abhang des Dammes nieder, und tritt beym Annähern des Feindes auf die Krone, so bedarf man allerdings keiner weiteren Vorrichtung, und vermindert demungeachtet die hier aufgezählten Nachtheile auf das Minimum. Allein da dieses eben nur von einem einzelnen Gliede geschehen kann, diese Stellungs-Form aber gefährlich werden könnte, vorzugsweise, wenn der Damm eine bedeutende Höhe hat, folglich mit der Krone so ziemlich der Besitz desselben verloren gegeben werden dürfte, indem die unten stehenden Hinterglieder keine wirksame Unterstützung gewähren könnten, so dürfte im thunlichen Falle das Vorrichten einer Bank immer vorzuziehen seyn.

**) Gehöret die innere Abdachung zur dritten Gradation, so erhält man durch einen Einschnitt an der Krone mit 1' Böschung und 4' Höhe schon eine Horizontal-Fläche zur Bettung, die über 20' lang, folglich für gewöhnliches Feldgeschütz mehr als hinreichend ist.

bedecken, muß man sich demselben so viel als möglich nähern, vorzugsweise, wenn man zu besorgen hat, von nahe gelegenen Höhen entdecket zu werden; da der Sehestrahl, von einem erhöheten Punct über die innere Kante der Krone gezogen, sich der Erde immer mehr nähert, und selbe am Ende wirklich berühret, der Vertical-Durchschnitt des bedeckten Raumes folglich ein Dreyeck bildet, in welchem die größte, auf dem bedeckten Boden zu errichtende Lothe an den Fuß des Dammes fällt. Steiget der Boden rückwärts des Dammes, so verkürzet sich der bedeckte Raum, wie der Cosinus des Winkels, unter welchem sich der Boden erhebet; sinket der Boden hingegen, so findet das umgekehrte Verhältniß Statt, das ist: der bedeckte Raum verlängert sich, wie der Cosinus des Winkels, den der fallende Boden mit der Horizontale gestaltet.

Das Durchstechen solcher Dämme, die große Wassermassen von dem Binnen-Lande trennen, wie z. B. die Seedämme in Holland, drohet ganzen Gegenden mit verwüstenden Überschwemmungen. Auch an minder gewaltigen Wassern, an Strömen und Flüssen, die zur Sicherung der flachen Gegend bewallet sind, kann zur Zeit der gewöhnlichen Hochwasser ein solches Durchstechen große Erdstrecken unter Wasser setzen, folglich Terrain-Abschnitte unpassirbar machen, die ohne diese Maßregel zu Lagerplätzen, Schlachtfeldern und Marschwegen gedienet haben würden. Die Erhaltung, so wie

das Verderben der Binnen-Dämme bleibt daher für denjenigen von entschiedener Wichtigkeit, der berufen ist, in ihrer Nähe kriegerische Unternehmungen zu leiten oder auszuführen.

Als Strom- oder Fluß-Wall erscheinet der Binnen-Damm recht eigentlich in seiner nächsten, und dabey in einer sehr wichtigen Beziehung zu den Momenten der Taktik. Streichet ein solcher nur in geringer Entfernung entlang des Ufers hin, so erleichtert er dessen Vertheidigung als eine Art von Schanze; eine Eigenschaft, die bey Anlegung neuer Dämme eine wesentliche Beachtung verdienen dürfte, da hier viel für die Erhöhung dieser Eigenschaft, durch ein überlegtes Brechen der Linie, und selbst durch ein auf diese Bestimmung berechnetes Profil geschehen kann. Entfernet sich hingegen ein solcher Damm von der Uferlinie, es sey als Sehne einer Krümmung, oder als Abbeugung von dem in der Sehne fließenden Wasser, so kann er auch einem übergehenden Feinde treffliche Dienste leisten. Denn hat dieser die Gewandtheit und die Kraft, durch eine verhältnißmäßige Vorwache sich den Besitz des Dammes zu versichern, eine Sache, die in den meisten Fällen eben nicht zu den unüberwindbaren Schwierigkeiten gehört*), so hat er sich einen gedeckten Raum,

---

*) Eine Schwierigkeit, deren Beseitigung Kraft und Gewandtheit ansprechen könnte, möchte wohl nur in dem Fall anzu-

gleichsam einen Brückenkopf erkämpfet, der nicht nur für das Übergehen des großen Streitkörpers einen höheren Grad von Sicherheit gewährt, sondern auch das Ordnen der Colonnen, und andere ähnliche Anstalten begünstiget, indem er die Feuerwirkung des Gegners mindert, und bey einer geeigneten Gestaltung

---

nehmen seyn, wenn der Damm wirklich besetzt gehalten und vertheidiget werden sollte, oder wenn der Gegner nahe genug steht, um ihn besetzen und vertheidigen zu können, ehe ihn der Angreifende zu erreichen vermag. Für den ersten Fall reduciret sich das Ganze auf einen Übergang, durch Waffengewalt erzwungen, der hier nur durch das Postulat eine zusammengesetztere Gestalt erlanget, mit der ersten Landung eine hinreichende Zahl Streiter auf's Trockene zu setzen, und mit diesen den Damm im Sturm hinweg zu nehmen. Kann man hierzu die Zeit so wählen, daß der Kampf im Dunkeln der Nacht geführet, dessen Ende aber von den ersten Blicken der Tagheile beleuchtet wird, oder aber, erlauben es die Bedingungen, eine Überraschung oder einen wirklichen Überfall in seinen Plan zu verweben, so muß dieses, begreiflich, die Lösung der Aufgabe erleichtern. Im zweyten Falle kommt alles darauf an, unentdeckt das Ufer zu gewinnen, folglich das Vorhaben, und die Anstalten zur Ausführung möglichst geheim zu halten. Wird der Punct durch eine Feldwache oder durch einen Nachricht-Posten beobachtet, so ist es nothwendig, diesen vorerst aus dem Wege zu räumen. Um aber eine Unternehmung der Art zur Ausführung zu bringen, muß das Übersetzen der hierzu bestimmten Mannschaft, vor Allem auf einem unbewachten Puncte, oder begünstiget durch die Nachlässigkeit der ausgestellten Posten, unter jeder Voraussetzung aber, unbemerkt geschehen, um die allenfalls vorhandenen feindlichen Posten, so ferne sie dem Gewinnen des Dammes im Wege stehen sollten, durch einen eigentlichen Überfall, ohne viel Geräusch, mit der blanken Waffe vernichten zu können; wie dieses in des Verfassers Schrift über die Anordnung und das Verhalten der Patrouillen, Seite 453 und Folge, umständlich auseinander gesetzt ist.

des vorwärts liegenden Bodens, die getroffenen Vorkehrungen ganz oder zum Theile bedeckt. Ganz vorzugsweise werden sich diese Vortheile dann aussprechen, wenn der Damm als die Sehne einer Strom- oder Fluß-Beugung erscheinet, weil in diesem Fall die gewonnene Stellung der Regel nach weder durch Geschütz flankiret, noch mit einem concentrischen, den Rückzug gefährdenden Stoße bedrohet werden kann; welch beydes unter entgegengesetzten Terrain-Bedingungen Statt findet, und daher den Werth der erkämpften Deckung schon merkbar herunter setzet. Die meisten Vortheile würde eine nach der Flußkrümmung eingebogene Damm-Sehne geben; vorausgesetzt, daß der halbmondförmige Raum zwischen Damm und Wasser eine den Absichten entsprechende Ausdehnung hat, und die vorwärts gebogenen Hörner des Dammes sich dicht an das Wasser anlehnen, weil durch diese Form der vorwärtsliegende Boden mit einem kreuzenden Feuer bestrichen, folglich das Übergehen der Hauptmasse durch eine sehr wirksame Vertheidigungs-Form gesichert werden würde.

Auch Land-Dämme tragen manchmahl Reit- oder Fuß-Wege auf ihrer Krone, und sind in diesem Falle die sichersten Wegweiser entlang des Wassers, das sie begleiten oder umfassen.

In manchen Gegenden findet man dammähnliche Erhöhungen, welche, obgleich sichtbar durch Men-

schenhände erbauet, doch keine Beziehung zu irgend einem Wasser, folglich auch keine wahrnehmbare Bestimmung haben. Solche Dämme, meistens die Reste ehemaliger Sumpf- oder Wasser-Dämme, deren Vorhandenseyn die Kunst, oder ein Ereigniß der Natur entbehrlich gemacht hat, behalten, wie alle schmalen, niedrigen, und in eine bedeutende Länge sich ausdehnenden Erhöhungen, die Eigenschaft:

a) daß sie nach Maßgabe ihrer Höhe und ihres Profils gegen die Feuerwirkung decken;

b) daß sie verbergen, im Verhältniß ihrer Höhe zu dem umliegenden Boden;

c) daß sie, quer durch eine Marschlinie gedacht, die Bewegung stören, und den Choc brechen; und zwar bey einerley Höhe nach dem Maße ihres Böschungswinkels, bey einerley Böschungswinkel aber nach dem Maße der Höhe.

Diese Eigenschaften, die sie mit andern Dämmen gemein haben, geben ihnen ungefähr denselben Werth, den eine künstlich erbaute Brustwehre hat; und da sie in der Regel fester wie diese sind, und der äußeren Form nach, meist mit geringer Mühe eine ähnliche Gestaltung erhalten können, so bleiben selbe auf alle Fälle, durch alle Momente der Taktik, vorzugsweise aber bezogen auf den Moment des Gefechtes, beachtungswerthe Gegenstände.

Vierte Abtheilung.

Wohnplätze im Allgemeinen.

Mit dem Wachsen der Cultur haben auch die Wohnplätze der Menschen verschiedene Gestaltungen angenommen, und zwar nicht nur in ihrer einfachsten Bedeutung, ursprünglich bestimmet, einzelnen Menschen oder Haushaltungen Obdach zu geben (Häuser), sondern auch, bezüglich auf die Zusammenstellung dieser einfachen Formen, zu Gemein-Wohnplätzen, die sich in ihrer Gesammtheit, wie der Verfasser glaubt, durch die allgemeine Benennung Wohnorte oder Ortschaften nicht unpassend bezeichnen lassen. Welchen Contrast biethet die Wohnung des Wilden, einzig auf Klima und die absolute Nothwendigkeit berechnet, im Vergleich mit den Wundern der römischen und griechischen Baukunst dar, — das einfache Dörfchen gegen die bevölkerten Labyrinthe von London und Paris, — die leichten Umzäunungen des friedlichen Landmannes gegen die trotzenden Massen der älteren und neueren Befestigung? — Und welche Abstufungen stehen zwischen diesen Extremen! —

Dem culturreichsten Theile der Erdoberfläche angehörend, biethet der Boden, den wir bewohnen, die wichtigsten Formen dieser Verschiedenheiten zur Beschauung dar. Die verschiedenartige Beziehung, in wel-

cher diese Formen zu den Momenten der Taktik stehen müssen, dringet sich bey einer schlichten Betrachtung der Sache gleichsam von selbst auf, und folglich für den Taktiker auch die Forderung, diese Beziehung aufzusuchen, und kennen zu lernen. Auffallend spricht sich die Richtigkeit der Behauptung aus, daß die Figur, die Ausdehnung, die Bauart, und ähnliche Bedingungen, taktisch gewürdiget, einen wesentlichen Unterschied begründen. Die große Verschiedenheit dieser Bedingungen an und für sich, und die noch weit größere, welche deren Combinese denkbar werden läßt, scheinet auch hier mit einer Erweiterung und Verwickelung der Begriffe zu drohen, — und eine klare einfache Ansicht, — einen brauchbaren Leitfaden für's praktische Kriegerleben, zur höchst schwierigen Aufgabe zu stämpeln. Allein auch hier, wie bey so manchen andern Objecten der Terrain-Würdigung, bringt der Grundsatz dem Ziele näher, daß jedes Terrain-Gebilde nur in so ferne Beachtung verdiene, als selbes, bezüglich auf die Functionen des taktischen Thätigwerdens, fördernd oder hindernd sich ausspreche; weil dieser Grundsatz das taktisch Bedeutsame unter gewisse allgemeine Rubriken ordnen läßt, die in gleichem Maße das Übersehen des sonst ungeheuern Totales erleichtern, und die Forderung eines praktisch brauchbaren Leitfadens befriedigen.

In folgendem tabellarischen Entwurfe findet der Leser das Wesentlichste, was der Forschung, vorzugs-

weise des Anfängers, zur Basis dienen kann, nach den Ansichten des Verfassers ausgeschieden.

Menschliche Wohnplätze.			
Eigenschaft.	Eintheilung.		
	Gebäude.	Gruppen *).	Wohnplätze oder Ortschaften.
	Beziehung zur Taktik.		
Offen.	Ohne Einfassung, oder mit einer Einfassung, die keinen taktischen Werth hat.	Mit keiner Einfassung umfangen, oder zusammengehängt, die einigen taktischen Werth hat.	Die einzelnen Gebäude oder Gruppen sind sowohl unter sich, als von Straßen und Wegen, nicht durch Verzäunungen geschieden, die ohne künstliche Mittel den Choc jeder Waffe unausführbar machen.
Halb offen.	Die Einfassung decket gegen den Reiter-Choc, allenfalls auch einiger Maßen gegen die Wirkung des kleinen Gewehres.	Die Gebäude sind mit einer Verzäunung umschlossen, oder zusammengehänget, die der nebenstehenden Forderung entspricht.	Die Gebäude stehen so nahe beysammen, daß das Eindringen mit bedeutenden Streitmassen eigentlich nur durch die so genannten Gassen oder Straßen ausführbar wird.
Halb geschlossen.	Die Einfassung widerstehet der Wirkung des kleinen Gewehres unbedingt, und erschweret den Choc jeder Waffe bedeutend.	Einfassung oder Zusammenhängung von der nebenbemerkten Beschaffenheit.	Der ganze Wohnplatz hat eine Einfassung, die den nebenstehenden Forderungen entspricht.

*) Wo mehrere Gebäude unmittelbar von einem Hauptgebäude abhängen.

Menschliche Wohnplätze.

Eigenschaft.	Eintheilung.		
	Gebäude.	Gruppen.	Wohnplätze oder Ortschaften.
	Beziehung zur Taktik.		
Geschlossen.	Die Einfassung decket, wenigstens zum Theil, gegen Geschützwirkung, und setzet dem Choc ohne künstliche Hülfsmittel unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen.	Unter Beziehung auf das Eigenthümliche der Form, von eben der Beziehung zur Taktik, wie bey den hierneben rubricirten einzelnen Gebäuden angemerket ist.	Eine Einfassung von der hier neben bemerkten Beschaffenheit umschließt den ganzen Wohnplatz.

Verbunden mit dem, was bisher über die Elemente gesagt worden ist, durch welche die Physiognomie einer Belegenheit sich gestaltet, genüget diese Ausscheidung vollkommen, um die taktische Würde all' der zahlreichen Unterabtheilungen, in ein leicht übersehbares Bild zusammengedrängt, anschaubar aufzustellen; und nur der Umstand dürfte erschwerend in die Mitte treten, daß die gewählten Gattungs-Nahmen mit dem Sprachgebrauche des bürgerlichen Lebens so wenig übereinstimmen, folglich den Combinationen des Anfängers einige Schwierigkeiten in den Weg legen.

Bey einzelnen Gebäuden, und auch bey Gruppen, hält es schwer, diesen Mißstand auszugleichen, indem die hierher geeigneten Benennungen, wie sie in dem gemeinen Leben gebraucht werden, für die Absicht des

Verfassers keine festen Anhaltspuncte geben. Allein bey eigentlichen Wohnorten oder Ortschaften ändert sich dieses Verhältniß wesentlich; denn bey diesen bezeichnen ohne alle Störung

a) Offene Orte: Alle Arten gewöhnlicher Dörfer.

b) Halb offene Orte: Dörfer, in welchen Häuser sich mit den Feuer-Mauern berühren oder nahe stehen; Stadt-ähnlich gebaute Dörfer.

c) Halb geschlossene Orte: Marktflecken und Städte mit schwachen Ringmauern, ohne, oder nur mit schwachen Thoren.

d) Geschlossene Orte: Städte und Waffenplätze mit festen Mauern und Thoren; ausgeschieden

1) in geschlossene Städte im engeren Sinne;
2) in feste Städte;
3) in befestigte Städte, und
4) eigentliche Festungen.

Die Ausführbarkeit ist hier also näher gerücket, die Sprache des Lebens mit jener der Technik zu vereinigen, und durch Substituirung allgemein bekannter Nahmen die Auffaßbarkeit des Vortrages zu erleichtern. Zwar fehlt es auch hier nicht an einzelnen Ge-

staltungen, die es einiger Maßen schwierig zu machen scheinen, diese Absicht gehörig durchzuführen; als: Dorfähnliche Städte; Festungen, die keine Wohnplätze sind, wenigstens nur für die Besatzung als solche gelten, und andere ähnliche Abweichungen. Allein da Gestaltungen dieser Art nur als Ausnahme von der Regel vorkommen, und als solche ohne Schwierigkeiten eine passende Stelle im Vortrage finden können, so verschwindet — wenigstens die Nothwendigkeit, allgemein bekannte Bezeichnungen durch technische, selbst gewählte Gattungs-Nahmen zu verdrängen, und dadurch den Vortrag dem gemeinen Sprachgebrauche zu entfremden, da jener durch eine passende Annäherung an diesen, nur gewinnen kann.

Fünfte Abtheilung.

Einzelne Gebäude.

Einzelne Gebäude werden nur ausnahmsweise bedeutsam auf die verschiedenen Functionen der angewandten Taktik einwirken, sobald von Streitmassen einiger Bedeutung die Rede ist; indem man selbe nur selten so localisiret findet, daß ihr Besitz als Anstützpunct, oder weil er eine wichtige Passage sperret, die nicht wohl umgangen werden kann, oder aus andern ähnlichen in's Große wirkenden Eigenthümlichkeiten wichtig werden könnte; um so mehr, da auch ihre Ausdehnung nur bey wenigen Ausnahmen bedeutend genug seyn wird,

um einer beträchtlichen Truppenzahl taktische Vortheile zu gewähren, und der innere Raum, in der Regel, auf mannigfache Art gefährdet werden kann. Wichtiger erscheinen einzelne Gebäude in dem Gebiethe des kleinen Krieges. Ihre nähere Betrachtung wird daher auch vorzugsweise auf diesen bezogen werden, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Bedeutenheit solcher Gebäude von ihrer Stellung auf den Terrain, von ihrer Ausdehnung im Verhältniß zu der Truppenzahl, die als handelnd gedacht wird, von der Bauart, — dem Material, aus dem sie bestehen, und von andern ähnlichen Bedingungen abhängig bleibt.

A) Offene, oder offen liegende einzelne Gebäude.

Wenn einzelne Gebäude dieser Gattung nicht von massiver Bauart sind, wie z. B. Scheunen und Schoppen, mit Latten oder Bretern beschlagen, oder überhaupt Gebäude mit hölzernen Wänden, so sind sie im Allgemeinen für den Krieger von geringer Wichtigkeit; da sie, abgesehen von ihrer übrigen precären Beschaffenheit, leicht in Brand gesteckt, und dadurch unhaltbar gemacht werden können. Sind die Wände indessen von Balken oder starken Bohlen aufgeschichtet, wie dieses in manchen Gegenden angetroffen wird, so geben solche Gebäude zwar eine treffliche Deckung gegen das Flintenfeuer, und beurkunden sich in dieser Hinsicht als deckende Puncte für kleine Fußvolk-Posten,

die nicht unbedingt übersehen werden dürfen. Allein eine Truppe, die solche Holzmassen vertheidigen will, darf den Feind durchaus nicht bis an die Wände heran kommen lassen, weil sie sonst der Gefahr ausgesetzet ist, verbrannt zu werden. Selbst diese Vorsicht reichet nicht immer hin, da die Dächer, meistens mit Stroh oder so genannten Schindeln gedecket, von der Sonne ausgetrocknet, schon aus einiger Ferne auch mit dem kleinen Gewehr in Brand geschossen werden können, wenn der Angreifende bey Ladung der Gewehre darauf anträgt, oder mit eigens dazu eingerichteten Brandpatronen versehen seyn sollte. Gegen die Wirkung des schweren Geschützes, selbst gegen jene des Feldgeschützes kleinerer Art, wie dieses nähmlich heut zu Tage bey allen Heeren in Gebrauch ist, können solche Gebäude nicht wohl bestehen, sie müßten denn aus Bäumen zusammengesetzet seyn, die sich wenigstens mit einer 1,5 bis 2′ breiten Flächen berühren; da, nach Versuchen, schon der Dreypfünder mit einer Ladung von $\frac{1}{3}$ K. G. auf 600 Schritt 1′ und darüber in gewöhnliches Holz eindringen soll. Selbst bey einer Wand-Dicke von 2′ würde der Aufenthalt in einem solchen Hause noch immer bedenklich bleiben, da eine einzige Grenade hinreichen könnte, Brand und Verwüstung aus der Ferne in dem beengten Raume zu verbreiten, und die braveste Trupp aus ihrer hölzernen Festung zu vertreiben.

In der Regel eignen sich hölzerne, offen liegende Gebäude nur zu einer momentanen Benützung, z. B. um eine Abtheilung Fußvolk gegen den ersten Stoß der Reiterey zu schirmen, u. s. w.; da ihre vielfache Verwundbarkeit, selbst unter günstigen Bedingungen, ein längeres Halten derselben bedenklich macht, und nicht nur in dem angenommenen Falle, sondern bey allem Benützen deckender Terrain-Theile oder Gegenstände, die Wahrheit wohl beherziget werden darf, daß ein reines Defensiv-Verhalten immer ein gefährliches Verhalten bleibe, und nur von der Nothwendigkeit abgedrungen sich entschuldigen lasse, daß also die Benützung von Local-Verhältnissen, die einen Übergang von der Defensive in die Offensive schwierig oder unthunlich machen, ein Fall, der größten Theils bey einzelnen, offen liegenden Gebäuden sich ergeben wird, dieselben Entschuldigungsgründe ansprechen, um gerechtfertiget werden zu können.

Gebäude mit so genannten Lehmwänden, deren Inneres aus einem schwachen Holzgerippe bestehet, sind ebenfalls sehr leicht in Brand zu bringen, und geben nicht viel mehr Deckung, als eine Breterwand. Sie verdienen daher als deckende Objecte wenig oder keine Beachtung, und zwar um so viel weniger, da meist nur ganz kleine Häuschen, die nur einen äußerst beengten Raum zur Benützung biethen, dieser ärmlichen Bauart das Daseyn verdanken.

Wenn an einem Gebäude die Wände, insbesondere die Hauptwände, aus einem Balkengerippe, dessen Zwischenräume mit Back- oder andern Steinen ausgemauert sind, das ist: aus so genannten Riegelwänden, bestehen, so werden selbe, bey der gewöhnlich geringen Mauerdicke, zwar der Geschützwirkung nicht widerstehen, und auch der Gefahr des Verbrennens näher gelegt bleiben, vorzugsweise, wenn kein gutes verschnürtes Ziegeldach die Gefahr einiger Maßen vermindert; indessen werden sie doch immer mehr leisten, als Bretter- oder Lehm-Wände, indem sie nicht so schnell als diese in Brand gerathen, und gegen das Kleingewehr-Feuer eben so gut decken, als eine Balkenwand, oder ähnliche, leicht verbrennliche Bauformen.

Eine höhere Beachtung des Taktikers nehmen jene Gebäude in Anspruch, deren Wände ganz aus Stein erbauet sind. Wenn gleich, des Daches und der inneren Einrichtung wegen, nicht unbedingt gegen eine verheerende Wirkung der Flamme gesichert, bleibt doch ihre Zerstörung auf diesem Wege mit größeren Schwierigkeiten verbunden, und kann nie so vollkommen gelingen, als bey hölzernen Gebäuden; ein bereits begonnener Brand läßt sich leichter unterdrücken, und die Mittel zur vorsorglichen Bewahrung liegen näher, als bey andern Bauten. Gebäude dieser Art findet man indessen seltener, als andere, einzeln und offen liegend. Gewöhnlich sind es Kirchen, Capellen, Zollhäuser u. dgl.,

die, dieser Ordnung angehörend, mit ganz massiven Wänden angetroffen werden. Von Backsteinen erbauet, und $2\frac{1}{2}$ Fuß dick, widerstehen solche Mauern, vorausgesetzt, daß sie ausgetrocknet, nicht schadhaft, und daß die Steine gehörig verbunden sind, einzelnen Schüssen des Feldgeschützes bis aufwärts zum Zwölfpfünder. Aus Bruch- und gehauenen Steinen ist ihre Widerstandsfähigkeit größer. Solche Gebäude sind einer nicht unbedeutenden Vertheidigung fähig, wenn sie auch ohne besondere Vorrichtungen, nur gerade so benützet werden, wie man sie findet; indem man die Thüren, und auch die Fenster, welche der Feind ohne Leitern forciren könnte, oder solche, die man wegen Mangel an Mannschaft nicht besetzen kann, oder deren Besetzung als überflüssig erachtet wird, verrammelt, die übrigen Fenster aber benützet, um den anrückenden Gegner aus selben zu beschießen *). Hat ein solches Haus Erker oder Thürme, welche die Seiten flankiren, so wächst dadurch ihre Vertheidigungsfähigkeit, und jene Vor-

*) Liegen die Fenster zu hoch über dem Boden, um als Schießscharten benützet werden zu können, wie dieses z. B. bey Kirchen regelmäßig der Fall seyn wird, so muß man sich, begreiflich, Auftritte bauen, oder tiefer unten kleine Schießlöcher durchbrechen, die indessen nicht zu nahe beysammen, und auch nicht größer seyn sollen, als das Zielen sie nothwendig macht. Bringt man beyde Maßregeln zugleich in Anwendung, so wird die Vertheidigung um so wirksamer. Das Einbrechen von Schießlöchern bleibt indessen immer bedenklich, wenn man besorgen muß, aus schwerem Geschütz beschossen zu werden, da es die Mauern schwächt. In der Folge hierüber ein Mehreres.

sprünge sind insbesondere alsdann mit entschiedenem Vortheile zu benützen, wenn der Gegner bis an das Gebäude selbst herangerückt, und im Begriff wäre, sich auf irgend eine Art einen Eingang zu öffnen, oder Feuer einzuwerfen, u. s. w., wenn Letzteres in Beziehung auf die innere Beschaffenheit von einiger Wirkung werden kann.

Der Sturm auf solche Gebäude wird immer viele Menschen kosten, wenn es der Besatzung Ernst ist, sich zu vertheidigen; daher bleibt die Anwendung des schweren Geschützes die vortheilhafteste Angriffs-Form. Besonders gute Dienste leistet der Gebrauch der Grenaden, welche gewöhnlich, vorzugsweise bey einem beengten Raume, oder dann, wenn ein Brand gefährlich werden kann, drohende Verwüstungen im Inneren anrichten. Ist man auf den Gebrauch der Kugeln beschränkt, oder will man sich derselben als mitwirkend bedienen, so kann man es versuchen, Mauern, welche in der Regel von selben durchdrungen werden, mit dem größten Kaliber, das man hat, aber mit einer schwachen Ladung, oder in einer solchen schiefen Richtung zu beschießen, daß die Kugeln nicht durchbrechen, sondern nur kräftig erschüttern. Die bebende Bewegung der Mauer erwecket bey der Besatzung sehr leicht die Besorgniß, unterm Schutt begraben zu werden, und diese Vorstellung ergreifet das Gemüth oft viel heftiger, als die Wirkung eindringender Kugeln, oder die Furcht

vor einer Bresche, und bringt gewöhnlich Folgen hervor, die der kräftigste Sturm vergeblich erwarten läßt.

Hat die Besatzung eines solchen Postens Zeit, das Dach abzuwerfen, den Boden des Speichers mit Erde, Sand, oder noch besser mit Dünger, ein Paar Fuß hoch zu bedecken, die Fenster aber mit Sandsäcken zu verlegen und nur die nöthigsten Schießscharten offen zu lassen, so ist ein wirksames Mittel ergriffen worden, um sich gegen Brand, und selbst gegen die Verheerungen der Grenaden im Inneren des Gebäudes, zu sichern. Einer noch kräftigeren Vertheioigung wird ein solches Gebäude fähig, wenn, so ferne es mehrere Stockwerke hat, die Scheideböden derselben aufgehoben, die Decken herabgestoßen, und nur ein Paar Breter als Mauergang ringsherum belassen oder befestiget werden; vorzugsweise, wenn das Innere wenig Zwischenwände hat, oder die vorhandenen, aus Riegelwänden bestehend, dazu geartet sind, die Ausfüllungen des Holzgerippes durchzuschlagen, und auf diese Art den inneren Raum möglichst frey zu machen; denn in diesem Falle hat der Gegner noch wenig gewonnen, wenn er auch das Erdgeschoß forciret; indem er hier wie im Freyen beschossen, und gehindert werden kann, durch Feuereinlegen oder auf irgend eine andere Art seine Eroberung zu vollenden *). Ausgebrannte steinerne

*) Für Anfänger möchte hier die Bemerkung einen Platz verdienen, daß man, falls massive Zwischenwände zu durchbrechen

Häuser, von welchen nur die vier Hauptmauern stehen geblieben sind, werden sich am besten in einen festen Posten dieser Art umschaffen lassen.

Aus dem, was bisher über den Einfluß einzelner, offen liegender Gebäude gesagt worden ist, gehet in Beziehung auf den Moment des Gefechtes nothwendig der Schluß hervor, daß solche Gebäude, in so ferne sie einer Vertheidigung fähig sind, ihre größte Bedeutsamkeit dann erhalten, wenn sie das Debouschee eines Engweges beherrschen oder sperren; daß aber auch in dieser Stellung nur jene einen dauernden Widerstand versprechen, die stark genug, und geeigenschaftet sind, der Wirkung des Feldgeschützes und den Verheerungen des Feuers zu trotzen. Daher die große Überlegenheit kugel- und bomben-fester Thürme und Blockhäuser in Engwegen, deren Durchziehen der Gang einer Operation als nothwendig bezeichnet, oder deren Umgehen einen bedeutenden Zeitverlust zur Folge hat; wodurch das Ganze einer Unternehmung eine sehr nachtheilige Veränderung erleiden kann. Eine Handvoll entschlossener Männer sind unter solchen Bedingungen manchmahl hinreichend, einem mächtigen Heerzuge Stillstand

---

wären, immer in den oberen Etagen den Anfang machen muß. Bey Riegelwänden ist diese Vorsicht wenigstens nicht in dem Maße nothwendig, da das stehen bleibende Holzgerippe schon einige Garantie gibt. Die Befolgung der Regel bleibt indessen vorzuziehen, so ferne die Umstände nicht zur Ausnahme nöthigen.

zu gebiethen, und selbst die Möglichkeit aufzuheben, auf diesem Wege weiter zu gelangen.

Eine wesentliche Forderung bleibt es unter jeder Voraussetzung, daß das Gebäude, welches vertheidiget werden, oder einem Haufen Kriegsvolk einigen Schutz im Falle eines überlegenen Angriffs geben soll, im Verhältniß zur Mannschaft, weder zu wenig, noch zu viel Raum darbiethe; denn im ersten Falle würde die Menge sich selbst im Wege stehen, und eine kräftige Gegenwehr erschweren, statt befördern; im andern hingegen dürfen, als nothwendige Folge des Übermaßes an Ausdehnung, unbewachte oder schlecht bewachte Stellen vorausgesetzet werden, die der Gegner bald ausspähen und zum Untergang der Besatzung benützen würde *).

Die bedeckende Eigenschaft einzelner offen liegender Gebäude ist nur selten von einiger Bedeutung, weil sie im geraden Verhältniß mit der Ausdehnung stehet; allein sie ist vorhanden, und, als vorhanden, nicht unbeachtet zu lassen. Denn wenn gleich der in der Regel anzunehmende beschränkte Raum keine Gelegenheit gibt, große Streitmassen zu verbergen, so reichet selber doch meistentheils aus, um eine Truppenzahl aufzunehmen, die im kleinen Kriege bedeutsam werden

*) Daß eine zum Kampfe gewählte Stellung fehlerhaft sey, wenn sie nicht auf das berechnet ist, was die Zahl der Kämpfenden zu leisten vermag, bleibt eine ewige Wahrheit, die vom Postengefecht bis zur Feldschlacht, vom einfachen Landhaus bis zur Festung, seine volle Anwendung findet.

kann; z. B. um den Patrouillen und Parteyen Verstecke zu legen, um unbemerkt die Stellung und Bewegung des Gegners, dessen Sicherungs-Anstalten, Patrouillen-Zug, u. dergl., auszukunden, einzelnen Flüchtlingen ein Asyl anzubiethen, u. s. w. Zu allen Aufgaben, deren Lösung nur das Verbergen kleiner Reiter-Abtheilungen in Anspruch nimmt, werden einzelne Scheunen und ähnliche Gebäude, deren Bestimmung einen freyen Raum im Inneren voraussetzen läßt, und die mit Einfahrt-Thoren versehen sind, als vorzugsweise geeignet zu beachten seyn. Eine Einfassung mit Stangen, deren Öffnen ohne alle Anstrengung zu bewirken ist, sobald man sich hinreichend genähert hat, so wie jede andere Einfassung, die weder bedecket, noch das Überschreiten oder Überspringen zu Pferde und zu Fuß schwierig oder unausführbar machet, ändert den Charakter eines offen liegenden Gebäudes nicht.

Als scharf markirte Punkte einer Gegend dienen einzelne Gebäude überhaupt, vorzugsweise die einzelnen offen liegenden, da sie, durch keine Einfassung bedecket, ein ansprechendes, aus der Ferne sichtbares Bild aufstellen; zu Blickzielen, zur Bezeichnung einer Marschrichtung, zum Erklären eines Weges, u. dergl. Ganz besonders sind hierzu die in der Taktik als Gebäude sonst durchaus unwichtigen Windmühlen geeignet, da diese in der Regel immer auf erhöheten Puncten liegen,

und, ihrer eigenthümlichen Figur wegen, von andern Gegenständen sich sehr kennbar unterscheiden.

Obwohl Wassermühlen nur selten zu der hier abgehandelten Rubrike, sondern weit öfter zu einer der folgenden gehören, wohl auch vielfältig als Gebäude-Gruppen sich darstellen werden, so glaubt der Verfasser doch auf Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn er sich erlaubet, über diese Art von Gebäuden, abgesehen von allem Zufälligen ihrer Umgebung, oder ihrer Stellung zu andern Gebäuden, hier einige Bemerkungen einzuschalten; da die nähere Betrachtung aller Arten von Umgebungen und aller Wechselbeziehung nachbarlicher Bauten, unter den folgenden Rubriken eine erschöpfende Erklärung findet, die hier eingeschaltete Stelle folglich, nach Maßgabe der Umstände, immer auf ein Ganzes anderer Art seine Anwendung finden kann.

Mühlen überhaupt, sind für die Subsistenz wichtige Objecte, insbesondere Wassermühlen, indem diese, der Regel nach, mehr als Windmühlen zu leisten vermögen.

Bey Wassermühlen wird vorzugsweise die Beschaffenheit und Bedeutenheit des Mühlwassers, und die hierauf berechnete Einrichtung der Mühle, für den Taktiker wichtig.

In dieser Beziehung unterscheiden wir denn vorzugsweise folgende Formen:

a) Schiffmühlen;

b) unterschlächtige, und

c) überschlächtige Mühlen.

Schiffmühlen haben in der Regel keine taktische Bedeutung, ihre Benützung zum Erzeugen des allenfalls nöthigen Mehlbedarfes ausgenommen; man müßte nur in Anschlag bringen wollen, daß im Nothfall die Mühlschiffe auch zu einem andern Zweck verwendet werden könnten.

Unterschlächtige Mühlen, das ist: solche, bey welchen das Wasser unter den Rädern hinfließet, können nach ihrer Lage mehr oder weniger bedeutsam werden, da sie oft an großen Bächen oder kleinen Flüssen anzutreffen sind. Liegen selbe, wie dieses gewöhnlich der Fall ist, nicht unmittelbar an dem Bache oder dem Flusse, dessen Wasser ihre Räder treibt, sondern an einem aus diesem abgeleiteten Canal (Mühlgraben), und bestehet in der Nähe der Mühle eine Passage über das Hauptwasser (Freywasser), was bey Bächen und ganz kleinen Flüssen beynahe als Regel vorausgesetzet werden darf, so kann auch immer vorausgesetzet werden, daß eine doppelte Wasser-Passage hier im Wege stehe, nähmlich über das Freywasser, und den Mühlgraben; ein Umstand, dessen Bedeutsamkeit keines Beweises bedarf, sobald das in Frage liegende Wasser nicht ohne alle taktische Beziehung ist. An größeren Wassern hängen die Räder manchmahl in Rahmen, unmittelbar in dem Flusse, oder in einem ganz kurzen

Mühlgraben. In solchen Fällen bestehet in der Regel keine Passage über das Freywasser, und der Mühlgraben ist, da die Nothwendigkeit, ihn zu überschreiten, nicht wohl gedacht werden kann, ohne alle Wichtigkeit für den Taktiker, so wie das Ganze ohne alle eigentliche taktische Beziehung.

Überschlächtige Mühlen, das ist: solche, bey welchen das Wasser von oben auf die Räder stürzt, erfordern, im Vergleich mit andern Gattungen von Mühlen, nur eine geringe Quantität Wasser; der Mühlgraben bestehet hier aus einem hölzernen Gerinne, nicht selten kaum Einen oder Ein Paar Quadrat-Fuß im Durchschnitt haltend, durch Stützen getragen, oft mehrere Fuß, oft ein Paar Klafter hoch über die Abdachung des Bodens hingeführet. Man findet diese Mühlen meistens in bergbedeckten Gegenden, und ihre Beziehung als Mühle zu den Momenten der Taktik lediglich auf die Bedeutsamkeit des Freywassers beschränket; gewöhnlich ein kleiner Bergbach, mithin an und für sich nur unter Umständen von einiger Wichtigkeit, die ein außergewöhnliches Anschwellen desselben veranlassen.

B) Halb offene einzelne Gebäude.

Unter die Einfassungen, welche dieser Rubrike entsprechen, gehören ganz vorzugsweise:

a) Starke Staketten-Zäune.

b) Breter-Blanken.

c) Dicht verwachsene lebendige Hecken; und als Übergang zur nächsten Gattung:

d) Verzäunungen von langem Scheitholze; eine Art unbeschlagener Pallisaden von Holzpflöcken, u. s. w.

Alle diese Verzäunungen sind bey gehöriger Höhe für die Reiterey, wenigstens in dem ersten Augenblicke, undurchdringbar; werden daher die Engwege gehörig verrammelt, so bilden selbe brauchbare Schirme gegen den Reiter-Choc. Selbst dem Angriffe des Fußvolkes wird man bey den, durch b), c) und d) bezeichneten Einfassungen, nicht ohne einige Überlegenheit widerstehen; vorausgesetzet, daß selbe besetzet werden können, und ein ernster Wille nicht mangelt, sich kräftig zu vertheidigen; denn b) und c) verdecken dem Feinde die Zielpuncte, d) aber gibt selbst gegen gut gezielte und nahe Schüsse eine nicht ganz unbedeutende Deckung; und das Durchdringen dieser Einfassungen, folglich die Anwendung des Chocs, findet immer einige, bey den Formen c) und d), vorzugsweise bey Letzterer, manchmahl nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Gestatten es daher die Umstände, so ist eine Einleitung mit dem schweren Geschütze, das vorzugsweise gegen die Verzäunungen a), b) und d) treffliche Dienste leistet, hier gewiß nicht am unrechten Orte angebracht, da hierdurch das Leben oder die Dienstfähigkeit manches braven Kriegers erhalten werden kann. Auch des Wurfgeschützes wird man sich mit Vortheil bedienen, insbe-

sondere, wenn der umfaßte Raum ziemlich beenget ist. Wird unter dieser Bedingung das Gebäude in Brand geschossen, so muß gewöhnlich, der Hitze wegen, auch die Einfassung verlassen werden, wenigstens auf jener Seite, wo der Luftzug die Flamme hintreibt.

Hier, wie bey allen folgenden Gattungen dieser Ordnung, könnte man für deren Benützung als Fußvolk-Posten ungefähr folgende Regeln geben:

a) Unter allen Bedingungen besetzet das Gros der Mannschaft die Einfassung; das Gebäude selbst wird nur dazu benützet, um auf dessen höhere Puncte einige geprüfte Schützen zu stellen, damit der anrückende Feind schon in einiger Ferne mit einem sicheren Effecte beschossen werde.

b) Ist das Gebäude hölzern, mit einem Stroh- oder Schindel-Dach versehen, überhaupt leicht in Brand zu stecken, so ist es mehr nachtheilig als vortheilhaft. Mangelt es nicht an Zeit, so wirft man wenigstens das Dach, als den drohendsten Theil, herunter, welches meistens bald geschehen ist, da der ganze Dachstuhl nur aus leichten Sparren zusammengefügt ist.

c) Bey geeigneter Bauart, und der Aufgabe, den Posten so lange als möglich zu halten, läßt sich das Gebäude als eine Art Cittadelle benützen, nach welcher man sich im äußersten Falle zurück ziehet *).

*) Es verstehet sich von selbst, daß man dem Gebäude im Vor-

d) Einfassungen von Breter-Blanken oder lebendigen Hecken müssen eine Einrichtung erhalten, daß der Feind ohne Hinderniß beschossen werden kann, ohne jedoch der Einfassung dadurch ihren bedeckenden Charakter zu nehmen; bey Blanken macht man nöthigen Falles Auftritte, und nützet hierzu Backtröge und andere taugliche Geräthe; bey Hecken ist es meist hinreichend, sich eine Art Schießlöcher auszuräumen. Man muß sich indessen in Acht nehmen, daß man das eigentliche Geflecht der Hecke nicht zu sehr verwunde, weil sonst an dieser Stelle leicht ein Eingang geöffnet werden kann.

Die Eigenschaft des Bedeckens, im Vergleich mit offen liegenden Gebäuden, wird durch die Einfassung erhöhet; und zwar nicht nur in Beziehung auf erweiterten Raum, folglich auf die physische Möglichkeit, eine größere Streitmasse verborgen zu halten, sondern auch, und vorzugsweise deßwegen, weil hier weniger Beschränkung hinsichtlich der verschiedenen Waffengattungen Statt findet.

Bemerket zu werden verdienet, daß dieses Erhöhen der bedeckenden Eigenschaft keinesweges unbedingt

---

aus die vortheilhafteste Einrichtung gibt, welche die Umstände zulassen; daß man wenigstens Anstalten trifft, um jene Öffnungen, durch welche der Rückzug von der Einfassung in das Innere des Gebäudes geschehen muß, nach erreichtem Zwecke, mit Schnelligkeit verrammeln zu können; daß man Leitern und andere Dinge bey Seite schaffet, die das Einsteigen erleichtern; u. s. w.

ist. Staketten, und ähnliche durchsichtige Einfassungen leisten in dieser Beziehung nur etwas, wenn sie ziemlich ferne liegen. Blanken und Hecken allein behaupten ihren bedeckenden Charakter unter jedem Abstande, und sind daher für die Sicherungs-Truppen einer stehenden oder sich bewegenden Streitmasse als unbedingt beachtenswerthe Objecte zu bezeichnen.

C) Halb geschlossene einzelne Gebäude.

Wenn einzelne Gebäude mit einer Mauer umfangen sind, so gibt dieses schon an und für sich eine vortheilhafte Defensiv-Stellung, da hier nicht, wie bey Blanken, Hecken und andern Verzäunungen ähnlicher Gattung, von einiger Wirkung des kleinen Gewehrfeuers, auf die Fläche der Einfassung gerichtet, oder vom Niederreißen oder Durchdrücken die Rede seyn kann. Eine Mauer muß überstiegen, oder aber der Eingang muß forciret werden, will man ohne Geschütz sich zum Herrn des Platzes machen *). Ist der Eingang wohl verrammelt, so wird Eines wie das Andere nicht ohne erheblichen Menschenverlust zu erzwingen seyn, vorzugsweise wenn die Höhe der Mauer oder ein vor selber hinziehender, wenn auch nur wenig Fuß tiefer Graben, das Ersteigen er-

*) Der Verfasser will es nicht anstreiten, daß ganz schwache Mauern sich wohl auch mit Haken niederreißen lassen, wenn es nicht an Menschenhänden gebricht; allein unter dem Feuer der Vertheidiger möchte die Disposition hierzu wenigstens eine sorgfältige Berechnung, und eine kräftige pünctliche Ausführung in Anspruch nehmen, wenn die Aussicht begründet werden wollte, daß der Versuch gelingen werde.

schweret; vorausgesetzet, daß die Mauer zureichend besetzet werden kann, und mit Ernst vertheidiget wird *).

Nach der früher gegebenen Erklärung über den Sinn dieser Rubrike ist hier nur von Mauern die Rede, die der Wirkung des schweren Geschützes gar nicht, oder nicht anhaltend zu widerstehen vermögen. Der Gebrauch dieser Waffe bleibt daher für den concreten Fall vorzugsweise angezeigt; indem die Bedeutenheit eines solchen Postens durch diese Art von Angriff, wenn nicht ganz aufgehoben, doch sehr beträchtlich gemindert wird, wenn man

a) die schwache Einfaßmauer durch das Geschütz zu Boden wirft, das ist: eine Öffnung (Bresche) bricht, oder aber

b) die Besatzung durch ein gut gerichtetes heftiges Feuer zu schwächen sucht.

Eines wie das Andere reichet oft hin, den Rückzug des Gegners ohne erheblichen Verlust zu bewirken, und genüget in jedem Falle, einen wirksamen, weniger gefährlichen Angriff mit der blanken Waffe einzuleiten.

Haubitz-Grenaden werden auch hier, wie gegen

---

*) Eine dünne besetzte Mauer von geringer Höhe kann von einem an Zahl überlegenen Gegner, wie man zu sagen pfleget, überlaufen, oder wenn auch keine Überzahl auf Seite des Angreifenden bestehet, vorzugsweise bey Nacht, genommen werden, wenn man auf einer Seite einen lebhaften Schein-Angriff macht, und — während der Gegner seine Force auf der bedroheten Stelle vereiniget, ganz in der Stille auf einer andern Seite einzudringen suchet.

jeden umschlossenen Raum von geringer Fläche, gute Dienste leisten, vorzugsweise, wenn das Feuer der Besatzung gelten soll, und um so wirksamer sich beweisen, je mehr der Raum mit Menschen und Kampfbedürfnissen, u. dergl., überfüllet ist.

Hinsichtlich des Gebäudes selbst findet das, was früher unter der Rubrike B) gesagt worden ist, seine volle unbedingte Anwendung, da die Beziehung beyder Gebäude-Gattungen zu den Momenten der Taktik sich lediglich durch das Verschiedenartige der Einfassungen unterscheidet. Indessen kommt hier noch zu bemerken, daß Gebäude, welche eine Mauer umfängt, auch größten Theils von einer massiveren Bauart sind, als jene, welche eine einfache ländliche Verzäunung begränzet, und daß daher bey ersteren weit öfter als bey letzteren der Fall eintreten wird, das Gebäude vortheilhaft benutzen zu können.

Mauern, die zu hoch sind, um bequem über selbe weg feuern zu können, müssen, wie alle Einfassungen, die das Durchbringen der Gewehre nicht verstatten, mit einem Auftritt versehen werden. Das Einbrechen von Schießlöchern, welches in einigen Schriften empfohlen ist, möchte wohl nur dann seine Anwendung entschuldigen lassen, wenn die Mauer ohnehin so schwach wäre, daß sie in Beziehung auf Geschützwirkung in keinen Betracht kommen könnte, oder ein Angriff mit Geschütz nicht zu erwarten stände. Un-

ter entgegengesetzten Bedingungen liegt es wohl am Tage, daß dieses Mittel, entweder für eine kräftige Vertheidigung, bezüglich auf die Zahl, nicht zureichen könnte, oder die Festigkeit der Mauer gefährden müsse, folglich auf alle Fälle als ungeeignet erscheinen würde *).

Bey den ausspringenden Winkeln ist auf die Vertheidigung der Capital-Linien besondere Rücksicht zu nehmen, und der todte Winkel, durch die Richtung der Bank, nach Möglichkeit zu theilen, indem dieser, vorzugsweise bey einem nächtlichen Angriffe, wenn er unbeachtet bleiben sollte, sehr gefährlich werden könnte, wie dieses ohne weitere Erläuterung aus der schlichten Betrachtung der Sache als nothwendig hervorgehet.

Vorsprünge, Erker, u. dergl., verdienen, wie an Gebäuden selbst, so auch an den Einfaßmauern, eine vorzugsweise Berücksichtigung, da durch ihre Benützung, wie bereits erinnert worden ist, das Äußere der Mauer bestrichen, folglich ein Annähern an selbe zu was immer für einem Zwecke um so schwieriger wird **).

---

*) Sollen Schießlöcher eingebrochen werden, so kann man inwendig einen Graben ziehen, und einen Theil der Mannschaft hinein stellen, die Schießlöcher aber alsdann nur 1 bis 1 1/2 Fuß über den auswärts der Mauer liegenden Boden erhoben anbringen, und dann über dieses noch eine Bank errichten, um die Feuerwirkung zu verdoppeln. Daß die Löcher nicht größer als nothwendig, und thunlichen Falles nach außen sich erweiternd gestellet werden sollen, bedarf kaum einer Erwähnung.

**) In die Flanken solcher Erker oder Vorsprünge, welche eigentlich die Seitenvertheidigung begründen, möchte es aus-

Hinsichtlich der bedeckenden Eigenschaft leisten Einfaßmauern, was Blanken und Hecken leisten, in so ferne sie mit jenen von einerley Höhe sind.

D) Geschlossene einzelne Gebäude.

Einzelne Gebäude mit Mauern und Thürmen umgeben, die der Wirkung des schweren Geschützes kräftig zu widerstehen vermögen, oder durch Wälle und Graben geschirmet, dürften wohl höchst selten oder nie angetroffen werden. Sollte indessen etwas Ähnliches ausnahmsweise irgendwo bestehen, so würde die taktische Wichtigkeit der Einfassung immer die Hauptsache bleiben; der mehr oder minder beschränkte Raum und die Solidität des Gebäudes aber, auch unter dieser Form, die Lösung der Frage bestimmen, ob das Vorhandenseyn eines Gebäudes die Vertheidigungs-Fähigkeit der festen Einfassung zu erhöhen oder zu erschweren vermag. Bey einem nicht zu beengten Raume zwischen dem Gebäude und der Einfassung, möchte eine fördernde, oder wenigstens eine ganz unschädliche Beziehung des Ersteren in der Regel anzunehmen seyn; da eine Einfassung dieser Art entweder auf eine große Solidität oder auf eine gänzliche Unbedeutenheit des um-

---

nahmsweise vorzuziehen seyn, Schießöffnungen einzubrechen, besonders wenn der eingehende Winkel beynahe 90° oder eine noch geringere Öffnung hat, indem man dadurch der Gefahr vorbeuget, daß in der Nacht oder in der Hitze des Gefechtes die auf der Courtine und Flanke postirten Leute sich nicht selbst beschädigen.

schlossenen Gebäudes hinweiset *); selbes folglich im ersten Falle als taktisch bedeutsam beurkundet, im letzteren aber, bey der nahe liegenden Ausführbarkeit des Demolirens, als unschädlich, gleichsam = o, darstellet. Wäre hingegen der Raum durch das Gebäude so sehr verenget, daß die Communication der an der Einfassung Fechtenden wesentlich erschweret würde, so möchte selbst unter der günstigsten Bedingung, wenigstens keine erhebliche Förderung, und bey Gebäuden von geringer Solidität ein bedeutender Nachtheil zu erwarten seyn.

Vielfältig gehören einzelne Gebäude keiner der hier aufgeführten vier Hauptgattungen ausschließlich an, sondern theilweise zwey oder mehreren zugleich. So sind z. B. Gebäude auf einer Seite manchmahl offen, auf der andern durch eine Mauer begränzt, u. s. w. In diesem Falle theilt sich dann auch begreiflich ihre taktische Beziehung, in so ferne diese sich mit dem Eigenschaftlichen der Gattung verknüpft. Die Beantwortung der Frage:

„In wie ferne vermag diese zusammengesetzte „Gestalt nach Localität und Umständen eine vorherr„schende Bedeutung der verschiedenartigen Theile „zu begründen?"

muß es entscheiden, in welchem Verhältniß so ein Gebäude zu den Momenten der Taktik stehet. Denn

*) Z. B. leichte Breterhütten zur Verwahrung der Geräthschaften und Werkzeuge in einer Schanze, u. dergl.

es ist denkbar, daß die schwache Seite unnachtheilig bleibe, allein noch weit denkbarer, daß die stärkere nur einen beschränkten Vortheil gewähre, oder auch ganz bedeutungslos werde. Eines wie das Andere gehet aus einer auch nur flüchtigen Combinese der vorzüglichsten unter den möglichen Local-Beschaffenheiten von selbst hervor.

Sechste Abtheilung.

Gebäude-Gruppen.

Gebäude-Gruppen unterscheiden sich von der vorhergehenden Ordnung durch die Zahl der Gebäude; von der folgenden dadurch, daß mehrere Gebäude in einer unmittelbaren Beziehung zu einem Hauptgebäude stehen, und auf irgend eine Art mit selbem verbunden erscheinen. Einzelne Bauern- und Meier-Höfe mit abgesonderten Ökonomie-Gebäuden, Vorwerke und andere Landhäuser, auch Fabriken, Klöster, Schlösser, u. dergl., gehören dieser Ordnung an, und bilden, nach dem Maßstabe gewürdiget, der die vorstehenden vier Hauptgattungen der ersten Ordnung unterscheidet, ein für den Taktiker beachtenswerthes Ganzes.

Gebäude-Gruppen fassen in der Regel mehr Menschen, folglich auch mehr Kampfmittel, als einzelne Gebäude. Sie umschließen dabey einen Raum, oder bestreichen sich wenigstens wechselseitig, und begründen dadurch eine absolute taktische Wichtigkeit. Ihre re-

lative Wichtigkeit hänget von ihrer Anlage und Beschaffenheit ab, bezeichnet also die Gattung oder Art, welcher sie beygezählet werden müssen.

Nachtheilig wird auch bey Gebäude-Gruppen im Allgemeinen:

a) Wenn ihre Ausdehnung mit der Truppenzahl nicht im Verhältniß stehet, welche zu ihrer Vertheidigung verwendet werden kann.

Denn in diesem Falle muß man sich begnügen, einen Theil derselben, allenfalls ein einzelnes Gebäude (begreiflich das geeigneteste und festeste) zu besetzen. Das Ganze reduciret sich dann auf die Vertheidigung eines einzelnen Gebäudes, oder nähert sich derselben wenigstens, und die nicht besetzten Piecen bringen noch überdieß den Nachtheil, daß der Feind sie benützen kann, um sein Annähern und seine Anstalten zu maskiren, um gedeckt mit der Besatzung sich herum zu schießen, u. s. w.

b) Wenn der Raum zwischen den Gebäuden sehr beschränket ist;

welches nicht nur die freye Bewegung im Inneren hindert, — eine Sache unter allen Bedingungen sehr erschwerender Art, — sondern auch die Wirkung des feindlichen Geschützes, besonders der Grenaden, dieser gefährlichsten Feindinn aller Posten dieser Gattung, verheerender macht, und dadurch noch gefährlicher wird, daß ein entstehender Brand sich schneller verbreitet,

und weniger unterdrücket werden kann, als unter der entgegengesetzten Bedingung.

c) Eine schlechte Beschaffenheit der Gebäude, im Ganzen, oder auch nur bezüglich auf die vorhandenen Nebengebäude oder einzelne Piecen.

Schlecht beschaffene Gebäude bezeichnet hier solche, welche leicht in Brand zu stecken, oder so geeigenschaftet sind, daß der Feind eben nicht der gewöhnlichen Thüren und Fenster bedarf, um sich einen Weg in das Innere zu öffnen, z. B. Gebäude mit leichten Breter-, Lehm- oder Latten-Wänden, u. dergl.

Daß Gebäude dieser Art ein gefährlicher Aufenthalt seyen, wenn es dem Gegner Ernst ist, eine dahin gestellte Besatzung zu Grunde zu richten, oder zu vertreiben, gehet schon aus dem hervor, was in Beziehung auf einzelne Gebäude ähnlicher Art gesagt worden ist. Allein selbst einem oder mehreren soliden, folglich zu einem Fußvolk-Posten geeigneten Gebäuden wird die Nähe solcher Schwächlinge nachtheilig, da ihr Anbrennen dem besseren Theile zugleich mit Gefahr drohet, und ihr Bestehen dem eindringen wollenden Angreifer keine Art erheblicher Schwierigkeiten entgegen setzet, vielmehr, bey einem umschlossenen Raume, für selben die verwundbarste Stelle recht eigentlich markiret.

A) Offene Gebäude-Gruppen.

Gebäude-Gruppen, deren Theile durch keine Verzäunung zusammengehängt oder umschlungen sind, welche

irgend eine Art von erhöhetem Widerstande begründen könnte, werden einzeln liegend beynahe als eine Ausnahme von der Regel zu betrachten, und wenn und wo sie bestehen, von einer eben so geringen taktischen, als politischen Bedeutung seyn; da auf jedem nur mittelmäßigen einzelnen Bauerngute der Hofraum, alle Nebengebäude umfassend, oder durch deren Stellung gebildet, beynahe immer mit einer Hecke, Blanke, u. s. w., und einem Thor von Bretern geschlossen wird, und dadurch wenigstens dem Reiter-Choc eine, wenn auch nur momentane, Gränze entgegen stellet. Allein angenommen, es bestehe eine Gebäude-Gruppe rein offener Gattung, und so geartet, daß ihrer taktischen Benützung einiger Werth beygelegt werden darf, so wird es lediglich die Stellung der Gebäude seyn, die diesem taktischen Werthe sein Mehr oder Minder aufdrückt. Liegen diese Gebäude auf einer geraden Linie, so werden sie wenig mehr leisten, als ein einzelnes Haus von gleichem Umfange und derselben Art; denn der Vortheil, daß bey einem Angriffe eigentlich jedes Gebäude besonders genommen werden muß, möchte wohl durch den Nachtheil aufgewogen werden, daß im Augenblick des Gefechtes die wechselseitige Mittheilung unter den einzelnen Besatzungen sehr erschweret, wo nicht ganz aufgehoben seyn wird.

Haben die Gebäude eine ungleiche Tiefe, so, daß das tiefere das minder tiefe einiger Maßen flankiret,

so ist dieses allerdings als ein, die Vertheidigung fördernder Umstand zu betrachten. Die Besetzung einer solchen Gruppe gleichet einer Linien-Stellung, deren verwundbarste Dimensionen die Flanken sind.

Bilden die Gebäude auf einer, oder auf beyden Seiten einen Haken, so wird zwar dadurch die Vertheidigungsfähigkeit, hinsichtlich des zwischen den Schenkeln des Zangenwinkels eingeschlossenen Raumes, sehr erhöhet; allein man mag was immer für eine Zahl und Stellung der Gebäude annehmen, so bleibet es immer ausgemacht, daß eine solche Gruppe nicht erheblich mehr zu leisten vermag, als ein einzelnes Gebäude von derselben Art und Gestalt; da das beschränkende Verhältniß zwischen dem Vortheil und Nachtheil Bringenden, wie selbes so eben angezeigt wurde, unaufgehoben bleibt. Unter allen Bedingungen ist die vortheilhafteste Richtung eines Angriffes durch die nach außen verlängerten Diagonalen gegeben; denn diese Linien sind es, die den unter allen Bedingungen am wenigsten bestrichenen Boden durchschneiden.

Stehet die Gruppe auf dem Perimeter eines Vieleckes, dessen Seiten abwechselnd durch die Gebäude und die zwischen selben bestehenden Lücken gestaltet werden; das ist: umschließt die Gruppe einen Raum, den man im eigentlichen Sinne den inneren nennen kann, der folglich die Möglichkeit einer ungestörten Communication zwischen den einzelnen Gebäuden denkbar macht,

wenn auch alle Puncte des Perimeters angegriffen sind; dann stehet eine solche Gruppe auf dem Maximum dessen, was die Figur zu geben vermag; vorzugsweise, wenn der umschlossene Raum nicht zu beenget ist, die leeren Zwischenräume aber auf eine Ausdehnung sich beschränken, die mit den vorhandenen Mitteln gehörig verbarricadirt werden kann; denn unter diesen Bedingungen vereiniget sich der Vortheil, daß jedes Gebäude besonders genommen werden muß, mit jenem einer gesichert eingeleiteten Communication im Inneren, läßt folglich die taktische Wichtigkeit einer solchen Gruppe, einer ähnlich gestalteten und ähnlich gearteten der nächst folgenden Gattung sich anreihen.

B) Halb offene Gebäude-Gruppen.

Unter dieser Rubrike kommen die meisten einzeln liegenden, größeren ländlichen Wohnsitze vor. Sie bilden eigentlich die Regel, während die nächst vorhergehende, wenigstens für bedeutendere Objecte dieser Ordnung, eine der Ausnahmen darstellet, zu welcher man die Beyspiele größten Theils nur in jenen Ländern finden wird, in welchen die Cultur noch auf einer der unteren Stufen stehet.

Bey den Gruppen dieser Gattung bilden vielfältig die Gebäude selbst einen Theil der Einfassung des umschlossenen Raumes. Die eigentliche Einfassung bestehet aus Verzäunungen verschiedener Art, welche, gleichsam die Barricaden der Zwischenräume bildend,

hinsichtlich ihres taktischen Werthes nach dem gewürdiget werden müssen, was über Gegenstände dieser Art bey der Betrachtung einzelner Gebäude in Anregung gebracht worden ist. Vorausgesetzt, daß diese Verzäunungen den Forderungen zusagen, welche das angenommene System in dieses Abschnittes vierten Abtheilung zweyter Gattung bezeichnet, gewähren solche Gruppen auf alle Fälle einen, wenigstens momentanen Schutz gegen die Anfälle der Reiterey, und zwar in einem höheren Grade, als die nächst vorhergehende Gattung dieser Ordnung; da hier nicht, wie dort, die Zwischenräume erst geschlossen werden müssen, sondern für den Bedarf des Moments es schon sind. Was unter Buchstab A) hinsichtlich der Gebäude, in Beziehung auf ihre Stellung gegen einander, gesagt worden ist, findet auch hier seine volle Anwendung, in so ferne eine Beschaffenheit der einzelnen Bauten angenommen wird, die mehr sichert, als die Verzäunung zu sichern vermag. Je kürzer die verzäunten Linien sind, je bedeutsamer wird die Gruppe, die sich dadurch einem von allen Seiten umschlossenen Raume nähert; indessen bleibt die Bedeutenheit doch immer an die mehr oder mindere Solidität der Gebäude geknüpft. Breter-Wände, Stroh- und Schindel-Dächer, begründen, auch bey der vortheilhaftesten Stellung der Gebäude, doch immer die Unmöglichkeit eines dauernden Widerstandes; wohingegen steinerne Gebäude, mit gut verschnür-

ten Ziegeldächern, jedem Anfalle eine bemessene Zeit Trotz biethen können, so lange dieser nicht durch das schwere Geschütz unterstützet wird *).

Man findet Meiereyen, Vorwerke, und andere ähnlichen Zwecken gewidmete Wohnsitze, deren Hofraum durch das Hauptgebäude und seine Nebengebäude, bis auf einen Thorweg, geschlossen ist, allein in Gegenden, wo es an Bausteinen mangelt, die Wände, vorzugsweise jene der Nebengebäude, nur aus einer Reihe gemauerter Pfeiler, allenfalls auch aus einer kleinen Brüstung bestehend, das Übrige aber mit Bretern verschlagen. Diese Gebäude gehören allerdings zu der hier abgehandelten Gattung, da sie gegen den Reiter-Choc sichern, und einige Deckung gegen die Wirkung des kleinen Gewehres begründen.

Bey Gebäude-Gruppen, die mit einer Verzäunung umschlossen sind, ohne mit selber zusammen zu hängen, kommt vorerst, wie bey einzelnen Gebäuden, nur

*) Man kann eine einfache Breterwand gegen die Wirkung des kleinen Gewehres, nach Umständen selbst einiger Maßen gegen Geschützwirkung, versichern, wenn man die äußere Seite bis zur Brusthöhe eines Mannes mit Dünger oder mit aufgeschichtetem Wasen in verhältnißmäßiger Tiefe beleget, oder mit Erde beschlägt; eine Sache, die vorzugsweise dann wohl anzuwenden seyn wird, wenn es nicht an Zeit gebricht, und keine Fenster gegen die in Frage liegende Seite vorhanden, oder die vorhandenen so gestellet sind, daß durch die angebrachte Verstärkung das Eindringen durch selbe nicht allenfalls wesentlich erleichtert werden kann. Schindel-, vorzüglich aber Stroh-Dächer lassen sich gegen das Anzünden einiger Maßen verwahren, wenn sie fleißig und zureichend mit Wasser begossen werden.

die taktische Wichtigkeit der Einfassung in Anschlag; auch die Gebäude werden so benützet, wie es dort ausgesprochen ist. Die Stellung der Gebäude kann übrigens die Vertheidigungs-Fähigkeit erhöhen, wenn durch selbe die Anwendung eines kreuzenden Feuers, u. s. w., eingeleitet ist. Fällt bey einem Angriffe die Verzäunung, so stehet eine offene Gebäude-Gruppe vor uns, für welche alles in Anwendung kommet, was unter A) (dieser Ordnung) nachgewiesen wurde.

C) Halb geschlossene Gebäude-Gruppen.

Unter dieser Rubrike darf man in der Regel voraussetzen, sowohl Haupt- als Neben-Gebäude, oder von letzteren doch den größeren Theil, aus Stein erbauet zu finden, da wohl nicht leicht Jemand auf den Einfall kommen wird, hölzerne, oder aus Lehm zusammengeklebte Hütten mit einer Mauer zu umfangen, oder zusammen zu hängen. Es sind daher die zu dieser Gattung gehörigen Gruppen, unter welchen wir die ansehnlichsten Landsitze von moderner Bauart, Schlösser, Klöster, Fabriken, und dergl., finden werden, auf alle Fälle, in so ferne die Ausdehnung mit den disponiblen Streitkräften im geeigneten Verhältnisse stehet, als treffliche Fußvolk-Posten zu betrachten, die, gehörig vertheidiget, ohne Geschützwirkung nur mit großen Opfern zu nehmen sind.

Auch bey dieser Gattung umfängt die Mauer den ganzen Gebäudestock, oder die Gebäude sind im Gan-

zen oder einzeln durch die Mauer zusammengehängt, also Theile der Einfassung. Für beyde Fälle kommen, jedoch mit Rücksichtnahme auf größere Ausdehnung oder Festigkeit, jene Grundsätze in Anwendung, die für dieselbe Gattung der vorhergehenden Ordnung und die bereits abgehandelten Gattungen dieser Ordnung ausgesprochen worden sind; da die Zahl der umschlossenen oder verbundenen Gebäude, der Figur nach, keine andere Einwirkung haben kann, als die, welche bereits zur Erinnerung gebracht worden ist, die Mauer selbst aber durch die zwischen oder nahe liegenden massiven Gebäude, und deren allenfalls flankirende Stellung, wohl an defensiver Kraft gewinnen, nicht aber an und für sich etwas Anderes leisten, oder ein anderes Verfahren bey ihrer Vertheidigung, u. s. w., in Anspruch nehmen kann. Auf alle Fälle behält eine umschlossene Gebäude-Gruppe, unter übrigens gleichen Bedingungen, den Vorzug im Vergleich mit einer umschließenden, selbst dann, wenn der Gebäudestock der ersteren für sich als offen zu betrachten wäre, weil unter dieser Form der Widerstand sich verdoppeln läßt.

Liegen alle, oder auch nur einzelne Gebäude der Gruppe in dem Umfang der Mauer, so muß nach Möglichkeit getrachtet werden, alle leicht entzündbaren Gegenstände aus selben zu entfernen, wenn ein dauernder Widerstand geleistet werden soll. Eben so verdienen Thüren und Fenster, welche an den äußeren Wänden

solcher Gebäude angebracht sind, als die schwächsten Stellen, eine vorzügliche Beachtung, und nehmen auf alle Fälle jene Maßregeln in Anspruch, die in der fünften Abtheilung dieses Abschnittes bey A), in Beziehung auf steinerne einzelne Gebäude, in Anregung gebracht worden sind; wozu besonders starke Bohlen, welche durch Balkenriegel festgehalten werden, gute Dienste leisten. Beym Auswählen dieser Bohlen, in so ferne sie gegen die Wirkung des Kleingewehr-Feuers sichern sollen, ist zu beachten, was schon früher über das Eindringen der Kugeln bemerket wurde; da es auf den Soldaten einen ungünstigen Eindruck macht, wenn er die Unzulänglichkeit von Dingen bemerket, deren deckenden Kraft er vertrauen zu dürfen glaubte.

Steinerne Gebäude, die ohne Unterbrechung einen Hofraum umschließen, gehören ebenfalls zu der hier abgehandelten Gattung; da sie eine Einfassung bilden, die mehr als genügend dem Gattungs-Merkmahle entspricht. Auch diese Art von Gebäuden sind einer beachtenswerthen Vertheidigung fähig, vorzugsweise, wenn nicht mit schwerem Geschütze gegen sie gewirket wird. Sie leisten unter übrigens gleichen Bedingungen mehr, als Gruppen, deren Gebäude durch eine Einfaßmauer zusammengehängt sind; da selbst dann noch eine freye Communication zwischen den verschiedenen Theilen der Besatzung Statt finden kann, wenn der Gegner auch mit Erfolg den Eingang forciren, und

in den von allen Seiten bestrichenen Hofraum eindringen sollte. Gewöhnlich führen an solchen Gebäuden bedeckte Thorwege nach dem Hofe, deren Verrammeln, durch Ausfüllen mit Erde, mit Dünger, oder aber mit Balken, die der Länge nach eingeschichtet und rückwärts verankert werden, das Eindringen beynahe unmöglich macht, wenn nur eine kleine Abtheilung gewählter Schützen so gestellet wird, daß ihr Feuer das Handanlegen wirksam zu bedrohen vermag *). Selbst das grobe Geschütz ist gegen solche Stellen ohne bedeutende Wirkung. Die Schwächen solcher Gebäude sind indessen, wie bey andern, die in dem Umfange einer Einfaßmauer liegen, die nach außen gekehrten Fenster und Thüren, Wasserleitungen, unterirdische Canäle, überhaupt alle mit dem auswärts liegenden Boden communicirenden Öffnungen; die hier um so weniger zu übersehen seyn möchten, als ein verstärkter Widerstand den Gegner auffordert, alles zu versuchen, um mit den möglichst geringsten Opfern seinen Zweck zu erreichen.

D) Geschlossene Gebäude-Gruppen.

Die Benennung geschlossen bezeichnet zwar Bauten dieser Ordnung, die geeignet sind, einem Angriffe den kräftigsten Widerstand entgegen zu setzen. Aus die-

---

*) Geschiehet das Verrammeln, wie es soll, hinter den geschlossenen Thorflügeln, so hält es um so schwerer, eine Öffnung zu brechen.

ser Erklärung geht ihre taktische Bedeutsamkeit von selbst hervor; denn wenn sie auch als Gruppen keine großen Streitmassen aufzunehmen vermögen, folglich der Regel nach nicht in die entscheidenden Begebenheiten des Krieges als einwirkend sich darstellen, so werden sie doch für den kleinen Krieg, und für jene kriegerischen Begebenheiten wichtig, die jenen wie diesem angehören, und die man eigentlich als die Übergangspuncte vom kleinen zum großen Kriege betrachten möchte. Eine Lage auf der Operations-Linie, in Engpässen, in dem ausgehenden Winkel einer Heerstellung, im Rücken streifender Parteyen, so wie die Tauglichkeit, abgeschnittenen, umringten, oder wie immer hart gedrängten Kriegerhaufen eine, wenigstens momentane, Aufnahme zu biethen, bezeichnen selbe in letzterer Beziehung als vorzugsweise geeignet.

Eine Einfassung, die der Wirkung des schweren Geschützes mit einiger Ausdauer zu widerstehen vermag, deren Höhe oder Beschaffenheit aber dem Choc Hindernisse entgegen stellet, die ohne künstliche Mittel, oder ohne kräftige Einleitung durch das schwere Geschütz, nicht zu besiegen sind, erscheinen hier als Gattungs-Kennzeichen *). Da indessen die verschiedenen

*) Ein Wassergraben gibt keine Deckung gegen die Feuerwirkung. Gebäude-Gruppen, deren Einfassung lediglich in einem solchen, oder in einem trockenen, aber mit Futtermauern versehenen Graben von beträchtlicher Tiefe bestehet, die aber übrigens einer der drey vorhergehenden Gattungen angehören,

Arten dieser Gattung auf sehr verschiedenen Stufen von taktischer Wichtigkeit stehen, so werden hier die vorzüglichsten derselben unter folgenden, ihre Bedeutsamkeit wesentlich charakterisirenden, Hauptabtheilungen zur näheren Betrachtung aufgestellt; als:

a) Geschlossene Gebäude = Gruppen im engeren Sinne.

b) Feste Gebäude = Gruppen.

c) Befestigte Gebäude = Gruppen.

Die Folge dieser Blätter wird den Leser unter dem Artikel geschlossene Ortschaften noch einmahl auf diesen Gegenstand zurück bringen, und da jener Artikel, seiner Natur nach eine ausgedehntere Behandlung ansprechend, Gelegenheit darbiethet, die in Frage liegende Materie nach allen Beziehungen zu

---

sind daher kein Gegenstand dieser Rubrike, sondern vielmehr als bedeckte, zum Theil auch als deckende Terrain = Objecte zu betrachten, deren beachtenswertheste Eigenthümlichkeit darin sich ausspricht, daß Wasser, oder eine sonst unwegsame Eintiefung, das Annähern verhindert, wenigstens mehr oder minder erschweret. Halb geschlossene Gruppen, unter einem solchen Verhältnisse gedacht, verdienen, ihrer Haltbarkeit wegen, eben so viele Aufmerksamkeit, als gerechtes Mißtrauen, wenn es denkbar ist, daß ein Angriff mit schwerem Geschütze gegen sie geführet werden könnte; denn, da derley Gruppen meistens nur ein Paar Ausgänge haben, das Debouschiren folglich, im Fall eines umringenden Angriffes, immer als eine sehr bedenkliche Sache erscheinet, so bleibt die Besatzung meistens auf ihren Muth und ihre physischen Kräfte reduciret, und kann, wo diese, im Verhältniß zu den Angreifenden, nicht ausreichen, ihrem Verderben eigentlich nur durch einen glücklichen Zufall entgehen.

durchgehen, und die taktische Bedeutung geschlossener, fester, und befestigter Wohnplätze, so weit es der Plan dieses Werkes gestattet, aus einander zu setzen, so werden hier einige Grundzüge, die Eigenthümlichkeit geschlossener Gruppen ausschließlich heraus hebend, um so mehr genügen, als die ohnehin bedeutende Summe nicht wohl zu vermeidender Wiederhohlungen gebietherisch auffordert, das Vermeidbare möglichst im Auge zu behalten.

Gebäude-Gruppen, deren Mauern der Geschützwirkung zu widerstehen vermögen, ohne weitere Zusätze, welche deren Vertheidigungs-Fähigkeit erhöhen könnten, nennen wir geschlossene Gruppen im engeren Sinne, gleichviel, ob sie zusammenhängend einen Raum einschließen, einzeln oder im Ganzen als Theile einer schußfesten Mauer erscheinen, oder aber, von einer also gearteten Mauer umschlungen werden. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die taktische Bedeutung, die wir an halb geschlossenen Gruppen ähnlicher Formen kennen gelernet haben, hier nicht nur ihre unbedingte Anwendung finden, sondern auch in einem merkbar gesteigerten Maße erscheinen müsse; da nicht, wie bey jenen, einige Kanonen-Kugeln hinreichen, das Schicksal eines solchen Postens unwiderruflich zu entscheiden, sondern nur von einem combinirten Angriffe ein befriedigendes Resultat erwartet werden darf, wenn derselbe gehörig besetzet, und mit festem Willen vertheidiget wird.

Das Verhältniß dieser Gattung zur nächst vorhergehenden, ist das Verhältniß gleicher Urgrößen auf verschiedenen Potenzen. Unter den modernen Bauten wird man Gruppen dieser Gattung selten und nur ausnahmsweise finden, allein öfter unter jenen, die wir als Denkmahle der Thatkraft und der Beharrlichkeit unserer Väter an einzelnen alten Edelsitzen, Klostergebäuden, u. dgl., bewundern.

Nicht immer tragen alle Bauten einer solchen Gruppe denselben Charakter. Zu dem sind manche derselben der Landwirthschaft gewidmet, mit Heu, Stroh, und andern leicht zu entzündenden Dingen angefüllt, auch der umschlossene Raum oft ziemlich beenget. In allen diesen Fällen ist das Bewerfen mit Grenaden das wirksamste Einleitungs-Gefecht, und führt nicht selten, ohne eine andere Angriffsform nothwendig zu machen, und ohne einen bedeutenden Menschenverlust, zur Entscheidung; so wie dann überhaupt ein solches Bombardement im verjüngten Maßstabe, gegen alle Posten ähnlicher Art, wohl selten oder nie seinen Zweck verfehlen möchte.

Wird die absolute taktische Stärke einer geschlossenen Gebäude-Gruppe durch bollwerkartige Hervorragungen an der Einfaßmauer, als: Thürme, Erker, u. dgl., vorzugsweise durch einen mit Wasser gefüllten, zum Anlassen mit Wasser eingerichteten, oder auch nur durch einen tiefen, aber revetirten trockenen Graben

erhöhet, wie dieses an alten Schloßgebäuden, u. s. w., manchmahl angetroffen wird, so kann eine solche Gruppe wohl allerdings eine feste Gruppe genannt werden; da sie, hinreichend besetzet und kräftig vertheidiget, ohne Bombardement oder eine Art von Belagerung schwer zu nehmen seyn möchte. Was solche Festen zu leisten vermögen, als Asyl für streifende Parteyen, auf einer Operations-Linie liegend, an oder in Engpässen, in einer Postirungskette, als Zwischenpuncte in dem System einer Landesbefestigung, und unter manchen andern Bedingungen, die zum Theil schon früher in Anregung gebracht worden sind, könnte nur dem fremd bleiben, der über den Werth solcher Puncte nie nachgedacht, und nie Gelegenheit gefunden hat, ihre Leistungen in den verschiedenen Zweigen der Kriegführung zu beobachten.

Befestigte Gruppen bezeichnet schon der Wortsinn als das, was sie sind, nähmlich als Gebäude-Gruppen, deren ursprünglichen Charakter durch künstliche Zusätze nach den Regeln der Befestigungs-Lehre ein höherer Grad von Vertheidigung gegeben ist. Sind die Mittel aus der ephemeren oder so genannten Feldbefestigung hergenommen, so gibt der Zusatz „befestiget," mit dem Gattungsnahmen verbunden, z. B. eine halb geschlossene befestigte Gebäude-Gruppe, ein kennbares Bild von dem absoluten Werth eines solchen Platzes; vorzugsweise, wenn die Art der Befestigung

z. B. durch einen Erdwall, durch detachirte Reduits, durch Palliſaden, u. ſ. w., angegeben wird. Iſt die Befeſtigung permanent, dann gebührt der alſo befeſtigten Gruppe der Nahme Fort, den wir paſſend durch kein deutſches Hauptwort entſprechend zu erſetzen wiſſen *).

Bey befeſtigten Gruppen jeder Art kommt die urſprüngliche Gattung und Art, der ſie ohne Befeſtigung zuzuzählen ſeyn würden, folglich auch die mehr oder mindere Solidität der Gebäude, und deren Stellung gegen einander, wie bey jeder andern Gruppe, über dieſes aber auch noch die Frage zu betrachten, in welcher Beziehung wenigſtens die der Befeſtigung nächſtliegenden zu deren Vertheidigung ſtehen, wenn ein gründliches Urtheil über den taktiſchen Werth eines ſolchen Poſtens ausgeſprochen werden will. Auch die Ausdehnung des von der Befeſtigung umſchloſſenen

---

*) Das Wort „Feſte" genügt hier nicht, da dieſes, der gewählten Nomenclatur zu Folge, den eben angeführten feſten Gruppen ausſchließlich angehören ſoll, um ſie kennbar von den geſchloſſenen und den befeſtigten Gruppen auszuſcheiden. Eben ſo unpaſſend iſt dem Verfaſſer das Wort Feſtung, mit welchem er ebenfalls einen beſtimmten, von dem in Frage liegenden aber weſentlich verſchiedenen, Begriff bezeichnen zu ſollen glaubt; wie wir in der Folge finden werden. Da indeſſen die Benennung Fort, wenn gleich der deutſchen Sprache fremd, doch ſo ziemlich allgemein verſtändlich iſt, ſo mag es immer hier ſtehen bleiben, und vielleicht noch beſſer ſeyn, als ſo manches neu geſchaffene Kunſtwort, an dem oft lediglich nichts als der Sylbenreichthum zu bewundern iſt.

Raumes verdient Beachtung. Bey eigentlichen Forts wird zwar das Eigenschaftliche der Gebäude nur selten die Wirksamkeit nach außen bedeutend zu erhöhen vermögen; allein der Stellung und Beschaffenheit wird doch, ohne mühsame Combination, so gedacht werden können, daß sie den Widerstand verlängert, den Kampf für den Angreifer aber schwieriger und beschwerlicher macht, oder umgekehrt, daß sie die Widerstandsfähigkeit vermindert, den Angriff mithin erleichtert. Denn bestehet die Gruppe aus festen gemauerten Gebäuden, die sich einander flankiren, und ist die Befestigung auf diese Voraussetzung richtig berechnet, so bedarf es wohl kaum des Bemerkens, daß sie dadurch dem, der entschlossen ist, sich auf's Äußerste zu vertheidigen, erhebliche Vortheile darbiethen, vorzugsweise wenn die Bauten durch feste Gewölbe und starke Mauern gebildet sind; daß aber im entgegengesetzten Falle die Vertheidigung nothwendig manche Erschwerung erleide, da die Besatzung durch das Einstürzen nahe stehender Mauern, oder durch die Flamme in Brand gerathener und schwer wieder zu löschender Häuser und Schoppen, nicht nur an einer wirksamen Gegenwehr gehindert, sondern selbst dahin gebracht werden kann, den Posten aufgeben zu müssen. Bey Gruppen, die nur für den Bedarf des Moments befestiget werden, verdienet die eben entwickelte Betrachtung um so mehr Rücksichtnahme, da die Gestaltung der ephemeren

Befestigung, ihrer geringeren Haltbarkeit wegen, die Beachtung jedes Umstandes vorzugsweise in Anspruch nimmt, durch welche die Vertheidigung befördert oder gestöret werden könnte. In dieser Beziehung bleibt daher vorzugsweise eine mehr oder minder feste Bauart der nächst gelegenen Gebäude von erheblicher Bedeutung; da von dieser die Beantwortung der Frage abhängt, ob solche Bauten gleichsam als Cavaliere einer Schanze, oder aber dazu benützet werden können, unbestrichene Facen zu flankiren, den Raum zwischen getrennt liegenden Reduits zu beherrschen, u. s. w.; Vortheile, die allerdings Beachtung verdienen; — oder, ob es nothwendig oder räthlich sey, selbe zu demoliren, und wenn dieses nicht angehen sollte, die eigentliche Schanze von selben thunlichst ferne zu halten. Nahe liegende Gebäude, die leicht in Brand gerathen, sind auf alle Fälle der Vertheidigung hinderlich; es bedarf daher keines Commentars, daß die Stellung und Beschaffenheit der vorhandenen in dieser Hinsicht wesentlich bedeutsam bleibe.

Über die Beziehung ganz geschlossener Gruppen jeder Art zu den Momenten der Taktik, vorzugsweise zu jenen des Gefechtes, folget, wie bereits erinnert worden ist, die Ausfüllung der hier gelassenen Lücken an geeigneter Stelle. Hinsichtlich der übrigen Gattungen, nähmlich der offenen, halb offenen und halb geschlossenen Gebäude-Gruppen, möchte sich als Nach-

träge zu dem, was weiter oben über selbe gesagt worden ist, noch ungefähr Folgendes zur Beachtung empfehlen, wenn davon die Rede ist, solche Gruppen als eine verstärkte Gefechtsstellung zu benützen, es sey zur wirklichen Defensive, oder um sich bis zum geeigneten Moment die Behauptung eines gelegenen Punctes zu erleichtern; wobey indessen vorausgesetzt werden muß, daß ihre Beschaffenheit eine solche Benützung zu rechtfertigen vermag.

Vertheidigung.

a) Gruppen von was immer für einer der in Frage liegenden drey Gattungen erscheinen hinsichtlich der Wirkung des schweren Geschützes nur als bedeckende, nicht als deckende Objecte.

b) In oder nahe vor einer Truppenlinie liegend, müssen selbe besetzet werden:

1) In der Linie, um eine Continuität der Streitkraft zu begründen *).

2) Vor der Linie:

a) Damit der Feind sie nicht benütze, um die Linie durch das Feuer seines Fußvolkes zu beunruhigen, und dadurch die Nothwendig-

---

*) Wie andere Terrain-Theile oder Objecte, die den Choc brechen, oder unausführbar machen, sind sie in dieser Hinsicht zum Gefecht in ausgedehnter Ordnung geeignet, gewähren also den Vortheil, mit geringen Kräften eine ausreichende Wirkung zu begründen.

keit herbey zu führen, Streitkräfte, höheren Zwecken vorbehalten, in seiner Vertreibung zu verschwenden.

β) Um die Annäherung zur Hauptstellung zu erschweren, indem man dem Gegner die Nothwendigkeit aufleget, vorerst dieser Puncte sich zu versichern.

c) Als isolirte Posten gedacht, folglich unter Verhältnissen, welche die Besatzung unbedingt, — oder auf eine bemessene Zeit, auf ihre eigene Kräfte beschränken, bezeichnen sich folgende Regeln als ausgeschieden wichtig:

1) Eine ausreichende Feuerwirkung nach allen Richtungen muß den Feind möglichst ferne halten, damit er nicht Gelegenheit finde, eine genaue Kenntniß jener Puncte zu erlangen, die dem Eindringen die wenigsten Hindernisse in den Weg legen, und durch deren Forciren oder durch Erregung eines Gefahr drohenden Brandes den Fall des Postens zu erzwingen.

2) Um einen entstehenden Brand zu löschen, müssen die Mittel im Voraus zur geeigneten Stelle geschaffet, und zum augenblicklichen Gebrauche bereit gehalten werden. Vorzugsweise aber ist dafür zu sorgen, daß die allenfalls vorräthige Munition gegen Ereignisse dieser Art genügen-

3) Eingänge und andere schwache Stellen sollen nicht nur so fest als möglich verrammelt, sondern auch hinreichend, und mit den verläßigsten Leuten besetzet werden.

4) Es ist ein großer Fehler, wenn man sich zu sehr vereinzelt, weil man dadurch außer Stande gesetzet wird, wo es die Nothwendigkeit gebiethet, mit verstärkter Kraft hinzuwirken *), oder zu was immer für einem Zwecke sich schnell zu versammeln, z. B. um den irgendwo durchgedrungenen Feind wieder zurück zu werfen, u. s. w.

5) Wo es nur immer ausführbar ist, soll die Möglichkeit offen behalten werden, sich für den schlimmsten Fall aus dem Posten heraus ziehen zu können. Dieses Postulat entwickelt sich aus der Voraussetzung, daß Posten, von welchen hier die Rede ist, an und für sich eine dauernde Haltbarkeit nicht erwarten lassen, bleibt aber im hohen Grade schwer zu befriedigen, wenn ein umringender Angriff mit überlegenen Streitkräften, der Local- und Sachverhältnisse wegen, vorausgesetzet werden kann.

---

*) Auch die schwächste Besatzung soll nie ohne Reserve bleiben, diese aber immer so gestellet werden, daß sie von dem feindlichen Feuer so wenig als möglich leide, und zur Unterstützung jener Puncte vorzugsweise bey der Hand sey, die sich als die verwundbarsten bezeichnen.

Angriff.

a) Bey Terrain-Gegenständen, welche den Choc erschweren, gegen die Wirkung des kleinen Gewehres sichern, oder diese wenigstens schwächen, nicht aber dem schweren Geschütze zu widerstehen vermögen, bezeichnet sich die dienstlichste Waffe und die Art des Angriffes von selbst, durch welche sich bey dem möglichst geringsten Verlust eine günstige Entscheidung als vortheilhaft eingeleitet darstellet; wie dieses bereits früher bemerket worden ist.

b) Stehet dem Angreifer kein schweres Geschütz zu Geboth, so kann es der Erreichung des Zweckes näher bringen, wenn man die Gebäude auf irgend eine Art in Brand zu bringen suchet, und dann während dem Brande auf die Eingänge stürmet; Letzteres vorzüglich, um zu verhindern, damit das Feuer nicht gelöschet werden kann *).

c) Sind die Gebäude nicht Theile der Einfassung, so leistet das Brennen nur bey einem sehr beengten Raume entschiedene Dienste.

d) Soll oder kann dieses Mittel nicht in Anwendung kommen, so bleibt, in Ermangelung schweren Geschützes, nur der Sturm übrig. Blanken und He-

---

*) Unter Eingängen verstehen wir nicht nur Gassen, Thore oder Thüren, sondern überhaupt solche Stellen, die in dem natürlichen Zustande dem Eindringen keine oder nur sehr unwesentliche Hindernisse entgegenstellen.

cken können zu diesem Behuf mit Haken niedergerissen, oder auch durch Äxte ein Eingang in selbe gebrochen werden. Bey einer gemauerten Einfassung sind Leitern zum Ersteigen, oder bey geringer Höhe, lange Bohlen nothwendig, die man anlegt, um über sie weglaufend die Kante der Mauer zu gewinnen, und sich von da in den inneren Raum zu werfen; oder aber man muß es versuchen, sich Eingänge zu öffnen *).

e) Gegen Blanken und Hecken mag, in Ermangelung anderer Mittel, ein lebhaftes Tirailleur-Feuer dem Sturm als Einleitung vorangehen, wenn der Angriff nicht, als Überfall oder Überraschung, eine solche Einleitung als zweckwidrig bezeichnet.

f) Gegen Mauerwerk ist es von geringem Erfolg, also meist zwecklos, sich als Einleitung mit Blänkern aufzuhalten, wenn es in der Aufgabe lieget,

---

*) Wenn man an ein Stück Baumschaft oder starkes Bauholz vor- und rückwärts der Mitte Seile befestiget, deren Ende an jeder Stelle zu beyden Seiten einige Fuß lang frey hängen, und mittelst dieser Vorrichtung das Holz, in horizontaler Lage, durch einige kräftige Männer in eine nach vor- und rückwärts schwankende Bewegung bringen läßt, so kann man Thüren, Lehmwände, und selbst schwache Mauern in kurzer Zeit zertrümmern; vorausgesetzet, daß der Gegner die Arbeiter nicht mit Erfolg zu beschießen vermag, es sey wegen Lage des Punctes, oder verhindert durch das dießseitige Feuer, das bey der Anwendung aller ähnlichen Mittel, um gewaltsam einen Eingang zu öffnen, mit der größten Heftigkeit und in zureichender Nähe gegen jene Stellen gerichtet werden muß, die der Arbeit erhebliche Gefahr drohen.

einen solchen Posten platterdings zu nehmen; denn, wenn auch die überhin gehenden Kugeln im Inneren, vielleicht auch auf der entgegengesetzten Seite noch, Schaden anrichten können, so stehet doch der zu erwartende Nutzen in keinem Verhältnisse zu dem Nachtheil, daß man in wirksamer Schußweite sich einem größten Theils bedecket und gedecket stehenden Feinde geraume Zeit gegenüber stellen muß. Ausnahmen für diese Regel ergeben sich:

1) Wenn man sich ebenfalls gedecket, wenigstens bedecket, aufstellen, und die Entfernung so wählen kann, daß die knapp über die Mauerkante geschossenen Kugeln nothwendig in den Raum des Postens wirken *).

2) Wenn sich der ummauerte Raum von einer Höhe beschießen läßt, wodurch sich die Bedingung 1) von selbst und mit Vortheil erfüllet.

3) Wenn die Absicht zum Grunde lieget, das eigentliche Vorhaben durch ein Blänkerfeuer zu maskiren.

Nach diesen Ausnahmen sind Höhen und bedeckte

---

*) Die beste Entfernung dürfte sich wohl etwas über die Hälfte zwischen dem Schützen und dem zweyten Durchgang der Kugel durch die Ziel-Linie, oder etwas über die Hälfte der so genannten Visirschuß-Weite aussprechen; denn gehet unter dieser Bedingung die Kugel knapp über die Mauerkante, so kann selbe nie über die entgegen stehende Mauer hingehen, es müßte diese nur niedriger als die nächst entgegen stehende, und der Abstand beyder Mauern sehr gering seyn.

oder deckende Terrain = Gegenstände, inner der Weite des regelmäßigen Flintenschusses, auf alle Fälle eine lästige, oft gefährliche Nachbarschaft solcher Posten. Denn, wenn auch die Höhe der Mauer, oder die Stellung und Beschaffenheit der Gebäude, die Einwirkung einer Fusilade eben nicht als drohend erscheinen läßt, so bleibt doch immer der Nachtheil, daß von erhöheten Puncten, Anhöhen, Bäumen, Thürmen, u. dergl., die Anordnungen im Inneren mehr oder minder übersehen werden können, bedeckende Gegenstände oder Terrain = Theile aber sich benützen lassen, die Anstalten zu einem Sturm, oder andere offensive Vorkehrungen, in einer drohenden Nähe unbemerkt und ungestört zu treffen.

Gebäude = Gruppen, deren Stellung und Beschaffenheit bekannt ist, in so ferne ihr Defensiv=Werth einige höhere Beachtung anspricht, und die Aufgabe, selbe zu nehmen, nicht an einen gegebenen Moment gebunden ist, werden, wie alle Posten, gegen welche das Flintenfeuer wenig leistet, mit entschiedenem Vortheil bey Nacht oder dichtem Nebel angegriffen, wenn auch nicht die Absicht zum Grunde lieget, den Posten zu überfallen. Denn begreiflich ist schon sehr viel gewonnen, wenn man den entscheidenden Moment, in welchem die Einfassung überschritten, oder ein Eingang geöffnet werden will, ohne großen Verlust herbey zu

führen vermag; und dieses Postulat wird unwidersprechlich unter Bedingungen der Erfüllung näher gerücket, welche die Umgegend mit einem Schleyer bedecken, folglich die Möglichkeit, den Angreifenden auf's Korn zu fassen, in mehr oder minder enge Gränzen zusammen drängen, deren Radien oft nicht einmahl die Länge einiger Schritte erreichen. Dieser Vortheil findet darin noch eine Erhöhung, daß im Falle des Mißlingens der Rückzug weniger Menschen kostet, als am hellen Tage, wo die Retirirenden durch geübte Schützen bis auf 300 Schritt mit gezielten wirksamen Schüssen verfolgt werden können.

Daß übrigens eine, wenn auch nur gewöhnlich dunkle Nacht mehr leistet, als der dichteste Nebel, bedarf keines Beweises.

Siebente Abtheilung.

Dörfer; dann Marktflecken und Städte.

Unter Dörfern überhaupt, unterscheiden sich vorzugsweise und wesentlich:

a) Zerstreute Dörfer, so genannte Einöd-Dörfer, das ist: solche, wo jeder Eigenthümer auf seinen Grundstücken wohnet, die einzelnen Gebäude oder Gruppen folglich nicht selten auf Kanonenschußweite auseinander liegen; und

b) zusammen hängende Dörfer, das ist: solche, die

mit ihren Hofräumen und Gärten ein zusammen hängendes Ganzes bilden.

Zerstreute Dörfer

sind unter allen Bedingungen, in ihrer Eigenschaft als Dörfer, für den Taktiker von geringem Belange; selbst als Marsch- und Stand-Quartiere, ohne alle Beziehung auf das Naheseyn feindlicher Streitkräfte, eine sehr lästige Erscheinung. Denn, wenn gleich in fruchtbaren Gegenden, beynahe in der Regel, auf einen erhöheten Wohlstand der Bewohner, folglich auf eine bessere Verpflegung für Menschen und Thiere, und das Vorhandenseyn bedeutender Vorräthe an Körnern, Schlachtvieh, u. dergl., gezählet werden darf, vorausgesetzet, daß nicht von so genannten Cultur-Dörfern, das ist: von Dorf-Gemeinden, die Rede ist, denen ein Versuch, Sümpfe oder andere unfruchtbare Stellen urbar zu machen, in der neueren Zeit das Daseyn gegeben hat; so kann hingegen eben so regelmäßig angenommen werden, daß der Anspann den Bedürfnissen des Krieges nur selten entsprechen wird, indem die Nähe der Grundstücke bey den Wohnungen ihren Bebauern nur wenig Pferde nothwendig macht, mithin meistens durch Hornvieh geleistet wird, was unter andern Verhältnissen mit Pferden zu geschehen pfleget. Allein, auch abgesehen von diesen Voraussetzungen, wiegt schon der für Marsch- und Stand-Quartiere nachtheilige Umstand alle denkbaren Vortheile auf, daß die zerstreute Lage der einzel-

nen Quartiere die Handhabung der Kriegszucht und der Dienstordnung ungemein erschweret.

Im Allgemeinen erscheinen die Theile eines solchen Dorfes als einzelne Gebäude oder Gebäude-Gruppen, deren individueller taktischer Werth durch die Gattung und Art, der sie angehören, gegeben ist; indem ihre Entfernung unter sich, gewöhnlich eine Beziehung des Einzelnen zum Ganzen höchstens bedingungsweise annehmen läßt. Folgende Nachweisungen bezeichnen das Wesentliche dessen, was diese Dörfer, als ein Ganzes betrachtet, dem Taktiker zu bedenken geben:

1) Das Ganze einzelner Güter-Complexe ist nicht selten durch irgend eine Art von Verzäunung markiret; wenigstens ist dieses in Gegenden der Fall, in welchen einige Wohlhabenheit bey den Bewohnern vorausgesetzet werden darf. Bestehet diese Verzäunung auch nur aus leichten Stangen-Blanken, so wird dadurch doch die freye Truppen-Bewegung, vorzugsweise jene der Reiterey, der Geschütze, Wagen, u. dgl., inner den Gränzen eines solchen Dorfes, wenn auch nicht wesentlich beschweret, doch immer in etwas aufgehalten oder beschränket. Pflockzäune, lebendige Hecken, Breter-Blanken, u. s. w., bewirken, wie wir wissen, ungleich mehr, und gestalten das Ganze zu einer durchfurchten, zum Theil bedeckten Terrain-Fläche, die sich,

bezogen auf den Moment des Gefechtes, nach Umständen mehr für das Fußvolk als für den Gebrauch der Reiterey, und für Ersteres manchmahl mehr zum Tirailleur-Gefecht, als zu jenem in geschlossener Ordnung eignet.

2) Das Durchziehen solcher Dörfer nimmt, vorzugsweise bezüglich auf kleinere Truppen-Abtheilungen, eine Steigerung der Sicherheits-Maßregeln in Anspruch; da, abgesehen von dem durchfurchten und bedeckten Zustande der zu durchziehenden Fläche, die allenthalben herum liegenden Gebäude und Gruppen, denen, wenigstens für sich, auf alle Fälle ein bedeckender Charakter bleibt, die Gelegenheit zu Überfällen und überraschenden Angriffen aus einem Hinterhalte vervielfältigen.

3) Für Fußvolk-Haufen, deren Stärke mit der Ausdehnung der vorhandenen Gebäude, u. s. w., im Verhältniß stehet, können zerstreute Dörfer einen fechtenden Rückzug erleichtern, vorzugsweise dann, wenn das Verfolgen durch Reiterey geschiehet. Denn in einem solchen Falle werden

α) die vorhandenen Gebäude, u. s. w., nach der beabsichteten Richtung, im Voraus durch Entsendungen besetzet, als ein System von Repli's sich zur Benützung darbiethen, oder

β) dann als vortheilhaft sich bezeichnen, wenn man sich in dichten Massen, mit der blanken Waffe zum augenblicklichen Widerstand bereit, von einem Gebäude, oder von einer Gruppe zur andern wirft, die, wie sie gewonnen sind, wenigstens einen momentanen Ruhepunct, und die Gelegenheit gewähren, die Zahl seiner lästigen Begleiter durch ein gut gezieltes Feuer zu mindern, ihren Muth abzukühlen, oder sie in einer weniger drohenden Ferne zu halten *).

In bergbedeckten Gegenden, in welchen der fruchtbare Boden nur in getrennten Parthien sich vorfindet, ist das Bestehen zerstreuter Dörfer durch die Localität als regelmäßig bedungen. Sie ziehen hier, wie z. B. im Schwarzwalde, durch lange Thäler, Gründe und Schluchten, und bedecken die fruchtbaren Abhänge der nächst anliegenden Höhen. Indessen findet sich die reine Form doch nur seltener, vorzugsweise in größern Gemeinen, welche gewöhnlich eine oder mehrere Gruppen, oder zusammen hängende kleine Dörfchen von einigen Hofstellen, so genannte Weiler, bilden, während

*) Wie solche Bewegungen in Massen geschehen können, ist jedem gedienten Krieger bekannt. Anfänger mögen hierüber die so sehr bereicherte militärische Literatur zu Rathe ziehen. Der Verfasser hat über diesen Gegenstand, in seinem Buche über das Verhalten der Vorposten, pag. 196 bis 198, und in jenem über das Verhalten der Patrouillen, pag. 517 bis 519, einige, vielleicht nicht unbrauchbare, Winke gegeben.

der übrige Theil der Wohnungen wie ein ausgestreutes Kartenspiel umher liegt, oder in einer langen Reihe mit großen Zwischenräumen sich ausdehnet. Bey Kirchdörfern findet sich die stärkste Gruppe meist (doch nicht immer) in der Gegend, wo die Kirche liegt.

Von einer höheren Wichtigkeit und einer ausgedehnteren Beziehung zu den Momenten der Taktik, erscheinen

Zusammen hängende Dörfer,

auf alle Fälle einen durchschnittenen, übrigens mehr oder minder bedeckten oder deckenden Terrain-Abschnitt bildend.

Es liegt am Tage, daß diese Beziehung, aus dem absoluten Begriff eines Dorfes abgeleitet, erst durch das Zufällige der Form den Grad ihrer taktischen Bedeutsamkeit erlangen müsse; und eben so klar ist es, daß, als einwirkend in die mehr oder mindere Wichtigkeit, vorzugsweise die Beschaffenheit der Gebäude mit ihren Verzäunungen, die Figur, die Ausdehnung, und die Lage des Ganzen auf dem Terrain, die Beachtung des Kriegers in Anspruch nehmen. Jede dieser Zufälligkeiten hat ihre eigenthümlichen Beziehungen. Es wird daher für den Leser nicht ohne Interesse seyn, die nähere Betrachtung derselben nach den so eben angeführten Rubriken im Einzelnen aufgezeichnet zu finden.

a) Baulicher Zustand.

In holzreichen Gegenden vorzugsweise werden

massive steinerne Gebäude, Gartenmauern, und dergl., die Kirchen allenfalls abgerechnet, auf Dörfern zu den Ausnahmen gehören. Da indessen bey der Verschiedenheit localer Bedingungen doch immer ein Mehr oder Minder angenommen werden muß, so darf die früher gegebene Bemerkung über die Vorzüge massiver Gebäude, und schußfester, wenigstens gegen die Wirkung des Kartätschen- und Flinten-Feuers deckender Einfassungen auch bey Dörfern nicht ohne Erinnerung bleiben. Denn, wenn gleich bey der Vertheidigung oder dem Angriffe eines Dorfes, in der Regel, weniger die Beschaffenheit einzelner Bauten, als der bedeckte, mit erhabenen Hindernissen durchzogene Raum beachtet werden kann und muß, so liegt es doch am Tage, daß ein comperatives Annähern zu dem positiven Höheren, eine stufenweise wachsende Vertheidigungs-Fähigkeit begründen müsse, da nach dem Maße dieser Annäherung die Feuerwaffe weniger zu leisten vermag, die zur Vertheidigung vortheilhaft gelegenen Gebäude, an und für sich, mehr Haltbarkeit besitzen, die festeren Verzäunungen dem Choc einen erhöheten Widerstand entgegen setzen, und seine Anwendung mehr auf die gewöhnlichen Gassen, Straßen und andere gegebene Stellen beschränken, und, was unter solchen Umständen sehr viel Werth behält,

das Entstehen eines Brandes leichter verhindert, die Ausbreitung der Flamme aber eher gehemmet, wenigstens beschränket werden kann.

Einzelne Gebäude oder Gruppen, ihrer Bauart oder der Beschaffenheit ihrer Einfassung nach, einer höheren Vertheidigung fähig, z. B. ummauerte Kirchen, u. dergl., werden, in der Tiefe eines Dorfes gelegen, weniger zu leisten vermögen, als sie im Freyen liegend leisten würden, da ihre Wirkung erst dann anfängt, wenn der Feind schon Meister von dem Inneren des Dorfes ist. Unter dieser Voraussetzung aber gewähren die umliegenden Gebäude, Hecken und Verzäunungen den feindlichen Schützen eine bedeckte, zum Theil deckende, also vortheilhafte Stellung, verbergen die Anordnungen des Gegners zum Sturm bis zum entscheidenden Augenblicke, und nöthigen, wenn sie in Brand gesteckt werden, die Besatzung nicht selten ohne Schuß zum Rückzuge *).

An den Gränzen eines Dorfes verdienen Gebäude oder Gruppen dieser Art eine höhere Beachtung; denn, nach dem Feinde zu liegend,

*) Wenn ein Brand diese Wirkung thun soll, so muß vorzugsweise der Luftzug beachtet, der Brand folglich so angelegt werden, daß Rauch und Flamme gerade gegen die Stellung des Gegners getrieben wird. Das entgegengesetzte Verhältniß würde geradezu den Zweck verfehlen, und unter manchen Bedingungen den Gegner sogar begünstigen.

werden sie die Lisiere befestigen, folglich bedeutsam zur Erhaltung des Postens beytragen, da bey Dörfern, wie bey allen bedeckten Abschnitten, die Vortheile sich so ziemlich abgleichen, wenn der Vertheidiger die Lisiere verloren hat. An dem entgegengesetzten Ende können derley Bauten dazu benützet werden, den Rückzug, der wohl selten mit Ordnung bewirket werden wird, zu decken, und die Herstellung der Ordnung zu erleichtern.

b) Figur des Dorfes.

Dörfer bilden, abgesehen von jeder andern Beziehung, bedeckte, zum Theil deckende Abschnitte. Diese Eigenschaften allein sind hinreichend, die Behauptung zu rechtfertigen, daß die Figur eines Dorfes dem Taktiker bedeutsam seyn müsse, da durch sie, gleiche Größe zum Grund gelegt, die Ausdehnung des bedeckten Raumes nach gegebenen Richtungen, folglich auch die Beantwortung der Frage bedungen wird, in wie ferne der deckende und bedeckende Charakter zu irgend einem ausgesprochenen Zwecke, in Beziehung auf Stellung, Bewegung und Gefecht, sich als einwirkend bezeichnen werde; welche taktische Form sich in einer an der Lisiere genommenen Stellung ausspreche *); in wie ferne daher der angrän-

*) Daß hier unter dem Ausdruck „taktische Form," als Elemente, die gerade, die convexe, die concave, die Schlangen- oder

zende Terrain-Abschnitt als flankirend oder flankirt zu betrachten sey; u. s. w.

Unter der großen Zahl möglicher Figuren unterscheiden sich wesentlich zwey, die bey ihrer nie zu verwechselnden Verschiedenheit sich allerdings als Gattungs-Figuren bezeichnen. Es sind dieses:

1) Reihendörfer *), das ist: solche, die nur eine einzige Gasse bilden, und einfache oder doppelte Reihendörfer genannt werden können, je nachdem sie den durchziehenden Weg nur auf einer, oder auf beyden Seiten cotoyiren;
2) Gassendörfer, die aus mehreren Gassen bestehen, und in Müllers Terrain-Lehre durch die Benennungen Scheide-, Kreuz-, Stern-Dörfer, u. s. w. in verschiedene Arten gesondert werden.

Nennt man indessen Wege oder Gassen, nach drey verschiedenen Richtungen gehend, eine Gabel, das Durchschneiden zweyer Wege ein Kreuz,

---

Säge-Linie, und deren Zusammensetzungen zu Hacken-, Kasten- oder Staffel-förmigen Stellungen, u. dgl. verstanden werden, wird hier zur Verhütung einer möglichen Mißdeutung angemerkt.

*) Müller in seiner Terrain-Lehre nennet diese Gattung von Dörfern, Straßdörfer. Da aber der Ausdruck „Straße" eine eigene, mit dem Dorfe nur zufällig zusammentreffende Bedeutung hat, so dürfte der hier gewählte Nahme einigen Vorzug verdienen.

mehrere Gassen oder Wege aber, die als Radien eines gemeinschaftlichen Convergenz-Punctes betrachtet werden können, einen Stern; so wird obige Ausscheidung in Reihen- und Gassen-Dörfer vollkommen hinreichen, alle denkbaren Verschiedenheiten kennbar zu bezeichnen, und zwar treffender, als dieses durch die Abtheilung in Scheide-, Kreuz-, Stern-Dörfer, u. s. w., geschehen kann; indem diese Benennungen immer nur der reinen Form entsprechen, die oben angenommene Bezeichnungsweise aber, den Gattungsunterschied im Auge behaltend, jede mögliche Zusammensetzung auszudrücken vermag.

Nähere Betrachtungen über Reihendörfer.

Das Charakteristische dieser Art von Dörfern liegt darin, daß sie eine verhältnißmäßig beträchtliche Länge mit einer unbedeutenden Breite vereinen. Aus diesem Charakter entwickelt sich die Gesammtheit ihrer Beziehungen zu den Momenten der Taktik, überhaupt zu jeder Art kriegerischer Thätigkeit, die sich vorzugsweise in folgenden Bemerkungen aussprechen möchte.

Für Standquartiere und Kantonnirungen haben Reihendörfer eine allerdings lästige Form, indem ihre verhältnißmäßige Länge *) jede Vorkehrung zum Erhal-

*) Gewöhnlich stehen in Reihendörfern die einzelnen Hofstellen in ziemlichen Abständen von einander, wodurch die Länge, im Vergleich zu dem, was sie aufnehmen können, sehr vermehrt

ten der Ordnung in dem Quartierstande erschweret. Das Lästige dieser Beziehung wächst, bey einem gleichen Abstand, mit der Zahl der Wohnstellen, und wird vorzugsweise fühlbar, wenn davon die Rede ist, eine bequartierte Trupp, zu irgend einem Zwecke, in dem Zustand der Bereitschaft zu erhalten; denn begreiflich erfordert das Verbreiten der Befehle, es geschähe durch ausgesendete Leute, oder durch Signale mit der Trommel, u. dgl., und dann auch das Versammeln der Mannschaft, sobald die Länge bedeutend ist, mehr Zeit, als in einem Gassendorfe von gleicher Häuserzahl, in so ferne letzteres noch den Nahmen eines zusammenhängenden Dorfes verdient. Brauchbarer erscheinen Dörfer dieser Gattung als Marschquartiere, vorausgesetzet, daß der nächste Marsch die größere Hälfte durchziehet, indem der Sammlungspunct unter dieser Bedingung sehr füglich an dem in der neuen Marschrichtung liegenden Ende gegeben, und dadurch mancher Inconvenienz vorgebeugt werden kann.

Als Kampfplatz betrachtet, wird die Bedeutung von Reihendörfern wesentlich verändert, wenn die Direction des Angriffes sie nach der Quere durchschneidet, oder aber entlang derselben, oder neben, oder zwischen den Häusern, sich hinziehet. In dem ersten

---

wird. Auch zerstreute Dörfer haben manchmahl, wenigstens theilweise, die Figur eines sehr ausgedehnten Reihendorfes; wie dieses bereits weiter oben bemerkt worden ist.

Falle, das ist: bey einem Angriffe auf ihre Front, werden sie ungefähr dasselbe leisten, was jeder andere bedeckte Terrain-Streif von gleicher Tiefe und gleichem Deckungsvermögen leisten wird. Hieraus geht hervor, daß in dieser Hinsicht das einfache Reihendorf weniger als das doppelte bedeute, und daß ein massiver Zustand der Gebäude auch hier seinen Werth behauptet, und zwar abgesehen von den Folgen eines Brandes, der eigentlich nur dann von Wichtigkeit werden wird, wenn der Luftzug die Flamme entlang des Dorfes hintreibt.

Die Geschützwirkung aus einiger Ferne wird sich, bey der vorausgesetzten Direction des Angriffes, nicht über das Gewöhnliche erheben; da bekanntlich die unvermeidbaren Differenzen des ersten Auffschlages der Kugel in der Richtungsfläche bedeutend genug sind, um bezüglich auf einen Terrain-Streif von so geringer Tiefe, mehr nicht erwarten zu lassen. Nach diesem Maßstabe ändert sich dann auch das oben angegebene Werth-Verhältniß zwischen dem einfachen und doppelten Reihendorfe, indem Ersteres offenbar weniger von der Geschützwirkung leiden wird, als Letzteres.

Für den Vertheidiger bleibt es immer bedenklich, der Deckung wegen, die Mannschaft in die Gebäude zu vertheilen, wenn nicht eine zureichende Reserve im Rücken stehet. Denn, stürzt sich der Angreifer rasch auf die Zwischenräume, und läßt die Gebäude durch

abgesonderte Haufen umzingeln, so befindet sich deren Besatzung, und auch jene Mannschaft, die sich, um dem Choc auszuweichen, aus den Zwischenräumen in selbe geworfen hat, in einem sehr isolirten Zustande, und ist, ohne einen schleunigen Entsatz, auf die eine oder andere Art als verloren anzusehen.

Ein ganz anderes Verhältniß gestaltet sich, wenn der Angriff ein solches Dorf der Länge nach durchschneidet, oder entlang desselben geführet werden muß; z. B. wenn das Dorf in einem Engwege liegt, dessen man sich versichern, oder der platterdings durchzogen werden soll. Hier wird die Wirkung des Geschützes bedeutendere Resultate liefern, vorzugsweise, wenn die Richtung des Dorfes ziemlich gerade läuft; da bey einer nur mittelmäßigen Bedienung, keine beträchtliche Abweichung der Schüsse aus der Vertical-Ebene zu erwarten ist, folglich nur wenige Kugeln außer dem zu beschießenden Raume fallen werden. Allein in Beziehung auf das Gefecht des Fußvolkes, wird sich die Überlegenheit auf Seite des Vertheidigers neigen, der in den sich folgenden Gebäuden und Gruppen die Lösung der Aufgabe bedungen findet, dem Gegner das Vordringen Fuß für Fuß streitig zu machen, an geeigneten Stellen sich Repli's zu bilden, u. s. w. Zwar gehet auch hier die für bedeckte Terrain-Lagen früher gegebene Regel nicht verloren, daß der Angreifende, wenn er die Lisiere durchschnitten hat, mit dem Ver-

theidiger ungefähr dieselben Vortheile genießt, indem das Bedeckende auch ihn bedecket, das Deckende aber auch von ihm zur Deckung benützet werden kann. Allein abgesehen davon, daß der Vertheidiger sich eine Überlegenheit bereiten kann, die wir in der Folge noch berühret finden werden, so ist, unter den angenommenen Bedingungen, der Angreifende in der Lage, nur eine sehr schmale Angriffs-Linie bilden zu können; er darf sich also, sowohl in dieser Hinsicht, als auch, weil hier, wie überall, die Vernunft gebiethet, das Beginnen des Angriffes möglichst nahe an dessen Resultat zu knüpfen, nicht mit dem Feuergefechte aufhalten, wird also von den Vortheilen, welche ihm der gewonnene Raum in dieser Beziehung gewähren könnte, keinen erheblichen Nutzen zu ziehen vermögen. In dem vorliegenden Fall wird es für den Vertheidiger Maxime, die Häuser zu benützen, um die Feuermasse zu vervielfachen, und hierdurch erhalten auch massive Gebäude einen entschieden höheren Werth; denn, hält es schwer, den Vertheidiger durch Geschützwirkung aus den besetzten Häusern zu vertreiben, so muß Punct für Punct erstürmet werden, was ohne großen Kraftaufwand, vorzugsweise auf massive Bauten und feste Einfassungen, wie wir wissen, nicht leicht gelingen wird. Daß doppelte Reihendörfer mehr als einfache leisten, und eine lange Reihe dem Angreifer größere Schwierigkeiten als eine kürzere entgegen setzet, wenn man beyde

von einerley Beschaffenheit annimmt, verstehet sich von selbst.

Ist unter den gegebenen Bedingungen ein Reihendorf nicht als letztes, sondern nur als Zwischen-Object des Angriffes zu betrachten, so ist es ein dem Angreifenden ungünstiger Umstand, wenn selbes in Brand geräth, und zwar um so mehr, wenn der Luftzug die Flamme dem Angreifenden entgegen treibt; indem das Durchrücken, bey der einzig vorhandenen Passage, hierdurch sehr erschwert wird, der Vertheidiger also, hinter dem Brand zurückgezogen, in diesem einen Zusatz zu den Schwierigkeiten findet, die der vorwärts trachtende Gegner zu überwinden hat.

Nähere Betrachtung über Gassendörfer.

Der Charakter des Gassendorfes spricht sich darin aus, daß die Dimensionen des bedeckten Raumes sich mehr der Gleichförmigkeit nähern, in dieser Beziehung folglich die taktische Bedeutenheit ungefähr dasselbe Verhältniß behaltet, welche Secante man auch als Richtungslinie des Angriffes zu betrachten hat. Die oft zahlreichen, verschiedenartig einander durchschneidenden Gassen und Wege, durch Mauern, Hecken, Blanken, u. s. w., gebildet, geben manchmahl zu verwickelten und hartnäckigen Fußvolk-Gefechten Gelegenheit, und begründen für geübte Bländer, auch ohne Rücksicht auf den Zustand der Gebäude, nicht selten eine sehr bedeutende Widerstandsfähigkeit.

Die Geschützwirkung bleibt gegen Dörfer dieser Form in so ferne immer erheblich, daß bey einiger Ausdehnung, von was immer für einer Seite beschossen, das Object nicht wohl verfehlt werden kann; vorzugsweise werden Haubitz-Grenaden gegen selbe entschiedene Dienste leisten. Entsteht irgend ein Brand, so verbreitet sich selber schneller in dem mehr arrondirten Dorfraume mit seinen vielseitigen Berührungen, als dieses bey Reihendörfern der Fall seyn kann, und eine im Inneren auflodernde Flamme findet bey jedem Luftzuge Nahrung. Dagegen biethen die in der Mehrzahl vorhandenen Gassen und andere passirbare Räume, als: Gärten, Hofstellen, u. dgl., auch eine vervielfachte Gelegenheit, den Brand zu umgehen, und erleichtern dadurch nicht nur das Durchziehen, sondern auch das Festhalten, mitten unter den Verwüstungen des furchtbar wirkenden Elementes.

Eine Truppenbewegung durch Gassendörfer erfordert unter allen Bedingungen, durch welche die Vorsicht des Kriegers angesprochen werden kann, eine gesteigerte Behutsamkeit, es sey auf Märschen, oder in dem Augenblick des Gefechtes; da die Gestaltung des Dorfraumes die Möglichkeit näher leget, den unvorsichtig Eindringenden zu überfallen, zu umgehen, von seinen Unterstützungen abzuschneiden, u. s. w. *).

---

*) Wie Dörfer mit kriegerischer Vorsicht passiret werden sollen, findet sich in des Verfassers Abhandlung über die Anord-

Bezüglich auf den Angriff eines solchen Dorfes, findet zwar die schon mehrfach für bedeckte und deckende Abschnitte wiederhohlte Regel ebenfalls ihre Anwendung, die Einleitung durch das schwere Geschütz abgerechnet, sich nicht lange mit Feuern aufzuhalten, sondern dahin zu streben, so geschwind als möglich die Lisiere zu gewinnen, um die Vortheile des Kampfplatzes mit dem Gegner wenigstens einiger Maßen zu theilen. Allein das Vorwärtsdringen muß bey all der Lebhaftigkeit, die keinem Angriffe fehlen darf, doch immer mit Umsicht geschehen, und vorzugsweise bey einer bedeutenden Ausdehnung des Dorfraumes, ein System sich folgender Unterstützungen bilden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, empfindliche Nachtheile zu erfahren *).

Im Allgemeinen verdienet, in Beziehung auf die Figur der Dörfer, die Bemerkung nachträglich noch einen Platz, daß das Gattungskennzeichen nicht immer rein ausgesprochen sich darstellet. Man findet z. B. Reihendörfer von sehr beträchtlicher Breite, rechts und links auf dem Ufersaume ausgebreiteter Bäche erbauet;

---

nung und das Verhalten der Patrouillen zureichend nachgewiesen.

*) Daß die hier niedergeschriebenen Betrachtungen über Gassendörfer vorzugsweise auf solche Formen sich beziehen, die sich von Reihendörfern, bezüglich auf das Verhältniß der Länge zur Breite, wesentlich unterscheiden, beurkundet sich aus dem Vortrage von selbst.

Reihendörfer, die in ein Gassendorf sich enden, und umgekehrt; auch wohl andere ähnliche Verschiedenheiten. Unter solchen Bedingungen bleibt auch deren Verhältniß zu den Momenten der Taktik von zusammengesetzter Art; allein es wird demungeachtet wenig Schwierigkeit haben, aus dem, was hierüber gesagt ist, solche Gestaltungen mit einer kleinen Umschreibung, auch ohne bildliche Darstellung, in Rapporten, u. dgl., anschaubar zu bezeichnen, und eben so wenig schwierig wird es seyn, ihre abweichende Beziehung, im Vergleich zu den Normalformen, aufzufinden.

Es gibt Dörfer jeder Form, in welchen die Wohngebäude so nahe stehen, daß sich die Mauern beynahe berühren. Dörfer dieser Art sehen in ihrem Inneren einem schlecht gebauten Städtchen ähnlich. Die nahe stehenden Gebäude erschweren die Bewegung in dem Umfange des Dorfraumes, und beschränken mehr, wie jede andere Form, die Marschrichtung beym Durchziehen, und den Kampfplatz im Fall eines Angriffes auf die von den Häusern begränzten Gassen, vorzugsweise in der Form von Gassendörfern. Der Verfasser glaubt daher, sie als halboffene Orte bezeichnen zu dürfen, und, indem er Dörfer von gewöhnlicher Bauart als offene Orte betrachtet, das früher ausgesprochene System dadurch auch auf zusammengesetztere Wohnplätze ergänzend auszudehnen. Da auf Dörfern massive Gebäude zu den Ausnahmen gehören, so be-

darf es kaum einer Erwähnung, daß derley halb offene Orte, wenn sie in Brand gerathen, schwerer, wie eine andere Form, zu erhalten oder zu durchziehen sind; und eben so klar liegt es vor Augen, daß, bey gleicher Häuserzahl, ihre Ausdehnung im Vergleich mit andern Formen nur gering seyn kann. Beydes ist wohl zu betrachten, wenn sie als Schauplatz taktischer Thätigkeit gewürdiget werden wollen. Übrigens gewähren diese halb offenen Orte die Vortheile, daß sie leichter als andere durch Barricaden zu sperren sind; eine Eigenschaft, die unter gegebenen Verhältnissen allerdings wichtig werden kann.

c) Größe eines Dorfes.

Die Größe eines jeden Wohnortes, folglich auch die eines Dorfes, wird taktisch wichtig:

1) Weil sie eine größere Zahl von Gebäuden, Bewohnern, Schlacht- und Zug-Vieh, und andern dem Taktiker beachtenswerthen Dingen voraussetzen läßt.

2) Weil unter allen Bedingungen, entweder der coupirte Zustand, oder die Ausdehnung des Dorfraumes, im Vergleich mit einem andern Dorfe derselben Form, als gesteigert betrachtet werden muß.

Die Zahl der Bewohner, oder die Bevölkerung, bleibt in mehr als einer Hinsicht, besonders aber in einem feindlich gesinnten Lande, von einem kräftigen,

rüstigen Volke bewohnet, für den Taktiker als beachtenswerth nicht zu übersehen. Die Geschichte der Jetzt- und Vor-Welt bewahret der Beyspiele manche, die beweisen, daß ein Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und der bewaffneten Truppe, die auf einem gegebenen Puncte als Feind erscheinet, gefährliche Folgen herbeyführen kann. Da indessen die Betrachtung über den Einfluß der Volkszahl auf die Resultate taktischer Thätigkeit, nicht dem Inhalte dieser Blätter angehöret, so mag es genügen, hier und in der Folge an geeigneter Stelle auf diesen Gegenstand hingewiesen zu haben. Näher verwandt mit dem Plane dieser Schrift, doch ebenfalls nicht rein für selbe geeigenschaftet, erscheinet die Bemerkung, daß größere Dörfer Dinge, die dem Krieger nothwendig werden können, gewöhnlich in einem gesteigerten Zahlverhältniß zu geben vermögen, indem sie hierdurch als Kantonnirungen, Marsch- und Stand-Quartiere, überhaupt als Mittel zum Unterbringen und Verpflegen der Truppen, und in noch mancher andern Hinsicht, im Kriege bedeutsam werden. Die nächste Beziehung zu den Momenten der Taktik behält immer die Zahl der Feuerstellen, oder der Wohngebäude, auf welcher eigentlich das Merkmahl der Größe eines Dorfes von ein und derselben Form der Regel nach beruhet; weil diese, wie bereits erinnert wurde, einen mehr bedeckten Zustand, oder eine größere Ausdehnung des bedeckten Raumes

bedinget, indem durch Eines wie durch das Andere eine größere Vorsicht beym Durchziehen, und mehr Überlegung beym Angriffe, wie bey der Vertheidigung, in Anspruch genommen wird. Der mehr bedeckte Raum erhöhet größten Theils auch den Widerstand des Vertheidigers; vorausgesetzet, daß die Waffengattung, über die er zu gebiethen hat, der Gestalt des Bodens entspricht, — nöthiget denselben aber auch zu einer überlegteren Anordnung und Vertheilung seiner Streitmittel; dem Angreifer aber stellet eine solche Gestaltung unter jeder Bedingung verhältnißmäßig größere Schwierigkeiten entgegen. Eine gesteigerte Ausdehnung wird, abgesehen von allen Vortheilen und Nachtheilen, welche sie den Kämpfenden bereitet, auf alle Fälle den Kampf auf dem bedeckten und coupirten Boden verlängern, denselben also verwickelter machen, und das Übergewicht immer auf die Seite des Vertheidigers neigen, indem sie dem Gegner eine gewisse Behutsamkeit aufdringet, und dadurch dem kräftigen Vorwärtswirken hemmend entgegen stehet*). Wird ein Reihen-

*) Unter den Vortheilen, die der verlängerte Kampf auf dem bedeckten Raume dem Vertheidiger gewähren muß, steht zuverlässig an einer der obersten Stellen der Umstand, daß er seinen Truppen eine größere Ausdehnung geben darf, als er sich auf offenem Boden erlauben könnte; daß er also mit einer geringeren Truppenzahl die Möglichkeit zu begründen vermag, den Gegner zu flankiren, der Gefahr, flankiret zu werden, aber weniger ausgesetzet ist, so ferne dem Gegner seine Streitkräfte oder die Umstände nicht erlauben, den bedeckten Ab-

dorf auf seiner Fronte angegriffen, so kann die größere Ausdehnung, die nur auf die Länge bezogen werden darf, für den Vertheidiger nur jene Vortheile begründen, die aus der Länge einer Linie, abgesehen von andern Beziehungen, hervorgehen.

d) Lage auf dem Terrain.

Die Lage eines Dorfes erscheint ebenfalls unter zwey verschiedenen Gesichtspuncten, da nicht nur die Gestaltung des Bodens inner den Gränzen des Dorfraumes, sondern auch deren Verhältniß zur nächsten Umgegend, für den Taktiker bedeutsam wird. Betrachtet man das Dorf als einen bedeckten, zum Theil deckenden, von Hindernissen erhabener Art durchschnittenen Terrain-Fleck, so wird ein kleiner Rückblick auf den bereits durchlaufenen Theil dieser Schrift den Leser von selbst darauf hinführen, was in taktischer Hinsicht zu sagen seyn möchte, wenn der Boden inner dem Umriß des Dorfraumes von Wasser

---

schnitt von außen zu umfassen. Als großer Nachtheil für den Ersteren darf es betrachtet werden, wenn die geringe Zahl seiner Streitkräfte ihn dazu nöthiget, nur einen Theil des bedeckten Abschnittes zu besetzen, vorzugsweise, wenn der vorliegende Boden so geartet ist, daß er die Annäherung des Gegners an die unbesetzten Stellen nicht frühe genug wahrnehmen kann, um in Voraus eine den Umständen angemessene Entschließung fassen, und ohne Störung ausführen zu können. Auf alle Fälle erfordert die Wahl des zu besetzenden Theiles eine große Überlegung.

oder andern Hindernissen eingetiefter Gattung durchschnitten, durch Höhen und Tiefen uneben gemacht, oder die Lage eines Dorfes auf einer Höhe, in einer Tiefe, oder an einem Abhange angenommen wird. Hier also nur einige Bemerkungen, um auf die beachtungswerthesten Momente hinzudeuten, die bey der taktischen Würdigung der Lage eines Dorfes vorzugsweise in's Auge zu fassen seyn möchten.

1) Ein Dorf gewinnet an defensivem Werthe, wenn der umgebende Boden

α) die Wirkung des schweren Geschützes beym Angriffe nicht begünstiget, selbe mindert, oder ausschließt;

β) wenn die Umgebungen auf der angegriffenen Seite offener Art sind, insbesondere, wenn sie zugleich ein schnelles Anrücken erschweren.

2) Bey Dörfern, die von einem nicht zu durchwatenden Wasser durchschnitten werden, bleibt es immer bedenklich, jenen Theil zu besetzen, der das Wasser im Rücken hat; da ein rascher Angriff leicht einen sehr bedenklichen, wenigstens sehr beunruhigten Rückzug zur Folge haben könnte, selbst dann, wenn es im Rücken an zureichenden Communicationen nicht geradezu mangelte *).

*) In einem solchen Falle dürfte es größten Theils als Regel

3) Besonders wichtig werden Dörfer, vorzugsweise Gassendörfer, da, wo ein beschwerlicher Rückzugsweg anfängt; an der Mündung eines Engweges; überhaupt auf Puncten, deren Überschreiten einen Übergang aus der Linie zur Säulenform, oder umgekehrt, aus dieser in jene — bedingt. In diesen Fällen bildet das Dorf gleichsam einen Brückenkopf, eine Kehlschanze, unter deren Protection für diese, an sich kritische Bewegung eine eigentliche Störung von Seite des Gegners weniger zu besorgen ist.

4) Nicht minder wichtig werden Dörfer in Thä-

---

zu empfehlen seyn, den in Frage liegenden Dorfabschnitt nur mit einer Abtheilung auserlesener Schützen zu besetzen, um selben nicht ganz unbeahndet dem Gegner zu überlassen, — den hinter dem Wasser gelegenen Theil aber zu einer bedeckten Stellung für den Haupt-Trupp zu benützen, vorausgesetzet, daß die allenfallsigen Übergangs-Anstalten des Gegners von hier aus kräftig bestrichen werden können. Der Gegner wird zwar bey dieser Anordnung vielleicht ohne große Anstrengung Meister des jenseits gelegenen Abschnittes werden, sich in selbem festsetzen, und folglich den Vortheil des Bodens mit dem Vertheidiger theilen; allein für den Rückzug des jenseits vertriebenen Häufleins werden Anstalten genügen, die für das Ganze nicht hinreichend gewesen wären; der Feind aber wird, um vorwärts zu kommen, unter dem Feuer des Vertheidigers die Möglichkeit des Übersetzens herbeyführen, und versuchen müssen, ob der Übergang zu erzwingen sey, — folglich noch immer im Nachtheile bleiben, vorzugsweise, wenn eine kräftige Wirkung des Flinten-Feuers von jenseits nicht erwartet, wohl aber von dießseits nach den Übergangs-Puncten mit Überzeugung angenommen werden darf.

lern, Gründen, u. dergl., gelegen, in so ferne sie den Boden solcher Tiefen ausfüllen, oder doch wirksam beherrschen, insbesondere wenn deren Umgehen außer der Wirkungssphäre mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Hinreichend besetzet, und kräftig vertheidiget, stehen sie an solchen Stellen jeder Bewegung des Feindes, deren Object jenseits liegt, hemmend entgegen, da sie zu einem blutigen Kampfe nöthigen, oder eine andere, vielleicht beschwerliche, oder dem Zwecke weniger entsprechende Direction der feindlichen Colonnen postuliren. In Schluchten und Engwegen können auch Reihendörfer von großer Wichtigkeit werden, wie dieses weiter oben bereits nachgewiesen wurde.

Der Verfasser glaubt, in diese gedrängten Darstellungen das Wesentlichste aufgenommen zu haben, was von offenen und halb offenen Ortschaften (Dörfern) in Beziehung auf Bauart, Figur, Größe und Belegenheit gesagt werden konnte, ohne den Inhalt dieser Schrift bis in's entbehrliche Detail zu erweitern, oder selben mit Wiederhohlungen zu überfüllen *). Da indessen, vorzugsweise in taktischer Hinsicht, doch noch

*) Der Leser wird so billig seyn, zu bemerken, daß es bey einer Materie, wie die vorliegende, eine schwer zu lösende Aufgabe bleibt, Wiederhohlungen ganz zu vermeiden, ohne irgend eine Lücke zu lassen, und ohne der Verständlichkeit, vorzugsweise mit Hinblick auf den Anfänger, zu nahe zu treten.

Manches zu sagen übrig bleibt, was für den Leser einiges Interesse haben möchte, so folget hier die Deckung dieser Lücke unter der Rubrike

Nachträgliche Bemerkungen.

Wird ein Dorf in der Absicht besetzet, selbes zu vertheidigen, so lassen sich im Allgemeinen folgende Regeln aussprechen: Die Eingänge werden verrammelt, der Umfang des Dorfes, nach Umständen Gebäude, Mauern, Blanken, u. s. w., benützend, durch eine Bläuker-Linie besetzet, und im Inneren, so viel möglich in der Mitte, auf einem bedeckten und gedeckten schicklichen Platze eine zureichende Reserve aufgestellet, um kräftig, und ohne einen Punct der Defensions-Linie schwächen zu müssen, dahin wirken zu können, wo Hülfe nothwendig ist *). Die Mehrzahl der

---

*) 1. Ist man im Rücken durch eine andere Truppen-Stellung unterstützet, so wird am Tage nur jener Theil der Lisiere besetzet, der bedrohet werden kann. Bey Nacht wird es indessen nothwendig, auch für den Rücken zu sorgen, wenn die Unterstützung nicht ganz nahe stehet.

2. Ist der Ort sehr groß, so wird es oft nothwendig werden, zur Unterstützung der an dem Perimeter aufgestellten Bläuker, mehrere Reserven zu bilden; da eine Vertheidigung ohne zureichende Central-Kraft immer ein schwankendes, jedem Zufall Preis gegebenes Unternehmen bleibet.

3. Da ein eigentliches Besetzen mit der Waffe in der Hand nur dann nothwendig wird, wenn der Feind zum Angriffe bereit erscheinet, so verstehet es sich wohl von selbst, daß es unter wenig drohenden Verhältnissen genüget, wenn die Mannschaft in der Nähe ihres Objectes beysammengehalten wird, und jeder den Platz kennet, den er beym wirklichen Angriffe einzunehmen hat.

Mannschaft soll indessen, wie bereits erinnert worden ist, nie in Häuser gestecket, sondern diese lediglich dazu benützet werden, den übrigen Theil der Vertheidigungskette enger zu schließen, den Widerstand also kräftiger zu machen, allenfalls auch um zu verhindern, daß die in dem Perimeter liegenden Gebäude keine todten Puncte in der Linie bilden; einige vertraute und geprüfte Schützen werden hinreichen, dieser Forderung zu genügen. Es bestehen der Gründe mehrere, welche diese Regel zur Beachtung empfehlen; als vorzugsweise ansprechend aber dürfte die Bemerkung sich auszeichnen, daß die in Gebäuden steckende Mannschaft wenig geneigt seyn möchte, den durch Gärten und Hofräume eindringenden Gegner, den, besonders bey Nacht, auch das lebhafteste Feuer nicht immer aufhalten wird, mit der blanken Waffe zurück zu werfen, es auch wirklich mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn würde, die in einzelnen Gebäuden zerstreute Mannschaft unter solchen Umständen zur rechten Zeit auf's Freye zu bringen, und zu einem kräftigen Widerstande mit der übrigen Mannschaft zu vereinigen. Die Reserve wird zwar, in Beziehung auf den eindringenden Feind, allerdings die wesentlichsten Dienste leisten, allein ihre Bestimmung ist: zu unterstützen, nicht aber in dem entscheidenden Moment die Last des Kampfes allein zu tragen, der durch den wilden Wirrwar, den das Geknall vereinzelter Haufen, und deren Bestreben, sich dem An-

drange des Feindes zu entziehen, nothwendig herbey führen müßte, nur noch kritischer werden würde. Tritt endlich die Nothwendigkeit ein, einen solchen Ort dem Feinde zu überlassen, so wird zuverlässig, vorzugsweise bey einem Nachtgefechte, ein großer Theil der in den Häusern zerstreuten Leute eine Beute des Siegers werden.

Wenn es in der Aufgabe lieget, in einem Dorfe beharrlichen, dauernden Widerstand zu leisten, so läßt man die eigentlichen Gassen und Wege durch Wagen, umgehauene Bäume, u. dergl., an mehreren Orten versperren, durch Gärten und Hofstellen aber nach der Reserve, u. s. w., auch nach dem Felde hin, maskirte Communicationen und Ausgänge vorrichten. Man erzielet durch diese Mittel:

1) daß der eindringende Feind sich nicht so leicht zurechte findet, und ein rasches Vordringen desselben durch die Gassen und Wege, dem in den coupirten Theilen des Dorfes fechtenden Vertheidiger sonst so gefährlich, nicht wohl möglich wird, vorzugsweise, wenn die Barricaden besetzet oder von der Seite bestrichen werden.

2) Daß man nicht in die Nothwendigkeit versetzet werden kann, um sich einem Repli zu nähern, oder zu irgend einem Zwecke, eine retrograde Bewegung zu unternehmen, sich auf die Straßen drängen, und den Vortheil des coupirten Bodens in den Händen des Gegners zu lassen.

3) Daß man durch maskirte Ausgänge nach dem Felde, ohne eine Blöße merkbar werden zu lassen, die Ausführbarkeit näher rücket, bey einer günstigen Gelegenheit aus dem bedeckten Raume hervor zu brechen, und sich in den Vortheil des Angriffes zu versetzen, dem Grundsatze huldigend, daß eine reine Defensive nur die unabweichbare Nothwendigkeit als zulässig entschuldigen könne.

Welchen Regeln man zu folgen habe, um das Fußvolk hinter Gegenstände aufzustellen, die

gegen Feuerwirkung decken,
den Choc brechen, oder deren Einfluß sich
lediglich als bedeckend ausspricht,

darüber sind früher schon Ansichten entwickelt worden, die für alle Fälle genügen werden, wenn man sie den jedesmahligen besondern Bedingungen mit Überlegung anzupassen suchet. Es würde daher überflüssig seyn, diesen Gegenstund, obwohl hierher geeignet, noch einmahl zur Sprache zu bringen.

Reiterey stellet man nie in Dörfer, um sie darin fechten zu lassen; ihre rein offensive Natur macht sie zur Vertheidigung eines Postens eben so ungeeignet, als ihre Eigenthümlichkeit zum Gefechte auf durchschnittenem oder bedecktem Boden *). Sie kann daher,

*) Eine mit Karabinern bewaffnete Reiterey kann zwar absitzen, und, zu Fuße fechtend, jeden Posten vertheidigen; auch mit

der Regel nach, in dem Umfange eines Dorfes nie in bedeutender Zahl, und nur dann Platz finden, wenn man die Absicht hat,

1) sie aus irgend einem Grunde den Blicken des Gegners zu entziehen, z. B. um sie demnächst zu einem überraschenden Ausfalle zu gebrauchen;
2) sie gegen den momentanen Andrang eines überlegenen Gegners durch die Protection des Fußvolkes sicher zu stellen; und endlich
3) um selbe nicht ohne Zweck der Wirkung des feindlichen Feuers bloßzugeben.

Unter allen diesen Bedingungen bleibt die Reiterey passiv, so lange sie die Rand-Linie des Dorfes nicht überschreitet.

Es ist schwierig für das Fußvolk, aus einem Dorfe zu debouschiren, wenn eine feindliche Reiterey die offene Gegend beherrschet; weil jenes nur in gedrängten Massen oder in Kastenform hervor treten darf, wenn es sich

---

Picken und Pistolen wird sie Ähnliches zu leisten vermögen; allein für die Dauer einer solchen Function erscheinet sie als Fußvolk. Im Vergleich mit gewöhnlichem Fußvolke hat sie den Vortheil, dem zurückgeschlagenen Gegner, indem sie sich zu Pferde wirft, rasch in's Freye folgen zu können, und ihm mit dem Säbel in den Rippen den Gedanken an's Wiederkommen zu entleiden. Dagegen bleibt ihr der Nachtheil, daß ihre Feuerwaffe in der Regel weniger, als die Flinte leistet; daß ihr, wenn sie keine Picken führet, eine hinreichend lange Stoßwaffe mangelt, um im nahen Kampfe mit Vortheil bestehen zu können, und daß in dem Fall eines Brandes die vorhandenen Pferde, deren Bewachen schon einen Theil der Streitkräfte verschlingt, sehr geniren werden.

nicht der Gefahr aussetzen will, zurückgeworfen oder zerstreuet zu werden, diese Formen aber in dem beengten Raume sich nicht immer, so wie die Umstände es verlangen, vorbereitend gestalten lassen. Der Gegner stellet in einem solchen Falle seine Reiter ungefähr auf 600 Schritt vor die Lisiere, damit das Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer ihm wenig oder gar nicht schade. Er stehet in dieser Entfernung noch immer nahe genug, um mit Überlegenheit sich auf die Debouschirenden zu stürzen.

Der Angriff auf ein vertheidigtes Dorf hängt zwar, wie die Vertheidigung, von Umständen ab, die bey der großen Verschiedenheit des Möglichen nicht wohl ein Bild entwerfen lassen, das der Absicht entspreche, und die darauf verwendete Mühe belohnen möchte. Indessen läßt sich doch, unter der Voraussetzung, daß vom offenen Angriffe die Rede sey, und daß es nicht an Mitteln gebreche, unter dem Anwendbaren das Entsprechendste zur Ausführung zu bringen, ein allgemeiner Umriß für die Lösung dieser Aufgaben durch folgende Bestimmungen bezeichnen:

1) Die Einleitung zum Angriffe macht das schwere Geschütz, mit vorzüglicher Wirkung die Haubitze; oder, in Ermangelung dieser Mittel, eine heftige Fusilade durch eine hinreichende Bländerkette.

2) Der Ausführung entspricht ein Colonnen-Choc

auf einen oder mehrere Eingänge *), durch einen Schwarm von Bländern maskiret und gedecket, deren Bestimmung dahin gehet, die materiellen und personellen Hindernisse zu entfernen, deren Flanken zu sichern, und nöthigen Falles, vorzugsweise auf den Flanken, ein vorwärts schreitendes kräftiges Flinten-Feuer zu unterhalten, das von der Colonne, ihrer Bestimmung und ihrer Natur nach, unter diesen Verhältnissen nicht ausgehen kann.

3) Das Ganze basiret eine Reserve, deren Zusammensetzung darauf berechnet seyn muß, daß sie den Angriff zu unterstützen vermöge, im Fall des Mißlingens aber der zurückgewiesenen Trupp ein zureichendes Repli bilde **).

Ein kräftiges Beginnen und rasches Durchführen des Kampfes, wird begreiflich auch hier durch die Maxime zum Postulate, daß es bey bedeckten Terrain-Lagen Vortheil bringen müsse, möglichst schnell die Lisiere zu überschreiten, und den Gegner, nach jenseits, auf's Freye zu werfen. Wenn daher gleich auf der ei-

---

*) Der Leser erinnere sich, was hinsichtlich der Bedeutung des Wortes „Eingänge" früher bemerket worden ist, da selbes auch hier seine volle Anwendung findet.

**) Die Brauchbarkeit zum Angriffe, und eine Überlegenheit, aus der Beschaffenheit des Bodens hervorgehend, sind also die gegebenen Größen, aus welchen die Waffen-Gattungen der Angriffs-Reserve und deren Zahlverhältniß entwickelt werden muß.

nen Seite der Charakter des Bodens ein umsichtiges Vorwärtsdringen gebiethet, so bleibt es auf der andern doch immer fehlerhaft, nach gewonnener Lisiere die Mannschaft in Gebäude zu werfen, oder hinter Hecken, Blanken und Mauern zu stellen, damit sie mit Vortheil gegen den Feind blänkern möge. Das Feuer bleibt für den Angreifenden immer nur eine den Zweck fördernde Beyhülfe, soll über die Gränzen dieser Bedeutung nie ausgedehnet werden; denn hier handelt es sich vor Allem darum, — Boden zu gewinnen, um den so manchen Chicanen bloß gegebenen Kampf auf einem coupirten Raume von nicht beträchtlicher Ausdehnung, möglichst bald an's Ende zu führen, und diese Aufgabe löset mit Zuversicht nur die blanke Waffe. Kein gewonnener Punct darf daher festgehalten werden, so lange der Gegner nicht der jenseitigen Lisiere den Rücken kehret. Es gehört allerdings etwas dazu, vorzugsweise den gemeinen Krieger dahin zu bringen, daß er dieser Wahrheit huldige. Daher die vielfältigen hartnäckigen Bländer-Gefechte, besonders in großen Gassendörfern, die viele Menschen kosten, nichts entscheiden, und der Erreichung höherer Zwecke nicht selten hemmend im Wege stehen.

Reiterey ist, wie wir wissen, zum Angriff eines Dorfes eben so wenig geeignet, als zur Vertheidigung; es wäre denn beym eigentlichen Überfall, und unter der Voraussetzung, daß der Gegner es versäumet hätte,

Eingänge und Gassen zu barricadiren. Unter solchen Verhältnissen kann sie dazu dienen, in kleinen Abtheilungen durch die Straßen zu sprengen, das Sammeln der zerstreuten Besatzung zu verhindern, das Getöse und die Verwirrung zu vermehren, und hierdurch das Eindringen des Fußvolkes zu erleichtern. Indessen wird auch diese Verwendung bey nächtlichen Überfällen und einer im Voraus bekannten Beschaffenheit des Dorfes mehr leisten, als bey Tage, oder dann, wenn diese Beschaffenheit dem Angreifenden fremd ist.

Eine vorzügliche Bedeutenheit erhalten Dörfer jeder Gattung, vorzugsweise aber Gassendörfer, vor der Fronte und auf den Flügeln einer Truppenstellung; denn, werden selbe durch eine starke Vor- oder Flanken-Wache besetzet gehalten, so ist eine Annäherung an die Hauptstellung nicht wohl denkbar, ehe die Puncte genommen sind.

Liegen Dörfer nicht über einen Kanonenschuß vor der Fronte, so müssen selbe, wie aus dem früher Gesagten hervorgehet, besetzet, und auf's Äußerste vertheidiget werden, damit der Gegner sich nicht darin festsetze, und in ihrer bedeckenden und deckenden Eigenschaft ein Mittel finde, seine Anordnungen zu maskiren, und die Stellung von hieraus durch seine Geschütze mit Überlegenheit zu beunruhigen. Auf Kartätschen-Schußweite soll man sich in keinem Fall einem Dorfe nähern, ohne sich dessen vorher versichert zu haben.

Aus dieser Wichtigkeit eines Dorfes, vor der Fronte oder auf den Flanken einer Truppen-Stellung gelegen, erkläret sich dem angehenden Kriegsmanne der oft blutige Kampf um dessen Besitz, — das wiederhohlte Nehmen und Wieder-Nehmen, das oft mehr Streitkräfte verschlingt, als die Sache bey einer oberflächlichen Würdigung werth zu seyn scheinet.

Marktflecken und Städte, nach Art der Dörfer erbauet, ohne Thore oder Ringmauern, unterscheiden sich eigentlich nur durch ihre Größe, ihre Bevölkerung, und manchmahl durch eine massive Beschaffenheit der Gebäude und Verzäunungen, von gewöhnlichen Dörfern. Es ist indessen vorzugsweise bey Städten eine seltenere Erscheinung, daß sie diesen Charakter durchgängig behalten; indem sie sich im Inneren meist zu halb offenen Plätzen gestalten, in welchen die Häuser sich unmittelbar berühren, oder einander doch sehr nahe stehen. Diese Eigenthümlichkeit, die man beynahe als Regel voraussetzen darf, und eine Bauart, die nach allen Theilen, mit Rücksicht auf das Landesübliche, mehr Solidität als auf Dörfern erwarten läßt, sind vorzüglich zu beachten, wenn Märkte und Städte kleinerer Art als Object irgend einer kriegerischen Unternehmung gewürdiget werden wollen. Bey großen volkreichen Städten dieser Form kommt insbesondere noch ihre Ausdehnung und ihre Bevölkerung in Anschlag. Die Besetzung und Vertheidigung solcher riesenartigen

Dorfgestalten würde große Heertheile, wo nicht mäßige Heere erfordern, oder sich nur auf einen Theil des Ganzen beschränken müssen, folglich ein kritisches Verhältniß zwischen der Truppenzahl und dem Schlachtfelde herbey führen. Auf alle Fälle aber würde die Masse der Bevölkerung, die hier angenommen werden muß, auf dem bedeckten durchschnittenen Kampfplatze, jenem der kämpfenden Theile drohend gegenüber stehen, den die Stimmung der Bewohner befeindet.

Kämpfe dieser Art, von der Feldschlacht bis zum Scharmützel, in den Straßen und Gassen einer großen, offenen, volkreichen Stadt, gehören indessen zu den seltenen Ausnahmen, da es der Regel nach nicht vernunftgemäß wäre, den Wohlstand dieser Kraftquellen des Landes zu vernichten, oder auf's Spiel zu setzen. Auf alle Fälle dürften die Folgen einer solchen Unternehmung im Voraus wohl zu berechnen seyn. Die Kriegsbegebenheiten der neueren Zeit liefern den Beweis, daß man, selbst im Besitz zureichender Streitkräfte, den Werth der hier entwickelten Ansichten beachtenswerth gefunden hat.

Ein Dorf heißt verschanzet, wenn seinem Umfange, im Ganzen oder theilweise, durch Mittel, welche die Feldbefestigung darbiethet, eine größere Vertheidigungs-Fähigkeit gegeben wird. Wie dieses geschehen könne, ist in so vielen Lehrbüchern erschöpfend abgehandelt. Hier also nur einige Grundzüge, auf welche

zum Theil schon in der VI. Abtheilung dieses Abschnittes hingewiesen worden ist.

a) Man benützet Gebäude, Mauern, u. s. w., um auf der Randlinie Brustwehren zu bilden, die sich einander bestreichen; die Bäume der Gärten aber, nach Umständen, zu gewöhnlichen oder geschleppten Verhauen.

b) Lücken, welche durch diese Mittel keine den Absichten entsprechende Haltbarkeit erlangen können, werden durch Erdwälle, Pallisaden, u. s. w., befestiget.

c) Diese Befestigung kann nach Umständen durch Sturmpfähle, Wolfsgruben, u. s. w., eine geeignete Verstärkung erhalten.

d) In der Nähe der verschanzten Linie wird nach Möglichkeit alles bey Seite geschaffet, was die Communication oder das Unterstützungs-Vermögen der einzelnen Theile beschränken, oder Gelegenheit zur Entstehung eines die Vertheidigung störenden Brandes geben könnte.

Ein isolirt liegendes Dorf muß auf seinem ganzen Perimeter verschanzet werden, weil unter dieser Voraussetzung jeder Punct des Umkreises einem Angriffe ausgesetzet seyn kann. Eine Ausnahme von dieser Regel findet Statt, wenn ein Theil desselben durch die Natur befestiget, das ist: an ein unpassirbares, wenigstens sehr schwer zu überschreitendes, natürliches Hinderniß

angelehnt ist. Vor der Fronte einer Truppenstellung hingegen, die nicht über Kanonenschußweite entfernet ist, muß die Kehle nicht nur offen bleiben, sondern nach Möglichkeit alles hinweggeräumt werden, was einige Deckung oder Bedeckung gewähren kann. In jedem Falle soll die Verschanzung eine zusammen hängende Linie bilden, da sie, in einzelne Parthien zerstücket, viel von ihrem Werthe verliert.

Durch die Verschanzung ändert jeder offene oder halb offene Wohnort seinen Charakter, und hiernach modificiret sich dann auch der Angriff und die Vertheidigung, sowohl im Allgemeinen, als auch mit Rücksicht auf das Maß der Abweichung dieses geänderten Zustandes von der natürlichen Beschaffenheit. Nur die Grundlinien bleiben hier, wie immer; und zwar

für den Angriff: Einleitung durch die Feuerwaffe, Ausführung durch den Choc.

Für die Vertheidigung: Möglichstes Fernehalten des Feindes durch ein wohlgenährtes, gut gerichtetes Feuer. Beharrliches Kämpfen um den Besitz der Lisiere im entscheidenden Moment; bis dahin — Schonung der Mannschaft durch Benützung deckender Gegenstände.

Ein näheres Detail wird der Leser nicht erwarten, da diese Materie schon so vielfältig, zum Theil trefflich bearbeitet ist, und eigentlich nur anmerkungsweise dem Inhalte dieser Schrift angehören sollte.

Halb geschlossene Ortschaften.

Städte und Marktflecken, mit schwachen Mauern umfangen, oft nur durch zusammenhängende Gebäude und Gartenmauern begränzt, die Eingänge nur durch schwache Thorflügel, oder durch Barriere geschlossen, auch wohl ganz offen, erscheinen nicht ohne zureichenden Grund, mit Beziehung auf ähnliche Formen, unter dieser Rubrike, indem die zusammen hängende massive Begränzung dem Eindringen, ohne die Anwendung außergewöhnlicher Mittel, nur die regelmäßigen Eingänge oder Thore zur Benützung offen läßt. Die Leichtigkeit, wenige angezeigte Eingänge, wenn auch ohne Thorflügel, durch Verrammeln so zu sperren, daß sie dem ersten Andrange Schranken setzen, gibt den halb geschlossenen Orten einen entschiedenen Vorzug vor den offenen oder halb offenen Dörfern; da sie, so wie sie sind, ohne weitere Vorrichtung, bezüglich auf einen Angriff, mehr Aufwand an Kraft und Zeit in Anspruch nehmen, folglich gegen einen so genannten Handschlag auf alle Fälle einen höheren Grad von Sicherheit gewähren, als diese; vorzugsweise, wenn sie mit einer eigentlichen Ringmauer

versehen sind *). Diese Eigenschaft macht halb geschlossene Orte vorzugsweise beachtenswerth:

a) Als Marsch-Stationen in einer durch feindliche Streif-Parteyen unsichern Gegend; insbesondere für das Bewegen kleiner Truppen-Abtheilungen, Transporte, u. dgl.

b) Als momentanes Asyl für gedrängte Parteyen, die einen nahen Entsatz erwarten, oder die Hoffnung nähren dürfen, daß der sie drängende Gegner, nach Lage der Umstände, sie nur kurze Zeit im Schach halten könne, u. s. w.

Sind die Eingänge mit Thorflügeln versehen, so wird dieses in jeder Hinsicht die Brauchbarkeit des Platzes erhöhen, da diese ohne allen Zeitverlust, gleichsam in dem Augenblick des Bedürfens, für den ersten Anlauf geschlossen, und nach Umständen auch wieder geöffnet werden können, ein kräftigeres Versperren aber, wenn ein solches nothwendig seyn sollte, nicht nur möglich bleibt, sondern auch unter dem Schutze des bereits verschlossenen Thores selbst wenig Schwierigkeit darbiethet, da der Gegner die Arbeit

---

*) Wird die Einfassung durch Gebäude, Gartenmauern, u. dgl., gebildet, so ist der Grad der Sicherung zwar geringer, da eine solche Einfassung gewöhnlich der verwundbaren Stellen mehrere hat; allein sie wird doch immer mehr leisten, als die Einfassung eines gewöhnlichen Dorfes, aus Blanken, Hecken, und höchstens einzelnen Mauern von geringer Länge und Höhe, gestaltet.

nur durch Geschützwirkung stören, und die Verrammlung nur dann öffnen kann, wenn er vorher die Thorflügel zertrümmert hat.

Für einen dauernden Widerstand sind halb geschlossene Orte oft weniger geeignet, als vortheilhaft gelegene und gestaltete Dörfer, vorzugsweise, wenn dem Gegner der Gebrauch des schweren Geschützes zu Gebothe stehet; indem eine halb geschlossene Form meist nur an alten Marktflecken und ganz kleinen Städtchen angetroffen wird, enge Gassen und schlecht gebaute Häuser folglich als Regel vorausgesetzt werden dürfen; Voraussetzungen, die nothwendig eine verderblichere Wirkung des schweren Geschützes, insbesondere der Haubitz-Grenaden, bedingen, die einen solchen, größten Theils von der Landwirthschaft lebenden Ort sehr leicht zünden, und, da die Flamme in der Form, und durch die Nähe zusammengehäufter brennbarer Materialien kräftige Nahrung findet, nur gar zu leicht einen für die Behauptung eines solchen Postens im hohen Grade gefährlichen Brand zu erregen vermögen. Da nun über dieses auch Mauern und Thore in der Regel keinen anhaltenden Widerstand gegen die Wirkung der Geschütze erwarten lassen, so bedarf es wohl keine weitere Auseinandersetzung, um die Gültigkeit der so eben entwickelten Ansicht nicht nur nachzuweisen, sondern auch dahin auszudehnen, daß Orte von der angenommenen Beschaffenheit auch vor der Fronte

und auf den Flügeln einer Truppenstellung, im Vergleich zu dem räumigen offenen Gassendorfe mit seinen Hecken und Blanken, zum wenigsten keinen erheblichen Vorzug verdienen, und daß jeder sich hüten möge, Truppen in solche Nester einzuschließen, er wäre denn, wie gesagt, einer nahen Änderung der Verhältnisse gewiß. Bey einer isolirten Lage dürfte insbesondere noch zu berücksichtigen seyn, daß der beengte Raum im Inneren, und die auf eine geringe Zahl beschränkten Ausgänge, der freyen Bewegung wesentlich im Wege stehen, und daß folglich bey einem beharrlichen Angriffe die Forderung, sich zu halten oder sich durchzuschlagen, in gleichem Grade problematisch werden möchte.

Um in dem Momente eines Angriffes die zur Vertheidigung bestimmten Streitkräfte zweckmäßig zu vertheilen, muß vorzugsweise beachtet werden, daß es die Eingänge sind, welche sich als die am meisten bedroheten Puncte darstellen. Man besetzet daher nicht ohne zureichenden Grund in deren Nähe die Mauern, sowohl um das Anrücken des Gegners zu erschweren, als auch um zu verhindern, daß er Hand an das Thor oder die Barricade zu legen vermöge, verrammelt das nächst gelegene Ende der einwärts führenden Straßen oder Gassen mit Wagen und andern Dingen, die das Passiren verhindern, ohne gegen die Feuerwirkung zu decken, läßt aber die Mauergassen offen, und gibt

auch den nahe gelegenen Häusern, die sich hierzu eignen, eine Besatzung, sowohl um das Feuer von der Mauer durch gut gezielte Schüsse zu unterstützen, als auch um den Feind, wenn er den Eingang forciren sollte, durch ein kräftiges Feuer an dem Öffnen der versperrten Passagen und am weiteren Vordringen zu verhindern, für die Besatzung der Mauer aber die Möglichkeit zu bedingen, herab zu steigen, und den eingedrungenen Feind in die Flanke zu nehmen, oder sich nach Umständen auf die Reserve zurück zu ziehen, die auch hier nicht fehlen darf. Den übrigen Theil der Mauer kann man mit einzelnen, oder besser mit doppelten Schildwachen, oder stellenweise mit kleinen Posten von 3 bis 6 Mann versehen, um, wenn irgendwo Gefahr drohen sollte, dieses wahrnehmen, und an die nächste Abtheilung der Reserve melden zu können. Sollte ein eigentlicher Mauergang nicht vorhanden seyn, so muß irgend eine Vorkehrung getroffen werden, damit der Feind, wenigstens in der Richtung gegen die Thore, schon beym Anrücken, vorzugsweise aber dann mit dem größten Erfolg beschossen werden kann, wenn er sich anschicket, selbe zu forciren.

Mauerstellen, die der erste Kanonenschuß zu durchdringen vermag, sind für den Fall, wenn der Angriff durch Geschütz unterstützt werden kann, lediglich als maskirte Eingänge zu betrachten und zu behandeln.

Beym Angriffe auf halb geschlossene Ortschaften,

die einen dauernden Widerstand nicht voraussetzen lassen, kann die Absicht zum Grunde liegen, den Gegner zu vertreiben, oder zu verderben. Im ersten Falle ist es grundsätzlich, ihm einen Rückweg frey zu lassen, im zweyten hingegen, den Angriff umringend zu führen. Bey engen Straßen und schlecht gebauten Häusern, wie sie in kleinen Städtchen und ummauerten Marktflecken vielfältig gefunden werden, sind manchmahl einige Haubitz-Grenaden hinreichend, die Besatzung zum Rückzuge zu nöthigen; indem, wie bereits erinnert worden ist, die Leichtigkeit, solche Orte in Brand zu schießen, und das voraus zu sehende schnelle Verbreiten der Flamme nach der Richtung des Luftzuges, im Voraus auf die Unmöglichkeit hinweisen kann, sich an den Thoren zu halten, oder, wenn das Feuer einmahl um sich gegriffen hat, ohne Gefahr den Posten zu verlassen. Mangelt es dem Angreifenden an Geschütz, so bleibt zwar die Angriffsform im Wesentlichen dieselbe, die wir weiter oben bereits angedeutet haben, das ist: man nähert sich, mit Berücksichtigung der Frage, ob es der Absicht entspricht, dem Gegner den Rücken frey zu geben, einem oder mehreren Eingängen in gedrängter Masse, hinter einer Blänkerlinie, die heftig nach der Mauerkante, nach den Fenstern der allenfalls besetzten Gebäude und andern Schießöffnungen feuert, um die Waffenwirkung von daher zu mindern; dem oder dem Objecte des Sturmes hinrei-

chend nahe gekommen, theilen sich die Blänker, um der Angriffs-Colonne Platz zu machen, verdoppeln aber ihr Feuer; diese hingegen rücket so schnell als möglich an den beantragten Eingang, sucht selben durch Einhauen, oder wie immer zu öffnen, trachtet die allenfalls vorhandenen Barricaden unter einem lebhaften Feuer, so viel als nothwendig ist, aufzuräumen, und dringt mit vorgehaltener blanken Waffe unaufhaltsam vorwärts, alles niedermachend, was sich bewaffnet entgegen stellet. Eine zureichende Nachwache besetzet die genommenen Objecte, und sorget durch aufgestellte Posten oder durch geeignete Entsendungen dafür, daß die vorwärts dringende Colonne gegen Angriffe in den Flanken oder den Rücken gesichert bleibt, überhaupt daß sie, mit der Nachwache in steter Verbindung bleibend, ein Ganzes bilde, welches den Gegner von dem einmahl errungenen Raume unbedingt ausschließet *). Mit geringerem Menschenverlust kann man unter gegebenen Bedingungen manchmahl zum Zwecke gelangen, wenn man nach obiger Art mehrere Scheinangriffe macht, um unter dieser Maske an irgend einem unbewachten Puncte schnell die Mauer zu übersteigen, oder durch eine vernachlässigte schwache

*) Daß ein Angriff dieser Art einen erheblichen Menschenverlust drohet, wenn eine ernste Gegenwehr Statt findet, und ein entsprechender Erfolg nicht wohl zu verbürgen seyn möchte, bedarf kaum einer Erwähnung.

Stelle einzudringen sucht. Nacht, dichter Nebel, oder eine nahe an Ort reichende bedeckte Umgebung, erleichtern oder bedingen vielmehr das Gelingen einer solchen Unternehmung, bey welcher indessen eine genaue Bekanntschaft mit der Beschaffenheit des Objectes als unerlässig vorausgesetzet werden muß.

Hat der Angreifende Geschütz zu seiner Disposition, nicht aber die Muße, zur Schonung der Mannschaft den entscheidenden Erfolg eines kleinen Bombardements abzuwarten; oder aber, liegt die Absicht zum Grunde, die Besatzung zu vernichten oder aufzuheben, so wird diese Waffe dazu benützet, neben dem, daß man Schrecken und Verwirrung unter die Bewohner schleudert, die Thoren zu sprengen, und auf diesem Wege den Sturm zu erleichtern *).

Genüget es der Absicht, die Besatzung zu vertreiben, eine Absicht, die man nur dann hegen kann, wenn die zur Verfügung stehenden Streitkräfte, Mehreres zu leisten, nicht hinreichen, oder andere Umstände es nicht thunlich machen, das Verderben des Gegners zu beantragen; so wird auch bey dem Übergewichte,

---

*) Um Thore in möglichst kurzer Zeit zu zertrümmern, stellt man die Geschütze nahe genug, damit das Object nicht verfehlet werden könne, gibt aber eine so schwache Ladung, damit die Kugeln mehr erschüttern und zerreißen, als durchbohren. Gegen ganz schwache Mauern wird dieselbe Maßregel einen eben so günstigen Erfolg bewirken, wie bereits angedeutet worden ist.

das die Geschützwirkung zu sichern vermag, noch immer zu beachten bleiben, was früher in Beziehung des Rückzugsweges bemerket worden ist. Der Rückzugsweg kann indessen auch nur scheinbar offen gelassen seyn, um unter dieser Maske mit geringerem Verluste Meister des Postens zu werden, während bereits die Anstalten eingeleitet sind, den Gegner auf seinem Rückzuge anzugreifen, oder aus einem Verstecke zu überfallen, und hierdurch seine Niederlage zu vollenden.

Nicht nur kleine Städtchen und Marktflecken, sondern auch bedeutendere Orte, in so ferne ihre Gestaltung sich unter der Rubrike „halb geschlossene" subsummiren läßt, werden hinsichtlich der Vertheidigung und des Angriffes dieselben Maximen ansprechen, die so eben entwickelt worden sind; obwohl die Geschützwirkung gegen diese nie zu leisten vermögen wird, was sie gegen kleinere Orte dieser Gattung leistet. Massivere Bauten, die hier vorausgesetzet werden dürfen, — ein größerer Raum, — breitere Straßen, geräumigere Plätze, und noch manche andere Bedingungen, sind einer so verheerenden Wirkung der Geschütze entgegen. Ganz große, volkreiche Städte, die einen ähnlichen Charakter tragen, sind eben so wenig, als halb offene ähnlicher Art, ein Object für taktische Thätigkeit, am allerwenigsten in Beziehung auf den Moment des Gefechtes, und zwar aus denselben Rücksichten, die wir bereits früher angedeutet haben. Auch als

Marsch- und Kantonnirungs-Quartiere sind Städte dieser Art aus bekannten Gründen nicht geeignet, wenn man Ursache hat, der Stimmung ihrer Bewohner zu mißtrauen, — vorzugsweise für kleinere Truppen-Abtheilungen, die unter einer solchen Bedingung sich kaum erlauben dürfen, das Gewehr aus der Hand zu setzen, noch viel weniger aber sich in Quartiere zu zerstreuen.

Geschlossene Ortschaften.

Aus dem, was früher in Beziehung auf geschlossene Gebäude-Gruppen gesagt worden ist, ergibt sich von selbst, daß auch hinsichtlich geschlossener Ortschaften eine ähnliche und ähnlich geordnete Ausscheidung Statt haben müsse; denn begreiflich kann die taktische Leistung einer einfachen Stadtmauer, wenn diese auch stark genug ist, der Wirkung des schweren Geschützes einen dauernden Widerstand entgegen zu setzen, nicht mit dem verglichen werden, was die allenthalben sich bestreichenden Werke einer regelmäßigen Befestigung erwarten lassen. Die Ausscheidung in geschlossene, feste, und befestigte Wohnorte, und eigentliche Festungen, bleibt also vernunftgemäß, und reichet auch unter diesen Rubriken vollkommen hin, die vielen Nuancirungen, nach dem Grade ihrer Verwandschaft, auf wenige Hauptbegriffe zurück zu führen, und auf diesem Wege die vielfach abgestuften verschiedenen Gestaltungen, in engere Gränzen zusammengedrängt,

ohne Weitläufigkeit anschaubar darzustellen. Bevor indessen diese Ausscheidung beginnen kann, wird es vor Allem nothwendig werden, durch eine vorläufige Erklärung die Umrisse jener Bilder scharf genug zu bezeichnen, welche der Verfasser als geeignet erachtet hat, das große Ganze geschlossener Wohnorte zu repräsentiren; damit nicht durch Verwechselungen und andere Mißverständnisse der Standpunct der Betrachtung auf eine störende Art verrücket werde.

Orte, mit hohen starken Mauern umgeben, hinreichend, wenigstens der Wirkung des Feldgeschützes Trotz zu biethen, mit, oder auch ohne einen trockenen Graben, mit starken Thoren versehen, nennen wir im engeren Sinne

Geschlossene Städte.

Ist hingegen der Graben mit einer revetirten Contrescarpe versehen, und so tief, daß ohne Gefahr einer Körperverletzung nicht in selben gesprungen werden kann, oder aber, ist selber so tief mit Wasser angefüllet, daß er nicht durchwatet werden kann, oder wenigstens zum Anlassen vorgerichtet, allenfalls mit einer Lunette versehen, — sind die Thore an und für sich stark, oder mit Aufziehbrücken und Fallgatter verstärket, die Mauern vielleicht auch noch durch Thürme flankiret, — so tritt ein solcher Ort in den Rang einer

Festen Stadt.

Städte, mit Wall, Graben, und Außenwerken umgeben, heißen

Befestigte Städte,

und unterscheiden sich von dem, was eigentlich der Nahme

Festung

bezeichnet, wesentlich nur dadurch, daß bey jenen die Befestigung, einen bürgerlichen Wohnplatz umschließend, meist als eine spätere Zugabe der zufälligen Figur desselben angeeignet erscheinet, während diese (die Festung), einzig nach den Anforderungen des Bodens und des zu erreichenden Zweckes gestaltet, ihren rein kriegerischen Ursprung dadurch beurkundet, daß die Befestigung entweder keinen eigentlich bürgerlichen Wohnplatz, sondern nur die für die Beförderung der Absicht unentbehrlichen Wohngebäude umschließet, oder da, wo Zeit und Convenienz ein Mehreres hinzugefügt haben sollten, der Stellung und Beschaffenheit des Wohnplatzes, als secundäres Product, eine solche Normirung gegeben hat, daß das Ganze, aus der Idee einer kräftigen Vertheidigung hervorgegangen, und nach taktischen Principien gestaltet und geordnet, sich darstellet.

Auch hier, wie überhaupt bey Betrachtung menschlicher Wohnplätze, wird man auf Abweichungen stoßen, die es in dem ersten Augenblick zweifelhaft zu machen scheinen, unter welche Rubrike das in Frage liegende Object geordnet werden müsse, z. B. geschlossene Städte, deren Mauern durch Thürme flankiret werden; feste, mit einigen modernen Außenwerken; u. s. w. Allein,

wenn man sich die Mühe gibt, den vorherrschenden Charakter aufzusuchen, so wird die Classification eben so wenig Schwierigkeiten unterliegen, als bey andern Gattungen, und hier, wie dort, ein Hinzufügen der Abweichung zur Normal-Benennung dahin führen, ohne weitläufige Umschreibung, mit wenigen Worten ein anschaubares Bild jedes geschlossenen Wohnplatzes auch für den verständlich zu zeichnen, der seine Begriffe nur nach der Beschreibung zu gestalten vermag.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß unter allen Formen enge Straßen, hölzerne oder mit Holz reichlich durchzogene Häuser, und eine vorherrschende Zahl der Landwirthschaft ergebener Einwohner, folglich bedeutende Vorräthe von Heu, Stroh, Holz, u. dgl., als mindernde Größen erscheinen, wenn es darum sich handelt, den defensiven Werth eines Wohnplatzes zu calculiren; wie dieses bereits weiter oben in Anregung gebracht wurde; da es wohl keine Frage seyn kann, ob dieses auch auf geschlossene Wohnorte, und durch alle verschiedene Arten derselben, eine unbedingte Anwendung finde. Ähnlich verhält es sich mit der Ausdehnung. Auch diese verdienet, wie bereits früher erinnert worden ist, eine sorgsame Beachtung; da ihr Mehr oder Minder bald vortheilhaft, bald nachtheilig einwirket, je nachdem die Bedingungen sind, welche der Aufgabe anhängen. Die absolute Wichtigkeit gehet indessen, unter gleichen Bedingungen, doch immer aus der Form selbst hervor, und stäm-

pelt diese daher zum allgemeinen Maßstabe für den taktischen Werth geschlossener Wohnorte, und zwar in dem Sinne der oben ausgesprochenen progressiven Steigerung.

Geschlossene Städte.

Geschlossene Städte sind zwar noch keines dauernden Widerstandes fähig, — gegen eine ernste Anwendung der mächtig wirkenden Mittel, welche in unsern Tagen die Ausrüstung und die Taktik der Heere darbiethet; — allein momentan bleibt ihr Leistungsvermögen, vorausgesetzet, daß eine geeignete Benützung vorausgesetzet werden kann, allerdings nicht unbedeutend, da die Höhe und Stärke der Mauern, vorzugsweise, wenn deren einzelne Theile sich auch noch flankiren, die Anlegung eines Sturmes beynahe unbedingt nach den Thoren verweiset, insbesondere, wenn nicht eine zureichende Einleitung durch das schwere Geschütz vorangehen kann; eine Einleitung, die gegen Posten dieser Art einen Aufwand an Kraft und Zeit in Anspruch nehmen möchte, der wohl nur selten zur Anwendung sich eignen wird. Da nun die Thore, gehörig verrammelt und mit Muth vertheidiget, eines kräftigen Widerstandes fähig sind, und zwar um so mehr, nachdem für die übrigen Puncte des Umkreises wenig zu besorgen ist, so gehöret die Aufgabe, derley Posten ohne Zeitaufwand zu nehmen, allerdings zu den schwierigsten, wenn die Wegnahme ohne schweres Geschütz geschehen soll; vorausgesetzet, daß die Besatzung im Verhältniß zu der Aus-

dehnung des Platzes stehet, sich nicht überfallen läßt, den Folgen eines Verrathes vorzubeugen weiß, sich zu vertheidigen verstehet, und nur so viel Bravheit besitzet, um des Todtschießens werth zu seyn *). Mit Geschütz gehet die Sache allerdings leichter, indem man sich, wie früher erinnert worden ist, dessen bedienen kann, die Thore und deren Verstärkung zu zertrümmern, und hierdurch die Möglichkeit näher zu rücken, ohne Zeit raubende Vorkehrungen, und nicht ohne Aussicht auf entsprechenden Erfolg, einen Sturm zu versuchen. Indessen wird auch diese Art des Angriffes, die schon bey halb verschlossenen Orten, nach Umständen, einen nicht unerheblichen Menschenverlust erwarten läßt, hier wenigstens ein Gleiches erwarten lassen. Gleichzeitige Versuche auf mehreren Puncten, allenfalls auch Demonstrationen gegen schwächere Stellen der Mauer, indem man dem Gegner Colonnen mit Leitern und anderem Sturmgeräthe präsentiret, können die Ausführung erleichtern, wenn die Besatzung sich dadurch verleiten läßt, die Vertheidigungskräfte zu theilen. Ein heftiges Geschütz-Feuer, nicht auf die Mauer, sondern auf die Gebäude gerichtet, vorzugsweise das

---

*) Mit Übermacht läßt sich wohl manches erzwingen, was außer dem gewöhnlichen Calcul lieget, vorzugsweise, wenn man kein Opfer zu groß findet; allein eine Eroberung dieser Art möchte den Besitz eines solchen Platzes kaum werth seyn. Sie stehet daher nur für wenige Fälle vernünftig bedungen, folglich außer der Regel.

Bewerfen mit Grenaden, führet hier ebenfalls und sicher zum Ziele. Der Aufwand an Zeit und materiellen Kampfmitteln ist zwar bedeutend, dagegen der Menschenverlust um so geringer. Ist man daher in der Lage, diesen mehr, als den Verbrauch an Munition, beachten zu können oder zu müssen, und macht es die zugemessene Zeit ausführbar, so bleibt diese Form des Angriffes die angezeigte; vorzugsweise, wenn es nur darum zu thun ist, den Gegner zu vertreiben, den der offen gelassene Rückzugsweg einladen kann, das Äußerste nicht abzuwarten, oder die Fortsetzung des Kampfes auf freyem Felde dem totalen Ruin eines vielleicht wohlhabenden Ortes vorzuziehen; zu welch' Letzterem er, besonders im eigenen Lande, unter gegebenen Verhältnissen sich bewogen finden, oder durch höhere Befehle ermächtiget seyn kann. Indessen darf vorausgesetzet werden, daß alle diese Angriffsarten, die schon bey halb geschlossenen Städten in Anregung gekommen sind, bey geschlossenen, der Regel nach, einen höheren Grad von Anstrengung in Anspruch nehmen werden.

Die Fähigkeit zu einem kräftigen, wenn auch nur momentanen Widerstand, macht Puncte dieser Art wichtig: vor, oder in einer Schlachtlinie, zur Deckung eines Rückzuges an nicht zu umgehenden Puncten, und als Zuflucht einer aufgegebenen Truppe, die entschlossen ist, Leben und Freyheit um den höchsten Preis zu verkaufen, den ihr das Schicksal gestattet, u. s. w.

Unter allen Bedingungen stehen selbe auf einer höheren Potenz, als die Wohnorte der nächst vorhergehenden Gattung jeder Art, und behaupten daher einen nicht unbedeutenden Rang unter den taktisch wichtigen Terrain-Objecten.

Da der Unterschied zwischen halb geschlossenen und geschlossenen Städten lediglich in einer gesteigerten Bedeutenheit derselben Elemente bestehet, so ist die Folgerung natürlich, daß die Formen der Vertheidigung ebenfalls ungefähr dieselben bleiben. Übrigens glaubt der Verfasser, daß es hier noch mehr als dort in der Regel fehlerhaft seyn würde, statt dem Verschließen und Verrammeln der Thore, die allenfalls vorhandenen Geschütze dahin zu pflanzen. Ein Paar Kanonen werden brave Truppen nicht abhalten können, vorwärts zu dringen, wohl aber ein Paar gut verrammelte Thorflügel, die sich als absolutes Hinderniß entgegen stellen. Nicht in die Thore, wohl aber ein Paar hundert Schritte hinter selben aufgepflanzet, mit Kartätschen geladen, allenfalls gegen das erste Anrennen durch eine Brustwehr oder etwas dergleichen, so wie gegen Umgehen durch einen vortheilhaft aufgestellten Theil der Besatzung gesichert, werden ein Paar Geschütze Verheerung und Unordnung in die Reihen des Feindes, und zwar in einem Augenblick zu schleudern vermögen, wo er sich, durch die Anstrengung, mit welcher ihn der Sturm angesprochen hatte, ermüdet, wahrschein-

lich dem Wunsche, vielleicht der Hoffnung hingibt, die Aufgabe bereits gelöfet zu haben. Es ist zwar allerdings vortheilhaft, bey einer geeigneten Terrain-Lage, den anrückenden Gegner schon in der Ferne kanoniren zu können; allein, ist dieses nur dadurch zu erwirken, daß man die Geschütze in's Freye rückt, so müssen selbe zeitig genug zurückgezogen werden, und Alles muß im Voraus zum Verrammeln der Thore vorbereitet seyn, damit man sich nicht der Gefahr aussetzet, daß der Gegner durch eine rasche Bewegung das Geschütz gleichsam noch unter den Thoren erreiche, mit selbem zugleich eindringe, und so den schwierigsten Punct der Aufgabe durch dieselben Mittel gelöfet finde, die bestimmt waren, der Erreichung seines Zweckes ein wirksames Hinderniß zu bereiten *). Ein entschlossener Reitertrupp, an der Spitze eines Fußvolkes, nicht in dem Glauben verwöhnt, es sey ohne Tact, Gleichtritt, und eine schnurgerechte Fronte kein Feind zu besiegen, bezeichnet die Zusammensetzung der Angriffs-Colonne, die geeignet erscheinet, bey so verkehrten Defensiv-Maßregeln den Knoten zu zerhauen.

Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß eine bedeckte, nahe Umgebung jeder Defensiv-Stellung

---

*) Am sichersten ist es, wenn inner den Thoren ein geeigneter erhöheter Punct ausgemittelt oder vorgerichtet werden kann, um bey verschlossenen Thoren mit dem Geschütz in's Freye wirken zu können.

gefährlich sey, da der Gegner sie zu seiner Deckung benützen, seine Anordnungen hinter selber verbergen, und in einem unbewachten Moment, wie aus der Erde gestiegen, in drohender Nähe erscheinen kann. Hieraus folgert von selbst, daß Vorstädte, Garten-Anlagen, u. dgl., den Thoren nahe, unter allen Bedingungen als sehr nachtheilig sich bezeichnen.

Die geringe Dauer des Widerstandes, die sich bey Städten voraussetzen läßt, deren Form sie bloß als geschlossen bezeichnet, macht es wohl selten thunlich, und würde es noch seltener rechtfertigen lassen, eine solche, wenn gleich sehr lästige Nachbarschaft durch Verbrennen oder wie immer zu zerstören, und sich auf diese Weise eine offene Umgebung zu schaffen, wenn dieses auch in kurzer Zeit auf das Vollkommenste zu bewirken seyn möchte, was indessen keinesweges auch bey dem günstigsten Resultate erwartet werden darf. Der Nachtheil solcher Umgebungen ist daher für Posten dieser Art bleibend. Um indessen so viel für seine Sicherheit zu thun, als die Umstände gewöhnlich erlauben, läßt man, wo die Zeit nicht mangelt, wenigstens die nächsten Verzäunungen niederreißen, auf Thürme oder andere hochgelegene Puncte aber Schildwachen oder kleine Nachrichtposten aufstellen, um durch diese nach Möglichkeit Kunde zu erhalten, was in dem bedeckten Raume vorgehet *).

*) Man könnte zwar solche Umgebungen mit einigem Fußvolke

Ganz nahe liegende Gebäude, wenn der Feind sich in selbe werfen sollte, um die Besatzung anhaltend zu beunruhigen, oder das Vordringen seiner Colonnen zu unterstützen, müssen, so ferne die Mittel dazu nicht fehlen, auf alle Fälle in Brand geschossen, oder sonst durch Geschützwirkung ohne Schonung zerstöret werden, wenn ihre eventuelle Demolirung wegen Mangel an Zeit, oder aus schonenden Rücksichten nicht verfüget werden konnte oder wollte.

Feste Städte.

Die früher gegebene Ausscheidung geschlossener Wohnorte beurkundet ohne weitere Erläuterung die beträchtliche Widerstands-Fähigkeit fester Städte. Gehörig besetzet und vertheidiget, erfordert der Angriff auf selbe Maßregeln und Mittel, die dem, was die Belagerung befestigter Städte von geringerem Range in Anspruch nimmt, ziemlich nahe, wo nicht gleich kommen. Gegen einen Sturm ohne diese Einleitung, geben sie, bey der gewöhnlich beträchtlichen Höhe der Mauern, u. s. w., wenigstens eben so viel, wo nicht mehr Sicherheit, als eine einfache Befestigung, nach Vauban oder einem ähnlichen Systeme construiret; vorzugsweise,

---

besetzen, um dem Gegner das Vordringen zu erschweren; allein, abgesehen von der precären Leistung solcher Detaschirungen, bleibt immer noch zu bedenken übrig, wie der hierzu verwendeten Mannschaft, ohne Gefahr für den Posten, beym raschen Vordringen des Feindes ein sicherer Rückzug zu bereiten sey.

wenn ein tiefer oder sumpfiger Wassergraben die Mauern umgürtet, folglich die Annäherung an selbe erschweret.

Die Meinung der Menge scheinet zwar dieser Städte-Form nicht immer den taktischen Werth zugestanden zu haben, der ihr von Rechtswegen gebühret. Dieß mag auch die Ursache seyn, warum ihr Zustand größten Theils so vernachlässiget ist, daß in der Regel manches hinweggeräumt und manches zugesetzet, überhaupt vorbereitet werden muß, um die taktische Leistung bis zu ihrem ursprünglichen Vermögen zurück zu führen. Zu dieser Vorbereitung dürfte vorzugsweise zu rechnen seyn:

a) Die Hinwegschaffung des allenfalls vorhandenen Mauerdaches.

b) Das Vorrichten eines Auftrittes, um nöthigen Falles über die Kante der Mauer mit Bequemlichkeit wegfeuern zu können, und dadurch die Feuermasse im Vergleich zu dem, was die einzelnen Schußöffnungen gestatten, bedeutend zu vermehren.

c) Das Verschließen der, durch obige Einrichtung allenfalls überflüssig gewordenen Schießöffnungen, jedoch mit Beybehaltung jener, die dazu dienen, die Umgebung zu beobachten, und durch geübte Schützen unsicher zu machen.

d) Die nöthigen Einrichtungen zum Aufstellen des Geschützes *).

*) Bey der gewöhnlicheren Gestaltung solcher Städte werden

e) Die Vorsorge, daß der Graben, der Fuß der Mauern, und die allenfalls vorhandenen schwachen Stellen derselben, so viel möglich durch ein kreuzendes, kräftiges Feuer bestrichen werden können.

f) Das in Stand richten der Aufziehebrücken, Fallgatter, u. dergl., in so ferne selbe vorhanden sind, und zu ihrem Dienste eine Nachhülfe bedürfen; nicht minder das Verstärken schwacher Stellen durch Pallisadirungen, Tamboure, u. s. w.

Ferner bey der Wahrscheinlichkeit eines nahen Angriffes:

g) das Aufheben des Pflasters, wenigstens in den am meisten bestrichenen Straßen und Gassen.

h) Das Ausschließen aller bürgerlichen Geschäftigkeit im Bezirke der Mauergassen, und deren stetes Offenhalten zur Beförderung einer kräftigen Gegenwehr.

i) Das Vorrichten und Offenhalten der erforderlichen Communicationen auf dem Mauergange, den Thürmen, und jener Wege, die unmittelbar nach selben führen.

k) Abtragen der Dächer an jenen Gebäuden, welche die Mauergasse gestalten, und deren Belegung

---

oft kostspielige, Zeit erfordernde Bauten nothwendig, um Geschütze mit gewöhnlichen Feld- oder Wall-Lafetten in erforderlicher Zahl aufstellen zu können. Angenommen nun, daß dieser Umstand, wegen der Geringachtung solcher Plätze, früher nicht gehörig vorgesehen wurde, so fragt sich, ob nicht eine, den Schiff-Lafetten ähnliche Einrichtung in solchen Fällen mit entschiedenem Nutzen zur Anwendung kommen könnte?

mit Dünger; dann das Hinwegschaffen aller Gegenstände, die das Annähern an den Graben erleichtern, wenn dieses nicht schon früher geschehen ist; und endlich

1) das Armiren zur Hand liegender massiver Gebäude, um die Eingänge oder andere schwache Stellen zu verstärken; allenfalls auch, um über die Mauer hinweg den herannahenden Feind auf solchen Stellen zu beunruhigen, die von der Mauer aus nicht bestrichen werden können.

Feste Städte, denen nicht allenfalls die neuere Zeit, ihren Werth erkennend, diesen Charakter aufgedrücket hat, sind wenigstens in Beziehung auf einen beträchtlichen Theil der Wohngebäude, in dem mittleren Zeitraum der neueren Geschichte entstanden, und da bekanntlich diese Epoche nicht immer sehr freygebig mit geräumigen Straßen und steinernen Wohngebäuden war, so mag durch diesen Umstand so manche Stadt, der übrigen Form nach, den festen Städten sich anreihend, oder doch so beschaffen, daß Weniges hinreichen würde, sie in diesen Rang zu erheben, viel von ihrem taktischen Werthe verlieren; da begreiflich ein Bombardement (die geeignete Bekämpfungs-Form fester Städte) unter solchen Bedingungen ihre Haltbarkeit vorzugsweise gefährden muß.

Die Angriffs-Form, so wie jene der Vertheidigung, bedarf nach dem, was bereits hierüber gesagt

worden ist, wohl keiner besondern Erwähnung. Indessen kann hier nicht ganz unbemerkt gelassen werden, daß feste, und selbst befestigte Orte aller Gattung und Art genommen werden können, wenn zu irgend einem Zwecke eine unvorsichtige Öffnung der Thore Statt findet. Z. B.

a) Beym Aussenden der gewöhnlichen Patrouillen durch einen Überfall; wenn sich der Gegner in der Nähe des Thores, durch Nacht, Nebel, oder durch eine bedeckte Terrain-Lage begünstiget, in's Versteck geleget hat.

b) Im offenen Kampfe bey einem Ausfalle; wenn selber mit der blanken Waffe und mit solcher Heftigkeit zurückgeworfen werden sollte, daß der Verfolger mit dem Verfolgten zugleich in das Thor zu dringen vermag.

c) Beym Einlassen von Lebensmitteln, durch die Landleute geliefert. Ein fest gefahrenes Fuhrwerk, — ein Wagen, der unter dem Thore zerbricht, kann den Fall des Platzes nach sich ziehen, wenn der Feind mit dem Landvolke einverstanden ist, wenn Krieger, als Bewohner der Umgegend verkleidet, die Wagen begleiten, und ein naher Versteck in Bereitschaft stehet, um plötzlich und kräftig einwirkend, sich in das offene Thor zu stürzen, u. s. w. *).

*) Bekanntlich soll im Jahre 1702 die befestigte Stadt Ulm an

Eine aufmerksame Zusammenstellung dessen, was, bezüglich auf feste Städte, hier mehr angedeutet, als dargestellet werden konnte, wird zu der Überzeugung führen, daß derley Städte im Allgemeinen taktisch wichtig werden, sobald es sich darum handelt, auf irgend einem Puncte dem Feinde einen kräftigen, wenn gleich nicht nach Monathen zu berechnenden Widerstand entgegen zu stellen.

Aus dieser Ansicht entwickeln sich in Beziehung auf den taktischen Werth fester Städte, abgesehen von allen kleineren Details oder von gegebenen Fällen, folgende Hauptmomente, in welchen selbe als vorzugsweise wichtig sich darstellen:

I) Bezüglich auf Heer-Stellung und Bewegung:

a) In der Linie einer Feldstellung beherrschen sie einen bedeutenden Raum, nicht nur unmittelbar durch die Wirkung des Geschützes, sondern insbesondere dadurch, daß die Besatzung nach allen Radien in Thätigkeit gesetzet werden kann; bedingen also die Möglichkeit, ohne Nachtheil die Schlachtlinie zu verlängern, und in deren ausgehenden Winkeln angenommen, jede Annäherung an die zurückgezogenen Theile mit entscheidenden Effect zu bedrohen.

b) Auf den Flügeln bilden sie brauchbare Anstütz-

---

der Donau, auf eine ähnliche Art in die Hände des Churfürsten von Bayern gefallen seyn.

puncte, vorausgesetzet, daß sie durch materielle und personelle Kampfmittel gehörig armiret sind.

c) Im Rücken gestalten sich durch selbe treffliche Re=pli's, deren Protection wenigstens eine momen=tane Erhohlung, — einen Ruhepunct sichert, wenn das wechselnde Kriegsglück eine retrograde Bewe=gung gebiethet.

d) Als Glied einer Postirungs=Kette, einer Kanto=nirung, u. dergl., leisten sie ähnliche Dienste, und eignen sich hinsichtlich der Sicherheit, welche sie gewähren, bey einer entsprechenden Lage, zum Unterbringen der Reserve, — der Mundvorräthe, der Commissariate, der Spitäler, u. s. w.

e) An nicht zu umgehenden Defileen, als: Brü=cken, Gebirgsporten, u. s. w., ist ihr Besitz nicht minder von entschiedener Wesenheit, indem sel=ber das Vordringen und Entwickeln der Colonnen bey offensiven Bewegungen sichert, und unter ent=gegengesetzten Verhältnissen den Rückzug beschirmet.

f) Auf einer Operations=Linie gedacht, gewähren sie in einem höheren Grade, als geschlossene Städte, die Möglichkeit, alle Arten kriegerischer Etablis=sements, nicht nur wie jene gegen einen Hand=schlag zu sichern, sondern auch gegen einen combi=nirten Angriff zu beschützen, und zwar:

1) direct, indem derley Etablissements ihrem Um=fange anvertraut werden, und

2) indirect dadurch, daß die Besatzung, von einem sicheren Stützpuncte ausgehend, mit Erfolg gegen die allenfalls in der Gegend streifenden feindlichen Parteyen zu wirken vermag, und hierdurch nicht nur den Platz, sondern auch einen Theil der Umgegend gegen deren Unternehmungen sicher stellet.

II. Bezüglich auf Landesvertheidigung:

In dieser Beziehung stehet das Leistungsvermögen fester Städte allerdings auf seinem Cardinal-Puncte. Zwar gab es eine Zeit, in welcher diese Behauptung großen Widerspruch gefunden haben möchte. Das Evangelium Vaubans und seiner Jünger hatte damahls den Standpunct verrücket, aus welchem der Werth fester Städte betrachtet werden muß, und die Idee befestiget, nur der bastionirte Wallgurt mit seinen Attributen vermöge dem Eindringen in den umschlossenen Raum schwer zu übersteigende Schranken zu setzen. Später mußte sich dieses Urtheil freylich anders gestalten, nachdem Vauban mit Leichtigkeit die Schöpfungen seiner Theorien selbst zerstörte, Rümppler, Montalembert und Andere zur Evidenz erwiesen, daß es kräftigere Mittel gebe, diesen Zweck zu erreichen, und dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konnte, daß starke Mauern, durch Thürme unterbrochen und von innen und außen durch selbe flankiret, von einem Graben

umgeben, wie wir ihn bey festen Städten vorausſetzen, dann Ähnliches zu leiſten vermögen, was dieſe richtig ſehenden Männer als das Beſſere bezeichnet hatten.

Durch dieſe und ähnliche Betrachtungen mußte ſich der Credit feſter Städte nach unſerer Annahme wieder heben, und heut zu Tage zweifelt kein denkender Kriegsmann an ihrem Werthe, wenn davon die Rede iſt, die Vertheidigung eines Landes ſyſtematiſch zu begründen. In einem Lande, deſſen Vertheidigung ein richtig berechnetes Syſtem baſiret, werden befeſtigte Städte, oder wirkliche Feſtungen, die aus den Nachbarlanden in das Herz des Staates führenden Communicationen vorzugsweiſe da beherrſchen, wo mehrere der wichtigeren ſich in einem Puncte vereinigen. Dieſe Puncte, die Hauptmomente des Vertheidigungs-Syſtemes, werden unter ſich durch Transverſal-Communicationen in Verbindung ſtehen, und dieſe Verbindung im Falle einer feindlichen Invaſion ſo lange als möglich geſchützet und erhalten werden müſſen, wenn die eigentlichen Schutzpuncte, nicht auf iſolirten, divergenten Strahlen zerſtreuet, aufhören ſollten, ein ſyſtematiſches Ganzes zu geſtalten. Zur Sicherung dieſer Communicationen, das iſt: zu feſten Zwiſchenpuncten eines geregelten Vertheidigungs-Syſtemes, iſt die Beſchaffenheit feſter Städte vorzugsweiſe geeignet; da unter dieſer Bedingung, wegen der nahen Einwirkung der

Hauptmomente, wohl ein kräftiger, nicht aber ein dauernder Widerstand nothwendig werden kann, indem die Bestimmung dieser Zwischenpuncte sich darauf beschränket:

a) die Verbindung der Hauptpuncte zu sichern;

b) die mit der Entfernung im umgekehrten Verhältnisse stehende Bedeutenheit der Wechselwirkung zwischen den Hauptpuncten, da zu kräftigen, wo ihre Abnahme nachtheilig fühlbar werden könnte;

c) die Fläche zwischen Hauptpuncten der Landesbefestigung zu beobachten, für Streifzüge und ähnliche Unternehmungen gefährlich zu machen, bedeutenderen Invasionen aber so lange hemmend entgegen zu stehen, bis eine drohende Bewegung, von den Hauptpuncten selbst, oder der nächsten Vertheidigungs-Linie erfolgend, dem Kampfe eine andere Richtung geben kann;

d) den Stützpunct oder den Nepli einer Vertheidigungs-Stellung zu bilden; u. s. w.

Mehr, als der Mangel an Vertheidigungs-Fähigkeit und Haltbarkeit, stehet dem kriegerischen Werthe fester Städte manchmahl die Wohlhabenheit und die Zahl der Einwohner entgegen. Das Vorurtheil von der Untauglichkeit dieser Plätze untergräbt das Vertrauen auf die vorhandenen Mittel, oder dienet wenigstens der furchtbaren Selbstliebe, oder der Weichlich-

keit zum Vorwande, die Opfer mit dem Nutzen außer Verhältniß zu finden, und da die mögliche Dauer des Widerstandes gegen einen, durch zureichende Kampfmittel unterstützten Angriff, in der Wahrheit nicht als beträchtlich ausgedehnet bezeichnet werden kann, so zeiget sich gewöhnlich auch wenig Neigung, das wirklich Ausführbare zu bestehen und aufrichtig zu befördern. Daher leisten auch große, reiche, volkreiche Städte dieser Form (bey einem mehr kriegerischen Geiste dem Feinde eine drohende Erscheinung) in der Regel weniger für die Landesvertheidigung, als andere von geringerer Bedeutung.

Befestigte Städte, Festungen.

Durch eine früher gegebene Erklärung spricht sich der Unterschied aus, den der Verfasser zwischen befestigten Städten und eigentlichen Festungen machen zu müssen glaubet, da unstreitig bey jeder dieser Formen, obgleich ein und demselben Zwecke gewidmet, und im Allgemeinen dasselbe leistend, gewisse Eigenthümlichkeiten, und selbst eigenthümliche Vorzüge und Mängel, unverkennbar sind.

Der wesentlichste Unterschied gründet sich, wie wir wissen, darauf, daß Erstere einen bürgerlichen Wohnsitz unbedingt voraussetzen, der lediglich seiner strategisch oder taktisch wichtigen Lage wegen, in früheren Zeiten wohl auch aus minder wichtigen Rücksichten, mit Wall und Graben umgürtet worden ist, Letz-

tere hingegen einen ausschließlich dem Kriegszwecke gewidmeten, befestigten Terrain-Punct darstellen, der außer der Besatzung keine, oder doch nur solche Bewohner kennet, die, mit der Bestimmung des Platzes bekannt, freywillig die Verbindlichkeit übernommen haben, alle Beschwernisse einer Belagerung zu ertragen; eine Verbindlichkeit, welche dem Bewohner befestigter Städte erst später, ohne seine Zustimmung, und oft gegen seinen Willen und seine Wünsche, gleichsam aufgedrungen wurde.

Aus dieser Verschiedenheit entwickeln sich alle übrigen, die sich in folgenden parallelen Betrachtungen näher nachweisen:

I. Bezüglich auf befestigte Städte.

a) Die Befestigung, nach gleichen Grundsätzen erbauet, leistet bey befestigten Städten, an und für sich betrachtet, dasselbe, was sie bey eigentlichen Festungen zu leisten vermag.

b) Befestigte Städte biethen der Besatzung einen Grad von Bequemlichkeit, der von Festungen nicht erwartet werden darf, es seyen diese denn zugleich eigentliche Wohnorte, und selbst in diesem Falle werden Erstere der Regel nach mehr, als Letztere gewähren.

c) Auf wichtigen Terrain-Puncten, z. B. auf den Convergenzen, wichtigen Handelsstraßen, an

Hauptstraßen da, wo schiffbare Ströme oder Flüsse selbe durchschneiden, an dem Zusammenflusse schiffbarer Gewässer, — auf Puncten des See-Gestades, die eine bequeme Annäherung der Handlungs-Schiffe erlauben, oder die der Schifffahrt Sicherheit gegen Sturm und Ungewitter darbiethen, u. s. w., befinden sich in der Regel bedeutende Städte, deren Befestigung, der Lage wegen, durch eine rationelle Kriegskunde als gebothen sich bezeichnet, indem sie den unter b) aufgeführten Vorzug mit dem Kriegszwecke verbinden.

d) Bey einem kriegerischen Volke läßt sich die Besatzung nöthigen Falles durch den kampffähigen Theil der Bewohner verstärken, — ergänzen, selbst ersetzen: ein Vortheil, den eigentliche Festungen seltener gewähren, da die Zahl der Einwohner im Verhältniß zu dem Umfange, wohl nur ausnahmsweise von gleicher Bedeutung seyn wird.

e) In größeren Staaten sind gewöhnlich aus früheren Zeiten befestigte Städte von bedeutendem Werthe bereits vorhanden, und ersparen daher ungeheuere Summen, die neue Festungs-Bauten verschlingen würden.

II) Bezüglich auf Festungen.

a) Bey eigentlichen Festungen wird das Leistungsvermögen durch keine Nebenrücksichten beschränkt.

Hier hat man keine Ursache, den Wohlstand der Bewohner höher, als die Erhaltung des Platzes, zu berechnen, — auch nur höchst selten eine Volksmasse, die bey übler Stimmung gefährlich werden könnte.

b) Sie können bey ihrer Anlage eine Einrichtung erhalten, daß weder Brand, noch Bombardement, die Vertheidigung wesentlich gefährdet. Sie sind daher

c) in einem höheren Grade, als feste Städte, zu einem Widerstand auf Tod und Leben geeignet, und nichts hält den Baumeister ab, durch die entsprechendste Form sein Genie der Jetzt- und Nach-Welt zu beurkunden *). Sie können daher, ein wesentlicher Vorzug,

d) ohne Nebenrücksicht, lediglich nach den Anforderungen des beabsichteten Zweckes gestaltet werden; indem hier keine zufällige Form eines bereits vor-

---

*) Schanzen, in ihren Eingeweiden alle Mittel zur Erhaltung und Zerstörung bergend; gestaltet, mit Letzteren ohne Hinderniß nach außen zu wirken; durch tiefe, mit Wasser gefüllte, oder ohne Schwierigkeit anzufüllende Graben einem raschen Andrange des Gegners Schranken setzend; unter sich unabhängig — getrennt, und doch einen Raum umschließend — wechselseitig sich unterstützend, aber nicht bedrohend; — sollten diese Postulate nicht das möglichst Beste bezeichnen? — sollten sie nicht zu realisiren seyn? — Die Überzeugung des Verfassers beantwortet beyde Fragen bejahend, und mit um so größerer Zuversicht, da die höhere Kriegs-Intelligenz ähnliche Schöpfungen bereits in's Daseyn gerufen, und sie zweckmäßiger, als andere Gestaltungen, gefunden hat.

handenen importanten Wohnplatzes beschränkend, wenigstens Rücksicht gebiethend, in der Mitte stehet. Dagegen unterliegt es

e) erheblichen Schwierigkeiten und einem großen Kosten-Aufwande, eigentliche Festungen für eine zahlreiche Besatzung zu erbauen; ein wesentlicher Nachtheil, da eine zahlreiche Besatzung zuverlässig zu den ersten Bedingungen gehört, unter welchen befestigte Plätze, in Beziehung auf die größeren Kriegs-Operationen, als vorzugsweise bedeutsam sich darstellen.

Betrachtet man diese parallele Würdigung mit Aufmerksamkeit, so möchte sich wohl der Schluß von selbst ergeben, daß es selten von der freyen Wahl abhängen wird, ob man Städte befestigen, oder neue Festungen bauen soll, und daß, selbst bey einer unbedingt freyen Wahl, die zur Verfügung stehenden pecuniären Mittel in letzter Instanz zu entscheiden haben, ob das Bessere dem Genügenden vorgezogen werden könne.

Den absoluten Werth bestimmt die Widerstands-Fähigkeit der schützenden Bauten, gleichviel, ob von befestigten Städten, oder eigentlichen Festungen die Rede ist; alles andere stehet als relativ dem absoluten Werthe, bald fördernd, bald hemmend, gegenüber. Da nun hierin die weitere Betrachtung beyder Formen einen gemeinschaftlichen Standpunct findet, durch des-

sen Benützung der Vortrag sich wesentlich abkürzet, so glaubt der Verfasser den Beyfall des lesenden Publicums nicht zu verfehlen, wenn er das Wenige, was er nach dem Plane dieser Schrift über den Einfluß der permanenten Befestigung auf die Momente der Taktik noch zu sagen beabsichtiget, unter dem Total-Begriff

„Befestigte Plätze"

zusammen fasset, und des Besondern nur dann erwähnet, wenn die Entwickelung seiner Ansichten dieses geradezu in Anspruch nimmt.

Die Grundsätze sind dem Leser zwar nicht mehr fremd, die der Befestigung eines Platzes, nach der früher entwickelten Ansicht, zur Basis dienen sollen; allein diese Grundsätze sind mehr angedeutet, als ausgesprochen. Eine mehr in's Klare führende Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes wird daher allerdings hier noch einen Platz verdienen, wenn gleich die Absicht nicht zum Grunde liegen kann, in das Detail der Befestigungs-Lehre einzugehen, wo der Leser keine nähere Beleuchtung der Sache, sondern lediglich die Andeutung erwarten kann, in welcher Beziehung befestigte Plätze als taktisch wichtige, künstliche Terrain-Gestaltungen, bey geeigneter Form, zu den Hauptmomenten der Taktik stehen werden. Bey dem bemessenen Umfange dieser Schrift wird der Verfasser sich aus-

schließlich auf die Entwickelung seiner individuellen

Überzeugung inner den Gränzen einer allgemeinen Darstellung beschränken. Allein er glaubt demungeachtet, dem angehenden, wenn auch nur einiger Maßen belesenen Kriegsmanne einen Maßstab gezeichnet zu haben, der, auch ohne Abbildungen, und auf wenige Zeilen zusammengedrängt, zureichen dürfte, die Formen befestigter Plätze nach den Forderungen des lebenden Geistes der Kriegskunde in so ferne vernünftig zu beurtheilen, daß er unter seinen mehr profundirten Cameraden vom Fache nicht ganz als Fremdling in einer Sache dastehet, die im Kriege von so entschiedener Bedeutung ist.

Der oberste Grundsatz der Befestigung reflectiret sich in der Forderung, die Formen so zu gestalten und zu ordnen, daß Wenige gegen Viele mit Überlegenheit zu kämpfen vermögen. Aus diesem Postulate entwickelt sich die Folgerung, daß die Gestaltung des Ganzen, wie des Einzelnen, darauf berechnet seyn müsse, die gefährlichsten Einwirkungen von außen — aufzuheben, — wenigstens an Kraft zu schwächen. Ein befestigter Platz, von diesem Standpuncte betrachtet, erscheinet daher als eine überlegene Vertheidigungs-Stellung, und diese Ansicht entfaltet, nach den Grundsätzen einer rationellen Taktik, folgende weitere, nicht minder wichtige Forderungen:

a) Daß ein glücklicher Schlag des Feindes, auf einem Puncte, deßwegen noch nicht den Fall des Ganzen zur entschiedenen Folge habe.

b) Daß es dem Angreifenden schwer werde, seine Colonnen zu nähern, und zum wirksamen Angriffe nahe genug zu entfalten.

c) Daß die Vertheidigungs-Linie keine unbewachten oder schlecht bewehrten Puncte habe, sondern nach allen Richtungen ein möglichst gleiches Vertheidigungs-Vermögen behalte.

d) Daß die Kraft des Widerstandes im umgekehrten Verhältniß zu der Entfernung des Gegners stehe, folglich in dem letzten entscheidenden Moment ihren Cardinal-Punct erreiche.

e) Daß dem Angegriffenen durch alle Momente die Thunlichkeit gesichert bleibe, durch offensive Gegenbewegungen den Angreifenden zu bedrohen.

Gibt man diesen Forderungen, die wohl das Wesentlichste enthalten, was bey jeder Vertheidigungs-Stellung die höchste Beachtung verdienen möchte, eine nähere Anwendung auf die Gestaltung befestigter Plätze, so dürften, in Beziehung auf den absoluten Werth, folgende Parallel-Postulate allerdings das Zweckmäßigste bezeichnen:

a) Getrennte Werke, die sich zwar wechselseitig vertheidigen, deren Fall aber auf keine Art den Fall der nächst gelegenen bedinget, oder auch nur wesentlich erleichtert, vielmehr dem Sieger die Vortheile des umfassenden Angriffes entwindet, und ihn dem Nachtheile Preis gibt, das Errungene

unter ungünstigen Verhältnissen behaupten, jeden Schritt vorwärts aber durch den Nachtheil des Umfaßtwerdens erkaufen zu müssen.

b) Eine Stellung und Form der einzelnen Werke, durch welche die Möglichkeit bedungen wird, mit einer überlegenen Geschützmasse, vorzugsweise auf die ersten Arbeiten des Feindes, dann aber auch auf sein weiteres Vorrücken gegen den Graben, zerstörend zu wirken. Daher eine kräftige Vertheigung der Capitalen, am besten durch Carnots gedeckte Batterien für das Wurfgeschütz.

c) Die wirksamsten Anstalten zur Vertheidigung des Grabens; damit das berüchtigte: Contre escarpe perdu, tout perdu, hier keine Anwendung finde, sondern der letzte Schlag im eigentlichen Sinne, die Besiegung aller Schwierigkeiten voraussetzend, der schwerste werde. Hierher gehören:

1) Gedeckte Batterien, der Wirkung des feindlichen Feuers aus seinen Feld-Batterien unerreichbar, die den Graben nach allen Richtungen durch ein concentrisches Feuer bestreichen.

2) Die Einrichtung, den Graben bis über die Höhe eines Mannes mit Wasser füllen zu können.

d) Ein gegen die Verheerung der Ricochetten und des Wurfgeschützes gedeckter Aufenthalt, nicht nur für alle Bedürfnisse und Kampfmittel, sondern

auch für die Besatzung, und zwar in Beziehung auf letztere, in der Ausdehnung, daß sie bis zu dem Augenblick, der ihre Gegenwart auf dem Wallgange nothwendig macht, auf keine Art beunruhiget werden könne.

e) Eine Stellung der einzelnen Theile, welche verhindert, daß das feindliche Feuer nicht auch durch seine Fehlschüsse noch Schaden anzurichten vermag.

f) Futtermauern, die nicht schon aus der Ferne gesehen und zu Grunde gerichtet werden können, die nicht mit dem Erdwall zusammenhängen, sondern von diesem gesondert ein eigenes Hinderniß bilden, dessen Besiegung oder Zerstörung nicht auch jene des Walles zur unmittelbaren Folge hat.

g) In so ferne der befestigte Platz in der Kathegorie befestigter Städte erscheinet, und die Befestigung nicht so gestaltet und gestellet werden kann, daß ein Angriff auf diese, nicht auch den Wohnort selbst mehr oder minder in Anspruch nehmen sollte; breite Straßen, in einer Richtung hinziehend, daß sie von dem feindlichen Feuer so wenig als möglich bestrichen werden, — vorzugsweise ein breiter Raum zwischen den äußersten Gebäuden und der Befestigung, das ist: eine geräumige Wallgasse, — dann massive Gebäude, insbesondere entlang des Befestigungsgurtes *).

*) Wären die Gebäude durchaus von Steinen erbauet, mit star-

h) Eine offene, aber möglichst durchschnittene, oder durch die Natur oder die Kunst unwegsam gemachte Umgebung, wenigstens bis an die äußersten Gränzen der Geschützwirkung ausgedehnet *).

Entspricht die Befestigung eines Platzes diesen Bedingungen, dann unterlieget deren absoluter Werth wohl keinem Zweifel, und der Taktiker darf mit Zuverlässigkeit darauf rechnen, daß ein Angriff auf selbe, nicht wie bey andern, ehedem mehr beliebten, einer arithmetischen Aufgabe gleichen werde, bey welcher das Zusammenstellen der Summanden im Voraus das Facit berechnen läßt. Eine abgesonderte, selbstständige Vertheidigungs-Fähigkeit, wenigstens der Haupttheile, bey wechselseitiger kräftiger Unterstützung, die hier als erste Forderung erscheinet, bezeichnet das Ganze nicht als einen ununterbrochenen Gurt, sondern vielmehr als eine taktisch auf einander bezogene Kette von Fort's, deren jedes einzeln genommen werden muß; die nicht, wie die Bastionen eines Wallgurtes, alle — mit einem einzigen kräftigen Schlage fallen, folglich die Bedin-

---

ken Mauern und Gewölben versehen, so könnte die Besatzung im äußersten Falle sie als Abschnitte zu einer verzweifelten Gegenwehr nützen.

*) Nicht zu durchwatende Wasser, Sümpfe, Überschwemmungen, überhaupt eine Terrain-Beschaffenheit offener Art, welche die Stellung und Bewegung der zum Angriffe bestimmten Truppen, das Bauen und Vorrücken der Angriffs-Werke, Batterien, Laufgraben, Waffenplätze, u. s. w., erschweren, ohne den Feind zu decken oder zu bedecken, sind als hierher geeignet zu betrachten.

gung in sich tragen, daß der Angriff da endet, wo er eigentlich erst anfangen soll, im höchsten Grade kritisch zu werden.

Die absolute Widerstands-Fähigkeit ist es indessen nicht allein, die den taktischen Werth eines Platzes bestimmet, sondern auch dessen Lage auf dem Terrain. Unter Buchstab h) wurde zwar so eben in Beziehung auf diese Lage eine wichtige, unmittelbar die Wirkung der Befestigung berührende Forderung ausgesprochen; allein eine zweyte, nicht minder taktisch-wichtige entwickelt sich aus folgender Folgerung: Die Bestimmung eines festen Platzes ist — beherrschen, nicht beherrschet werden. Beherrschet wird die Tiefe von der Höhe, nicht nur im Allgemeinen, sondern bey einem geeigneten Verhältnisse, das wir aus der dritten Abtheilung des ersten, und aus der zweyten des zweyten Abschnittes kennen gelernet haben, auch unmittelbar durch die Waffenwirkung. Die am nächsten entsprechende Terrain-Lage ist daher auf einer mäßigen, den Abhang und die angränzende Tiefe durch Waffenwirkung bestreichenden Höhe aufzusuchen. In der Ebene, dem Terrain, dessen Gleichung = o ist, wie ein verehrter Schriftsteller sich ausdrückt, ist es lediglich die absolute Stärke, die in Rechnung kommen kann; die Tiefe aber würde nothwendig diesem Werthe eine negative Größe zur Seite stellen, folglich mindernd auf diesen einwirken müssen.

Befestigte Plätze sind die künstlichen Schutzpuncte eines Staates. Von diesem Standpuncte aus betrachtet, kann es noch nicht zureichend erachtet werden, wenn befestigte Plätze vorhanden sind; selbst dann nicht, wenn der Boden, auf dem sie stehen, die größte Wirksamkeit ihres absoluten Werthes bedingen würde, und dieser als das Maximum des Erreichbaren anzusehen wäre; denn ein Platz dieser Art, ohne höhere Rücksichten gerade dahin gestellt, wo die Phantasie es verlangt, oder wo das Terrain die mindesten Schwierigkeiten der Erbauung entgegen stellt, oder auch die meiste Begünstigung darbiethet, bleibt zwar immer von hoher Bedeutung für das Gefecht, in so ferne seine Gestaltung gehörig berechnet ist, nicht aber für den — Krieg. Nun bedinget aber nicht das Gefecht, als letzte Entwickelung des Taktischen, den Schutz kämpfender Staaten, sondern erscheinet lediglich als ergänzendes Mittel; das Taktisch-Vortheilhafte allein kann daher auch nicht hinreichen, die Schutzpuncte eines Landes zu bestimmen, deren höhere Tendenz dahin gehen muß, den Feind vom heimischen Boden ferne zu halten, dessen Verbreitung zu erschweren, und das Hinüberwälzen der Verheerungen des Krieges auf den Boden des befeindeten Nachbarlandes einzuleiten. — Neben der vollkommensten taktischen Gestaltung, sind es also diese Forderungen, denen das Vorhandenseyn fester Plätze vorzugsweise entsprechen muß,

weil außer dem, bey der möglichsten taktischen Vollkommenheit, ihr höherer, das ist: ihr strategischer Werth ohne reelle Bedeutung bleiben, und folglich auch der taktische, in offensiver und defensiver Hinsicht, nur zufällig auf den Zweck des Krieges einwirken würde.

In einem solchen Verhältnisse sollte kein wehrfähiger Staat sich befinden! Nicht vom Zufalle beherrschet, — sondern dem Zufalle gebiethend, muß sein Vertheidigungs-Vermögen und seine offensive Wirksamkeit da stehen, und wenn gleich Eines wie das Andere durch das Maß seiner intensiven Kräfte eine nothwendig bedingte Gränze findet, folglich in Beziehung zu den benachbarten Gebiethen vielleicht nur eine aproximative Stellung gestattet, so muß doch das Ganze, aus diesen Principien hervorgehend, auf ein strategisch berechnetes System sich stützen, so ferne die kriegerische Bedeutsamkeit sich über den Werth eines offenen Feldlagers erheben soll.

Aus diesen Prämissen folgert die Behauptung, daß weder die Zahl, noch die Bedeutenheit befestigter Plätze willkührlich seyn dürfe. Erstere muß den Streitkräften des Staates angemessen seyn, damit dieser im Stande bleibt, sie wirksam zu machen, — und wirksam zu erhalten, ohne seine Kampfmittel zu erschöpfen, und seine Reactionen auf das Precäre einer leidenden Defensive reduciren zu müssen. Letztere aber

muß strategisch berechnet seyn, nicht nur in Beziehung auf einzelne Puncte, sondern auch hinsichtlich der Figur, welche deren Totalität beschreibt, damit der doppelte Zweck erreicht werde, das Eindringen in benachbarte Gebiethe zu erleichtern, jede Invasion von daher aber, nach welcher Richtung selbe auch erfolgen möge, mit einem Angriffe in Flanken oder Rücken zu bedrohen. Keine Terrain-Form darf den Vorwand geben, von diesen Forderungen abzuweichen, und minder wichtige Puncte zu befestigen, weil diese vielleicht der Ausführung weniger erhebliche Schwierigkeiten entgegen stellen! — Keine Comperative darf genügen! Der beste Punct ist auch der nothwendige, — der gebothene! Die Hindernisse des Bodens zu besiegen — das Problem für den Baumeister.

Als an und für sich strategisch wichtig, bezeichnen sich vorzugsweise, wie dieses bereits früher angedeutet wurde:

a) Knoten-Puncte, in welchen sich mehrere, nach den benachbarten Ländern führende Straßen durchkreuzen oder vereinigen, vorzugsweise dann, wenn sie die vorzüglichsten Orte des In- und Aus-Landes verbinden, oder nach den strategischen Aufmarschlinien des Nachbarlandes, oder aber von jenen des eigenen Landes nach den verwundbarsten Stellen der angränzenden Gebiethe führen; nicht minder solche, wo wichtige Transversal-Com-

munications die neben einander hinziehenden Hauptstraßen verbinden.

b) Der Zusammenfluß bedeutender Gewässer als Schlüssel zu allen Terrain-Verwickelungen der einfallenden Wassergebiethe, insbesondere unter der Voraussetzung, daß die zusammen fließenden Gewässer auf irgend eine Art als Wasserstraßen benützbar werden, es mögen selbe aus den Nachbarlanden herkommen, oder nach ihrer Vereinigung dahin abfließen *).

c) Puncte, wo stehende, schwer zerstörbare, massive Brücken über Ströme oder Flüsse bestehen **).

d) Puncte, welche das Überschreiten ausgedehnter unwegsamer Bergzüge für beträchtliche Heermassen und Kriegsmaschinen ausführbar machen. Hierher gehören: Joche und Tauern, über welche passirbare Colonnen-Wege führen, Durchbrüche, Gebirgsporten, und andere ähnliche Terrain-Gestaltungen, u. s. w.

Betrachtet man, daß da, wo stehende, solid gebaute Brücken sich befinden, vorzugsweise solche, wie sie

---

*) Hierher gehören wohl auch jene, wo derley Gewässer sich theilen, und nach verschiedenen Richtungen hinfließen; die vorzugsweise da aufzusuchen seyn werden, wo Ströme, Flüsse, Seen, u. dgl. durch schiffbare Canäle verbunden sind, oder da, wo große Ströme in mehreren schiffbaren Armen, oft durch bedeutende Landstrecken, dem Meere zufließen.

**) Man beachte Regensburg, Dresden, u. a. m.

eben bey c) bezeichnet sind, auch die meisten und bedeutendsten Straßen sich vereinigen, und wieder verästen werden, weil diese in der Regel doch immer dahin gerichtet sind, wo eine Unterbrechung der Passage durch Naturereignisse am wenigsten zu besorgen ist, daß folglich das Voraussetzen einer solchen Communication in der Regel auch den unter a) angeführten Bestimmungen entspricht, so entwickelt sich hieraus die wichtige Lehre, daß die strategisch bedeutsamen Puncte, der Mehrzahl nach, eine tiefe Lage, und mit dieser größten Theils auch einen mehr oder minder durch Gewässer zerschnittenen Boden voraussetzen. Eines wie das Andere weiset auf das zurück, was früher als das Vollkommenere, bezüglich auf die Gestaltung befestigter Plätze, ausgesprochen wurde, nähmlich auf das Getrenntseyn und die Selbstständigkeit der Haupttheile, indem die Anwendung solcher Formen durch das Terrain gleichsam bedungen wird. Zwar scheint dieses nicht jede tiefe Lage unbedingt zu fordern, und fordert es auch wirklich nicht, wenn z. B. die den Tiefenraum bildenden Höhen sehr entfernt liegen, und die Breite der vorbey strömenden Wasser es gestattet, von einem Ufersaume aus, auch den andern kräftig genug zu beherrschen, weil unter dieser Voraussetzung wohl auch eine in der Kehle offene Schanze hinreichen möchte, um sich Meister beyder Ufer zu nennen. Allein hinter dem Besseren wird man auch unter einer solchen Be-

dingung immer weit zurück bleiben, da selbstständige Fort's, nach Grundsätzen angeleget, die wir sogleich näher entwickelt finden werden, unstreitig den Zweck wirksamer zu befördern vermögen. Bey nahe liegenden Höhen gewinnt die Sache ohnehin eine andere Gestalt; denn in diesem Falle wird der eigentlich strategisch wichtige Punct von den Höhen dominiret; sie müssen daher vor Allem behauptet, das ist: auf das Entsprechendste befestiget werden. Ist diese Befestigung nach den Grundsätzen eines bastionirten Wallgurtes gestaltet, angenommen, es wäre dieses in Beziehung auf die Entfernung der Höhen ausführbar, so wird der auf diese Art umschlossene Tiefenraum wohl in sich abgeschlossen; allein der Besitz eines so wichtigen Punctes bleibt immer durch die Erbsünde dieses Systems bedrohet; — fällt ein einziges Bollwerk, so ist das ganze Sicherungs-Gebäude auf derselben Seite des Wassers in Flanken und Rücken genommen, das heißt: verloren. Diese Behauptung, die kein erfahrener Krieger bestreiten wird, führt nothwendig zu der Forderung, die dominirenden Höhen mit selbstständigen Werken zu bekrönen, das ist: sie, bey einer kräftigen Beziehung auf das Ganze, von einander unabhängig zu machen. Sind aber diese Werke selbstständig, dann bedürfen sie keines Gurtes, der sie zusammen knüpft; denn Niemand darf es wagen, in den von allen Seiten beherrschten Raum zu dringen, wenn ihm gleich

der Weg dahin nicht unmittelbar verschlossen ist. Ein weiterer Beleg zu der Vortrefflichkeit des Grundsatzes getrennter, selbstständiger Vertheidigungs-Werke, dessen Anwendung hier eine Aufgabe löset, die auf einem andern Wege, wenigstens in demselben Grade von Vollkommenheit, kaum lösbar bleiben dürfte, vorzugsweise, wenn der zu schützende Raum eine beträchtliche Ausdehnung erfordern sollte.

Denkt man sich eine feste Stadt, nur mit solchen Schutzmitteln versehen, daß sie nicht die Beute eines nächtlichen Überfalles werden kann, — in einer Entfernung um selbe, die groß genug ist, um gegen die Gefahren eines Bombardements zu sichern, eine Kette selbstständiger Fort's, nach dem früher entworfenen Bilde gestaltet, die kein Bombardement, keine Leiter-Ersteigung, nur eine regelmäßige Belagerung ernsthaft zu bedrohen vermag, — deren Geschützwirkung weder die Stadt, noch die benachbarten Fort's, wohl aber den zwischen inne liegenden Raum kräftig bestreichet; so dürfte sich hierdurch wohl das vollkommenste Bild eines festen Platzes darstellen, so ferne eine solche Darstellung ohne locale Bedingungen denkbar ist. Denn ohne Meister aller dieser Fort's zu seyn, dürfte man wohl nimmermehr sich Meister des Platzes nennen können, und welchen Schwierigkeiten würde es nicht unterliegen, ein also gestaltetes Agregat befestigter Puncte zu belagern, bey welchem

a) die Cernirung der Totalität ungeheuere Streitkräfte verschlingen würde, jene einzelner Puncte aber, von mehreren Seiten im Rücken bedrohet wäre; — dessen Gestaltung

b) selbst einen Angriff auf die nach außen laufenden Capitalen beschränket, da jede Angriffslinie durch die nebenliegenden Fort's in beyden Flanken bedrohet wird;

c) wo, alles Andere abgerechnet, die Eroberung jedes einzelnen Punctes schon einen beträchtlichen Kraft- und Zeit-Aufwand in Anspruch nimmt, wofern

d) eine wechselseitige Hülfeleistung durch personelle und materielle Kampfmittel, durch die nach allen Radien gesicherte Communication bedungen wäre, und

e) der umschlossene Raum Gelegenheit darböthe, im Falle des Bedürfens, große Streitkräfte mit Sicherheit zu lagern, während wenige hinreichen, den Zugang zu sperren, — wo also der Entsatz, gleichsam an den Thoren des Centralpunctes aufgestellet werden könnte.

Es ist bereits früher auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, daß die Zahl befestigter Plätze die erschwingbaren Streitkräfte des Landes nicht erschöpfen dürfe, dessen Schutzpuncte sie bilden sollen. Den Sinn dieses Postulats näher bestimmend, erscheinet die eben-

falls schon früher ausgesprochene weitere Forderung, daß die Besatzung befestigter Plätze Achtung gebiethend seyn müsse, wenn das strategische Vertheidigungs-Gebäude *) eine Invasion aus dem Nachbarstaate in der Wirklichkeit erschweren soll. Hieraus aber entwickelt sich die Folgerung von selbst, daß die Stellung befestigter Plätze in kleineren Staaten nicht ganz nach denselben Maximen geordnet werden könne, die der Besitz jener großer Summe von Kampfmitteln anwendbar macht, die nur bey großen Staaten vorausgesetzt werden darf. Bey diesen, deren Kraftquellen, neben beträchtlichen und wohlgegrüsteten activen Heer-Massen, noch eine zureichende Quote für den Festungs-Dienst übrig lassen werden, stehen befestigte Plätze sehr zweckgemäß staffelförmig auf jenen Communicationen, die von den großen Waffenplätzen der Nachbarlande in das Herz des eigenen Landes führen. Sie bilden auf diese Art, nach Umständen, einen doppelten oder mehrfachen Gurt, der allen früher ausgesprochenen Forderungen zusaget, vorzugsweise, wenn durch Benützung fester Städte, oder in deren Ermangelung durch kleinere Militär-Etablissements, eine nähere Verbindung der Hauptpuncte, allenfalls auch ihrer Transversalen, ein-

*) Der Verfasser bittet hier, das Totale, nicht dessen einzelne Theile, in's Aug' zu fassen; denn auch getrennte Fort's bilden nur einen befestigten Platz, so lange sich selbe unmittelbar auf das Festhalten eines strategisch-wichtigen Punctes beziehen.

geleitet ist. Eine einfache oder mehrfache Binde sich berührender Vierecke mit kreuzenden Diagonalen dürfte das Bild eines solchen Gurtes am treffendsten versinnlichen *).

Kleinere Staaten, deren Kräfte nicht hinreichen, ohne Schwächung der mobilen Streitkräfte ein so ausgedehntes Vertheidigungs-Gebäude, wäre selbes auch in allen seinen Theilen bereits vorhanden, zu bewahren und zu beleben, noch viel weniger aber zu begründen, müssen auf Maßregeln dieser Art verzichten. Allein bey der geringeren Ausdehnung ihrer Gränzen, bleibt für sie ein anderes, mit ihren Verhältnissen näher vereinbares Mittel, das, aus einer ähnlichen Formel hervorgehend, aber auf den Werth der gegebenen Größen reduciret, dennoch die Aufgabe löset, eine Achtung gebiethende Stellung nach außen, eine schützende aber im Innern anzunehmen. Letztere, wenn auch nicht immer direct, doch gewiß indirect dadurch wirkend, daß sie jeder Invasion, wenn auch nicht geradezu drohend, doch wenigstens störend im Wege stehet.

Mittelstaaten, wenn auch nicht ohne erhebliche Streitkräfte, werden doch nur höchst selten für sich

---

*) Der Verfasser glaubt hier wiederhohlt die Erinnerung machen zu müssen, daß, was über Form oder Figur gesagt wird, nicht buchstäblich, sondern lediglich in einer durch die Umstände bedungenen annähernden Bedeutung zu nehmen.

allein, und ohne mächtige Bündnisse, Kriege führen oder bestehen; denn gegen mächtige Nachbarn würde sie endlich die Erschöpfung verderben, wenn auch ein Übergewicht an Energie und Intelligenz die Wage eine geraume Zeit im Gleichgewicht zu erhalten, oder selbst einen Ausschlag zu Gunsten des Schwächeren zu geben vermöchte. Gegen Staaten gleichen Ranges aber, oder gegen schwächere, bleibt ein Krieg ohne fremde Einmischung, wenigstens in unsern Tagen, auf keine Art denkbar, weil den mächtigeren Nachbarn der Ausgang eines solchen Kampfes, der möglichen Folgen wegen, die im Allgemeinen oder Einzelnen die politischen Verhältnisse bedeutend verrücken könnten, nie gleichgültig bleiben würde. Unter solchen Prämissen darf es daher wohl als Regel angenommen werden, kleinere Staaten nur in Verbindung mit dem einen oder dem andern mächtigeren Nachbarstaate, kämpfend auftreten zu sehen. Die Aufgabe, befeindete Gränzen zu bedrohen, — in selbe einzudringen, — oder feindlichen Heeren mit eigenen Kräften gegenüber zu treten, ist daher für Mittelstaaten nur momentan, nur so lange als bestehend anzunehmen, bis der mächtigere Bundesgenosse diese Kräfte zu stützen vermag; man betrachte den Krieg in seinem Beginnen, oder in einem der folgenden Momente, der vielleicht die Nothwendigkeit einer defensiven Stellung, oder eines andern einseitigen Wirkens herbey führet.

Für die Lösung der Aufgabe unter einer so beschränkten Bedingung, bedarf es aber keines Systemes befestigter Puncte, da ein Paar zweckmäßig gewählte, und nach den früher entwickelten Principien gestaltete Waffenplätze, nach Maßgabe des in Frage liegenden Flächenraumes auch wohl ein einzelner, genügen würde, der in Mitte liegenden Forderung auf das Vollkommenste zu entsprechen.

Die Betrachtungen über die Stellung und Gestaltung befestigter Plätze unter verschiedenen Bedingungen, mußten nothwendig zu der Erörterung führen, was selbe leisten sollen und — können. Ihre Beziehung zu den Hauptmomenten der Taktik ist durch diese Erörterung, nach des Verfassers Ansichten, inner den Gränzen dessen, was diese Schrift zu geben beabsichtiget, auch genügend ausgesprochen, da selbe als eine durch die Kunst hervorgerufene Gestaltung des Bodens bezeichnet sind, welche das Vollkommenste einer Defensiv-Stellung auf einer höheren Potenz in sich vereiniget; nähmlich:

a) Deckung gegen Choc und Feuer-Waffe.

b) Kräftige Feuerwirkung gegen den Angreifenden.

c) Leichte Ausführbarkeit zum Entwickeln offensiver Bewegungen auf einer sicheren Basis.

Auch ihre höhere, das ist: ihre strategische Beziehung, mußte sich nothwendig, wenigstens im allgemeinen Umrisse, aus dieser Erörterung entwickeln.

Da indessen doch noch hier und da, des Zusammenhanges wegen, eine Lücke bleiben mußte, die der Leser vielleicht ungern bemerken wird, da manches oft nur angedeutet, — auf manches nur hingewiesen werden konnte, so folget hier, unter der Voraussetzung, daß der Anlage befestigter Plätze nach Zahl und Ort ein richtiger strategischer Calcul zum Grunde liege, eine Übersicht des Ganzen, in wenige Sätze zusammengedrängt, um für Anfänger die Auffassung eines Total-Eindruckes zu unterstützen.

a) Die Einwirkung befestigter Plätze auf die Momente des Krieges, ist nicht nur taktisch, sondern auch für die höheren (strategischen) Berechnungen, in offensiver, wie in defensiver Bedeutung, wichtig.

b) In offensiver Bedeutung, als feste Puncte der ersten Basis, durch welche Invasionen nach benachbarten Landen eingeleitet, und deren Folgen, mit Rücksichtnahme auf einen gegebenen Sector, für alle mögliche Wechselfälle berechenbar bleiben.

c) In defensiver Bedeutung, gleichsam als das Netz des gesammten Vertheidigungs-Systemes, oder als dessen Centralpunct, je nachdem sie in der Mehrzahl, oder in der einfachen, als bestehend angenommen werden. Sie erscheinen daher unter diesen Bedingungen

1) als Stützpuncte für jede auf das System radicirte Vertheidigungs-Stellung;

2) als Repli für geschlagene Heere, oder Heer-Abtheilungen, indem sie dem verfolgenden Gegner wenigstens ein momentanes non plus ultra aufstecken, den vorbey ziehenden aber in Flanken und Rücken bedrohen. Als Quellen großer Vorräthe, oder die Communication mit diesen Quellen sichernd, stellen sie zugleich die Möglichkeit her, geschlagene Truppen nöthigen Falles zu reorganisiren, zu verstärken, mit Kampfmitteln zu versehen, u. s. w., folglich in der möglichst kürzesten Zeit sie der Offensive wieder zu geben.

3) Als Hindernisse, die das Vordringen des Feindes, auch ohne das Vorhandenseyn eines befreundeten Heeres im offenen Felde, mit großen Schwierigkeiten umwickeln, indem sie ihn in seinen Planen beschränken, zur Versplitterung seiner Streitkräfte nöthigen, mithin sein Fortschreiten wenigstens stören, wenn auch nicht immer geradezu aufhalten.

Der Angriff und die Vertheidigung befestigter Plätze bildet, wie bekannt, einen eigenen Zweig des kriegerischen Wissens, dessen Darstellung, sofern sie nur etwas mehr als flüchtiger Überblick seyn solle, einen eigenen Band füllen würde. Wenn der Verfasser bey manchen andern, natürlichen oder künstlichen Terrain-Gestaltungen, bezüglich auf diese Gefechts-Mo-

mente, sich etwas mehr verbreitet hat, als, streng genommen, nothwendig gewesen wäre, so wird dieses darin einige Entschuldigung finden, daß das eigentliche Thema durch derley Digressionen nur wenig unterbrochen wurde. In Beziehung auf befestigte Plätze würde eine ähnliche Zugabe ungleich weiter führen, und ohne Abbildungen wohl kaum möglich werden. Der Leser wird daher auch nicht erwarten, diesen Gegenstand hier näher auseinander gesetzt zu finden, und zwar um so weniger, da ältere und neuere Schriftsteller selben bis zur Erschöpfung, zum Theil auch mit einem Erfolge bearbeitet haben, der keine Hoffnung übrig läßt, dem Publicum etwas Besseres, — etwas Treffenderes zu geben. Um indessen einen so hochwichtigen Gegenstand nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, folgen hier einige Grundzüge, denen das Verdienst zukommen dürfte, daß sie dem Anfänger die Möglichkeit bereiten, den Angriff und die Vertheidigung eines befestigten Platzes, wenigstens mit Beziehung auf die Haupt-Momente, richtig in's Auge zu fassen, und über den Gang derselben im Allgemeinen ein motivirtes Wort der Würdigung aussprechen zu können.

Angriff.

Das erste Erforderniß hierzu bleibt eine genaue Kenntniß von der Figur und Beschaffenheit des Pla-

tzes, gegen den der Angriff geführt werden soll, so wie von dessen taktischem Verhältnisse zur nahen Umgebung; es sey durch einen Grundriß, in dessen Besitz der Angreifende früher zu gelangen wußte, durch Recognoscirungen und Aufnahmen der Belagerungs-Ingenieure, oder wie immer. Ohne dieses Hülfsmittel würde es schwer seyn, im Voraus einen Plan zu entwerfen, der den eigentlichen Angriff ohne Umschweife gegen die schwächsten Stellen, oder gegen solche Puncte führet, deren Besitz als nothwendig sich bezeichnet, das weitere Vordringen zu fördern, oder zu erleichtern, den Bedarf der Mittel und deren Verwendung zu calculiren, u. s. w. Für die wirkliche Ausführung des Angriffes werden im Allgemeinen folgende Regeln als erste Umrisse der Betrachtung des Anfängers zum Leitfaden dienen:

a) Unvermuthetes und schnelles Berennen in möglichst geringer Entfernung von dem zu bedrohenden Platze, jedoch mit Rücksichtnahme auf die Forderung, daß das Feuer des Platzes ohne erhebliche Wirkung bleibe, und daß den cernirenden Abtheilungen die nöthige Verbindung nicht mangle *).

---

*) Da, wo die Gestaltung des Bodens es nicht erlaubt, in dem ersten Augenblicke dieser letzten Forderung zu genügen, muß vor Allem getrachtet werden, die Verbindung in möglichst kurzer Zeit durch künstliche Mittel herzustellen.

b) Möglichste Beschleunigung der Arbeit vom Eröffnen der Laufgraben bis zum Einführen des Geschützes in die Batterien der ersten Linie; um in der kürzesten Zeit durch eine kräftige Gegenwirkung das Feuer des Platzes zu mäßigen.

c) Gut geführte, — gut gebaute, und zweckmäßig befestigte Laufgraben; um den allenfallsigen Ausfällen der Besatzung, in welcher Form und mit welchem Nachdruck sie auch Statt haben mögen, kräftig entgegen wirken zu können *).

d) Schnelles, aber umsichtiges Vorrücken und Erbauen der Logements, vorzugsweise durch nächtliche Arbeiten; mit besonderer Rücksicht auf die, als vorhanden bekannten, oder mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthenden Minen; um die Streitkräfte, so viel es die Lage der Dinge gestattet, bis zum letzten entscheidenden Kampfe möglichst ungeschwächt zu erhalten.

---

*) Nichts mindert so sehr den guten Willen des gemeinen Kriegers, und nichts schlägt mehr seinen Muth darnieder, als wenn er einsieht, daß auf die Erhaltung seines Lebens, selbst dann, wenn die Mittel hierzu nahe liegen, und ihre Anwendung die Erreichung des Zweckes auf keine Weise erschweret, wenig oder keine Rücksicht genommen wird, daß man sich vielmehr begnüget, ihm, mehr des Gebrauches als der Realität wegen, etwas ganz Unzureichendes zu geben, wo ein Besseres ohne irgend einen erheblichen Nachtheil, vielleicht mit Vortheil, hätte gegeben werden können, wenn man es der Mühe werth gehalten hätte, hierauf zu achten. Der Verfasser zählt es unter seine Erfahrungen.

e) Anhaltendes Beunruhigen der Besatzung, durch Geschützwirkung, — durch nächtliche Fusiladen, — durch drohende, auf einen Übergang, oder den offenen Angriff des einen oder andern Punctes, hindeutende Bewegungen und Anstalten; sowohl, um die Ausfälle der Besatzung mit Bedenklichkeiten zu umgeben, als auch, und vorzugsweise, um durch eine fortwährende, mit Anstrengung verbundene Bereitschaft den Dienst im Inneren ermüdend und beschwerlich zu machen, wo möglich also Mißmuth und Verdrossenheit in den Reihen des Gegners zu erwecken.

f) Nach e), öfteres Bedrohen durch einen Sturm, nie aber wirklichen Versuch, wenn nicht die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Versuch gelingen müsse; dann aber unter Anwendung des größten Nachdruckes, den man der Unternehmung durch die Steigerung der physischen und moralischen Kraft der Stürmenden und durch jedes Reizmittel zu geben vermag, das wie immer geeignet ist, einen unwiderstehlichen Ungestüm, und eine eiserne Beharrlichkeit in dem Gemüthe des Soldaten zu erwecken.

Der Sturm sey der letzte Act des großen Trauerspieles. Sein Erfolg werde wohl berechnet; weder Leichtsinn, noch Eitelkeit, weder Leidenschaft, noch irgend ein aufgeregter Affect, — oder

irgend eine Nebenrücksicht, leite den Calcul; denn er soll und darf nicht — mißlingen, wenn er nicht als nutzlose Versplitterung der Streitkräfte, als ein gefährlich wirkendes — demoralisirendes Gift in dem Heere der Belagerer, und als Mittel, den Muth der Belagerten zu heben, ihnen jede fernere offensive Anstrengung beym fortgesetzten Angriffe verächtlich machend, der Eroberung des Platzes auf eine leicht berechenbare, aber im hohen Grade störende Art im Wege stehen soll *).

*) Um kein Mißverständniß zu veranlassen, bemerket der Verfasser, daß er unter dem oben Gesagten nicht jenes politische Sturmlaufen verstehe, das nicht sowohl in der Absicht des Gelingens, als vielmehr darin seinen Grund findet, um dem Befehlenden des Platzes die statutenmäßigen Daten zu liefern, die er allenfalls nöthig zu haben glaubt, um ohne Verantwortung, mit oder ohne Ehre, capituliren zu können, und deren Vollzähligmachung er vielleicht mit Sehnsucht erwartet, damit er sagen könne: „Ich habe gethan, was geschrieben steht." Stürme dieser Art bedürfen keiner ängstliche Berechnungen, nur einen vernünftig scheinenden Anlaß; auch nicht mehr Kraft und Nachdruck, als gerade nothwendig ist, um sie nicht offenkundig als das erscheinen zu lassen, was sie in der Wirklichkeit sind. Allein solche Unternehmungen liegen eigentlich außer der Regel, indem sie politische Conjuncturen voraussetzen, die nicht in dem Calcul des Kriegers erscheinen können, oder aber eine Besatzung, der es kein Ernst ist, den Platz im eigentlichen Sinne so lang als möglich zu vertheidigen. In einem wie in dem andern Falle bedarf es dann freylich der Vorsicht nicht, den Angriff nach einem festen, berechneten Plane durch alle Momente zu verfolgen, bis die Resultate des Kampfes bezeichnen, daß es nun Zeit sey, das Panier des Sieges auf die Zinnen der fallenden Feste zu pflanzen.

Vertheidigung.

Die Vertheidigung, wie der Angriff, hat zwey Hauptmomente, die mit dem Anfang der Arbeiten des Belagerers, und mit der Krönung des bedeckten Weges beginnen. Der Erste nimmt die lebhafteste Gegenwirkung des Belagerten in Anspruch, weil es diesem vorzugsweise daran gelegen seyn muß, das Eingraben des Gegners, den Bau seiner Batterien, und das Einführen der Geschütze ir selbe, zu verhindern, wenigstens so lange als möglich zu verzögern. Mit dem zweyten Moment aber beginnt der eigentliche Kampf auf Tod und Leben. Es bedarf daher wohl kaum einer Erinnerung, daß mit dem Beginnen dieser drohenden Epoche, bis zu dem letzten entscheidenden Augenblicke, ein stets wachsender kräftiger Widerstand, die höchste Anstrengung der Gegenwehr, vernunftgemäß in Anspruch genommen werden müsse. Den Zwischenraum dieser Hauptmomente muß der Belagerte mit Handlungen auszufüllen bemühet seyn, die ein rasches Übergehen von dem Einen zum Andern, auf alle Weise, und mit der Aussicht auf entsprechende Resultate, nach Möglichkeit verhindern oder erschweren, ohne die Mittel zu erschöpfen, die den letzten Schlag vielleicht noch zu seinem Vortheil entscheiden können. Hierher gehöret:

a) Ein unausgesetztes Beunruhigen aller Anstalten des Gegners, vorzugsweise aber seiner Angriffs-Arbeiten, durch ein wohlgerichtetes und wohl unterhaltenes Feuer, vorzugsweise wirksam durch den berechneten Gebrauch des Wurfgeschützes *).

b) Ausfälle, mit Einsicht und Nachdruck, und in der Absicht ausgeführet, die Arbeiten des Feindes aufzuhalten, ihn mit Ungestüm zurück zu treiben, seine Laufgraben, Schanzen und Batterien einzuwerfen, wenigstens nach Möglichkeit zu verderben; — sich seiner Geschütze zu bemächtigen, und selbe, wenn sie auch nicht abgeführet werden könnten, zu vernageln, oder durch Zerschlagen und Verbrennen der Lafetten, oder auf irgend eine andere Art, für längere oder kürzere Zeit unbrauchbar zu machen, u. s. w.

In Beziehung auf Ausfälle, dürfte übrigens als Grundsatz anzunehmen seyn, bey einer starken Besatzung selbe nicht zu sparen, wenn auch hier und da nichts Anderes zu erzwecken seyn sollte, als eine ermüdende Wachsamkeit auf Seite des Belagerers; bey

---

*) Auch Schützen, insbesondere, wenn sie mit guten Standröhren versehen sind, können am Tage zur Störung und Beunruhigung des Feindes auf eine sehr wirksame Art beytragen; da ein guter Schütz mit Gewehren dieser Art, auf drey, wohl auch auf mehrere hundert Schritte nur selten einen Mann verfehlen soll.

einer an Mannschaft schwachen Besatzung hingegen, seltener zu diesem Mittel zu greifen, allein dann, wenn es in Anwendung kommen soll, wo möglich immer eine folgenreiche That an selbes zu knüpfen, damit der unvermeidliche Verlust sich einiger Maßen durch den errungenen Vortheil ausgleiche, der Besatzung aber die Überzeugung werde, daß man ihre beschränkte Zahl nur der Erringung reeller Vortheile wegen in Anspruch nehme.

Bayerische
Staats[illegible]
München

Handbuchbinderei
H. B. Schiedeck 1969

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reichlin-Meldegg, Philipp <<von>>,

Über Terrain-Gestaltungen und deren nächste Beziehungen zu den Hauptmomenten der Taktik

Wien 1826

Don.Lud. 1017
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11021299-5